Subjektives Wohlbefinden, Persönlichkeitstraits und Lebensziele in der Familie

Eine Studie über drei Generationen in drei Ländern

Inauguraldissertation

der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern

zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegt von

Wibke Weisheit

Bundesrepublik Deutschland

Selbstverlag

Bern, 2004

Von der Philosophisch-historischen Fakultät auf Antrag von Prof. Dr. Alexander Grob (Hauptgutachter) und Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello (Zweitgutachterin) angenommen.

Bern, den 14. Mai 2004 Der Dekan: Prof. Dr. Reinhard Schulze

Inhaltsverzeichnis

Seite

TEIL I: Theorie, Darstellung der Untersuchung und Diskussion **1**

Zusammenfassung **3**

1 Einleitung **5**

2 Der gesellschaftliche Kontext individueller und familiärer Entwicklung **10**

2.1 Individuelle Entwicklung im gesellschaftlichen Kontext 10

2.2 Familie und gesellschaftlicher Wandel 13

2.2.1 Familiäre Generationenbeziehungen 13

2.2.2 Gesellschaftliche Generationenbeziehungen 14

3 Subjektives Wohlbefinden, Persönlichkeitstraits und Ziele **16**

3.1 Persönlichkeitsbereiche 16

3.1.1 Subjektives Wohlbefinden 17

3.1.2 Persönlichkeitstraits 18

3.1.3 Ziele 19

3.2 Soziodemografische und gesellschaftliche Einflüsse auf die Persönlichkeit 21

3.2.1 Persönlichkeitsunterschiede zwischen Frauen und Männern 22

3.2.2 Altersspezifische Persönlichkeitsunterschiede 23

3.2.3 Gesellschaftliche Einflüsse auf die Persönlichkeit 27

4 Familie und Persönlichkeit **32**

4.1 Familienähnlichkeit erklärende intergenerationale Prozesse 32

4.1.1 Evolutionspsychologischer Zugang 32

4.1.2 Verhaltensgenetischer Zugang 33

4.1.3 Zugang über intergenerationale Beziehungen in der Familie 35

4.1.3.1 Die Bindungstheorie 35

4.1.3.2 Intergenerationale Familienbeziehungen über die Lebensspanne 36

4.1.3.3 Systemische Familientheorien und Familienidentität: Die Familie als Ganzes 39

4.1.4 Erziehung und soziales Lernen 40

4.2 Intergenerationale Zusammenhänge in der Persönlichkeit 43

4.2.1 Familienähnlichkeit im Subjektiven Wohlbefinden 45

4.2.2 Familienähnlichkeit in Persönlichkeitstraits 47

4.2.3 Familienähnlichkeit in Zielen 50

4.2.4 Desiderate in der Erforschung von Familienähnlichkeit 55

5 Der Beitrag der Persönlichkeit zum Subjektiven Wohlbefinden 57

5.1 Der Beitrag von Persönlichkeitstraits zum Subjektiven Wohlbefinden 58

5.2 Der Beitrag von Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden 60

5.3 Der Zusammenhang zwischen Persönlichkeitstraits und Zielen 62

5.4 Integration: Ziele, Persönlichkeitstraits und Subjektives Wohlbefinden 64

5.5 Differenzielle Zusammenhänge zwischen Zielen, Persönlichkeitstraits und Subjektivem Wohlbefinden 65

5.5.1 Geschlechtereffekte im Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsbereichen 65

5.5.2 Alterseffekte im Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsbereichen 66

5.5.3 Effekte des gesellschaftlichen Kontexts im Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsbereichen 67

6 Hypothesen 71

6.1 Faktorielle Invarianz 71

6.2 Soziodemografische und gesellschaftliche Einflüsse auf die Persönlichkeit 72

6.2.1 Geschlecht 72

6.2.2 Alter und gesellschaftliche Generationszugehörigkeit 73

6.2.3 Nationaler Kontext 74

6.3 Familienähnlichkeit 75

6.4 Der Zusammenhang zwischen Subjektivem Wohlbefinden, Persönlichkeitstraits und Zielen 78

6.4.1 Der Beitrag von Persönlichkeitstraits zum Subjektiven Wohlbefinden 78

6.4.2 Der Beitrag von Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden 78

6.4.3 Integration: Persönlichkeitstraits, Ziele und Subjektives Wohlbefinden 80

7 Methode 81

7.1 Datenerhebung und Stichprobenbeschreibung 81

7.2 Instrumente 84

7.2.1 Subjektives Wohlbefinden 84

7.2.2 Persönlichkeitstraits 85

7.2.3 Ziele 86

7.3 Auswertung 89

7.3.1 Varianz- und Regressionsanalysen 89

7.3.2 Analysen mit Strukturgleichungsmodellen (SEM) 90

7.3.2.1 Messmodelle 91

7.3.2.2 Stichprobengröße in SEM-Analysen 97
7.3.2.3 Schätzprozedur 98
7.3.2.4 Logik des Testens 98
7.3.2.5 Modellevaluation 107
7.3.3 Umgang mit fehlenden Daten 111
8 Ergebnisse 113
8.1 Soziodemografische und gesellschaftliche Einflüsse auf die Persönlichkeit 113
8.1.1 Subjektives Wohlbefinden 113
8.1.2 Persönlichkeitstraits 114
8.1.3 Ziele 115
8.1.4 Zusammenfassung: Soziodemografische und gesellschaftliche Einflüsse auf die Persönlichkeit 117
8.2 Intergenerationale Zusammenhänge in Persönlichkeitsbereichen 119
8.2.1 Subjektives Wohlbefinden 119
8.2.1.1 Zufriedenheit 119
8.2.1.2 Positive Lebenseinstellung 125
8.2.1.3 Selbstwert 129
8.2.1.4 Depressive Stimmung 131
8.2.1.5 Zusammenfassung: Intergenerationale Zusammenhänge im Subjektiven Wohlbefinden 134
8.2.2 Persönlichkeitstraits 137
8.2.2.1 Emotionale Stabilität 137
8.2.2.2 Extraversion 138
8.2.2.3 Offenheit für Erfahrungen 140
8.2.2.4 Verträglichkeit 142
8.2.2.5 Gewissenhaftigkeit 144
8.2.2.6 Zusammenfassung: Intergenerationale Zusammenhänge in Persönlichkeitstraits 146
8.2.3 Ziele 149
8.2.3.1 Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele 149
8.2.3.2 Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele 152

8.2.3.3 Zusammenfassung: Intergenerationale Zusammenhänge im Bereich der Ziele 156

8.3 Zusammenhänge zwischen den Persönlichkeitsbereichen 159

8.3.1 Der Beitrag von Persönlichkeitstraits zum Subjektiven Wohlbefinden 159

8.3.1.1 Emotionale Stabilität 159

8.3.1.2 Extraversion 160

8.3.1.3 Offenheit für Erfahrungen 162

8.3.1.4 Verträglichkeit 164

8.3.1.5 Gewissenhaftigkeit 165

8.3.1.6 Zusammenfassung: Der Beitrag von Persönlichkeitstraits zum Subjektiven Wohlbefinden 167

8.3.2 Der Beitrag von Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden 169

8.3.2.1 Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele 169

8.3.2.2 Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele 172

8.3.2.3 Zusammenfassung: Der Beitrag von Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden 175

8.3.3 Integration: Persönlichkeitstraits, Ziele und Subjektives Wohlbefinden 177

9 Diskussion 183

9.1 Faktorielle Invarianz des Subjektiven Wohlbefindens, der Persönlichkeitstraits und der Lebensziele 184

9.2 Soziodemografische und gesellschaftliche Einflüsse auf die Persönlichkeit 186

9.3 Intergenerationale Zusammenhänge in der Familie 191

9.4 Der Beitrag von Persönlichkeitstraits und Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden 198

9.5 Methodische Kritik 206

9.6 Ausblick 209

9.7 Würdigung des Forschungsfeldes 212

Literaturverzeichnis 215

TEIL II: Anhang (Extraband) **233**

Anhang A Informationen zur Stichprobe **233**

A1 Altersverteilung 234

A2 Geschlechterverteilung 238

A3 Familienstand 240

A4 Schulabschluss 244

A5 Derzeitige berufliche Stellung 248

A6 Gegenwärtig mit im Haushalt lebende Personen 250

Anhang B Informationen zu den verwandten Instrumenten **253**

B1 Itemformulierungen 254

B2 Reliabilitäten 257

B3 Parcelbildung 271

Anhang C Informationen zu den Analysen **281**

C1 Gruppenvergleiche: Mittelwerte und Standardabweichungen 282

C2 Familienanalysen 289

C2.1 Pearson-Korrelationen nullter Ordnung 289

C2.2 Koeffizienten der über Gruppen gleichgesetzten Ladungen (Modelle 3) 303

C2.3 Konfidenzintervalle der Koeffizienten in Modellen 3 307

C2.4 Koeffizienten der Zusammenhänge in den Modellen 4 und 5 313

C2.5 Nicht akzeptierte Modelle 319

C2.6 Kontrolle (1 Faktor) 320

C2.7 Varianzen der intrafamilialen Korrelationen 323

C3 Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und SWB 327

C3.1 Pearson-Korrelationen nullter Ordnung 327

C3.2 Latente Analysen: Fit-Indikatoren und Zusammenhangskoeffizienten 335

C3.3 Konfidenzintervalle der Koeffizienten in Modellen 3 345

C4 Zusammenhänge zwischen Zielen und SWB 349

C4.1 Pearson-Korrelationen nullter Ordnung 349

C4.2 Latente Analysen: Fit-Indikatoren und Zusammenhangskoeffizienten 357

C4.3 Konfidenzintervalle der Koeffizienten in Modellen 3 369

C5 Integration: Persönlichkeitstraits, Ziele und Subjektives Wohlbefinden 373

C5.1	Koeffizienten der Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Subjektivem Wohlbefinden	373
C5.2	Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Subjektivem Wohlbefinden	383
C5.3	Pearson-Korrelationen zwischen Persönlichkeitstraits und Zieldimensionen	389

Verzeichnis der Tabellen Seite

1	Unterschiede zwischen den USA, Deutschland und der Schweiz (United Nations Human Development Report, 2003)	12
2	Studien zu intergenerationaler Ähnlichkeit über drei Generationen im “auffälligen” Bereich (Auswahl)	44
3	Zwei-Generationen-Studien zu familiären Zusammenhängen im Subjektiven Wohlbefinden	46
4	Zwei-Generationen-Studien zu familiären Zusammenhängen in Emotionaler Stabilität	48
5	Zwei-Generationen-Studien zu familiären Zusammenhängen in Extraversion	49
6	Zwei-Generationen-Studien zu familiären Zusammenhängen in Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit	50
7	Zwei-Generationen-Studien zu familiären Zusammenhängen in Werten (Auswahl)	52
8	Zwei-Generationen-Studien zu familiären Zusammenhängen in Kontrollüberzeugungen	54
9	Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und Subjektivem Wohlbefinden in der Metaanalyse von De Neve & Cooper (1998)	59
10	Zusammensetzung der Stichprobe nach Ländern, Generationen und Geschlechtern	82
11	Zusammensetzung der Familientriaden nach Ländern, Generationen und Geschlechtern	84
12	Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen im Subjektiven Wohlbefinden	102
13	Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Wichtigkeit und in der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele	104
14	Modelle zum Zusammenhang zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit	106
15	Modelle zum Zusammenhang zwischen Zielen und Zufriedenheit	107
16	Kriterien für die Evaluation der Strukturgleichungsmodelle	110
17	Varianzanalysen des Subjektiven Wohlbefindens	114
18	Varianzanalysen der Persönlichkeitstraits	115
19	Varianzanalysen der Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung	116
20	Bestätigte und verworfene Hypothesen zu Gruppenvergleichen (Geschlecht, Generation, Land) hinsichtlich des Subjektiven Wohlbefindens, der Persönlichkeitstraits und der Ziele	118
21	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Zufriedenheit (BFW)	120
22	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Zufriedenheit (BFW): Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen	121
23	Intergenerationale Zusammenhänge in der Zufriedenheit (BFW): Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Gruppen und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)	122
24	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Zufriedenheit (SWLS)	123

25	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Zufriedenheit (SWLS): Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen	124
26	Intergenerationale Zusammenhänge in der Zufriedenheit (SWLS): Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Gruppen und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)	125
27	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Positiver Lebenseinstellung	126
28	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Positiver Lebenseinstellung: Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen	127
29	Intergenerationale Zusammenhänge in der Positiven Lebenseinstellung: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Gruppen und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)	128
30	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen im Selbstwert	129
31	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen im Selbstwert: Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen	130
32	Intergenerationale Zusammenhänge im Selbstwert: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Gruppen und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)	131
33	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Depressiver Stimmung	131
34	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Depressiver Stimmung: Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen	132
35	Intergenerationale Zusammenhänge in der Depressiven Stimmung: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Gruppen und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)	133
36	Bestätigte und verworfene Hypothesen zur Faktoriellen Invarianz und zu intergenerationalen Zusammenhängen im Subjektiven Wohlbefinden	135
37	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Emotionaler Stabilität	137
38	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Extraversion	139
39	Intergenerationale Zusammenhänge in Extraversion: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Länder und Generationen (Ländervergleich) gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)	140
40	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Offenheit für Erfahrungen	141
41	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Verträglichkeit	142
42	Intergenerationale Zusammenhänge in Verträglichkeit: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Länder und Generationen (Ländervergleich) gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)	143
43	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Gewissenhaftigkeit	144
44	Intergenerationale Zusammenhänge in Gewissenhaftigkeit: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Länder und Generationen (Ländervergleich) gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)	145

45	Bestätigte und verworfene Hypothesen zur Faktoriellen Invarianz und zu intergenerationalen Zusammenhängen in den Persönlichkeitstraits	147
46	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele	150
47	Intergenerationale Zusammenhänge in der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Länder und Generationen (Ländervergleich) gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)	151
48	Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele	153
49	Intergenerationale Zusammenhänge in der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Länder und Generationen (Ländervergleich) gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)	154
50	Bestätigte und verworfene Hypothesen zur Faktoriellen Invarianz und zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele	157
51	Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Emotionaler Stabilität und Zufriedenheit	160
52	Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Extraversion und Zufriedenheit	161
53	Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Offenheit für Erfahrungen und Zufriedenheit	163
54	Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Verträglichkeit und Zufriedenheit	164
55	Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Gewissenhaftigkeit und Zufriedenheit	166
56	Bestätigte und verworfene Hypothesen zur Faktoriellen Invarianz und zu intergenerationalen Zusammenhängen in den Persönlichkeitstraits	168
57	Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit	170
58	Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in der Gesamtstichprobe (Modell 1) und in Modellen mit jeweils über Länder, Generationen bzw. Geschlechtern gleichgesetzten Ladungen (Modelle 3)	171
59	Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit	173
60	Zusammenhang zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in der Gesamtstichprobe (Modell 1) und in Modellen mit jeweils über Länder, Generationen bzw. Geschlechtern gleichgesetzten Ladungen (Modelle 3)	174
61	Bestätigte und verworfene Hypothesen zur Faktoriellen Invarianz und zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele	176
62	Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Zufriedenheit (BFW)	178

63 Regressionsgewichte der Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Zufriedenheit (BFW) 180

Verzeichnis der Abbildungen Seite

1 Modell zur Analyse der intergenerationalen Zusammenhänge im Subjektiven Wohlbefinden 101

2 Modell zur Analyse der intergenerationalen Zusammenhänge in der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele 103

3 Modell zur Analyse der Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit 105

4 Modell zur Analyse der Zusammenhänge zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit 106

Zusammenfassung

Alltagspsychologisch wird von vielfältigen Ähnlichkeiten zwischen Familiengenerationen ausgegangen. Familienähnlichkeit im Bereich der Persönlichkeit ist jedoch ein von der Psychologie noch wenig erforschtes Thema. Die aktuelle Untersuchung liefert einen Beitrag zur Beschreibung der Ähnlichkeiten zwischen Großeltern, Eltern und Kindern, die einerseits Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts repräsentieren sowie in verschiedenen historischen Perioden aufgewachsen sind, andererseits ein gemeinsames System der Familie bilden. Ausgehend von verschiedenen Konzeptualisierungen des Begriffs der Ähnlichkeit wird die Frage nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Familiengenerationen aufgeworfen. Die zugrundeliegende Stichprobe besteht aus Großeltern, Eltern und Kindern im Alter zwischen 16 und 25 Jahren. Von den über 500 befragten Familien stammen 105 aus den USA, 262 aus Deutschland und 137 aus der Schweiz. Fokussiert werden die Persönlichkeitsbereiche des Subjektiven Wohlbefindens, der Persönlichkeitstraits und der Lebensziele. Zur Auswertung der Daten werden Varianzanalysen, Korrelations- und Regressionsanalysen sowie Strukturgleichungsmodelle herangezogen. Großeltern, Eltern und Kinder unterscheiden sich als Gruppen in der absoluten Ausprägung der drei Persönlichkeitsbereiche in der vorliegenden Untersuchung nur geringfügig. Intrafamiliale Ähnlichkeiten werden im Sinne von intergenerationalen Zusammenhängen identifiziert, vowiegend in der Eltern-Kind-Dyade. Diese Zusammenhänge fallen im Vergleich der Persönlichkeitsbereiche sowie im Vergleich der Länder unterschiedlich stark aus. Darüber hinaus bestehen Ähnlichkeiten zwischen den Generationen in der Beziehung zwischen Persönlichkeitstraits sowie Zielen und Zufriedenheit. Neben den häufig untersuchten Persönlichkeitstraits der Emotionalen Stabilität und der Extraversion tragen auch die Gewissenhaftigkeit sowie die Wichtigkeit von Zielen und die Wahrgenommene Kontrolle über deren Erreichung zur Erklärung interindividueller Unterschiede im Wohlbefinden bei. Diese Beziehungen sind in der Generation der Großeltern am stärksten und in derjenigen der Kinder am schwächsten ausgeprägt. Generelle Muster sowie Abweichungen im Sinne differenzieller Effekte werden vor dem Hintergrund der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne und der Persönlichkeitspsychologie unter der Berücksichtigung des Einflusses des sozialen Kontexts diskutiert.

1 Einleitung

Die Annahme von Familienähnlichkeit ist weit verbreitet. Aussagen wie „das liegt im Blut“, „wie der Vater, so der Sohn“ und „der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ spiegeln diese Überzeugungen wider. Ähnlichkeiten im Bereich der Persönlichkeitseigenschaften werden darin bemerkt, welche Fähigkeiten Familienmitglieder haben, wie sie ihr Leben gestalten, wie sie auf andere Menschen zugehen, wonach sie streben und was sie benötigen, um glücklich zu sein. Aber auch Psychologinnen und Psychologen verschiedener Disziplinen wie der Familienpsychologie, der Verhaltensgenetik oder der Bindungstheorie schlagen Mechanismen vor, die erklären sollen, warum persönliche Charakteristika „in der Familie liegen“. Zu diesen gehört das Erziehungsverhalten als genuin intergenerationale Aktivität. Außerdem stellen Familienmitglieder in der Gestaltung ihrer Beziehung Nähe her, die einerseits die Voraussetzung für, andererseits die Folge aus dem Erleben von Ähnlichkeit im Bereich der Persönlichkeit sein kann. Durch die Beobachtung älterer Generationen können die jüngeren Familienmitglieder Verhaltensmuster übernehmen, weil sie erkennen, dass diese mit positiven Konsequenzen verbunden sind. Zudem einigen sich Familienmitglieder zur Gestaltung ihres Alltags – explizit oder implizit – auf bestimmte Regeln, entwickeln aufgrund von gemeinsamen Erfahrungen eine Familienidentität und beeinflussen sich wechselseitig in diesem Prozess. Diese Erklärungsansätze fokussieren die Interaktion der Dyade sowie der Mitglieder des gesamten Familiensystems. Sie schlussfolgern aus der *Familienentwicklung,* wie Ähnlichkeiten entstehen können. Demgegenüber lassen sich mit dem Fokus auf der *Individualentwicklung* überzeugende Argumente für Unähnlichkeiten innnerhalb von Familien ableiten. Familienmitglieder treten an unterschiedlichen Punkten ihres Lebenslaufs miteinander in Kontakt und teilen verschiedene Phasen ihrer Biografie. Sie gehören zudem anderen Alterskohorten an und sind in unterschiedlichen historischen Kontexten aufgewachsen.

Ausgehend von dem Begriff der Ähnlichkeit sollen in dieser Arbeit Individualentwicklung und Familienentwicklung im Bereich der Persönlichkeitspsychologie zusammengeführt werden. Dabei wird dieser Begriff anhand von vier Auslegungsmöglichkeiten konzeptualisiert: *Erstens* wird Ähnlichkeit als ein gemeinsames Verständnis der zu erfassenden Persönlichkeitskonstrukte aufgefasst. Verstehen Familienmitglieder, die zudem Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und gesellschaftlicher Generationenzugehörigkeit repräsentieren und somit unterschiedlich im Lebenslauf verortet sind, das Gleiche unter den erfragten Inhalten? *Zweitens* wird Ähnlichkeit als Gemeinsamkeiten in der absoluten Ausprägung der Persönlichkeitseigenschaften definiert. Unterscheidet sich die Persönlichkeit von so unterschiedlich verorteten Menschen, wie sie sich in der Familie begegnen? *Drittens* wird Ähnlichkeit intrafamilial untersucht, indem sie als intergenerationale Zusammenhänge zwischen Großeltern, Eltern und Kindern verstanden wird: Weisen Kinder, bei deren Eltern verglichen mit anderen Mitgliedern ihrer Generation bestimmte Persönlichkeitseigenschaften besonders ausgeprägt sind, ebenfalls eine starke Ausprägung dieser Eigenschaften im Vergleich mit ihren AltersgenossInnen auf? Diese Konzeption von Ähnlichkeit wird einerseits unter dem Aspekt der generellen, andererseits unter dem der differenziellen Beziehungen beleuchtet. So ist es denkbar, dass solche intergenerationalen Zusammenhänge je nach nationalem Kontext, in dem die Familien leben, unterschiedlich ausfallen. Kulturelle Differenzen in Erziehungseinstellungen oder in familienbezogenen Werten könnten dafür verantwortlich sein. Ebenso können, wie häufig angenommen wird,

eine stärkere Bindung und damit auch mehr Gemeinsamkeiten zwischen Frauen als zwischen Männern bestehen. Finden sich ähnliche intergenerationale Zusammenhänge in drei westlichen Ländern (USA, Deutschland und der Schweiz)? Ergeben sich ähnliche intergenerationale Zusammenhänge in Familiendyaden mit unterschiedlichen Geschlechterkombinationen? *Viertens* wird Ähnlichkeit als gleichartige Beziehungen zwischen verschiedenen Persönlichkeitsbereichen aufgefasst. Stehen diese Persönlichkeitsbereiche bei Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und gesellschaftlicher Generationenzugehörigkeit in einer ähnlichen Verbindung? Auch hier interessiert das generelle Muster ebenso wie ähnlich bzw. unterschiedlich ausgeprägte Zusammenhänge in einzelnen Gruppen. Die Generalisierbarkeit über nationale Kontexte wird im Vergleich der USA, Deutschlands und der Schweiz thematisiert. In der Beschäftigung mit der Persönlichkeit im Kontext der Familie werden somit zwei Perspektiven berücksichtigt: die Entwicklung der Persönlichkeit über die Lebensspanne und die Entwicklung von einer Familiengeneration zur nächsten.

Familienähnlichkeit über zwei und mehr Familiengenerationen wurde bisher vorwiegend im Bereich der Psychopathologie, im Zusammenhang mit spezifischen Lebenssituationen wie der Migration in ein fremdes Land sowie Traumatisierungen, wie z. B. durch die extreme Erfahrung der Shoa, untersucht. Dieser Fokussierung auf das Negative, die insbesondere im Rahmen von Interventionen von Bedeutung ist, steht die Auseinandersetzung mit den positiven Aspekten des Lebens gegenüber. Obwohl positive Erfahrungen im menschlichen Alltag viel präsenter sind, wurden sie unter der intergenerationalen Perspektive vernachlässigt. Positive subjektive Erfahrungen sind ein Schwerpunkt der *Positiven Psychologie*. Sie beschäftigt sich damit, welche Faktoren es Individuen, Gruppen und Gesellschaften ermöglichen, zu florieren und glücklich zu sein. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen Themen wie Zufriedenheit, Freude am Leben, Optimismus, positive Eigenschaften, Strebungen und Zukunftsperspektiven. Aus diesem Pool greift die aktuelle Arbeit drei *Persönlichkeitsbereiche* heraus. Der erste Bereich ist derjenige des Subjektiven Wohlbefindens, der sowohl Kognitionen als auch Emotionen und Stimmungen beinhaltet und stabile wie transiente Anteile hat. Wohlbefinden gliedert sich in verschiedene Facetten auf, z. B. eine generelle positive Einstellung zum Leben, ein gutes Selbstwertgefühl, ein Überwiegen von positiven gegenüber negativen Emotionen sowie Stimmungen und Lebenszufriedenheit. Somit umfasst dieser Bereich deutlich mehr als das Fehlen körperlicher und psychischer Symptome. Der zweite Bereich ist derjenige der Persönlichkeitstraits, die als stabile psychologische Eigenschaften mit biologischer Grundlage angesehen werden. Besonders einflussreich war in den letzten Jahren ein Modell, das die fünf Faktoren der Emotionalen Stabilität, der Extraversion, der Offenheit für Erfahrungen, der Verträglichkeit und der Gewissenhaftigkeit als notwendig für die Beschreibung interindividueller Unterschiede nennt (sog. “Big Five”). Eine umfassende Beschreibung der Persönlichkeit beinhaltet jedoch nicht nur solche dekontextualisierten Konstrukte sondern geht darüber hinaus, indem sie bzgl. der Zeit, des Orts oder der Rolle kontextualisierte Aspekte einbezieht. Diesem Anspruch wird die vorliegende Untersuchung dadurch gerecht, dass sie einen weiteren Persönlichkeitsbereich abdeckt. Der dritte fokussierte Bereich ist derjenige der Ziele. Ziele sind kontextualisierte Anliegen, die sich auf das beziehen, was Menschen an verschiedenen Punkten ihres Lebens möchten und wichtig finden. Diese Konstrukte thematisieren damit gleichzeitig den motivationalen Bereich der Persönlichkeit. Neben der Wertschätzung verschiedener Inhalte unterscheiden sich Menschen darin, wie viel Kontrolle sie sich persönlich über die Erreichung dieser Ziele zuschreiben. Die drei genannten Persönlichkeitsbereiche

nehmen auf der Ebene des Individuums unterschiedliche Entwicklungsverläufe über die Lebensspanne. Dies hat Implikationen für die Beschreibung der Entwicklung im Kontext der Familie und der Familienähnlichkeit. Zudem stehen die Bereiche miteinander in Wechselwirkung.

Individuelle und familiäre Entwicklung vollzieht sich im Kontext der *Gesellschaft mit ihren demografischen, politischen und historischen Bedingungen*. Unter den Kontext von Entwicklung fällt nicht nur das Land, in dem wir leben, sondern auch die Tatsache, dass wir einer bestimmten Zeit einer bestimmten Familiengeneration angehören, z. B. zu Beginn des 21. Jahrhunderts Enkelkinder bzw. ein Mitglied einer gesellschaftlichen Generation sind, z. B. „68er" oder uns einer spezifischen Subgruppe einer Generation zurechnen, z. B. „Feministinnen" in den 80er bzw. „Girlies" in den 90er Jahren. Der Begriff der „Generation" wird in vielerlei Zusammenhängen verwandt. Eine generativ-familiale Konzeptualisierung fasst unter einer Generation die Kinder auf, die von einem Elternpaar im Familienstammbaum geboren wurden. Diese Begriffsverwendung wurde bereits im Zusammenhang mit der Familienähnlichkeit thematisiert. Sie unterscheidet sich von der demografischen Konzeptualisierung, die als Generation eine Gruppe von Personen beschreibt, die zum gleichen Zeitpunkt oder in der gleichen Zeitperiode geboren wurden („Kohorte"). Als subjektive Definition schließlich kann der Begriff Generation auch das gesellschaftliche Selbstverständnis einer Gruppe von Personen zum Ausdruck bringen (Mannheim, 1928 /1929). Im Rahmen dieser Arbeit steht der erstgenannte, generativ-familiale Generationsbegriff im Vordergrund. Eine Beschäftigung mit intergenerationalen Prozessen in der Familie macht jedoch auch die Berücksichtigung von gesellschaftlichen und historischen Veränderungen im Sinne der beiden letztgenannten Konzeptualisierungen nötig. Intergenerationale Familienähnlichkeit im Bereich der Persönlichkeit lässt sich nur verstehen, wenn die Entwicklung der Persönlichkeit über die Lebensspanne und die Entwicklung von einer Familiengeneration zur nächsten gleichzeitig berücksichtigt werden. Sowohl individuelle als auch familiäre Entwicklung sind in demografische, gesellschaftliche und historische Bedingungen eingebettet. Die demografische Struktur der hier untersuchten Gesellschaften, die sich aus einer seit dem 19. Jahrhundert zunehmenden Lebenserwartung bei sinkender Fertilitätsrate ergibt, schafft einerseits früher nicht vorhandene gemeinsame Lebenszeiten von drei und mehr Familiengenerationen, andererseits angesichts abnehmender lateraler Verwandtschaft eine mögliche Aufwertung der einzelnen intergenerationalen Beziehung. Daneben gehören gesellschaftliche Werte im Hinblick auf die Familie, Erwartungen, welche Entwicklungsaufgaben bis zu welchem Alter gelöst sein sollten, gesellschaftlich geteilte Vorstellungen zur Lebensgestaltung von Frauen und Männern und die Verfügbarkeit entsprechender Rollenvorbilder zu diesem Kontext. Diese variieren zwischen verschiedenen Ländern und Kulturen. Schließlich sind einschneidende historische Ereignisse, die gesellschaftliche Gruppen ähnlich sowie unterschiedlich betreffen können, dazu zu rechnen. Diese Bedingungen können Möglichkeiten eröffnen, aber auch Grenzen für die individuelle und familiäre Entwicklung darstellen.

Die vorliegende Studie setzt sich innerhalb der skizzierten Themen mit verschiedenen Arten von Ähnlichkeit zwischen Menschen auseinander, die systematisch beschrieben werden sollen. Sie werden in *vier Fragestellungen* übersetzt: *Erstens*, lassen sich Subjektives Wohlbefinden, Persönlichkeitstraits und Ziele bei Personen unterschiedlichen Alters und Geschlechts sowie unterschiedlicher Nationalität gleichermaßen operationalisieren? *Zweitens*, inwieweit ähneln sich junge, mittlere und ältere Erwach-

sene, Frauen und Männer sowie Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz in der absoluten Ausprägung der Konstrukte aus diesen Persönlichkeitsbereichen? *Drittens*, wie fällt die Familienähnlichkeit in Form von intergenerationalen Zusammenhängen zwischen Kindern, ihren Eltern und ihren Großeltern in diesen Persönlichkeitsbereichen aus? *Viertens*, bestehen differenzielle Zusammenhänge zwischen dem Subjektiven Wohlbefinden, Persönlichkeitstraits und Zielen in diesen Gruppen? Diese Fragestellungen werden in einer großen Familienstudie untersucht. Die Studie wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Alexander Grob im Rahmen der Forschung am Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie in Bonn sowie am Lehrstuhl für Persönlichkeitspsychologie, Differenzielle Psychologie und Diagnostik in Bern durchgeführt. An der Datenerhebung waren die Diplomandinnen und Lizentiandinnen Stefanie Johl, Esther Kirchhoff, Katrin Kürschner, Annette Lemmler-Lauerbach, Simone Morschel, Nicole Sacha, Maria Steinauer und Sabine Wenke-Wippermann maßgeblich beteiligt. Die zugrundeliegende Stichprobe besteht aus Mitgliedern von drei Familiengenerationen: Großeltern, Eltern und Kindern. Die jüngste Generation der Kinder deckt den Altersbereich zwischen 16 und 25 Jahren ab. Von den über 500 befragten Familien stammen 105 aus den USA, 262 aus Deutschland und 137 aus der Schweiz. Zur Erfassung der Persönlichkeitsbereiche wird ein Fragebogen angewandt, der Items aus dem Berner Fragebogen zum Wohlbefinden, der Satisfaction With Life Scale und aus einer Adjektivliste enthält, die sich am NEO-Fünf-Faktoren-Inventar orientiert. Zur Erfassung der Lebensziele werden Vignetten vorgegeben, die hinsichtlich ihrer Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle einzuschätzen sind. Zur Auswertung der Daten werden Varianzanalysen, Korrelations- und Regressionsanalysen sowie Strukturgleichungsmodelle herangezogen.

Zusammenfassend müssen in der Beschäftigung mit intergenerationaler Familienähnlichkeit im Bereich der Persönlichkeit zwei Perspektiven berücksichtigt werden: Die Entwicklung der Persönlichkeit über die Lebensspanne und die Entwicklung von einer Familiengeneration zur nächsten mit ihren demografischen, gesellschaftlichen und historischen Bedingungen. Zunächst werden diese Bedingungen erläutert und der Rahmen für die vorliegende Untersuchung gesetzt (Kapitel 2). Im Anschluss wird der im Rahmen dieser Arbeit gebrauchte Begriff der Persönlichkeit skizziert. Es werden Persönlichkeitsgemeinsamkeiten und –unterschiede von Menschen in verschiedenen Kontexten (Geschlecht, Alter /gesellschaftliche Generationszugehörigkeit, Land) dargestellt (Kapitel 3). Das nächste Kapitel widmet sich der Verbindung zwischen Familie und Persönlichkeit. Theoretische Ansätze, die Ähnlichkeiten zwischen Familienmitgliedern erklären, werden vorgestellt. Anschließend wird über empirische Arbeiten zur Beschreibung der Familienähnlichkeit in den Persönlichkeitsbereichen berichtet. Daraus leiten sich inhaltliche und methodische Desiderate ab, denen die vorliegende Untersuchung begegnet (Kapitel 4). Das letzte Kapitel des theoretischen Teils widmet sich der Verbindung der drei hier untersuchten Persönlichkeitsbereiche und diskutiert Konzepte und Forschungsarbeiten zum Beitrag von Persönlichkeitstraits und Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden. Im Anschluss an die Beschreibung allgemeiner Beziehungen werden differenzielle Aspekte herausgearbeitet, die auf das Alter, das Geschlecht, die Generationszugehörigkeit und den nationalen Kontext zurückzuführen sind (Kapitel 5). Aus der theoretischen Zusammenstellung werden anhand der vier Fragestellungen Hypothesen abgleitet (Kapitel 6). Das Vorgehen bei der Datenerhebung, -aufbereitung und –auswertung spezifiziert ein weiteres Kapitel (Kapitel 7). Darauf folgt die umfassende Darstellung der Resultate der Untersuchung (Kapitel 8). Diese werden vor dem Hintergrund der Theorie,

bisheriger Forschungsbefunde und der verwendeten Methode diskutiert. Die Arbeit schließt mit einem Ausblick auf zukünftige Forschung und einer Würdigung des Forschungsfeldes ab (Kapitel 9).

2 Der gesellschaftliche Kontext individueller und familiärer Entwicklung

Intergenerationale Familienähnlichkeit im Bereich der Persönlichkeit lässt sich nur verstehen, wenn die Entwicklung der Persönlichkeit über die Lebensspanne und die Entwicklung von einer Familiengeneration zur nächsten gleichzeitig berücksichtigt werden. Sowohl individuelle als auch familiäre Entwicklung sind in demografische, gesellschaftliche und historische Bedingungen eingebettet, die Möglichkeiten und Grenzen aufzeigen. Im folgenden sollen diese Bedingungen beleuchtet werden, da sie den Kontext für die in den weiteren Theoriekapiteln behandelten Phänomene bilden.

Gesellschaftliche Veränderungen können Individuum und Familie auf sehr unterschiedliche Art und Weise beeinflussen (Schneewind, 1999). Sie lassen sich in Prozesse der Individualisierung und der Differenzierung gliedern. Gesellschaftliche Prozesse der Modernisierung und *Individualisierung* manifestieren sich in größerer Mobilität, Freiheit und Demokratie. Während externale Verpflichtungen einer Person gegenüber ihrer Familie seit dem Beginn des 20. Jahrhundert schwächer wurden – z.B. den Bauernhof der Eltern aus wirtschaftlichen Gründen übernehmen zu müssen, ohne andere Berufswünsche in Erwägung ziehen zu können – ist die Notwendigkeit internaler Bindungen angestiegen. Solche Bindungen könnten sich im Beispiel in dem aus einer guten Eltern-Kind-Beziehung entstandenen Wunsch äußern, von den Eltern mühevoll Aufgebautes weiter zu führen. Auch an den Motiven zur Gründung einer Familie läßt sich dieser Prozess illustrieren. Kinder werden heute in westlichen Gesellschaften häufig als eine Quelle individuellen Glücks und emotionalen Gewinns im eigenen Leben angesehen und dienen nicht mehr vorwiegend der Funktion der Altersvorsorge (z. B. Mayer & Trommsdorff, 2003). Gesellschaftliche Prozesse der *Differenzierung* betreffen unter anderem Funktionen, die früher komplett der Familie vorbehalten waren und zunehmend auf verschiedene andere gesellschaftliche Subsysteme übergingen, wie zum Beispiel die Versorgung sozial benachteiligter Menschen (Wirtschaft, Bildung, Gesetze; Schneewind, 1999). Gemeinsam mit der demografischen Situation einer Gesellschaft bilden solche Veränderungen sich wandelnde Gelegenheitsstrukturen für individuelle und familiäre Entwicklung.

2.1 Individuelle Entwicklung im gesellschaftlichen Kontext

Ontogenetische Entwicklung ist ein Prozess über die gesamte Lebensspanne, der in Interaktion zwischen dem Individuum und seinem breiteren Kontext stattfindet und somit historischen und gesellschaftlichen Einflüssen unterliegt (Baltes, 1983). Aus dieser Interaktion entstehen herausfordernde Probleme, Krisen und Ereignisse im Lebenslauf, deren Bewältigung eine aktiv lernende Person mit einer aktiven sozialen Umwelt erfordert und so Entwicklung möglich macht (Brandtstädter, 1985; Erikson, 1959; Filipp, 1990; Havighurst, 1948). Neben universellen physikalischen Prozessen der Reifung sind die individuellen Motive, Ziele und Werte einer Person treibende Kräfte für die aktive Gestaltung der Entwicklung (Havighurst, 1948). Die gesellschaftlichen Reaktionen auf die innerhalb bzw. außerhalb des normativen Zeitfensters vollzogene Lösung von Entwicklungsaufgaben oder die geschlechtsrollen-typische bzw. –atypische Ausgestaltung können sehr unterschiedlich ausfallen (Berger, Grob & Flammer, 1999; Grob, Flammer & Rhyn, 1995). Entwicklungsaufgaben können daher auch als soziale Normen angesehen

werden, die durch das Individuum, die Referenzgruppe des Individuums und die Gesellschaft vorgebracht werden (Flammer & Avramakis, 1992; Havighurst, 1948).

Theorien zur eigenen Entwicklung werden auch unter dem Begriff „subjektive Strukturierung der Lebensspanne" subsumiert (Thomae, 1970). Diese beinhalten normative Überzeugungen im Sinne eines generellen Wissens über Entwicklung in den verschiedenen Lebensperioden, auf deren Grundlage Menschen ihren eigenen Entwicklungsverlauf evaluieren. Die subjektive Strukturierung der Lebensspanne beinhaltet Hoffnungen und Befürchtungen über die eigene Entwicklung (Thomae, 1970) und bestimmt das Bild einer älter werdenden Person auf gesellschaftlicher Ebene (Hagestad, 1986; Heckhausen, 1990; Kohli, 2000; Neugarten & Datan, 1979; Nurmi, 1993). Personen unterschiedlicher Altersgruppen stimmen in großem Ausmaß darin überein, welches das adäquate Alter für bestimmte Lebensereignisse ist und welche psychologischen Eigenschaften Personen eines bestimmten Alters besitzen (Heckhausen & Krüger, 1993; Lang, Görlitz & Seiwert, 1992).

Auch solche normativen Vorstellungen wandeln sich. Im 19. Jahrhundert war die Sequenz der biografischen Übergänge noch unregelmäßig, weil sie sich an den Bedürfnissen und Verpflichtungen der Familien orientierte, und folglich gab es weniger an das Alter gebundenen Erwartungen. Klare Altersnormen, die durch die soziale Umwelt sanktioniert wurden, bildeten sich vor allem im 20. Jahrhundert heraus (Kohli, 1985). Inzwischen stellen aber steigende Arbeitslosigkeit, längere (Aus-)Bildungszeiten und eine ansteigende Rate von Familienauflösungen diese Altersnormen zunehmend in Frage (Hareven, 1994). Es ergeben sich mehr Freiheiten durch medizinische Fortschritte wie die Reproduktionsmedizin oder die Möglichkeit unkomplizierter Schwangerschaften bei älteren Frauen. Der Lebenslauf im Sinne normativer Ereignisse wird durch diese Freiheiten wieder weniger vorhersehbar, individualisiert und destandardisiert, und damit verändern sich auch die Normen (Bangerter, Grob & Krings, 2001; Kohli, 1985). Universell angelegte Phasenlehren der psychosozialen sowie der Persönlichkeitsentwicklung passen daher immer weniger zu den realen Entwicklungsprozessen in (post-)modernen Gesellschaften, insbesondere im Erwachsenenalter. Dieses Phänomen wird mit dem Begriff der „Patchwork-Identitäten" oder „Patchwork-Biografien" zu beschreiben versucht. Vor allem betrifft die Differenzierung und Individualisierung weibliche Lebensläufe, während männliche Lebensläufe nach wie vor einem recht einheitlichen Muster folgen (Krüger & Levy, 2001).

Solche gesellschaftlichen Bedingungen variieren jedoch nicht nur *innerhalb* eines Landes über die Zeit sondern auch *zwischen* verschiedenen Ländern. Diese Variation kann sich auf die individuelle Entwicklung auswirken. Die in der vorliegenden Untersuchung fokussierten Länder Deutschland, Schweiz und Amerika[1] gelten alle drei als hoch entwickelte, westliche Gesellschaften, in denen individualistische Werte stark geschätzt werden. Dennoch unterscheiden sie sich hinsichtlich vielfältiger Aspekte. Individualismus wird in Amerika stärker betont als in der Schweiz, in welcher diese Orientierung wiederum stärker ausgeprägt ist als in Deutschland (Oishi, Diener, Lucas & Suh, 1999). Im Vergleich zu Amerika zählt Deutschland zu den weniger stark individualisierten Gesellschaften (Diener & Diener, 1995; Triandis, 1995) und weist eine homogenere und stärker auf gemeinschaftliche Absicherung von Lebensrisiken bedachte Gesellschaftsstruktur auf (z. B. Krankenversicherung; Staudinger, Fleeson & Baltes, 1999).

[1] Zur besseren Lesbarkeit werden im Text die Begriffe „Amerika" bzw. „amerikanisch" gebraucht. Sie beziehen sich jeweils auf die Vereinigten Staaten (USA).

Auch die wirtschaftliche Situation variiert deutlich zwischen den Ländern (s. Tab. 1). Die ökonomischen Bedingungen des Kontexts, in dem eine Person lebt, haben Einfluss auf ihre Möglichkeiten der Lebensgestaltung: Mangelnde finanzielle Ressourcen machen es unmöglich, einen bestimmten Lebensstil zu realisieren, der der eigenen Persönlichkeit entsprechen würde. Eine Person, die gerne in fremde Länder reist und verschiedene Kulturen kennen lernen möchte, kann dieses Bedürfnis nicht voll ausleben, wenn sie sich kein Flugticket leisten kann. Eine hohe Arbeitslosenquote schließlich reduziert die Wahrscheinlichkeit, eine Anstellung im gewünschten Beruf zu finden.

Tabelle 1: Unterschiede zwischen den USA, Deutschland und der Schweiz (United Nations Human Development Report 2003)

Variable	USA	Deutschland	Schweiz
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf	35.28	22.42	34.17
Arbeitslosigkeit (% des Arbeitsmarktes)	4.8%	7.3%	1.9%
Anteil der Langzeitarbeitslosen	6%	50%	32%
Anteil derjenigen unter der Armutsgrenze	13.6	7.3	-
Pro-Kopf-Einkommen der Frauen verglichen mit Männern	62%	57%	50%
Anteil Frauen unter Abgeordneten im Parlament	14%	31%	22%
Anteil Frauen auf ministerieller Ebene	32%	36%	29%

Anmerkungen. Die Angaben beziehen sich auf das Jahr 2001.

Ökonomische Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern sind ebenfalls Teil dieses Kontexts. In allen drei Ländern liegt das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen von Frauen deutlich unter dem der Männer (Tab. 1). Frauen sind einerseits häufiger in Berufen am unteren Ende der Einkommensskala vertreten (horizontale Segregation). Dies erklärt die Ungleichheit aber nur teilweise: Frauen verdienen auch bei gleich langer, ununterbrochener Betriebszugehörigkeit auf dem gleichen Ausbildungsniveau wie Männer im Durchschnitt weniger (vertikale Segregation). In den USA und Westeuropa hat in den letzten Jahrzehnten jedoch ein allmählicher sozialer Wandel der Frauenrolle stattgefunden (Katz, 1986). Vor allem Frauen in höheren und länger dauernden Ausbildungsgängen sind stärker auf den Beruf ausgerichtet, schieben das Heiratsalter hinaus und nehmen nach einer Phase, in der sie ausschließlich oder hauptsächlich die Mutterrolle ausgeübt haben, eine berufliche Ausbildung oder wieder eine umfangreichere Erwerbstätigkeit auf. Komplementäre Veränderungen der Männerrolle sind mit Ausnahme einer stärkeren Beteiligung von Vätern an der Kindererziehung nicht festzustellen (Badinter, 1995; Krüger & Levy, 2001). Die Verfügbarkeit von Rollenvorbildern in einem Lebensbereich und politische Gegebenheiten können sich ebenfalls auf die Lebensgestaltung auswirken. Der Frauenanteil unter den Abgeordneten der Parlamente und auf ministerieller Ebene variiert zwischen den drei Ländern und beträgt maximal ein Drittel (Tab. 1). In der vorliegenden Studie haben die Großmütter in der Schweiz und Amerika die Einführung des Frauenwahlrechts im mittleren Erwachsenenalter erlebt (1971 bzw. 1960), während deutsche Großmütter bereits damit aufwuchsen (Frauenwahlrecht seit 1918). Diese Unterschiede zwischen nationalen Kontexten haben Implikationen für die persönliche Orientierung im Leben. Sie sind Teil der Bedingungen, unter denen individuelle Entwicklung stattfindet.

2.2 Familie und gesellschaftlicher Wandel

Die historische Periode, die Kohorten- und die Geschlechtszugehörigkeit wirken sich auf die Generationenbeziehungen innerhalb der Familie wie in der Gesellschaft aus und sind gleichzeitig Faktoren des Kontexts der individuellen Entwicklung. Unter der Lebensspannen-Perspektive erfolgt die Betrachtung intergenerationaler Familienähnlichkeit unter simultaner Berücksichtigung dieser Faktoren (Bengtson & Allen, 1993; Elder, 1994; Hagestad, 1986; Hareven, 1994; Smith, 1995; Sorensen, 1990).

2.2.1 Familiäre Generationenbeziehungen

Zu den sozialen Realitäten, in die die Dynamik von Beziehungen in Drei-Generationen-Familien eingebettet ist, gehört die demografische Situation einer Gesellschaft (Hareven, 1994). Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hat sich die **Lebenserwartung** kontinuierlich verlängert. Das führte zu einer größeren Uniformität in den Familienzyklen und ermöglichte Familien, den Lebenslauf ihrer Mitglieder als Einheit zu begleiten. Mittlerweile können sich mehr Familiengenerationen persönlich kennen (Bengtson & Allen, 1993; Bien, 1994; Wilk, 1993), können Menschen längere Zeiten in einer bestimmten Familienrolle verbringen – z. B. Vater sein – und daraus mehr Gelegenheiten für die Interaktionen zwischen Familiengenerationen entstehen. Die Lebenserwartung der 1970 bis 1975 Geborenen liegt in den USA bei 72, in Deutschland bei 71 und in der Schweiz bei 74 Jahren. Für die 30 Jahre später Geborenen liegt sie deutlich höher (USA 77, Deutschland 78, Schweiz 79 Jahre; United Nations Human Development Report [UNHD], 2003), so dass in Europa und den USA Familien mit drei gleichzeitig lebenden Generationen häufig sind (Farkas & Hogan, 1995; Rossi & Rossi, 1990).

Ausschlaggebend als Gelegenheitsstruktur für intergenerationale Beziehungen ist jedoch nicht die Lebenserwartung der älteren Generation an sich, sondern die Lebenserwartung der älteren Generation zur Zeit der Geburt der jüngeren Generation, die die Menge der verbleibenden gemeinsamen Lebenszeit von Großeltern, Eltern und Kindern beeinflusst. Diese verbleibende gemeinsame Lebenszeit hat sich jedoch weniger stark verlängert, weil gleichzeitig das Familiengründungsalter gestiegen ist (Smith, 1995). Die mittlere Altersdistanz zwischen Familiengenerationen beträgt in der hier analysierten Stichprobe wie in anderen Untersuchungen 28 Jahre (s. Rossi & Rossi, 1990). Zusätzlich bringen die höhere Lebenserwartung von Frauen im Vergleich zu Männern und das höhere Reproduktionsalter von Männern Unterschiede in der gemeinsamen Lebenszeit mit sich. Mütter und Töchter haben die längste gemeinsame Zeit zur Verfügung, und Väter mit Söhnen erleben die kürzeste Zeit der (Groß-)Vaterschaft. Im Durchschnitt wuchsen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen der vorliegenden Studie mit ihren Großeltern auf, verloren bzw. verlieren ihre Großväter als Jugendliche und ihre Großmütter als junge Erwachsene (s. Rossi & Rossi, 1990). Dieses Muster spiegelt sich in der Geschlechterverteilung der Stichproben von Drei-Generationen-Studien wider, in denen Frauen deutlich häufiger vertreten sind als Männer. Die Konsequenzen solcher demografischer Entwicklungen für die Großeltern-Enkelkinder-Beziehung können zweierlei sein: Durch die größere Altersdifferenz zwischen den Familiengenerationen können die Familienmitglieder sich einerseits stärker entfremden und distanzieren (Differenzierung; Bengtson & Allen, 1993). Desweiteren kann die Gebrechlichkeit älterer Menschen im hohen Alter die Möglichkeiten eines aktiven Engagements in der Großelternrolle einschränken (Smith, 1995). Andererseits können Eltern im Übergang zur Großelternschaft auch weniger Konflikte mit Rollen in anderen Lebensbereichen erleben und mehr Ressourcen dafür haben, Zeit mit ihren Enkelkindern zu verbringen, wenn sie bei

diesem Übergang älter sind (Smith, 1995).

Der steigenden Lebenserwartung steht eine sinkende **Fertilitätsrate** gegenüber. Durch die geringere Kinderzahl hat sich die Anzahl lateraler Verwandtschaft (Geschwister, Cousinen und Cousins etc.) verringert. In Deutschland und der Schweiz ist die Fertilitätsrate in den letzten 30 Jahren von 1.6 bzw. 1.8 auf 1.4 Kinder pro Frau gefallen, während sie in den USA konstant blieb (2 und 2.1; UNHD, 2003). Diese Vertikalisierung der Familienbeziehungen – die „Bohnenstangen-Familie" – könnte implizieren, dass die einzelnen intergenerationalen Beziehungen an persönlicher Bedeutung zunehmen (Individualisierung; Bengtson, Rosenthal & Burton, 1995). Welche Auswirkungen die demografischen Veränderungen auf die Qualität der Generationenbeziehungen tatsächlich haben, ist noch ungeklärt. Die Mitgliedschaft in einer mulitgenerationalen Linie an sich erhöht zumindest nicht das Ausmaß des Verwandtenkontakts (Farkas & Hogan, 1995).

2.2.2 Gesellschaftliche Generationenbeziehungen

Generationen treten nicht nur innerhalb der Familie sondern auch gesellschaftlich miteinander in Beziehung. In der Konzeption von Mannheim (1928 /1929) bildet eine gesellschaftliche Generation eine Einheit, die sich subjektiv definiert über alle Arten von Wissen, die eine Gruppe von Personen teilt. Mitglieder einer solchen Einheit sind der gleichen Konstellation von sozialen und historischen Kräften ausgesetzt. Aus der Erfahrung dieser Kräfte bilden sie gleiches Wissen sowie eine Menge gemeinsamer fundamentaler Einstellungen, Pläne und Ziele heraus. Die Funktion dieses Geteilten ist es, die Generationseinheit mit einer Identität auszustatten. Als prägend dafür wird insbesondere die späte Adoleszenz angesehen (Mannheim, 1928 /1929). Einmal herausgebildet kann sich die Generationenidentität nicht ändern. Mitglieder dieser Generation können sich jedoch unterschiedlich zu ihr positionieren und neue Pläne und Ziele entwickeln. Das generations-spezifische Selbst, mit dem sie diese neuen Pläne verhandeln müssen, bleibt weiterhin das gleiche (Mannheim, 1928 /1929; Williams, Coupland, Folwell & Sparks, 1997).

Da sich frühere und spätere Generationen zeitlich überschneiden, treten sie in Interaktion. Es erfordert ein weit verbreitetes Wissen in der Gesellschaft, damit die **Kommunikation** zwischen den Generationen möglich ist (Conway, 1997). Dies betrifft einerseits kulturelles Wissen in Form von Begrifflichkeiten – verstehen Mitglieder unterschiedlicher Generationen das Gleiche unter "Spaß haben"? – andererseits konkrete Fertigkeiten. In sich schnell wandelnden Gesellschaften kann der breite Erfahrungsschatz der älteren Generationen auf gegenwärtige Probleme nicht mehr in vollem Umfang angewendet werden. Wissenstransfer zwischen den Generationen wird unter diesen Bedingungen schwierig (Mansel, Rosenthal & Tölke, 1997). Teilweise kann es sogar zu einer Richtungsumkehr kommen, wenn beispielsweise Mitglieder jüngerer Generationen älteren Generationen den Umgang mit neuen Technologien vermitteln. Die Idee von fehlendem gemeinsamem Wissen und einem Aufeinanderstoßen der Generationsidentitäten wird immer wieder unter dem Stichwort der "**Generationenkonflikte**" diskutiert (Bengtson, 1975; Mannheim, 1928 /1929; Smith, 1995), wobei die interindividuelle Varianz groß ist. Die Art und Weise älterer Generationen, sich mit "der Jugend" als gesellschaftlicher Gruppe in Beziehung zu setzen, scheint durch die Konzeption ihrer eigenen Jugendzeit beeinflusst zu sein (Muthesius, 1997). Insbesondere wirkt sich eine ausgewogene Erinnerung an die eigene Jugend förderlich auf eine

wohlwollende intergenerationale Orientierung aus. Von einem allgemeinen “Krieg der Generationen” kann also nicht gesprochen werden (Muthesius, 1997; Stiksrud, 1984, 1994). Insgesamt betrachtet scheint es sich eher um einen differenziellen Dissens als um grundlegende Konflikte zu handeln. Dieser zeigt sich vor allem auf der Ebene von konkretem Verhalten sowie Normen in Form des gewählten Lebensstils, aber nicht im Bereich der Werte (Bengtson, 1970).

Zusammenfassend müssen in der Beschäftigung mit intergenerationaler Familienähnlichkeit im Bereich der Persönlichkeit zwei Perspektiven berücksichtigt werden: Die Entwicklung der Persönlichkeit über die Lebensspanne und die Entwicklung von einer Familiengeneration zur nächsten mit ihren demografischen, gesellschaftlichen und historischen Bedingungen. Im folgenden Kapitel wird der im Rahmen dieser Untersuchung gebrauchte Begriff der Persönlichkeit skiziiert und Persönlichkeitsgemeinsamkeiten und –unterschiede von Menschen in verschiedenen Kontexten (Geschlecht, Alter /Generationszugehörigkeit, Land) dargestellt.

3 Subjektives Wohlbefinden, Persönlichkeitstraits und Lebensziele

Intergenerationale Prozesse über drei und mehr Familiengenerationen wurden bisher vorwiegend im Bereich der Psychopathologie oder im Zusammenhang mit spezifischen Lebenssituationen wie der Imigration in ein fremdes Land oder der extremen Erfahrung der Shoa untersucht (s. Kapitel 4). Dieser Fokussierung auf das Negative steht die Auseinandersetzung mit den positiven Aspekten des Lebens gegenüber, die nicht nur in der intergenerationalen Perspektive häufig vernachlässigt wird: „... no science, including psychology, looks seriously at this positive side of people“ (Snyder & Lopez, 2002, Einleitung zum Handbook of Positive Psychology). Unter dem Stichwort der “**Positiven Psychologie**” werden Ansätze subsumiert, die zu verstehen versuchen, welche Faktoren es Individuen, Gruppen und Gesellschaften erlauben, zu florieren, gut zu „funktionieren“ und glücklich zu sein. Die Positive Psychologie[2] befasst sich mit positiven subjektiven Erfahrungen (Seligman, 2002): mit Wohlbefinden und Zufriedenheit mit dem Fokus auf der Evaluation der Vergangenheit, mit Freude, sinnlichem Vergnügen und Glücklichsein in der Gegenwart und mit konstruktiven Kognitionen über die Zukunft im Sinne von Optimismus, Hoffnung und Glaube. Auf individueller Ebene werden z. B. positive persönliche Traits, Liebesfähigkeit und Begabung, Mut, interpersonelle Fähigkeiten, Originalität, Weisheit und Zukunftsbezogenheit thematisiert. Solche Themen sind im Alltag deutlich präsenter als befürchtete, negative Zustände (King, Richards & Stemmerich, 1998). Zum Verständnis der positiven Aspekte des Lebens im Kontext von Familie und Gesellschaft beizutragen, ist auch das Anliegen dieser Arbeit. Die ausgewählten Persönlichkeitsbereiche werden in diesem Kapitel zunächst kurz umrissen. Anschließend werden mögliche Unterschiede zwischen Frauen und Männern, die Entwicklung über den Lebenslauf und gesellschaftliche Einflüsse dargestellt, bevor in einem weiteren Kapitel die intrafamilialen Prozesse in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken.

3.1 Persönlichkeitsbereiche

Wie lässt sich eine Person beschreiben? Welche Attribute braucht es, um erfassen zu können, wie diese sich erlebt, verhält und wie andere sie wahrnehmen? Bereits Allport (1937) plädierte dafür, Personen nicht nur durch das zu charakterisieren, was sie typischerweise tun, sondern auch durch das, was sie mit ihrem Tun intendieren und zu erreichen versuchen. „**Persönlichkeit**“ ist ein Sammelbegriff für persönliche Eigenschaften, Werte und Einstellungen, Ziele und Interessen sowie subjektives Wohlbefinden (Costa, McCrae & Zonderman, 1987; Emmons & Diener, 1986), die über die Zeit eine gewisse Stabilität aufweisen und die verhaltensrelevanten individuellen Besonderheiten von Menschen charakterisieren (Asendorpf, 1999). Diese Konzeptualisierung wird in der vorliegenden Arbeit übernommen. Trait-orientierte Ansätze zielen typischerweise darauf ab, Dimensionen herauszufinden, anhand derer sich die Persönlichkeit beschreiben läßt. Sie beschäftigen sich mit der Replizierbarkeit in verschiedenen Gruppen sowie der Stabilität interindividueller Differenzen in diesen Dimensionen über eine betrachtete Altersspanne. State-orientierte Zugänge fokussieren die Entwicklung der Persönlichkeit über die Zeit. Die Persönlichkeit

[2] Adjektive aus feststehenden Konzepten und Begrifflichkeiten werden im Folgenden groß geschrieben.

entwickelt, verändert und stabilisiert sich in Phasen, die durch bestimmte Aufgaben, Themen oder Krisen charakterisiert sind (Erikson, 1959; Havighurst, 1948; s. Kap. 2). Dieser Ansatz zur Beschreibung der Persönlichkeit hat sich bisher nicht systematisch mit der Frage intergenerationaler Familienähnlichkeit beschäftigt. Im Konzept der Ziele, die zwischen verschiedenen Lebensabschnitten in ihrer persönlichen Bedeutsamkeit variieren, werden im Rahmen dieser Arbeit solche Aspekte aufgegriffen und zum ersten Mal unter intergenerationaler Perspektive behandelt. Das Konzept der Lebensziele konzentriert sich gleichzeitig auf motivationale Aspekte der Persönlichkeit. Unsere subjektive Welt ist nicht passiv, sondern wird durch unsere Ziele und Strebungen definiert, sie ist intentional (Shweder & Sullivan, 1990). Lassen sich Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und Nationalität anhand derselben grundlegenden Dimensionen und Merkmale beschreiben? In diesem Kapitel werden die drei Persönlichkeitsbereiche vorgestellt, die in der vorliegenden Arbeit im Mittelpunkt stehen: Subjektives Wohlbefinden, Persönlichkeitstraits und Ziele.

3.1.1 Subjektives Wohlbefinden

Der Begriff „Subjektives Wohlbefinden“ (SWB) steht für eine breite Kategorie von Phänomenen, die sowohl Kognitionen als auch unter dem Oberbegriff „Affekt“ zusammen gefasste Emotionen und Stimmungen einschließt (Diener, Suh, Lucas & Smith, 1999). SWB umfasst mehr als das Fehlen psychischer oder körperlicher Symptome. Es beinhaltet mit einer generellen positiven Einstellung zum Leben, einer Lebenszufriedenheit, einem guten Selbstwertgefühl und dem Vorliegen positiver sowie dem Fehlen negativer Emotionen und Stimmungen verschiedene Facetten (Diener et al., 1999; Grob, 2000). Die **affektiven** Aspekte tragen der Wichtigkeit von Gefühlen in alltäglichen Erfahrungen Rechnung, die Menschen ständig zur Bewertung von Erlebtem heran ziehen. Aus der Perspektive affektorientierter Theorien zum SWB fühlt sich eine Person wohl, in deren Erleben der positive Affekt in Form von Freude, guter Laune, Stolz, Begeisterung, Zuneigung oder Glücksgefühlen gegenüber dem negativem Affekt in Form von Trauer, Scham- und Schuldgefühlen, Angst, Sorgen, gedrückter Stimmung oder Stress dominiert (Bradburn, 1969). Auch wenn die positiven und negativen Affekt-Komponenten miteinander zusammenhängen, sind sie in ihrer langfristigen Ausprägung eindeutig voneinander trennbar (Diener & Emmons, 1984; Diener, Smith & Fujita, 1995). Die Evaluation des Lebens steht bei den **kognitiven** Komponenten des SWB im Vordergrund. Eine Person ist mit ihrem Leben zufrieden und hat ein gutes Selbstwertgefühl, wenn sie beim Vergleich ihrer aktuellen Situation mit einer angestrebten Situation schlussfolgert, dass diese übereinstimmen oder sogar eine positive Diskrepanz zugunsten des Gewünschten besteht (Diener et al., 1999). Das Wohlbefinden ist somit abhängig von den internen Standards und Idealen, anderen Menschen, dem Befinden in der Vergangenheit, Bedürfnissen und Zielen, die die Person zum Vergleich heranzieht (Michalos, 1985). Beim sozialen Vergleich erhält eine Person Informationen von ihr nahe stehenden oder fremden Personen, von denen sie erfährt, oder von vorgestellten Personen (Wood, Taylor & Lichtman, 1985). Sie stellt Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen sich selbst und anderen fest und reagiert dann auf kognitiver, affektiver oder behavioraler Ebene darauf.

SWB kann desweiteren in seinen kognitiven Komponenten als ein stabiles persönliches Trait angesehen werden, während die affektiven Anteile eher State-Aspekte im Sinne von aktuellen Gefühlen beinhalten (Diener, 1994; Headey, Veenhoven & Wearing, 1991, Diener & Lucas, 1999). Im Rahmen dieser Arbeit

stehen mit Lebenszufriedenheit, Positiver Lebenseinstellung und Selbstwert die stabilen Komponenten im Vordergrund. Depressive Stimmung wird als Vertreterin für die weniger stabilen, affektiven Anteile berücksichtigt.

3.1.2 Persönlichkeitstraits

Einen anderen Bereich der Persönlichkeit beschreibt das Fünf-Faktoren-Modell (McCrae & Costa, 1996, 1999). Basierend auf umfassender empirischer Forschung mit trait-theoretischem Hintergrund werden die Dimensionen Neurotizismus oder Emotionale Stabilität[3], Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit ("Big Five"; McCrae & Costa, 1990) zur Strukturierung der stabilen Persönlichkeitsaspekte herangezogen. Als emotional stabil werden in dieser Konzeptualisierung Menschen beschrieben, die ihre Bedürfnisse kontrollieren und auf Stressituationen angemessen reagieren können, und eine geringe Tendenz haben, unrealistische Ideen zu verfolgen oder nervös, traurig, ängstlich, unsicher oder verlegen zu sein. Extraversion bezieht sich auf die Quantität und die Intensität bevorzugter interpersonaler Interaktionen sowie das Aktivitätsniveau. Extravertierte Menschen werden als personen-orientiert, gesellig, gesprächig, herzlich, aktiv, optimistisch und heiter charakterisiert. Sie mögen Anregungen und Aufregungen. Auch die Dimension der Verträglichkeit ist eine interpersonale, allerdings beschreibt sie vornehmlich die Qualität der Interaktionen mit anderen Personen. Verträgliche Menschen neigen zu zwischenmenschlichem Vertrauen, Kooperativität und Nachgiebigkeit. Sie sind verständnisvoll, mitfühlend sowie altruistisch und haben ein starkes Harmoniebedürfnis. Die Interpretationen der am stärksten umstrittenen Dimension Offenheit reichen von intellektueller Fähigkeit bis zum aktiven Aufsuchen von Erfahrungen (z.B. Sonderausgabe des European Journal of Psychology, 1994). Menschen mit einer großen Offenheit zeigen eine hohe Wertschätzung neuer Erfahrungen und Abwechslungen, sind kreativ, wissbegierig, unabhängig in ihrem Urteil und haben vielfältige kulturelle Interessen. Die Dimension der Gewissenhaftigkeit schließlich beschreibt den Grad an Organisation, Persistenz und Kontrolle, also wie ordentlich, zuverlässig, diszipliniert, systematisch und ehrgeizig eine Person ist (Costa & Widiger, 2002; Costa & McCrae, 1992; Borkenau & Ostendorf, 1993; De Raad, 2000). Anhand dieser fünf Dimensionen sollen interindividuelle Unterschiede in einem breiten Spektrum an Denk-, Verhaltens- und Erlebensformen erfassbar sein, die traditionell unter dem Begriff der Persönlichkeit verstanden werden. Da sie über verschiedene Erhebungsinstrumente, über unterschiedliche Informationsquellen und bei verschiedenen Stichproben immer wieder identifiziert werden konnten (McCrae & Costa, 1997b, 1999), werden sie auch als universelle, fundamentale Bereiche der Persönlichkeit angesehen.

Traits werden im Fünf-Faktoren-Modell als latente psychologische Einheiten („basic tendencies") angesehen, die aus dem Verhalten und Erleben lediglich erschlossen werden können (McCrae & Costa, 1999). Von ihnen trennbar sind die besser beobachtbaren Komponenten der Persönlichkeit, die als „characteristic adaptations" bezeichnet werden. Solche Gewohnheiten, Einstellungen, Fähigkeiten und Rollen spiegeln die überdauernden psychologischen Merkmale einer Person wider. Gleichzeitig sind sie jedoch an die Bedingungen ihrer sozialen Umgebung angepasst und variieren somit beträchtlich

[3] Aufgrund der konnotativen Nähe zu tiefenpsychologischen Konzepten wird der Begriff „Neurotizismus" in dieser Arbeit durch „Emotionale Labilität" bzw. in der Umkehrung durch „Emotionale Stabilität" ersetzt, unabhängig vom Begriffsgebrauch in den zitierten Originalarbeiten.

zwischen Kulturen, Familien und Phasen im Lebenslauf (McCrae & Costa, 1999). Diese dynamischen Aspekte werden im Rahmen der Persönlichkeitsbeschreibung mittels dem Konstrukt der Ziele noch stärker herausgearbeitet.

3.1.3 Ziele

Eine umfassende Beschreibung der Persönlichkeit einer Person enthält nicht nur Traits sondern auch Konstrukte, die bzgl. der Zeit, des Ortes oder der Rolle, in der diese Person gerade lebt, kontextualisiert sind. Diese kontextualisierten Anliegen („contextualized concerns", McAdams, 1995) sind motivationale Konstrukte und beziehen sich auf das, was Menschen an verschiedenen Punkten ihres Lebens möchten und wichtig finden. In einer **hierarchischen Strukturierung** des motivationalen Systems (Bandura, 1989; Carver & Scheier, 1990; Emmons, 1989; Nurmi, 1989, Pervin, 1983) sind allgemeine Orientierungen, Motive und Werte mit untergeordneten persönlichen Zielen verbunden, die wiederum in einzelne konkrete Verhaltensepisoden aufgelöst werden können. Ziele sind somit als kurz- und mittelfristige Orientierungen konkreter sowie variabler konzeptualisiert als Werte, jedoch nicht so konkret, dass sie das Verhalten in spezifischen Situationen genau vorhersagen können (z.B. Cantor & Kihlstrom, 1987; Emmons, 1986; Little, 1983). Persönliche Ziele sind internale Repräsentationen gewünschter Zustände, die breit definiert sind als Ergebnisse, Ereignisse oder Prozesse (Austin & Vancouver, 1996). Sie bestehen aus kognitiven, affektiven und behavioralen Komponenten (Pervin, 1983). Die mentale Repräsentation des Zielzustands, die Pläne zur Erreichung dieses Zustands und die Selbstwirksamkeitserwartungen hinsichtlich der Erreichung gehören zu den kognitiven Komponenten. Emotionen in Bezug auf die Ziele stellen die affektiven Komponenten dar. Die Verhaltenskomponenten beinhalten Aktivitäten zur Realisierung des Ziels. Mit der persönlichen Wichtigkeit von Zielen und der wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung stehen im Rahmen dieser Arbeit kognitive und teilweise auch affektive Komponenten im Vordergrund.

Zudem können persönliche Ziele nach **Inhaltsbereichen** strukturiert werden, wie z. B. Familie und Partnerschaft, Macht und Leistung oder Selbstverwirklichung (Austin & Vancouver, 1996; Nurmi, 1994; Novacek & Lazarus, 1990). Die Anreize zur Verfolgung der Ziele liefern eine weitere Strukturierungsmöglichkeit. So bezieht sich die Unterscheidung von Annäherungs- und Vermeidungszielen auf die positive und negative Valenz der Zielobjekte (Austin & Vancouver, 1996; Carver & Scheier, 1998; Coats, Janoff-Bulman & Alpert, 1996). Die Selbstbestimmungstheorie, an der sich die vorliegende Arbeit orientiert, legt ihrer Strukturierung die als universell angesehenen psychologischen Bedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit zugrunde (Deci & Ryan, 1985; Ryan & Deci, 2001). Diese Bedürfnisse bilden die energetische Grundlage für Prozesse, mit denen Menschen sich autonom steuern. Motivierte Handlungen werden in dieser Konzeptualisierung nach dem Grad ihrer Selbstbestimmung versus Kontrolliertheit von außen unterschieden. Intrinsisch motivierte Verhaltensweisen sind Handlungen, die Menschen selbstbestimmt initiieren und die mit Neugier, Exploration, Spontaneität und Interesse an den unmittelbaren Gegebenheiten der Umwelt einhergehen. Im Gegensatz dazu führen Menschen extrinsisch motivierte Verhaltensweisen mit instrumenteller Absicht und nicht um der Handlung selbst willen durch. Entsprechend dieser qualitativen Differenzierung dienen *intrinsische Ziele* der direkten Befriedigung der grundlegenden Bedürfnisse (Deci & Ryan, 1985). Sie stehen für Wünsche, die mit den natürlichen Aktualisierungs- und Wachstumstendenzen von Menschen kongruent sind, wie sie im

Rahmen humanistischer Theorien postuliert werden (Fromm, 1981; Maslow, 1956; Rogers, 1961). Das Streben nach Selbstakzeptanz, Bezogenheit, Gemeinschaftsgefühlen und körperlicher Fitness gehört in diesen Bereich (Kasser & Ryan, 1993, 1996). *Extrinsische Ziele* beinhalten das Streben nach finanziellem Erfolg, Bewunderung oder einer attraktiven äußerlichen Erscheinung. Menschen verfolgen sie typischerweise nicht um der damit verbundenen Aktivität willen sondern um von der Aktivität zu trennende Konsequenzen zu erreichen, z. B. externale Anforderungen zu erfüllen, belohnt zu werden oder einen fragilen Selbstwert aufrecht zu erhalten. Die Erreichung hängt maßgeblich von den kontingenten Reaktionen anderer Personen ab (Kasser & Ryan, 1993, 1996). Die mit intrinsischen und extrinsischen Zielen verbundenen Regulationsprozesse haben Implikationen für das Wohlbefinden. Diese werden im Kapitel 5.2 thematisiert.

Der Inhalt eines Ziels an sich kann jedoch nicht unbedingt etwas über die zugrunde liegende Motivation der Person aussagen, die dieses Ziel verfolgt (Deci & Ryan, 1985; Carver & Baird, 1998). So ist es durchaus möglich, ein als "intrinsisch" kategorisiertes Ziel aus extrinsischen Gründen anzustreben, ebenso wie "extrinsische" Ziele aus intrinsischer Motivation heraus ausgewählt werden können (Carver & Baird, 1998). Das Ziel, zur Gemeinschaft, in der sie lebt, einen Beitrag zu leisten, kann eine Person z. B. auch aufgrund von normativem Druck verfolgen. Extrinsische Orientierungen können über Mechanismen der Internalisierung in die Regulationsprozesse des Selbst integriert werden (Deci & Ryan, 1985). Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung ist die Einteilung in intrinsische und extrinsische Ziele daher eher als Beschreibung verschiedener Inhaltsbereiche zu verstehen und weniger als eine Qualifizierung der dahinterliegenden Motivation, die den Einsatz weiterer Skalen in der Erhebung nötig gemacht hätte.

Eine weitere Möglichkeit zur Strukturierung von Zielen stammt aus der Forschung zur Bereichsspezifität wahrgenommener Kontrolle. **Wahrgenommene Kontrolle** bedeutet die subjektive Repräsentation von Kontrolle, die alle Arten der Regelung, Steuerung, Beeinflussung, Vorhersage und Interpretation von Ereignissen umfasst (Bandura, 1997; Flammer, 1995; Grob & Flammer, 1999; Rotter, 1990; Skinner, 1996). Kontrolle über Ereignisse zu haben, heißt einerseits, kausale Zusammenhänge zwischen spezifischen Mitteln oder Strategien und Zielen zu sehen, andererseits diese Mittel zur Verfügung zu haben (Skinner, 1996). Die Überzeugung von Kontrolle entsteht aus der Erfahrung früherer Erfolge und Misserfolge in der Steuerung von Ereignissen, sich selbst zugeschriebenen Eigenschaften, Beobachtung von Modellen und normativem Regelwissen (Flammer, Kaiser, Lüthi & Grob, 1990; zur Bedeutung der Familie in diesem Zusammenhang s. Kap. 4). Wahrgenommene Kontrolle über gewünschte Ereignisse wird als Prototyp einer adaptiven Persönlichkeitseigenschaft verstanden (Bandura, 1997; Skinner, 1996). Ob es sich dabei um eine generalisierte Überzeugung handelt, wie ursprünglich angenommen (Rotter, 1966), ist fraglich. Da Kontrollmeinungen durch Erfahrungen in verschiedenen Lebensbereichen aufgebaut werden, können sie als bereichsspezifisch repräsentiert angesehen werden (Grob, Flammer & Wearing, 1995). Ziele in diesen verschiedenen Bereichen unterscheiden sich z. B. darin, wie viele Personen an ihrer Realisierung beteiligt sind. Je mehr Personen beteiligt sind, desto geringer ist das Ausmaß an Kontrolle, das die einzelne Person über den Erfolg hat (Grob, Little & Wanner, 1999; Schneewind, 1995)[4].

[4] Die Ziele in dieser Arbeit wurden ursprünglich als Repräsentanten für den selbstbezogenen, den zwischenmenschlichen und den gesellschaftlichen Bereich ausgewählt, in denen die Kontrolle bei einer, wenigen bzw. vielen

Der Persönlichkeitspsychologie geht es um die Erklärung interindividueller Unterschiede. Es werden Faktoren gesucht, die dazu führen, dass Menschen sich hinsichtlich verschiedener Persönlichkeitsdimensionen unterscheiden. Diese Faktoren sind auch für die Identifizierung von Ähnlichkeiten zwischen Familienmitgliedern relevant. Die Darstellung der Konzepte hat bereits nahe gelegt, dass externe Merkmale des Kontexts solche möglichen Faktoren sind. Situationale und Kontextmerkmale repräsentieren die Bedingungen dafür, grundlegende universelle Bedürfnisse zu erfüllen bzw. nicht zu erfüllen. Sie werden daher als *"Bottom-up"-Faktoren* mit möglichen Einflüssen auf die Persönlichkeit bezeichnet. Bei den Mitgliedern verschiedener Familiengenerationen handelt es sich um Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlichen Geschlechts. Sie waren und sind an gleichen Punkten ihres Lebenslaufs, z. B. im Jugendalter, unterschiedlichen historischen und gesellschaftlichen Bedingungen ausgesetzt, während sie an unterschiedlichen Punkten ihres Lebenslaufs, z. B. im Jahr 2001, gleiche Ereignisse erleben, wie die Attentate auf das World-Trade-Center in New York am 11. September. Im folgenden Abschnitt werden die soziodemographischen Faktoren Alter und Geschlecht sowie gesellschaftlich-historische Faktoren zunächst bzgl. ihres Einflusses auf das Wohlbefinden, Persönlichkeitstraits und Lebensziele diskutiert. Aber auch die verschiedenen Persönlichkeitsbereiche sind nicht völlig unabhängig voneinander konzeptualisiert und können einen Einfluss aufeinander ausüben. Faktoren innerhalb des Individuums, die in der Befriedigung von Bedürfnissen eine Rolle spielen und so das SWB beeinflussen, werden als *"Top-down"-Faktoren* bezeichnet. So können Lebensziele und Persönlichkeitstraits als Prädiktoren für SWB angesehen werden. Wechselseitige Einflüsse der verschiedenen Persönlichkeitsbereiche werden unter diesem Blickwinkel in Kapitel 5 thematisiert. Eine Betrachtung von Familienähnlichkeit in der Persönlichkeit ist zwischen den Bottom-Up- und den Top-Down-Faktoren anzusiedeln. Die persönliche Geschichte, die Normsysteme, welche eine Person kennen gelernt hat, die eigenen Ansprüche sowie Werte und das persönliche Adaptationsniveau sind Aspekte der Persönlichkeit, die nicht völlig unabhängig vom familiären Umfeld gedacht werden können. Die Familie ist eine Institution, die Bedingungen für die Entwicklung zur Verfügung stellt. Sie kann sowohl für Bottom-up-Faktoren – Anzahl von Geschwistern, sozioökonomischer Status – als auch für Top-down-Faktoren stehen, indem in der Familie aufgrund elterlicher Erziehungsmethoden Erlebtes, z. B. im Sinne internaler Arbeitsmodelle, in die Persönlichkeit integriert wird. Letzteres wird im Anschluss an die Darstellung von Bottom-up-Faktoren beschrieben (Kap. 4), bevor im letzten Theorie-Kapitel "reine" Top-down-Prozesse fokussiert werden.

3.2 Soziodemografische und gesellschaftliche Einflüsse auf die Persönlichkeit

In diesem Kapitel wird herausgearbeitet, ob und wie sich Frauen und Männer, Menschen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Nationalität in ihrer Persönlichkeit unterscheiden. Auch wenn von "Einflüssen" die Rede ist, soll dieser Begriff nicht im Sinne einer Kausalbeziehung verstanden werden, sondern verkürzend für korrelative Beziehungen und mit den Variablen verknüpfte Lebensbedingungen stehen.

Personen liegt (Grob, Little & Wanner, 1999). Diese Struktur läßt sich jedoch im vorliegenden Datensatz faktorenanalytisch nicht für alle Teilstichproben bestätigen, so dass sie aufgegeben wird.

3.2.1 Persönlichkeitsunterschiede zwischen Frauen und Männern

Frauen und Männer unterscheiden sich in ihrem **Wohlbefinden** nur wenig. Das Geschlecht erklärte in verschiedenen Studien insgesamt weniger als 5% der interindividuellen Varianz in dieser Variable (Diener et al., 1999). In der Lebenszufriedenheit fanden sich keine Unterschiede (Arrindell, Heesink & Feij, 1999). Frauen berichteten häufiger negative Emotionen und Stimmungen als Männer, vor allem in älteren Alterskohorten (Lucas & Gohm, 2000; Nolen-Hoeksema & Rusting, 1999). Gleichzeitig erlebten Frauen sowohl positive als auch negative Emotionen stärker als Männer (Diener, Sandvik & Larsen, 1985; Fujita, Diener & Sandvik, 1991), sie berichteten mehr positiven Affekt (Wood, Rhodes & Whelan, 1989), häufiger ein extrem hohes SWB und beschrieben sich häufiger als sehr glücklich (Lee, Seccombe & Shehan, 1991; Lu, Shih, Lin & Ju, 1997; Wood et al., 1989). Insgesamt betrachtet gleicht sich dadurch das häufigere und stärkere Erleben von negativem Affekt im Vergleich zu Männern aus (Diener et al., 1999), aber die Varianz im SWB ist bei Frauen größer (Lu et al., 1997). Bestehende Geschlechterunterschiede können zudem Ausdruck von Geschlechtsrollenstereotypen sein, die Frauen eher als Männern zugestehen, Emotionen intensiv zu erleben und zuzugeben (Grossman & Wood, 1993; Wood et al., 1989). Ähnliches gilt für **Persönlichkeitsraits**. Frauen beschrieben sich konsistent über Untersuchungen hinweg als weniger emotional stabil als Männer (Borkenau & Ostendorf, 1993; Goldberg, Sweeney, Merenda & Hughes, 1998; Körner, Geyer & Brähler, 2002). Frauen erzielten zudem leicht höhere Werte in Extraversion (Borkenau & Ostendorf, 1993), vor allem in der Facette Selbstbehauptungsfähigkeit (Goldberg et al., 1998). In deutschen Studien beschrieben sich Frauen auch als offener und verträglicher als Männer (Borkenau & Ostendorf, 1993; Körner et al., 2002). Die Geschlechtsunterschiede fallen jedoch gering aus.

Die unterschiedliche biologische Ausstattung sowie Rollenerwartungen für Frauen und Männer können ebenso die dynamischeren Anteile der Persönlichkeit betreffen und zu Unterschieden in Zielsetzungen führen. In verschiedenen Studien gruppierten sich die wichtigsten **Ziele** der Frauen thematisch um Beziehungen zu anderen Menschen und Selbstakzeptanz, während Männer mehr selbstbezogene und Leistung, Macht und Besitz betreffende Ziele nannten (Cross & Markus, 1991; Kasser & Ryan, 1996; Ryan et al., 1999; Salmela-Aro, Nurmi, Saisto & Halmesmaeki, 2000; Strough, Berg & Sansone, 1996). Eine Erklärung für diese Unterschiede liegt darin, dass Menschen solche Ziele auswählen, für deren Erreichung sie über angemessene Ressourcen verfügen. Frauen werden mehr soziale Ressourcen, Männern werden mehr Ressourcen im Bereich Selbstvertrauen und einflussreiche Beziehungen zugeschrieben (Diener & Fujita, 1995). Bei der weniger differenzierten Unterteilung in intrinsische und extrinsische Ziele fanden sich keine Geschlechtsunterschiede, wenn Menschen über die gesamte Lebensspanne befragt wurden (Kasser & Ryan, 1996). Die Forschung zur Wahrgenommenen **Kontrolle** brachte diesbezüglich inkonsistente Ergebnisse. In einigen Studien über verschiedene Altersspannen berichteten Frauen insgesamt über weniger persönliche Kontrolle (Cairns, McWhirter, Duffy & Barry, 1990; Gatz & Karel, 1993; Perrig-Chiello, 2000; Smith, Dugan & Trompenaars, 1997), in anderen gaben sie gleich viel (Lang & Heckhausen, 2001; DeMello & Imms, 1999) oder mehr persönliche Kontrolle als Männer an (Manger & Eikeland, 2000). In Metaanalysen zur Wahrgenommenen Kontrolle fanden sich keine Geschlechtsunterschiede (Feingold, 1994). Ein Grund für die Inkonsistenz der Ergebnisse kann in der unterschiedlichen Operationalisierung liegen. Je nachdem, welche Bereiche die Items abdeckten, die

in diesen Studien später zu einer Skala für allgemein wahrgenommene Kontrolle aggregiert wurden, kann sich in der Inkonsistenz auch die Bereichsspezifität des Konstrukts widerspiegeln (Sherman, Higgs & Williams, 1997). Das Ausmaß an Kontrolle, das Frauen und Männer in verschiedenen Bereichen wahrnehmen, kann sich beträchtlich unterscheiden. Jugendliche Mädchen berichteten mehr persönliche Kontrolle im schulischen (Cooper, Burger, Jerry & Good, 1981; Manger & Eikeland, 2000) und gesellschaftlichen Bereich (Grob, Flammer & Wearing, 1995) als Jungen. Männer nahmen in einer Studie über 14 Länder mehr Kontrolle im sozio-politischen Bereich wahr, während sich für die Kontrolle über persönliches Glück und aktive Freundschaften keine Geschlechtsunterschiede fanden (Smith et al., 1997).

Die Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische wie extrinsische Ziele wurde in diesem Zusammenhang bisher nicht untersucht. Die Erfolgsaussichten beim Streben nach extrinsischen Zielen wie finanziellem Erfolg und Macht sind in westlichen Gesellschaften weiterhin geringer für Frauen (s. Kapitel 2.3). Weibliche Karrieren werden oft durch das Großziehen von Kindern unterbrochen. Eine längere Pause ergibt sich häufig daraus, dass institutionalisierte Betreuungsangebote fehlen, Frauen Zeit mit ihren Kindern verbringen und daher keine Vollzeitstelle möchten und in der Regel ihre Partner die finanziell besser honorierten Stellen innehaben. Dies führt dazu, dass Frauen weniger als Männer persönliche Kontrolle im extrinsischen Bereich sehen, während der *Wunsch* nach persönlicher Kontrolle inzwischen ebenso stark ist wie bei Männern (Burger & Solano, 1994). Das Großziehen von Kindern und die Verpflichtungen im Haushalt, die hauptsächlich von den Frauen übernommen werden, machen Ziele wie finanziellen Erfolg weniger kontrollierbar. Eine schweizerische Berechnung der investierten Arbeitsstunden zeigt, dass der Beitrag der Männer zur Erwerbsarbeit in Paarhaushalten zweieinhalbmal so groß ist wie der der Frauen, die ihrerseits einen dreimal so großen Beitrag zu Hausarbeit und Kinderbetreuung leisten wie die Männer (Bundesamt für Statistik Schweiz, 1997). Da sich die Lebenswege von Frauen und Männern in den westlichen Gesellschaften in den letzten Jahren einander ein wenig angenähert haben, kann dieser vermutete Geschlechtsunterschied in der Kontrolle über Ziele im extrinsischen Bereich bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen heute weniger prononciert oder sogar nicht-existent sein.

3.2.2 Altersspezifische Persönlichkeitsunterschiede

Allgemein schätzen Menschen ihr **Wohlbefinden** im positiven Bereich ein. In einer Studie über 43 Länder lag der empirische Mittelwert des berichteten Wohlbefindens jeweils oberhalb des theoretischen Mittelwerts der Skala (Veenhoven, 1993). Dieses Phänomen fand sich in 86% der untersuchten Länder. Erklärt werden kann dieses positive Ergebnis durch das Streben der Menschen nach angenehmen Zuständen und durch damit einhergehende Bemühungen, zu einem positiven Zustand zurück zu kehren, indem sie z. B. bestimmte Bewältigungsstrategien anwenden (Carstensen, Isaacowitz & Charles, 1999; Staudinger, 2000). Darüber hinaus werden Menschen möglicherweise sozialisiert, sich wohl zu fühlen bzw. diesen Zustand des Wohlbefindens als Ziel zu verfolgen (Staudinger, 2000), was jedoch bisher wenig untersucht wurde (s. Kap. 4). Eine evolutionspsychologische Erklärung sieht in der positiven Grundstimmung Selektionsvorteile, da sie sowohl das Annäherungsverhalten an andere Menschen erleichtert (Diener & Diener, 1996) als auch den positiven Hintergrund darstellt, vor dem sich negative und damit potentiell gefährdende Ereignisse stärker und schneller wahrnehmen lassen (Barkow, Cosmides & Tooby, 1992; Schwartz & Garamoni, 1986).

Das SWB von Menschen variiert laut Überblicksarbeiten wenig in Abhängigkeit von demografischen Variablen wie Alter, Geschlecht, Ethnizität, Bildung und sozioökonomischem Status (Diener et al., 1999). Metaanalysen zur Entwicklung des SWB über die Lebensspanne zeigen ein konsistentes Verlaufsmuster in verschiedenen Kontexten: das Alter hatte keinen Einfluss darauf, wie wohl sich Menschen insgesamt fühlen, wenn andere Variablen wie Gesundheit kontrolliert wurden. Dies galt vor allem für die Lebenszufriedenheit (Diener et al., 1999). Ebenso wie das Geschlecht erklärte das Alter in der Regel weniger als 5% der Varianz im SWB. Entgegen der verbreiteten alltagspsychologischen Meinung blieben in Untersuchungen Erwachsene also über den gesamten weiteren Lebenslauf zufrieden (Inglehart, 1990) oder gewannen sogar eine noch positivere Einstellung zum Leben (Charles et al., 2001; Diener & Suh, 1998; Grob, 1995), während Jugendliche im Vergleich dazu eher unzufriedener mit ihrem Leben waren (Diener, Sandvik & Larsen, 1985; Grob, 1997b; Headey & Wearing, 1992).

Querschnittlich gewonnene Hinweise, positive Stimmungen und Emotionen nähmen mit dem Alter leicht ab (Diener & Suh, 1998; Lucas & Gohm, 2000), ließen sich längsschnittlich über bis zu 23 Jahre nicht bestätigen (Charles et al., 2001; Costa, Zonderman, McCrae, Cornoni-Huntley, Locke & Barbano, 1987). Intraindividuell zeigte sich das SWB stabil über verschiedene Situationen (Diener, 1994) und Zeitspannen, mit Stabilitätskoeffizienten um .60 über einen Zeitraum von bis zu 6 Jahren (Headey & Wearing, 1989; Trzesniewski, Donnellan & Robins, 2003). Zudem scheint die negative Befindlichkeit mit dem Alter konstant zu bleiben (Grob, 1995) oder sogar abzufallen (Charles et al., 2001). Dies ist erstaunlich angesichts mit dem Alter häufiger werdender Verluste im Bereich persönlicher Beziehungen und sozialer Rollen sowie einer zunehmenden Morbidität. Die Aufrechterhaltung des Wohlbefindens auf hohem Niveau wird daher auch als „Wohlbefindensparadox“ bezeichnet (Staudinger, 2000). Enorme adaptive Fähigkeiten, die in der Veränderung externaler Lebensbedingungen sowie persönlicher Präferenzen und Zielsetzungen bestehen können (Baltes & Baltes, 1990; Brandtstädter & Renner, 1990; Filipp & Ferring, 1998), erklären diesen Befund. Erst im sehr hohen Alter scheinen diese Prozesse nicht mehr ausreichend zu greifen, denn zwischen 70 und 105 Jahren fand sich eine leichte negative Korrelation zwischen dem Alter und dem SWB (Smith, Fleeson, Geiselmann, Settersten & Nitschke, 1999). Aktuell mangelt es noch an längsschnittlichen Studien, die das SWB in seinen verschiedenen Dimensionen über die Zeit untersuchen (Charles et al., 2001). Zusätzlich stellt sich die Frage nach der strukturellen Stabilität sowie nach der faktoriellen Invarianz, wenn verschiedene Altersgruppen verglichen werden. Lässt sich das Wohlbefinden von Menschen unterschiedlichen Alters anhand der gleichen Dimensionen beschreiben? Wenn dies nicht der Fall ist, könnten die quantitativ erscheinenden Wohlbefindensunterschiede tatsächlich qualitativer Art sein (s. Kap. 4.2.4).

Für **Persönlichkeitstraits** ist die strukturelle Stabilität ausführlich dokumentiert (Costa & McCrae, 1994, 1997; Ettrich, 1996; Finn, 1986; McCrae & Costa, 1990). Die mittlere Ausprägung der Traits verändert sich mit zunehmendem Alter. Menschen werden über die Lebensspanne einerseits etwas weniger emotional stabil, extrovertiert und offen für Erfahrungen, andererseits etwas verträglicher und gewissenhafter, wie es sich in Querschnittstudien in verschiedenen Kontexten konsistent zeigte (s. Überblick in Costa & McCrae, 1997; McCrae, Costa, de Lima et al., 1999; für Deutschland: Körner et al., 2002; Lang, Lüdtke & Asendorpf, 2001; Martin, Grünendahl & Schmitt, 2000). Dennoch erklärt das Alter in solchen Studien weniger als 10% der interindividuellen Unterschiede in den Persönlichkeitstraits, die nach dem

Alter von 30 Jahren relativ stabil bleiben (Goldberg et al., 1998; McCrae & Costa, 1990; McCrae, Costa, Ostendorf et al., 2000).

Längsschnittliche Studien zur differentiellen Stabilität können diese Trends häufig nicht replizieren und zeigen inkonsistente Ergebnisse je nach verwendeten Persönlichkeitsskalen und untersuchten Zeitintervallen (Conley, 1984; Costa & McCrae, 1988; Helson, Jones & Kwan, 2002; Martin et al., 2000). Das kindliche Temperament im Alter von 3 Jahren kann Persönlichkeitseigenschaften im Alter von 18 bzw. 26 Jahren vorhersagen (Caspi, 2000; Caspi, Harrington, Milne, Arnell, Theodore & Moffitt, 2003). Im Erwachsenenalter fanden sich über einen relativ kurzen Zeitraum von drei bis sechs Jahren Stabilitätskoeffizienten von .63 bis .83, wobei die Werte für Extraversion, Emotionale Stabilität und Offenheit für Erfahrungen höher ausfielen als für Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit (Costa & McCrae, 1988). Über längere Zeitraume lagen hingegen die Stabilitätskoeffizienten für Extraversion und Emotionale Stabilität zwischen .32 und .50 und damit deutlich niedriger (Zeitraum von 46 Jahren; Conley, 1984). In einer Untersuchung über 50 Jahre blieben die Eigenschaften über jeweils zwei benachbarte Altersperioden relativ stabil, insgesamt zeigten sich aber substanzielle Persönlichkeitsveränderungen über die Zeit (Haan, Millsap & Hartka, 1992). Die meisten Persönlichkeitsveränderungen scheinen in der ersten Lebenshälfte stattzufinden: im Übergang von der Adoleszenz zum frühen Erwachsenenalter, vor allem bei Frauen (Haan et al., 1992), oder vom frühen zum mittleren Erwachsenenalter (Helson & Moane, 1987). Die Stabilität verändert sich demzufolge über die Lebensspanne. Insbesondere Emotionale Stabilität und Extraversion erwiesen sich über verschiedene Studien hinweg als recht stabile Merkmale. Die Befundlage zur Stabilität von Persönlichkeitstraits über längere Zeiträume ist komplex und nicht zu verallgemeinern, da bisher zu wenige längsschnittliche Untersuchungen unternommen wurden (Roberts & DelVecchio, 2000). Die Inkonsistenz der Befunde zwischen der quer- und längsschnittlichen Herangehensweise deutet zudem auf mögliche Kohorteneffekte hin.

Ziele als hinsichtlich der Zeit, des Ortes und der Rolle kontextualisierte Anliegen zu konzeptualisieren, impliziert über die gesamte Lebensspanne betrachtet eine geringere Stabilität sowie deutliche Altersunterschiede. Wenn Menschen vom Jugend- bis ins hohe Alter nach ihren Zielen gefragt wurden, spiegelten die Inhaltsbereiche der Ziele die Entwicklungsaufgaben für die entsprechende Altersperiode wider (Malmberg & Norrgård, 1999; Nurmi, 1987, 1992; Nurmi, Pulliainen & Salmela-Aro, 1992). Darauf angesprochen, wie ihr Leben in zehn Jahren idealerweise aussehe, gaben junge amerikanische Erwachsene an, eine gute intime Beziehung zu einer anderen erwachsenen Person zu haben, ihren Beruf meistern zu können, finanziell abgesichert sowie körperlich gesund zu sein und eine positive Beziehung zu ihrer Ursprungsfamilie zu pflegen (Eskilson & Wiley, 1999). Individualistische Werte und Ziele wie z. B. ein aufregendes Leben zu führen, persönliche Freiheit, ein kompetentes Auftreten, ein attraktives Äußeres, Ausbildung und eine befriedigende Arbeit hatten für Jugendliche und junge Erwachsene den höchsten Stellenwert und nahmen mit dem Alter an Wichtigkeit linear ab, wie sich zu unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten bestätigte (Bengtson, 1975; Cross & Markus, 1991; Grob, Little & Wanner, 1999; Nurmi et al., 1992; Strough et al., 1996). Materialistische Werte wie finanzieller Komfort und Eigentum, Themen wie die Entwicklung im Beruf und die Erziehung der eigenen Kinder waren vor allem im mittleren Erwachsenenalter salient (Bengtson, 1975; Nurmi, 1992), wohingegen Gesundheitsziele, Freizeitgestaltung und die Suche nach einem höheren Lebenssinn für die älteren Menschen im Vordergrund

standen (Grob et al., 1999; Heckhausen, 1997; Nurmi et al., 1992). Im Zusammenhang mit einer stärkeren generativen Orientierung (Erikson, 1959) nahm in diesen Studien auch die Wichtigkeit gesellschaftsbezogener Ziele im Alter zu, z. B. die Sorge für Natur und Umwelt (Grob, Little & Wanner, 1999; Sheldon & Kasser, 2001).

Da die verbleibende Lebenszeit über die Lebensspanne zunehmend begrenzt erlebt wird, werden emotionale Ziele wichtiger. Demgegenüber treten kognitive Ziele eher in den Hintergrund (Carstensen et al., 1999). Obwohl sich die externen Bedingungen verändern, findet der Wechsel zwischen Zielorientierungen nicht plötzlich statt. So können berufsbezogene Themen im fortgeschrittenen Alter noch eine hohe Priorität haben (Thomae, 1983). Ähnlich wie Persönlichkeitstraits verändern sich Ziele im Lebenslauf besonders in Übergangsphasen. Junge Eltern maßen in einer Studie während der Schwangerschaft und in der ersten Zeit nach der Geburt ihres Kindes familien- und kindbezogenen Zielen zunehmend mehr Bedeutung bei (Salmela-Aro, Nurmi, Saisto & Halmesmäki, 2000). In Übergangsphasen können sich die Gelegenheitsstrukturen für die Realisierung bestimmter Ziele im Sinne von teils biologisch, teils sozial bedingten „developmental deadlines“ grundlegend verändern (Heckhausen, 1999). Die Fähigkeiten, sich immer wieder an neue Ziele zu binden oder diese bei Aussichtslosigkeit aufzugeben, sind wichtige Aspekte eines effektiven Zielmanagements (Maier & Brunstein, 1999). Mit zunehmendem Alter fällt es Menschen leichter, sich von schwer zu verwirklichenden Zielen zu trennen (Brandtstädter & Renner, 1990). Trotz dieser Kontextualisierung der Ziele finden sich gleichzeitig übergreifende Muster. Einen besonderen Stellenwert nahm in einer Studie der zwischenmenschliche Bereich für Menschen in allen Altersgruppen ein, repräsentiert durch das Ziel, mit einer persönlich wichtigen anderen Person in Harmonie zu leben (Grob, Little & Wanner, 1999).

Die **Wahrgenommene Kontrolle** über Ziele nimmt einen anderen Entwicklungsverlauf als die Zielwichtigkeit. Intraindividuell scheinen Kontrollüberzeugungen ab dem Jugendalter relativ stabil zu sein (Stabilitätskoeffizienten um .50), was auf ihren Stellenwert als Persönlichkeitsmerkmale verweist (Krampen 1989; relative Stabilität). Absolut betrachtet nimmt die wahrgenommene Kontrolle mit dem Alter ab. In einigen Studien zeigten sich ältere Menschen im Vergleich zu jüngeren weniger davon überzeugt, die Verwirklichung ihrer Ziele persönlich kontrollieren zu können (Heckhausen, 1997; Cross & Markus, 1991; Nurmi et al., 1992). Allerdings ist bei der Interpretation dieser Ergebnisse die Bereichsspezifität von Wahrgenommener Kontrolle zu berücksichtigen (Lachman, 1986): Das Ausmaß sich selbst zugeschriebener Kontrolle kann für die einzelnen Lebensbereiche unterschiedlich ausfallen. Menschen verschiedener Altersgruppen konzentrieren sich, wie beschrieben, auf unterschiedliche Lebensbereiche. Im Jugend- und jungen Erwachsenenalter angestrebte Ausbildungsziele können eher persönlich beeinflusst werden als im höheren Alter verfolgte Ziele zur Entwicklung der eigenen Kinder oder im Bereich der Gesundheit. Bei auf Familie und Beruf bezogenen Zielen zeigten sich in einer finnischen Studie keine Veränderungen in der Kontrolle. Hingegen nahmen Menschen hinsichtlich gesundheitsbezogener Ziele mit dem Alter weniger persönliche Kontrolle wahr (Nurmi et al., 1992). Wurde Kontrolle mehrdimensional erfasst, waren in einer weiteren Studie internale Kontrollüberzeugungen hinsichtlich der eigenen Gesundheit altersresistent, während externale Kontrollüberzeugungen mit dem Alter zunahmen (Perrig-Chiello, 2000). Im Hinblick auf den intrinsischen und extrinsischen Bereich schätzten ältere Menschen in einer amerikanischen Untersuchung die Wahrscheinlichkeit der Erreichung extrinsischer Ziele deutlich

geringer ein als jüngere Menschen, aber bei intrinsischen Zielen hing das Alter nicht mit dieser Einschätzung zusammen (Kasser & Ryan, 1996). Je nachdem, welche Aspekte des Konstrukts in den Vordergrund gestellt werden, können sich somit variierende Resultate ergeben.

Die referierten Ergebnisse können auch das Resultat eines gesellschaftlichen Kohorteneffekts sein, da sie anhand von Querschnittstudien ermittelt wurden und über langfristige intraindividuelle Verläufe wenig aussagen können. Längsschnittliche Studien zur Entwicklung von Zielen über die Lebensspanne im Sinne der Wichtigkeit sowie der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung der Ziele fehlen bisher. Ebenfalls wurde die intraindividuelle Entwicklung des Subjektiven Wohlbefindens und – in geringerem Maße – der Persönlichkeitstraits wenig längsschnittlich untersucht. Im folgenden Abschnitt werden gesellschaftliche und historische Einflüsse auf die Persönlichkeit diskutiert.

3.2.3 Gesellschaftliche Einflüsse auf die Persönlichkeit

Gesellschaftsordnung, Lebensbedingungen, Ressourcen, gesellschaftlicher Wertewandel und historische Ereignisse sind Kräfte, die sich auf überdauernde Anteile im Erleben und Verhalten von Menschen auswirken können, indem sie, alltagspsychologisch ausgedrückt, „die Persönlichkeit prägen“. Kurz nach der deutschen Wiedervereinigung zogen z. B. junge Ostdeutsche früher zuhause aus, waren früher finanziell unabhängig, heirateten und gründeten früher eine eigene Familie als junge Westdeutsche (Reitzle & Silbereisen, 2000). Die steigende Arbeitslosigkeit in einem Land kann sich aufgrund pessimistischer Zukunftsperspektiven auf Zielsetzungen und Wohlbefinden auswirken, z. B. indem die Menschen ein größeres Bedürfnis nach Sicherheit verspüren (14. Shell Jugendstudie, 2002) und daher mit Risiken verbundene berufliche Träume nicht zu verwirklichen versuchen. In diesem Abschnitt werden für SWB, Persönlichkeitstraits und Ziele zunächst jeweils Faktoren *innerhalb der Gesellschaft* aufgezeigt, die zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Generationen beitragen können, bevor der *Vergleich zwischen verschiedenen Ländern* fokussiert wird.

Trotz deutlichem ökonomischen Wachstum in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts blieb sowohl in europäischen Ländern als auch in den USA und Japan die **Wohlbefindens**-Einschätzung der Menschen recht konstant, wie sich in Querschnittstudien zeigte (Diener & Suh, 1997, 2000; Myers, 2000). Interindividuelle Unterschiede im SWB in solchen hoch entwickelten Ländern waren nur zu einem geringen Anteil auf das persönliche Einkommen und andere Bottom-up-Faktoren zurückzuführen (Diener & Oishi, 2000; Staudinger, Fleeson & Baltes, 1999; Veenhoven, 1991). Im Gegensatz zur gängigen Annahme „früher war alles besser“, fand sich empirisch eine positivere Bewertung der Vergangenheit gegenüber der Gegenwart nur dann, wenn Menschen die Lebenszufriedenheit von einer durchschnittlichen Person einschätzen sollten. Wurden sie hingegen nach ihrer eigenen Lebenszufriedenheit befragt, so lag ihre Einschätzung sowohl für die Gegenwart als auch für die Vergangenheit konstant hoch (Hagerty, 2003). Es wird angenommen, dass sich Menschen jeweils an das neue Niveau habituieren und zudem mit zunehmendem Wohlstand die Erwartungen steigen (Brickman, Coates & Janoff-Bulman, 1978). Diese Annahme wurde jedoch noch nicht im Längsschnitt über größere Zeiträume untersucht. Kohorteneffekte im Wohlbefinden *innerhalb* der hier untersuchten Länder sind vor diesem Hintergrund nicht zu erwarten.

Im *Ländervergleich* hingegen unterschieden sich arme und reiche Nationen deutlich im mittleren SWB: je höher das Bruttosozialprodukt eines Landes war, desto zufriedener beschrieben sich die Einwohnerinnen

und Einwohner (Diener, Diener & Diener, 1995; Inglehart & Klingemann, 2000; Veenhoven, 1991). Da der Wohlstand eines Landes gleichzeitig hoch mit anderen wohlbefindensrelevanten Charakteristiken wie einer demokratischen Gesellschaftsordnung korreliert, bleibt unklar, welcher Anteil des Effekts direkt auf den Wohlstand zurückzuführen ist. Zum Beispiel war in einigen Studien das Wohlbefinden von Menschen in ehemals kommunistischen gegenüber nicht-kommunistischen Ländern deutlich beeinträchtigt (Balatsky & Diener, 1993; Inglehart & Klingemann, 2000; Veenhoven, 2000). Sobald die grundlegenden Bedürfnisse nach Ernährung und körperlicher Sicherheit erfüllt sind, nehmen relative Armut und Reichtum jedoch keinen zusätzlichen starken Einfluss auf das Wohlbefinden (Maslow, 1956; Veenhoven, 1993, 2000), da individuelle Anpassungsprozesse greifen. Die Lebenszufriedenheit variierte auch zwischen den in der vorliegenden Studie fokussierten Ländern. In Untersuchungen lag die Schweiz jeweils höher als die USA und Deutschland (Diener, 2000). 95% Prozent der befragten Schweizerinnen und Schweizer, 94% der Amerikanerinnen und Amerikaner und 84% der Deutschen bezeichneten sich als glücklich, 89%, 85% bzw. 82% bezeichneten sich als zufrieden mit ihrem Leben (Inglehart & Klingemann, 2000). Unterschiedliche Einschätzungen von Jugendlichen aus der deutsch- und französischsprachigen Schweiz weisen jedoch darauf hin, dass auch innerhalb von Ländern Heterogenität bestehen kann (Grob, Stetsenko, Sabatier, Botcheva & Macek, 1999).

Mögliche *gesellschaftliche Kohorteneffekte* in der Ausprägung von **Persönlichkeitstraits** deuten sich in der Inkonsistenz der Befunde zu Alterseffekten zwischen der quer- und längsschnittlichen Herangehensweise an. Allerdings fand diese Fragestellung bisher wenig Forschungsinteresse. Gesellschaftliche Kohorteneffekte in den Big Five sind bisher nicht berichtet worden. In einer Analyse von 1900 bis 1950 geborenen Erwachsenen zeigte sich eine gleich bleibende Verteilung dieser Persönlichkeitstraits über historische Epochen (McCrae & Costa, 1988), während für Temperamentseigenschaften (Lundberg, Perris, Schlette & Adolfson, 1999) und andere Konzeptualisierungen der Persönlichkeit Kohorteneffekte berichtet wurden: Der Individualismus-Trend in den 1960er und 1970er Jahren in den USA wirkte sich auf die Persönlichkeit von Frauen so aus, dass ihr Verantwortungsbewusstsein in dieser Zeit ab- und später wieder zunahm (Helson, Jones & Kwan, 2002). Amerikanerinnen, die als junge Erwachsene offen für neue Ideen, ehrgeizig und etwas unzufrieden mit ihrem Leben waren, schätzten die Frauenbewegung für ihre Entwicklung als wichtig ein und gewannen bis zum mittleren Erwachsenenalter in den 1970er Jahren mehr Selbstakzeptanz sowie Selbstbehauptungsfähigkeiten (Agronick & Duncan, 1998). Die mittlere Ausprägung der Big Five wurde bisher *zwischen Ländern* nur ungenügend verglichen. Entsprechende Studien konzentrierten sich häufig auf den Vergleich von Ländern mit sehr großen kulturellen Unterschieden, wie Malaysia und Hong-Kong einerseits und Nordamerika oder Kanada andererseits (Mastor, Jin & Cooper, 2000; McCrae, Yik, Trapnell, Bond & Paulhus, 1998), wohingegen Analysen zu den hier untersuchten Ländern fehlen. Der Fokus in der kulturvergleichenden Forschung liegt vielmehr auf der Replizierbarkeit der fünf Dimensionen, die eine universelle Struktur nahe legen kann (Katigbak, Church & Akamine, 1996; McCrae & Costa, 1997; Yang & Bond, 1990), aber nichts über die absolute Ausprägung aussagt.

Innerhalb eines Landes können Personen unterschiedlicher Kohorten auch andere Werte und **Ziele** verfolgen. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Alterskohorte bedeutet, gemeinsam mit den Peers den gleichen sozio-historischen Kräften zum gleichen Punkt im Lebenslauf ausgesetzt zu sein, z. B. Ereig-

nissen wie dem Swiss-Air-Grounding, dem Deutschen Wirtschaftswunder oder den Irak-Kriegen. Die Mitglieder einer Kohorte ziehen nach Mannheim (1928 /1929) das gleiche Wissen aus der Erfahrung dieser Kräfte, das sie mit einer Generationenidentität ausstattet, die anders ist als die Identität anderer Generationen und sich in spezifischen geteilten Einstellungen, Plänen und Zielen manifestiert. So zeigte sich vor dem Hintergrund zunehmender sozialer Sicherheit und wirtschaftlichen Aufschwungs im letzten Jahrhundert in westlichen Gesellschaften ein Trend in Richtung Individualismus (Bangerter et al., 2001). In einer amerikanischen Familienstudie aus den 1970er Jahren berichteten Jugendliche und junge Erwachsene stärkere individualistische Orientierungen als ihre Eltern, die wiederum ihre Eltern (die Großeltern) übertrafen (Bengtson, 1975). Die Gruppe der Eltern betonte stärker materialistische Werte als ihre Kinder und deren Großeltern. Gut 15 Jahre später bestanden diese Unterschiede in der gleichen Stichprobe weiterhin (Bengtson, 1996). Junge Erwachsene in den USA und Deutschland maßen in einer anderen Studie hedonistischen Werten eine deutlich größere Bedeutung bei als ihre Eltern, während diese soziale Werte leicht höher bewerteten (Homer, 1993).

Kohorteneffekte können sich zusätzlich auf Männer und Frauen spezifisch auswirken. In einer deskriptiven Analyse bezüglich des Konservatismus in drei Familiengenerationen in den 1970er Jahren in Amerika (Gallagher, 1979) ergab sich eine Interaktion aus Kohortenzugehörigkeit und dem Geschlecht. Während Großeltern generell konservativer eingestellt waren als die Generation ihrer Kinder und Enkelkinder, unterschieden sich die Großväter von ihren Söhnen und Enkelsöhnen stärker als Frauen verschiedener Generationen. Die Geschlechtsunterschiede schwächten sich von Generation zu Generation ab: Großmütter waren deutlich liberaler als Großväter, Mütter etwas liberaler als Väter, und bei der jüngsten Generation fanden sich keine Geschlechtsunterschiede mehr. Auch wenn gesellschaftliche Generationen sich in ihren Einstellungen einig sind, kann der argumentative Hintergrund zur Ableitung der Einstellung aus Werten sehr verschieden sein. Dies illustriert eine amerikanische Studie, in der sich absolut betrachtet keine Unterschiede hinsichtlich der Einstellung zur Abtreibung zwischen Frauen fanden, die zu unterschiedlichen Zeiten im 20. Jahrhundert geboren worden waren (Schnell & McConatha, 1996). Unter Frauen, die sich in der Reagan/Bush-Ära der 1980er Jahre im Jugendalter befanden, hing vor allem die Wertschätzung von Glück im Leben mit ihrer Einstellung zusammen. Hingegen blieb diese unter Frauen, die während der Frauenbewegung der 1960er Jahre oder während des Zweiten Weltkrieges heranwuchsen, unbedeutend. Frauen früherer Generationen stützten ihre Einstellung vor allem auf religiöse Werte, die für die jüngste Generation in diesem Zusammenhang unbedeutend waren (Schnell & McConatha, 1996).

Gesellschaftliche Faktoren üben ihren Einfluss auf die persönliche Entwicklung in Form eines normativen Referenzsystems aus, indem sie Standards für das Verhalten in unterschiedlichen Lebensphasen formulieren (Erikson, 1959; Havighurst, 1948; Heckhausen & Krüger, 1993; Kohli, 1985; Neugarten & Datan, 1979). Die Individualisierung von Generation zu Generation drückt sich zusätzlich in der Toleranz bei Verletzung von Altersnormen aus. Junge Frauen unter 24 Jahren waren in einer amerikanischen Studie diesbezüglich liberaler als die Generation ihrer Mütter und Großmütter (Roscoe & Peterson, 1989). Die Familiengenerationen stimmten am stärksten bezüglich der Altersnormen im Bereich der Familie, weniger im Bereich des Berufs und noch weniger im Bereich der Freizeit überein. Hier erschließt sich die Bereichsspezifität des Effekts. Der Verortung der Familiengründung im Lebenslauf sind allein schon

biologische Grenzen gesetzt. Im beruflichen Bereich sind die Grenzen gesellschaftlich-institutioneller Art, aber inzwischen offener (s. Kapitel 2.3), und im Freizeitbereich ergeben sie sich ausschließlich durch die zur Verfügung stehenden Ressourcen. Jüngere Generationen tolerieren das Ausnutzen der in diesem Bereich bestehenden Freiheiten offenbar eher (Roscoe & Peterson, 1989).

Das Ausmaß wahrgenommener Kontrolle über die eigenen Ziele mag ebenfalls Veränderungen über die Zeit unterliegen. Im Jahre 1971 nahmen ältere Menschen in den USA weniger persönliche Kontrolle wahr als Menschen des gleichen Alters und Geschlechts zwanzig Jahre später, während junge Erwachsene sich in diesem Zeitfenster nicht unterschieden (Gatz & Karel, 1993).

Für den *Vergleich von nationalen Kontexten* ist es bedeutsam, dass bestimmte Ziele und Werte universelle Erfordernisse menschlicher Existenz repräsentieren, wie z. B. biologische Bedürfnisse, Voraussetzungen für aufeinander abgestimmte soziale Interaktionen und Anforderungen für das Überleben einer Gruppe (Deci & Ryan, 1985; Schwartz & Bilsky, 1990). Diese Ziele und Werte sollten daher von größerer Wichtigkeit sein als solche, die weniger essentiell für das Funktionieren einer Gemeinschaft sind. Nach den Annahmen der Selbstbestimmungstheorie sollten daher bei allen Menschen intrinsische Orientierungen stärker sein als extrinsische, weil die Bedürfnisse, die intrinsische Ziele repräsentieren, unabhängig von dem Kontext, in dem eine Person lebt, prominent sind. Für die USA, Russland und Deutschland konnte diese Annahme bestätigt werden (Ryan et al., 1999; Schmuck et al., 2000; Schmuck, 2001). Ähnlich rangierte das Engagement für das Wohl nahe stehender Personen in repräsentativen Stichproben aus 13 Ländern aller Kontinente sowie in Stichproben von Studierenden und Lehrkräften aus mehr als 50 Ländern an höchster Stelle in den Wertehierarchien der Menschen, gefolgt von Selbstbestimmung und Universalismus (Schwartz & Bardi, 2001). Hedonismus, Stimulation, Tradition und Macht platzierten die Probandinnen und Probanden am unteren Ende ihrer Wertehierarchien. In einer Jugendlichen-Stichprobe aus 24 Ländern ließen sich diese Profile replizieren (Knafo, 2003). Diese Befunde weisen auf eine pan-kulturelle Hierarchie hin (Schwartz & Bardi, 2001). Die Herangehensweise der Rangierung gibt jedoch ausschließlich Auskunft über die relative Wichtigkeit. In der absoluten Wichtigkeit von Zielen und Werten können sich stärkere Unterschiede zeigen.

Trotz der vielen Gemeinsamkeiten der erhobenen Länder unserer Studie unterscheiden sie sich hinsichtlich einiger gesellschaftlicher Faktoren (s. Kapitel 2.3). Diese können in Verbindung damit stehen, wie stark ihre Einwohnerinnen und Einwohner intrinsische und extrinsische Ziele absolut wertschätzen. Nationaler Wohlstand korreliert z. B. positiv mit der Wertschätzung von Individualismus, Autonomie und Gleichheit (Hofstede, 1983; Schwartz, 1994). In einer Studie wurden Menschen aus Amerika als weniger intrinsisch und stärker extrinsisch orientiert beschrieben als Menschen in Deutschland (Schmuck et al., 2000). Dies erklärt sich durch die stärker konsumorientierte und individualistische Gesellschaft Amerikas, in der Reichtum und Status hoch bewertet werden (“the American Dream”; s. Kasser & Ryan, 1996). In einer weiteren vergleichenden Studie bewerteten junge amerikanische Erwachsene und ihre Eltern hedonistische Werte und Selbstakzeptanz, Respekt, Sicherheit und Selbstverwirklichung höher als in Deutschland, während sie sozialen Werten eine geringere Bedeutung beimaßen (Homer, 1993). Die Bedingungen für die Zielerreichung im Sinne zur Verfügung stehender Ressourcen können sich auf die wahrgenommene Kontrolle auswirken: Unter Berücksichtigung der Einflüsse der jeweils anderen Variablen hingen in einer Studie Bruttosozialprodukt, Populationsdichte und Größe der Länder nicht mit

der persönlichen Kontrolle ihrer Einwohnerinnen und Einwohner zusammen, während die Populationsgröße positiv und das Ausmaß der Verstädterung negativ mit Kontrolle korrelierten (Grob & Flammer, 1999).

Zusammenfassend verdeutlichen die auf die individuelle Entwicklung einwirkenden Kräfte ein komplexes Zusammenspiel. Soziodemografische Variablen wie Alter und Geschlecht tragen im Bereich sowohl des SWB als auch der Persönlichkeitstraits kaum, im Bereich der Ziele hingegen deutlicher zu interindividuellen Unterschieden bei. Desweiteren beeinflusst der historische und gesellschaftliche Kontext, in dem Menschen leben und aufgewachsen sind, ihre Ziele, weniger ihre Persönlichkeitstraits und ihr SWB. Mit der Familie kommt eine weitere Betrachtungsebene hinzu. Welche Rolle spielt die Familie in der Persönlichkeitsentwicklung? Auf diese Frage geht das folgende Kapitel ein.

4 Familie und Persönlichkeit

Welche theoretischen Ansätze zur Erklärung von Familienähnlichkeit über Generationen stellt die Psychologie zur Verfügung? Und wie sieht die empirische Befundlage dazu aus? In diesem Kapitel werden zunächst theoretische Ansätze erläutert, die Anhaltspunkte dafür geben, was Familienmitglieder einander ähnlich bzw. unähnlich machen kann (4.1). Es stehen also zunächst die zur Ähnlichkeit beitragenden Prozesse im Vordergrund. Diese werden im Rahmen dieser Untersuchung nicht direkt analysiert, liefern jedoch den argumentativen Hintergrund für die Annahme von Familienähnlichkeit. Auf die Forschung zur Beschreibung von Familienähnlichkeit im Bereich der Persönlichkeit, wie sie in der vorliegenden Arbeit verstanden wird, geht der zweite Teil ein (4.2).

4.1 Familienähnlichkeit erklärende intergenerationale Prozesse

Verschiedenste theoretische Ansätze postulieren Annahmen dazu, wie sich Familienmitglieder über zwei oder drei Generationen gegenseitig beeinflussen. Beginnend mit einer biologischen Sicht intergenerationaler Prozesse werden in diesem Kapitel zunächst evolutionspsychologische (4.1.1) und verhaltensgenetische Ansätze (4.1.2) vorgestellt. Die auf der Evolutionspsychologie basierende Bindungstheorie wird im darauf folgenden Abschnitt zu intergenerationalen Beziehungen in der Familie beschrieben (4.1.3). Es wird in Anlehung an psychologische und soziologische Ansätze zunächst die Dyade, dann die Familie als Ganzes fokussiert. Die Qualität intergenerationaler Familienbeziehungen und das Erziehungsverhalten sind eng miteinander verknüpft. Daher ist ein zusätzlicher Abschnitt der Erziehung (4.1.4) gewidmet. In diesem Kontext wird auf das soziale Lernen als einem weiteren ähnlichkeits-fördernden Mechanismus eingegangen. Die verschiedenen theoretischen Ansätze werden mit empirischen Arbeiten unterlegt, die die Beeinflussung der Persönlichkeit hervorheben. Vorausgeschickt sei, dass einige dieser Theorien intergenerationalen Prozessen eine eindeutige Richtung geben – die von der älteren zur jüngeren Generation. Selbstverständlich können aber auch Eltern von ihren Kindern lernen oder "erzogen" werden. Dieser Arbeit liegt eine systemische, transaktionale Vorstellung von Entwicklung zugrunde, die von wechselseitiger Einflussnahme ausgeht.

4.1.1 Evolutionspsychologischer Zugang

Weniger konkreten Prozessen als vielmehr der Funktion von psychologischen Merkmalen wendet sich die Evolutionspsychologie zu. Sie versteht alle Merkmale als Resultate von natürlicher Selektion, durch die sich Organismen an ihre Umwelt angepasst haben. Adaptationen an die Umwelt lösten in der Vergangenheit Überlebensprobleme und sind im Genotyp verankert (D. M. Buss, 1997; Buss & Greiling, 1999). Wenn Familienähnlichkeit in der Persönlichkeit besteht, wie könnte die Evolutionstheorie diese erklären? Investieren Mütter und Väter in ihre Nachkommenschaft, so schafft dies ihren Kindern und damit ihrem Genpool einen Überlebensvorteil (Amato, 1998; Amato & Keith, 1991a, 1991b; Bjorklund & Shackleford, 1999; Florsheim, Tolan & Gorman-Smith, 1998; Geary, 2000). Evolutionäre Prinzipien wirken zusätzlich über drei Generationen (Leek & Smith, 1991; Smith, 1995). In der Lebensphase, in der Eltern zu Großeltern werden, nehmen ihre reproduktive Fitness und ihr direkter genetischer Beitrag zu zukünftigen Nachkommen ab. Jedoch können sie durch Investieren in ihre Nachkommen die reproduktive Fitness

ihrer Kinder und zukünftigen Enkelkinder erhöhen und damit indirekt zum Erhalt des eigenen Genpools beitragen. Der Umfang der Aufwendungen für die Nachkommen steht wahrscheinlich in Zusammenhang mit der Familienähnlichkeit, die ein Hinweisreiz für den Verwandtschaftsgrad sein kann. Je mehr Ähnlichkeiten amerikanische Großeltern zwischen ihrer eigenen und der Persönlichkeit ihrer Kinder und Enkelkinder wahrnahmen, desto stärker waren ihre Gefühle des Altruismus und der Hilfsbereitschaft gegenüber diesen Generationen (Leek & Smith, 1991). Die physikalische Ähnlichkeit als Indikator für einen gemeinsamen Genotyp nahm in dieser Studie hingegen keinen Einfluss auf Hilfestellung und Altruismus.

Auch Familienähnlichkeit in Werten kann evolutionstheoretisch erklärt werden (Cavalli-Sforza, 1993; Michod, 1993). In einer stabilen Umwelt ist es für ein Individuum vorteilhaft, statt durch eigene Erfahrungen in der Umwelt durch das Kopieren des Verhaltens der Eltern oder anderer Mitglieder der Spezies zu lernen, da gelernte Regeln in der gegenwärtigen Umwelt adaptiv sind. Die adaptive Bedeutung der Werte liegt darin, zu fitness-verbesserndem Verhalten in wechselnden Situationen zu führen, ohne dass für jeden Zustand der Umwelt jeweils eine bestimmte Reaktion neu spezifiziert werden muss (Michod, 1993). Dagegen ist individuelles Lernen günstiger als intergenerationales Lernen, wenn sich die Umwelt schnell verändert und kulturelles Wissen rasch überholt ist (Michod, 1993).

4.1.2 Verhaltensgenetischer Zugang

Verhaltensgenetische Ansätze beschäftigen sich mit der relativen Rolle, die Umwelt- und genetische Faktoren in der Variation menschlichen Verhaltens spielen. Welche Unterschiede sowohl im Genotyp als auch in der Umwelt tragen in welchem Ausmaß zu Unterschieden im Phänotyp bei? Seitens der Umwelt werden zwei Aspekte unterschieden (Plomin & Daniels, 1987). Die “geteilte Umwelt” ist für die Familienmitglieder die gleiche und trägt dazu bei, dass sie einander psychologisch ähnlich sind und werden. Die “nicht-geteilte Umwelt” ist für jedes Familienmitglied spezifisch und führt zu Unterschieden zwischen den Familienmitgliedern (Hoffman, 1991; Loehlin, 1992; Rowe, 1997; Turkheimer & Waldron, 2000). Umwelt und genetische Faktoren interagieren (Plomin, DeFries & Loehlin, 1977). Der elterliche Genotyp manifestiert sich z. B. über Motive, Interessen und das Bildungsniveau in einem bestimmten Lebensstil. Als Teil der kindlichen Umwelt übt dieser Lebensstil einen Einfluss auf die Kinder aus (passive Gentoyp-Umwelt-Interaktion; Plomin et al., 1977). Der Genotyp von Kindern evoziert bei Personen der Umwelt Erwartungen, die diese Personen die Kinder mit Gelegenheiten konfrontieren lässt. So schaffen sie Raum für die weitere Ausarbeitung des Genotyps (evokative Genotyp-Umwelt-Interaktion). Kinder wählen zudem aktiv das zu ihrem Genotyp Passende aus der Umwelt aus, indem sie z. B. ihren Persönlichkeitseigenschaften und Interessen entsprechend bestimmte Lebensräume aufsuchen (aktive Gentoyp-Umwelt-Interaktion). Mit zunehmendem Alter können Menschen mehr aktive und evokative Einflüsse ausüben, wohingegen die Bedeutung der passiven Genotyp-Umwelt-Interaktionen abnimmt (Scarr & Weinberg, 1983). Dies führt zu der Annahme, der Phänotyp werde über die Lebensspanne immer stärker durch die genetische Ausstattung beeinflusst (Plomin & Thompson, 1988).

Als Maß für den relativen Beitrag von Umwelt- und genetischen Faktoren wird anhand von Zwillings- und Adoptionsstudien der durch sie erklärte Anteil der Variation in einem Merkmal berechnet. Umfangreiche Forschung beschäftigte sich mit der Frage, ob Psychopathologie vererbt ist, so z. B. Affektive Störungen

(Gatz, Pederson, Plomin, Nesselroade & McClearn, 1992; McGue & Christensen, 1997), Verhaltensauffälligkeiten (Cleveland, Wiebe, van den Oord & Rowe, 2000; Towers, Spotts, Neiderhiser, Hetherington, Plomin & Reiss, 2000) und Substanzmissbrauch (Dick, Rose, Viken & Kaprio, 2000). Dem *Subjektiven Wohlbefinden* schenkten Forschende der Verhaltensgenetik weit weniger Aufmerksamkeit. Auch in diesem Bereich lassen sich, je nach Operationalisierung, deutliche genetische Einflüsse erkennen. In Zwillingsstudien lagen die Schätzungen für durch genetische Einflüsse aufgeklärte Varianzanteile bei bis zu 54% (Røysamb, Harris, Magnus, Vittersø & Tambs, 2002). Studien zu den einzelnen Komponenten des SWB ergeben kein einheitliches Bild. Beim Positiven Affekt waren in einer Studie bis zu 56% der Varianz durch Umweltfaktoren bedingt, während genetische Faktoren keinen Einfluss hatten (Baker, Cesa, Gatz & Mellins, 1992). In einer anderen Studie war Positiver Affekt ebenfalls durch Umweltfaktoren (22% der Varianz), jedoch noch stärker durch genetische Faktoren beeinflusst (40%, Tellegen, Lykken, Bouchard, Wilcox, Segal & Rich, 1988). Die Schätzungen für die SWB-Komponente des Selbstwerts lagen zwischen 25% und 40% für genetische Faktoren (Hur, McGue & Iacono, 1998; Kendler, Gardner & Prescott, 1998; Roy, Neale & Kendler, 1995), wohingegen die restliche Varianz vorwiegend auf nichtgeteilte Umweltfaktoren zurückzuführen war. Konsistent waren die Ergebnisse zweier Studien zum Negativen Affekt, in denen genetische Faktoren den Negativen Affekt zu einem erheblichen Anteil bestimmten, wohingegen Umweltfaktoren keine Rolle spielten (58% der Varianz in Baker et al., 1992; 55% in Tellegen et al., 1988).

Im Bereich der *Persönlichkeitstraits* können zwischen 30 und 50% der Varianz auf genetische Faktoren zurück geführt werden und ein geringer Anteil auf Aspekte der geteilten Umwelt (Plomin & Daniels, 1987). Ein wesentlicher Anteil der Variabilität im menschlichen Verhalten lässt sich auf Umweltfaktoren zurückführen, die Familienmitglieder nicht teilen (Plomin & Daniels, 1987). Dieser Anteil minimiert sich deutlich, wenn der Einfluss genetischer Faktoren und der Interaktion zwischen Genotyp und Umwelt kontrolliert werden (Turkheimer & Waldron, 2000). Die einzelnen Trait-Dimensionen getrennt betrachtend konnten in verhaltensgenetischen Studien 27-41% der interindividuellen Varianz in Emotionaler Stabilität, 32-49% in Extraversion, 29-49% in Offenheit für Erfahrungen und 22-40% in Gewissenhaftigkeit durch genetische Faktoren erklärt werden. Für Verträglichkeit wurden mit 12-35% etwas geringere Erblichkeitsschätzungen angegeben (z.B. Braungart, Plomin, DeFries & Fulker, 1992; Loehlin, 1992; Tambs, Sundet, Eaves, Solaas & Berg, 1991). Nach Abzug eines Fehleranteils von 20% wurde der durch Umweltfaktoren erklärte Anteil der Varianz in Traits auf Werte zwischen 31% für Extraversion und 45% für Emotionale Stabilität geschätzt (Asendorpf, 2002, geschätzt nach Loehlin, 1992). Für *Werte und Einstellungen* wurde der genetische Anteil mit 8% bis 51% angegeben (Abrahamson, Baker & Caspi, 2002; Eaves et al., 1999; Martin, Eaves, Heath, Jardine, Feingold & Eysenck, 1986; McCourt, Bouchard, Lykken, Tellegen & Keyes, 1999; Waller, Kojetin, Bouchard, Lykken & Tellegen, 1992), wobei hauptsächlich Konstrukte wie Autoritarismus, Konservativismus und religiöse Einstellungen untersucht wurden. Dabei blieb das Konstrukt der Ziele unbeachtet. Aufgrund der großen Variation zwischen Dimensionen und Operationalisierungen auf unterschiedlichem Aggregierungsniveau ist eine Verallgemeinerung der Resultate nicht möglich.

Die Schätzungen, welcher Anteil der Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede zwischen Menschen genetisch erklärbar ist, fallen für den Bereich der Persönlichkeit insgesamt hoch aus. Bei der Interpretation

dieser Ergebnisse müssen jedoch die sehr spezifischen Stichproben aus der Zwillingspopulation berücksichtigt werden, die nur selten weitere Verwandte wie Eltern oder Kinder der Zwillinge mit einbezogen (eine Ausnahme stellt z. B. die Studie von Baker et al., 1992, dar).

4.1.3 Zugang über intergenerationale Beziehungen in der Familie

Die Beziehung zwischen Familiengenerationen kann als „Transmissionsgürtel" angesehen werden, über den psychologische Variablen wie Werte intergenerational weitergegeben werden (Schönpflug, 2001). Die Qualität dieser Familienbeziehungen kann auch selbst Gegenstand dieser Weitergabe werden. Die Familie kann sowohl über eine gemeinsame Lebensweise als auch über intime Beziehungssysteme definiert werden. Eine Abgrenzung von anderen sozialen Beziehungssystemen ist mittels der Kriterien Abgrenzung, Privatheit, Permanenz und Nähe möglich (Schneewind, 2000). Das Wir-Gefühl einer Familie kann sich nach dieser Definition in gemeinsamen Zielen, gemeinsamen Erfahrungen von positiver und negativer Emotionalität, Wissen und Werten, Aktivitäten und Zielerreichung manifestieren. Es stellt sich die Frage, welche Rolle dieses besondere Beziehungssystem und die Gemeinsamkeit seiner Mitglieder in der Entwicklung der Persönlichkeit spielt.

4.1.3.1 Die Bindungstheorie

Menschen sind genetisch prädisponiert, bereits sehr früh im Leben durch Interaktionen mit primären Bezugspersonen Bindungen aufzubauen (Bowlby, 1969). Sichere Bindungen erhöhen die Überlebenschancen, indem sie es Kleinkindern ermöglichen, die Umwelt zu explorieren und wichtige Lernerfahrungen zu machen, während sie eine protektive Nähe zu einer Bindungsfigur aufrechterhalten (Ainsworth, Blehar, Waters & Wall, 1978). Dem Bindungsverhalten der Kinder entspricht ein korrespondierendes Verhalten der Bezugspersonen[5] („bonding"). Nach diesem Modell entwickeln Kinder eine sichere Bindung, wenn Eltern sensitives, moderat stimulierendes Verhalten zeigen, das zu den Bedürfnissen der Kinder passt. Eine unsichere Bindung der Kinder ist hingegen mit einem nicht-responsiven, emotional distanzierten und über- oder unterstimulierenden elterlichen Verhalten verbunden (Ainsworth et al., 1978; Gloger-Tippelt, 2000; Grossmann & Grossmann, 1991; La Guardia, Ryan, Couchman & Deci, 2000; Van Ijzendoorn, 1992). Je nach Temperamentseigenschaften der Kinder kann es für Eltern schwierig sein, angemessen auf ihre Bedürfnisse zu reagieren. So können temperaments-korrelierte kindliche Verhaltensweisen und die Interpretation durch die Eltern deren Erziehungs- und Bindungsverhalten und damit die Bindungsqualität beeinflussen (Ispa, Fine & Thornburg, 2002; Mangelsdorf, McHale, Diener, Goldstein & Lehn, 2000; Pesonen, Räikkönen, Keltikangas, Strandberg & Järvenpää, 2003).

Menschen repräsentieren in frühen Beziehungen gelerntes Wissen im deklarativen und prozeduralen Gedächtnis als internale Arbeitsmodelle, die sowohl kognitive als auch affektive Komponenten beinhalten (Bowlby, 1969; Bretherton, 1985; Gloger-Tippelt, 2000; Main, Kaplan & Cassidy, 1985). Internale Arbeitsmodelle führen einerseits zu entsprechenden Erwartungen und Verhaltensstrategien, wenn Menschen neue Beziehungen eingehen (Main et al., 1985). Andererseits beeinflussen sie die Bewertungen solcher Situationen über Gefühle von (mangelnder) Intimität, Sicherheit und Wohlbefinden (Gloger-Tippelt, 2000; Schneewind, 1994; Wensauer & Grossmann, 1998; Zeanah, Finley-Belgrad & Benoit, 1997). Beziehun-

[5] Diese Bezugspersonen können, müssen aber laut der Bindungstheorie nicht die biologischen Eltern sein (Bowlby, 1969). Auch im Kontakt mit anderen Erwachsenen oder Geschwistern können Kinder frühe Bindungen ausprägen. Zur besseren Lesbarkeit wird im folgenden dennoch vereinfachend von Eltern gesprochen.

gen in späteren Jahren können somit Fortführungen von Beziehungen aus frühen Jahren sein (Bowlby, 1969; Wensauer & Grossmann, 1998). Ob sich Arbeitsmodelle der Bindung über den gesamten Lebenslauf aufrechterhalten und inwieweit sie korrigierbar sind, bleibt jedoch umstritten (Benoit & Parker, 2000; Zimmermann et al., 2000).

Entsprechend dieser Konzeption werden Bindungsstile von Generation zu Generation in der Familie weitergegeben. Diese Annahme konnte in einer Meta-Analyse über 18 Studien (Van Ijzendoorn, 1995) und in Folgestudien empirisch unterstützt werden: Eltern, die sicher an ihre eigenen Eltern gebunden waren, stellten ihren Kindern ein emotional positives Umfeld zur Verfügung, das zu einer sicheren Bindung in dieser dritten Generation führte. Dagegen hatten unsicher-gebundene Eltern häufiger ebenfalls unsicher-gebundene Kinder (Gloger-Tippelt, Gomille, König & Vetter, 2002; Van Ijzendoorn & Bakermans-Kranenburg, 1997; Morton & Browne, 1998). Die Korrespondenz zwischen mütterlichem und kindlichem Bindungsstil wurde mit 65% bis 82% angegeben (Benoit & Parker, 2000; Fonagy, Steele & Steele, 1991; Zeanah et al., 1993), unabhängig davon, ob die Daten prospektiv, retrospektiv oder konkurrent erhoben wurden. Eine sichere Bindung wirkt sich zudem positiv auf das Wohlbefinden aus. Menschen mit sicherer Bindung an ihre Eltern berichteten in verschiedenen Studien mehr Lebenszufriedenheit und einen höheren Selbstwert sowie weniger psychopathologische Symptome (Greenberg, Siegel & Leitch, 1983; Kenny, Moilanen, Lomax & Brabeck, 1993; Kobak & Sceery, 1988; Papini & Roggman, 1992; Patterson, Pryor & Field, 1995). Vor dem Hintergrund hoher intergenerationaler Ähnlichkeit im Bindungsstil wäre so auch im damit einhergehenden Wohlbefinden Ähnlichkeit zu erwarten. Als Einflussfaktor auf Erwartungen und Verhalten in sozialen Situationen könnte ein ähnlicher Bindungsstil zu gemeinsamen Persönlichkeitseigenschaften von Großeltern, Eltern und Enkelkindern beitragen, dies wurde jedoch bisher nicht untersucht.

4.1.3.2 Intergenerationale Familienbeziehungen über die Lebensspanne

In der Regel bleibt die Beziehung zwischen Eltern und Kindern über die gesamte Lebensspanne eng, selbst wenn sich ihre Rollen in der Beziehung verändern. Die persönliche Bedeutung intergenerationaler Beziehungen kann für jede Person anders gewichtet sein und sich mit Transitionen und verschiedenen Ereignissen über die Lebensspanne verändern (Kivnick, 1985; Mills, 1999). In Familien mit Jugendlichen finden Veränderungen in den Eltern-Kind-Beziehungen statt, die Jugendlichen innerhalb und außerhalb des Familiensystems mehr Autonomie zuschreiben. Gleichzeitig wird den Eltern ermöglicht, berufliche, selbst-verwirklichende und partnerschaftliche Themen der mittleren Lebensspanne neu zu fokussieren, so dass eine Erwachsenenbeziehung zwischen Kindern und Eltern entstehen kann. In der Beziehung zwischen Großeltern und Eltern steht an, eine zentralere Rolle der mittleren Generation zu entwickeln, im System Raum zu schaffen für die Weisheit und Erfahrung der älteren Generation, und sich gegenseitig zu unterstützen, ohne sich zu stark zu engagieren. Trotz dieser vielfältigen Umdefinitionen von intergenerationalen Beziehungen über die Lebensspanne scheint deren Qualität, längsschnittlich betrachtet, stabil zu bleiben. Eltern und Kinder schätzen ihre affektive und konsensuelle Solidarität positiv ein und halten diese Einschätzung über die Lebensspanne aufrecht (Bengtson, 1996; Rossi & Rossi, 1990; Silverberg, 1996; Szydlik, 1995).

Die verschiedenen Entwicklungsthemen und persönlichen Interessen der Menschen in einer Familie können kollidieren. Konflikte zwischen mittlerer und älterer Generation erhalten erst seit den 1990er Jahren vermehrt Aufmerksamkeit durch Forschende. Menschen im Alter zwischen 40 und 85 Jahren berichteten in einer deutschen Studie mit größerer Wahrscheinlichkeit intergenerationale Konflikte innerhalb als ausserhalb der Familie, da es primär die Familie ist, die Personen unterschiedlichen Alters zusammenbringt (Filipp & Boll, 1998). Mit zunehmendem Alter berichteten Menschen über mehr intergenerationale Konflikte, wobei Frauen häufiger intergenerationale Konflikte angaben als Männer. Dieser Alters- und Geschlechtereffekt kann dadurch erklärt werden, dass ältere Menschen zunehmend auf die Hilfe von anderen angewiesen sind, die vor allem von ihren Töchtern übernommen wird. Für beide Generationen stellt das Pflegeverhältnis eine Belastungsprobe für ihre Beziehung dar (Perrig-Chiello & Höpflinger, 2001). Intergenerationale Konflikte müssen sich nicht zwangsläufig negativ auf die persönliche Entwicklung auswirken (Goodnow, 1994). Im Konflikt mit jugendlichen Kindern können sie aus Sicht der Eltern im Bereich der Werte z. B. dann problematisch werden, wenn sie in die intergenerationale Ähnlichkeit viel investiert haben. Schwierig wird es zusätzlich, wenn es sich bei der Wertedifferenz nicht um tolerierbare Alternativen handelt, wenn Kinder die Ablehnung elterlicher Werte verletzend kommunizieren oder wenn die Differenz Ausdruck eines generellen Problems wie z. B. schlechter Beziehungsqualität ist (Goodnow, 1994).

Familienbeziehungen über drei Generationen erhielten in der psychologischen Forschung bis zu den 1980er Jahren wenig Aufmerksamkeit. Untersuchungen zur Großelternschaft wurden mehrheitlich in Amerika und zu einem geringeren Ausmaß in Westeuropa durchgeführt. Eine Literaturübersicht über Studien im amerikanischen Sprachraum (Smith, 1995) weist darauf hin, dass die meisten Großeltern ihre Enkelkinder mindestens einmal im Monat sehen. Von allen Generationen wird diese Beziehung generell als positiv und wichtig angesehen, dennoch ist die Variation zwischen den Familien groß. So beschrieben 15% der Großeltern eine enge emotionale Bindung zu ihren Enkelkindern, 10% berichteten deutliche Schwierigkeiten, und für 20% hatte diese Beziehung keine spezielle Bedeutung in ihrem Leben (Kornhaber, 1996). Dieser hohe Prozentsatz von Großeltern, die die Beziehung als negativ oder persönlich bedeutungslos ansahen, kann als Spiegel eines gesellschaftlichen Trends interpretiert werden: möglicherweise haben Großeltern die Drei-Generationen-Familie aufgegeben und sich für einen unabhängigen, hedonistischen Lebensstil entschieden (Kornhaber, 1996). In diesem Zusammenhang muss die mediierende Rolle der Eltern berücksichtigt werden, da die Elterngeneration in den ersten Lebensjahren der Kinder einen wichtigen Einfluss auf die Regulation der Großeltern-Enkelkind-Beziehung nimmt (Connidis & Davies, 1990; Robertson, 1975). Die im letzten Jahrhundert deutlich verbesserten Möglichkeiten der institutionellen Kinderbetreuung machten Eltern unabhängiger von der großelterlichen Unterstützung, welches wiederum zu einem früheren Abbruch als unbefriedigend erlebter Beziehungen führen kann.

Die Auffassung, wie Großeltern ihre Persönlichkeit und ihren eigenen Lebensstil in der Beziehung mit Enkelkindern ausleben können, variiert breit (Cherlin & Furstenberg, 1985; Kivnick, 1985). Hinsichtlich der Enge des Kontakts sind einerseits die Funktion der Ersatzeltern, andererseits nur sporadische Interaktionen an den Polen angesiedelt. Manche Großeltern folgen vorgeschriebenen Rollen mit einer klaren Differenzierung zwischen elterlicher und großelterlicher Verantwortung. Andere sehen in ihren Enkelkin-

dern eine Quelle von Spaß und Genuss für sich selbst oder legen ihren Schwerpunkt darauf, Traditionen, spezielle Fertigkeiten, Wissen oder Ressourcen an nachfolgende Generationen weiter zu geben. Das Erleben der Großelternschaft kann Menschen auch dazu veranlassen, eigene Erfahrungen während des Aufwachsens neu zu bewerten und sich mit ihren eigenen Großeltern zu identifizieren (Cherlin & Furstenberg, 1985; Kivnick, 1985). Aus Sicht der jüngsten Generation waren Großeltern in einer Studie Ersatz-Eltern, SpielgefährtInnen, GeschichtenerzählerInnen oder Vertraute und MentorInnen, die ihnen Inspiration und Ermutigung gaben (Franks, Hughes, Phelps & Williams, 1993). Enkelkinder berichteten eine größere emotionale Nähe zu ihren Großeltern, wenn sie zum einen den Kontakt zu diesen wertschätzten oder davon überzeugt waren, dass ihre Großeltern den Kontakt ebenfalls wünschten, zum anderen ihre Großeltern einen Einflluss auf ihr Identitätsgefühl, ihren Selbstwert und ihre Werte nahmen (Boon & Brussoni, 1996). Dieses Zusammenspiel von gegenseitiger Wertschätzung und Annahmen über positive Einflüsse auf die eigene Persönlichkeitsentwicklung unterstreicht den transaktionalen Charakter der Beziehung.

Jede Wahrnehmung einer Beziehung ist exklusiv und einzigartig (Troll & Fingerman, 1996). Umso mehr erstaunt es, dass sich ein Großteil der Studien zu Mehr-Generationen-Beziehungen allein auf die Angaben einer Generation verlässt, obwohl bis zu drei Generationen involviert sind (z. B. Boon & Brussoni, 1996; Hodgson, 1992; Eisenberg, 1988). Die wenigen Studien, die die Perspektive mehrerer Generationen berücksichtigten, wiesen auf einige Unstimmigkeiten zwischen den verschiedenen Sichtweisen hin: Ältere Familienmitglieder nahmen die gleichen intergenerationalen Beziehungen generell positiver wahr als jüngere Familienmitglieder (Alt, 1994; Fingerman, 1995; Pillemer & McCartney, 1991; Thornton, Orbuch & Axinn, 1995). So schätzten in einer amerikanischen Studie Großmütter die Qualität der Beziehung zu ihren Töchtern (Müttern im mittleren Erwachsenenalter) positiver ein als ihre Töchter dies taten, während in der Beziehung zwischen den Töchtern und Enkeltöchtern im jungen Erwachsenenalter dieser Wahrnehmungsunterschied nicht bestand (Levitt, Guacci & Weber, 1992). Großeltern unterschätzten Werte-Unterschiede zu ihren Kindern, während junge Erwachsene die Unterschiede zu ihren Eltern überschätzen (Landry & Martin, 1998; Szydlik, 1995). Dieses Phänomen wurde mit der "developmental stake"-Hypothese zu erklären versucht (Bengtson, 1996): Eltern streben nach einer Kontinuität in Werten, möchten nachfolgenden Generationen etwas "mitgeben" und "investieren" in der ersten Lebenshälfte stärker in ihre Kinder als umgekehrt. Dies führt dazu, dass Eltern weniger Unterschiede zwischen ihren Kindern und sich selbst sehen, als tatsächlich existieren. Im Gegensatz dazu neigen die Kinder dazu, in ihrem Streben nach Individualität Unterschiede zu ihren Eltern zu betonen. Eine alternative Erklärung bietet die Annahme eines Positivitätseffekts (Winkeler, Filipp & Boll, 2000). Danach manifestiert sich in einer positiveren Wahrnehmung von Beziehungen die stärkere altruistische Orientierung älterer Menschen.

In der Forschung zu Familienbeziehungen zeigen sich des weiteren konsistente Geschlechterunterschiede. Die Beziehung zwischen Frauen wird als deutlich enger beschrieben als die zwischen Männern. Insgesamt sind sich Mütter und Töchter näher als Mütter und Söhne, letztere sind sich näher als Väter und Töchter, und die distanzierteste Beziehung leben Väter und Söhne (Bengtson, 1996; Rossi & Rossi, 1990; Szydlik, 1995). Drei-Generationen-Studien verweisen auf einen Trend hinsichtlich der Nähe zu Enkelkindern, der die Beziehung zu Großmüttern mütterlicherseits als engste und die zu Großvätern

väterlicherseits als distanzierteste beschreibt (Eisenberg, 1988; Hodgson 1998; Smith, 1995; Troll, 1996). Aufgrund der engeren intergenerationalen Beziehungen wurden Frauen auch als "kin-keeper" der Familien bezeichnet. Ergebnisse einer amerikanischen Studie verdeutlichen, dass diese Rolle, Familienneuigkeiten zu streuen, Treffen zu arrangieren und die Hilfsbedürftigkeit von Familienmitgliedern im Auge zu behalten, von Generation zu Generation weitergegeben und meistens von Frauen eingenommen wurde (Troll, 1996).

Insbesondere die Beziehung zu den eigenen Kindern hat einen Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden. So berichteten in einer amerikanischen Studie Mütter und Großmütter, umso mehr positiven und umso weniger negativen Affekt zu erleben, je positiver sie die Beziehung zu ihren Töchtern wahrnahmen (Levitt et al., 1992). Das Wohlbefinden der Mütter blieb unbeeinflusst von der Qualität der Beziehung zu den Großmüttern, während das Wohlbefinden der Enkeltöchter positiv mit der Beziehungsqualität zu den Müttern zusammenhing (Levitt et al., 1992). Eltern und ihre jugendlichen Kinder hatten auch einen höheren Selbstwert, wenn sie ihre Beziehung positiv einschätzen (Demo, Small & Williams, 1987). Dies legt nahe, dass sich die Beeinflussbarkeit des Wohlbefindens durch die Qualität der Beziehung zu den Eltern reduziert, sobald die Kindergeneration eigene Kinder hat und sich auf diese konzentriert. Über drei Generationen betrachtet fand sich in einer Studie kein Zusammenhang (Levitt et al., 1992), in einer anderen ein positiver Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen Zuneigung der Enkelkinder und der Lebenszufriedenheit von Großeltern (Markides & Krause, 1985).

4.1.3.3 Systemische Familientheorien und Familienidentität: Die Familie als Ganzes

Die Betrachtung der einzelnen dyadischen Familienbeziehungen wirft die Frage auf, wie diese im größeren System Familie zusammenspielen. Systemische Ansätze verstehen die Familie als ein komplexes Ganzes, als ein System von Beziehungen, das von den Familienmitgliedern etabliert, aufrechterhalten und wahrnehmbar gemacht wird, indem sie miteinander kommunizieren (Bronfenbrenner, 1981). Die Familie ist auf gemeinsame Ziele ausgerichtet, die ihr Bedeutung und Kontinuität geben. Da alle Mitglieder miteinander in Beziehung stehen, beeinflussen sie sich gegenseitig in zirkulärer Kausalität (Bronfenbrenner, 1981). Ähnlich der Bindungstheorie wird angenommen, das subjektive Wissen über Familienbeziehungen sei in internalen Arbeitsmodellen der Familienmitglieder repräsentiert ("subjektive Familienstrukturen"; Mattejat, 1993).

Die Wahrnehmung von Ähnlichkeiten in der Familie hat eine identitätsstiftende Funktion (Minuchin, Rosman & Baker, 1978; Whitaker & Keith, 1981). Das Konzept der Familienidentität beinhaltet unter anderem gemeinsame Werte und Überzeugungen, Vorstellungen zur Position im gesellschaftlichen System sowie soziale Netzwerke der Familie. Diese unterscheiden sich von denen anderen Familien und bilden das Wir-Bewusstsein der Familienmitglieder (Kirchhöfer, 1997; Martin, 1995). Intergenerational kann die Familienidentität weitergegeben werden, indem Familienmitglieder eine Übereinstimmung mit den Werten früherer Generationen explizit betonen (Kirchhöfer, 1997), Geschichten über spezifische Lebensereignisse und Verhaltensweisen von einzelnen Mitgliedern erzählen (Martin & Olson, 1996) oder Sprichwörter, die Werte zum Ausdruck bringen, wiederholen (Page & Washington, 1997). Familien können zudem danach typologisiert werden, wie sie sich selbst definieren (Constantine, 1993). Ihre Selbstdefinition hat die Funktion eines Paradigmas, an dem sie ihre Werte ausrichten und ihren Begriff

von Familie und sozialen Beziehungen konstruieren. In einigen Familien steht z. B. die weitergegebene Familienidentität an erster Stelle und wird die individuelle Identität gering bewertet, wohingegen andere Familien kreative Individualität und spontane Familienaktivität besonders stark schätzen (Constantine, 1993). Nach dieser Konzeption können sich Familien darin unterscheiden, wieviel Ähnlichkeit und Unähnlichkeit sie zwischen ihren Mitgliedern tolerieren.

In systemischer Konzeption sind die Rollen der Familienmitglieder und ihre Wertesysteme das Ergebnis vergangener Interaktionen mit Eltern, Großeltern, Kindern und Geschwistern (Whitaker & Keith, 1981). In Form flexibler, trans-generationaler Vermächtnisse werden sie von den Familienmitgliedern auf ihren eigenen Lebenslauf adaptiert. Die Vermächtnisse beziehen sich auf Werte, Ziele, Erwartungen und Ideen derjenigen Familienmitglieder, an die sich eine Person gebunden fühlt, und werden daher auch unter dem Begriff der Loyalität subsumiert (Boszormenyi-Nagy, 1972; Stierlin, 1989). Die Differenzierung der einzelnen Person in der Familie muss mit dieser Loyalität verhandelt werden. In gut funktionierenden Familien gelingt es, wachsende Autonomie sowohl durch Verpflichtungsgefühle der Kinder als auch durch Identifizierung mit der Familie zu kompensieren (Minuchin et al., 1978). Wenn eine Familie gleichzeitig Kontinuität und Zusammengehörigkeitsgefühle bewahren kann, kann sie sich flexibel an sich verändernde Bedingungen anpassen. Fehlen in der Herkunftsfamilie klare Strukturen und gelingt die Differenzierung der Kinder nicht (Nähe-Distanz, generationale Hierarchien), so hat dies Implikationen für den motivationalen Anteil der Persönlichkeit. Personen aus solchen Familien hatten in einer Studie Schwierigkeiten, Ziele für ihr Leben aufzustellen, einmal begonnene Projekte zu beenden und ihre Zielverfolgung realistisch wahrzunehmen (Perosa, 1996). Eine andere Idee zu intergenerationalen Ähnlichkeiten ist die des “repayment forward” (Boszormenyi-Nagy & Krasner, 1986). Eltern zahlen die Fürsorge, die sie durch ihre Eltern erhielten, zurück. Dies erfolgt durch die Investition in die Zukunft ihrer eigenen Kinder, welche Motive, Ziele und Werte ihrer Eltern wertschätzen und für diese gegebenenfalls sorgen. Die angesprochenen Konzepte beinhalten weitreichende Annahmen zur Familienähnlichkeit. Ihr empirisches Fundament ist jedoch noch recht instabil. Obwohl sie sich mit der Konzeption einer “gesunden” Familie auf das Wohlbefinden beziehen, definieren sie dieses Gesundsein vorwiegend über das Fehlen der Symptome bei den Familienmitgliedern. Die Annahmen dieser Theorien hinsichtlich der Familienähnlichkeit in Werten und Zielen wurden bisher noch nicht in größeren Studien untersucht.

4.1.4 Erziehung und soziales Lernen

Eng mit Beziehungsqualität und Bindungsstilen ist das Erziehungsverhalten der Eltern oder anderer primärer Bezugspersonen verknüpft. Erziehungsverhalten selbst ist eine intergenerationale Aktivität. Erfahrungen des Aufwachsens beeinflussen Persönlichkeit und Wohlbefinden der Kinder und zukünftigen Eltern. In einem transaktionalen Prozess wirken diese Erfahrungen zusammen mit den Charakteristika der eigenen Kinder und dem sozialen Kontext direkt auf das Erziehungsverhalten ein (Belsky, 1984). Einige Forschungsbefunde weisen darauf hin, dass Erziehungsstile von Generation zu Generation weitergegeben werden. Kinder, die mit einem nicht-responsiven, kontrollierenden, aggressiven sowie feindseligen Erziehungsverhalten konfrontiert waren, zeigten als Eltern das gleiche Verhalten gegenüber ihren eigenen Kindern (Elder, 1974; Morton & Browne, 1998; Simons, Whitbeck, Conger und Chyi-In, 1991). Konstruktive Erziehungsstile hingen in vielen Studien ebenfalls intergenerational zusammen (Chase-Lansdale, Brooks-Gunn & Zamsky, 1994; Elder, 1984; Engfer, 2000; Schneewind & Ruppert, 1998). Eine

Übersicht zu Studien mit nicht-klinischen Stichproben bietet jedoch wenig Unterstützung für die Transmissionshypothese (Van Ijzendoorn, 1992): Elterliches Erziehungsverhalten erklärte zwischen 3 und 15% der Varianz im späteren Erziehungsverhalten der Kinder. Diese Diskrepanzen können darauf zurückzuführen sein, ob Mütter oder Väter befragt und welche Erziehungsaspekte fokussiert wurden. So wurden in einer skandinavischen Studie über die gesamte Lebensspanne positive Aspekte wie emotionale Wärme vor allem zwischen Vätern und Kindern, dysfunktionale Aspekte wie Überprotektion und Ablehnung vor allem zwischen Müttern und Kindern weitergegeben (Lundberg, Perris, Schlette & Adolfson, 2000).

Eine weitere Erklärung für Diskrepanzen zwischen den Untersuchungen liegt darin, dass sich die Bedeutung bestimmter Begriffe im Kontext von Erziehung zwischen den Generationen aufgrund gesellschaftlichen Wandels verändert hat. In einer Studie über drei Generationen fanden sich sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede in der Struktur von Erziehungseinstellungen (Bertram, 1994). In der Generation der Eltern und Großeltern konnten Leistung, Gehorsam und Fleiss mit Unabhängigkeit, Fähigkeit zur Selbstbehauptung und Selbstvertrauen zu einem gemeinsamen Faktor zusammengefasst werden. Dagegen bildeten in der Kindergeneration beide Bereiche zwei getrennte Faktoren, die wenig gemeinsam hatten (Bertram, 1994). Hinzu kommt die Liberalisierung von elterlichen Zielen und Strategien, die seit den 1970er Jahren stattfand (Schneewind & Ruppert, 1998; Lundberg, Perris, Schlette & Adolfson, 1999). Die *relative* Position zwischen Familien blieb dennoch stabil: Personen, die in restriktiveren Familien aufwuchsen, verwendeten später restriktivere Erziehungsstrategien als diejenigen, die in liberaleren Familien groß wurden (Schneewind & Ruppert, 1998).

Der in der Kindheit erlebte Erziehungsstil hat Implikationen für die in der vorliegenden Studie untersuchten Persönlichkeitsbereiche (s. zusf. Halverson & Wampler, 1997). Konsistent zeigte sich hinsichtlich des *SWB*, dass Menschen im Jugend- und Erwachsenenalter sich unter einem warmen, sensitiven und responsiven Erziehungsstil wohler fühlten (Schumacher, Eisemann, Strauss & Brähler, 1999; Solomon, 2000) und weniger psychopathologische Auffälligkeiten berichteten (Belsky, 1998; Rapee, 1997; Scaramella, Conger & Simons, 1999). Auch auf *Persönlichkeitstraits* hat das Erziehungsverhalten eine Auswirkung. So konnten Kinder, deren Eltern einen autoritativen Erziehungsstil anwandten, sich besser selbst behaupten, waren aktiver, geselliger, und unabhängiger und verfügten über eine größere soziale Kompetenz als Kinder, die einen autoritären, kontrollierenden Erziehungsstil erlebten (Kasen, Cohen, Slomkowski & Brook 1999; Loyosa, Callor, Rowe & Goldsmith, 1998; McCrae & Costa, 1988; Lundberg et al., 1999). Desweiteren fanden sich empirische Hinweise auf systemische Interaktionen zwischen Persönlichkeitsvariablen und Erziehungsverhalten. Demnach hingen Emotionale Labilität und Gewissenhaftigkeit von Müttern im mittleren Erwachsenenalter mit der Qualität ihrer Partnerschaft zusammen, die sich wiederum auf ihr Erziehungsverhalten auswirkte (Olsen, Martin & Halverson, 1999). Die Einflüsse waren bei Müttern und Vätern unterschiedlich: restriktives Erziehungsverhalten der Mütter stand mit der eigenen und der Persönlichkeit der Kinder in Beziehung, dasjenige der Väter unterlag zusätzlich den Einflüssen der Persönlichkeit ihrer Partnerinnen (Gerris, Dubas, Jannsens & Vermulst, 2000). Hinweise auf differentielle Muster fanden sich zudem für die Größe der Effekte. Persönlichkeitsvariablen erklärten mehr Varianz im Erziehungsverhalten der Mütter als in dem der Väter (Belsky, Crnic & Woodworth, 1995).

Vor allem die Transmission von *Werten* als ein elterliches Erziehungsziel wurde häufig in Zusammenhang mit dem elterlichen Erziehungsverhalten thematisiert (Grusec & Kuczynski, 1997). Ausgehend von Trieben als physiologische Quellen des Verhaltens erklären psychoanalytische Ansätze die intergenerationale Transmission von Werten durch eine Theorie der Identifikation (Freud, 1938). Werte und Normen der Eltern werden durch die Ausbildung des Über-Ichs Teil der psychologischen Struktur der Kinder. Vermutet wird, dass elterliche Bemühungen, Werte zu vermitteln, bei ihren Kindern zu Gefühlen der Feindseligkeit führen. Aus Angst vor Bestrafung unterdrücken die Kinder diese Gefühle und internalisieren elterliche Werte (Identifikation mit dem Aggressor). Die Internalisierung dient der Funktion, den Respekt vor den Eltern aufrechtzuerhalten und gleichzeitig negative Gefühle zu unterdrücken (Freud, 1938). Eine weitere Annahme dieser Ansätze postuliert, Eltern wiederholten mit ihren Kindern eigene infantile Konflikte, die sie mit den Großeltern der Kinder erlebten (Lebovici, 1993). Für das Verständnis intergenerationaler Prozesse in der Familie verlor diese ursprüngliche Konzeption an Bedeutung (Smith, 1995), aber einige Ideen gingen in andere theoretische Rahmenkonzeptionen ein, z. B. in die Bindungstheorie und die systemische Familientheorie.

Empirisch zeigt sich, dass elterliche Wärme und ein demokratischer Erziehungsstil die Ähnlichkeit zwischen Eltern und Kindern hinsichtlich verschiedener Werte beeinflusst (Okagakis & Bevis, 1999; Whitbeck & Gecas, 1988). In einer Studie zu Zielen führten mütterliche Wärme und ein demokratischer Erziehungsstil dazu, dass Jugendliche intrinsischen Zielen wie Selbstakzeptanz, Gemeinschaft und Verbundenheit eine höhere Bedeutung zumaßen als extrinsischen Zielen wie finanziellem Erfolg (Cohen & Cohen, 1996; Kasser, Ryan, Zax & Sameroff, 1995; Williams, Cox, Hedberg & Deci, 2000). Jugendliche fokussierten dagegen materielle Ziele stärker als prosoziale Ziele und persönlichen Wachstum, wenn sich ihre Mütter kontrollierend, kalt und desinteressiert verhielten und sich für ihre Kinder mehr Konformität statt Selbstbestimmung wünschen. Effekte des Erziehungsverhaltens auf die Wahl der Ziele waren bis ins Erwachsenenalter nachweisbar (Kasser, Köstner & Lekes, 2002). Im Rahmen der Selbstbestimmungstheorie (Deci & Ryan, 1985; Ryan & Deci, 2000) wird dieses Resultat im Zusammenhang mit den drei grundlegenden psychologischen Bedürfnissen nach Kompetenz im Umgang mit der Umwelt, Autonomie und sozialer Eingebundenheit erklärt. Kinder haben nach dieser Konzeption eine natürliche motivationale Tendenz, freiwillig in Übereinstimmung mit gesellschaftlichen Werten zu handeln. Unterstützen Eltern ihre Kinder in Autonomie, geben ihnen Struktur und sind in das Leben ihres Kindes involviert, werden nach der Theorie intrinsisch motivierte Verhaltensweisen aufrechterhalten, weil die grundlegenden psychologischen Bedürfnisse der Kinder derartig befriedigt werden. Kontrollierendes elterliches Verhalten im Sinne von Belohnungen, Strafen und Überwachung schwächen dagegen die Selbstbestimmung und damit die intrinsische Motivation von Kindern (Deci, Driver, Hotchkiss, Robbins & McDougal Wilson, 1993; Grolnick, Deci & Ryan, 1997). Das Ausmaß der Internalisierung elterlicher Werte kann daher von komplett durch externale Kontingenzen gesteuert bis hin zu einer Integration eines Wertes in ein kohärentes System des Selbst reichen (Deci & Ryan, 1985). Die Internalisierung verläuft in zwei Stufen (Grusec & Goodnow, 1994). Kinder müssen zunächst die Botschaft der Eltern akkurat wahrnehmen, dann müssen sie willens sein, mit der wahrgenommenen Botschaft übereinzustimmen. Die akkurate Wahrnehmung ist abhängig von der klaren, häufigen und konsistenten Expression der Werte in einer Art und Weise, die der kognitiven Entwicklung der Kinder angemessen ist. Bedingungen für die kindliche Akzeptanz sind ihre Bewertung der elterlichen Botschaft (Akzeptierbarkeit von Inhalten und Art der Vermittlung),

die Motivation der Kinder (Bedrohung von Autonomie und Sicherheit, empathische Erregung, wahrgenommene Wichtigkeit des Werts für die Eltern) und ihr Eindruck, diesen Wert selbst generiert zu haben. Empirisch untermauert wird dieses Modell durch Studien, in denen die Werte der Eltern die Werte der Kinder teilweise über eine korrekte Wahrnehmung und Akzeptanz elterlicher Werte beeinflussten (Knafo & Schwartz, 2003; Kohn, Slomczynski & Schoenbach, 1986).

Aus der **Perspektive des sozialen Lernens** wird angenommen, ein Verhalten werde für Menschen attraktiv, wenn sie lernen, dass diesem Verhalten Verstärkung folgt (Bandura & Walters, 1963). Die Beobachtung des Verhaltens eines Modells und der darauf folgenden Konsequenzen ist der wesentliche Mechanismus: Kinder imitieren elterliches Verhalten, das mit Verstärkung verknüpft war, und die Imitation wird durch das Erziehungsumfeld verstärkt, wodurch Kinder sich dieses Verhalten zu eigen machen. Die Übernahme elterlicher Verhaltensweisen kann von den Kindern sehr bewusst vorgenommen werden. Befragt nach ihren Vorbildern gaben deutsche Jugendliche von den genannten Personen aus der nahen Umgebung hauptsächlich ihre Eltern an: beide Eltern wurden von 21% der Jugendlichen als Vorbilder genannt, ausschließlich die Mutter von 27% und der Vater von 18% der Jugendlichen (Stecher & Zinnecker, 1996). Als Vorbilder bezeichnete Eltern sahen sich als Modelle für grundlegende Lebenswerte, betonten die hohe Wichtigkeit von Kindern für ihr Leben und unternahmen mehr Freizeitaktivitäten mit ihren Kindern (Stecher & Zinnecker, 1996). Genau oder ähnlich wie ihre Eltern wollten zwei Drittel der Jugendlichen leben (Engel & Hurrelmann, 1989). Diejenigen Themen, in denen Jugendliche von ihren Eltern abwichen, waren weniger der private Lebensstil als berufliche Ziele (Mansel et al., 1997). Auch drei-generational finden sich familiäre Vorbilder: in einer amerikanischen Studie gaben junge Erwachsene an, von ihren Großeltern Persönlichkeitseigenschaften übernommen und ein Gefühl von Eingebundensein in den sozialen Kontext der Familie gelernt zu haben (Franks et al., 1993).

Dieser Überblick über theoretisches sowie empirisches Wissen unterstreicht die besondere Bedeutung der Familie für die Persönlichkeitsentwicklung. Merkmale anderer Familienmitglieder, dyadischer Beziehungen und des Systems als Ganzem wirken sich auf die Persönlichkeit aus. Zusammenfassend kann von einer gegenseitigen Beeinflussung der Familienmitglieder über Generationen hinweg ausgegangen werden, die zu intergenerationalen Ähnlichkeiten führen kann. Eine große Vielfalt an Variationsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Familien wird sichtbar. So könnten sich die Mitglieder einiger Familien in ihrer Persönlichkeit sehr stark, die Mitglieder anderer Familien jedoch kaum ähneln. Das Erziehungsverhalten und die intergenerationale Kommunikation sind somit wichtige Variablen zum Verständnis der Entwicklung der Persönlichkeit sowie der Familienähnlichkeit in diesem Bereich. In der vorliegenden Untersuchung werden diese Variablen nicht erhoben, da der Fokus zunächst auf der Beschreibung von Familienähnlichkeit liegt, bevor in einem nächsten Schritt die dazu beitragenden Prozesse intensiv untersucht werden sollen. Zudem handelt es sich um eine Querschnittstudie, so dass ein Teil der Daten retrospektiv hätten erhoben werden müssen. Der Beschreibung der Familienähnlichkeit im Bereich der Persönlichkeit ist das folgende Kapitel gewidmet.

4.2 Intergenerationale Zusammenhänge in der Persönlichkeit

Wie ähnlich sind sich Familienmitglieder von drei Generationen in ihrem Subjektivem Wohlbefinden, ihren Persönlichkeitseigenschaften und ihren Lebenszielen? Familienähnlichkeit kann wie Stabilität über die

Zeit als Stabilität über die Familiengenerationen verstanden werden. Das Konzept der *Positionsstabilität* berücksichtigt gesellschaftliche Veränderungen, die die Familiengenerationen als gesellschaftliche Kohorten voneinander unterscheiden, und relativiert Ähnlichkeiten zwischen Familienmitgliedern an diesen Unterschieden in der absoluten Ausprägung von Merkmalen: Hat zu Beginn des 21. Jahrhunderts ein Mann im hohen Erwachsenenalter, der sich im Vergleich zu anderen Großeltern als besonders lebensfroh beschreibt, eine Tochter im mittleren Erwachsenenalter, die sich verglichen mit anderen Erwachsenen dieser Altersgruppe als besonders lebensfroh erlebt, und einen Enkelsohn, der sich ebenfalls so wahrnimmt? Intergenerationale Zusammenhänge stehen nicht ausschließlich dafür, dass ältere Familiengenerationen jüngere beeinflussen, auch die Gegenrichtung ist möglich (Valsiner, 1994). Die Übereinstimmung kann zudem durch eine Vielzahl geteilter Variablen wie Bildungsniveau, sozio-ökonomischer Status und Wohnumfeld zustande kommen, die auf Familiengenerationen gleichermaßen einwirken, jedoch nicht indikativ sind für zwischen den Generationen ablaufende psychologische Prozesse. Im Gegensatz zur Feststellung von Ähnlichkeiten in der absoluten Ausprägung von Merkmalen (Gruppenvergleiche) wird Positionsstabilität in der Regel korrelativ bzw. regressionsanalytisch ermittelt. Im folgenden Text werden die Begriffe Familienähnlichkeit und intergenerationale Zusammenhänge daher gleichbedeutend gebraucht.

Angesichts der Fülle an theoretischen Erklärungen für Familienähnlichkeit identifiziert eine Recherche nach Forschung zu diesem Thema eine erstaunlich geringe Anzahl an Studien. Es ist wenig darüber bekannt, wie ähnlich sich Großeltern, Eltern und Kinder derselben Familie sind. Die Literaturrecherche bezieht sich auf die Datenbanken PsychLit, PsychInfo und Psyndex für den Zeitraum von 1872 bis Dezember 2003. Als Suchbegriffe wurden „intergenerational“, „transgenerational“, „across generations“, „three generations“, „two generations“, „transmission“, „resemblance“ und „similarities“ jeweils alleine sowie in Kombination mit den Begriffen „personality“, „well-being“, „subjective well-being“, „goals“ und „values“ eingegeben. Die empirischen Untersuchungen mussten folgenden **Kriterien** entsprechen, um aufgenommen zu werden: *Erstens* sollten sie inhaltlich den *positiv-psychologischen Bereich* abdecken. Studien, die ausschließlich klinische Konzepte thematisierten oder sich auf den klinischen Kontext bezogen (Psychopathologie, dysfunktionale Verhaltensweisen, traumatische Erfahrungen, kritische bzw. ungewöhnliche Lebenssituationen wie z. B. Migration), wurden ausgeschlossen. Der Umfang der Forschung zu intergenerationalen Prozessen in diesem „auffälligen“ Bereich allein über drei Generationen ist beeindruckend. Tabelle 2 zeigt eine Auswahl neuerer Studien, die solche Fragestellungen untersuchten.

Tabelle 2: Studien zu intergenerationaler Ähnlichkeit über drei Generationen im „auffälligen“ Bereich (Auswahl)

Psychologische Variable	**Studie**	
Psychopathologie	Meyer, Mattejat, König et al., 2001	Brook, Witheman & Zheng, 2002
Antisoziales und aggressives Verhalten	Conger, Neppl, Kim & Scaramella, 2003 Hops, Davis, Leve & Sheeber, 2003	Thornberry, Freeman-Gallant, Lizotte et al., 2003
Sexualisierte Gewalt	Markward, Dozier, Hooks & Markward, 2000	Muller & Diamond, 1999
Trauma	Chaitin, 2003	Kinzie, Boehnlein & Sach, 1998
Schwangerschaft Jugendlicher	Burton, 1995 Capaldi, Pears, Patterson & Owen, 2003	Fagot, Pears, Capaldi, Crosby & Leve, 1998
Risikofamilien	Furstenberg & Weiss, 2000	Schuckit, Smith, Radziminski & Heyneman, 2000
Migration	Fulgini, Tseng & Lam, 1999 Nauck, 1990	Sassler, 2000

Zweitens sollten die teilnehmenden Familiengenerationen in den Erhebungen *unabhängig voneinander* erfasst worden sein. Studien, die sich ausschließlich auf die Angaben einer Generation über eine andere Generation verließen – in denen z. B. Eltern über sich selbst und über ihre Kinder berichteten – wurden nicht berücksichtigt. Im Rahmen dieser Arbeit steht die Persönlichkeit im Vordergrund, wie sie von den Mitgliedern der Generationen selbst berichtet wird. Die Angaben einer anderen Generation als Proxy zu verwenden, ist aufgrund von Verzerrungstendenzen problematisch (s. Kapitel 4.1.3.2). Zwillingsstudien fanden nur dann Berücksichtigung, wenn mindestens zwei Familiengenerationen an der Untersuchung teilnahmen, also die Eltern und /oder die Kinder der Zwillinge ebenfalls befragt wurden. *Drittens* sollten die Studien *intrafamiliale Analysen* beinhalten. V*iertens* sollte das Vorgehen bei der Datenerhebung und –auswertung *transparent* sein. Dies beinhaltet eine detaillierte Beschreibung der Stichprobe, der Instrumente und der statistischen Analysen, sofern sie von Standardverfahren abwichen. Es wurden ausschließlich signifikante Zusammenhänge berücksichtigt ($p < .05$). All diese Kriterien dienen dem Zweck, die Vergleichbarkeit von Studien sicher zu stellen. Zusätzliche Kriterien konzeptueller Art werden in den einzelnen Abschnitten näher spezifiziert. Zunächst werden Untersuchungen zum Subjektiven Wohlbefinden (4.2.1), dann zu Persönlichkeitstraits (4.2.2) und schließlich zu Lebenszielen (4.2.3) vorgestellt.

4.2.1 Familienähnlichkeit im Subjektiven Wohlbefinden

Entsprechend der Definition von Subjektivem Wohlbefinden über die Komponenten einer generellen positiven Lebenseinstellung, der Lebenszufriedenheit, dem bereichsübergreifenden Selbstwert, dem Vorliegen Positiven und dem Fehlen Negativen Affekts, werden Studien berücksichtigt, in denen mindestens einer dieser Aspekte behandelt wurde. Eine einzige Studie untersuchte das SWB in **drei Familiengenerationen** (Baker et al., 1992; s. a. Gatz & Karrel, 1993). Querschnittlich wurden Mitglieder von 220 amerikanischen Drei-Generationenfamilien zu ihrem Positiven und Negativen Affekt befragt (Affect Balance Scale; Bradburn, 1969). Die Familienmitglieder waren zwischen 16 und 98 Jahre alt. Im Positiven Affekt fanden sich signifikante Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern ($r = .28$) sowie zwischen Eltern und Kindern ($r = .12$), nicht aber zwischen Großeltern und Kindern[6]. Das gleiche Muster ergab sich für Negativen Affekt. Negativer Affekt hing intergenerational ausschließlich in der Eltern-Kind-Dyade zusammen ($r = .21$ und $r = .14$ für Großeltern-Eltern und Eltern-Kinder, respektive). Die Autorinnen und Autoren erwähnten keine Geschlechtsunterschiede in den Zusammenhängen.

In Studien über **zwei Generationen** wurden jedoch Geschlechtsunterschiede im Muster der Zusammenhänge deutlich (Tabelle 3). Signifikante Korrelationen im Bereich des allgemeinen seelisch-körperlichen Wohlbefindens (seelische Gesundheit, Sinnerfülltheit, Selbstvergessenheit und Beschwerdefreiheit) fanden sich in zwei deutschen Studien in der *jüngeren Eltern-Kind-Dyade* nur zwischen Müttern und Töchtern (Becker, 1991; Reis & Thonagel, 1996). Die Korrelationen zwischen Müttern und Kindern waren in diesem Bereich insgesamt stärker als zwischen Vätern und Kindern. Dieses Ergebnis konnte in einer westdeutschen, nicht aber in einer ostdeutschen Stichprobe repliziert werden (Reis & Thonagel, 1996). In

[6] Zur besseren Lesbarkeit wird die jüngste Familiengeneration (g3) im folgenden als „Kinder" bezeichnet, die mittlere Familiengeneration (g2) als „Eltern" und die älteste Familiengeneration (g1) als „Großeltern", auch wenn die „Eltern" gleichzeitig Kinder der Großeltern und die „Großeltern" gleichzeitig Eltern der Eltern sind. Die Dyade der Großeltern und Eltern wird auch als „ältere Eltern-Kind-Dyade" bezeichnet, die Dyade der Eltern und Kinder als „jüngere Eltern-Kind-Dyade".

der gleichen Stichprobe wurden auch intergenerationale Ähnlichkeiten in psychopathologischen Symptomen untersucht und keine signifikanten Ergebnisse gefunden (Fätkenheuer, Esser, Blanz & Schmidt, 1996; s. auch Taylor & Roberts, 1995). Dies unterstützt die Annahme, SWB sei mehr als das Fehlen von Symptomen, weswegen in beiden Bereichen unterschiedliche Prozesse stattfinden können. Im Bereich der Selbstaktualisierung (Autonomie, Expansivität) bestanden intergenerationale Korrelationen nur zwischen Vätern und Söhnen (Becker, 1991). Für die Wohlbefindenskomponente Selbstwert wurden Zusammenhänge zwischen amerikanischen Müttern und Kindern beschrieben (Taylor & Roberts, 1995), während sie in der deutschen Studie allein zwischen Müttern und ihren Söhnen, nicht aber in Dyaden mit anderen Geschlechtskombinationen bestanden (Becker, 1991). Ebenfalls weisen die Resultate auf eine mögliche Variation der Familienähnlichkeit je nach verwendeten SWB-Indikatoren und gesellschaftlichen Kontexten hin. *Ältere Eltern-Kind-Dyaden* wurden nicht untersucht.

Tabelle 3: Zwei-Generationen-Studien zu familiären Zusammenhängen im Subjektiven Wohlbefinden

Studie	Befragte	Anzahl Dyaden	Alter Kinder	Skala	Dyade						
					E-K	M-K	V-K	M-T	M-S	V-T	V-S
Becker, 1991	D [b]	84	M = 22	TPF Seelische Gesundheit		.26	-	.30	-	-	-
				Sinnerfülltheit		-	-	.29	-	-	-
				Selbstvergessenheit		-	-	.28	-	-	-
				Beschwerdefreiheit		.25	-	.37	-	-	-
				Expansivität		-	.18	-	-	-	.30
				Autonomie		-	.24	-	-	-	.32
				Selbstwert		.28	-	-	.36	-	-
Reis & Thonagel, 1996	D Ost [a, b]	136	M = 24	TPF Seelische Gesundheit				-	-	-	-
	D West [b]	144	M = 24					.29	.30	-	-
Taylor & Roberts, 1995	USA [c]	51	M = 17	PMI, RSES		.41 [d]					
				CES-D		- [d]					

Anmerkungen. E = Eltern, K = Kinder, M = Mütter, V = Väter, T = Töchter, S = Söhne. D = Deutschland. *Instrumente*: CES-D = Center for Epidemiological Studies Depression Scale (Radloff, 1977); PMI = Psychological Maturity Inventory (Greenberger & Bond, 1986); RSES = Rosenberg Self-Esteem Scale (Rosenberg, 1965); TPF = Trierer Persönlichkeitsfragebogen (Becker, 1988, 1989). a = jeweils mehrere Dyaden aus derselben Familie analysiert, Anzahl der Familien unklar; b = Kinder und beide Eltern; c = Kinder und Mütter; d = angegebene Werte sind beta-Koeffizienten, kontrolliert für andere Variablen des Kindes und/ oder der Eltern (Erziehungsverhalten etc.). Angegebene Koeffizienten sind signifikant ($p < .05$); „ - " = nicht signifikant ($p > .05$), kein Eintrag: nicht überprüft /nicht angegeben.

Unterschiedliche Ergebnisse je nach untersuchten Konstrukten, Geschlecht und Alter der ProbandInnen oder gesellschaftlichem Kontext können methodische Artefakte widerspiegeln. Wurden z. B. weniger Vater-Kind-Dyaden als Mutter-Kind-Dyaden in die Analyse einbezogen, können unterschiedliche Muster signifikanter Zusammenhänge eher Effekte der Stichprobengröße denn substantielle Unterschiede in Ähnlichkeiten indizieren (z.B. Reis & Thonagel, 1996). Unterschiedliche Ergebnisse können auch darauf zurückzuführen sein, dass die verwendeten Skalen nicht in allen untersuchten Gruppen reliabel und valide waren. Reliabilität und die Vergleichbarkeit von Konstrukten im Sinne der faktoriellen Validität sind notwendige Bedingungen dafür, Gruppen sinnvoll miteinander vergleichen zu können (Little, 1997). Sind sie nicht gegeben, können gefundene Unterschiede *quantitativer* Art sein, indem Ausprägungen,

Zusammenhänge, Muster zwischen den Gruppen variieren. Sie können aber auch *qualitativer* Art sein, indem eine Skala in einer Teilstichprobe etwas anderes als in einer weiteren Teilstichprobe erfasst, da die Mitglieder verschiedener Gruppen Items unterschiedlich auffassen und daher anders darauf reagieren (Little, 1997). Dieser Aspekt wird in Untersuchungen mit Gruppenvergleichen häufig vernachlässigt (z.B. Becker, 1991). Problematisch ist weiterhin, wenn unklar bleibt, wie viele der untersuchten Dyaden in verschiedenen Familien oder in jeweils der gleichen Familie erhoben wurden. Geht z. B. die gleiche Mutter einmal in der Dyade mit ihrer Tochter und ein weiteres Mal in der Dyade mit ihrem Sohn in die Analyse ein, so sind die beiden Dyaden voneinander abhängig, da sie aus einem gemeinsamen Familiensystem stammen. In diesem Fall ist zu erwarten, dass sich die beiden Arten von Dyaden ähnlicher sind als eine Mutter-Tochter- und eine Mutter-Sohn-Dyade aus zwei verschiedenen Familien.

Zusammenfassend wurden also einige intergenerationale Zusammenhänge im SWB gefunden. Je wohler Eltern sich fühlten, desto wohler fühlten sich ihre Kinder. In den wenigen vorliegenden Studien wurden jedoch viele Faktoren konfundiert, die sich auf die Familienähnlichkeit auswirken können. Angesichts der schwachen Befundlage lassen sich keine eindeutigen Schlussfolgerungen ziehen.

4.2.2 Familienähnlichkeit in Persönlichkeitstraits

Bereits in den 70er Jahren wurde die einzige Studie zur Familienähnlichkeit in Persönlichkeitstraits über **drei Generationen** durchgeführt (Insel, 1974). Kinder im mittleren Alter von 17 Jahren (Altersrange 9-32 Jahre, N = 251), ihre Eltern (N = 191) und ihre Großeltern (N = 251) aus insgesamt 98 Familien in Großbritannien beantworteten einen Fragebogen zur Emotionalen Stabilität und Extraversion (PEN-Inventory, Eysenck & Eysenck, 1969). Je extravertierter die Mütter waren, desto extravertierter waren ihre jugendlichen Töchter (r = .52) und Söhne (r = .35). In anderen Dyaden zeigten sich keine Zusammenhänge in dieser Persönlichkeitsdimension. Mehr signifikante Korrelationen fanden sich für Emotionale Stabilität. Je emotional stabiler die Großmütter und Mütter waren, desto emotional stabiler beschrieben sich ihre Töchter (r = .45 und r = .49 für g2 und g3, respektive). Ebenfalls positiv hing die emotionale Stabilität zwischen Müttern und ihren jugendlichen Söhnen zusammen (r = .34), jedoch negativ zwischen Großmüttern und deren Söhnen (den Vätern; r = -.33). Diese negative Korrelation blieb in der Studie unerklärt. Zusätzlich fanden sich signifikante Korrelationen in der emotionalen Stabilität zwischen Großmüttern und Enkeltöchtern (r = .30). In dieser Studie bestanden also intergenerationale Zusammenhänge vor allem zwischen Eltern (g2) und Kindern (g3) und zwischen Frauen. In rein männlichen Dyaden fanden sich keine Zusammenhänge. Da mehr jüngere als ältere Eltern-Kind-Dyaden in die Analysen eingingen, kann die Stichprobengröße für den Alterseffekt verantwortlich sein. Dieses Argument kann aber nicht zur Erklärung des Geschlechtseffekts herangezogen werden, weil die Geschlechterverteilung in der Stichprobe ausgeglichen war.

Zwei-Generationen-Studien liegen weit häufiger vor, wenn auch einige nicht die Perspektive beider Generationen einbezogen. Im Mittelpunkt der Untersuchungen zur Familienähnlichkeit standen Emotionale Stabilität und Extraversion, während Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit weniger Aufmerksamkeit fanden. Dies ist historisch durch verschiedene Instrumente und Dimensionalisierungen der Persönlichkeit zu erklären. Die Big Five nehmen erst seit dem Ende des 20. Jhd. einen

großen Raum in der Persönlichkeitsforschung ein. Tabelle 4 zeigt Studien zur Familienähnlichkeit in **Emotionaler Stabilität**.

Tabelle 4: Zwei-Generationen-Studien zu familiären Zusammenhängen in Emotionaler Stabilität

Studie	Befragte	Anzahl Dyaden	Alter Kinder	Skala	Dyade						
					E-K	M-K	V-K	M-T	M-S	V-T	V-S
Ahern et al., 1982	USA [a, b]	424	M = 17	EPI	.19	.11	.12				
		117		CPS	.19	-	-				
Bratko & Marusic, 1997	HR [b]	138	M = 18	NEO-PI	.18	.18	-				
Carmichael & McGue, 1994	USA [c]	105	35	EPI		.26					
Crook, 1937	USA [a, b]	267	Stud.	BS				.57	.30	-	-
Johnson et al., 1989	USA [a, b]	77	Stud.	EPQ-R	-	-	-	-	.47	-	-
Olsen et al., 1999	USA [d]	80	M = 32	NEO-PI				-			
Peterson et al., 1997	USA [b]	159	M = 18	BFI	-						
Price et al., 1982	S [b]	138	> 20	EPI		.23	.17				
				CPS		.21	.16				
Scarr et al., 1981	USA [b]	120	M = 19	EPI	.25						
Tambs et al., 1991	N [a, b]	150	M = 22	EPQ-R	.12						

Anmerkungen. E = Eltern, K = Kinder, M = Mütter, V = Väter, T = Töchter, S = Söhne. HR = Kroatien, N = Norwegen, S = Schweden. Stud. = Studierende, ohne nähere Altersangabe. Das Format der Altersangaben ist uneinheitlich aufgrund der unterschiedlichen Angaben in den Originalartikeln. *Instrumente*: BFI = Big Five Inventory (John, Donahue & Kentle, 1991); BS = Bernreuter Skalen; CPS = Comrey Personality Scales (Comrey, 1970); EPI = Eysenck Personality Inventory (Eysenck & Eysenck, 1968), EPQ-R = Eysenck Personality Questionnaire – Revised (Eysenck, Eysenck & Barrett, 1985); NEO-PI = NEO Personality Inventory, NEO Personality Inventory – Revised (Costa & McCrae, 1992) oder modifizierte Version /Kurzform. a = jeweils mehrere Dyaden aus derselben Familie analysiert, Anzahl der Familien unklar; b = Kinder und beide Eltern; c = Kinder und Mütter; d = Töchter und Mütter. Angegebene Koeffizienten sind signifikant ($p < .05$); „ – " = nicht signifikant ($p > .05$), kein Eintrag: nicht überprüft /nicht angegeben.

Es fanden sich Zusammenhänge in der *jüngeren Eltern-Kind-Dyade*, die eher schwach ausfielen (meist kleiner als .25). In getrennten Analysen für Mütter und Väter wurden mit Ausnahme einer Studie (Bratko & Marusic, 1997) keine Hinweise auf Geschlechtsunterschiede deutlich. Zusätzlich nach dem Geschlecht der Kinder differenzierend wurden in einigen Studien signifikante Korrelationen nur zwischen Müttern und Kindern (Crook, 1937; Eysenck & Eysenck, 1969) oder nur zwischen Müttern und Töchtern (Johnson, Kim & Danko, 1989), aber nicht zwischen Vätern und Kindern beobachtet. Diese Ergebnisse sind nicht auf unterschiedliche Stichprobengrößen zurückzuführen. Solche unterschiedlichen Muster können erklären, warum die Koeffizienten bei einem nicht geschlechterdifferenzierten Vorgehen schwach ausfielen (Plomin, 1999; Scarr, Webber, Weinberg & Wittig, 1981; Tambs et al., 1991). *Ältere Eltern-Kind-Dyaden* wurden ausschließlich in Untersuchungen mit Müttern analysiert, deren Ergebnisse zur Emotionalen Stabilität widersprüchlich ausfielen (Carmichael & McGue, 1994; Olsen et al., 1999). Gemeinsam mit den Resultaten aus der Drei-Generationen-Studie lässt sich vorsichtig schlussfolgern, dass intergenerationale Zusammenhänge in Emotionaler Stabilität vorwiegend zwischen Müttern und jugendlichen Kindern bestehen, während sich für ältere Eltern-Kind-Dyaden kein konsistentes Bild zeigt.

Zwei-Generationen-Studien zur Familienähnlichkeit bzgl. **Extraversion** sind in Tabelle 5 aufgeführt. Intergenerationale Zusammenhänge fanden sich zwischen *Eltern und Kindern*, wobei sich kein klares Muster im Unterschied zwischen Müttern und Vätern ergab. Auffällig ist, dass in der gleichen Untersuchung mit einem Instrument keine oder sogar negative Korrelationen zwischen Eltern und Kindern ermittelt wurden,

während in einer Teilstichprobe der Eltern und Kinder mit einem anderen Instrument deutliche positive Korrelationen bestanden (Ahern, Johnson, Wilson, McClearn & Vandenberg, 1982). Weiter differenziert nach dem Geschlecht der Kinder schilderten einige Autorinnen und Autoren keine, andere ausschließlich Korrelationen zwischen Vätern und Töchtern (Eysenck & Eysenck, 1969; Grotevant, 1976; Johnson et al., 1989). Diese differentiellen Zusammenhänge sind ebenfalls nicht auf unterschiedliche Stichprobengrößen zurückzuführen. In der einzigen Untersuchung der *älteren Mutter-Kind-Dyade* fanden sich keine Hinweise auf Familienähnlichkeit hinsichtlich Extraversion (Carmichael & McGue, 1994).

Tabelle 5: Zwei-Generationen-Studien zu familiären Zusammenhängen in Extraversion

Studie	**Befragte**	**Anzahl**	**Alter**	**Skala**	**Dyade**						
		Dyaden	**Kinder**		E-K	M-K	V-K	M-T	M-S	V-T	V-S
Ahern et al., 1982	USA [a, b]	424	M = 17	EPI	-	-	-.11 [d]				
		117		CPS	.44 [d]	.25 [d]	.22 [d]				
Bratko & Marusic, 1997	HR [b]	138	M = 18	NEO-PI	-	-	-				
Carmichael & McGue, 1994	USA [c]	105	35	EPI		-					
Grotevant, 1976	USA [a, b]	52	14-24	EPI				-	-	.30	-
				Strong				-	-	.41	-
Johnson et al., 1989	USA [a, b]	77	Stud.	EPQ-R	.36	.27	-	.28	.37	-	39
Peterson et al., 1997	USA [b]	159	M = 18	BFI	.26						
Price et al., 1982	S [b]	138	> 20	EPI		.33	.17				
				CPS		.30	.19				
Scarr et al., 1981	USA [b]	120	M = 19	EPI	.19						
Tambs et al., 1996	N [a, b]	150	M = 22	EPQ-R	.13						

Anmerkungen. E = Eltern, K = Kinder, M = Mütter, V = Väter, T = Töchter, S = Söhne. HR = Kroatien, N = Norwegen, S = Schweden. Stud. = Studierende, ohne nähere Altersangabe. Das Format der Altersangaben ist uneinheitlich aufgrund der unterschiedlichen Angaben in den Originalartikeln. *Instrumente*: BFI = Big Five Inventory (John, Donahue & Kentle, 1991); CPS = Comrey Personality Scales (Comrey, 1970); EPI = Eysenck Personality Inventory (Eysenck & Eysenck, 1968), EPQ = Eysenck Personality Questionnaire – Revised (Eysenck, Eysenck & Barrett, 1985); NEO-PI = NEO Personality Inventory, NEO Personality Inventory – Revised (Costa & McCrae, 1992) oder modifizierte Version /Kurzform; Strong = Strong Campbell Interest Inventory (Campbell, 1974). a = jeweils mehrere Dyaden aus derselben Familie analysiert, Anzahl der Familien unklar; b = Kinder und beide Eltern; c = Kinder und Mütter; d = angegebene Werte sind beta-Koeffizienten, kontrolliert für andere Variablen des Kindes und/ oder der Eltern (Erziehungsverhalten etc.). Angegebene Koeffizienten sind signifikant ($p < .05$); „ – " = nicht signifikant ($p > .05$), kein Eintrag: nicht überprüft /nicht angegeben.

Zur Familienähnlichkeit in der **Offenheit** für Erfahrungen, der **Verträglichkeit** und der **Gewissenhaftigkeit** stehen vier Studien zur Verfügung (Tabelle 6). Zusammenhänge in der *jüngeren Eltern-Kind-Dyade* ergaben sich für Offenheit für Erfahrungen und Gewissenhaftigkeit in den beiden europäischen, nicht aber in den amerikanischen Studien. *Ältere* Mütter und ihre erwachsenen Töchter ähnelten sich nicht in ihrer Gewissenhaftigkeit (Olsen et al., 1999). Korrelationen in der Verträglichkeit zeigten sich in keiner der Studien.

Zusammenfassend weisen die Studien auf intergenerationale Zusammenhänge in den Persönlichkeitstraits hin. Sie legen ähnlich wie beim SWB für die Persönlichkeitsdimensionen Emotionale Stabilität und Extraversion eine tendenziell stärkere Familienähnlichkeit zwischen Frauen nahe, wenn zwei angrenzende Generationen betrachtet wurden. Für die anderen drei Dimensionen ergibt sich kein klares Bild. Problematisch ist auch hier, dass in einigen Studien manche Familienmitglieder mehrmals in die Analysen einbezogen wurden (Ahern et al., 1982; Crook, 1937; Grotevant, 1976; Insel, 1974; Johnson et al., 1989; Tambs et al., 1996). Über *drei* Generationen fanden sich Zusammenhänge, wenn überhaupt, ausschließ-

lich zwischen Frauen (Insel, 1974). Auch im Bereich der Persönlichkeitstraits wurden die Aspekte der faktoriellen Validität über die Generationen und der Unabhängigkeit der Dyaden vernachlässigt.

Tabelle 6: Zwei-Generationen-Studien zu familiären Zusammenhängen in Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit

Studie	**Befragte**	**Anzahl Dyaden**	**Alter Kinder**	**Skala**	**Dyade**						
					E-K	M-K	V-K	M-T	M-S	V-T	V-S
Offenheit											
Bratko & Marusic, 1997	HR [a]	138	M = 18	NEO-PI	.16	-	.19				
Peterson et al., 1997	USA [a]	159	M = 18	BFI	-						
Verträglichkeit											
Bratko & Marusic, 1997	HR [a]	138	M = 18	NEO-PI	-	-	-				
Peterson et al., 1997	USA [a]	159	M = 18	BFI	-						
Gewissenhaftigkeit											
Bratko & Marusic, 1997	HR [a]	138	M = 18	NEO-PI	.21	-	.21				
Olsen et al., 1999	USA [b]	80	M = 32	NEO-PI				-			
Peterson et al., 1997	USA [a]	159	M = 18	BFI	-						
Price et al., 1982	S [a]	138	> 20	CPS		.26	.23				

Anmerkungen. E = Eltern, K = Kinder, M = Mütter, V = Väter, T = Töchter, S = Söhne. HR = Kroatien, S = Schweden. Stud. = Studierende, ohne nähere Altersangabe. Das Format der Altersangaben ist uneinheitlich aufgrund der unterschiedlichen Angaben in den Originalartikeln. *Instrumente*: BFI = Big Five Inventory (John, Donahue & Kentle, 1991); CPS = Comrey Personality Scales (Comrey, 1970); NEO-PI = NEO Personality Inventory, NEO Personality Inventory – Revised (Costa & McCrae, 1992) oder modifizierte Version /Kurzform. a = Kinder und beide Eltern; b = Töchter und Mütter. Angegebene Koeffizienten sind signifikant ($p < .05$), „ – " = nicht signifikant ($p > .05$), kein Eintrag: nicht überprüft /nicht angegeben.

4.2.3 Familienähnlichkeit in Zielen

Die Untersuchung von Ähnlichkeiten zwischen Eltern und Kindern hinsichtlich der Wichtigkeit von Ausbildungs- und beruflichen Zielen hat bereits eine lange Tradition (Furstenberg, 1971; Kandel & Lesser, 1969; Kerckhoff & Huff, 1974; Trusty, 1998; Trusty & Pirtle, 1998; Wilson & Wilson, 1992). Dieses Zielkonzept ist jedoch zu eng gefasst, um den motivationalen Bereich der Persönlichkeit umfassend zu beschreiben, weswegen solche Studien hier nicht dargestellt werden. Untersuchungen, in denen mehrere Familiengenerationen zu ihren Lebenszielen befragt wurden und in denen diese Einschätzungen intrafamilial miteinander in Beziehung gesetzt wurden, bestehen bisher nicht. Familienähnlichkeit in Werten und Einstellungen regte stärker das Interesse von Forschenden an. Das Spektrum dessen, wie abstrakt oder konkret der Begriff „Wert" definiert wurde, ist dabei breit. Die in den Studien fokussierten Konstrukte betrafen häufig konkrete Einstellungen wie Konservatismus (Insel, 1974; Boshier & Tom, 1973; Eaves et al., 1999), wurden über einzelne Items statt über Skalen erfragt (Glass, Bengtson & Dunham, 1986; Schönpflug & Silbereisen, 1992; Westholm, 1999; Zinnecker & Hasenberg, 1999) oder im Kontext von Immigration und Akkulturation untersucht (Phalet & Schönpflug, 2001). Bezugnehmend auf die hierarchische Konzeption des motivationalen Systems, in der Ziele Konkretisierungen und Kontextualisierungen von Werten darstellen (vgl. Kapitel 3.1.3), können einzelne Studien mit inhaltlich breiterem Werte-Spektrum und validierten Skalen zumindest erste Anhaltspunkte für die vorliegende Fragestellung im Bereich der Ziele geben.

Für den Bereich der **Werte** liegt bisher eine einzige **Drei-Generationen-Studie** vor, die bereits in den 70er Jahren begonnen wurde und Familieneffekte von gesellschaftlichen Kohorteneffekten zu trennen versuchte (Bengtson, 1975). Ausgehend von der ältesten Generation wurden amerikanische Großeltern (n = 516), mindestens eins ihrer Kinder (die Eltern, n = 701) und mindestens ein Enkelkind im Alter zwischen 16 und 26 Jahren (n = 827) befragt. Es wurden 256 vollständige Familientriaden, bestehend aus einem Großelternteil, einem Elternteil und einem Enkelkind, in die Familienanalysen einbezogen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer brachten 16 Werte aus den Bereichen Humanismus vs. Materialismus und Kollektivismus vs. Individualismus in eine Rangreihe der Wichtigkeit für ihr eigenes Leben. Die Studie hebt sich methodisch von anderen Studien ab, indem sie die Vergleichbarkeit der Dimensionen über die Generationen hinweg im Sinne der faktoriellen Validität überprüfte. Hohe Korrelationen zwischen den Faktorladungen in den einzelnen Gruppen indizierten, dass die Dimensionen in dieser Studie in den Generationen vergleichbar gut operationalisiert werden konnten. Insgesamt zeigten sich wenige familiäre Ähnlichkeiten. Je stärker individualistisch orientiert die Eltern waren, desto stärker waren es auch ihre Kinder. Dies galt sowohl für die ältere (r = .18) als auch für die jüngere (r = .29) Eltern-Kind-Dyade. Auf der Dimension Humanismus vs. Materialismus fanden sich keine intergenerationalen Zusammenhänge. Zwischen Großeltern und Enkelkindern bestanden ebenfalls keine Ähnlichkeiten.

Die relativen Anteile von Familieneffekten und Kohorteneffekten in der Erklärung interindividueller Unterschiede waren zudem unterschiedlich je nach untersuchter Dimension und je nach Alter der Eltern-Kind-Dyade. Auf der Dimension Kollektivismus vs. Individualismus erklärten in Grosseltern-Eltern-Dyaden die Kohorte und die Familie jeweils gleiche Varianzanteile (15%). In jüngeren Eltern-Kind-Dyaden war ein deutlich größerer Anteil auf den Familieneffekt als auf den Kohorteneffekt zurückzuführen (29% versus 4%), während sich in Großeltern-Enkelkind-Dyaden ein umgekehrtes Muster zeigte (9% versus 29%). Auf der Dimension Humanismus vs. Materialismus blieben sowohl Kohorten- als auch Familieneffekte aus. Zusammenfassend deuten diese Befunde auf Familienähnlichkeit vor allem zwischen Eltern und jugendlichen Kindern hin, jedoch nur für die Individualismus-Dimension.

Zwei-Generationen-Studien, die sich mit einer breiteren Vielfalt von Werten beschäftigen, sind in Tabelle 7 dargestellt. Deutliche Zusammenhänge fanden sich zwischen Eltern und Kindern. Gemittelt über verschiedene Werte trat in einer kanadischen Studie eine auffällig starke Familienähnlichkeit über zwei Generationen hervor (r = .54, Rohan & Zanna, 1996). Jedoch variierten die Koeffizienten in dieser und einigen anderen Studien deutlich zwischen den verschiedenen Inhalten (Homer, 1993; Rohan & Zanna, 1996; Whitbeck & Gecas, 1988). Familienähnlichkeit in sozialen Werten, wie in der Drei-Generationen-Studie gefunden (Bengtson, 1975), konnte nur teilweise bestätigt werden (Homer, 1993; Whitbeck & Gecas, 1988). Darüber hinaus zeigten sich Unterschiede zwischen Ländern. Während in den USA ausschließlich hedonistische Werte von Eltern zu Kindern weitergegeben wurden, hingen in der deutschen Stichprobe allein sogenannte „esteem"-Werte wie z. B. Selbstakzeptanz, Respekt durch andere, Selbstverwirklichung, Erfolg und Sicherheit intergenerational zusammen (Homer, 1993). Wurden die Bereiche weiter ausdifferenziert (Whitbeck & Gecas, 1988), ähnelten Kinder ihren Müttern im Streben nach Frieden und Freundschaften sowie ihren Vätern im Streben nach Gleichheit, also in zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Themen. Zusätzlich ähnelten Jugendliche ihren Müttern und Vätern im selbstbezogenen Streben nach Glück und ihren Vätern im Streben nach Freiheit (Whitbeck & Gecas, 1988).

Hinsichtlich anderer hedonistisch-selbstbezogener Werte (Spass, Vergnügen, Aufregung) fanden sich in dieser Studie keine intergenerationalen Korrelationen, im Gegensatz zu den Ergebnissen anderer Untersuchungen (Homer, 1993; Knafo & Schwartz, in press). Eine Erklärung könnte im unterschiedlichen Alter der Kindergeneration liegen. Bei den 9- bis 15jährigen schwanken Wertorientierungen möglicherweise ebenso wie andere Persönlichkeitsbereiche stärker als bei älteren Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen, so dass Familienähnlichkeiten noch nicht zu entdecken sind. Die Ergebnisse der Studie von Whitbeck und Gecas (1988) sind aufgrund der kleinen Teilstichproben auch mit Vorsicht zu interpretieren.

Tabelle 7: Zwei-Generationen-Studien zu intergenerationalen Zusammenhängen in Werten (Auswahl)

Studie	**Befragte**	**Anzahl Dyaden**	**Alter Kinder**	**Skala**	**Dyade**						
					E-K	M-K	V-K	M-T	M-S	V-T	V-S
Homer, 1993	USA [a]	104	Stud.	LOV							
				social	-						
				esteem	-						
				hedonistic	.21						
	D [a]	106	Stud.	social	-						
				esteem	.32						
				hedonistic	-						
Knafo & Schwartz, in press	IL	892 [c]	M = 17	PVQ							
				tradition				.80	.76	.87	.81
				benevolence				.24	.24	-	.42
				universalism				-	.40	.20	.29
				self-direction				.36	.37	.58	-
				stimulation				.28	.37	.43	.24
				hedonism				-	.29	.29	.21
				achievement				.40	-	.44	.17
				power				.54	.44	.40	.35
				security				.25	.56	.34	.42
				conformity				.35	.38	.34	.24
Rohan & Zanna, 1996	CAN [b]	50	Stud.	SVS	.54						
Whitbeck & Gecas, 1988	USA [a]	82	9 - 15	RVS							
				comfortable life	-	-	-	-	-	-	-
				exciting life	-	-	-	-	-	-	-
				world at peace	-	.23	-	-	-	-	-
				world of beauty	-	-	-	-	-	-	-
				equality	-	-	.23	-	-	-	.35
				freedom	-	-	.32	-	-	-	.38
				friendship	-	.29	-	-	.40	-	-
				happiness	-	.27	.22	-	.40	-	-
				pleasure	-	-	-	-	-	-	-
				self-respect	-	-	-	-	-	-	-

Anmerkungen. E = Eltern, K = Kinder, M = Mütter, V = Väter, T = Töchter, S = Söhne. CAN = Canada, D = Deutschland, IL = Israel. Stud. = Studierende, ohne nähere Altersangabe. Das Format der Altersangaben ist uneinheitlich aufgrund der unterschiedlichen Angaben in den Originalartikeln. *Instrumente*: LOV = List of Values (Kahle, Beatty & Homer, 1986), social: Gefühl der Zugehörigkeit, warme Beziehungen; hedonistic: Spass, Vergnügen, Aufregung; esteem: Zielerreichung, Erfolg, Selbstakzeptanz, Respekt von anderen, Sicherheit, Selbstverwirklichung; PVQ = Portrait Values Qustionnaire (Schwartz, Lehmann & Roccas, 1999): gleiche Skalen wie SVS, modifizierte Items; RVS = Rokeach Value Survey (Rokeach, 1973); SVS = Schwartz Value System (Schwartz, 1992); self-direction, universalism, benevolence, tradition, conformity, security, power, achievement, hedonism, stimulation; die Koeffizienten streuten von -.50 bis .90, wurden aber nicht für einzelne Skalen angegeben.a = Kinder und beide Eltern; b = Söhne und beide Eltern; c = 305 Familien.Angegebene Koeffizienten sind signifikant ($p < .05$), „ – " = nicht signifikant ($p > .05$), kein Eintrag: nicht überprüft /nicht angegeben.

Ein völlig anderes Muster lassen die Analysen mit Strukturgleichungsmodellen in der Israelischen Studie erkennen (Knafo & Schwartz, in press). Messfehlerbereinigt ergaben sich hier in einer großen Stichprobe intergenerationale Familienähnlichkeiten in fast allen Werten und Geschlechterkombinationen.

Einen weiteren Zugang zur Familienähnlichkeit in persönlichen Zielen ermöglichen Studien zur Wahl des Lebensstils. In einer amerikanischen Studie wurden junge Männer und ihre Väter, die einen Bauernhof von den Großvätern übernommen hatten, zu ihrer Entscheidung für oder gegen ein Leben auf dem Land befragt (Elder, Robertson & Conger, 1993; Elder, King & Conger, 1996). Unter den guten wirtschaftlichen Bedingungen Ende der 1960er Jahre beeinflusste der Wohlstand des Familien-Bauernhofes die Entscheidung der Väter, diesen Hof von den Großvätern zu übernehmen. Eine Generation später, unter inzwischen ungünstigen wirtschaftlichen Bedingungen (1980er Jahre), hatte der Wohlstand des Familienbauernhofs hingegen keinen Einfluss auf die Entscheidung der Söhne. Vielmehr begünstigte eine herzliche, unterstützende Beziehung zum Vater die Übernahme (Elder et al., 1993). Ebenso schätzten auf einem Bauernhof aufwachsende weibliche und männliche Jugendliche finanziellen Wohlstand weniger als Lebensziel als andere Jugendliche. Sie sahen die Tätigkeit in der Landwirtschaft mit eigenem Hof als wünschenswerte Lebensweise, die aber nicht zu einem guten Lebensunterhalt beitrage (Elder et al., 1996).

Auch Mobilität ist der Ausdruck eines Lebensstils. In vielen Gesellschaften ist ein bestimmtes Ausmaß an Mobilität notwendig, um Ziele im beruflichen und familiären sowie im persönlichen Bereich verwirklichen zu können. Das Verfolgen einer akadamischen Karriere lässt sich z. B. ohne eine hohe Bereitschaft zur Mobilität heute nur eingeschränkt realisieren. Hinweise auf Ähnlichkeiten hinsichtlich der Bereitschaft zur Mobilität fanden sich in einer amerikanischen Studie. Junge Erwachsene, deren Ursprungsfamilien während ihres Aufwachsens eine hohe Mobilität zeigten und mindestens dreimal umzogen, wechselten bei verschiedenen Lebensübergängen wie Beginn der Berufstätigkeit oder Familiengründung häufiger den Wohnort als junge Erwachsene, deren Familien nie umgezogen waren (Myers, 1999). Eine Weitergabe der elterlichen Lebensweise ist auch für andere Lebenskonzepte vorstellbar, wenn den Kindern die angenehmen Konsequenzen beim Verfolgen bestimmter Ziele bewusst werden. Forschung dazu steht noch aus.

Einen anderen Aspekt der Familienähnlichkeit betrifft die Frage, ob Kinder nach denjenigen Zielen oder Werten streben, die ihre Eltern für sie vorsehen. Eltern werden von Vorstellungen geleitet, welche Form der Werte und der Lebensgestaltung sie gern in ihren Kindern sehen würden (Erziehungsziele). In einer Studie zu Lebenszielen über zwei Generationen wurden 18jährige in den USA zur Wichtigkeit von Selbstakzeptanz, Anschluss, Gemeinschaft und finanziellem Erfolg in ihrem Leben befragt. Ihre Mütter gaben für die selben Ziele an, wie wichtig es ihnen sei, dass ihre Kinder diese erreichen (Kasser et al., 1995). Setzten die Mütter für ihre Kinder den finanziellen Erfolg verglichen mit den anderen Zielen als Priorität und legten sie weniger Wert auf Selbstbestimmung als auf Konformität, dann fokussierten die Jugendlichen mehr auf materielle als auf prosoziale Ziele und persönlichen Wachstum. In einer ähnlichen Befragung in Polen und den USA gewann unter Jugendlichen die Selbstbestimmung an größerer Bedeutung, je mehr ihre Eltern diese Werte an ihnen schätzten (Kohn et al., 1986). Insgesamt lagen die

Koeffizienten für die Ähnlichkeit bei diesem Vorgehen recht hoch (um .50, Kohn et al., 1986). Aus solchen Studien etwas über die Familienähnlichkeit auszusagen, gestaltet sich schwierig. Diejenigen Werte, die Eltern für ihre Kinder formulieren, müssen nicht mit ihren eigenen Werten übereinstimmen. So kann es sein, dass Eltern beim Verfolgen eigener Werte negative Erfahrungen gemacht haben, die sie zu der Erkenntnis bringen, ihr Leben wäre leichter gewesen, hätten sie an diesen Werten nicht so stark festgehalten. Auch wenn es ihnen selbst nicht gelingt, mit diesen Werten flexibler umzugehen, können sie versuchen, ihren Kindern etwas anderes zu vermitteln. Eltern können ebenso erkennen, dass die Werte, mit denen sie aufgewachsen sind und die sie internalisiert haben, für junge Menschen aufgrund von gesellschaftlichem Wandel nicht mehr funktional sind, und dann die Werte für die eigenen Kinder entsprechend anpassen. Eltern kommunizieren die zu vermittelnden Werte ihren Kindern gegenüber möglicherweise deutlicher als die Orientierungen für ihr eigenes Leben. Deutlicher Ausdruck elterlicher Botschaften erleichtert den Kindern die korrekte Wahrnehmung und stellt somit eine Voraussetzung für die Akzeptanz elterlicher Werte dar (Grusec & Goodnow, 1994; s. Kap. 4.1). Dies erklärt die höheren Zusammenhänge in Untersuchungen, in denen Eltern nach Zielen für ihre Kinder befragt wurden, im Vergleich zu Untersuchungen, in denen sie ihre eigenen Ziele berichteten.

Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung spezifischer Ziele wurde ebenfalls nicht intergenerational untersucht. Zur Familienähnlichkeit in generellen Kontrollüberzeugungen (internal vs. external) wurden einige **Zwei-Generationen-Studien** durchgeführt, deren Ergebnisse in Tabelle 8 zusammengestellt sind. Sie beziehen sich auf die *jüngere Eltern-Kind-Dyade*. Einige der Studien fanden signifikante positive Eltern-Kind-Korrelationen in der Internalität der Kontrollüberzeugungen. Jugendliche ähnelten ihren Eltern in zwei Studien (Hoffman & Levy-Shiff, 1994; Schneewind, 1989), in einer Studie jedoch nicht (Schneewind, 1995).

Tabelle 8: Zwei-Generationen-Studien zu familiären Zusammenhängen in Kontrollüberzeugungen

Studie	Befragte	Anzahl Dyaden	Alter Kinder	Skala	Dyade						
					E-K	M-K	V-K	M-T	M-S	V-T	V-S
Ackerman & Ackerman, 1989	USA	113	Stud.	I-E	-						
Hoffman & Levy-Shiff, 1994	IL [c]	68	M = 13	I-E					.24		
Miller & Rose, 1982	USA [a]	62	Stud.	I-E	.28			.21	.32	-	25
Schneewind, 1989	D [b]	570	9-14	I-E				.11	.20	-	.14
Schneewind, 1995	D [b, d]	194	9-14	Now.				-	-	-	-
			26-31	Now.				-	-	.41	-

Anmerkungen. E = Eltern, K = Kinder, M = Mütter, V = Väter, T = Töchter, S = Söhne. D = Deutschland, IL = Israel. Stud. = Studierende, ohne nähere Altersangabe. Das Format der Altersangaben ist uneinheitlich aufgrund der unterschiedlichen Angaben in den Originalartikeln. *Instrumente*: I-E = I-E-Scale (Rotter, 1996) im Original bzw. adaptiert für Israel (Eltern: Westman, 1978; Kinder: Miller-Selah, 1969) oder Deutschland (Eltern und Kinder: Schneewind, 1973, 1975, 1976); Now. = Nowicki-Strickland Locus of Control Scale (Nowicki & Strickland, 1973; Nowicki & Duke, 1974), adaptiert für Deutschland (Rinke & Schneewind, 1978). a = jeweils mehrere Dyaden aus derselben Familie analysiert, Anzahl der Familien unklar; b = Kinder und beide Eltern; c = Söhne und Mütter; d = gleiche Stichprobe zu zwei Zeitpunkten. Angegebene Koeffizienten sind signifikant ($p < .05$), „ – " = nicht signifikant ($p > .05$), kein Eintrag: nicht überprüft /nicht angegeben.

Waren die Kinder im jungen Erwachsenenalter, wurden in einer Studie Zusammenhänge entdeckt (Miller & Rose, 1982), in einer anderen Studie wiederum nicht (Ackerman & Ackerman, 1989). Hinsichtlich der Geschlechterverteilung in den Dyaden lassen sich ebenfalls keine Schlussfolgerungen ziehen. In der einzigen Studie zur Eltern-Kind-Dyade zu einem etwas späteren Zeitpunkt im Lebenslauf (Schneewind,

1995) zeigte sich eine intergenerationale Korrelation allein zwischen Vätern und ihren erwachsenen Töchtern. Zusammenfassend liegen zur Familienähnlichkeit in Kontrollüberzeugungen wenige Studien vor, die kein konsistentes Bild ergeben. Auch hinsichtlich der Wahrgenommenen Kontrolle zeigen sich die Mängel der Vernachlässigung der faktoriellen Validität sowie der unklaren Anzahl von Teilnehmenden in Teilstichproben. Im nächsten Teilkapitel werden aus der dargestellten Forschungslage Desiderate für die zukünftige Forschung zur Familienähnlichkeit abgeleitet, denen die vorliegende Arbeit begegnen möchte.

4.2.4 Desiderate in der Erforschung von Familienähnlichkeit

Die Forschungslage zur Familienähnlichkeit ist lückenhaft, sowohl bzgl. der untersuchten Inhalte als auch der methodischen Herangehensweise. Wie ähnlich sich Familienmitglieder hinsichtlich ihrer Persönlichkeit sind, ist zur Zeit nicht bekannt. Es bestehen vielfältige Muster von Familienähnlichkeit, je nachdem, welche Persönlichkeitsdimensionen bei Familiengenerationen in unterschiedlichen Geschlechterkombinationen, unterschiedlichen Alters und in verschiedene Kontexten untersucht werden. Eine eindeutige Systematik ist in den Resultaten bisher jedoch nicht zu erkennen.

Inhaltliche Desiderate bestehen vor allem bzgl. der untersuchten Persönlichkeitsvariablen und der befragten Personen. Studien zu Persönlichkeitstraits wurden bisher häufig vor verhaltensgenetischem Hintergrund durchgeführt und verfolgten das Ziel, Koeffizienten für den Beitrag von genetischen und Umweltfaktoren zu ermitteln. Mit dem Fokus auf Sozialisationsprozessen gibt es einige Forschung im Bereich der Werte und Einstellungen. Zur Familienähnlichkeit im Bereich der **Positiven Psychologie**, die in dieser Studie durch Subjektives Wohlbefinden, Persönlichkeitstraits und Ziele thematisiert wird, ist jedoch erst wenig bekannt. Favorisierte Zielgruppe bisheriger Studien waren häufig Jugendliche und junge Erwachsene und ihre Eltern. Nur wenige Studien beschäftigten sich zu einem späteren Zeitpunkt im Lebenslauf mit Ähnlichkeiten in der Eltern-Kind-Dyade, nämlich dann wenn die Kinder im mittleren und die Eltern im höheren Erwachsenenalter waren (z.B. Carmichael & McGue, 1994; Olsen et al., 1999). Im Vergleich zum Jugendalter hat sich in dieser Phase die Persönlichkeit stabilisiert (Haan et al., 1985, McCrae & Costa, 1984), genetische Prozesse kommen mit zunehmendem Alter aufgrund von aktiven und evokativen Anlage-Umwelt-Interaktionen deutlicher zum Tragen (Scarr & Weinberg, 1983), und somit könnte auch eine größere Ähnlichkeit zwischen Familiengenerationen beobachtet werden. Andererseits ist der Kontakt zwischen Jugendlichen oder jungen Erwachsenen und ihren Eltern deutlich intensiver, insbesondere wenn sie im gleichen Haushalt leben. Ob aber die **Lebensphase**, in der sich die befragten Mitglieder der Familiengenerationen befinden, einen Einfluss auf die Ähnlichkeit nimmt, läßt sich aufgrund der momentanen Forschungslage nicht beantworten. Die **Drei-Generationen-Perspektive** erfuhr ebenfalls wenig Aufmerksamkeit. Die alltagspsychologische Annahme, Großeltern und Enkelkinder seien sich häufig ähnlicher als direkt aufeinander folgende Familiengenerationen, hält sich hartnäckig, ist jedoch bisher nicht umfassend untersucht worden. In den vereinzelten beschriebenen Studien ergaben sich kaum Zusammenhänge zwischen der Persönlichkeit von Großeltern und Enkelkindern (Baker et al., 1992; Bengtson, 1975) oder wurden ausschließlich zwischen Frauen entdeckt (Insel, 1974). Generell fand sich eine leichte Tendenz zu mehr Familienähnlichkeit zwischen Frauen. Die Idee, Frauen seien ihren Müttern ähnlicher als ihren Vätern und Männer ihren Vätern ähnlicher als ihren Müttern, ist der psychoanalytischen Konzeption der Identifikation mit dem gleichgeschlechtlichem Elternteil entlehnt, durch die Kinder den Oedipus- bzw. Elektra-Komplex lösen (Freud, 1938). Desweiteren wird vermutet,

eine größere Enge der Beziehung zwischen Frauen (z.B. Smith, 1995) wäre verantwortlich für stärker ausgeprägte Ähnlichkeiten. Diese Tendenz in den Resultaten ergibt sich jedoch teilweise aus der Gegenüberstellung der Muster von Zusammenhängen (signifikant versus nicht-signifikant) bei gleichzeitiger Nichtbeachtung unterschiedlicher Stichprobengrößen (weniger Männer als Frauen). Nur selten wurden alle möglichen **Geschlechterkombinationen** explizit gegeneinander getestet. Ebenfalls vernachlässigt wurde der Einfluss des Kontexts. Die Untersuchungen beschränkten sich auf einige wenige **Kontexte**, vor allem die USA. Für einzelne Persönlichkeitsbereiche fanden sich allerdings Hinweise, dass in einem Kontext gewonnenes Wissen zur Familienähnlichkeit nicht ohne weiteres auf andere Kontexte generalisiert werden kann (Homer, 1993; Reis & Thonagel, 1996).

Methodische Desiderate betreffen die **Informationsquellen**, die zur Beantwortung der Fragestellung herangezogen wurden, sowie die faktorielle Validität der untersuchten Konstrukte. In vielen Studien zur Familienähnlichkeit machte eine Familiengeneration Angaben über sich selbst sowie über eine andere Familiengeneration (hier nicht dargestellt, s. Aldous, Klaus & Klein, 1985; Bell, 1963; Freitas & Dixon, 1997; Hanson, 1984; Hoelter & Harper, 1987; Hur, McGue & Iacono, 1998; Iversen & Farber, 1996; Ohannessian, Lerner, Lerner & von Eye, 1998). Dies führt zur Verzerrung der geschätzten Ähnlichkeit, da Familienmitglieder dazu neigen, sich ähnlicher einzuschätzen als sie es sind (Knafo & Schwartz, 2003; Rohan & Zanna, 1996; Okagaki & Bevis,1999). Wenn sowohl das *subjektive* Wohlbefinden als auch die Ziele der Menschen interessieren, die sie jedoch nicht immer offen kommunizieren, und zudem herausgefunden werden soll, ob Familienmitglieder ihre Persönlichkeit ähnlich beschreiben, werden die Angaben der Personen über sich selbst benötigt. In diesem Rahmen ist desweiteren von Interesse, ob die Befragten Ähnliches unter den ihnen angebotenen Konstrukten verstehen und sich daher ähnliche korrelative Beziehungen ergeben. Diese Vergleichbarkeit von Konstrukten zwischen Gruppen wird auch als **Faktorielle Validität** bezeichnet. Können Persönlichkeitsdimensionen nicht in allen Gruppen gleichermaßen operationalisiert werden, so sind Vergleiche auf diesen Dimensionen nicht sinnvoll. Es besteht dann die Gefahr, strukturell-qualitative als quantitative Unterschiede zu interpretieren (Little, 1997). Gleichzeitig ist dieser Aspekt inhaltlich substanziell, denn mangelnde faktorielle Validität weist auf die konnotative Varianz der verwendeten Begriffe in den Gruppen hin. Nur in wenigen Studien zur Familienähnlichkeit wurde dieser wichtige Aspekt mitberücksichtigt (Bengtson, 1975; Homer, 1993).

Diese Arbeit soll einen Beitrag dazu leisten, den genannten Desideraten zu begegnen. Mitglieder von drei Generationen derselben Familien werden zu Persönlichkeitsvariablen befragt, die im Bereich der Positiven Psychologie angesiedelt sind. Als Vorbedingung für alle weiteren Analysen (Gruppenvergleiche, Familienanalysen) wird die Struktur der Konstrukte und damit die faktorielle Validität überprüft. Die Frage, wie die einzelnen Persönlichkeitsbereiche untereinander in Beziehung stehen und ob diese Beziehung in verschiedenen Gruppen gleich ausfällt, betrifft ebenfalls die Struktur der Persönlichkeit. Das folgende Kapitel stellt den Forschungsstand zu dieser Frage dar.

5 Subjektives Wohlbefinden und Persönlichkeit

Wie zufrieden Menschen mit ihrem Leben sind, läßt sich nur wenig anhand externaler Indikatoren vorhersagen. Alter, Geschlecht, Einkommen, Familienstand oder Religiösität erklären nur geringe Anteile interindividueller Unterschiede im SWB (s. Kapitel 3.2). Persönlichkeitsvariablen hingegen gehören zu den wichtigsten Prädiktoren (De Neve & Cooper, 1998; Diener et al., 1999). In diesem Kapitel sollen diese Zusammenhänge dargestellt und erklärt werden (Kapitel 5.1). Besondere Aufmerksamkeit hinsichtlich der Generalisierbarkeit der Resultate verdient der Aspekt, ob das prädiktive Gewicht der Persönlichkeitsvariablen in Abhängigkeit von Bottom-up-Faktoren variiert (Diener et al., 1999), z. B. zwischen Menschen aus verschiedenen nationalen Kontexten. In der Beschäftigung mit Familien ist dies relevant, weil sich Familienmitglieder anhand verschiedener Bottom-up-Faktoren unterscheiden. Gibt es also eine Interaktion der Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits, Zielen und SWB mit demografischen Faktoren wie Geschlecht, Alter und Kontext, in dem Menschen leben? Ähneln sich z. B. junge und ältere Erwachsene darin, wie Ziele ihr Wohlbefinden beeinflussen? Im zweiten Teil dieses Kapitels werden differentielle Zusammenhänge zwischen den Bereichen der Persönlichkeit erläutert (Kapitel 5.2).

Warum könnte die Persönlichkeit etwas dazu beitragen, wie wohl sich ein Mensch im Leben fühlt? Eine Erklärung für diesen Zusammenhang wird darin gesehen, dass SWB ebenso wie Persönlichkeitstraits die Merkmale einer Disposition aufweist (Stones & Kozma, 1986). Gemeinsam sind beiden Bereichen auch die biologischen Grundlagen. 40 bis 55% des aktuellen und 80% des langfristigen, habituellen SWB werden als erblich angesehen (Tellegen et al., 1988; Lykken & Tellegen, 1996). Biologisch determinierte individuelle Unterschiede können sich in einem emotionalen Gleichgewichtsniveau manifestieren, auf das eine Person jeweils zurückfällt, nachdem sie positive oder negative Ereignisse erlebt hat (Headey & Wearing, 1989; Ormel & Schaufeli, 1991; Suh, Diener & Fujita, 1996), oder sich in der Sensitivität für belohnende und bestrafende Reize zeigen (Avila, 2001; Derryberry & Reed, 1994; Gray, 1982; Larsen & Ketelaar, 1991). Aus der Perspektive kognitiver Modelle beeinflussen biologisch determinierte Unterschiede weniger die Sensititvität als vielmehr die Informationsverarbeitung solcher Reize. Das Ergebnis der Informationsverarbeitung hat Folgen für die Evaluation der Lebenssituation (Nolen-Hoeksema & Rusting, 1999; Scheier & Carver, 1985). Auch die Neigung zu bestimmten Typen von Verhaltensweisen kann zu Unterschieden im Wohlbefinden beitragen (Argyle, Martin & Lu, 1995; Lucas, Diener, Grob, Suh & Shao, 2000). Kongruenzmodelle machen die Person-Umwelt-Passung für das Wohlbefinden verantwortlich (Moskowitz & Cote, 1995, Diener, Sandvik, Pavot & Fujita, 1992). Extravertierte Menschen sollten demnach in westlichen Gesellschaften zufriedener sein als in asiatischen. In ersteren wird es geschätzt, wenn Menschen „aus sich herausgehen“, sich in sozialen Situationen involvieren und schnell auf andere zugehen, während in asiatischen Ländern Zurückhaltung gewünscht wird (Chen et al., 1998). Das erlernte Wissen darüber, welche Emotionen in welchen Situationen „angemessen“ und wie sie auszudrücken seien, kann aus Sicht eines weiteren Ansatzes dazu führen, dass sich Menschen mit unterschiedlich ausgeprägten Persönlichkeitstraits in ihrem SWB unterscheiden (Malatesta, Grigoryev, Lamb, Albin & Culver, 1986). Schließlich wendet sich eine weitere Forschungsrichtung der Bedeutung von Zielen für das SWB zu. Die Art der Ziele, die Strategien der

Zielverfolgung, das Erreichen der Ziele, Konflikte zwischen Zielen und viele andere Dimensionen wirken auf menschliches Wohlbefinden ein (z. B. Brunstein et al., 1995; Emmons, 1986; Kasser & Ryan, 1996). Im folgenden wird auf die Befunde hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen SWB, Persönlichkeitstraits und Zielen eingegangen.

5.1 Der Beitrag von Persönlichkeitstraits zum Subjektiven Wohlbefinden

In dieser Arbeit werden die Persönlichkeitstraits des Fünf-Faktoren-Modells (McCrae & Costa, 1996, 1999) in ihrem Zusammenhang mit dem SWB untersucht. In einer Metaanalyse über ca. 200 Studien wurden moderate Zusammenhänge erkannt (De Neve & Cooper, 1998; s. Tab. 9). Die Stärke der Beziehung variierte jedoch beträchtlich je nach untersuchten Trait- und Wohlbefindens-Dimensionen.

Konsistent zeigte sich in dieser Metaanalyse, dass sich Menschen umso weniger wohl fühlten, je **emotional labiler** sie sich beschrieben[7]. Eine Erklärung für dieses Resultat liegt in der höheren Irritierbarkeit emotional labiler Menschen, die Negativen Affekt begünstigt (McCrae & Costa, 1991). Diese Annahme stützend fanden sich in der Metaanalyse negative Zusammenhänge mit positiven Komponenten des SWB sowie positive Zusammenhänge mit Negativem Affekt (De Neve & Cooper, 1998). Die im Vergleich mit anderen Studien kleinen Koeffizienten lassen sich dadurch erklären, dass erstens in eine Metaanalyse auch Nullbefunde eingehen und zweitens Emotionale Labilität hier breit definiert wurde. Für das „reine" Neurotizismus-Konstrukt, wie es im Fünf-Faktoren-Modell verstanden wird, gaben De Neve und Cooper eine Variationsbreite der Korrelationen mit SWB von r = -.73 bis r = .28 an. Messfehlerbereinigte Zusammenhänge für Emotionale Labilität fielen in einzelnen Studien deutlich höher aus, bis hin zu einem nicht unterscheidbaren, gemeinsamen Faktor für Emotionale Labilität und Negativen Affekt (Costa & McCrae, 1980; Watson & Clark, 1997). Emotionale Labilität erwies sich in der Metaanalyse verglichen mit den anderen Big-Five-Faktoren als stärkster Prädiktor des SWB (De Neve & Cooper, 1998).

Extravertierte Menschen sollten belohnenden Reizen mehr Aufmerksamkeit schenken als negativen Reizen und daher fröhlicher sein als introvertierte Menschen (Costa & McCrae, 1980; Gray, 1982; McCrae & Costa, 1992). Auch indirekt könnte sich ein Zusammenhang ergeben, da extravertierte Menschen häufiger vergnügliche soziale Aktivitäten unternehmen, über gut ausgeprägte soziale Fähigkeiten verfügen und daher mehr soziale Unterstützung erhalten (Argyle, Martin & Lu, 1995; Lu et al., 1997). Extraversion hing in der Metaanalyse positiv mit dem allgemeinen SWB zusammen, aber nicht mit dem Negativem Affekt (DeNeve & Cooper, 1998). Auch für Extraversion fielen in einzelnen Studien die messfehlerbereinigten Zusammenhänge mit SWB deutlich höher aus (r > .70), bis hin zu einem gemeinsamen Faktor für Extraversion und Positiven Affekt (Eid, Riemann, Angleitner & Borkenau, 2003; Lucas, Diener, Grob, Suh & Shao, 2000; Watson & Clark, 1997).

Menschen, die **offen** sind für Erfahrungen, empfinden dem Konzept nach positive wie negative Ereignisse intensiver, explorieren sie mehr und sind sich deren stärker bewusst als Menschen, die weniger offen sind (McCrae & Costa, 1991). Es sollten sich daher Zusammenhänge sowohl mit positiven als auch mit negativen Komponenten des Wohlbefindens nachweisen lassen. In der Metaanalyse ergaben sich

[7] In den Originalarbeiten wurde der Begriff Neurotizismus verwendet. Im folgenden wird statt von „Emotionaler Stabilität" von „Emotionaler Labilität" gesprochen, um so die Richtung der Zusammenhänge wie in den Originalarbeiten darstellen zu können.

insgesamt nur schwache Zusammenhänge (De Neve & Cooper, 1998). Allerdings wurden unter dem Faktor Offenheit auch primär kognitive Persönlichkeitsvariablen subsumiert wie z. B. Intelligenz oder der Glaube an eine gerechte Welt. Das Ausmaß kognitiver Fähigkeiten kann somit eher irrelevant für das SWB sein, während andere Facetten wie Neugier und Begeisterungsfähigkeit sich durchaus positiv auswirken können (De Neve & Cooper, 1998). Im Allgemeinen ist Offenheit für Erfahrungen der am wenigsten verstandene und besonders kontrovers diskutierte Faktor der Big Five (McCrae & Costa, 1997a), so dass das Ziehen von Schlussfolgerungen nur bedingt möglich ist.

Tabelle 9: Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und Subjektivem Wohlbefinden in der Metaanalyse von De Neve & Cooper (1998)

	Emotionale Labilität	Extraversion	Offenheit	Verträglich-keit	Gewissen-haftigkeit
Lebenszufriedenheit	-.24	.17	.14	.16	.22
Happiness	-.25	.27	.14	.19	.16
Positiver Affekt	-.14	.20	.06	.17	.14
Negativer Affekt	.23	-.07	.05	-.13	-.10
SWB gesamt	-.22	.17	.11	.17	.21

Anmerkungen. Die angegebenen Korrelationskoeffizienten wurden über unabhängige Stichproben gemittelt und für die Stichprobengrößen gewichtet. „Happiness" ist definiert als die Balance aus positivem und negativem Affekt (De Neve & Cooper, 1998).

Der **Verträglichkeit** und der **Gewissenhaftigkeit** wird eine instrumentelle Rolle im Zusammenhang mit dem SWB zugeschrieben (McCrae & Costa, 1992): Deren Ausprägung soll beeinflussen, mit welchen Lebenssituationen Menschen sich konfrontieren und konfrontiert werden. Die Erlebnisse in diesen spezifischen Lebenssituationen haben Folgen für das SWB. Verträgliche Menschen richten ihr Leben stark auf Beziehungen zu anderen Menschen aus und kommen in interpersonalen Situationen gut zurecht. Dies führt zu Wohlbefinden fördernden Erfahrungen. Im Einklang mit dieser Annahme fanden sich in der Metaanalyse positive Zusammenhänge zwischen Verträglichkeit und Lebenszufriedenheit, Happiness sowie Positivem Affekt und negative Zusammenhänge mit Negativem Affekt (De Neve & Cooper, 1998). Gewissenhafte Personen werden als effektiv und kompetent beschrieben. Ihr Engagement in zielgerichtete Aktivitäten und ihre Neigung, Kontrolle über sich selbst und die Umwelt auszuüben, begünstigen Leistung und Erfolg und sollen auf diesem Weg zum Wohlbefinden beitragen (McCrae & Costa, 1992). Metaanalytisch wurde dieser Zusammenhang bestätigt (DeNeve & Cooper, 1998). Von den fünf Faktoren war Gewissenhaftigkeit der stärkste positive Prädiktor des SWB. Insbesondere für die Komponente der Lebenszufriedenheit spielt Gewissenhaftigkeit eine bedeutsame Rolle (Hayes & Joseph, 2003). Der positive Effekt zielgerichteten Handelns wird im folgenden Teilkapitel über Ziele und SWB vertieft (Kapitel 5.2).

Die verschiedenen Persönlichkeitstraits sind jedoch nicht voneinander unabhängig. So hingen in einigen Studien Emotionale Labilität negativ und Extraversion positiv mit Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit zusammen, und zwischen Extraversion und Emotionaler Labilität ergab sich eine deutlich negative Beziehung (z.B. Körner et al., 2002). Eine getrennte Betrachtung der Traits wie in den in die Metaanalyse eingegangenen Studien (De Neve & Cooper, 1998) kann daher stark verzerren, wie groß der einzigartige Beitrag eines Traits zum SWB ist. Studien, die mehrere der fünf Faktoren

simultan zur Vorhersage des Wohlbefindens einbezogen, sind selten (Chan & Joseph, 2000; Vittersø, 2001). Sie weisen darauf hin, dass die Nettoeffekte der einzelnen Dimensionen unter Kontrolle der jeweils anderen von den berichteten Koeffizienten abweichen können. Wurden z. B. in einer norwegischen Studie mit Studierenden Emotionale Stabilität und Extraversion gemeinsam zur Vorhersage einbezogen, erklärte Emotionale Stabilität 34%, Extraversion jedoch nur 1% der Varianz im Wohlbefinden (Vittersø, 2001).

5.2 Der Beitrag von Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden

In der Diskussion zum Trait Gewissenhaftigkeit wurde schon auf die wohlbefindenszuträglichen Effekte zielgerichteten Handelns aufmerksam gemacht. Menschen fühlen sich wohl, wenn sie nach Zielen streben, die ihnen persönlich wichtig sind und erreichbar erscheinen (Emmons, 1986, 1991). Das Streben nach wichtigen Zielen und die Wahrnehmung von Kontrolle über die Erreichung von Zielen können als wichtige motivationale Ressourcen angesehen werden. Diese Ressourcen spornen zu geistigen, sozialen und körperlichen Aktivitäten an (Cross & Markus, 1991), geben dem Leben Orientierung (Klinger, 1994) und statten Menschen mit der Erfahrung aus, ein erfülltes und selbstbestimmtes Leben zu führen (Lazarus & DeLongis, 1983). Ziele tragen besonders zum SWB bei, wenn sie spezielle Merkmale aufweisen, z.B. Menschen sie aus intrinsischer Motivation verfolgen, sie mit ihrer Persönlichkeit kongruent sind oder sie den Werten der Gesellschaft entsprechen, in der sie leben (s. Diener & Lucas, 1999). Entsprechende Resultate suggerieren, das Wechselspiel zwischen Zielen und SWB sei eine Funktion vieler auch kontextueller Faktoren und variiere daher zwischen Menschen, die in verschiedene Kontexte eingebettet sind. Dienen Ziele jedoch der Befriedigung von universalen Bedürfnissen, sollte die Beziehung für Menschen in verschiedenen Kontexten gleich sein. Bevor mögliche differentielle Zusammenhänge diskutiert werden, soll zunächst ein Überblick über die Dynamik von Zielen und Wohlbefinden gegeben werden.

Wie kommt es, dass intrinsische und extrinsische Ziele auf das Wohlbefinden einwirken? Humanistische Theorien betonen die zentrale Rolle von Bedürfnissen in dieser Beziehung. Menschen erleben danach Distress, wenn sie vor allem nach der Anerkennung und Wertschätzung von anderen streben, statt sich an ihren grundlegenden Bedürfnissen und Wünschen zu orientieren (Fromm, 1981; Maslow, 1956; Rogers, 1961). Basierend auf dieser Idee postuliert die Selbstbestimmungstheorie allen Menschen gemeinsame psychologische Bedürfnisse nach sozialer Eingebundenheit, Autonomie und Kompetenz, die befriedigt werden müssen, damit sich Menschen wohl fühlen (Deci & Ryan, 1985; Ryan & Deci, 2001). Intrinsisch motiviertes Streben nach Selbstakzeptanz, sozialem Anschluss oder körperlicher Gesundheit soll direkt zur Befriedigung der grundlegenden Bedürfnisse und damit zum Wohlbefinden beitragen. Im Gegensatz dazu gilt das Verfolgen von finanziellem Erfolg, attraktiver äußerer Erscheinung oder Bewunderung von anderen als extrinsisch motiviert. Solche Ziele können zwar selbstbestimmt verfolgt werden. Ihr Erreichen hängt dennoch von dem kontingenten Verhalten anderer ab, die einem Menschen z. B. Bewunderung entgegen bringen, und ist somit schwieriger zu realisieren. Das Streben nach extrinsischen Zielen kann zudem frustrierend erlebt werden, wenn es Menschen vom Streben nach der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse abhält. Diese Annahmen stützend weisen Studien darauf hin, dass eine starke Betonung intrinsischer Ziele im persönlichen Zielsystem günstig für das SWB ist, wohingegen eine starke Gewichtung extrinsischer Ziele dies nicht ist: Wenn Menschen in ihrem motivationalen System

intrinsische gegenüber extrinsischen Zielen favorisierten, waren sie glücklicher (Kasser & Ryan, 1993, 1996; Schmuck et al., 2000), konsumierten weniger Drogen (Williams et al., 2000; Kasser & Ryan, 2002), und berichteten eine bessere Qualität ihrer Beziehungen mit Partnerinnen und Partnern sowie ihrer Freundschaften (Kasser & Ryan, 2002). Dieser Effekt zeigte sich umso deutlicher, je stärker intrinsische gegenüber extrinsischen Zielen hervorgehoben wurden.

Aber nicht nur die *relative* Zentralität, sondern auch die *absolute* **Wichtigkeit** intrinsischer und extrinsischer Ziele ist wesentlich für das SWB. In Untersuchungen dazu stieg mit höherer Wichtigkeit intrinsischer Ziele das Wohlbefinden, wohingegen das Verfolgen extrinsischer Ziele das Gegenteil bewirkte (Chan & Joseph, 2000; King, Richards & Stemmerich, 1998; Schmuck, 2001; Sheldon & Kasser, 1995). Personen, die nach Macht, Konformität, Reichtum und materialistischen Werten strebten, erlebten mehr Distress und Negativen Affekt (Emmons, 1991; Hui, Chan, Hang, Ip, Pun & Bond, 2003; Sagiv & Schwartz, 2000), waren weniger zufrieden mit ihrem Leben (Burroughs & Rindfleisch, 2002; Chan & Joseph, 2000; Jankovic, 2003; Gardårsdóttir, 2003; Richins & Dawson, 1992) und entwickelten mit höherer Wahrscheinlichkeit psychische Auffälligkeiten (Cohen & Cohen, 1996; Dittmar, 2003). Zwei Untersuchungen wiesen jedoch keinen Zusammenhang zwischen der absoluten Wichtigkeit extrinsischer Ziele und Wohlbefinden auf (Kasser & Ryan, 1993, 1996). Darüber hinaus zeigte sich, dass eher der Grund der Zielverfolgung als die konkreten Inhalte auf das SWB einwirkt. Wenn Menschen Ziele verfolgen, weil sie sozialem Druck nachgeben („weil sich das so gehört“), ihre Familie zufrieden stellen möchten („weil es meine Familie stolz auf mich macht“) oder sich dadurch Bewunderung und Respekt von anderen erhoffen („weil andere mich für das Erreichte bewundern werden“), fühlen sie sich weniger wohl verglichen mit Menschen, die als Gründe Spaß und persönliche Befriedigung bei der Zielverfolgung angeben (Carver & Baird, 1998; Srivastava, Locke & Bartol, 2001).

Neben der Wichtigkeit spielen andere, mit der Realisierung zusammenhängende Aspekte von Zielen eine wesentliche Rolle in der Dynamik des Wohlbefindens (Brunstein, 1993; 1999). Eine starke Bindung an Ziele führt bei guten Bedingungen für deren Verwirklichung zu Fortschritten in der Zielerreichung, was wiederum mit dem Erleben von SWB verbunden ist (Brunstein, 1993). In Studien zur Selbstbestimmungstheorie fand sich, dass das Erreichen von intrinsischen Zielen Menschen glücklich machte, während das Erreichen extrinsischer Ziele nicht mit dem allgemeinen Wohlbefinden zusammenhing (Kasser & Ryan, 2002; Schmuck et al., 2000; Sheldon & Kasser, 1998). Auf das Selbstwertgefühl wirkte es sich jedoch positiv aus, wenn sie die Wahrscheinlichkeit, extrinsische Ziele zu erreichen, hoch einschätzten (Chan & Joseph, 2000). Dies erklärt sich durch die günstigen Effekte der Selbstwirksamkeitserwartung, die bereichsspezifisch sein kann. Auch kann die Inkonsistenz der Ergebnisse auf die untersuchten Wohlbefindenskomponenten zurückzuführen sein. In einer längsschnittlichen Studie nahm die depressive Stimmung über einen zwei-Jahres-Zeitraum bei Menschen ab, die familienbezogene („intrinsische“) Ziele nannten. Menschen, die sich an leistungsbezogenen Zielen orientierten, erfuhren einen Anstieg allein im Selbstwert, dagegen blieben andere Wohlbefindenskomponenten unbeeinflusst (Salmela-Aro & Nurmi, 1997). In deutschen Untersuchungen beschrieben sich Menschen am glücklichsten, wenn sie diejenigen Ziele erreichten, die der Befriedigung ihrer ausgeprägtesten Motive dienten (Brunstein et al., 1995; Brunstein, Schultheiss & Grässmann, 1998). Entgegen den Resultaten im

Rahmen der Selbstbestimmungstheorie sollten also Menschen mit z. B. stark ausgeprägtem Machtmotiv vom Erreichen extrinsischer Ziele profitieren können.

Darüber hinaus steigt das Wohlbefinden mit der Wahrscheinlichkeit, Ziele überhaupt zu erreichen – unabhängig von ihrem Inhalt (Carver, Lawrence & Scheier, 1996; Kasser & Ryan, 1996; Schmuck et al., 2000). Die wahrgenommene Wahrscheinlichkeit der Erreichung von Zielen bedingt sich verschiedenartig. Faktoren außerhalb der Person, wie z. B. die externen Bedingungen für die Realisierung, sowie Faktoren, die mit der Persönlichkeit des Individuums zusammenhängen, können hier bedeutsam sein (Diener & Fujita, 1995). Letztere beinhalten die wahrgenommene persönliche Kontrolle, also das Ausmaß, in dem ein Mensch sich selbst als handlungsfähig sowie wirkungsvoll im Produzieren erwünschter Ergebnisse wahrnimmt (Peterson, 1999; s. Kapitel 3.1.3). **Wahrgenommene Kontrolle** gehört zu den stärksten Prädiktoren von SWB. In einer Metaanalyse über 19 Studien im englisch-sprachigen Raum ergab sich ein mittlerer Zusammenhang von r = .29 (De Neve & Cooper, 1998). In Studien über verschiedene Kontexte waren Menschen umso zufriedener mit ihrem Leben, je mehr sie sich in der Lage sahen, Kontrolle über ihre Entwicklung auszuüben (Christiansen, Backman, Little & Nguyen, 1999; Emmons, 1986, 1991; Grob et al., 1996; Lang & Heckhausen, 2001; Yetim, 1993). Ob persönliche Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele für das Wohlbefinden eine unterschiedliche Bedeutung hat, wurde bisher nicht untersucht. Aufgrund der günstigen Effekte von Kontrolle im Allgemeinen kann jedoch erwartet werden, dass sowohl Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische als auch über extrinsische Ziele das SWB fördert.

Zusammenfassend lassen sich deutliche Beziehungen zwischen den kontextualisierten sowie dekontextualisierten Bereichen der Persönlichkeit auf der einen und dem SWB auf der anderen Seite erkennen. Verbindet Ziele und Persönlichkeitseigenschaften etwas Gemeinsames, das über den Zusammenhang mit Wohlbefinden hinausgeht? Sollten sich Gemeinsamkeiten finden, kann der Nettobeitrag von Traits und Zielen zum SWB nur in einer gemeinsamen Analyse bestimmt werden. Dieser Aspekt ist jedoch nicht allein methodisch, sondern auch inhaltlich spannend: Wählen Menschen mit bestimmten Persönlichkeitseigenschaften bestimmte Ziele? Können die Persönlichkeitseigenschaften der Menschen etwas darüber verraten, wie erfolgreich diese in ihrem Streben nach Zielen sind? Und wie spielen Traits und Ziele in ihrem Einfluss auf das SWB zusammen? Oder gelten Ziele und Traits als völlig unabhängige Konzepte? Erst seit kurzem findet die Beziehung zwischen den „havings“ und den „doings“ der menschlichen Persönlichkeit wieder die Aufmerksamkeit von Forschenden (Allport, 1937; Cantor, 1990).

5.3 Der Zusammenhang zwischen Persönlichkeitstraits und Zielen

Lebensziele und Zukunftspläne nehmen in der Entwicklung der Persönlichkeit über die Lebensspanne eine wichtige Funktion ein und prägen die Form der Interaktion zwischen Person und Umwelt in unterschiedlichen Lebensphasen (Brandtstädter & Lerner, 1999). Nach dem Fünf-Faktoren-Modell entstehen auf der Grundlage von Traits in der Interaktion mit der Umwelt charakteristische Anpassungen der Person, die konkrete Realisierungen dieser biologisch basierten Potentiale darstellen (Costa & McCrae, 1992; McCrae & Costa, 1996). Die Dispositionen, begeisterungsfähig, hilfsbereit, nervös, kreativ oder vorsichtig zu sein, sind endogene Tendenzen, während die Art und Weise, wie diese Dispositionen ausgedrückt werden, durch persönliche Erfahrungen beeinflusst wird. So werden Ziele, Überzeugungen,

Einstellungen und Identitäten nicht unter Traits subsumiert, aber sie werden als indikativ für diese angesehen. Ähnlich wird in einem anderen Persönlichkeitsmodell (McAdams, 1995) den breiten, dekontextualisierten Traits wie den Big Five eine Ebene kontextualisierter Konstrukte an die Seite gestellt, zu denen persönliche Strebungen und Lebensaufgaben gehören. Welche Beziehung zwischen diesen Ebenen der Persönlichkeit besteht, ist jedoch noch nicht klar (McAdams, 1995). Wie in der Einleitung dieses fünften Kapitels ausgeführt, lassen sich auch hier temperaments- wie erfahrungsbezogene und instrumentelle Verbindungen herstellen (McCrae & Costa, 1992). Instrumentelle Verbindungen ergeben sich, sobald Menschen Kontexte und Rollen aufsuchen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit das entsprechende Trait aufrechterhalten oder weiter verstärken. Fühlen sich Menschen in einer Rolle authentisch, können sie darin ihre Persönlichkeit ausleben (Sheldon et al., 1997). Ziele dienen dann als Vehikel für die Transformation dispositioneller Bedürfnisse in konkrete Handlungen. Desweiteren können umgekehrt Persönlichkeitstraits wie Extraversion auch als Ressourcen angesehen werden, die Menschen helfen, bestimmte Ziele zu erreichen, wie z. B. Freunde zu haben (Diener & Fujita, 1995).

Darüber hinaus liest sich die Beschreibung von Menschen mit hohen Werten auf den Big Five-Dimensionen „motivational“ und legt Zusammenhänge zu Zielen nahe (Costa & McCrae, 1992; Grosse Holtforth, 1999; s. Kapitel 3.1.2). Extravertierte Menschen werden als gesellig, aktiv, gesprächig und liebevoll beschrieben und sollten daher nach interpersonalen Situationen streben, in denen sie sich mit vielen anderen Menschen vergnügen können. Ebenso sollten verträgliche Menschen interpersonale Situationen verfolgen, die aber andere Merkmale tragen. So zeichnen sich diese Situationen durch Harmonie und Vertrauen aus und ermöglichen Menschen gegenseitige Unterstützung und Nachsicht. Personen, die offen für Erfahrungen sind, werden mit Attributen wie neugierig, kreativ, originell und abenteuerlustig beschrieben. Sie suchen vermutlich Situationen auf, in denen sie vielfältige intensive Erfahrungen machen und sich ausprobieren können. Als zuverlässig, hart arbeitend, selbstdiszipliniert, ehrgeizig und gewissenhaft charakterisierte Menschen sollten sich motivational eher nach solchen Situationen orientieren, in denen sie Kompetenz erleben und klare Strukturen herstellbar sind, wie es im Leistungsbereich der Fall ist. Auch zeichnen sie sich durch ein typisches Vorgehen im Verfolgen von Zielen aus und werden daher als „straightforward“ (Costa & McCrae, 1992) bezeichnet. Emotional instabile Menschen sind durch sorgenvolles, nervöses, unsicheres Verhalten charakterisiert. Die Dimension der Emotionalen Stabilität kann daher statt mit gewissen Inhalten eher mit der Art und Weise in Beziehung stehen, wie Menschen Ziele verfolgen.

Empirisch finden sich bereits Hinweise für Zusammenhänge zwischen Zielen und Traits (Bilsky & Schwartz, 1994; Elliot & Sheldon, 1998; Grosse Holtforth, 1999; Körner et al., 2002; Little, Lecci & Watkinson, 1992; Roccas, Sagiv, Schwartz & Knafo, 2002). In diesen Untersuchungen berichteten Menschen umso mehr negativ bewertete Ziele, die zu einer Bewegung von ihnen weg motivierten („Vermeidungsziele“), je emotional instabiler sie selbst waren. Je extravertierter Menschen waren, umso mehr strebten sie nach sozialen Kontakten und Stimulation und erlebten sich im Erreichen vor allem interpersonaler Ziele als erfolgreich. Verträgliche Menschen verfolgten eher altruistische Ziele, während sie statusbezogenen Zielen eine geringe Bedeutung beimaßen. Menschen, die offen für Erfahrungen waren, orientierten sich stärker an Autonomie, Verstehen und Erkenntnis, Zerstreuung und Stimulation. Sehr gewissenhafte Menschen stellten dagegen Kontrolle in den Vordergrund und weniger Ziele wie

Stimulation und Zerstreuung. Ausserdem stand Gewissenhaftigkeit in einem positiven Zusammenhang mit Erfolg in der Zielerreichung und Freude am Verfolgen der Ziele (Bilsky & Schwartz, 1994; Elliot & Sheldon, 1998; Grosse Holtforth, 1999; Körner et al., 2002; Little et al., 1992; Roccas et al., 2002).

Offensichtlich steht neben dem Inhalt der Ziele auch das Ausmaß der Kontrolle, das eine Person über die Erreichung ihrer Ziele wahrnimmt, in einer Beziehung mit Persönlichkeitstraits. Emotional stabilere, extravertiertere, offenere und gewissenhaftere Menschen nahmen mehr persönliche Kontrolle wahr als Menschen mit geringerer Ausprägung dieser Traits (Körner et al., 2002; Lang et al., 2001; Lu, 1999). Dies entspricht der Vorstellung, Persönlichkeitstraits seien wichtige Ressourcen für die Zielverfolgung. Aus den vorliegenden Resultaten lassen sich dennoch keine Vermutungen für unterschiedliche Zusammenhänge mit intrinsischen und extrinsischen Zielen ableiten.

5.4 Integration: Ziele, Traits und Subjektives Wohlbefinden

Gemeinsam sind kontextualisierte und dekontextualisierte Persönlichkeitsbereiche von Relevanz in der Dynamik des SWB. Da sie nicht voneinander unabhängig sind, kann der reine Effekt einzelner Variablen deutlich anders ausfallen, wenn die übrigen Variablen kontrolliert werden. SWB hängt mit Aktivitäten und Situationen zusammen, die mit Traits vereinbar sind (Cote & Moscowitz, 1998; Emmons & Diener, 1986; Little, 2000; Moskowitz & Cote, 1995; Sheldon et al., 1997). Erklären also Ziele und die damit verbundene Aktivität interindividuelle Unterschiede im SWB über den Einfluss von Persönlichkeitstraits hinaus?

Intrinsische und extrinsische Ziele waren in einer Studie in Großbritannien weitere wichtige Prädiktoren des SWB über den Zusammenhang mit Emotionaler Stabilität und Extraversion hinaus (Chan & Joseph, 2000). Der aufgeklärte Varianzanteil sowohl im allgemeinen SWB („happiness“) als auch in der Selbstaktualisierung und im Selbstwert von Studierenden stieg jeweils deutlich an, wenn zusätzlich zu den Traits die Wichtigkeit und die Wahrscheinlichkeit der Erreichung von Zielen in die Analyse einbezogen wurden. Die interindividuelle Varianz im allgemeinen SWB konnte z. B. alleine mit Traits zu 18%, unter Hinzunahme der Zielvariablen zu 32% erklärt werden. Extraversion, Wichtigkeit und Wahrscheinlichkeit der Erreichung intrinsischer Ziele standen positiv mit dem SWB in Verbindung, dagegen negativ die Wichtigkeit extrinsischer Ziele. Die Wahrscheinlichkeit, finanziellen Erfolg zu erreichen, hing positiv mit dem Selbstwert zusammen. Neben additiven sind auch interaktive Effekte von Zielen und Traits denkbar. In einer kanadischen Studie wurde aus den Dimensionen Extraversion, Verträglichkeit und inverser Gewissenhaftigkeit ein Index für die Ausprägung sozialer Traits gebildet (McGregor, McAdams & Little, 2003). Im Einklang mit den bereits berichteten Resultaten stieg das SWB von Studierenden mit stärkerer Ausprägung sozialer Traits sowie stärkerer Wertschätzung sozialer Ziele. Darüber hinaus fand sich eine Interaktion von Zielen und Traits: der Zusammenhang zwischen sozialen Zielen und SWB bestand nur für Studierende, die hoch ausgeprägte soziale Traits aufwiesen, und nicht für diejenigen mit gering ausgeprägten sozialen Traits. Dies läßt darauf schließen, dass bestimmte Ziele nur dann zum Wohlbefinden führen, wenn Menschen über die entsprechenden Kompetenzen verfügen, diese Ziele zu realisieren. Getrennte Analysen des Einflusses von Zielen und Traits auf das SWB können solche Dynamiken nicht aufdecken. Daher soll im Rahmen dieser Arbeit ein Modell analysiert werden, das kontextualisierte und dekontextualisierte Persönlichkeitsbereiche simultan in der Vorhersage von SWB berücksichtigt.

5.5 Differenzielle Zusammenhänge zwischen Zielen, Persönlichkeitstraits und Subjektivem Wohlbefinden

Es ist denkbar, bestimmte Persönlichkeitseigenschaften nur in gewissen Lebenssphasen als wohlbefindensförderlich einzuschätzen. So können sie bei Männern, nicht aber bei Frauen förderlich sein, oder sich in manchen gesellschaftlichen Kontexten stärker als in anderen auswirken. Ein Großteil der Forschung zu den in den vorigen Teilkapiteln beschriebenen Zusammenhängen basiert auf spezifischen Stichproben wie z. B. College-Schülerinnen und -Schülern in den USA. Die Annahme der Selbstbestimmungstheorie, ein starker Fokus auf extrinsische Ziele gehe mit geringem Wohlbefinden einher, wird jedoch universell formuliert und nicht für Frauen oder Männer, bestimmte Kulturen oder bestimmte Altersgruppen spezifiziert (Ryan & Deci, 2001). Ähnliches gilt für den Zusammenhang zwischen Persönlichkeitstraits und SWB. Trotz dieser Universalitätsannahme gibt es Gründe, von spezifischen Beziehungen in bestimmten Gruppen auszugehen. Daher ist ein Anliegen dieser Untersuchung, die Universalitätsannahme zu testen. Sind die beschriebenen Beziehungen generalisierbar, oder finden sich differenzielle Zusammenhänge zwischen Zielen, Persönlichkeitstraits und SWB?

5.5.1 Geschlechtseffekte im Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsbereichen

Der Zusammenhang zwischen *Persönlichkeitstraits* und SWB scheint für Männer und Frauen der gleiche zu sein, sofern es sich um den englischen Sprachraum handelt (De Neve & Cooper, 1998). In einer chinesischen Studie war hingegen unter Kontrolle soziodemografischer Variablen und sozialer Unterstützung bei Frauen Emotionale Stabilität, jedoch nicht Extraversion prädiktiv für das SWB, bei Männern fiel ein umgekehrtes Muster auf (Lu & Lin, 1998). In den meisten Untersuchungen wurde das Geschlecht gemeinsam mit Traits als Prädiktor für SWB herangezogen, aber keine getrennten Analysen für Frauen und Männer durchgeführt, die Interaktionseffekte aufdecken könnten (Adkins et al., 1996; Arrindell & Luteijn, 2000; Lu et al., 1997).

Vereinzelte Hinweise auf geschlechtsspezifische Beziehungen zwischen *Zielen* und Wohlbefinden fanden sich in einer Studie über die gesamte Lebensspanne (Kasser & Ryan, 1996), allerdings für den Bereich der Psychopathologie. Diese betrafen nicht die Dimension der Zielwichtigkeit, sondern Aspekte der Realisierung von Zielen: Die Wahrscheinlichkeit der Erreichung intrinsischer Ziele hatte bei Männern keinen, bei Frauen aber einen positiven Effekt auf das Fehlen von Symptomen. Bei Studierenden dagegen interagierten Geschlecht und Ziele nicht in der Vorhersage von Wohlbefinden (Kasser & Ryan, 1996). Dieser fehlende Geschlechtseffekt bei den jungen Erwachsenen kann das Resultat gesellschaftlichen Wandels sein, in dem sich Frauen und Männer in einigen Aspekten ihrer Lebensentwürfe zunehmend annähern. Die Bedingungen für die Realisierung der Lebensentwürfe sind jedoch bei Weitem nicht gleich. Frauen sind in mächtigen und hoch angesehenen gesellschaftlichen Positionen deutlich unterrepräsentiert (UNHD, 2003). So stehen einer Professorin in der Schweiz 13, in Deutschland 9 und in den USA 10 Professoren gegenüber, obwohl genauso viele Frauen wie Männer ein Studium beginnen (Bundesamt für Statistik Schweiz, 2002; Statistisches Bundesamt Deutschland, 2003). Auch eigener finanzieller Erfolg ist für Frauen verglichen mit Männern schwieriger zu realisieren (UNHD, 2003). Macht, Status und Geld sind somit Themen, die vor allem für Männer in den hier untersuchten Ländern salient sind. Daher unterliegen Männer einem stärkeren gesellschaftlichen Druck, extrinsische Ziele zu erreichen. Kontrolle darüber zu haben und somit die gesellschaftlichen Erwartungen zu erfüllen, sollte

demnach die Lebenszufriedenheit von Männern stark beeinflussen. Das Wohlbefinden der Frauen, für die diese gesellschaftlichen Erwartungen in dem Ausmaß (noch) nicht bestehen, sollte zwar auch positiv, aber deutlich schwächer von der Kontrolle extrinsischer Ziele beeinflusst sein. Bei intrinsischen Zielen, die der Befriedigung universeller – d. h. weiblicher wie männlicher – Grundbedürfnisse dienen, wäre hingegen kein Geschlechtseffekt in der Beziehung zum SWB zu vermuten. Gesellschaftliche Erwartungen könnten auch dazu führen, dass Frauen ihre Traits anders in Ziele "umsetzen" als Männer. Dieser Aspekt fand bisher noch keinen Eingang in die Forschung.

5.5.2 Alterseffekte im Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsbereichen

Unter „Kontext" wird im Rahmen dieser Arbeit auch die Verortung von Menschen im Lebenslauf verstanden. Es stellt sich die Frage, ob mit dem Wohlbefinden zusammenhängende Variablen sich in ihrer Bedeutung über die Lebensspanne verändern. Aus der *Trait*-Perspektive sind Menschen ab dem Alter von 30 Jahren mit überdauernden Persönlichkeitsdimensionen ausgestattet (Costa, Metter & McCrae, 1994). Werden kognitive und affektive Evaluationen des Lebens als aus diesen Persönlichkeitsdimensionen resultierend angesehen, sollte sich der Zusammenhang mit dem Wohlbefinden über das Erwachsenenalter eigentlich nicht ändern. In der genannten Metaanalyse wurde die Konsistenz des Zusammenhangs über verschiedene Altersgruppen bestätigt (De Neve & Cooper, 1998). In einer späteren Untersuchung fand sich im Einklang damit der Zusammenhang zwischen Extraversion und Positivem Affekt sowie zwischen Emotionaler Stabilität und Negativem Affekt bei jüngeren und älteren Menschen (Wilson & Gullone, 1999). Eine weitere Erwartung ist der steigende Zusammenhang zwischen Traits und SWB vom Kindes- über das Jugend- bis zum Erwachsenenalter, da biologische Dispositionen mit Erfahrungen und Lernprozessen von Menschen interagieren und so zur Stabilisierung der Traits beitragen. Dieser ließ sich empirisch bestätigen (Izard, 1993; Wilson & Gullone, 1999). Diese Zunahme in der Enge der Beziehung ließ sich aber auch über das Erwachsenenalter nachweisen. In einer deutschen Studie hing Offenheit für Erfahrungen bei Menschen im mittleren und höheren Erwachsenenalter signifikant stärker mit Positivem Affekt zusammen als bei 20- bis 40jährigen (Lang et al., 2001). Es ergeben sich auch Hinweise auf komplexere Interaktionen. Unter Kontrolle von familienbezogenen Variablen und sozialer Unterstützung nahm in einer chinesischen Studie Extraversion nur bei Erwachsenen ohne Kinder und bei Eltern von erwachsenen Kindern einen Einfluss auf das SWB. Dies bestätigte sich nicht bei Eltern von jüngeren Kindern, bei denen Variablen wie soziale Unterstützung und die in verschiedenen Rollen erlebte Belastung wohlbefindensrelevant waren (Lu & Lin, 1998). Vermutlich kann die Persönlichkeit das Wohlbefinden nur dann erklären, wenn nicht größere Belastungen anstehen, die sich als bedeutendere Prädiktoren heraus stellen (Organisation der Kinderbetreuung, Rollenkonflikte etc.). Im sehr hohen Alter scheint die Beziehung zwischen stabilen Traits und Wohlbefinden dann wieder schwächer zu werden. In einer amerikanischen Studie konnte bei 60- und 80jährigen 31% der Varianz im SWB auf Persönlichkeitsunterschiede zurückgeführt werden, nachdem der Einfluss des Geschlechts, des Einkommens, der Bildung und der Gesundheit kontrolliert wurde (Adkins et al., 1996). Bei 100jährigen deckte die Persönlichkeit jedoch nur noch 18% der Varianz im SWB auf. Eine Erklärung für diesen Befund im Sinne der Trait-Perspektive kann in der im hohen Alter wieder abnehmenden Stabilität von Persönlichkeitstraits liegen (Adkins et al., 1996).

Dem dynamischeren Persönlichkeitsbereich der *Ziele* ist die Veränderung über die Zeit inhärent. Über die Lebensspanne verändern Menschen ihre Strategien im Verfolgen von Zielen und regulieren so ihr Wohlbefinden. Indem Menschen alternative Ziele auswählen, verbleibende Ressourcen zur Zielerreichung optimieren und optimale Kontexte aufsuchen, üben sie Kontrolle über ihr Leben aus und es gelingt ihnen, ihr SWB zu stabilisieren (Baltes & Baltes, 1990; Brandtstädter & Renner, 1990; Heckhausen, 1997). Menschen wählen also Ziele aus, für die ihnen relevante Ressourcen zur Verfügung stehen – ein Prozess, der auch für Geschlechterunterschiede in der Zielsetzung verantwortlich sein kann (Diener & Fujita, 1995). Ähnlich wird das "Wohlbefindens-Paradox" erklärt: ältere Menschen beschreiben sich ungeachtet der Einschränkungen, die sie im Alter erfahren, als zufrieden mit ihrem Leben (Staudinger, 2000). Es kann eine adaptive Strategie der Zielverfolgung sein, sich mit zunehmendem Alter auf intrinsische Ziele zu konzentrieren, die als persönlich kontrollierbar wahrgenommen werden, und das eigene Glück eher davon "abhängig zu machen" als von extrinsischen Zielen (s. Kapitel 3.2.2). In amerikanischen Studien zeigten sich die positiven Effekte der Wertschätzung intrinsischer Ziele und die negativen bzw. neutralen Effekte derer extrinsischer Ziele unabhängig vom Alter (Kasser & Ryan, 1996; Lapierre, Bouffard & Bastin, 1997). Bei den Aspekten, die die *Realisierung* der Ziele betreffen, sind jedoch wieder differenzielle Zusammenhänge zu erwarten. Aus entwicklungspsychologischer Perspektive könnte für jüngere Menschen das Verfolgen extrinsischer Ziele weniger negative Auswirkungen haben, da diese für sie leichter zu erreichen sind als für ältere Menschen. Analog könnte die Überzeugung von Kontrolle über extrinsische Ziele für jüngere Menschen (noch) günstigere Folgen haben als für ältere: Das Streben nach finanziellem Erfolg, Macht und hohem sozialem Status persönlich kontrollieren zu können, könnte in früheren Lebensphasen für das Wohlbefinden einen größeren Stellenwert einnehmen. Dann engagieren sich Menschen in Kontexten, die die Bedingungen für die Erreichung solcher Ziele bereit stellen. Diese den meisten jungen Menschen prinzipiell verfügbaren Bedingungen nicht nutzen zu wissen, könnte sich ungünstig auf das SWB auswirken. Beim Eintritt in das Rentenalter könnte die Wahrnehmung von Kontrolle über extrinsische Ziele von geringerer Bedeutung sein, denn diese werden im Alter unwichtiger und mit geringerer Wahrscheinlichkeit erreichbar (s. Kapitel 3.2.2). Die Resultate zu Altseffekten im Zusammenhang zwischen wahrgenommener Kontrolle und SWB sind uneindeutig. In einer israelischen Studie stieg unter 75jährigen das Wohlbefinden mit wachsender persönlicher Kontrolle (Landau & Litwin, 2001), dagegen fanden sich in deutschen Studien bei 70- bis 90jährigen keine Zusammenhänge (Lang & Heckhausen, 2001). Die Dynamik der Beziehung zwischen Zielen und Traits wurde als erst neu wieder aufgegriffenes Forschungsthema (Cantor, 1990) bisher nicht über die Lebensspanne untersucht.

5.5.3 Effekte des gesellschaftlichen Kontexts im Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitsbereichen

Die Frage, ob sich Menschen aus verschiedenen Ländern darin unterscheiden, wie Persönlichkeit mit dem Wohlbefinden einhergeht, ist bis heute nicht ausreichend wissenschaftlich erörtert worden. Die Metaanalyse von De Neve & Cooper (1998) beschränkte sich auf Studien im englischen Sprachraum. In einer weiteren Studie über 40 Länder zeigte sich der positive Zusammenhang zwischen Extraversion und Positivem Affekt in fast allen Ländern (Lucas, Diener, Grob, Suh & Shao, 2000).

Die Behauptung der Selbstbestimmungstheorie, eine starke extrinsische Orientierung habe universelle negative Folgen, sollte sich auf Menschen in allen Teilen der Welt generalisieren lassen. Bisher wurde diese Generalisierung in einigen Studien unterstützt: Eine *relative* Betonung intrinsischer verglichen mit extrinsischen Zielen begünstigte das SWB von Menschen in den USA (Kasser & Ryan, 1993, 1996), in Deutschland (Schmuck, 2001) und in Russland (Ryan, Chirkov, Little, Sheldon, Timoshina & Deci, 1999). Für wohlbefindensabträgliche Effekte der *absolut* betrachteten hohen Wertschätzung extrinsischer Ziele fanden sich Hinweise in Studien aus den USA (Burroughs & Rindfleisch, 2002; Richins & Dawsons, 1992; Sheldon & Kasser, 1995), Großbritannien (Jankovic, 2003), Deutschland (Schmuck, 2001), Kroatien (Jankovic, 2003) und Island (Gardårsdóttir, 2003). Dies deutet vorläufig auf ein universelles Muster der Beziehung zwischen Zielen und Wohlbefinden hin. Über die *Stärke* dieser Beziehung in verschiedenen Kontexten ist damit noch nichts gesagt. Das Ausmaß, in dem sich bestimmte Ziele auf das Wohlbefinden auswirken, kann mit den in einer Gesellschaft salienten Werten verknüpft sein (Oishi, Diener, Lucas & Suh, 1999). In einem Vergleich über 39 Länder waren Menschen in individualistischen Gesellschaften mit ihrem Leben umso zufriedener, je stärker autonomieorientiert sie waren. Dieser Zusammenhang fiel in kollektivistischen Gesellschaften deutlich schwächer aus (Oishi, 2000). Die drei in der vorliegenden Untersuchung eingeschlossenen Länder sind individualistische, westliche Gesellschaften mit ähnlichen Werten, doch es lassen sich Unterschiede zwischen ihnen beobachten (s. Kapitel 2.3). Im Vergleich mit Deutschen gaben Amerikanerinnen und Amerikaner in verschiedenen Studien eine stärkere extrinsische Orientierung und eine höhere Wichtigkeit von Geld im Leben an (Diener, 2000; Homer, 1993; Schmuck et al., 2000). Widersprüchlich waren die Ergebnisse hinsichtlich der intrinsischen Orientierung nach Selbstakzeptanz, Respekt, Sicherheit und Selbstverwirklichung sowie der hedonistischen Ziele. Deren Wichtigkeit wurde von AmerikanerInnen in einer Studie geringer (Schmuck et al., 2000), in einer anderen höher eingeschätzt (Homer, 1993). Diese heterogenen Resultate legen keine Vermutungen hinsichtlich unterschiedlicher Beziehungen zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und SWB nahe. Die Dimension der Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele wurde bisher nicht untersucht, da sie neu ist. Die allgemeine Wahrnehmung von Kontrolle zeigte jedoch annähernd universell positive Effekte bei Jugendlichen aus 14 soziokulturellen Kontexten (Grob et al., 1996; Grob, Stetsenko et al., 1999). Besonders stark fielen diese Zusammenhänge in den USA aus, besonders gering in der Deutschschweiz. In der französischsprachigen Schweiz und Frankreich konnte der Zusammenhang nicht bestätigt werden (Grob, Stetsenko et al., 1999). Aufgrund fehlender Untersuchungen zu intrinsischen und extrinsischen Zielen und der geringen Variation der Bedingungen für die Realisierung der Ziele zwischen den untersuchten Ländern soll für die vorliegende Studie zunächst von einheitlichen Beziehungen ausgegangen werden.

Gesellschaftliche Prozesse können zudem innerhalb der einzelnen Länder wirksam sein. Im Verlaufe des letzten Jahrhunderts haben sich die Möglichkeiten der Lebensgestaltung aufgrund eines normativen Wandels sowie einer langen Zeit der (subjektiv) zunehmenden Verfügbarkeit von Ressourcen stark pluralisiert. Diese Grenzenlosigkeit stellt sich angesichts von wirtschaftlicher Rezession, internationalen Konflikten und immer weniger ignorierbaren Umwelt- und Klimaschäden zunehmend als Illusion heraus. Dennoch steht jene für ein Lebensgefühl, das sich von dem der bis Mitte des letzten Jahrhunderts geborenen Menschen deutlich unterscheidet. Als Alterseffekte interpretierte Unterschiede in Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitsbereichen und Wohlbefinden, die Querschnittstudien aufwiesen, können

tatsächlich gesellschaftliche Kohorteneffekte widerspiegeln. Alters- und Kohorteneffekte lassen sich aber nur auseinander halten, wenn in einem sequentiellen Alterskohorten-Design (Schaie, 1965) mehrere Altersgruppen längsschnittlich erhoben werden. In bezug auf diese Fragestellung wurde dies bislang nicht berücksichtigt.

Zusammenfassend zeigt sich, das sowohl die Persönlichkeitstraits als auch die Zieldimensionen der Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung eine Beziehung zum Wohlbefinden aufweisen. Gemeinsame Analysen dieser beiden Gruppen von Prädiktoren sind noch selten. Darüber hinaus ergeben sich im Vergleich von Menschen unterschiedlichen Geschlechts, Alters oder gesellschaftlicher Kohortenzugehörigkeit sowie verschiedener nationaler Kontexte ähnliche Zusammenhänge. Allerdings fehlen Studien, die differenzielle Effekte in der Stärke der Zusammenhänge analysieren. Das folgende Kapitel leitet aus der in den Kapiteln 2 bis 5 dargestellten Literatur anhand der vier Fragestellungen dieser Untersuchung Hypothesen ab.

6 Hypothesen

Diese Arbeit befasst sich mit Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen Menschen, die an verschiedenen Punkten in ihrem Lebenslauf stehen, weiblich oder männlich sind, verschiedenen Familien und Familiengenerationen angehören und in verschiedenen Ländern leben. Die Arbeit gliedert sich in vier Fragestellungen: *Erstens*, lassen sich Subjektives Wohlbefinden, Persönlichkeitstraits und Zieldimensionen bei den Personen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und Nationalität strukturgleich operationalisieren (faktorielle Invarianz)? *Zweitens*, unterscheiden sich Großeltern, Eltern und Kinder im Jugend- und jungen Erwachsenenalter, Frauen und Männer aus Amerika, Deutschland und der Schweiz in diesen Persönlichkeitsbereichen (Gruppenvergleiche)? *Drittens*, wie ähnlich sind sich Kinder, ihre Eltern und Großeltern in den Persönlichkeitsbereichen (Familienanalysen)? *Viertens*, welchen Beitrag leisten Ziele und Persönlichkeitstraits zum Wohlbefinden, und fällt dieser Beitrag in den Gruppen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und nationalen Kontexts gleich aus? In dem folgenden Kapitel werden auf der Grundlage der in den Kapiteln 2 bis 5 zusammengefassten theoretischen Ansätze und empirischen Befunde Hypothesen aufgestellt. Vorab sei erwähnt, dass sich die Ausgangslage für die Formulierung der Hypothesen für die verschiedenen Persönlichkeitsbereiche sowohl qualitativ als auch quantitativ keinesfalls auf dem gleichen Niveau befindet. In einigen Bereichen lassen sich auf der Basis von Metaanalysen und Literaturübersichten eindeutige Erwartungen ableiten, die teilweise bis hin zu einer Spezifizierung der erwarteten Effektstärken reichen. Andere Bereiche sind noch nicht ausreichend systematisch erforscht. Hier liegen sehr wenige oder sogar nur eine einzige empirische Studie vor, so dass die Erwartungen nicht über eine generelle Annahme hinaus gehen können. Verglichen mit den beiden anderen Persönlichkeitsbereichen sind z. B. die Hypothesen zu intrinsischen und extrinsischen Zielen deutlich schwächer empirisch abgestützt.

Allen Hypothesen ist die Fragestellung der Faktoriellen Invarianz vorangestellt, da sie eine wichtige Voraussetzungsprüfung für alle weiteren Analysen beinhaltet (6.1). Entsprechend der Gliederung des Theorieteils sollen im Anschluss zunächst Hypothesen zum Einfluss soziodemografischer Faktoren auf die Persönlichkeit aufgestellt werden (6.2). Es folgen Hypothesen zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Familie (6.3). Schließlich werden Hypothesen zum Beitrag der Persönlichkeitstraits und Ziele zum Subjektiven Wohlbefinden formuliert (6.4).

6.1 Faktorielle Invarianz

Faktorielle Invarianz bedeutet, dass sich für die zu untersuchenden Konstrukte in allen Teilstichproben das gleiche Messmodell zugrunde legen läßt. Sie ist die Voraussetzung dafür, Zusammenhänge zwischen Konstrukten und Mittelwerte zwischen den Teilstichproben vergleichen zu können, und damit auch für die Überprüfung aller weiteren Hypothesen. Die Frage nach der faktoriellen Invarianz ist sowohl eine methodische als auch eine inhaltliche: Bedeutet das, was in verschiedenen Gruppen auf die gleiche Art und Weise zu messen versucht wird, für diese Gruppen inhaltlich das Gleiche? Versteht beispielsweise eine 75jährige Frau etwas völlig anderes unter herausfordernden Erfahrungen als eine 17jährige, so wird keine faktorielle Invarianz hergestellt werden können. Inhaltlich ist diese mangelnde Invarianz

aber nicht als störendes Rauschen im Sinne eines Fehlers aufzufassen, denn sie kann eine entwicklungspsychologisch bedeutsame Systematik haben und damit von substanziellem Interesse sein. Methodisch stellt sie hingegen eine Voraussetzung für die unverzerrte Interpretation der Ergebnisse weiterer Analysen dar. Aus diesem Grund wird von faktorieller Invarianz für alle zu untersuchenden Konstrukte ausgegangen. Die Kriterien für faktorielle Invarianz werden im Methodenteil der Arbeit (Kap. 7) näher spezifiziert.

Hypothesen 1: Die zu untersuchenden Konstrukte können bei Frauen und Männern, Großeltern, Eltern und Kindern sowie Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz strukturgleich operationalisiert werden. Im Bereich des Subjektiven Wohlbefinden gilt dies für das globale Zufriedenheitsmaß ebenso wie für die SWB-Komponenten Positive Lebenseinstellung, Selbstwert und (inverse) Depressive Stimmung (Hypothesen *SWB 1*). Im Bereich der Persönlichkeitstraits gilt dies für Emotionale Stabilität, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit (*TRAITS 1, SWB 1 TRAITS*). Im Bereich der Ziele gilt dies für die Zielwichtigkeit und die Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele (*ZIELE 1, SWB 1 ZIELE*).

6.2 Soziodemografische und gesellschaftliche Einflüsse auf die Persönlichkeit

Unterscheiden sich Menschen, die hinsichtlich soziodemografischer Variablen Unterschiede aufweisen, in ihrer Persönlichkeit? Im Rahmen dieser Arbeit sollen das Geschlecht, das Alter bzw. die Generationszugehörigkeit sowie der nationale Kontext untersucht werden.

6.2.1 Geschlecht

Auf dem Hintergrund der berichteten Untersuchungen sind im Subjektiven Wohlbefinden keine oder sehr geringe Effekte des Geschlechts zu erwarten (Kap. 3.2.1). Leichte Unterschiede in einzelnen Komponenten des SWB gleichen sich insgesamt aus. Für die Positive Lebenseinstellung sind ähnliche Ergebnisse wie für Positiven Affekt zu erwarten, und die Ergebnisse hinsichtlich der Depressiven Stimmung sollten denen zum Negativen Affekt ähneln. Da die Konstrukte aber mit unterschiedlichen Items erfasst werden, werden aus den Befunden zum Positiven und Negativen Affekt keine Schlussfolgerungen für die in der vorliegenden Arbeit erhobenen Skalen gezogen. In der Literatur finden sich Hinweise auf Geschlechtsunterschiede in Traits, die jedoch ebenfalls klein ausfallen (Kriterien für die Klassifizierung von Effekten: s. Kap. 7).

Hypothesen SWB 2.1: Frauen und Männer unterscheiden sich insgesamt in ihrem Subjektiven Wohlbefinden. Allerdings fällt der Geschlechtseffekt gering aus (*ZUF 2.1*). Frauen und Männer unterscheiden sich auch in den Zufriedenheits-Komponenten kaum. Falls Unterschiede identifiziert werden, weisen Frauen leicht höhere Werte in der Positiven Lebenseinstellung (*PL 2.1*) und der Depressiven Stimmung (*DE 2.1*) auf. Hinsichtlich des Selbstwerts unterscheiden sich Frauen und Männer nicht (*SE 2.1*).

Hypothesen TRAITS 2.1: Frauen und Männer unterscheiden sich in den Persönlichkeitstraits. Allerdings fällt der Geschlechtseffekt gering aus. Frauen weisen verglichen mit Männern leicht höhere Werte in Emotionaler Labilität (Neurotizismus; *N 2.1*), Extraversion (*E 2.1*), Offenheit für Erfahrungen (*O 2.1*) und Verträglichkeit (*V 2.1*) auf. Hinsichtlich der Gewissenhaftigkeit unterscheiden sich Frauen und Männer nicht (*G 2.1*).

Die Einteilung in intrinsische und extrinsische Ziele fand bisher deutlich weniger Eingang in die Forschung als die differenziertere Auflösung der Inhalte in verschiedene Lebensbereiche wie Partnerschaft und Familie, Beruf und Freizeit sowie Persönlichkeitsentwicklung. Insbesondere verglichen mit der Forschung zum SWB und Traits ist dieser Ansatz noch neu. Dennoch lassen sich auf der Grundlage der bestehenden Befunde klare Erwartungen formulieren[8]. Keine Unterschiede sollten zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Wichtigkeit der intrinsischen und extrinsischen Ziele auftreten. Ebenso sollten Frauen und Männer sich in dem Ausmaß an persönlicher Kontrolle, das sie über die Erreichung intrinsischer Ziele wahrnehmen, nicht unterscheiden. Im extrinsischen Bereich finden sich jedoch u.a. in gesellschaftlichen Bedingungen Anhaltspunkte für eine geringere Kontrollwahrnehmung bei Frauen:

Hypothesen WI 2.1: Frauen und Männer unterscheiden sich weder in der Wichtigkeit intrinsischer Ziele (*WI intr. 2.1*) noch in der Wichtigkeit extrinsischer Ziele (*WI extr. 2.1*).

Hypothesen KO 2.1: Frauen und Männer unterscheiden sich nicht hinsichtlich der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer Ziele (*KO intr. 2.1*). Frauen nehmen weniger persönliche Kontrolle über die Erreichung extrinsischer Ziele wahr als Männer (*KO extr. 2.1*).

Da sich die Lebenswege von Frauen und Männern in den westlichen Gesellschaften in den letzten Jahrzehnten einander ein wenig angenähert haben, könnte der Geschlechterunterschied bzgl. der Wahrgenommenen Kontrolle über extrinsische Ziele in der jüngsten Generation weniger prononciert als in den beiden anderen oder sogar nicht-existent sein. Trotz eines Wandels in den Einstellungen zur Rolle der Frauen fanden sich aber Hinweise auf weiterhin bestehende strukturelle Hindernisse für die Verwirklichung nicht-traditioneller Lebenswege. Die empirische Basis für die Annahme eines Interaktionseffekts aus Geschlecht und Generationszugehörigkeit ist daher zu schwach, um daraus eine Hypothese ableiten zu können.

6.2.2 Alter und gesellschaftliche Generationszugehörigkeit

Großeltern, Eltern und Kinder unterscheiden sich in der familialen und gesellschaftlichen Generationszugehörigkeit sowie ihrem Alter. Diese Aspekte können aufgrund des querschnittlichen Designs dieser Arbeit empirisch nicht voneinander getrennt werden. Zunächst sollen die beiden letzten Aspekte im Vordergrund stehen, indem die drei Generationen als Gruppen einander gegenüber gestellt werden. Die Erwartungen hinsichtlich Alters- und gesellschaftlichen Generationseffekten weisen beim SWB in die gleiche Richtung: Auf der Grundlage des bisherigen Forschungsstands sind keine oder nur sehr geringe Unterschiede anzunehmen (Kapitel 3.2.2):

Hypothesen SWB 2.2: Großeltern, Eltern und Kinder unterscheiden sich in ihrem Subjektiven Wohlbefinden. Allerdings fällt der Generationseffekt gering aus. Dies gilt für die allgemeine Zufriedenheit (*ZUF 2.2*) ebenso wie für die Komponenten der Positiven Lebenseinstellung (*PL 2.2*), des Selbstwerts (*SE 2.2*), und der Depressiven Stimmung (*DE 2.2*).

Querschnittstudien mit Menschen unterschiedlichen Alters legen nahe, dass Menschen mit dem Alter etwas weniger emotional stabil, extravertiert und offen für Erfahrungen werden, sowie etwas verträglicher

[8] Für den Bereich der Ziele ist es auf der Grundlage der Literatur möglich, über die im Folgenden dargestellten Hypothesen hinaus auch Erwartungen auf Ebene einzelner Ziele zu formulieren. Diese sollen in der vorliegenden Arbeit ausgeklammert werden. Entsprechende Analysen sind andernorts dargestellt (Kirchhoff, 2002; Morschel, 2000; Sacha, 2002; Steinhauer, 2000; Weisheit & Grob, in prep.).

und gewissenhafter. Die Altersunterschiede fielen jedoch klein aus und konnten in Längsschnittstudien nur teilweise repliziert werden. Auch Menschen, die in unterschiedlichen historischen Epochen aufgewachsen sind, unterschieden sich nicht in ihren Traits.

Hypothesen TRAITS 2.2: Großeltern, Eltern und Kinder unterscheiden sich in den Persönlichkeitstraits. Allerdings fällt der Generationseffekt gering aus. Dies gilt für Emotionale Labilität (*N 2.2*), Extraversion (*E 2.2*), Offenheit für Erfahrungen (*O 2.2*), Verträglichkeit (*V 2.2*) und Gewissenhaftigkeit (*G 2.2*). Emotionale Stabilität, Extraversion und Offenheit sind bei den Großeltern am geringsten, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit sind bei den Kindern am geringsten ausgeprägt.

Für einige Ziele fanden sich deutliche Alterseffekte und gesellschaftliche Generationseffekte. All diesen Befunden ist eines gemein: von älteren zu jüngeren Generationen gewinnen individualistische und hedonistische Orientierungen an Bedeutung. Der Bereich intrinsischer Ziele nach dem Konzept der Selbstbestimmungstheorie subsumiert jedoch sehr heterogene Inhalte. Einerseits umfasst er individuallistische, selbstbezogene Ziele, die mit dem Alter weniger wichtig werden und für jüngere gesellschaftliche Generationen bedeutsamer sind als für ältere. Andererseits gehören zu diesem Bereich aber auch Gesundheit, altruistische und politisch-gesellschaftliche Ziele, deren Wichtigkeit mit dem Alter zunimmt und die bei älteren gesellschaftlichen Generationen einen höheren Stellenwert einnehmen als bei jüngeren. Auf dieser Aggregationsebene werden daher keine Generationsunterschiede in der Wichtigkeit intrinsischer Ziele erwartet. Extrinsische Ziele im materialistischen Bereich werden Menschen im Alter weniger wichtig. Die gesellschaftlichen Generationen derjenigen Menschen, die sich heute im jungen und mittleren Erwachsenenalter befinden, schreiben extrinsischen Zielen eine größere Bedeutung zu als die Generation der älteren Menschen.

Hypothesen WI 2.2: Großeltern, Eltern und Kinder unterscheiden sich nicht in der Wichtigkeit intrinsischer Ziele (*WI intr. 2.2*). Kinder und Eltern schätzen die Wichtigkeit extrinsischer Ziele höher ein als Großeltern (*WI extr. 2.2*).

Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele wurde bisher noch nicht unter dieser Perspektive untersucht. In Anlehnung an Befunde zur allgemeinen Kontrollüberzeugung sind jedoch klare Alterseffekte bzw. gesellschaftliche Generationseffekte in beiden Inhaltsbereichen zu erwarten.

Hypothesen KO 2.2: Kinder nehmen mehr persönliche Kontrolle über die Erreichung von Zielen wahr als Eltern, die mehr persönliche Kontrolle über die Erreichung von Zielen wahrnehmen als Großeltern. Dies gilt für intrinsische (*KO intr. 2.2*) ebenso wie für extrinsische Ziele (*KO extr. 2.2*).

6.2.3 Nationaler Kontext

Schließlich soll untersucht werden, ob Menschen in verschiedenen nationalen Kontexten sich in ihrer Persönlichkeit unterscheiden. Aufgrund der skizzierten Unterschiede zwischen den Ländern z. B. in der wirtschaftlichen Situation (Kap. 2.1) sowie vergleichenden Studien (Kap. 3.2.3) ist zu erwarten, dass sich Menschen in Amerika, Deutschland und der Schweiz unterschiedlich wohl fühlen.

Hypothese SWB 2.3: Menschen in der Schweiz beschreiben sich als zufriedener mit ihrem Leben als Menschen in den USA, die eine grössere Zufriedenheit als Menschen in Deutschland berichten.

Für die einzelnen Komponenten des SWB lassen sich keine eindeutigen Erwartungen formulieren. Nationale Unterschiede hinsichtlich der Ausprägung der Persönlichkeitstraits zwischen den hier unter-

suchten Ländern wurden bisher nicht erforscht. Da sich keine Anhaltspunkte für gesellschaftliche Prozesse finden lassen, die sich differenziell auf Traits auswirken könnten, werden keine Unterschiede angenommen:

Hypothesen TRAITS 2.3: Menschen in den USA, in Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich nicht hinsichtlich ihrer Emotionalen Stabilität (*N 2.3*), Extraversion (*E 2.3*), Offenheit für Erfahrungen (*O 2.3*), Verträglichkeit (*V 2.3*) und Gewissenhaftigkeit (*G 2.3*).

Intrinsische Ziele sollten laut der Selbstbestimmungstheorie Menschen in allen Ländern wichtig sein, da sie der Sicherung von menschlichen Grundbedürfnissen dienen. Dies konnte in einigen Studien bestätigt werden. Hinsichtlich extrinsischer Ziele läßt sich auf der Grundlage von nur einer Studie vorsichtig annehmen, dass Menschen aus den USA diese stärker wertschätzen als Menschen aus den beiden europäischen Ländern, zwischen denen keine Unterschiede bestehen sollten.

Hypothesen WI 2.3: Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich nicht hinsichtlich der Wichtigkeit intrinsischer Ziele (*WI intr. 2.3*). Menschen aus den USA messen extrinsischen Zielen eine größere Wichtigkeit bei als Menschen aus Deutschland und der Schweiz (*WI extr. 2.3*).

Die allgemeine Kontrollüberzeugung von Menschen scheint mit dem Bruttosozialprodukt, der Populationsdichte und der Verstädterung der Länder leicht zu variieren. Auch wenn USA, Deutschland und die Schweiz in diesen Variablen Unterschiede aufweisen, so fallen diese gering aus. Insgesamt betrachtet sollten die Bedingungen für die Zielerreichung daher gleich sein, so dass keine Unterschiede in der Wahrgenommenen Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele zwischen Menschen aus den drei Ländern zu erwarten sind.

Hypothese KO 2.3: Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich nicht darin, wie viel persönliche Kontrolle sie über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele wahrnehmen (*KO intr. 2.3; KO extr. 2.3*).

6.3 Familienähnlichkeit

Im vierten Kapitel wird eine Reihe theoretischer Ansätze beschrieben, die Anhaltspunkte für Ähnlichkeiten von Familienmitgliedern verschiedener Generationen geben. Die dargestellten Forschungsergebnisse zur Familienähnlichkeit im Bereich der Persönlichkeit fallen in ihrem Umfang angesichts des breiten theoretischen Hintergrunds gering aus. Aufgrund dieser schwachen Basis können die Erwartungen zu dieser Fragestellung nur in globalen Hypothesen zusammengefasst werden, die das generelle Muster der Befunde abbilden sollen. In den dargestellten Studien zeigten sich deutliche Ähnlichkeiten zwischen Eltern und (jugendlichen) Kindern, aber keine zwischen Großeltern und Enkelkindern. Die ältere Eltern-Kind-Dyade (Großeltern und Eltern) wurde selten untersucht. Angesichts gemeinsamer biologischer Ausstattung und der Annahme, in der Familie würden grundlegende Einstellungen zum Leben, Orientierungen, Kompetenzen, Vorlieben und die Art und Weise der Beziehungsgestaltung vermittelt (Kap. 4.1), sollten sich Eltern und jugendliche Kinder genauso ähnlich sein wie Großeltern und Eltern. In keinem der drei Persönlichkeitsbereiche ist es möglich, konkretere oder davon abweichende Annahmen abzuleiten. Im Bereich des Subjektiven Wohlbefindens ergaben sich für verschiedene Komponenten deutliche Zusammenhänge in der Eltern-Kind-Dyade (Kap. 4.2.1):

Hypothesen SWB 3.1: Eltern und Kinder ähneln sich in ihrem Wohlbefinden. Es finden sich intergenerationale Zusammenhänge im SWB zwischen Großeltern und Eltern (*SWB 3.1 a*) sowie zwischen Eltern und Kindern (*SWB 3.1 b*). Der Zusammenhang zwischen Großeltern und Eltern ist ebenso groß wie derjenige zwischen Eltern und Kindern (*SWB 3.1 c*). Zwischen Großeltern und Enkelkindern finden sich keine intergenerationalen Zusammenhänge im SWB (*SWB 3.1 d*). Dies gilt für die globale Zufriedenheit und für die Komponenten Positive Lebenseinstellung, Selbstwert und Depressive Stimmung.

Im Bereich der Persönlichkeitstraits zeigten sich ebenfalls deutliche intergenerationale Zusammenhänge zwischen Eltern und Kindern (Kap. 4.2.2). Bezüglich Emotionaler Stabilität wurde in der Drei-Generationen-Studie zusätzlich ein Zusammenhang zwischen Großmüttern und Enkeltöchtern identifiziert. Die ältere Eltern-Kind-Dyade (Großeltern und Eltern) wurde bisher kaum untersucht, und die wenigen Studien ergaben kein konsistentes Bild. Es fanden sich Hinweise auf Familienähnlichkeiten in Extraversion in der jüngeren Eltern-Kind-Dyade. In der älteren Eltern-Kind-Dyade wiesen die wenigen Studien dazu keine Zusammenhänge auf. Auch zwischen Großeltern und Enkelkindern wurden keine Zusammenhänge in Extraversion berichtet. Die Befundlage zu Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit ist sehr schwach. Für alle fünf Dimensionen werden daher dieselben globalen Hypothesen aufgestellt:

Hypothesen TRAITS 3.1: Eltern und Kinder ähneln sich in ihren Persönlichkeitstraits. Es finden sich intergenerationale Zusammenhänge in den Traits zwischen Großeltern und Eltern (*TRAITS 3.1 a*) sowie zwischen Eltern und Kindern (*TRAITS 3.1 b*). Der Zusammenhang zwischen Großeltern und Eltern ist ebenso groß wie derjenige zwischen Eltern und Kindern (*TRAITS 3.1 c*). Zwischen Großeltern und Enkelkindern finden sich keine intergenerationalen Zusammenhänge in Persönlichkeitstraits (*TRAITS 3.1 d*). Dies gilt für Emotionale Stabilität, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit.

Bisher wurde die Familienähnlichkeit in eigenen Lebenszielen für keine Dimension untersucht (Kap. 4.2.3). Deutliche Zusammenhänge in der Dimension der Wichtigkeit von Zielen zwischen Eltern und Kindern lassen sich unter der Annahme vermuten, dass Eltern ihren Kindern vermitteln, was ihnen selbst wichtig ist. Die Forschung zu Werten ergab deutliche Ähnlichkeiten zwischen Eltern und jugendlichen Kindern, vor allem, wenn die faktorielle Invarianz kontrolliert wurde. Die ältere Eltern-Kind-Dyade wurde bislang kaum bezüglich dieser Fragestellung untersucht. Intergenerationale Zusammenhänge in Werten variierten stark zwischen verschiedenen Inhalten. Es fanden sich Hinweise auf Zusammenhänge in Bereichen, die thematisch intrinsischen Zielen zugeordnet werden können, wie Individualismus, sozialen Werten und Selbstakzeptanz. Im extrinsischen Bereich war das Bild inkonsistent. Unter der Annahme, dass Lebensziele und Werte auch in der Kommunikation über alltägliche Themen vermittelt werden, könnten Ähnlichkeiten zwischen Eltern und jugendlichen Kindern größer sein – sofern sie sich häufiger sehen oder sogar noch zusammen leben – als Ähnlichkeiten zwischen Großeltern und Eltern. Für die hier behandelten Inhalte ist diese Möglichkeit noch nicht untersucht worden. Deshalb soll die Annahme gleicher intergenerationaler Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern wie zwischen Eltern und Kindern aufrechterhalten werden. Schließlich ist wie in den anderen Persönlichkeitsbereichen – allerdings auf der Grundlage nur einer Studie im Bereich der Werte – kein Zusammenhang in den Zielen von Großeltern und Enkelkindern zu erwarten. Hinsichtlich der Dimension der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung von Zielen fehlen ebenfalls intergenerationale Untersuchungen. Anhaltspunkte

könnte die Forschung zu Kontrollüberzeugungen geben, in der sich jedoch inkonsistente Resultate fanden: Wenn intergenerationale Zusammenhänge bestanden, so fielen sie schwach aus. Studien zu Großeltern und Enkelkindern sowie zur älteren Eltern-Kind-Dyade fehlen. Die Befunde lassen Familienähnlichkeit in den erhobenen Dimensionen der Lebensziele erwarten, aber die Hypothesen sind in Bezug auf den intrinsischen und extrinsischen Bereich nicht differenzierbar. Daher soll für die Wichtigkeit und die Wahrgenommene Kontrolle eine gemeinsame globale Hypothese Gültigkeit haben:

Hypothese ZIELE 3.1: Eltern und Kinder ähneln sich in der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und in der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung dieser Ziele. Es finden sich intergenerationale Zusammenhänge in Wichtigkeit und Kontrolle zwischen Großeltern und Eltern (*WI 3.1 a; KO 3.1 a*) sowie zwischen Eltern und Kindern (*WI 3.1 b; KO 3.1 b*). Der Zusammenhang zwischen Großeltern und Eltern ist ebenso groß wie derjenige zwischen Eltern und Kindern (*WI 3.1 c; KO 3.1 c*). Zwischen Großeltern und Enkelkindern finden sich keine intergenerationalen Zusammenhänge in Zielen (*WI 3.1 d; KO 3.1 d*). Die spezifizierten intergenerationalen Zusammenhänge sind gleich für intrinsische und extrinsische Ziele (*WI 3.1 e; KO 3.1 e*).

Einige Studien legen ein unterschiedliches Ausmaß an Familienähnlichkeit nahe, wenn sie in verschiedenen *Ländern* untersucht wird. Aus der vorliegenden Literatur läßt sich diesbezüglich jedoch kein konsistentes Muster ableiten. Daher wird für alle drei Persönlichkeitsbereiche zunächst von der Universalitätsannahme ausgegangen, dass intergenerationale Zusammenhänge in Amerika, Deutschland und der Schweiz gleich ausfallen:

Hypothesen SWB 3.2: Die in den Hypothesen SWB 3.1 spezifizierten intergenerationalen Zusammenhänge im SWB finden sich gleichermaßen in den USA, in Deutschland und in der Schweiz.

Hypothesen TRAITS 3.2: Die in den Hypothesen TRAITS 3.1 spezifizierten intergenerationalen Zusammenhänge in den Traits finden sich gleichermaßen in den USA, in Deutschland und in der Schweiz.

Hypothesen ZIELE 3.2: Die in den Hypothesen ZIELE 3.1 spezifizierten intergenerationalen Zusammenhänge in Wichtigkeit und Kontrolle finden sich gleichermaßen in den USA, in Deutschland und in der Schweiz (*WI 3.2, KO 3.2*).

Im Kontext der psychoanalytischen Identifikationstheorie werden Familienähnlichkeiten insbesondere zwischen gleichgeschlechtlichen Eltern-Kind-Paaren angenommen. Andere Ansätze postulieren hingegen mehr Ähnlichkeiten zwischen Müttern und Kindern als zwischen Vätern und Kindern, da die Mütter häufig die primären Bezugspersonen der Kinder sind. Insgesamt betrachtet fanden sich in den aufgeführten Studien (Kap. 4.2) solche Annahmen nicht bestätigt. In verschiedenen Untersuchungen wurden zwar *Geschlechtereffekte* erkannt, diese wiesen aber keine klare Systematik auf: Intergenerationale Zusammenhänge im Subjektiven Wohlbefinden variierten zwischen den Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen zwar deutlich, aber ergaben kein Muster. Über zwei sowie drei Generationen fanden sich kaum Hinweise auf Geschlechterunterschiede, wobei tendenziell mehr Zusammenhänge zwischen Müttern und Kindern als zwischen Vätern und Kindern vorlagen. Gleiches gilt für die Emotionale Stabilität. Familienähnlichkeit in Extraversion bestand zwischen Müttern sowie Vätern und Kindern. Hinsichtlich der Persönlichkeitstraits Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit sowie hinsichtlich der Zieldimensionen Wichtigkeit und Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele fehlt es an Untersuchungen. Da sich keine eindeutige Systematik abzeichnet und die empirische Basis noch nicht

ausreicht, werden daher keine Geschlechterunterschiede in den intergenerationalen Zusammenhängen angenommen:

Hypothesen 3.3: Die in den Hypothesen SWB 3.1, TRAITS 3.1 und ZIELE 3.1 spezifizierten intergenerationalen Zusammenhänge zwischen Eltern und Kindern finden sich gleichermaßen zwischen Müttern und Töchtern, Müttern und Söhnen, Vätern und Töchtern sowie Vätern und Söhnen. Weder zwischen Großmüttern und Enkeltöchtern noch zwischen Großvätern und Enkelsöhnen finden sich intergenerationale Zusammenhänge (*SWB 3.3; TRAITS 3.3; ZIELE 3.3*).

6.4 Zusammenhänge zwischen Subjektivem Wohlbefinden, Persönlichkeitstraits und Zielen

Die vierte Fragestellung dieser Arbeit beschäftigt sich mit intrapersonalen Zusammenhängen der untersuchten Persönlichkeitsbereiche. Wie spielen Subjektives Wohlbefinden, die Persönlichkeitstraits und Ziele innerhalb der Person zusammen?

6.4.1 Der Beitrag von Persönlichkeitstraits zum Subjektiven Wohlbefinden

Die Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und SWB erklären sich u. a. aus gemeinsamen biologischen Grundlagen, Prozessen der Informationsverarbeitung, einer Person-Umwelt-Passung, aufgesuchten Aktivitäten sowie der Sozialisierung von Emotionen. Persönlichkeitstraits gehören zu den wichtigsten Korrelaten von SWB. Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Bereich (Kap. 5.1) lassen sich klare Hypothesen ableiten:

Hypothesen SWB 4.1 TRAITS: Die Persönlichkeitstraits hängen mit dem Subjektiven Wohlbefinden zusammen. Emotionale Labilität (Neurotizismus) hängt negativ mit dem SWB zusammen (*SWB 4.1 N*). Extraversion (*SWB 4.1 E*), Offenheit für Erfahrungen (*SWB 4.1 O*), Verträglichkeit (*SWB 4.1 V*) und Gewissenhaftigkeit (*SWB 4.1 G*) hängen positiv mit dem SWB zusammen.

Untersuchungen zu den Persönlichkeitstraits und SWB deuten nicht auf unterschiedliche Zusammenhänge für Frauen und Männer hin. Während die Beziehung zwischen den Persönlichkeitsbereichen in Studien vom Kindes- bis zum Jugendalter enger wurde, blieb sie über das Erwachsenenalter betrachtet gleich. Gesellschaftliche Generationseffekte wurden bisher nicht untersucht. Hinweise auf eine Variation der Zusammenhänge zwischen den hier untersuchten Ländern wurden nicht erkannt. Daher wird für den Zusammenhang Generalisierbarkeit über alle Teilstichproben angenommen:

Hypothesen SWB 4.2 TRAITS: Der Zusammenhang zwischen den Persönlichkeitstraits und dem SWB variiert weder zwischen Frauen und Männern (*SWB 4.2 TRAITS a*), noch zwischen Großeltern, Eltern und Kindern (*SWB 4.2 TRAITS b*), noch zwischen Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz (*SWB 4.2 TRAITS c*). Dies gilt für Emotionale Stabilität, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit.

6.4.2 Der Beitrag von Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden

Auf der Grundlage der Selbstbestimmungstheorie (Kap. 5.2) lassen sich klare Annahmen zum Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit von Zielen und SWB formulieren. Das Verfolgen intrinsischer Ziele führt zu Wohlbefinden, weil es zur Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse beiträgt. Das Verfolgen extrinsischer Ziele ist schwieriger und lenkt vom Verfolgen intrinsischer Ziele ab, so dass es dem Wohlbefinden abträglich ist. Dies zeigte sich konsistent in der Werte- und Materialismus-

Forschung. Die Forschung zur Selbstbestimmungstheorie fand hingegen Zusammenhänge des SWB mit der *relativen* Wichtigkeit extrinsischer verglichen mit intrinsischen Zielen, jedoch kaum mit der *absoluten* Wichtigkeit extrinsischer Ziele. Insgesamt überwiegen jedoch die Resultate, die für einen negativen Zusammenhang sprechen. Konsistent wurde auch der Beitrag der Wahrnehmung von Kontrolle im eigenen Leben zum SWB deutlich. Wahrgenommene Kontrolle gehörte zu den stärksten Prädiktoren von SWB. In der Differenzierung nach intrinsischen und extrinsischen Zielen wurde diese Dimension nicht untersucht, es sind aber ähnliche Resultate wie hinsichtlich allgemeiner Kontrollüberzeugungen zu erwarten:

Hypothesen SWB 4.1 WI: Die Wichtigkeit intrinsischer Ziele hängt positiv mit dem SWB zusammen (*SWB 4.1 WI intr.*). Die Wichtigkeit extrinsischer Ziele hängt negativ mit dem SWB zusammen (*SWB 4.1 WI extr.*).

Hypothesen SWB 4.1 KO: Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische sowie extrinsische Ziele hängt positiv mit dem SWB zusammen (*SWB 4.1 KO intr.; SWB 4.1 KO extr.*).

Die Selbstbestimmungstheorie postuliert die Universalität menschlicher Grundbedürfnisse. In der Theorie dienen intrinsische Ziele der Befriedigung dieser Grundbedürfnisse, während extrinsische Ziele davon ablenken. Daher sollte die Wichtigkeit intrinsischer Ziele bei Frauen und Männern sowie bei Großeltern, Eltern und Kindern gleichermaßen in einer positiven Beziehung, die Wichtigkeit extrinsischer Ziele bei diesen Gruppen gleichermaßen in einer negativen Beziehung zum Wohlbefinden stehen. Des weiteren sind für Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische Ziele weder geschlechts- noch alters- oder generationsspezifische Effekte zu erwarten. Die Erreichung von intrinsischen und extrinsischen Zielen als kontrollierbar wahrzunehmen, sollte bei allen Menschen dazu führen, dass sie sich wohlfühlen. Wahrgenommene Kontrolle über extrinsische Ziele sollte jedoch ein stärkerer Prädiktor für das Wohlbefinden von Männern als von Frauen sein, weil diese Ziele Inhalte betreffen, die für Männer in den untersuchten Gesellschaften hoch salient sind. Vor dem Hintergrund entwicklungspsychologischer Forschung zu Kontrollüberzeugungen über die Lebensspanne sollte Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung extrinsischer Ziele bei Kindern und Eltern deutlich mit dem SWB zusammen hängen. Bei Großeltern sollte diese Beziehung schwächer ausfallen: im Sinne einer adaptiven Strategie der Zielverfolgung könnten sie ihr Wohlbefinden von für sie erreichbaren, persönlich wichtigen Zielen abhängig machen, zu denen extrinsische Ziele nicht gehören. Im Vergleich von Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz sind aufgrund der Literatur keine differenziellen Zusammenhänge zwischen der Wichtigkeit von Zielen, Wahrgenommener Kontrolle und SWB zu erwarten. Auch für die Annahme von Interaktionseffekten fanden sich keine Hinweise. Zusammenfassend lauten die Hypothesen zu differenziellen Effekten in der Beziehung zwischen Zielen und SWB:

Hypothesen SWB 4.2 ZIELE: Der Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit intrinsischer sowie extrinsischer Ziele und SWB variiert nicht zwischen Frauen und Männern (*SWB 4.2 WI intr. a; SWB 4.2 WI extr. a*). Der Zusammenhang zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über intrinsische Ziele und SWB variiert ebenfalls nicht zwischen Frauen und Männern (*SWB 4.2 KO intr. a)*. Der positive Zusammenhang zwischen Kontrolle über extrinsische Ziele und SWB fällt für Männer stärker aus als für Frauen (*SWB 4.2 KO extr. a*).

Der Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit intrinsischer sowie extrinsischer Ziele und SWB variiert nicht zwischen Großeltern, Eltern und Kindern; das Gleiche gilt für den Zusammenhang zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über intrinsische Ziele und SWB (*SWB 4.2 WI intr. b; SWB 4.2 WI extr. b; SWB 4.2 KO intr. b*). Der Zusammenhang zwischen der Kontrolle über extrinsische Ziele und SWB ist stärker bei Kindern und Eltern als bei Großeltern ausgeprägt (*SWB 4.2 KO extr. b*).

Die Zusammenhänge zwischen der Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele auf der einen und SWB auf der anderen Seite bestehen gleichermaßen bei Menschen aus den USA, aus Deutschland und aus der Schweiz (*SWB 4.2 WI c; SWB 4.2 KO c*). Es liegen keine Interaktionen zwischen den Faktoren Geschlecht, Generation und Nation vor.

6.4.3 Integration: Persönlichkeitstraits, Ziele und Subjektives Wohlbefinden

Ziele und Persönlichkeitstraits spielen nach den oben genannten Hypothesen eine wichtige Rolle in der Dynamik des SWB. Diese beiden Bereiche stehen aber auch untereinander in Beziehung. Sowohl theoretische Ansätze als auch empirische Befunde stützen die These, dass Zielinhalte, Strategien und Überzeugungen zur Zielverfolgung mit den Persönlichkeitstraits von Menschen in Beziehung stehen. Darüber hinaus hingen in Untersuchungen die fünf Traits untereinander zusammen, obwohl sie orthogonal konzeptualisiert sind. Zudem zeigte sich eine Beziehung zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele. Studien zum Beitrag von Lebenszielen und Persönlichkeitstraits zum Wohlbefinden weisen jedoch einen grossen Mangel auf: Selten wurden die deutlich miteinander korrelierenden Traits gemeinsam oder die Traits und Zieldimensionen gemeinsam zur Vorhersage des SWB herangezogen, so dass die Nettoeffekte ermittelt werden konnten. Welchen Zusammenhang weist jedes der Big Five zum SWB auf, wenn der Einfluss der vier anderen kontrolliert wird? Und in welcher Beziehung stehen die Zieldimensionen zum SWB, wenn der Einfluss der Persönlichkeitstraits kontrolliert wird? Aufgrund der noch offenen Forschungslage zu einem solchen integrativen Ansatz bietet sich ein exploratives Vorgehen an. Als Ausgangspunkt soll, entsprechend der impliziten Annahmen eines Großteils der Studien zu diesem Bereich, eine globale Hypothese aufgestellt werden:

Hypothese SWB 4.3: Jedes der Persönlichkeitstraits liefert einen einzigartigen Beitrag zur Vorhersage des SWB. Die Wichtigkeit von intrinsischen und extrinsischen Zielen und die Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung dieser Ziele erklären Varianz im SWB über den Beitrag der Persönlichkeitstraits hinaus. Dies gilt für Frauen und Männer, für Großeltern, Eltern und Kinder, für Menschen aus den USA, aus Deutschland und aus der Schweiz.

Das folgende Kapitel geht darauf ein, wie diese Annahmen in der vorliegenden Studie untersucht werden.

7. Methode

Diese Forschungsarbeit beschäftigt sich mit der Ähnlichkeit von Familienmitgliedern aus drei Generationen, die sich in ihrem Alter und ihrer gesellschaftlichen Generationszugehörigkeit, ihrem Geschlecht und ihrem nationalen Kontext unterscheiden. Ähnlichkeit wird über vier verschiedene Zugänge operationalisiert. Erstens wird sie über die *faktorielle (In-)Varianz* verschiedener Persönlichkeitskonstrukte über Großeltern, Eltern und Kinder, über Frauen und Männer sowie über Menschen aus Amerika, Deutschland und der Schweiz ermittelt (Familienanalysen und Gruppenvergleiche). Zweitens erfolgt eine Bestimmung der Ähnlichkeit in der *absoluten Ausprägung* von Persönlichkeitsvariablen über Vergleiche dieser Gruppen. Drittens stehen *intrafamiliale Zusammenhänge* für die Ähnlichkeit zwischen den drei Familiengenerationen. Viertens wird die Ähnlichkeit in den *strukturellen Beziehungen zwischen den Persönlichkeitsbereichen* über Vergleiche von verschiedenen Gruppen erhoben. Die Stichprobe setzt sich aus Großeltern, Eltern und Kinder von jeweils derselben Familie in den USA, Deutschland und der Schweiz zusammen. Dieses Kapitel beschreibt das Vorgehen bei der Datenerhebung und charakterisiert die Stichprobe näher (Kap. 7.1). Zudem erfolgt die Darstellung der verwendeten Instrumente (7.2). Abschließend werden die Datenaufbereitung und die statistischen Analysen erläutert (7.3).

7.1 Datenerhebung und Stichprobenbeschreibung

Die teilnehmenden Familienmitglieder der drei Generationen wurden nach verschiedenen Kriterien ausgewählt. Als erstes Auswahlkriterium galt das *Alter der jüngsten Familiengeneration*, die sich aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 16 und 25 Jahren zusammensetzen sollte. Hinsichtlich des Alters ihrer Eltern und Großeltern wurden keine Beschränkungen vorgenommen. Ein zweites Kriterium war die *Verwandtschaftsbeziehung* der Familienangehörigen: Die teilnehmenden Familienmitglieder mussten biologisch verwandt sein. So konnten z. B. ausschließlich die Großeltern mütterlicherseits befragt werden, wenn die Mutter des Kindes teilnahm. Bei getrennt lebenden Eltern sollte dasjenige Elternteil an der Studie teilnehmen, das mit dem Kind zusammenwohnte bzw. zusammen gewohnt hatte. Stiefeltern konnten nur dann befragt werden, wenn sie bis spätestens zum 11. Lebensjahr des Kindes in dessen Leben getreten waren. Zur Vermeidung von Konfundierungen mit unbekannten kulturellen Faktoren mussten als drittes Auswahlkriterium die Teilnehmenden die *Staatsangehörigkeit* desjenigen Landes besitzen, in dem die Daten erhoben wurden, und /oder seit mindestens zehn Jahren in diesem Land leben. Teilnehmende, deren Muttersprache nicht Englisch bzw. Deutsch war, sollten die Sprachen so gut beherrschen, dass sie den Fragebogen ohne fremde Hilfe ausfüllen konnten. Durch diese Auswahlkriterien bei der Datenerhebung handelt es sich um eine Gelegenheitsstichprobe, die stark selegiert und damit nicht repräsentativ für die Bevölkerung der betroffenen Länder ist. Die Zusammensetzung der Stichproben zeigt Tabelle 10. Die Art der Stichprobengewinnung hat zwar eine Konfundierung, aber nicht perfekte Übereinstimmung der Familienrolle (Kind, Elternteil, Großelternteil) mit dem Alter der Teilnehmenden zur Folge. Ein geringe Anzahl von Eltern sind älter als Großeltern aus anderen Familien (Anhang A1). Da sich anhand des Alters keine eindeutige Trennung zwischen den Gruppen ziehen lässt, werden die Teilnehmenden im Text entsprechend ihrer Familienrolle bezeichnet.

Auf das Vorgehen bei der Datenerhebung und die Zusammensetzung der Stichproben in den einzelnen Ländern wird im folgenden näher eingegangen.

Tabelle 10: Zusammensetzung der Stichprobe nach Ländern, Generationen und Geschlechtern

Stichprobe		**Kinder**	**Eltern**	**Großeltern**	**Total**
Amerikanische Stichprobe	**Altersspanne**	18-24 (M = 19)	36-68 (M = 48)	53-91 (M = 75)	
	Frauen	66	67	79	212
	Männer	59	45	25	129
	Total	125	112	104	341
Deutsche Stichprobe	**Altersspanne**	16-25 (M = 19)	34-64 (M = 47)	54-95 (M = 75)	
	Frauen	235	217	217	669
	Männer	85	101	71	257
	Total	320	318	288	926
Schweizerische Stichprobe	**Altersspanne**	16-24 (M = 19)	37-60 (M = 48)	60-94 (M = 76)	
	Frauen	86	90	79	255
	Männer	86	75	77	238
	Total	172	165	156	493
Gesamtstichprobe					
	Frauen	387	374	375	1136
	Männer	230	221	173	624
	Total	607	595	548	1760

Amerikanische Stichprobe. Die Stichprobe aus den USA setzt sich aus Psychologiestudierenden (undergraduates) und ihren Eltern und Großeltern zusammen. Die Daten wurden im Sommer 1998 erhoben. Studierende der University of Illinois at Urbana-Champaign erhielten Fragebögen für sich selbst und ihre Familienmitglieder, die sie zu Hause ausfüllen konnten, und frankierte Rückumschläge. Jedes befragte Familienmitglied schickte die Fragebögen getrennt zurück. Die Studierenden erhielten Credit-Punkte für ihre eigene und die Teilnahme ihrer Familie, die sie sich für ihr Studium anrechnen lassen konnten. 91% der verteilten Fragebögen wurden zurückgeschickt. Die amerikanische Stichprobe besteht aus 342 Teilnehmenden, von denen 62% Frauen sind (66% der Kinder, 67% der Eltern und 79% der Großeltern). Das Bildungsniveau variiert beträchtlich zwischen den Generationen aufgrund der historischen Verortung und der Stichprobengewinnung: die jüngste Generation hat – wie in den Stichproben der anderen Länder – den anspruchsvollsten Bildungsabschluss erreicht. Alle Mitglieder der Kindergeneration studierten zum Zeitpunkt der Datenerhebung an der Universität. 22% der Eltern und 8% der Großeltern verfügten über einen Universitätsabschluss. Weitere Informationen zum höchsten erreichten Bildungsabschluss, der derzeitigen beruflichen Stellung, dem Familienstand und den mit den Befragten in einem Haushalt lebenden Personen sind differenziert im Anhang A dargestellt.

Deutsche Stichprobe. Die deutsche Stichprobe wurde im Sommer 2000 in Nordrhein-Westfalen erhoben (ausführlich dargestellt in Kürschner, 2000; Lemmler-Lauerbach, 2000; Morschel, 2000; Steinhauer, 2000). Die Familien wurden ebenfalls über die Mitglieder der jüngsten Generation kontaktiert. Ein zusätzliches Kriterium für die Teilnahme an der Studie war das gleiche Geschlecht der teilnehmenden Mitglieder der jüngsten und der ältesten Generation (s. Abschnitt zu Familientriaden). Der Kontakt erfolgte über Präsentationen des Forschungsprojekts in Schulklassen, Aushänge in der Universität, Internet und private Bekanntschaften. Einige Familien meldeten sich auf einen Zeitungsartikel über

dieses Projekt oder wurden über SeniorInneneinrichtungen gewonnen. Interessierte Personen erhielten Fragebögen für sich und ihre Familienmitglieder, die sie zu Hause ausfüllen konnten, oder sie hinterließen die Adresse der anderen Familienmitglieder, denen die Fragebogen zugeschickt werden sollten. Die Fragebögen wurden frankierte Rückumschläge beigelegt. Auch in dieser Stichprobe sandten die Familienmitglieder die beantworteten Fragebögen separat zurück. Der Rücklauf betrug 57%.

Da der Bildungshintergrund der Stichprobe auf sehr hohem Niveau war, wurde in einer Nacherhebung im Winter 2000 /2001 versucht, Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen für die Studie zu gewinnen. Mit einer gekürzten Version des Fragebogens wurden gezielt Schülerinnen und Schüler in Real-, Gesamt- und Berufsschulen angesprochen (ausführlich dargestellt in Johl, 2001; Wenke-Wippermann, 2001). Der Rücklauf dieser Nacherhebung lag mit insgesamt 14% deutlich niedriger als der der Haupterhebung. Deutlich wurde dabei die bereitwilligere Studienteilnahme der Adressierten mit höheren Bildungsabschlüssen. Vor diesem Hintergrund erfolgt die Zusammenlegung der beiden Erhebungen zu einer Stichprobe. In einigen Variablen ergeben sich durch die Kürzung des Fragebogens in der Nacherhebung abweichende Stichprobengrößen (s. Kap. 7.2). Die deutsche Stichprobe setzt sich aus 926 Teilnehmenden zusammen, von denen 72% Frauen sind (73% der jüngsten, 68% der mittleren und 75% der ältesten Generation). In der jüngsten Generation hatten zum Zeitpunkt der Datenerhebung 19% einen Universitätsabschluss oder studierten an der Universität, und 52% besuchten Gymnasien. 33% der Eltern und 9% der Großeltern wiesen eine abgeschlossene Hochschulausbildung auf (Anhang A).

Schweizerische Stichprobe. Die Erhebung der schweizerischen Stichprobe fand im Herbst 2001 im deutschsprachigen Teil des Kantons Bern statt. Das Vorgehen bei der Datenerhebung entsprach demjenigen in der deutschen Stichprobe (ausführlich dargestellt in Kirchhoff, 2002; Sacha, 2002). 57% der verteilten Fragebögen wurden zurückgeschickt. Die schweizerische Stichprobe umfasst 493 Personen und ist mit einem Anteil von 52% Frauen bezüglich des Geschlechts ausgeglichen (50% der jüngsten, 55% der mittleren und 51% der ältesten Generation). Von den Kindern hatten 10% einen Universitätsabschluss oder studierten an der Universität, und 50% besuchten Schulen mit höherem Anspruchsniveau. 13% der Eltern und 9% der Großeltern wiesen einen Universitätsabschluss auf. Weitere Informationen zu dieser Stichprobe finden sich im Anhang A.

Familientriaden. Komplette Triaden mit Kind, Elternteil und Großelternteil aus derselben Familie liegen von insgesamt 502 Familien vor (Tabelle 11). Die unterschiedliche Geschlechterverteilung in den Ländern ergibt sich aus dem zusätzlichen Kriterium bei der Stichprobengewinnung in Deutschland und der Schweiz. In diesen beiden Ländern wurden vier mögliche Familienlinien erhoben, die sich nach dem Geschlecht unterscheiden lassen. Entweder sind dort alle teilnehmenden Familienmitglieder gleichen Geschlechts, oder die Elterngeneration ist anderen Geschlechts als die Kinder- und Großelterngeneration. Somit setzen sich die Familientriaden aus Großmutter, Mutter und Tochter (FFF), Großmutter, Vater und Tochter (FMF), Großvater, Mutter und Sohn (MFM) oder Großvater, Vater und Sohn (MMM) zusammen. So erfolgte bei der Datenerhebung eine Konzentration auf Familientriaden in bestimmten Geschlechterkombinationen. Gleichzeitig wurde angestrebt, die Gruppengröße in den ausgewählten Familientriaden zu erhöhen, um die Familienanalysen getrennt für verschiedene Geschlechterkombinationen durchführen zu können.

Tabelle 11: Zusammensetzung der Familientriaden nach Ländern, Generationen und Geschlechtern

Familientriaden	**FFF**	**FMF**	**MFM**	**MMM**	**andere**	**Total**
Amerikanische Stichprobe	21	16	6	9	52	104
Deutsche Stichprobe	149	50	28	34	-	261
Schweizerische Stichprobe	39	33	39	26	-	137
Gesamtstichprobe	**209**	**99**	**73**	**69**	**52**	**502**

Anmerkungen. FFF = Großmutter, Mutter, Tochter; FMF = Großmutter, Vater , Tochter; MFM = Großvater, Mutter, Sohn; MMM = Großvater, Vater, Sohn; andere = andere mögliche Geschlechterkombinationen, die nicht in die Familienanalysen eingingen.

Deutlich stärker treten im Vergleich zu den “männlichen” Linien die “weiblichen” Linien in den Vordergrund, was auf die Art der Stichprobengewinnung zurückzuführen ist. Die Wahrscheinlichkeit, als heute junge Erwachsene einen noch lebenden Großvater zu haben, ist vergleichsweise gering (s. Kap. 2.3.1). Bedingt durch die Anforderung an die Großeltern, den Fragebogen selbst auszufüllen, ergibt sich eine weitere Selektion.

7.2 Instrumente

Der verwandte Fragebogen setzt sich aus vier Teilen zusammen, in denen Fragen zum Subjektiven Wohlbefinden, zu Persönlichkeitstraits und Lebenszielen sowie zu soziodemografischen Variablen gestellt werden. Die Zusammenstellung des Fragebogens versucht die Gratwanderung, einerseits die in Frage stehenden Konstrukte umfassend zu erheben, andererseits gerade die älteste Generation der Teilnehmenden nicht durch zu viele Items zu überfordern.

7.2.1 Subjektives Wohlbefinden

Der Fragebogen enthält zwölf Items aus dem Berner Fragebogen zum Subjektiven Wohlbefinden (BFW; Grob, Lüthi, Kaiser, Flammer, Mackinnon & Wearing, 1991). Die ursprüngliche Version des BFW nennt Zufriedenheit und Negative Befindlichkeit als zwei Faktoren höherer Ordnung. Der Faktor Negative Befindlichkeit umfasst die Skalen “Probleme” und “Körperliche Beschwerden”. Er wird in der vorliegenden Arbeit aufgrund einer Fokussierung auf positiv-psychologische Konzepte nicht berücksichtigt. Der Faktor Zufriedenheit beinhaltet stärker kognitive Aspekte des Wohlbefindens. Er setzt sich ursprünglich aus vier Faktoren erster Ordnung zusammen: “Positive Lebenseinstellung”, “Selbstwert”, “Lebensfreude” und “Depressive Stimmung (invers)”. Bei den für diese Arbeit übernommenen Items handelt es sich um diejenigen, die auf dem Faktor Zufriedenheit hoch laden und habituelles Wohlbefinden erfassen. Es wurden sechs Items zur *Positiven Lebenseinstellung* (z.B. “Meine Zukunft sieht gut aus”), drei Items zum *Selbstwert* (z.B. “Ich habe mir gegenüber eine positive Einstellung”) und drei Items zur *Depressiven Stimmung* (z.B. “Nichts macht mir mehr richtig Freude”) ausgewählt. Das Antwortformat aller Items ist fünfstufig und reicht von „trifft nicht zu“ (1) in der deutschen Version bzw. “strongly disagree“ in der amerikanischen Version des Fragebogens bis „trifft vollständig zu“ /“strongly agree“ (5). Für die amerikanische Version wurden die Items des BFW übersetzt und rückübersetzt. Eine vollständige Auflistung der Items zeigt Tabelle B1.1 im Anhang.

Die Darbietung der Items im Fragebogen geschieht skalenweise. Aus den Items der Subskalen wird eine Gesamtskala für „Zufriedenheit“ gebildet. Die Items der Skala Depressive Stimmung werden für die statistischen Analysen umkodiert, um einen Gesamtwert für das SWB ermitteln zu können. Sowohl die Subskalen als auch die Gesamtskala zeigen zufriedenstellende interne Konsistenzen in allen Teilstichproben (Land x Generation x Geschlecht; Tabellen B2.1 im Anhang). Cronbachs Alpha für die Gesamtskala liegt bei α =.91, α =.87 und α =.83 in der amerikanischen, deutschen und schweizerischen Stichprobe, respektive. Zur Validierung des BFW in dieser Studie dient die Satisfaction With Life Scale (SWLS, Diener, Emmons, Larsen & Griffin, 1985)[9]. Sie besteht aus fünf Items und erfasst die allgemeine Lebenszufriedenheit (z.B. “Ich bin mit meinem Leben zufrieden”). In der verwandten Version gilt die gleiche fünfstufige Antwortskala wie beim BFW. Für die deutsche Ausführung wurden die Items übersetzt und rückübersetzt. Die SWLS zeigt ebenfalls gute interne Konsistenzen in der amerikanischen (α =.86), der deutschen (α =.80) sowie der schweizerischen Stichprobe (α =.73; ingesamt α =.82) und bei weiterer Aufteilung in allen Teilstichproben (Land x Generation x Geschlecht; Tabellen B2.1 im Anhang). Die Gesamtskala Zufriedenheit und die SWLS ergeben einen engen Zusammenhang, mit disattenuierten Korrelationskoeffizienten von r =.81 in der amerikanischen, r =.83 in der deutschen und r =.85 in der schweizerischen Stichprobe (alle signifikant, $p < .001$).

7.2.2 Persönlichkeitstraits

Auf der Grundlage des Fünf-Faktoren-Modells wurden Emotionale Labilität, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit mittels einer amerikanischen Forschungsversion des NEO-Fünf-Faktoren-Inventars (NEO-FFI) erhoben (Wanner, 2000; Little & Wanner, 1998)[10]. Der Fragebogen umfasst 30 Items, die aus Adjektivpaaren bestehen und mit der Aussage “Ich bin … “ /”I am …” eingeleitet werden. Die Formulierungen der Items lauten z. B. “ruhig, gelassen” (*Emotionale Stabilität*), “gesellig, gesprächig” (*Extraversion*), “offen für Erfahrungen, abenteuerlustig” (*Offenheit für Erfahrungen*), “nett, freundlich” (*Verträglichkeit*) und “gründlich, zuverlässig” (*Gewissenhaftigkeit*). Beide Adjektive eines Paars sollen den gleichen positiven oder negativen Pol einer Dimension beschreiben. Das Zutreffen der beiden Adjektive auf die eigene Person wird auf einer Antwortskala von “trifft nicht zu” /”strongly disagree” (1) bis “trifft vollständig zu” /”strongly agree” (5) eingeschätzt. Dem ungewöhnlichen Itemformat liegt die Annahme zugrunde, dass eine Person bei der Beantwortung eines Items entweder den Mittelwert beider möglicher Antworten oder die extremere Antwortoption wählt (Wanner, 2000). Die beiden in einem Item enthaltenen Facetten werden als homogene Indikatoren einer Persönlichkeitsdimension angesehen, während die sechs einer Dimension zugeordneten Items eine heterogene Messung darstellen, die der Breite der Konstrukte gerecht wird. Dies dient der Ausbalancierung von Homogenität und Heterogenität in der Erfassung der Persönlichkeit (Wanner, 2000). Zudem sollen auf diese Weise idiosynkratische Reaktionen auf einzelne Adjektive reduziert werden. Das Itemformat fordert die Person dazu auf, auf ein dahinterliegendes Konstrukt zu schliessen und sich in ihrer Antwort auf diesen Überschneidungsbereich der beiden Adjektive zu beziehen. Auf diese Weise kann die Anwendung des Instruments in verschiedenen Ländern erleichtert werden, da eine Übersetzung nur den Überschneidungsbereich treffen muss,

[9] In der Nacherhebung der deutschen Stichprobe wurde die SWLS ausgeschlossen.
[10] In der Nacherhebung der deutschen Stichprobe wurde eine reduzierte Version dieses Fragebogens eingesetzt, die sich als nicht reliabel erwies. Der nacherhobene Teil der deutschen Stichprobe geht deshalb nicht in die Analysen der Persönlichkeitstraits ein.

ohne dass eine wortwörtliche Übersetzung nötig ist. Auch kann das Hinzufügen eines zweiten Adjektivs das Verständnis des anderen Wortes erleichtern, wodurch Reliabilität und Validität der Messung erhöht werden sollen (Wanner, 2000). Für die deutsche Version des Fragebogens wurden die Items aus dem Amerikanischen übersetzt und rückübersetzt.

Im Fragebogen nehmen aufeinanderfolgende Items nacheinander jeweils eine der fünf Dimensionen auf. Jede Dimension wird mit drei positiv und drei negativ kodierten Items erfasst. Tabelle B 1.2 im Anhang gibt die Zuordnung der Items zu den Skalen und deren positive oder negative Korrelation wieder. Negativ kodierte Items werden für die statistischen Analysen umkodiert. Die Skalen weisen gute interne Konsistenzen in allen Teilstichproben auf. Sie liegen für Emotionale Stabilität bei α =.69 (α =.73, α =.67 und α =.69 in der amerikanischen, deutschen und schweizerischen Stichprobe, resp.), für Extraversion bei α =.81 (α =.85, α =.78 und α =.83, resp.), für Offenheit bei α =.65 (α =.69, α =.63 und α =.67, resp.), für Verträglichkeit bei α =.69 (α =.74, α =.67 und α =.65, resp.) und für Gewissenhaftigkeit bei α =.78 (α =.76, α =.81 und α =.77, resp.). Auch in allen Teilstichproben (Land x Generation x Geschlecht) sind die internen Konsistenzen und Trennschärfen akzeptabel (Tabellen B2.2 im Anhang).

7.2.3 Ziele

In vielen Verfahren zur Erfassung von Lebenszielen werden die Teilnehmenden zunächst gebeten, ihre Ziele frei aufzuschreiben. In einem zweiten Schritt sollen sie eine Rangierung bzgl. der Wichtigkeit vornehmen oder ihre Ziele hinsichtlich mehrerer Dimensionen einschätzen (z.B. Brunstein, 1993; Emmons, 1986; Little, 1983). Dieses mehrstufige Vorgehen stellt hohe Anforderungen an die Befragten. Da die Probandinnen und Probanden dieser Studie ihre Fragebögen größtenteils alleine zu Hause ausfüllten und nur mit dem Umstand erneuter Kontaktaufnahme Fragen klären konnten, wurde die Erfassung der Ziele möglichst einfach gestaltet. In diesem Kontext ist es praktikabler, Zielvignetten vorzugeben, die einen breiten Bereich abdecken, und diese hinsichtlich verschiedener Dimensionen einschätzen zu lassen.

Der Fragebogenteil zur Erfassung der Lebensziele wurde von A. Grob im Rahmen der Erhebung der amerikanischen Stichprobe entwickelt und im Weiteren in Zusammenarbeit mit der Autorin und den an der Datenerhebung beteiligten Diplomandinnen und Lizenziandinnen (S. Johl, E. Kirchhoff, K. Kürschner, A. Lemmler-Lauerbach, S. Morschel, N. Sacha, M. Steinhauer, S. Wenke-Wippermann) modifiziert. Die Ziele wurden entsprechend der Theorie und Forschung zur Wahrgenommenen Kontrolle so ausgewählt, dass sie den selbstbezogenen, den zwischenmenschlichen und den gesellschaftlichen Bereich abdecken. Diese Struktur läßt sich empirisch im vorliegenden Datensatz jedoch nicht in allen Teilstichproben bestätigen, so dass sie aufgegeben wird. Gleichzeitig sollten die Ziele intrinsische und extrinsische Inhaltsbereiche reflektieren (s. Kapitel 3.1.3). Für den intrinsischen Bereich wurden Ziele wie z. B. “Sich selbst verstehen”, “Eine gesunde Lebensweise führen”, “Enge Freundschaften pflegen” und “Sich für das Allgemeinwohl einsetzen” ausgewählt. Diese Ziele decken, ähnlich wie diejenigen in den Arbeiten zur Selbstbestimmungstheorie, die intrinsischen Themen Selbstakzeptanz, Anschluss, Gemeinschaftsgefühl und körperliche Fitness ab (Kasser & Ryan, 1996; 2002; Schmuck et al., 2000). Als extrinsische Ziele wurden z. B. “Einen hohen sozialen Status haben” oder “Finanziell erfolgreich sein”

vorgegeben. Diese Items ähneln inhaltlich den extrinsischen Zielen Finanzieller Erfolg, Attraktive Erscheinung und Soziale Anerkennung, wie sie im Kontext der Selbstbestimmungstheorie (Kasser & Ryan, 1996; 2002; Schmuck et al., 2000) operationalisiert wurden. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist diese Einteilung als Beschreibung verschiedener Inhalte und weniger als eine Beschreibung der dahinterliegenden Motivation für die Zielverfolgung zu verstehen, die die Aufnahme weiterer Skalen im Fragebogen nötig gemacht hätte. Sämtliche Vignetten und ihre Abkürzungen zeigt Tabelle B 1.3 im Anhang.

Zusätzlich zu den vorgegebenen Zielen wird Raum für ein weiteres Ziel gelassen, das die Teilnehmenden ergänzen können. Genannt wurden in dieser Untersuchung vor allem Ziele aus dem Bereich Individualität und Persönlichkeitsentwicklung ("Genau zu wissen, was ich will und was nicht", "Sich selbst verwirklichen und als Frau unabhängig sein", "Kreativität ausleben"), Lernen und Bildung ("Kontinuierliche Wissenserweiterung", "Die Welt und andere Kulturen kennen lernen"), Familie ("Zeit für die Familie haben", "Ein harmonisches Zusammenleben in der Familie", "Erfahrungen und Wissen an eigene Kinder weitergeben"), Prosoziale Orientierung und Handlung ("Toleranz für andere Menschen haben", "Sich für Behinderte einsetzen") und Transzendenz und Religion ("Religiös leben", "Das Leben begreifen"). Während einige dieser Ziele Ergänzungen oder Spezifizierungen abgefragter Vignetten darstellen, weisen andere Nennungen auf komplett im Fragebogen fehlende Bereiche hin (z. B. Bildung, Transzendenz und Religion).

Jedes Ziel wird auf einer eigenen Seite gemeinsam mit den dazugehörigen Fragen präsentiert. Die Teilnehmenden werden instruiert, sich bei der Beantwortung auf ihre gegenwärtige Lebenssituation zu beziehen. Zur Einschätzung der *Wichtigkeit* beantworten sie für jedes Ziel die Frage "Wie wichtig ist Ihnen dieses Ziel?" /"How important is this goal to you?" auf einer fünfstufigen Skala von "überhaupt nicht wichtig" /"not important at all" (1) bis "sehr wichtig" /"very important" (5). Zur Erfassung der *Wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung* geben sie Antwort auf die Frage "In welchem Ausmaß haben Sie selber Einfluss auf die Erreichung dieses Ziels?" /"To what extent do you have personal control in reaching this goal?" auf einer ebenfalls fünfstufigen Skala von "überhaupt nicht" /"no control at all" (1) bis "vollständig" /"complete control" (5). Weitere Fragen zu den Zielen sind nicht Thema dieser Arbeit (Weisheit & Grob, in prep.).

Die in den verschiedenen Ländern dargebotenen Ziele überschneiden sich nicht vollständig (Tab. B 1.3 im Anhang). Die Skalenbildung für intrinsische sowie extrinsische Ziele beschränkt sich daher auf 14 Ziele, die sowohl in Deutschland (Haupterhebung) als auch in der Schweiz erfasst wurden[11]. 12 dieser Ziele wurden auch in den USA erhoben, so dass die Skalen in dieser Stichprobe zwei Ziele weniger enthalten. Die Bildung von Skalen für intrinsische und extrinsische Ziele funktioniert in den Teilstichproben nicht gleichermaßen gut, so dass Ziele in einzelnen Teilstichproben ausgeschlossen werden müssen. Dies schränkt die Vergleichbarkeit im Sinne der strukturellen Äquivalenz ein.

[11] In der Nacherhebung der deutschen Stichprobe wurden lediglich neun Ziele vorgelegt, die keine sinnvolle Skalenbil-dung ermöglichen. Aus diesem Grund werden die Daten der nacherhobenen Teilnehmenden ausschließlich in Analysen auf der Ebene einzelner Ziele einbezogen (Weisheit & Grob, in prep.).

In Item- und Faktorenanalysen bilden die 14 zur Skalenbildung ausgewählten Items eine reliable zweidimensionale Struktur. Die internen Konsistenzen liegen für die Wichtigkeit intrinsischer Ziele bei α =.70 in der amerikanischen, α =.58 in der deutschen und α =.64 in der schweizerischen Stichprobe. Angesichts der Anzahl von zehn Items in der intrinsischen Skala bewegen sich die Reliabilitäten in der deutschen und schweizerischen Teilstichprobe an der unteren Grenze des akzeptablen Bereichs. Akzeptable interne Konsistenzen zeigen sich bei weiterer Auflösung nach Generation und Geschlecht in fast allen Teilstichproben (Tabellen B2.3.1 im Anhang). Die Bewertung der Reliabilitäten muss zudem vor dem Hintergrund erfolgen, dass hier die Struktur eines Konstrukts itemanalytisch in 18 Teilstichproben überprüft wird (3 Länder x 3 Generationen x 2 Kohorten). In nur drei Teilstichproben, die alle der Kindergeneration angehören, stellen sich einzelne Items in der intrinsischen Wichtigkeitsdimension als problematisch heraus. Die Items “Freundschaften” und “Eltern” weisen bei den Töchtern in der deutschen und schweizerischen Stichprobe negative Trennschärfen auf. Darüber hinaus haben die Items “Beziehung” und “Arbeit” bei den schweizerischen Töchtern ebenfalls negative Trennschärfen. Bei den deutschen Söhnen bildet das Item “Zeit” eine negative Trennschärfe. Ausschließlich in den betroffenen Teilstichproben werden die problematischen Items jeweils aus der Skala entfernt, um akzeptable interne Konsistenzen erzielen zu können. Angaben für aggregierte Gruppen, z.B. die deutsche Stichprobe, sind insofern nach unten verzerrt: sämtliche Items, auch die in einzelnen Teilstichproben problematischen, müssen eingeschlossen werden, um die Reliabilität zu ermitteln. Auch die intrinsische Skala in der amerikanischen Stichprobe ist um zwei Ziele reduziert. Dies hat zur Folge, dass die strukturelle Äquivalenz der Wichtigkeit intrinsischer Ziele nicht über alle Teilstichproben gewährleistet ist, was bei der Interpretation von Vergleichsanalysen berücksichtigt werden muss. Für den intrinsischen Bereich werden daher keine Werte für eine gepoolte Gesamtstichprobe aus den drei Ländern angegeben. Die Skala für die Wichtigkeit extrinsischer Ziele erweist sich in der Gesamtstichprobe (α =.69), den drei Ländern (α =.65, α =.69 und α =.78) sowie allen Teilstichproben als reliabel (Tabellen B2.3.1 im Anhang).

Auch für die Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung können reliable Skalen gebildet werden. Die internen Konsistenzen liegen bei α =.71, α =.69 und α =.73 für intrinsische Ziele und α =.62, α =.63 und α =.73 für extrinsische Ziele in der amerikanischen, deutschen und schweizerischen Stichprobe, respektive. Die extrinsische Skala hat in der gepoolten Gesamtstichprobe eine interne Konsistenz von α =.68. Beide Skalen weisen akzeptable interne Konsistenzen in allen bis auf zwei der 18 Teilstichproben auf (Tabellen B2.3.2 im Anhang). Eine negative Trennschärfe hat das Item “Gesundheit” bei den amerikanischen Töchtern und das Item “Allgemeinwohl” bei den amerikanischen Vätern. Beide Items gehören zur intrinsischen Skala. Sie werden wiederum in den betroffenen Teilstichproben ausgeschlossen. In der amerikanischen Stichprobe ist die intrinsische Skala durch zwei fehlende Ziele insgesamt reduziert. Die Einschränkung der Vergleichbarkeit durch mangelnde strukturelle Äquivalenz bezieht sich für die Wahrgenommene Kontrolle also ausschließlich auf die amerikanische Stichprobe. Im letzten Teil des Fragebogens werden schließlich demografische Hintergrundvariablen erhoben. Für die vorliegende Arbeit von Bedeutung sind Alter und Geschlecht sowie die Staatsangehörigkeit.

7.3 Auswertung

Die vier Fragestellungen werden methodisch mittels Varianzanalysen, Korrelations- und Regressionsanalysen und Strukturgleichungsmodellen überprüft. In diesem Abschnitt stehen das Vorgehen bei den Analysen, Entscheidungskriterien und die Logik des Testens im Vordergrund.

7.3.1 Varianz- und Regressionsanalysen

Die zweite Fragestellung beschäftigt sich mit auf soziodemografische Faktoren zurückzuführenden Unterschieden in der Persönlichkeit und benötigt somit Gruppenvergleiche in der absoluten Ausprägung der Konstrukte. Zu ihrer Überprüfung werden Varianzanalysen gewählt. Mit dem Programm SPSS 10.0 werden univariate Varianzanalysen mit den Faktoren Geschlecht, Generation und Land durchgeführt. Abhängige Variablen sind die jeweiligen Skalenwerte der Konstrukte. Die vorliegenden Stichproben sind für varianzanalytische Verfahren groß und bergen daher die Gefahr, bei Gruppenvergleichen signifikante, aber sehr kleine Effekte zu interpretieren. Gängigen Orientierungshilfen folgend wird eine Varianzaufklärung von 10% als kleiner, von 25% als mittlerer und von 40% als großer Effekt definiert (Typ III-Varianzaufklärung; Bortz & Döring, 2002, S. 604; Cohen, 1992). Als Signifikanzniveau wird für die gesamte Arbeit $p < .05$ festgelegt. Auf dieses Signifikanzniveau bezieht sich im folgenden der Ausdruck "signifikant", sofern nicht explizit anders angegeben. Bei Favorisierung der Nullhypothese (Annahme von Gleichheit zwischen den Gruppen) gilt diese erst als akzeptiert, wenn die Signifikanz eines Effekts $p = .25$ übersteigt. So kann die Wahrscheinlichkeit, fälschlicherweise von Gleichheit auszugehen, obwohl Unterschiede bestehen (β-Fehler), gering gehalten werden. Post-hoc-Analysen werden bei Varianzhomogenität mit dem Scheffé-Test, bei Varianzheterogenität mit dem Tamhane-Test durchgeführt. Interaktionseffekte werden nur dann berichtet, wenn sie mehr als 5% der Varianz erklären, in den Post-Hoc-Analysen Einzelvergleiche signifikant werden und sich darin eine interpretierbare Systematik zeigt.

Die dritte Fragestellung zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Familie wird mit Strukturgleichungsmodellen überprüft. Für solche Analysen sind die Teilstichproben jedoch zu klein, wenn die Zusammenhänge hinsichtlich der Lebensziele und Persönlichkeitstraits in Familientriaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen ermittelt werden (s. Kapitel 7.3.2.3). In diesen Fällen werden Pearson-Korrelationen berechnet. Die intrafamilialen Analysen können auch im Sinne einer Testwiederholung aufgefasst werden: das gleiche Konstrukt wird innerhalb der Familie mehrmals erhoben. In diesem Rational können schon kleine Effekte bedeutsam sein. Koeffizienten von .10 werden als kleine, von .30 als mittlere und von .50 als große Effekte bzw. als schwache, mittlere und starke Zusammenhänge angesehen, respektive (Bortz & Döring, 2002, S. 604; Cohen, 1992). Da positive intergenerationale Zusammenhänge erwartet werden, wird der Test auf Signifikanz dieser Koeffizienten einseitig vorgenommen (s. Kap. 7.3.2.5).

Die vierte Fragestellung beschäftigt sich mit dem Beitrag von Persönlichkeitstraits und Lebenszielen zum Subjektiven Wohlbefinden. Diese Frage wird zunächst in getrennten Strukturgleichungsmodellen für Persönlichkeitstraits und Lebensziele angegangen (s. Kap. 7.3.2). Im Anschluss wird in einer gemeinsamen Analyse geprüft, ob die verschiedenen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele jeweils einen eigenständigen Beitrag zur Vorhersage des SWB liefern. Für die Überprüfung dieses komplexen Modells mittels Strukturgleichungsmodellen fällt

wiederum die Stichprobe zu klein aus. Daher werden schrittweise hierarchische Regressionen durchgeführt. Im ersten Block werden soziodemografische Variablen eingeführt. Die fünf Persönlichkeitstraits werden im zweiten Block hinzugenommen. Im dritten Block werden die Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele sowie die Wahrgenommene Kontrolle über diese beiden Zielbereiche in die Gleichung hinein genommen. Alternativ könnten im dritten Block zunächst die Gesamtwerte für Wichtigkeit und Kontrolle, dann im vierten Block die intrinsischen und extrinsischen Variablen in die Analyse eingeführt werden. So könnten die Wichtigkeit und Kontrolle intrinsischer und extrinsischer Ziele daran relativiert werden, wie viel Wichtigkeit eine Person Zielen generell beimisst und wie viel persönliche Kontrolle sie sich generell über Ziele zuschreibt. Aufgrund der extremen Kollinearität zwischen den intrinsischen und extrinsischen Variablen einerseits und den Gesamtwerten andererseits (Pearson-Korrelationen zwischen .65 und .95, s. Tab. C3.3.1 im Anhang) kann dieses Vorgehen nicht realisiert werden. Die Regressionen enthalten also nur drei Blöcke von Variablen. Akzeptiert werden Modelle, die auf dem Niveau von $p < .05$ signifikant sind. Jeder zusätzlich in die Gleichung aufgenommene Block muss einen signifikanten zusätzlichen Varianzanteil im SWB aufklären, d.h. der F change-Wert muss auf dem Niveau von $p < .05$ signifikant sein. Für die Regressionsgewichte wird das Signifikanzniveau ebenfalls auf $p < .05$ festgelegt. Da bisher nur wenige Untersuchungen mit einer gemeinsamen Analyse von Persönlichkeitstraits, Zielen und SWB vorliegen und daher die mögliche Größe der Effekte nicht bekannt ist, werden keine zusätzlichen Kriterien hinsichtlich der Effektstärke aufgestellt.

7.3.2 Analysen mit Strukturgleichungsmodellen

Ein wesentlicher Teil der Analysen zur Familienähnlichkeit sowie zu den bivariaten Zusammenhängen zwischen den untersuchten Konstrukten wird anhand von Strukturgleichungsmodellen ("structural equation modelling", SEM) durchgeführt. Die erste Fragestellung zur faktoriellen Invarianz wird gemeinsam mit den Analysen zur Familienähnlichkeit untersucht. Die durchzuführenden Analysen der Strukturgleichungsmodelle umfassen Kovarianzstrukturanalysen (Little, 1997). Sie werden mit dem Programm LISREL 8.51 durchgeführt. Die folgende Beschreibung des Vorgehens orientiert sich an den Empfehlungen von Boomsma (2000) sowie McDonald und Ho (2002).

Warum sollen Analysen im latenten Raum durchgeführt werden? Effekte kontextueller Faktoren auf psychologische Phänomene können am besten aufgelöst werden, wenn die den Phänomenen zugrunde liegenden Konstrukte äquivalent über diese Kontexte definiert werden können. Die Etablierung der Vergleichbarkeit von Konstrukten zwischen verschiedenen Gruppen ist somit eine wichtige Bedingung, die erfüllt sein muss, um Gruppen hinsichtlich dieser Konstrukte sinnvoll vergleichen zu können. Die Konstrukte müssen in verschiedenen Kontexten Gültigkeit haben. Im Kulturvergleich ist dieser Anspruch Standard (Grob et al., 1996; Little, 1997; McCrae & Costa, 1997b; Smith & Schwartz, 1997). Als Kontexte können jedoch nicht nur soziokulturelle Variablen wie z. B. die Nationalität verstanden werden. Im weiteren Sinne gehören auch andere Konstellationen von Faktoren dazu, die Gruppen von Individuen unterschiedlich betreffen, beispielsweise die historische Verortung von Personengruppen in einer Gesellschaft. Bei der Analyse von Familiengenerationen sind die Generationszugehörigkeit und das Geschlecht von Personen als Kontextfaktoren in diesem Sinne zu verstehen. SEM-Analysen ermöglichen es, die Äquivalenz von Konstrukten in verschiedenen Gruppen zu testen. Die Etablierung der Vergleich-

barkeit von Konstrukten betrifft somit nicht allein methodische Aspekte, sondern ist auch von inhaltlicher Relevanz: Existieren die interessierenden Konstrukte in allen untersuchten Gruppen in der gleichen Form? Repräsentieren die ausgewählten Indikatoren diese Konstrukte in allen Gruppen gleichermaßen gut? Eine Annäherung an diese Fragen liegt in der Möglichkeit, die hypothetische Faktorenstruktur zur Operationalisierung eines latenten Konstrukts mittels SEM-Untersuchungen simultan in verschiedenen Gruppen zu validieren (Little, 1997). Dabei werden verschiedene Modelle getestet, die sukzessive restriktivere Annahmen zur Äquivalenz von Modellparametern über die Gruppen beinhalten. Kann ein äquivalentes Messmodell über die zu vergleichenden Gruppen hinweg etabliert werden, bedeutet dies, a) die Konstrukte sind über alle Kontexte generalisierbar, b) Fehler und Verzerrungstendenzen wie z. B. Übersetzungsfehler, kulturelle Verzerrungen oder variierende Bedingungen der Erhebung sind minimal und c) kulturelle Unterschiede haben die Messeigenschaften des Konstrukts nicht differentiell beeinflusst (Little, 1997). Die Äquivalenz eines Konstrukts im Sinne eines einheitlichen, validen Messmodells in allen zu vergleichenden Gruppen liefert die theoretische und mathematische Basis dafür, quantitative Gruppenvergleiche sowohl hinsichtlich der Ausprägung von Konstrukten als auch hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen Konstrukten sinnvoll durchführen zu können. Im Folgenden soll das Vorgehen bei den SEM-Analysen transparent gemacht werden.

7.3.2.1 Messmodelle

Messmodelle stellen angenommene Beziehungen zwischen einem latenten Konstrukt und den Variablen zur Erfassung dieses Konstrukts dar. Statistisch ausgedrückt spezifizieren sie die Ladungen von Indikatoren auf den Faktoren sowie Kovarianzen der Faktoren untereinander. In diesem Abschnitt wird die Zusammenfassung von Items zu Indikatoren und die Spezifizierung der Messmodelle beschrieben.

Indikatoren

In den SEM-Analysen der latenten Konstrukte werden als grundlegende Analyseeinheiten “Parcels” oder “Miniskalen” statt einzelne Items verwendet, sofern dies aufgrund der Anzahl der Items möglich ist. Parcels sind Indikatoren auf aggregierter Ebene, die sich aus der Summe oder dem Mittelwert von zwei oder mehr Items zusammensetzen (Bernstein & Teng, 1989; Kishton & Widaman, 1994; Little, Cunningham, Shahar & Widaman, 2002). Die Entscheidung für die **Parceling**-Prozedur hat auf psychometrischer und Modellebene verschiedene Gründe. Auf *psychometrischer Ebene* sind aggregierte Werte mit größerer Wahrscheinlichkeit repräsentativ für ein Konstrukt (Rushton, Brainerd & Pressley, 1983). Sie sind reliabler als Einzelitems, da der Einfluss von Antworttendenzen bei einzelnen Items reduziert wird (MacCallum & Austin, 2000) und der wahre Wert einer Person umso vertrauenswürdiger gemessen wird, je mehr Messungen des Konstrukts vorgenommen wurden („law of large numbers“, vgl. Little et al., 2002). Aggregierte Parcels sind eher kontinuierlich und normal verteilt als einzelne Items. Sie entsprechen daher eher den Grundannahmen von Schätzmethoden wie der hier verwendeten Maximum-Likelihood-Schätzmethode als einzelne Items (Little et al., 2002; MacCallum & Austin, 2000). Gründe auf *Modellebene* liegen im Beitrag von Parcels zur Sparsamkeit der Modelle. Die Anzahl der Freiheitsgrade und die Wahrscheinlichkeit miteinander korrelierender Residuen sind geringer. Gleichzeitig werden verschiedene Fehlerquellen bei der Stichprobenerhebung reduziert (Bagozzi & Heatherton, 1994, MacCallum et al., 1999). Itembasierte Modelle sind des weiteren oft unstabil und benötigen mehr Iterationen, um zu konvergieren. Dies kann zu relativ großen Standardfehlern der zu schätzenden

Parameter und zu schlechter Passung des Modells führen (Bandalos & Finney, 2001). Die Nützlichkeit und Zulässigkeit von Parceling-Prozeduren wird kontrovers diskutiert (Bandalos & Finney, 2001; Little et al., 2002). Kritisch ist die Methode insbesondere im Zusammenhang mit der Konstruktion von Messinstrumenten zu beurteilen, in der die Bildung von Parcels eine zugrunde liegende Struktur eher ver- als aufdecken helfen kann (s. zusf. Bandalos & Finney, 2001). In der vorliegenden Arbeit ist der Fokus jedoch anders gerichtet. Ziel der Verwendung von SEM ist es, ein Messmodell zu entwickeln, das für alle Gruppen Gültigkeit hat und es erlaubt, die Beziehungen zwischen Konstrukten differenzierter zu untersuchen. Unter dieser Bedingung ist das Parceling eine hilfreiche Methode, solange das Vorgehen transparent ist und sich an klaren Kriterien orientiert (Bandalos & Finney, 2001; Little et al., 2002).

Entsprechend der von Little und Kollegen (2002) besprochenen Techniken werden hinsichtlich der Trennschärfen ausbalancierte Parcels gebildet. Generell sieht das Vorgehen folgendermaßen aus: Zunächst wird ein eindimensionales Modell für das zu untersuchende Konstrukt spezifiziert. Dann werden die korrigierten Trennschärfen dieser Skala ermittelt und die drei Items mit den höchsten Trennschärfen als Anker für die Parcels verwendet. In einem nächsten Schritt werden den Ankeritems die drei Items mit den nächsthöchsten Trennschärfen in umgekehrter Reihenfolge zugeordnet: das Item mit sechsthöchster Trennschärfe zum Item mit höchster Trennschärfe, das Item mit fünfthöchster Trennschärfe zum Item mit zweithöchster Trennschärfe und das Item mit vierthöchster Trennschärfe zum Item mit dritthöchster Trennschärfe. Im weiteren werden jeweils Items mit niedrigeren Trennschärfen in Päckchen von Items mit höherer Trennschärfe platziert, so dass die daraus resultierenden Parcels bzgl. der Trennschärfen ausbalanciert sind. Anschließend wird die interne Konsistenz der Parcels in allen Teilstichproben berechnet.

Zunächst wird die interne Konsistenz in der Gesamtstichprobe und in den Länderstichproben betrachtet. Wenn sich dort einzelne Parcels als problematisch erweisen, wird in einem nächsten Schritt die größte Auflösung untersucht. Wenn sich ein Item z. B. in der Kindergeneration eines Landes nicht für das Parcel eignet, wird genauer inspiziert, ob bei Töchtern und Söhnen schlechte interne Konsistenzen vorliegen. Wenn diese nur bei Töchtern vorliegen, wird lediglich in dieser Teilstichprobe das problematische Item aus dem Parcel eliminiert. Für *Parcels mit mehr als zwei Items* gilt als Kriterium für eine hinreichende interne Konsistenz ein Wert von Cronbachs $\alpha > .25$. Items mit negativer Trennschärfe werden in der jeweiligen Teilstichprobe direkt aus dem Parcel ausgeschlossen. Für *Parcels mit zwei Items* dient in der Gesamtstichprobe und den Länderstichproben eine Pearson-Korrelation als hinreichend, die positiv und auf dem Niveau von $p < .05$ signifikant ist. Bei größerer Auflösung der Teilstichproben (Land x Generation, Generation x Geschlecht etc.) soll die Pearson-Korrelation einen Wert von $r = .10$ übersteigen. Wenn sich in diesem Auflösungsgrad einzelne Parcels als problematisch erweisen, wird in einem nächsten Schritt die größte Auflösung untersucht. Da das Kriterium von $r > .10$ aufgrund der hohen Zufallsschwankungen in sehr kleinen Teilstichproben nur schwer zu erreichen ist, wird für die größte Auflösung (Land x Generation x Geschlecht) eine Korrelation von $r > -.10$ als akzeptabel angesehen. In den Fällen, in denen die beiden Items eines Parcels negativ miteinander korrelieren ($r < -.10$), wird dasjenige Item als Indikator verwendet, das bezüglich des zu messenden Konstrukts die höhere Augenscheinvalidität hat. Items, die bei größter Auflösung in mehr als der Hälfte der Teilstichproben keinem

Parcel reliabel zugeordnet werden können, werden für die gesamte Stichprobe dieses Landes aus den SEM-Analysen ausgeschlossen. Im Bereich der Persönlichkeitstraits und der Ziele müsen einzelne Items ausgeschlossen werden, wie weiter unten dargestellt. Die Mittelwerte der Items eines Parcels dienen jeweils als Indikatoren für das Konstrukt.

Es wird angestrebt, jeweils drei Parcels pro Konstrukt zu bilden. Drei Indikatoren für ein Konstrukt führen zu einer gerade-identifizierten latenten Variable, in der die Anzahl der zu schätzenden Parameter der Anzahl der Beobachtungen entspricht. In der Parameterschätzung für dieses Konstrukt gibt es dann nur eine einzigartige Lösung, die die Beziehung zwischen den Items optimal abbildet, ungeachtet dessen, welche anderen Konstrukte im Modell berücksichtigt werden (Little et al., 2002). Die Skalen des Wohlbefindens und der Traits können jeweils über drei Parcels repräsentiert werden. Bei den Skalen im Bereich der Ziele lässt sich jedoch keine drei-Parcels-Version finden, die in allen Teilstichproben reliabel ist, weswegen hier jede Skala durch zwei Parcels repräsentiert wird. Für die drei Persönlichkeitsbereiche soll die Parcelbildung nun näher spezifiziert werden.

Parcelbildung Subjektives Wohlbefinden. Für die Analyse des Konstrukts Zufriedenheit werden aus den BFW-Items nach dem beschriebenen Vorgehen drei Parcels gebildet. Tabelle B3.1.1 im Anhang stellt dar, welche Items in welchen Parcels zusammengefasst werden. Die drei Parcels bestehen jeweils aus vier Items und zeigen gute interne Konsistenzen (ZUF_A: α =.66 in der Gesamtstichprobe, α =.70 in der amerikanischen, α =.67 in der deutschen und α =.57 in der schweizerischen Stichprobe; ZUF_B: α =.71, α =.78, α =.71 und α =.63, resp.; ZUF_C: α =.71, α =.78, α =.68 und α =.68, resp.). Die internen Konsistenzen der Parcels in allen Teilstichproben sind in den Tabellen B3.1.2 und B3.1.3 im Anhang aufgeführt. Für die Analyse der Subskalen des BFW und der SWLS werden, soweit möglich, ebenfalls Parcels gebildet. Für das Konstrukt Positive Lebenseinstellung werden drei Parcels à zwei Items als Indikatoren verwendet. Die internen Konsistenzen sind in allen Teilstichproben zufriedenstellend (POL_A: r =.33, r =.44, r =.30, r =.31; POL_B: r =.38, r =.44, r =.38, r =.34; POL_C: r =.44, r =.46, r =.44, r =.32 in der Gesamtstichprobe und den USA, Deutschland und der Schweiz, resp.). Aus den Items der SWLS werden zwei Parcels à je zwei Items gebildet. Als dritter Indikator wird das übrige einzelne Item genutzt. Auch hier sind die internen Konsistenzen in allen Teilstichproben gut (SL_A: r =.49, r =.72, r =.38, r =.43; SL_B: r =.45, r =.50, r =.49, r =.34 in der Gesamtstichprobe und den USA, Deutschland und der Schweiz, respektive; s. Tab. B3.1.2, B3.1.3). In den Analysen der Konstrukte “Selbstwert” und “Depressive Stimmung” fungieren die einzelnen Items als Indikatoren (3 Items pro Konstrukt). Zusammenfassend können in allen Teilstichproben reliable Indikatoren für die globalen Zufriedenheits sowie für die Subskalen erstellt werden. Es müssen keine Items ausgeschlossen werden.

Parcelbildung Persönlichkeitstraits. Die verwandten Skalen zur Erfassung der Traits enthalten jeweils drei im Sinne der Skala und drei invers kodierte Items. Allein die internen Konsistenzen als Kriterium für die Parcelbildung zu nutzen, birgt deshalb die Gefahr, einen Methodeneffekt in den Parcels abzubilden, sobald sich im Sinne der Skala formulierte Items einerseits und invers kodierte Items andererseits zusammen gruppieren (Little, Oettingen & Baltes, 1995). Mit dem Ziel, den Positivitäts- und Negativitätsbias zu reduzieren, werden daher je ein konvers und ein invers formuliertes Item zusammen in ein Parcel aufgenommen. Die Zuordnung der Items zu Parcels und die internen Konsistenzen der Parcels in allen

Teilstichproben sind im Anhang dargestellt (Tab. B3.2.1 bis B3.2.3). Die Parcels der Skala Extraversion zeigen gute interne Konsistenzen in allen Teilstichproben (E_A: r =.54, r =.50, r =.58, r =.56; E_B: r =.35, r =.46, r =.33, r =.30; E_C: r =.41, r =.43, r =.39, r =.38 in der Gesamtstichprobe, den USA, Deutschland und der Schweiz, respektive), und es müssen keine Items ausgeschlossen werden. Gleiches gilt für die Parcels der Skala Verträglichkeit (V_A: r =.31, r =.27, r =.34, r =.29; V_B: r =.28, r =.38, r =.21, r =.29; V_C: r =.25, r =.32, r =.26, r =.20 in der Gesamtstichprobe, den USA, Deutschland und der Schweiz, respektive). Die Parcels für Gewissenhaftigkeit erzielen ebenfalls gute interne Konsistenzen in allen Teilstichproben (G_A: r =.34, r =.24, r =.41, r =.41; G_B: r =.31, r =.26, r =.32, r =.35; G_C: r =.44, r =.33, r =.48, r =.41 in der Gesamtstichprobe, den USA, Deutschland und der Schweiz, respektive), mit einer Ausnahme: In der Gruppe der amerikanischen Väter wird der Indikator G_A von nur einem Item repräsentiert (G5: “gründlich, zuverlässig”). Für die Parcels zur Emotionalen Stabilität fallen die internen Konsistenzen insgesamt betrachtet akzeptabel aus (N_A: r =.38, r =.41, r =.43, r =.28; N_B: r =.15, r =.25, r =.08, r =.13; N_C: r =.40, r =.40, r =.39, r =.44 in der Gesamtstichprobe, den USA, Deutschland und der Schweiz, respektive). Die niedrigen Werte für das Parcel N_B in der deutschen Stichprobe sind dadurch zu erklären, dass die interne Konsistenz für die Länderstichproben nur mit einem einheitlichen Itemsatz für alle Teilstichproben ermittelt werden können. Es werden also bei dieser Aggregierung auch Items berücksichtigt, die in Teilstichproben ausgeschlossen werden, wodurch die interne Konsistenz verzerrt wird. Bei weiterer Auflösung der Stichproben ergibt sich, dass das Parcel N_B in der Gruppe der deutschen Großmütter, Väter und Söhne nicht die Anforderungen an die interne Konsistenz erfüllt. In diesen Teilstichproben wird N_B daher ausschließlich über ein Item repräsentiert (N11, “unbesorgt, unbeschwert”). Hingegen kommt es bei einem Parcel der Skala Offenheit zu größeren Problemen. Ein Parcel erreicht gute interne Konsistenzen (O_A: r =.48, r =.44, r =.53, r =.51 in der Gesamtstichprobe, den USA, Deutschland und der Schweiz, respektive). Mit Ausnahme der Gruppen der amerikanischen Töchter und der deutschen Großeltern, wo O_C nur ein Item enthalten kann (O28: “offen für Erfahrungen, abenteuerlustig”), erfüllt auch dieses Parcel die Kriterien bzgl. der internen Konsistenz (O_C: r =.21, r =.16, r =.17, r =.31 in der Gesamtstichprobe, den USA, Deutschland und der Schweiz, respektive), wobei erneut auf dieser Aggregationsebene die Koeffizienten für die Gesamt- sowie die amerikanische und deutsche Stichprobe verzerrt sind (s.o.). Das Parcel O_B erfüllt die Anforderungen an eine hinreichende interne Konsistenz bei der größten Auflösung in 13 der 18 Teilstichproben nicht, so dass dieser Indikator in allen Teilstichproben aus lediglich einem Item besteht (O13: “wissbegierig, neugierig”). Koeffizienten für gepoolte Gruppen werden daher nicht angegeben. Zusammenfassend werden zur Repräsentation der Big Five 15 Parcels gebildet (5 Dimensionen x 3 Parcels), deren interne Konsistenz jeweils in 18 Teilstichproben (3 Länder x 3 Generationen x 2 Geschlechter) überprüft wurde. In Relation zu diesen 270 Tests fällt die Anzahl der Tests mit negativem Ergebnis von 19 sehr gering aus (7%). Bei der Interpretation weiterer Analysen muss jedoch bedacht werden, dass sich die Indikatoren nicht in allen Teilstichproben aus den gleichen Items zusammensetzen und Invarianz im strengen Sinne nicht gegeben ist.

Parcelbildung Ziele. Für die Ziele wurde ebenfalls eine Drei-Parcel-Lösung angestrebt, die aber aufgrund zu geringer interner Konsistenzen nicht realisiert werden kann. Für jede der vier Subskalen – Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische und

extrinsische Ziele – werden daher zwei Parcels gebildet. Die Parcels für intrinsische Ziele setzen sich in der amerikanischen Stichprobe aus weniger Items zusammen als in den anderen beiden Ländern, weil hier von Beginn an nicht alle 14 Items vorgegeben wurden. Die Verkleinerung dieser Parcels kommt also nicht aufgrund von mangelnder Reliabilität zustande. Da hinsichtlich der intrinsischen Ziele die internen Konsistenzen daher für die Gesamtstichprobe nicht sinnvoll bestimmt werden können, werden diese nur auf Ebene der Länder und in größerer Auflösung berechnet (Tab. B3.3.1 bis B3.3.3 im Anhang). Im Bereich der Wichtigkeit intrinsischer Ziele sind die angestrebten Parcels nicht in allen Teilstichproben hinreichend intern konsistent, so dass Items in einzelnen Teilstichproben herausgenommen werden. Das erste Parcel für diese Skala WI_I_A besteht aus den Zielen “Arbeit”, “Allgemeinwohl”, “Beziehung” und “Gesundheit” in der amerikanischen Stichprobe (α =.52), und zusätzlich aus dem Ziel “Gerechtigkeit” in der deutschen und schweizerischen Stichprobe (α =.46 in der deutschen, α =.54 in der schweizerischen Stichprobe). Das zweite Parcel für diese Skala WI_I_B beinhaltet die Ziele “Zeit”, “Freundschaften”, “Erfahrungen”, und “Eltern” in der amerikanischen (α =.48) und das weitere Ziel “Spaß” in der deutschen und schweizerischen Stichprobe (α =.46 und α =.53, resp.). Problematisch sind bei dieser Zusammensetzung einzelne Items in den Kindergenerationen, vor allem bei den Töchtern. Deshalb werden in der Stichprobe der deutschen und schweizerischen Töchter die Items “Freundschaft” und “Eltern” aus dem Parcel WI_I_B ausgeschlossen, in der Stichprobe der schweizerischen Töchter finden die Items “Beziehung” und “Arbeit” in dem Parcel WI_I_A keine Berücksichtigung. Zudem wird in der Stichprobe der deutschen Söhne das Item “Zeit” aus dem Parcel WI_I_B herausgenommen. Da diese Items sich in den genannten Gruppen nicht zuordnen lassen, sind die angegebenen Konsistenzen für die Kindergeneration sowie für Frauen und Männer nach unten verzerrt. Für die Wichtigkeit extrinsischer Ziele werden pro Dimension zwei Parcels à zwei Items gebildet. Das erste Parcel WI_E_A setzt sich aus den Zielen “Prestige” und “Bewunderung” zusammen (r =.42, r =.26, r =.36, r =.52 in der Gesamt-, amerikanischen, deutschen und schweizerischen Stichprobe, resp.). Das zweite Parcel WI_E_B besteht aus den Zielen “Finanzieller Erfolg” und “Macht” (r =.21, r =.27, r =.33, r =.54 in der Gesamt-, amerikanischen, deutschen und schweizerischen Stichprobe, resp.). Alle Parcels des extrinsischen Bereichs weisen eine hinreichende interne Konsistenz in allen Teilstichproben auf.

Die Parcels für die Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele ergeben akzeptable Reliabilitäten in fast allen Teilstichproben (Tab. B3.3.1 bis B3.3.3 im Anhang). Das erste Parcel für die Kontrolle über intrinsische Ziele KO_I_A enthält die Ziele “Erfahrungen”, “Allgemeinwohl”, “Gesundheit” und “Eltern” in der amerikanischen (α =.52) und wird ergänzt durch das Ziel “Gerechtigkeit” in den deutschen und schweizerischen Stichproben (α =.55 und α =.57, resp.). Aufgrund der schlechten Trennschärfe bei der Bildung der Gesamtskala (Kap. 7.2) wird bei den amerikanischen Töchtern das Ziel “Gesundheit” und bei den amerikanischen Vätern das Ziel “Allgemeinwohl” ausgeschlossen, obwohl die Kriterien für die Parcelbildung erfüllt werden. Das zweite Parcel KO_I_B setzt sich aus den Zielen “Zeit”, “Freundschaften”, “Beziehung” und “Arbeit” in der amerikanischen (α =.58) und zusätzlich dem Ziel “Spaß” in der deutschen und schweizerischen Stichprobe zusammen (α =.51 und α =.59, resp.). Wahrgenommene Kontrolle über extrinsische Ziele wird über das Parcel KO_E_A mit den Zielen “Prestige” und “Bewunderung” (r =.37, r =.24, r =.30 und r =.39 in der Gesamt-, amerikanischen, deutschen und schweizerischen Stichprobe, resp.) und das Parcel KO_E_B mit den Zielen

“Finanzieller Erfolg” und “Macht” (r =.28, r =.29, r= .34 und r =.40, resp.) repräsentiert. Die internen Konsistenzen dieser Parcels sind in allen Teilstichproben akzeptabel (Tab. B3.3.2, B3.3.3). Insgesamt hält die Überprüfung der internen Konsistenzen im Bereich der Ziele bei 144 Tests (4 Konstrukte x 2 Parcels x 18 Teilstichproben) in sechs Fällen den Kriterien an die Parcelbildung nicht stand (4%). Problematisch sind einige intrinsische Ziele in einzelnen Teilstichproben, vor allem in der Kindergeneration.

Zusammenfassend lassen sich intern konsistente Parcels als Indikatoren für die zu untersuchenden Konstrukte bilden. In einzelnen Teilstichproben müssen Items ausgeschlossen werden. Daher kann der Anspruch struktureller Invarianz auf psychometrischer Ebene nicht voll erfüllt werden. Umso wichtiger ist es, dass die Indikatoren im latenten Raum gleichermaßen auf den Faktoren laden, die sie repräsentieren sollen. Wie diese Voraussetzung überprüft wird, stellt der nächste Abschnitt dar.

Spezifizierung der Messmodelle

Die Messmodelle zur Repräsentation der latenten Konstrukte sind Standardmodelle für konfirmatorische Faktorenanalysen (standard CFA, Kline, 1998). Jeder Indikator wird so repräsentiert, dass er zwei Ursachen hat: den Faktor, den er messen soll, und alle anderen einzigartigen Varianzquellen, die durch den Messfehlerterm des Indikators dargestellt werden. Die Messfehlerterme sind voneinander und von den Faktoren unabhängig. Sämtliche Messmodelle sind somit dadurch charakterisiert, dass die Indikatoren nur auf dem Faktor laden, der das dazugehörige Konstrukt abbildet, und dass keine Kovarianzen zwischen Fehlertermen bestehen (“**eindimensionale Messmodelle**”; Anderson & Gerbing, 1988). Die Verbindungen zwischen den Faktoren sind Kovarianzen oder Korrelationen, die als “unanalysiert” bezeichnet werden, weil sie keine Richtung spezifizieren (Kline, 1998). Eindimensionale Messmodelle erleichtern die Interpretation von latenten Konstrukten, da sie präzisere Tests für die konvergente und divergente Validität erlauben als mehrdimensionale Messmodelle (Anderson & Gerbing, 1988).

Vor der Analyse von Strukturgleichungsmodellen muss geklärt sein, ob diese identifiziert sind. Die **Identifizierung** eines Modells betrifft die Überführung der Varianz-Kovarianzmatrix von beobachteten Variablen in die Parameter des Modells, das analyisert werden soll. Es geht um die Frage, ob es einen einzigartigen und eindeutigen Satz von Parametern gibt, der mit den Daten konsistent ist. Wenn eine eindeutige Lösung für die Parameter gefunden werden kann, wird das Modell als identifiziert bezeichnet. Die Parameter können dann geschätzt werden und somit ist das Modell testbar (Byrne, 2001). Jedes CFA-Modell muss zwei notwendige, aber nicht hinreichende Bedingungen erfüllen, um theoretisch identifiziert zu sein. Eine dieser Bedingungen betrifft das Verhältnis der zu schätzenden Parameter zur Anzahl der Beobachtungen, die andere betrifft die Skalierung der latenten Variablen.

Erstens muss die *Anzahl freier, zu schätzender Parameter* kleiner oder gleich groß sein wie die Anzahl der Beobachtungen. Die Anzahl der Beobachtungen entspricht der Anzahl der Datenpunkte in der zu analysierenden Matrix, also den Varianzen und Kovarianzen der beobachteten Variablen. Sie kann nach der Formel v(v+1) /2 ermittelt werden, wobei v die Anzahl der beobachteten Variablen ist. Die Anzahl der Parameter ergibt sich aus der Gesamtzahl der Varianzen und Kovarianzen der latenten Variablen, der direkten Effekte der latenten Variablen auf die Indikatoren und der Fehlervarianzen. In SEM-Analysen

werden Modelle angestrebt, in denen die Anzahl der zu schätzenden Parameter kleiner ist als die Anzahl der Beobachtungen. Solche Modelle haben positive Freiheitsgrade, die ein Verwerfen des Modells ermöglichen, und sind deshalb von wissenschaftlichem Nutzen.

Die zweite Bedingung für die Identifizierbarkeit betrifft die *Skalierung der latenten Variablen*. Latente Variablen können nicht direkt gemessen werden. Sie brauchen eine Metrik, damit die Parameter geschätzt werden können (Kline, 1998). Eine Möglichkeit der Skalierung besteht darin, die Varianz der latenten Variablen mit 1 gleichzusetzen, wodurch diese gleichzeitig standardisiert werden. Als weitere Möglichkeit kann die Ladung eines Indikators pro latenter Variable mit 1 gleichgesetzt werden. Dadurch erhält die latente Variable die gleiche Metrik wie dieser Indikator und ist somit unstandardisiert. Beide Skalierungsvarianten reduzieren die Anzahl der zu schätzenden Parameter um 1 pro latente Variable im Modell und führen zum gleichen Gesamt-Fit des Modells. Eine Skalierung über die Varianzen der latenten Variablen ist jedoch in CFA-Anwendungen mit Gruppenvergleichen nicht angemessen, wenn die Gruppen wahrscheinlich unterschiedliche Variabilitäten in ihren latenten Variablen haben. Da diese Situation in der vorliegenden Studie besteht, wird die Skalierung über je einen Indikator pro latente Variable vorgenommen, und zwar jeweils über den ersten Indikator ("_A": ZUF_A, N_A, WI_I_A etc.). Ein Nachteil dieses Vorgehens ist, dass die auf 1 fixierten Faktorladungen nicht auf Signifikanz getestet werden können. Unter der Annahme, der entsprechende Indikator erfasse die latente Variable in allen Gruppen reliabel, ist dies unproblematisch. Diese Annahme wurde auf der Ebene der Parcelbildung überprüft und durch die Ausbalancierung der Parcels hinsichtlich der internen Konsistenzen sicher gestellt.

Auch Messmodelle, die beide notwendigen Bedingungen für die theoretische Identifzierung erfüllen, können unteridentifiziert sein. Hinreichend erfüllt sind die Bedingungen, wenn ein Standard-CFA-Modell mit einer latenten Variable mindestens drei Indikatoren besitzt, oder wenn ein Standard-CFA-Modell mit zwei oder mehr latenten Variablen über mindestens zwei Indikatoren pro latente Variable verfügt. Diese Bedingungen sind in allen hier analysierten Modellen gegeben.

7.3.2.2 Stichprobengröße in SEM-Analysen

Je nach Art der Analyse fallen die zu untersuchenden Stichproben in der vorliegenden Studie für SEM recht klein aus. Als minimale Stichprobengröße gilt in SEM eine Zahl von 150 Personen (Anderson & Gerbing, 1988). Diese Zahl ist ausreichend, um eine konvergierte und zulässige Lösung für Modelle mit drei oder mehr Indikatoren pro Faktor zu ermitteln. Messmodelle, in denen Faktoren nur durch zwei Indikatoren definiert werden, können problematisch sein. Es kann eine größere Stichprobe oder aber das Einfügen von Gleichheitsrestriktionen nötig werden (Little, Lindenberger & Nesselroade, 1999). Daher wird die Drei-Indikatoren-Version vorgezogen. Bei den Zielen war diese jedoch nicht etablierbar. Die benötigte Stichprobengröße ergibt sich zudem über die Anzahl der zu schätzenden Modellparameter. Das Verhältnis der Anzahl der ProbandInnen zur Anzahl der zu schätzenden Modellparameter sollte 10:1, im Idealfall mindestens 20:1 betragen. Dieses Kriterium wird in einigen Analysen nicht erfüllt. Manche Teilstichproben in der vorliegenden Studie umfassen nur knapp 100 Teilnehmende. Lösungen in Analysen dieser Teilstichproben können daher instabil sein und sind mit Vorsicht zu interpretieren.

7.3.2.3 Schätzprozedur

Zur Parameterschätzung wird die Methode der **Maximum-Likelihood-Schätzung** verwendet. Bei dieser Methode werden die Schätzwerte für alle Parameter gleichzeitig ermittelt. Die Schätzwerte gelten als Populationswerte. Sie werden nach einem Algorithmus gewonnen, der die Wahrscheinlichkeit maximiert, dass die Daten (die Beobachtungen, die beobachteten Kovarianzen) aus dieser Population gezogen wurden. In einem iterativen Schätzprozess wird bei jedem Durchgang versucht, bessere Schätzwerte zu ermitteln. Der Prozess endet, sobald die Verbesserungen von Durchgang zu Durchgang sehr klein werden. Die Maximum-Likelihood-Methode geht von multivariat normal verteilten Daten aus, wobei sie recht robust gegenüber Verletzungen dieser Annahme ist (s. zusf. McDonald & Ho, 2002). Die Orientierung an Signifikanztests führt bei nicht-normalverteilten Daten zu einem zu häufigen Verwerfen der Nullhypothese: die Daten weichen also nicht vom Modell ab, das Modell wird aber trotzdem nicht akzeptiert. Dies ist einer der Gründe dafür, in dieser Arbeit den Signifikanztest nicht als Kriterium für den Gesamt-Fit der Modelle heranzuziehen (s. Kap. 7.3.2.4).

7.3.2.4 Logik des Testens

Die Logik des Modelltestens in dieser Studie ist von der Idee geleitet, im Gruppenvergleich zu überprüfen, ob theoretisch sinnvolle, sukzessiv restriktivere und damit sparsamere Modelle zu den vorliegenden Daten passen (Little, 1997). Jede Restriktion entspricht einer Hypothese, die mit den Daten überprüft werden soll. Die eingeführten Restriktionen sind a priori theoriegeleitet festgelegt. Im folgenden wird das generelle Vorgehen beschrieben. Dabei steht die Ziffer eines Modells jeweils für ein System von Restriktionen, das mit diesem Modell neu eingeführt wird. Später wird es für die unterschiedlichen Fragestellungen und Konstrukte genauer spezifiziert.

In allen SEM-Analysen wird zunächst die Konstruktäquivalenz über verschiedene Gruppen schrittweise überprüft. Technisch ausgedrückt geht es bei der Frage der Konstruktäquivalenz um die faktorielle Invarianz des Messmodells. Erfasst ein Satz von Indikatoren die latenten Variablen gleich gut in verschiedenen Gruppen? Die Evaluation von faktorieller Invarianz in CFA wird über den Vergleich von zwei Modellarten vorgenommen: einem Modell mit Gleichheitsrestriktionen für manche Parameter über die Gruppen und einem anderen ohne diese Restriktionen. In dieser Untersuchung werden in einem ersten Modell jeweils alle Parameter frei geschätzt (**Modelltyp 1**). Dem folgt die Einführung der Gleichheitsrestriktionen für alle Faktorladungen. Diese werden für jede Gruppierungsdimension zunächst einzeln getestet. In einem Modelltyp werden Gleichheitsrestriktionen nur über Länder, in einem anderen nur über Generationen getestet, um Quellen für die mögliche faktorielle Varianz identifizieren zu können (**Modelltypen 2**). Die Gleichheitsrestriktionen entsprechen z. B. der Hypothese, SWB könne für die Großeltern, die Eltern und die Kinder *oder* für die amerikanische, die deutsche und die schweizerische Stichprobe strukturgleich operationalisiert werden. Wenn Gleichheitsrestriktionen nur über eine Gruppierungsdimension eingeführt werden, z. B. nur über Generationen, entfallen die separaten Modelle 2. Sie entsprechen dann gleichzeitig dem dritten Modelltyp und werden als solche bezeichnet. Schließlich werden sämtliche Gleichheitsrestriktionen der Modelle 2 simultan eingeführt und damit ein einheitliches Messmodell etabliert (**Modelltyp 3**). Modelltyp 3 definiert also in den Analysen die faktorielle Invarianz über alle zu untersuchenden Gruppen. Er entspricht im obigen Beispiel der Hypothese, SWB könne

simultan *sowohl* über die Generationen *als auch* über die Länder hinweg strukturgleich operationalisiert werden. Ist dieses Modell akzeptabel im Sinne der im folgenden Abschnitt definierten Kriterien, so indiziert dies: die latenten Variablen setzen sich aus äquivalenten Informationen zusammen, weitere Elemente des Modells können sinnvoll zwischen den Gruppen verglichen werden. Die Akzeptanz des Modells vom Typ 3 ist also jeweils die Voraussetzung für alle weiteren Analysen.

Im nächsten Schritt werden die Kovarianzen zwischen den latenten Variablen mit Gleichheitsrestriktionen über die Gruppen belegt (Modelltypen 4 und 5). Die Invarianz der Kovarianzen über die Gruppen entspricht der Aussage, die Beziehungen zwischen den latenten Variablen seien in allen Gruppen äquivalent. Am Beispiel bedeutet dies, dass die intergenerationalen Zusammenhänge zwischen Eltern und Kindern in ihrem SWB in allen drei Ländern gleich sind. Je nach Fragestellungen können die Kovarianzen zwischen latenten Variablen über verschiedene *Dimensionen von Gruppen* gleichgesetzt werden. Der **Modelltyp 4** steht jeweils für Gleichheitsrestriktionen in Kovarianzen über Länder, Geschlechter oder über Geschlechterkombinationen in den Familientriaden, der **Modelltyp 5** dagegen für Gleichheitsrestriktionen über Dyaden (Großeltern-Eltern = Eltern-Kinder). Der **Modelltyp 6** schließlich steht für verschiedene *Dimensionen von Konstrukten*, über die Gleichheitsrestriktionen eingeführt werden. Dieser Modelltyp wird nur im Bereich der Ziele analysiert. Dort wird überprüft, ob bei intrinsischen und extrinsischen Zielen strukturgleiche Zusammenhänge angenommen werden können.

Das Testen der verschiedenen Modelle folgt in allen Analysen derselben Logik, wenn auch je nach Fragestellung einzelne Modelle entfallen. Die Modelltypen 1 und 3 werden in allen SEM-Analysen getestet. Modelltyp 3 wird ausführlich analysiert und beschrieben, da er den Ausgangspunkt für weitere Analysen darstellt. Dies betrifft einerseits die Akzeptierbarkeit des Modelltyps (s. Kapitel 7.3.2.4). Andererseits gehört zu dieser ausführlichen Analyse die Entscheidung, ob angesichts der Höhe der Koeffizienten in diesem Modelltyp ein Gleichsetzen der Zusammenhänge zulässig ist. Der Entscheidung dieser Frage dienen zwei Kriterien: Erstens müssen sich die Konfidenzintervalle der gleichzusetzenden Koeffizienten überschneiden. Zweitens müssen die gleichzusetzenden Koeffizienten entweder alle einer Varianzaufklärung von mindestens 1% ($r > .10$) oder von maximal 1% ($r < .10$) entsprechen. So soll verhindert werden, dass vernachlässigbar kleine mit substanziellen Effekten gleichgesetzt werden, was die Ergebnisse deutlich verzerren könnte. Die Modelltypen 4 und 5 werden ausschließlich dann getestet, wenn das jeweilige Modell 3 akzeptabel ist. Als Endmodell wird dasjenige Modell diskutiert, das theoretisch bedeutsam, empirisch akzeptabel und am sparsamsten ist (nach Little, 1997).

Zusammengefasst steht der Modelltyp 1 in allen Analysen für Modelle ohne Restriktionen. Die Modelltypen 2 nehmen faktorielle Invarianz entlang einzelner Gruppierungsvariablen an, der Modelltyp 3 integriert diese Aspekte und stellt im Sinne eines einheitlichen Messmodells für alle Gruppen jeweils die Voraussetzung für weitere Analysen dar. Im Modelltyp 4 werden Zusammenhänge zwischen latenten Variablen über Gruppen, im Modelltyp 5 Zusammenhänge zwischen Generationen über Dyaden gleichgesetzt. Modelltyp 6 setzt Zusammenhänge über Dimensionen von Konstrukten gleich. Im Folgenden werden die verschiedenen Modelle für die einzelnen Fragestellungen spezifiziert.

Strukturgleichungsmodelle zur Familienähnlichkeit

Zur Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Großeltern, Eltern und Kindern werden zunächst für jedes Konstrukt Modelle für die gepoolte Gesamtstichprobe getestet, die alle Gruppen umfasst. Anschließend werden im Gruppenvergleich die intergenerationalen Zusammenhänge in der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe untersucht. Als weitere Gruppierungsvariable fällt unter Berücksichtigung der in Kapitel 4.2 dargestellten Befunde vor allem das Geschlecht auf. Die Fragestellung, ob intergenerationale Zusammenhänge für Frauen und Männer gleich sind, wird im Rahmen dieser Arbeit thematisiert. Deren Untersuchung mittels SEM-Analysen setzt jedoch hinreichend große Teilstichproben der Dyaden und Triaden in den verschiedenen Geschlechterkombinationen (Mütter-Töchter, Väter-Töchter etc.) voraus. Diese Voraussetzung ist nur im Bereich des SWB erfüllt, da diese Variable bei einer größeren Anzahl von Teilnehmenden erhoben wurde. Bei der Analyse der intergenerationalen Zusammenhänge in Persönlichkeitstraits und Zielen wird deshalb für den Vergleich verschiedener Geschlechterkombinationen ein korrelatives Vorgehen gewählt, bei dem Unterschiede in Fishers Z-transformierten Pearson-Korrelationen auf Signifikanz getestet werden (Signifikanzniveau $p < .05$; Formel: Bortz, 1993, S.202-206). Im Anschluss werden die zu testenden Strukturgleichungsmodelle für die einzelnen Konstrukte näher beschrieben.

Intergenerationale Zusammenhänge im Subjektiven Wohlbefinden. Das Grundmodell für die Analyse der intergenerationalen Zusammenhänge ist in Abbildung 1 dargestellt. SWB wird als eine latente Variable spezifiziert, die jeweils durch drei Indikatoren repräsentiert wird (Indikatoren nicht dargestellt). Die Ladung des ersten Indikators, Parcel A, auf der latenten Variable wird zur Skalierung auf 1 fixiert. Die Zusammenhänge zwischen den Familienmitgliedern sind als Kovarianzen bzw. Korrelationen festgelegt. Hier gerichtete Pfade anzunehmen, ist angesichts des querschnittlichen Designs nicht sinnvoll, da über eine Richtung, geschweige denn Kausalität, keine Aussagen getroffen werden können. Dieses Grundmodell enthält 45 Beobachtungen [9(9+1)/2]. Zu schätzen sind sechs Ladungen, neun Fehlervarianzen, drei Varianzen der latenten Variablen und drei Kovarianzen der latenten Variablen (21 Parameter pro Gruppe, ohne Restriktionen), so dass das Modell 24 Freiheitsgrade besitzt.

Für das Gesamtkonstrukt der Zufriedenheit, für die BFW-Subskalen Positive Lebenseinstellung, Selbstwert und Depressive Stimmung sowie die Satisfaction With Life Scale werden jeweils die gleichen Sätze von Modellen analysiert. Die intergenerationalen Zusammenhänge werden in einem ersten Satz von Analysen zunächst in der Gesamtstichprobe untersucht (Tab. 12). In Modell 1 werden alle Parameter frei geschätzt. In Modell 3 werden die Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen über die Generationen gleichgesetzt. Dies beinhaltet, dass die Ladung des Indikators ZUF_B auf der latenten Variable Zufriedenheit für die Großeltern, die Eltern und die Kinder auf den gleichen Wert gesetzt wird. Entsprechend wird mit der Ladung des Indikators ZUF_C auf der latenten Variable Zufriedenheit für die drei Generationen verfahren. Die Ladung von ZUF_A ist durch die Fixierung auf 1 restringiert. Die Akzeptanz von Modell 3 bedeutet die Etablierung von faktorieller Invarianz: Zufriedenheit kann für Großeltern, Eltern und Kinder strukturgleich operationalisiert werden. In Modell 5 werden die Restriktionen des Modells 3 beibehalten und zusätzlich die Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern mit den Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern gleichgesetzt. Da es sich in beiden Fällen um Eltern-Kind-

Dyaden handelt, kann so die Hypothese getestet werden, die Zusammenhänge zwischen aufeinander folgenden Familiengenerationen seien gleich, unabhängig vom Alter bzw. der Generationszugehörigkeit der Eltern und Kinder. Diese Analysen werden für die Gesamtskala Zufriedenheit (BFW), die BFW-Subskalen und die SWLS durchgeführt.

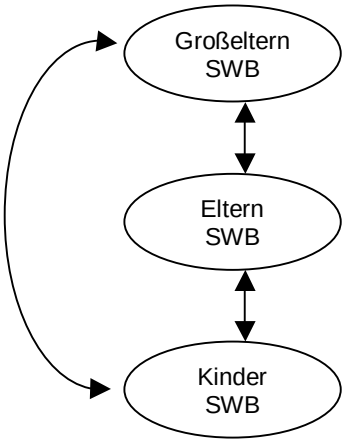


Abbildung 1: Modell zur Analyse der intergenerationalen Zusammenhänge im Subjektiven Wohlbefinden

In einem zweiten Satz von Analysen werden die intergenerationalen Zusammenhänge im Gruppenvergleich über die drei Länder geprüft (Tab. 12). In Modell 1 werden alle Parameter frei geschätzt. In Modell 2a werden die Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen über die amerikanische, die deutsche und die schweizerische Stichprobe gleichgesetzt. In Modell 2b werden die Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen über die Generationen gleich gesetzt. Modell 3 kombiniert diese beiden Arten von Gleichheitsrestriktionen und etabliert im Sinne der faktoriellen Invarianz die Voraussetzungen für weitere Analysen dar. In Modell 4 werden neben der Beibehaltung der Restriktionen von Modell 3 zusätzlich die Kovarianzen zwischen den Familiengenerationen über die Länder gleichgesetzt. Diese Gleichheitsrestriktion entspricht der Annahme, intergenerationale Zusammenhänge fielen in der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe gleich aus. Analog zur Analyse in der Gesamtstichprobe werden schließlich im Modell 5 die Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern mit den Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern gleichgesetzt, während die Restriktionen des Modells 4 beibehalten werden. Die Anzahl der Beobachtungen und der zu schätzenden Parameter pro Gruppe entspricht den Angaben im Grundmodell. Wiederum werden diese Analysen für die Gesamtskala Zufriedenheit (BFW), die BFW-Subskalen sowie die SWLS durchgeführt.

In einem dritten Satz von Analysen werden die intergenerationalen Zusammenhänge über verschiedene Geschlechterkombinationen getestet (Tab. 12). Angesichts der Stichprobenzusammensetzung ist es nicht möglich, diese Analysen drei-generational durchzuführen. Deshalb werden die ältere Eltern-Kind-Dyade (Großeltern und Eltern), die jüngere Eltern-Kind-Dyade (Eltern und Kinder im Jugend- und jungen Erwachsenenalter) und die Großeltern-Enkelkind-Dyade getrennt analysiert. In den Eltern-Kind-Dyaden liegen vier Geschlechterkombinationen vor: Mütter-Töchter, Mütter-Söhne, Väter-Töchter und Väter-Söhne. In den Großeltern-Enkelkind-Dyaden finden sich wegen der Kriterien bei der Stichproben-

gewinnung lediglich zwei Geschlechterkombinationen, die genügend häufig vorkommen: Großmütter-Enkeltöchter und Großväter-Enkelsöhne.

Tabelle 12: Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen im Subjektiven Wohlbefinden

Modell	**Gesamtstichprobe**
1	keine Restriktionen
3	Faktorladungen invariant über Generationen
5	3, zusätzlich Kovarianz Großeltern-Eltern = Kovarianz Eltern-Kinder

Modell	**Amerikanische, deutsche, schweizerische Stichprobe**
1	keine Restriktionen
2a	Faktorladungen invariant über Länder
2b	Faktorladungen invariant über Generationen
3	Faktorladungen invariant über Länder und Generationen
4	3, zusätzlich Kovarianzen zwischen den Generationen invariant über alle Länder
5	4, zusätzlich Kovarianz Großeltern-Eltern = Kovarianz Eltern-Kinder in allen Ländern

Modell	**Eltern-Kind-Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen**
1	keine Restriktionen
2a	Faktorladungen invariant über Geschlechterkombinationen
2b	Faktorladungen invariant über Generationen
3	Faktorladungen invariant über Geschlechterkombinationen und Generationen
4	3, zusätzlich Kovarianz Eltern-Kinder invariant über alle vier Geschlechterkombinationen

Modell	**Großeltern-Enkelkind-Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen**
1	keine Restriktionen
2a	Faktorladungen invariant über Geschlechterkombinationen
2b	Faktorladungen invariant über Generationen
3	Faktorladungen invariant über Geschlechterkombinationen und Generationen
4	3, zusätzlich Kovarianz Großeltern-Kinder invariant über beide Geschlechterkombinationen

Abweichend vom Grundmodell enthält das Ausgangsmodell hier zwei statt drei latente Variablen: eine für jede Generation, die durch je drei Indikatoren repräsentiert wird. Die beiden latenten Variablen sind über Kovarianzen verbunden. Bei 21 Beobachtungen [6(6+1)/2] und 13 zu schätzenden Parametern (vier Ladungen, sechs Fehlervarianzen, zwei Varianzen der latenten Variablen und eine Kovarianz) besitzt das Grundmodell ohne Restriktionen acht Freiheitsgrade. Im ersten Schritt werden wieder jeweils alle Parameter frei geschätzt (Modell 1), im zweiten Schritt werden die Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen über alle Gruppen in einer Analyse gleichgesetzt (Modell 3) und damit die faktorielle Invarianz geprüft. Die Kovarianzen zwischen den beiden untersuchten Generationen werden in Modell 4 über alle Gruppen einer Analyse gleichgesetzt. Dieses Vorgehen wird bei allen drei Arten von Dyaden angewandt (jüngere und ältere Eltern-Kind-Dyade, Großeltern-Enkelkind-Dyade).

Intergenerationale Zusammenhänge in Persönlichkeitstraits. Intergenerationale Zusammenhänge in Persönlichkeitstraits werden nach dem gleichen Grundmodell wie diejenigen im Wohlbefinden untersucht (Abb. 1). Die Analysen werden einzeln für Emotionale Stabilität, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit durchgeführt. Entsprechend dem Vorgehen beim SWB werden die intergenerationalen Zusammenhänge in einem ersten Satz von Analysen in der Gesamtstichprobe und in einem zweiten Satz von Analysen im Gruppenvergleich über die drei Länder überprüft. Für den Vergleich der intergenerationalen Zusammenhänge zwischen Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen wird das beschriebene korrelative Vorgehen gewählt.

Intergenerationale Zusammenhänge in Zielen. Die Modelle zur Analyse intergenerationaler Zusammenhänge in Zielen weichen von den Modellen für SWB und Persönlichkeitstraits ab, da die Messmodelle eine andere Struktur aufweisen. Bei den Dimensionen Wichtigkeit und Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung wird jeweils zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen unterschieden. Das Grundmodell zeigt Abbildung 2 für die Wichtigkeit, es gilt analog für die Kontrolle. Für jede Generation wird die Zielwichtigkeit über eine latente Variable für den intrinsischen Bereich und eine latente Variable für den extrinsischen Bereich operationalisiert. Jeweils zwei Indikatoren bilden die latenten Variablen ab, wobei die Ladungen der Parcels mit der Endung "_A" auf ihren latenten Variablen auf 1 fixiert werden. Die Einschätzung intrinsischer und extrinsischer Ziele korrelierte in Untersuchungen zur Selbstbestimmungstheorie (Korrelationen nullter Ordnung: r =.20 für Wichtigkeit, r =.41 für Wahrscheinlichkeit der Zielerreichung in Kasser & Ryan, 1996). Diese Beziehung wird durch die Kovarianz bzw. Korrelation zwischen den beiden Dimensionen abgebildet. Zusammenhänge zwischen den Familiengenerationen werden ausschließlich innerhalb einer Dimension angenommen. Kovarianzen bzw. Korrelationen zwischen Großeltern und Eltern, Eltern und Kindern sowie Großeltern und Kindern bzgl. der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele, respektive, verdeutlichen diese Beziehung. Bei 78 Beobachtungen (12(12+1)/2) und 33 zu schätzenden Parametern (sechs Ladungen, zwölf Fehlervarianzen, sechs Varianzen der latenten Variablen, neun Kovarianzen der latenten Variablen) verfügt das Grundmodell ohne Restriktionen über 34 Freiheitsgrade. Die Modelle für die Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele werden analog spezifiziert.

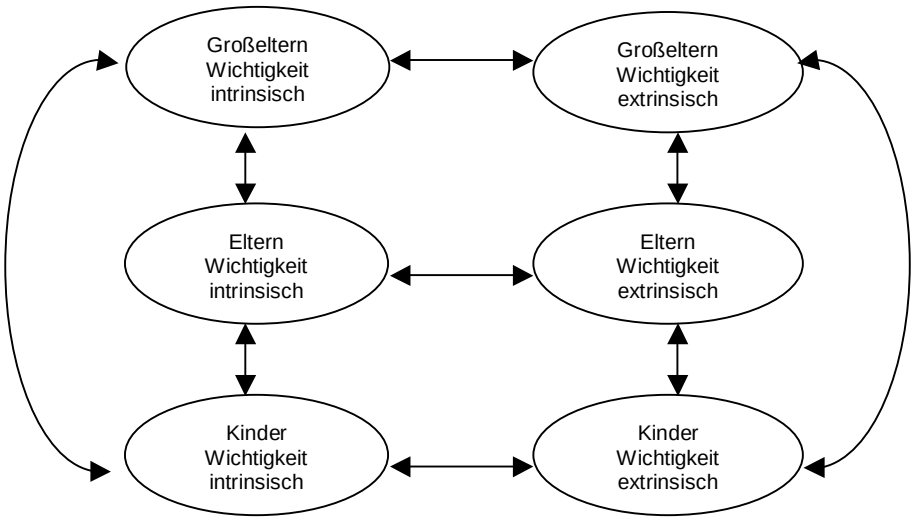


Abbildung 2: Modell zur Analyse der intergenerationalen Zusammenhänge in der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele

Die intergenerationalen Zusammenhänge werden wie bei den Persönlichkeitstraits in zwei Sätzen von Analysen untersucht (Tabelle 13), es ergeben sich jedoch einige zusätzliche Modelle. Zunächst werden die Modelle in der Gesamtstichprobe getestet. Da sich die Konstrukte jeweils aus einem intrinsischen und einem extrinsischen Bereich zusammensetzen, ist auch die Beziehung zwischen diesen Bereichen ein Teil des Messmodells im engeren Sinne. Deshalb werden im Anschluss an Modell 3a (faktorielle Invarianz) die Kovarianzen zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen innerhalb einer Generation

über die Generationen gleichgesetzt (Modell 3c). Diese Restriktion entspricht der Hypothese, intrinsische und extrinsische Ziele hingen bei Großeltern, Eltern und Kindern gleichermaßen zusammen. In Modell 5 werden die Restriktionen des Modells 3c beibehalten und zudem die Kovarianzen zwischen der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade gleichgesetzt, und zwar jeweils innerhalb der intrinsischen und der extrinsischen Dimension. Modell 6 schließlich etabliert Invarianz der Kovarianzen zwischen den Generationen über die intrinsische und extrinsische Dimension. Damit wird die Annahme geprüft, intergenerationale Zusammenhänge in intrinsischen und extrinsischen Zielen seien gleich. Diese Analysen werden für die Wichtigkeit sowie für die Wahrgenommene Kontrolle durchgeführt.

Tabelle 13: Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Wichtigkeit und in der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele

Modell	**Gesamtstichprobe**
1	keine Restriktionen
3a	Faktorladungen invariant über Generationen
3c	3a, zusätzlich Kovarianzen intr. – extr. Ziele invariant über Generationen
5	3c, zusätzlich Kovarianz Großeltern-Eltern intr. Ziele = Kovarianz Eltern-Kinder intr. Ziele sowie Kovarianz Großeltern-Eltern extr. Ziele = Kovarianz Eltern-Kinder extr. Ziele
6	5, zusätzlich Kovarianzen zw. Generationen intr. Ziele = Kovarianzen zw. Generationen extr. Ziele

Modell	**Amerikanische, deutsche, schweizerische Stichprobe**
1	keine Restriktionen
2a	Faktorladungen invariant über Länder
2b	Faktorladungen invariant über Generationen
3a	Faktorladungen invariant über Länder und Generationen
3b	3a, zusätzlich Kovarianzen intr. – extr. Ziele invariant über Länder
3c	3a, zusätzlich Kovarianzen intr. – extr. Ziele invariant über Generationen
3	3a, zusätzlich Kovarianzen intr. – extr. Ziele invariant über Länder und Generationen
4	3, zusätzlich Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder
5	4, zusätzlich Kovarianz Großeltern-Eltern intr. Ziele = Kovarianz Eltern-Kinder intr. Ziele sowie Kovarianz Großeltern-Eltern extr. Ziele = Kovarianz Eltern-Kinder extr. Ziele
6	5, zusätzlich Kovarianzen zw. Generationen intr. Ziele = Kovarianzen zw. Generationen extr. Ziele

Anmerkungen. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele.

Im zweiten Satz von Analysen werden wie bei SWB und Persönlichkeitstraits die intergenerationalen Zusammenhänge im Gruppenvergleich über die drei Länder untersucht. Die Akzeptanz von Modell 3a ist wiederum die Voraussetzung dafür, weitere Analysen sinnvoll durchführen zu können. Als weitere Aspekte des Messmodells werden die Kovarianzen zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen innerhalb einer Generation in Modell 3b zusätzlich über die Länder, in Modell 3c zusätzlich über die Generationen gleich gesetzt. Dies entspricht der Hypothese, intrinsische und extrinsische Ziele hingen in allen Ländern (3b) bzw. in allen Generationen (3c) gleichermaßen zusammen. Modell 3 integriert alle Aspekte der faktoriellen Invarianz, indem es die Gleichheitsrestriktionen der Modelle 3a, 3b und 3c simultan enthält. Darauf aufbauend werden in Modell 4 die Kovarianzen zwischen den Generationen über die Länder und in Modell 5 zudem die Kovarianzen zwischen der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade gleichgesetzt – je innerhalb des intrinsischen und extrinsischen Zielbereichs. Modell 6 setzt die intergenerationale Zusammenhänge im intrinsischen und extrinsischen Bereich gleich. Dieser zweite Satz von Analysen wird ebenfalls sowohl für die Wichtigkeit von Zielen als auch für die Wahrgenommene Kontrolle durchgeführt.

Aufgrund der Komplexität des Modells und der zu kleinen Teilstichproben werden Vergleiche zwischen Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen nicht mit Strukturgleichungsmodellen, sondern korrelativ erarbeitet.

Strukturgleichungsmodelle zu bivariaten Zusammenhängen zwischen den Konstrukten

Bei der Analyse bivariater Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und SWB sowie Zielen und SWB werden die bivariaten Zusammenhänge zwischen den Konstrukten jeweils für die Gesamtstichprobe getestet. Im Gruppenvergleich werden dann die Zusammenhänge in vier weiteren Sätzen von Analysen untersucht. Der erste Satz umfasst den Vergleich der bivariaten Zusammenhänge zwischen der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe. Der zweite Satz vergleicht Großeltern, Eltern und Kinder, und der dritte Frauen und Männer. Der vierte Satz von Analysen löst zweifache Interaktionseffekte der Gruppierungsvariablen Land, Generation und Geschlecht auf (Generation x Geschlecht, Land x Generation, Land x Geschlecht). Auf eine weitere Auflösung im Sinne der Dreifach-Interaktion wird verzichtet, da die Gruppengrößen zu klein und damit die Modelle zu instabil würden. Wenn das Messmodell und die bivariaten Zusammenhänge zwischen den Konstrukten in den zweiten bis vierten Sätzen invariant über die Gruppen sind, kann das zuerst analysierte Modell für die Gesamtstichprobe sinnvoll interpretiert werden. Das Wohlbefinden wird über Zufriedenheit (BFW) operationalisiert.

Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit. Die Abbildung 3 veranschaulicht das zu testende Grundmodell (ohne Indikatoren). Die Traits werden in ihrem Beitrag zum Wohlbefinden einzeln analysiert. Zufriedenheit (BFW) und das zu untersuchende Trait werden jeweils als eine latente Variable mit drei Indikatoren spezifiziert, wobei die Ladung des Indikators "_A" auf 1 fixiert wird. Das Modell enthält 21 Beobachtungen und in der Version ohne Restriktionen 13 zu schätzende Parameter (vier Ladungen, sechs Fehlervarianzen, zwei Varianzen der latenten Variablen, eine Kovarianz der latenten Variablen). Es weist acht Freiheitsgrade auf.

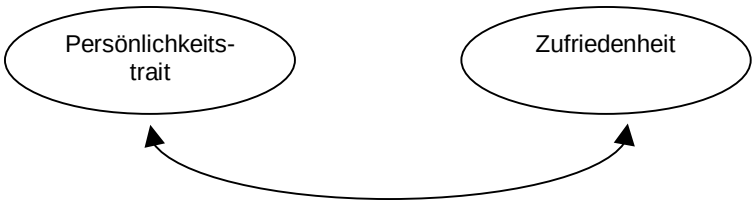


Abbildung 3: Modell zur Analyse der Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit

Eine Übersicht der Strukturgleichungsmodelle und der Restriktionen zum Zusammenhang zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit zeigt Tabelle 14. In den Modellen 1 werden alle Parameter frei geschätzt, in den Modellen 3 wird die faktorielle Invarianz über die Gruppen hergestellt, indem die Faktorladungen restringiert werden, und in den Modellen 4 werden die Kovarianzen zwischen Traits und SWB über die Gruppen gleichgesetzt. Modell 4 entspricht der Hypothese, die Zusammenhänge zwischen dem Trait und SWB seien gleich für Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz, für Großeltern, Eltern und Kinder, bzw. für Frauen und Männer. Die Analysen der Interaktionseffekte folgen der gleichen Logik.

Tabelle 14: Modelle zum Zusammenhang zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit

Modell	**Gesamtstichprobe**
1	keine Restriktionen

Modell	**Amerikanische, deutsche und schweizerische Stichprobe**
1	keine Restriktionen
3	Faktorladungen invariant über Länder
4	Kovarianzen zwischen Persönlichkeitstrait und Zufriedenheit invariant über Länder

Modell	**Kinder, Eltern, Großeltern**
1	keine Restriktionen
3	Faktorladungen invariant über Generationen
4	Kovarianzen zwischen Persönlichkeitstrait und Zufriedenheit invariant über Generationen

Modell	**Frauen, Männer**
1	keine Restriktionen
3	Faktorladungen invariant über Geschlechter
4	Kovarianzen zwischen Persönlichkeitstrait und Zufriedenheit invariant über Länder

Ziele und Zufriedenheit. Die Modelle zu Zusammenhängen zwischen Zielen und Zufriedenheit weichen von denen zur Beziehung zwischen Traits und SWB ab. Eine Skala, z. B. Wichtigkeit, wird durch zwei miteinander kovariierende latente Variablen (Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele) mit jeweils zwei Indikatoren repräsentiert (Abb. 4; Indikatoren nicht dargestellt). Das Grundmodell umfasst 28 Beobachtungen bei 17 zu schätzenden Parametern (vier Ladungen, sieben Fehler, drei Varianzen der latenten Variablen, drei Kovarianzen), so dass 11 Freiheitsgrade bleiben. Eine Übersicht der Strukturgleichungsmodelle zum Zusammenhang zwischen Zielen und Zufriedenheit gibt Tabelle 15 wieder.

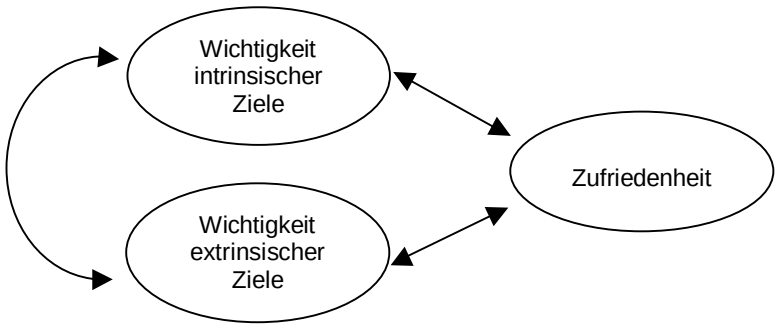


Abbildung 4: Modell zur Analyse der Zusammenhänge zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit

Das Testen der Modelle folgt der gleichen Logik wie die Modelle zum Zusammenhang zwischen Traits und Zufriedenheit. Die Modelle werden um die Beziehung zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen ergänzt. Die Modelle 3 werden zunächst in ihren Teilaspekten geprüft: Im Modell 3a werden die Faktorladungen und im Modell 3b die Kovarianzen zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen über die Gruppen gleichgesetzt. Beide Arten von Gleichheitsrestriktionen werden dann im Modelltyp 3 kombiniert. Modell 5 setzt die Kovarianz zwischen intrinsischen Zielen und Zufriedenheit mit der

Kovarianz zwischen extrinsischen Zielen und Zufriedenheit gleich. Nach dem gleichen Muster werden Analysen der Interaktionseffekte der Gruppierungsvariablen für den Zusammenhang untersucht (Generation x Geschlecht, Land x Generation, Land x Geschlecht). Wichtigkeit und Wahrgenommene Kontrolle werden separat untersucht.

Tabelle 15: Modelle zum Zusammenhang zwischen Zielen und Zufriedenheit

Modell	**Gesamtstichprobe**
1	keine Restriktionen
5	Kovarianzen intr. Ziele - Zufriedenheit = Kovarianzen extr. Ziele - Zufriedenheit

Modell	**Amerikanische, deutsche und schweizerische Stichprobe**
1	keine Restriktionen
3a	Faktorladungen invariant über Länder
3b	Kovarianzen intr. – extr. Ziele invariant über Länder
3	3a und 3b
4	3, zusätzlich Kovarianzen intr. Ziele - Zufriedenheit sowie Kovarianzen extr. Ziele – Zufriedenheit invariant über Länder
5	4, zusätzlich Kovarianzen intr. Ziele - Zufriedenheit = Kovarianzen extr. Ziele – Zufriedenheit in allen Ländern

Modell	**Kinder, Eltern, Großeltern**
1	keine Restriktionen
3a	Faktorladungen invariant über Generationen
3b	Kovarianzen intr. – extr. Ziele invariant über Länder
3	3a und 3b
4	3, zusätzlich Kovarianzen intr. Ziele - Zufriedenheit sowie Kovarianzen extr. Ziele – Zufriedenheit invariant über Generationen
5	4, zusätzlich Kovarianzen intr. Ziele - Zufriedenheit = Kovarianzen extr. Ziele – Zufriedenheit in allen Generationen

Modell	**Frauen, Männer**
1	keine Restriktionen
3a	Faktorladungen invariant über Frauen und Männer
3b	Kovarianzen intr. – extr. Ziele invariant über Länder
3	3a und 3b
4	3, zusätzlich Kovarianzen intr. Ziele - Zufriedenheit sowie Kovarianzen extr. Ziele – Zufriedenheit invariant über Frauen und Männer
5	4, zusätzlich Kovarianzen intr. Ziele - Zufriedenheit = Kovarianzen extr. Ziele – Zufriedenheit bei Frauen und Männern

Anmerkungen. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele.

7.3.2.5 Modellevaluation

Beim Testen von Strukturgleichungsmodellen soll die Frage beantwortet werden, wie gut ein angenommenes Modell die Daten beschreiben kann. Die Evaluation der Modelle kann anhand verschiedener Kriterien erfolgen, die lange je nach Hintergrund der Forschenden sehr unterschiedlich bewertet wurden. Mittlerweile kristallisiert sich in der methodischen Diskussion ein Konsens heraus, der z. B. in den Arbeiten von Byrne (2001), Hu und Bentler (1999) und McDonald und Ho (2002) umfassend diskutiert wird. An diesen Arbeiten orientiert sich die hier verwandte Auswahl an Kriterien. Sie beziehen sich auf die Angemessenheit der Parameterschätzer und auf die Angemessenheit des Modells als Ganzes.

Evaluation der Parameterschätzer

Die Parameterschätzer werden zunächst auf ihre Plausibilität untersucht: Es dürfen keine sogenannten “Heywood cases” vorliegen, bei denen die Schätzwerte für Varianzen negativ und Schätzwerte für Korrelationen größer als 1 ausfallen. Dies kann eintreten, wenn schlechte Startwerte für die Schätzung von dem SEM-Programm ermittelt werden, eine Kombination aus kleiner Stichprobe und nur zwei Indikatoren pro latenter Variable oder empirische Unteridentifizierung vorliegen (Dillon, Kumar & Mulani,

1987). Das Einführen von Gleichheitsrestriktionen in ein Modell beseitigt diese Porbleme häufig (Little, Lindenberger & Nesselroade, 1999). Vor diesem Hintergrund werden solche Fälle im weiteren Verlauf nur dann als problematisch definiert und erwähnt, wenn sie in Modellen auftreten, die bereits Gleichheitsrestriktionen enthalten, also in allen Modellen außer den Modellen 1.

Restriktionen betreffen ausschließlich die unstandardisierte Lösung von Strukturgleichungsmodellen, also die unstandardisierten Schätzer, z.B. Kovarianzen. Ladungen von Indikatoren, die auf 1 fixiert werden, haben in der standardisierten Lösung andere Werte – in eindimensionalen Messmodellen Werte kleiner als 1. Schätzer für Parameter, die über Gruppen gleichgesetzt werden, sind nur in der unstandardisierten Lösung gleich. Ihre standardisierten Koeffizienten können ungleich ausfallen, denn diese werden durch die Standardabweichungen beider Variablen normiert. Da unstandardisierte Koeffizienten schwierig zu interpretieren sind, werden im Ergebnisteil dieser Arbeit allein die standardisierten Koeffizienten angegeben[12].

Das angewandte LISREL-Programm gibt zwei Versionen von standardisierten Koeffizienten aus, die innerhalb der Gruppe komplett standardisierte Lösung (within group completely standardized solution, wgcss), und beim Gruppenvergleich zusätzlich die über die Gruppen hinweg komplett standardisierte Lösung (common metric completely standardized solution, cmcss). In den komplett standardisierten Lösungen sind die beobachteten Variablen sowie die exogenen und endogenen latenten Variablen derart standardisiert, dass sie eine Varianz von 1 haben, während die Fehlervarianzen nicht standardisiert sind (Chou & Bentler, 1993; Jöreskog & Sörbom, 1988). Der Begriff der „complete standardization“ ist also irreführend, wird aber zugunsten der Konsistenz mit dem Programm übernommen. Werden verschiedene Gruppen gemeinsam analysiert, so dürfen die jeweils innerhalb der Gruppe standardisierten Lösungen nicht zwischen den Gruppen verglichen werden, weil ihnen einen unterschiedliche Metrik zugrunde liegt. In solchen Fällen muss die Lösung mit der gemeinsamen Metrik zum Vergleich herangezogen werden (cmcss). Im Ergebnisteil werden für akzeptable Modelle die Koeffizienten in beiden standardisierten Lösungen berichtet.

Ein weiteres Kriterium für die Angemessenheit der Parameterschätzer betrifft die statistische Signifikanz. Die Teststatistik ist der Critical Ratio, der Quotient aus dem Parameterschätzer und seinem Standardfehler. Er entspricht bei multivariat normalverteilten Daten der t-Statistik (Marcoulides & Hershberger, 1997). Der Critical Ratio muss einen Betrag größer als |1.96| haben, damit die Hypothese, der Schätzer sei Null, verworfen werden kann ($p < .05$, zweiseitig). Da in der vorliegenden Arbeit einzelne Teilstichproben für SEM-Analysen eher klein ausfallen und in den intergenerationalen Analyen positive Zusammenhänge erwartet werden, wird als kritischer Wert für den Critical Ratio |1.65| angenommen ($p < .10$, zweiseitig). In den Programmen zur Analyse von Strukturgleichungsmodellen werden Teststatistiken ausschließlich für die unstandardisierten Parameterschätzer ausgegeben, deren Übertragbarkeit auf die standardisierten Schätzer allein in großen, repräsentativen Stichproben gegeben ist (Kline, 1998). Insofern ist die Übertragung in dieser Untersuchung vorsichtig zu interpretieren, entspricht aber mangels praktikabler Alternativen der gängigen Praxis im Umgang mit Signifikanzangaben (Kline, 1998). Außer

[12] Es wird empfohlen, in Berichten über SEM-Analysen standardisierte und unstandardisierte Koeffizienten anzugeben. Aus Platzgründen wird davon abgesehen. Die unstandardisierten Koeffizienten sind bei der Autorin zu erhalten.

nichtsignifikanten Fehlervarianzen werden in SEM-Analysen in der Regel alle nichtsignifikanten Parameter als unwichtig angesehen und im Interesse der Sparsamkeit des Modells bei hinreichend großer Stichprobe entfernt (Byrne, 2001). In den hier analysierten Modellen gibt es jedoch wenig Spielraum für das Entfernen von Parametern bzw. Indikatoren. Deshalb wird als ein Kriterium für die Evaluation der Parameterschätzer die Signifikanz sämtlicher Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen festgelegt. Nicht-signifikante Zusammenhänge zwischen latenten Variablen werden aufgrund der unterschiedlichen und teilweise eher kleinen Gruppengrößen im Modell beibehalten.

Einige Forscherinnen und Forscher ziehen zusätzlich die Modifikations-Indikatoren zur Evaluation von Parameterschätzern heran. Diese Indikatoren geben für jeden fixierten Parameter das Ausmaß an, in dem der χ^2-Wert eines Modells bei freier Schätzung dieses Parameters kleiner und damit besser würde. Ein rein empirisch orientiertes Vorgehen beim Respezifizieren der Modelle berücksichtigt diese Modifikations-Indikatoren, indem durch sie nahegelegte Veränderungen im Modell vorgenommen werden. Ein theoriegeleitetes Respezifizieren der Modelle hingegen führt laut den Ergebnissen von Simulationsstudien mit größerer Wahrscheinlichkeit zur Entdeckung der wahren Modelle (MacCallum, 1986; Silvia & MacCallum, 1988). Aus diesem Grund und der Kritik an der Nützlichkeit des χ^2-Wertes (s. nächster Abschnitt) werden die Modifikations-Indikatoren in den untersuchten Modellen nicht als handlungsleitend angesehen.

Evaluation des Modells als Ganzes

Im Gegensatz zu traditionellen statistischen Prozeduren ist beim Testen von Strukturgleichungsmodellen die Nullhypothese die favorisierte Hypothese. Diese nimmt an, das postulierte Modell und die Daten wichen nicht voneinander ab. Wenn das Modell insgesamt verworfen wird, ist die Interpretation einzelner Parameter nicht gerechtfertigt. Fünf globale Fit-Indikatoren werden in dieser Studie zur Evaluation der Modelle herangezogen. Sie werden im Folgenden beschrieben. Für jeden Fit-Indikator wird nach den Empfehlungen von Hu und Bentler (1999) ein Cut-Off-Wert für akzeptable Modelle aufgestellt.

Der Fokus im Schätzprozess liegt in der Ermittlung solcher Parameterschätzer, die die *Diskrepanz* zwischen der Stichprobenkovarianzmatrix und der durch das Modell implizierten Populationskovarianzmatrix minimieren. Die Statistik für diese Diskrepanz ist in großen Stichproben χ^2-verteilt und kann unter Berücksichtigung der Freiheitsgrade des Modells auf Signifikanz getestet werden, wobei entsprechend der Favorisierung der Nullhypothese lange Zeit Nichtsignifikanz angestrebt wurde ($p > .20$). Da SEM-Analysen Techniken für große Stichproben sind und mit zunehmender Stichprobengröße χ^2 auch schon bei leichten Abweichungen zwischen Modell und Daten signifikant wird, wird das Kriterium der Nichtsignifikanz mittlerweile aufgegeben (MacCallum et al., 1996). Das **Verhältnis von χ^2 zu Freiheitsgraden** eines Modells soll dieses Problem lösen, wobei Werte kleiner als 3 als akzeptabel und Werte kleiner als 2 als gut definiert werden (Kline, 1998). Dieses Kriterium wird in der vorliegenden Arbeit zur Modellevaluation verwandt. Der **Non-Normed Fit Index** (NNFI) oder Tucker-Lewis-Index (Tucker & Lewis, 1973) berücksichtigt die Stichprobengröße und die Anzahl der Parameter im Modell. Bei größerer Komplexität und bei kleinerer Stichprobe wird es generell wahrscheinlicher, ein SEM-Modell zu akzeptieren. Dieser Index vergleicht das vorliegende Modell mit einem Nullmodell, in dem sämtliche Variablen voneinander unabhängig sind. NNFI ist nicht beschränkt auf Werte zwischen 0 und 1, wie es andere

Fitindikatoren sind. Als zweites Kriterium wird in dieser Untersuchung ein NNFI >.95 als akzeptabel angesehen. Der **Comparative Fit Index** (CFI, Bentler, 1990) vergleicht ebenfalls das spezifizierte mit dem Nullmodell und kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Ebenso wie der NNFI bezieht dieser Index die Stichprobengröße mit ein. Werte von CFI >.95 (Hu & Bentler, 1999) werden zum dritten Kriterium für gute Passung des Modells erklärt.

Der **Root Mean Square Error of Approximation** (RMSEA; Steiger & Lind, 1980) dient als viertes Kriterium, da er inzwischen als einer der informativsten Indikatoren in Kovarianzstrukturanalysen angesehen wird. RMSEA berücksichtigt den Approximationsfehler in der Population und indiziert, wie gut das Modell in fiktiven anderen Stichproben aus der gleichen Population zutreffen würde (Browne & Cudeck, 1989). Diese Diskrepanz wird unter Relativierung an den Freiheitsgraden ausgedrückt und ist deshalb sensibel für die Anzahl der geschätzten Parameter im Modell. Je kleiner RMSEA ist, desto besser passt das Modell zu den Daten. Werte von RMSEA <.06 werden als gut definiert (Hu & Bentler, 1999). RMSEA hat gegenüber anderen Fit-Indikatoren den weiteren Vorteil, dass seine Verteilungseigenschaften bekannt sind. So kann ein Konfidenzintervall zur Erfassung der Präzision dieses Schätzers ermittelt und damit die Entscheidung unterstützt werden. Die Verwendung von Konfidenzintervallen bei der Entscheidung wird ausdrücklich empfohlen (MacCallum & Austin, 2000; MacCallum et al., 1996). Ein kleiner Wert für RMSEA, aber ein breites Konfidenzintervall bedeutet, dass der geschätzte Diskrepanzwert unpräzise ist und sich somit die akkurate Passung des Modells in der Population nicht bewerten läßt. Hingegen steht ein sehr enges Konfidenzintervall für eine präzise Schätzung. Von Interesse ist vor allem die obere Grenze des Konfidenzintervalls für RMSEA, da diese in Richtung einer schlechten Passung zeigt. Werte von RMSEA >.08 (Browne & Cudeck, 1989; MacCallum et al., 1996) indizieren einen schlechten Fit. Vor diesem Hintergrund wird für die folgenden Analysen ein zweigestuftes Kriterium für RMSEA verwendet: Akzeptabel sind Modelle, in denen RMSEA kleiner als .06 ist und die obere Grenze seines Konfidenzintervalls den Wert von .08 nicht überschreitet.

Als fünfter Fit-Indikator wird in den Analysen mit Gruppenvergleichen der **Goodness of Fit-Index** (GFI) **der Gruppe** verwandt, der im LISREL-Programm bei Gruppenvergleichen ausgegeben wird. Dieser Wert steht für denjenigen Anteil der Varianzen und Kovarianzen in der beobachteten Kovarianzmatrix der einzelnen Gruppe, der durch die modellimplizierte Matrix vorhergesagt werden kann. Werte von GFI >.90 werden als Indikatoren für gut passende Modelle angesehen (Marcoulides & Hershberger, 1997). Dieser Cut-off-Wert wird übernommen. Tabelle 16 fasst die Kriterien für die globale Modellevaluation zusammen.

Tabelle 16: Kriterien für die Evaluation der Strukturgleichungsmodelle

Fit-Indikator	Abkürzung	Cut-Off-Wert
Diskrepanz zu Freiheitsgraden	chi2/df	< 3
Non-Normed Fit Index	NNFI	> .95
Comparative Fit Index	CFI	> .95
Root Mean Square Error of Approximation	RMSEA	< .06, obere Grenze des Konfidenzintervalls < .08
Goodness of Fit Index der Gruppe	GFI Gruppe	> .90 in allen Gruppen

Alle fünf Kriterien müssen erfüllt sein, damit ein Modell als Ganzes akzeptiert wird. Bei der relativen Modellevaluation, bei der genestete, sukzessiv restriktivere Modelle miteinander verglichen werden,

gelten in dieser Arbeit als Kriterien die theoretische Bedeutsamkeit, die Passung und die Sparsamkeit (Little, 1997). Bei der Entscheidung zwischen zwei Modellen, die beide theoretisch sinnvolle Annahmen machen, entsprechend den definierten Kriterien gut zu den Daten passen und sich hinsichtlich der mit dem Nullmodell vergleichenden Fitindikatoren NNFI sowie CFI vernachläßigbar unterscheiden (Δ rho < .05 nach Tucker & Lewis, 1973), soll das sparsamere und bedeutungsvollere Modell vorgezogen werden. Auf den χ^2-Differenz-Test als Entscheidungshilfe wird verzichtet, da er ebenso wie der Signifikanztest der Diskrepanz stark durch die Stichprobengröße beeinflusst ist (Hu & Bentler, 1999).

7.3.3 Umgang mit fehlenden Daten

Eine wichtige Frage vor allem im Zusammenhang mit SEM ist der Umgang mit fehlenden Daten (Schafer & Graham, 2002; Wothke, 2000). In den Varianzanalysen, Korrelations- und Regressionsanalysen dieser Untersuchungen werden Personen mit fehlenden Werten in derjenigen Variable, die in der spezifischen Analyse untersucht wird, fallweise ausgeschlossen. Auf diese Weise kann die größtmögliche Anzahl von Personen in die Analyse einbezogen werden, wodurch die Power steigt. Bei SEM-Analysen birgt diese Vorgehensweise jedoch den entscheidenden Nachteil, dass die effektive Stichprobengröße von Analyse zu Analyse und damit von Datenpunkt zu Datenpunkt in einer Kovarianzmatrix schwanken kann. Wenn die individuellen Werte in einer Kovarianzmatrix auf unterschiedlichen Stichprobengrößen beruhen, kommt es vor, dass einige dieser Werte mathematisch nicht aus der Matrix ableitbar sind, somit bestimmte mathematische Operationen mit dieser Matrix nicht mehr möglich sind oder Schätzparameter für Varianzen negativ werden. Desweiteren kann die gemeinsame Verteilung von Elementen einer solchen Matrix nicht ermittelt werden, da jeder Koeffizient auf einer anderen Stichprobengröße basiert. Die Ersetzung von fehlenden Daten mit den Mittelwerten der jeweiligen Variable („mean imputation“) führt zu den gleichen Stichprobenmittelwerten wie der paarweise Fallausschluss (Wothke, 2000). Die Kovarianzen eines mittelwert-ersetzten Datensatzes sind jedoch je nach Muster der fehlenden Daten systematisch größer oder kleiner als die Kovarianzen eines Datensatzes, in dem fehlende Werte fallweise oder listenweise ausgeschlossen wurden (Wothke, 2000). Bei einem listenweisen Ausschluss werden Personen, die fehlende Werte in einzelnen Variablen haben, aus allen gleichzeitig durchgeführten Analysen ausgeschlossen. Die Analysen werden also mit denselben Fällen berechnet. Deshalb wird zur Erstellung der Kovarianzmatrizen für die SEM-Analysen das listenweise Ausschlussverfahren gewählt. Das zur Zeit eleganteste Vorgehen ist das der „full imputation maximum likelihood“ (FIML, Wothke, 2000). Sämtliche Analysen des vorliegenden Datensatzes wurden zusätzlich mit dieser Option in AMOS durchgeführt. Die Ergebnisse unterscheiden sich nicht wesentlich von denen, die mit LISREL unter Verwendung des listenweisen Fallausschlusses gewonnen werden (Ergebnisse werden nicht dargestellt).

8 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse dargestellt. Dies beginnt mit einer Beschreibung der Ergebnisse der Gruppenvergleiche zu soziodemografischen und gesellschaftlichen Einflüssen auf die Persönlichkeit (Hypothesen 2; Kap. 8.1). Es schließen sich die Ergebnisse aus den latenten Analysen an. Faktorielle Invarianz ist eine Voraussetzung für alle Analysen (Hypothesen 1, SWB 1 TRAITS, SWB 1 ZIELE). Sie wird erstens gemeinsam mit den intergenerationalen Zusammenhängen in der Familie überprüft (Hypothesen 3; Kapitel 8.2). Zweitens wird sie im Kontext der Überprüfung des Beitrags von Persönlichkeitstraits und Zielen zum Wohlbefinden thematisiert (Hypothesen 4; Kap. 8.3).

8.1 Soziodemografische und gesellschaftliche Einflüsse auf die Persönlichkeit

Unterscheiden sich Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz, Großeltern, Eltern und Kinder oder Frauen und Männer in ihrem Subjektiven Wohlbefinden, ihren Persönlichkeitstraits und ihren Lebenszielen? Zu jedem der drei Persönlichkeitsbereiche werden die Ergebnisse der Varianzanalysen dargestellt. Welche der Hypothesen bestätigt und verworfen werden, wird im Anschluss in Kapitel 8.1.4 zusammengefasst.

8.1.1 Subjektives Wohlbefinden

Hinsichtlich des Subjektiven Wohlbefindens wurde erwartet, dass die Faktoren Geschlecht (Hypothesen SWB 2.1) und Generation (SWB 2.2) einen geringen Anteil der interindividuellen Varianz in der Zufriedenheit insgesamt sowie in deren Komponenten erklären. Außerdem sollten Menschen in der Schweiz sich als zufriedener mit ihrem Leben beschreiben als Menschen in den USA dies tun, die sich wiederum zufriedener als Deutsche beschreiben (Hypothese ZUF 2.3). Mittelwerte und Standardabweichungen der Wohlbefindensskalen in den verschiedenen Teilstichproben führen die Tabellen C1.1 im Anhang auf. Im Einklang mit der Literatur zeigt sich allgemein, dass Menschen im Durchschnitt ihr Wohlbefinden im positiven Bereich einschätzen, also oberhalb des mittleren Wertes von 3 auf der Skala. Hinsichtlich der Zufriedenheit liegen 68% der Teilnehmenden im BFW im Bereich zwischen 2.96 und 4.32 und in der SWLS im Bereich zwischen 3.51 und 4.59. Tabelle 17 zeigt die Ergebnisse der univariaten mehrfaktoriellen Varianzanalysen.

Das Geschlecht und die Generationszugehörigkeit erklären jeweils maximal 1% der Varianz in der Zufriedenheit gesamt (BFW und SWLS) sowie in den Wohlbefindens-Komponenten. Frauen geben eine leicht niedrigere Zufriedenheit (BFW) und einen leicht niedrigeren Selbstwert als Männer an. Für Großeltern werden in der Zufriedenheit (BFW) und dem Selbstwert leicht niedrigere, in der Depressiven Stimmung leicht höhere Werte ermittelt als für die beiden anderen Generationen. Die Unterschiede im BFW-Gesamtwert für die Zufriedenheit sind daher vor allem auf die Subskalen für den Selbstwert und die Depressive Stimmung zurückzuführen. In der SWLS zeigen sich keinerlei Unterschiede.

Tabelle 17: Varianzanalysen des Subjektiven Wohlbefindens

Abhängige Variable		Geschlecht	Generation	Land
Zufriedenheit (BFW)	df	1	2	2
	F	5.21*	5.13**	12.15***
	η^2	.00	.01	.02
	post hoc	F < M	K, E > G	D < CH, USA
Positive Lebenseinstellung	df	1	2	2
	F	2.42	1.78	15.34***
	η^2	.00	.00	.02
	post hoc			D < CH, USA
Selbstwert	df	1	2	2
	F	8.81**	5.12**	9.68***
	η^2	.01	.01	.01
	post hoc	F < M	K, E > G	D < CH < USA
Depressive Stimmung (invers)	df	1	2	2
	F	2.22	8.59***	4.65**
	η^2	.00	.01	.01
	post hoc		K, E > G	D < CH
Lebenszufriedenheit (SWLS)	df	1	2	2
	F	0.82°	0.39°	17.56***
	η^2	.00	.00	.02
	post hoc			D, USA < CH

Anmerkungen. BFW = Berner Fragebogen zum Wohlbefinden, SWLS = Satisfaction With Life Scale. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe, K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer. Interaktionseffekte nicht signifikant. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05; ° = p > .25; post hoc = signifikante Unterschiede im Post-Hoc-Test (nur bei signifikanten Haupteffekten angegeben).

Der Faktor Land erklärt jeweils 2% der Varianz in den Zufriedenheitsvariablen. In den Post-hoc-Analysen zeigt sich, dass die deutsche Stichprobe im BFW die geringste Zufriedenheit berichtet, während der erwartete Unterschied zwischen der amerikanischen und der schweizerischen Stichprobe ausbleibt. In der SWLS weist die schweizerische Stichprobe leicht höhere Werte als die anderen beiden Stichproben auf, die sich jedoch nicht unterscheiden. Es finden sich keinerlei Interaktionseffekte

8.1.2 Persönlichkeitstraits

Mittelwerte und Standardabweichungen der Persönlichkeitstraits in den verschiedenen Teilstichproben zeigen die Tabellen C1.2[13] im Anhang. Ähnlich wie beim SWB wurde erwartet, dass das Geschlecht einen geringen Anteil der Varianz in den Big Five erklärt (Hypothese TRAITS 2.1). Falls Unterschiede zwischen Männern und Frauen bestehen, sollten sich diese in Emotionaler Labilität, Extraversion, Offenheit und Verträglichkeit zeigen, die bei Frauen leicht stärker ausgeprägt sein könnten. Für die Generationszugehö-rigkeit wurde ebenfalls ein kleiner Effekt erwartet (TRAITS 2.2). Falls Unterschiede zwischen den Generationen bestehen, sollten sich diese in Emotionaler Labilität, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit zeigen, die bei der ältesten Generation am stärksten ausgeprägt sein könnten, sowie in Extraversion und Offenheit, die bei der jüngsten Generation am stärksten ausgeprägt sein könnten. Keine Unterschiede wurden zwischen Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz erwartet (TRAITS 2.3).

Die Ergebnisse der Varianzanalysen zu den Persönlichkeitstraits sind in Tabelle 18 aufgeführt. Frauen erreichen wie erwartet leicht höhere Werte in Emotionaler Labilität, Extraversion, Offenheit, und Verträglichkeit. Das Geschlecht erklärt jeweils maximal 2% der Varianz in den Big Five. Die Generationszuge-

[13] Sämtliche Tabellen, deren Bezeichnung mit einem Buchstaben beginnt, finden sich im Anhang.

hörigkeit erklärt hypothesenkonform maximal 10% der Varianz. Die Kinder beschreiben sich leicht emotional instabiler als die Eltern und die Großeltern. Die Großeltern weisen höhere Werte in der Verträglichkeit auf als die Eltern und die Kinder (Varianzaufklärung < 5%). Deutlichere Effekte der Generationszugehörigkeit finden sich in den Dimensionen Offenheit für Erfahrungen und Gewissenhaftigkeit. Die Kinder beschreiben sich als signifikant offener als die Eltern, die sich als offener beschreiben als die Großeltern. Umgekehrt verhält es sich bei der Gewissenhaftigkeit. Diese ist bei den Großeltern am stärksten und bei den Kindern am geringsten ausgeprägt.

Tabelle 18: Varianzanalysen der Persönlichkeitstraits

Abhängige Variable		**Geschlecht**	**Generation**	**Land**
Emotionale Labilität	df	1	2	2
	F	20.79***	13.54***	16.6***
	η^2	.01	.02	.02
	post hoc	F > M	K > E, G	D > USA, CH
Extraversion	df	1	2	2
	F	15.09***	1.21°	12.54***
	η^2	.01	.00	.02
	post hoc	F > M		D, CH > USA
Offenheit	df	1	2	2
	F	5.08*	48.84***	3.57*
	η^2	.00	.06	.01
	post hoc	F < M	K > E > G	
Verträglichkeit	df	1	2	2
	F	38.24***	8.12***	13.44***
	η^2	.02	.01	.02
	post hoc	F > M	K, E < G	D < CH, USA
Gewissenhaftigkeit	df	1	2	2
	F	3.67	81.84***	5.39**
	η^2	.00	.10	.01
	post hoc		K < E < G	D < USA

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe, K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05; °= p > .25; post hoc = signifikante Unterschiede im Post-Hoc-Test (nur bei signifikanten Haupteffekten angegeben).

Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich zwar nur geringfügig in den Persönlichkeitstraits (Varianzaufklärung < 5%). Für eine Annahme der Hypothese TRAITS 2.3 hätte jedoch ein Signifikanzniveau von $\alpha = .25$ überschritten werden müssen. Deutsche beschreiben sich als leicht weniger emotional stabil und verträglich, jedoch tendenziell als leicht offener als Teilnehmende aus den USA und der Schweiz. In der deutschen und schweizerischen Stichprobe ist die Extraversion leicht stärker ausgeprägt als in der amerikanischen Stichprobe. Zudem beschreiben sich Amerikanerinnen und Amerikaner als gewissenhafter als Deutsche. Die schweizerische Stichprobe unterscheidet sich nicht von den anderen beiden. Interaktionseffekte in diesen Variablen erklären weniger als 2% der Varianz und werden daher nicht berichtet (s. Kap. 7.3.1).

8.1.3 Ziele

Die Mittelwerte und Standardabweichungen der Zielwichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung in den verschiedenen Teilstichproben sind im Anhang dargestellt (Tab. C1.3.1 und C1.3.2). Hinsichtlich der *Wichtigkeit* wurden keine Geschlechtseffekte bei intrinsischen und extrinsischen Zielen erwartet (Hypothesen WI intr. 2.1, WI extr. 2.1). Es wurde ein Effekt der Generationszugehörigkeit in der Wichtigkeit extrinsischer (WI extr. 2.2), nicht aber in der Wichtigkeit intrinsischer Ziele (WI intr. 2.2)

angenommen. Kinder und Eltern sollten extrinsischen Zielen eine höhere Wichtigkeit beimessen als Großeltern. Ebenso wurde ein Effekt des Landes in der Wichtigkeit extrinsischer (WI extr. 2.3), nicht aber in der Wichtigkeit intrinsischer Ziele (WI intr. 2.3) erwartet. Amerikanerinnen und Amerikaner sollten extrinsischen Zielen eine höhere Bedeutung beimessen als Personen aus Deutschland und der Schweiz. Die Größe der Effekte wurde in den Hypothesen nicht spezifiziert.

Die Ergebnisse der Varianzanalysen sind in Tabelle 19 dargestellt. Die Frauen messen intrinsischen Zielen eine leicht höhere und extrinsischen Zielen eine leicht niedrigere Bedeutung bei als die Männer, die Unterschiede sind jedoch minimal (Varianzaufklärung < 2%). Auch die Generationen unterscheiden sich nur leicht in der Wichtigkeit von intrinsischen und extrinsischen Zielen (Varianzaufklärung max. 5%). Die Kinder räumen wie erwartet extrinsischen Zielen einen höheren Stellenwert ein als die Eltern, die diese wiederum wichtiger einschätzen als die Großeltern. Bei intrinsischen Zielen findet sich entgegen der Erwartung ein ähnliches Muster. Dies spricht für eine Annahme der Hypothese WI 2.2 extr. und ein Verwerfen der Hypothese WI 2.2 intr. Dieser Befund ist jedoch unter anderem dadurch zu erklären, dass sich die Generationen darin unterscheiden, wieviel Wichtigkeit sie überhaupt Zielen zuschreiben, unabhängig vom Inhalt. Den Kindern sind die erfragten Ziele insgesamt wichtiger als den Eltern, und diesen sind sie wichtiger als den Großeltern (Tab. 19). Insofern kann hier nicht entschieden werden, ob das Ergebnis durch die beiden Inhaltsbereiche oder durch die Standards der Generationen zustande kommt.

Tabelle 19: Varianzanalysen der Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung

Abhängige Variable		**Geschlecht**	**Generation**	**Land**
Wichtigkeit				
Ziele gesamt	df	1	2	2
	F	8.31**	54.37***	36.13***
	η^2	.01	.07	.04
	post hoc	F < M	K > E > G	CH < D < USA
Intrinsische Ziele	df	1	2	2
	F	15.18***	32.24***	8.63***
	η^2	.01	.04	.01
	post hoc	F > M	K > E > G	D, CH < USA
Extrinsische Ziele	df	1	2	2
	F	35.26***	40.42***	55.95***
	η^2	.02	.05	.07
	post hoc	F < M	K > G, E	D, USA > CH
Wahrgenommene Kontrolle				
Ziele gesamt	df	1	2	2
	F	16.59***	82.48***	3.69*
	η^2	.01	.10	.00
	post hoc	F < M	K > E > G	D < CH
Intrinsische Ziele	df	1	2	2
	F	.00°	45.06***	8.28***
	η^2	.00	.06	.01
	post hoc		K > E > G	D, USA < CH
Extrinsische Ziele	df	1	2	2
	F	35.46***	79.13***	1.21°
	η^2	.02	.09	.00
	post hoc	F < M	K > E > G	

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe, K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05; ° = p > .25; post hoc = signifikante Unterschiede im Post-Hoc-Test (nur bei signifikanten Haupteffekten angegeben).

In der Wichtigkeit intrinsischer Ziele unterscheiden sich die Teilnehmenden aus den verschiedenen Ländern vernachlässigbar. Die Rangierung der drei Länder hinsichtlich dieser Dimension entspricht der für extrinsische Ziele erwarteten Rangierung. Der erwartete Effekt des Landes bei extrinsischen Zielen findet sich nur teilweise. Amerikanerinnen und Amerikaner, aber auch Deutsche schätzen extrinsische Ziele wichtiger ein als Schweizerinnen und Schweizer, während sich die ersten beiden Gruppen nicht unterscheiden (Varianzaufklärung 7%). Erwartet worden war hingegen, dass sich Menschen aus den USA von Menschen aus den beiden europäischen Ländern unterscheiden. Nach dem strengen Kriterium bzgl. des Signifkanzniveaus bei Favorisierung der Gleichheitshypothese ($\alpha > .25$, s. Kap. 7.3) muss die Hypothese WI 2.3 intr. verworfen werden, die Hypothese WI 2.3 extr. wird nur teilweise bestätigt. Insgesamt betrachtet messen Teilnehmende aus den USA Zielen die größte und Teilnehmende aus der Schweiz Zielen die geringste Wichtigkeit bei. Es finden sich Interaktionseffekte der Faktoren Generation x Geschlecht, die jedoch zu vernachlässigen sind (s. Kap. 7.3.1).

Für die *Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung* wurde ein Geschlechtseffekt zugunsten der Männer bei extrinsischen Zielen (KO extr. 2.1), nicht aber bei intrinsischen Zielen erwartet (KO intr. 2.1). Ein Effekt der Generationszugehörigkeit wurde sowohl für intrinsische als auch auch für extrinsische Ziele erwartet (KO intr. 2.2, KO extr. 2.2). Es wurde angenommen, dass Kinder mehr persönliche Kontrolle über die Erreichung von intrinsischen und extrinsischen Zielen wahrnehmen als Eltern, die mehr persönliche Kontrolle wahrnehmen als Großeltern. Ein Effekt des Landes wurde nicht erwartet (KO intr. 2.3, KO extr. 2.3). Die Größe der Effekte wurde in den Hypothesen nicht spezifiziert. Die Ergebnisse der Varianzanalysen sind in Tabelle 19 dargestellt.

Erwartungskonform zeigt sich, dass die Frauen etwas weniger Kontrolle über extrinsische Ziele wahrnehmen als die Männer, wobei dieser Effekt nur 2% der Varianz aufklärt. Hinsichtlich der Kontrolle über intrinsische Ziele sowie über Ziele insgesamt finden sich ebenfalls keine Geschlechtseffekte von substanzieller Größe. Wie erwartet ergeben sich deutliche Effekte der Generationszugehörigkeit. Die Kinder nehmen mehr Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele wahr als die Eltern, die wiederum mehr Kontrolle wahrnehmen als die Großeltern. Insgesamt über alle Ziele betrachtet erklärt die Generationszugehörigkeit 10% der Varianz. Menschen aus den verschiedenen Ländern unterscheiden sich geringfügig in der Wahrgenommenen Kontrolle (Varianzaufklärung max. 1%). Schweizerinnen und Schweizer nehmen etwas mehr Kontrolle im intrinsischen Bereich wahr als Personen aus den anderen beiden Stichproben. Es werden keinen nennenswerten Interaktionseffekte beobachtet.

8.1.4 Zusammenfassung: Soziodemografische und gesellschaftliche Einflüsse auf die Persönlichkeit

Einen Überblick über bestätigte und verworfene Hypothesen zur ersten Fragestellung gibt Tabelle 20 wider. Das Geschlecht erklärt in allen drei Persönlichkeitsbereichen einen signifikanten, aber sehr geringen Anteil der interindividuellen Varianz. Für SWB, Traits und Wahrgenommene Kontrolle im extrinsischen Bereich war dies so erwartet worden, für die Zielwichtigkeit hingegen wurden angesichts gesellschaftlicher Veränderungen keine Unterschiede postuliert. Hinsichtlich des SWB und der Persön-

lichkeitstraits fallen die Effekte der Generation ebenfalls gering und wie erwartet aus. Kinder messen Zielen eine größere Wichtigkeit bei und nehmen mehr Kontrolle über deren Erreichung wahr als Eltern, und Großeltern geben die geringste Wichtigkeit und Kontrolle an.

Tabelle 20: Bestätigte und verworfene Hypothesen zu Gruppenvergleichen (Geschlecht, Generation, Land) hinsichtlich des Subjektiven Wohlbefindens, der Persönlichkeitstraits und der Ziele

Subjektives Wohlbefinden	**Zufriedenheit (BFW)**	**Positive Lebens-einstellung**	**Selbstwert**	**Depressive Stimmung**	**Lebens-zufriedenheit (SWLS)**
SWB 2.1: Geschlechtseffekte					
Geringe Effekte	+	+	+	+	+
SWB 2.2: Generationseffekte					
Geringe Effekte	+	+	+	+	+
SWB 2.3: Ländereffekte					
CH > USA > D	-				-

Persönlichkeitstraits	**Emotionale Labilität**	**Extraversion**	**Offenheit für Erfahrungen**	**Verträglich-keit**	**Gewissen-haftigkeit**
TRAITS 2.1: Geschlechtseffekte					
Geringe Effekte	+	+	+	+	+
TRAITS 2.2: Generationseffekte					
Geringe Effekte	+	+	+	+	+
TRAITS 2.3: Ländereffekte					
Keine Effekte	-	-	-	-	-

Ziele	**Wichtigkeit**		**Kontrolle**	
	Intr.	**Extr.**	**Intr.**	**Extr.**
ZIELE 2.1: Geschlechtseffekte	*Kein Effekt*	*Kein Effekt*	*Kein Effekt*	*F < M*
	-	-	+	+
ZIELE 2.2: Generationseffekte	*Kein Effekt*	*K, E > G*	*K > E > G*	*K > E > G*
	-	+	+	+
ZIELE 2.3: Ländereffekte	*Kein Effekt*	*USA > D, CH*	*Kein Effekt*	*Kein Effekt*
	-	-	-	-

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe, K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer. Intr. = Intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. *Kursiv* gedruckt: Formulierte Hypothese. „+" = Hypothese bestätigt, „-" = Hypothese nicht bestätigt, kein Eintrag = keine Hypothese formuliert.

Die Teilnehmenden aus den USA, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich in allen drei Persönlichkeitsbereichen. Die Deutschen berichten über alle Komponenten betrachtet das geringste Wohlbefinden, während sich Menschen aus den USA und der Schweiz, je nach Komponente, glücklicher beschreiben. Die Unterschiede sind jedoch minimal, wie auch bei den Persönlichkeitstraits. Im Bereich der Ziele sind Unterschiede zwischen den Ländern in der Wahrgenommenen Kontrolle ebenfalls minimal. In der Wichtigkeit extrinsischer Ziele zeigt sich jedoch ein deutlicher Effekt (Varianzaufklärung 7%): Diese Ziele geben Menschen aus Amerika und Deutschland als wichtiger an als Menschen aus der Schweiz.

8.2 Intergenerationale Zusammenhänge in Persönlichkeitsbereichen

Die Analysen zur faktoriellen Invarianz und zu intergenerationalen Zusammenhängen werden im folgenden getrennt für die verschiedenen Persönlichkeitsbereiche dargestellt. Entsprechend der Gliederung im Theorie- und Hypothesenteil beginnt der Bericht mit dem Subjektiven Wohlbefinden. Es folgen die Analysen zu den Persönlichkeitstraits sowie die Analysen zur Wichtigkeit und Wahrgenommenen Kontrolle über die Ziele. Bei jedem Konstrukt werden zunächst die Fit-Indikatoren der Modelle betrachtet. Bei akzeptabler Passung der Modelle zu den Daten werden anschließend die Koeffizienten für die intergenerationalen Zusammenhänge berichtet.

8.2.1 Subjektives Wohlbefinden

Als Voraussetzung für alle Analysen zum SWB wurde postuliert, das globale Zufriedenheitsmaß (BFW gesamt) und seine Komponenten Positive Lebenseinstellung, Selbstwert und Depressive Stimmung sowie die mit der SWLS erfasste Lebenszufriedenheit ließe sich in allen Teilstichproben strukturgleich operationalisieren (Hypothese SWB 1). Es wurden intergenerationale Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern sowie zwischen Eltern und Kindern erwartet (SWB 3.1 a, SWB 3.1 b), die gleich ausfallen sollten (SWB 3.1 c). Zwischen Großeltern und Enkelkindern wurden keine Zusammenhänge erwartet (SWB 3.1 d). Darüber hinaus wurde angenommen, die spezifizierten Zusammenhänge könnten in der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe (SWB 3.2) sowie in Dyaden mit allen möglichen Geschlechterkombinationen gleich gesetzt werden (SWB 3.3). Zunächst werden die Ergebnisse der Analysen beschrieben. Die Zusammenfassung stellt im Anschluss die Verbindung zu den Hypothesen her (Kap. 8.2.5). Die Pearson-Korrelationen nullter Ordnung im SWB zwischen den Familiengenerationen sind im Anhang enthalten (Tabellen C2.1.1).

8.2.1.1 Zufriedenheit

Die Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Zufriedenheit (BFW) sind in Tabelle 21 dargestellt.

Faktorielle Invarianz der Zufriedenheit (BFW). In der *Gesamtstichprobe* zeigen alle Modelle eine gute Passung zu den Daten. Mit Modell 3 kann die faktorielle Invarianz des Zufriedenheits-Konstrukts über alle Gruppen als gegeben angesehen werden: Zufriedenheit kann bei Großeltern, Eltern und Kindern strukturgleich operationalisiert werden. Die Koeffizienten für die über die Generationen gleichgesetzten Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen sind in Tabelle C2.2.1.1 dargestellt. Sie liegen im Bereich zwischen .52 und .93 und sind somit akzeptabel. Auch im *Ländervergleich* weisen alle getesteten Modelle eine gute Passung[14] auf. Die Annahme faktorieller Invarianz kann bestätigt werden. Das bedeutet, dass die Operationalisierung der Zufriedenheit sowohl in der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe, als auch bei den Großeltern, Eltern und Kindern strukturgleich funktioniert. Somit ist die Voraussetzung für weitere Analysen gegeben. Die gleichgesetzten Faktorladungen sind ebenfalls akzeptabel (.52 bis .91; Tab. C2.2.1.1).

[14] Die Passung der Modelle wird allein anhand der in Kapitel 7.3.2.5 aufgestellten Kriterien bewertet. Begriffe wie „gut", „akzeptabel", „zufriedenstellend" etc. werden zwecks sprachlicher Variation verwandt und stehen nicht für eine weitere Differenzierung der Qualität der Modelle.

Tabelle 21: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Zufriedenheit (BFW)

Gesamt Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
1	43.16	24	1.80	.99	.99	.042	.022	.060
3	54.81	28	1.96	.98	.99	.044	.026	.061
5	57.86	29	2.00	.98	.99	.045	.028	.062

USA, D, CH Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									USA	D	CH
1	85.94	72	1.19	.99	.99	.032	.000	.058	.94	.96	.96
2a	113.49	84	1.35	.98	.99	.043	.013	.064	.93	.94	.94
2b	117.49	84	1.40	.98	.99	.045	.018	.066	.93	.94	.94
3	127.34	88	1.45	.98	.98	.048	.023	.067	.92	.94	.94
4	131.04	94	1.39	.98	.98	.043	.016	.063	.92	.96	.94
5	133.78	95	1.41	.98	.98	.044	.019	.064	.92	.96	.94

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 495 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 104), D = Deutsche Stichprobe (N = 257), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 134). nnfi = Non-Normed Fit Index, cfi = Comparative Fit Index, rmsea = Root Mean Square Error of Approximation, rmsea ci = untere und obere Grenze des Konfidenzintervalls für RMSEA, gfi = Goodness of Fit Index. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 (Gesamtstichprobe: Modell 3) und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern.

Die Fit-Indikatoren für den Vergleich der *Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen* zeigt Tabelle 22. Faktorielle Invarianz kann über diese Gruppen nicht etabliert werden. Die Fit-Indikatoren der Modelle 3 erfüllen die Kriterien für deren Akzeptanz nicht voll (s. Kap. 7.3.2.4). Um die Zusammenhänge dennoch analysieren zu können, werden statt der Koeffizienten auf latenter Ebene die Pearson-Korrelationen in den Geschlechterkombinationen betrachtet.

Intergenerationale Zusammenhänge in der Zufriedenheit (BFW). Nachdem die faktorielle Invarianz des Zufriedenheitskonstrukts in der Gesamtstichprobe sowie im Ländervergleich bestätigt ist, können nun die Koeffizienten der Modelle 3 betrachtet werden. Diese sind in Tabelle 23 dargestellt. In der *Gesamtstichprobe* zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Eltern und Kindern (r =.23) und zwischen Großeltern und Eltern (r =.10), nicht aber zwischen Großeltern und Kindern. Zur Prüfung des ersten Kriteriums für das Gleichsetzen der Zusammenhänge zwischen der älteren und der jüngeren Eltern-Kind-Dyade (Modell 5) werden die Konfidenzintervalle der Koeffizienten verglichen. Diese überschneiden sich (Tab. C2.3.1.1). Als zweites Kriterium dient der Anteil gemeinsamer Varianz. In beiden Dyaden teilen Eltern und Kinder mindestens 1% der Varianz in der Zufriedenheit. Es sind also beide Kriterien für ein Gleichsetzen der Koeffizienten erfüllt (s. Kap. 7.3.2.4[15]). Im nächsten Schritt werden daher die Zusammenhänge (Kovarianzen) in der älteren Eltern-Kind-Dyade mit den Zusammenhängen in der jüngeren Eltern-Kind-Dyade gleich gesetzt (Modell 5). Auch dieses Modell hat einen guten

[15] In den folgenden Analysen wird die Prüfung dieser Kriterien nicht mehr detailliert erläutert. Stattdessen wird auf die Tabellen mit den Konfidenzintervallen der Koeffizienten verwiesen, anhand derer die Prüfung möglich ist (Anhang).

Fit. Die Zusammenhänge fallen mit r =.18 für Eltern und jugendliche Kinder und r =.16 für Großeltern und erwachsene Kinder jedoch klein aus[16].

Tabelle 22: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Zufriedenheit (BFW): Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen

Jüngere Dyade	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe			
Modell									M-T	M-S	V-T	V-S
1	42.31	32	1.32	.99	.99	.047	.000	.086	.98	.97	.97	.96
2a	64.04	44	1.46	.98	.99	.063	.026	.093	.98	.97	.95	.90
2b	50.49	40	1.26	.99	.99	.043	.000	.079	.98	.97	.96	.94
3	65.40	46	1.42	.98	.99	.061	.023	.091	.98	.97	.95	.90
4	74.33	49	1.52	.98	.98	.066	.033	.094	.97	.97	.94	.89

Ältere Dyade	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe			
Modell									M-T	M-S	V-T	V-S
1	48.53	32	1.52	.98	.99	.061	.010	.097	.98	.96	.96	.96
2a	64.60	44	1.47	.98	.99	.059	.018	.090	.98	.93	.96	.94
2b	62.70	40	1.58	.98	.98	.063	.023	.095	.97	.94	.96	.96
3	68.49	46	1.49	.98	.98	.060	.021	.090	.97	.93	.96	.96
4	70.30	49	1.43	.98	.99	.057	.017	.087	.97	.93	.96	.95

Großeltern-Enkelkinder	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
Modell									GM-T	GV-S
1	23.11	16	1.44	.99	.99	.043	.000	.081	.99	.96
2a	28.44	20	1.42	.99	.99	.042	.000	.077	.99	.96
2b	34.61	20	1.73	.98	.99	.056	.019	.088	.98	.96
3	35.47	22	1.61	.98	.99	.052	.014	.083	.98	.96
4	35.47	23	1.54	.99	.99	.049	.004	.080	.98	.96

Anmerkungen. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne, GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne. Jüngere Dyade = Jugendliche /junge Erwachsene und ihre Eltern (M-T: N = 217, M-S: N = 97, V-T: N = 101, V-S: N = 84). Ältere Dyade = Eltern im mittleren Erwachsenenalter und ihre Eltern (M-T: N = 229, M-S: N = 113, V-T: N = 82 , V-S: N = 70). Großmütter und Enkeltöchter: N = 302, Großväter und Enkelsöhne: N = 141. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Geschlechterkombinationen, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Geschlechterkombinationen und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Geschlechterkombinationen.

In den *Analysen der drei Länder* zeigt sich im Modell 3 ein signifikanter Zusammenhang zwischen Eltern und Kindern ausschließlich in der deutschen (r =.29) und der schweizerischen Stichprobe (r =.14[17]). Der fehlende Zusammenhang in der amerikanischen Stichprobe kann dadurch erklärt werden, dass der Schätzer recht klein ausfällt (r =.12) und angesichts der geringen Anzahl der Teilnehmenden nicht signifikant wird. Ein Zusammenhang zwischen Großeltern und Eltern zeigt sich ausschließlich in der deutschen Stichprobe (r =.13), während er in den anderen beiden Stichproben nahe bei Null liegt. In keinem der Länder findet sich ein Zusammenhang zwischen Großeltern und Kindern. Die Kriterien für das Gleichsetzen der intergenerationalen Zusammenhänge über die Länder im Modell 4 sind nicht für alle Dyaden erfüllt (Tab. C2.3.1.1). Die Kriterien für das Gleichsetzen der Zusammenhänge zwischen der jüngeren

[16] Es werden die gleichgesetzten Koeffizienten in der standardisierten Lösung berichtet. Gleichgesetzte Parameter haben nur in der unstandardisierten Version den gleichen Wert (hier nicht berichtet).
[17] Es werden die Koeffizienten in der common metric completely standardized solution (cmcss) betrachtet, sobald es sich um Analysen mit Gruppenvergleichen handelt.

und der älteren Eltern-Kind-Dyade im Modell 5 sind nicht in allen Ländern erfüllt. Theoretisch läßt es sich nicht rechtfertigen, nur in zwei der drei untersuchten Dyaden die Koeffizienten über die Länder gleichzusetzen oder in der deutschen Stichprobe Gleichheit der Zusammenhänge über die Eltern-Kind-Dyaden anzunehmen, in der amerikanischen und schweizerischen Stichprobe jedoch von Ungleichheit auszugehen. Aus diesen Gründen werden die Modelle 4 und 5 nicht interpretiert. Für den Ländervergleich wird das Modell 3 als Endmodell akzeptiert. Die Koeffizienten der nicht interpretierten Modelle 4 und 5 sind im Anhang dargestellt (Tab. C2.4.1).

In den *Analysen der verschiedenen Geschlechterkombinationen* können die latenten Modelle die Daten nicht gut beschreiben. Es werden daher die Pearson-Korrelationen angegeben. In der *jüngeren Eltern-Kind-Dyade* finden sich signifikante intergenerationale Zusammenhänge zwischen Müttern und Töchtern (r =.26) sowie Söhnen (r =.29). Diese unterscheiden sich signifikant von dem Koeffizienten für Väter und Töchter (z = 3.004 bzw. 2.763[18], Tab. C2.1.1.3). In der *älteren Eltern-Kind-Dyade* besteht ein signifikanter Zusammenhang allein zwischen Vätern und Söhnen (r =.25; Tab. C2.1.1.4). Unterschiede zwischen den Geschlechterkombinationen werden nicht signifikant. In der Großeltern-Kind-Dyade werden in beiden Geschlechterkombinationen keine Zusammenhänge ermittelt (Tab. C2.1.1.5).

Tabelle 23: Intergenerationale Zusammenhänge in der Zufriedenheit (BFW): Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Gruppen und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)

Zufriedenheit Gesamt		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe			.23 *		.10 *		.03 ns	
Länder	USA	104	.10 ns	.12	.02 ns	.02	.03 ns	.03
	D	257	.28 *	.29	.12 *	.13	.00 ns	-.01
	CH	134	.19 *	.14	.04 ns	.03	-.02 ns	-.01
Geschlechterkombinationen [a]								
Jüngere Eltern-Kind-Dyade	M-T	217	.27 *	.31				
	M-S	97	.34 *	.32				
	V-T	101	-.05 ns	-.05				
	V-S	84	.18 ns	.16				
Ältere Eltern-Kind-Dyade	M-T	229			.03 ns	.03		
	M-S	113			.15 ns	.12		
	V-T	82			.12 ns	.11		
	V-S	70			.23 *	.24		
Großeltern-Enkelkind-Dyade	GM-T	302					-.02 ns	.03
	GV-S	141					-.03 ns	-.03

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Zufriedenheit Gesamt setzt sich zusammen aus Items der BFW-Skalen Positive Lebenseinstellung, Selbstwert und Inverse Depressive Stimmung. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution).
* : p < .05; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). [a] Da die Passung des Modells in allen Analysen ungenügend ist, sind die Koeffizienten nicht interpretierbar.

Die gleichen Analysen werden zur Validierung zudem mit der SWLS als Maß für die Zufriedenheit durchgeführt. Tabelle 24 zeigt die Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Lebenszufriedenheit (SWLS).

[18] Die angegebenen z-Werte sind jeweils im Sinne eines Betrags zu verstehen, da ihr Vorzeichen allein von der Reihenfolge der Eingabe der gegeneinander zu testenden Koeffizienten abhängt.

Tabelle 24: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Zufriedenheit (SWLS)

Gesamt	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
Modell								
1	34.12	24	1.42	.99	.99	.032	.000	.054
3	40.84	28	1.46	.99	.99	.034	.004	.054
5	46.45	29	1.60	.98	.99	.037	.014	.057

USA, D, CH	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									USA	D	CH
1	83.68	72	1.16	.99	.99	.029	.000	.058	.95	.97	.95
2a	100.72	84	1.20	.98	.99	.035	.000	.061	.94	.96	.94
2b	98.68	84	1.18	.98	.99	.033	.000	.059	.95	.96	.94
3	105.41	88	1.20	.98	.99	.035	.000	.060	.94	.96	.94
4	108.76	94	1.16	.99	.99	.031	.000	.057	.94	.96	.94
5	111.52	95	1.17	.98	.99	.032	.000	.057	.94	.95	.94

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 423 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 100), D = Deutsche Stichprobe (N = 190), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 133). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern.

Faktorielle Invarianz der Lebenszufriedenheit (SWLS). In der *Gesamtstichprobe* zeigen alle Modelle eine exzellente Passung zu den Daten (Tab. 24). Die Lebenzufriedenheit (SWLS) kann bei Großeltern, Eltern und Kindern strukturgleich operationalisiert werden (Modell 3). Die Koeffizienten für die über die Generationen gleichgesetzten Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen liegen im Bereich zwischen .59 und .83 und sind somit akzeptabel (Tab. C2.2.1.1). Auch im Gruppenvergleich über die *Länder* weisen alle getesteten Modelle eine gute Passung auf. Die Annahme faktorieller Invarianz kann bestätigt werden (Modell 3). Die gleichgesetzten Faktorladungen liegen mit .59 bis .83 ebenfalls im akzeptablen Bereich (Tab. C2.2.1.1). Die Fit-Indikatoren für den Vergleich der *Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen* sind in Tabelle 26 dargestellt. Faktorielle Invarianz kann in der älteren Eltern-Kind-Dyade und in der Großeltern-Enkelkind-Dyade etabliert werden, aber nicht in der jüngeren Eltern-Kind-Dyade (Modelle 3). Die Voraussetzung für weitere latente Analysen zu den verschiedenen Geschlechterkombinationen ist somit in der jüngeren Eltern-Kind-Dyade nicht gegeben, hier werden einfache Pearson-Korrelationen herangezogen. Die Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen liegen in den interpretierbaren Modellen 3 (ältere Eltern-Kind-Dyade, Großeltern-Enkelkinder-Dyade) zwischen .60 und .84 und sind somit akzeptabel (Tab. C2.2.1.2).

Intergenerationale Zusammenhänge in der Lebenszufriedenheit (SWLS). Nach der Abklärung der faktoriellen Invarianz der Lebenszufriedenheit (SWLS) sollen nun die Koeffizienten betrachtet werden (Tab. 25). In der *Gesamtstichprobe* zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Eltern und Kindern (r =.24), aber nicht zwischen Großeltern und Eltern sowie Großeltern und Kindern (Modell 3). Die Kriterien für das Gleichsetzen der Zusammenhänge zwischen der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade sind nicht erfüllt (Tab. C2.3.1.2). Daher soll Modell 5 trotz seiner guten Passung nicht interpretiert und Modell 3 als Endmodell für die Gesamtstichprobe akzeptiert werden.

Tabelle 25: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Lebenszufriedenheit (SWLS): Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen

Jüngere Dyade	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe			
Modell									M-T	M-S	V-T	V-S
1	44.45	32	1.32	.98	.99	.058	.000	.098	.97	.94	.96	.98
2a	62.87	44	1.43	.97	.98	.057	.000	.092	.97	.93	.96	.97
2b	58.12	40	1.45	.97	.98	.064	.019	.099	.97	.94	.95	.95
3	69.38	46	1.51	.97	.98	.065	.025	.098	.96	.93	.95	.95
4	73.31	49	1.50	.97	.97	.066	.029	.097	.96	.93	.94	.95

Ältere Dyade	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe			
Modell									M-T	M-S	V-T	V-S
1	29.95	32	0.94	1.00	1.00	.000	.000	.062	.99	.96	.98	.97
2a	43.55	44	0.99	1.00	1.00	.000	.000	.061	.99	.94	.97	.95
2b	39.95	40	1.00	1.00	1.00	.000	.000	.061	.99	.95	.98	.95
3	45.06	46	0.98	1.00	1.00	.000	.000	.059	.98	.94	.98	.95
4	45.44	49	0.93	1.01	1.00	.000	.000	.051	.98	.94	.97	.95

Großeltern-Enkelkinder	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
Modell									GM-T	GV-S
1	10.59	16	0.66	1.02	1.00	.000	.000	.039	.99	.99
2a	14.37	20	0.72	1.01	1.00	.000	.000	.038	.99	.98
2b	17.91	20	0.90	1.00	1.00	.000	.000	.056	.99	.98
3	18.32	22	0.83	1.01	1.00	.000	.000	.049	.99	.98
4	19.03	23	0.83	1.01	1.00	.000	.000	.047	.99	.97

Anmerkungen. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne, GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne. Jüngere Dyade = Jugendliche /junge Erwachsene und ihre Eltern (M-T: N = 175, M-S: N = 89, V-T: N = 92, V-S: N = 78). Ältere Dyade = Eltern im mittleren Erwachsenenalter und ihre Eltern (M-T: N = 185, M-S: N = 102, V-T: N = 73 , V-S: N = 64). Großmütter und Enkeltöchter: N = 248, Großväter und Enkelsöhne: N = 127. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Geschlechterkombinationen, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Geschlechterkombinationen und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Geschlechterkombinationen.

In den *Analysen der drei Länder* findet sich im Modell 3 ein signifikanter Zusammenhang zwischen Eltern und Kindern in der deutschen Stichprobe (r =.25; Tab. 26). In der amerikanischen Stichprobe fällt der Zusammenhang genauso groß aus (r =.28), wird allerdings aufgrund der geringeren Anzahl der Teilnehmenden nicht signifikant. Zwischen Großeltern und Eltern sowie Großeltern und Kindern finden sich keinerlei Zusammenhänge. Die Zusammenhangskoeffizienten können im Modell 4 über die Länder gleichgesetzt werden (Tab. C2.3.1.2). In diesem Modell finden sich ein signifikanter intergenerationaler Zusammenhang zwischen Eltern und Kindern von r =.16, aber keine signifikanten Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern sowie Großeltern und Enkelkindern (Tab. C2.4.1.1). Die Kriterien für das Gleichsetzen der Koeffizienten zwischen der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade sind nicht erfüllt (Tab. C2.3.1.2). Für den Ländervergleich intergenerationaler Zusammenhänge in der Lebenszufriedenheit (SWLS) wird das Modell 4 als Endmodell akzeptiert.

In den *Analysen der verschiedenen Geschlechterkombinationen* sind die Schätzer für die Zusammenhänge in der *jüngeren Eltern-Kind-Dyade* aufgrund der schlechten Passung des Modells nicht interpretier-

bar. Auf der Ebene von Pearson-Korrelationen zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang allein zwischen Müttern und Töchtern (r =.27), der sich jedoch von den Koeffizienten der Dyaden in anderen Geschlechterkombinationen nicht unterscheidet (Tab. C2.1.1.3).

Tabelle 26: Intergenerationale Zusammenhänge in der Lebenszufriedenheit (SWLS): Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Gruppen und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)

Lebenszufriedenheit (SWLS)		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe			.24 *		.05 ns		.05 ns	
Länder	USA	100	.19 ns	.28	.00 ns	.00	.06 ns	.09
	D	190	.22 *	.25	.06 ns	.06	.07 ns	.07
	CH	133	.18 ns	.09	.02 ns	.01	-.09 ns	-.05
Geschlechterkombinationen								
Jüngere Eltern-Kind-Dyade [a]	M-T	175	.34 *	.37				
	M-S	89	.30 *	.29				
	V-T	92	.15 ns	.14				
	V-S	78	.11 ns	.10				
Ältere Eltern-Kind-Dyade	M-T	185			.02 ns	.02		
	M-S	102			.12 ns	.12		
	V-T	73			.06 ns	.06		
	V-S	64			.07 ns	.04		
Großeltern-Enkelkind-Dyade	GM-T	248					.09 ns	.10
	GV-S	127					-.01 ns	-.01

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. SWLS = Satisfaction With Life Scale. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : p < .05; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). [a] Da die Passung des Modells ungenügend ist, sind die Koeffizienten nicht interpretierbar.

In der *älteren Eltern-Kind-Dyade* finden sich keine signifikanten Zusammenhänge. Die Schätzer liegen mit Ausnahme desjenigen für Mütter und Söhne nahe bei Null (Tab. 26). Die intergenerationalen Zusammenhänge über die Geschlechterkombinationen gleichzusetzen ist nicht gerechtfertigt (Tab. C2.3.1.2), so dass Modell 3 als Endmodell dieser Analysen akezptiert wird. In der *Großeltern-Enkelkinder-Dyade* finden sich wie schon in der Gesamtstichprobe keine signifikanten Zusammenhänge, weder zwischen Großmüttern und Enkeltöchtern noch zwischen Großvätern und Enkelsöhnen. Nach den definierten Kriterien können die Koeffizienten im Modell 4 interpretiert werden; sie sind nicht signifikant (Tab. C2.3.1.2; Tab. C2.4.2.1). Die Ergebnisse der Analysen fallen also insgesamt betrachtet unterschiedlich aus, wenn der Gesamtwert des BFW oder die SWLS als Indikator für die Zufriedenheit herangezogen werden. Die Analysen für die verschiedenen BFW-Subskalen werden im folgenden dargestellt.

8.2.1.2 Positive Lebenseinstellung

Die Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der BFW-Subskala Positive Lebenseinstellung zeigt Tabelle 27.

Faktorielle Invarianz der Positiven Lebenseinstellung. Alle Modelle in der *Gesamtstichprobe* erfüllen die Kriterien an eine gute Passung, mit Ausnahme von Modell 1. Mit Modell 3 kann die faktorielle Invarianz der Skala über Großeltern, Eltern und Kinder etabliert werden. Die Koeffizienten für die über die Generationen gleichgesetzten Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen liegen im Bereich zwischen .76 und .84 und sind somit akzeptabel (Tab. C2.2.1.1). Im Gruppenvergleich über die *Länder*

weisen ebenfalls alle getesteten Modelle eine gute Passung auf. Die Annahme faktorieller Invarianz kann mit der guten Passung von Modell 3 bestätigt werden, in dem die gleichgesetzten Faktorladungen zwischen .75 und .83 liegen (Tab. C2.2.1.1).

Tabelle 27: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Positiver Lebenseinstellung

Gesamt Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
1	69.17	24	2.88	.97	.98	.061	.044	.078
3	76.19	28	2.72	.97	.98	.058	.042	.074
5	81.11	29	2.80	.97	.97	.059	.044	.075

USA, D, CH Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									USA	D	CH
1	116.87	72	1.62	.96	.98	.059	.037	.079	.92	.96	.95
2a	132.50	84	1.58	.97	.97	.058	.038	.077	.92	.96	.94
2b	136.30	84	1.62	.96	.97	.060	.040	.078	.91	.95	.95
3	140.08	88	1.59	.97	.97	.059	.039	.077	.91	.95	.94
4	147.79	94	1.57	.97	.97	.056	.037	.074	.91	.95	.94
5	150.69	95	1.59	.97	.97	.057	.038	.075	.91	.95	.94

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 496 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 104), D = Deutsche Stichprobe (N = 258), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 134). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern.

Tabelle 28 führt die Fit-Indikatoren für den Vergleich der *Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen* auf. Keins der Modelle für die jüngere Eltern-Kind-Dyade kann die Daten zufriedenstellend beschreiben. Für die ältere Eltern-Kind-Dyade ist Modell 1 inakzeptabel, aber alle weiteren Modelle zeigen eine gute Passung. Alle Modelle für die Großeltern-Enkelkind-Dyade passen gut zu den Daten. Faktorielle Invarianz kann also wiederum nur in der älteren Eltern-Kind-Dyade und der Großeltern-Enkelkind-Dyade über die verschiedenen Geschlechterkombinationen etabliert werden, aber nicht in der jüngeren Eltern-Kind-Dyade (Modelle 3). Deshalb können nur in den beiden erstgenannten Analysesätzen die Koeffizienten auf latenter Ebene interpretiert werden. Die Schätzer für die gleichgesetzten Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen liegen dort zwischen .75 und .84 und sind somit akzeptabel (Tab. C2.2.1.2). Zur Ermittlung der Familienähnlichkeit werden in der jüngeren Eltern-Kind-Dyade die Pearson-Korrelationen verglichen.

Intergenerationale Zusammenhänge in der Positiven Lebenseinstellung. Für diejenigen Analysen, in denen faktorielle Invarianz in der Positiven Lebenseinstellung besteht, können die Koeffizienten der Modelle 3 betrachtet werden (Tab. 29). Im Modell 3 für die *Gesamtstichprobe* zeigen sich signifikante intergenerationale Zusammenhänge zwischen Eltern und Kindern (r =.23) und zwischen Großeltern und Eltern (r =.10), aber wiederum nicht zwischen Großeltern und Kindern (Modell 3). Die Kriterien für ein Gleichsetzen der Koeffizienten zwischen der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade sind erfüllt (Tab. C2.3.1.3), so dass Modell 5 interpretiert werden kann. In diesem Modell liegt der Schätzer für den Zusammenhang in den beiden Eltern-Kind-Dyaden bei r =.20 bzw. r =.21 (Tab. C2.4.1.2). Modell 5 ist somit das Endmodell dieser Analyse.

Tabelle 28: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Positiver Lebenseinstellung: Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen

Jüngere Dyade	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe			
Modell									M-T	M-S	V-T	V-S
1	57.09	32	1.78	.96	.98	.077	.041	.110	.95	.95	.99	.97
2a	66.51	44	1.51	.98	.98	.061	.023	.092	.95	.95	.99	.95
2b	69.16	40	1.73	.97	.98	.072	.039	.100	.94	.95	.99	.96
3	70.64	46	1.54	.98	.98	.063	.027	.092	.94	.95	.99	.96
4	79.49	49	1.62	.97	.98	.068	.036	.096	.94	.95	.97	.96

Ältere Dyade	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe			
Modell									M-T	M-S	V-T	V-S
1	42.21	32	1.32	.98	.99	.049	.000	.087	.99	.97	.97	.94
2a	48.95	44	1.11	.99	1.00	.030	.000	.069	.98	.97	.96	.93
2b	44.65	40	1.12	.99	1.00	.028	.000	.070	.98	.97	.96	.94
3	49.23	46	1.07	1.00	1.00	.022	.000	.065	.98	.97	.96	.93
4	51.99	49	1.06	1.00	1.00	.018	.000	.062	.98	.97	.96	.93

Großeltern-Enkelkinder	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
Modell									GM-T	GV-S
1	6.55	16	0.41	1.02	1.00	.000	.000	.000	1.00	.99
2a	10.75	20	0.54	1.01	1.00	.000	.000	.000	.99	.99
2b	13.27	20	0.66	1.01	1.00	.000	.000	.031	.99	.99
3	17.38	22	0.79	1.01	1.00	.000	.000	.040	.99	.99
4	17.43	23	0.76	1.01	1.00	.000	.000	.036	.99	.99

Anmerkungen. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne, GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne. Jüngere Dyade = Jugendliche /junge Erwachsene und ihre Eltern (M-T: N = 217, M-S: N = 97, V-T: N = 101, V-S: N = 84). Ältere Dyade = Eltern im mittleren Erwachsenenalter und ihre Eltern (M-T: N = 230, M-S: N = 113, V-T: N = 82 , V-S: N = 70). Großmütter und Enkeltöchter: N = 303, Großväter und Enkelsöhne: N = 141. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Geschlechterkombinationen, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Geschlechterkombinationen und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Geschlechterkombinationen.

In den *Analysen der drei Länder* findet sich im Modell 3 ein signifikanter Zusammenhang zwischen Eltern und Kindern in der deutschen (r =.40) und der schweizerischen Stichprobe (r =.13; Tab. 29). In der amerikanischen Stichprobe wird der Schätzer aufgrund der zu geringen Anzahl der Teilnehmenden nicht signifikant (r =.13). Zwischen Großeltern und Eltern wird ein signifikanter Zusammenhang ausschließlich in der schweizerischen Stichprobe beobachtet (r =.16). In der amerikanischen Stichprobe liegt der Koeffizient bei Null. Zwischen Großeltern und Enkelkindern läßt sich wiederum in keinem der Länder ein signifikanter Zusammenhang beobachten. Die Interpretation der weiter restringierten Modelle 4 und 5 ist nicht zulässig (Tab. C2.3.1.3). Für den Ländervergleich intergenerationaler Zusammenhänge in der Positiven Lebenseinstellung wird das Modell 3 als Endmodell akzeptiert.

Die Koeffizienten für den *Vergleich zwischen den verschiedenen Geschlechterkombinationen* in der *jüngeren Eltern-Kind-Dyade* sind nicht interpretierbar, da die faktorielle Invarianz nicht gegeben ist. Auf der Ebene von Pearson-Korrelationen bestehen hier signifikante Beziehungen in der Positiven Lebenseinstellung zwischen Müttern und Töchtern (r = .27), Müttern und Söhnen (r =.34) sowie Vätern und

Söhnen (r =.24), nicht aber zwischen Vätern und Töchtern, wobei die beiden erstgenannten Geschlechterkombinationen sich von der Vater-Tochter-Dyade signifikant unterscheiden (z =2.516, z =2.661; Tab. C2.1.1.3).

Tabelle 29: Intergenerationale Zusammenhänge in der Positiven Lebenseinstellung: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Gruppen und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)

Positive Lebenseinstellung		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe			.23 *		.10 *		.03 ns	
Länder	USA	104	.11 ns	.13	.00 ns	.00	-.01 ns	-.01
	D	258	.37 *	.40	.11 ns	.11	.01 ns	.01
	CH	134	.18 *	.13	.18 *	.16	.00 ns	.00
Geschlechterkombinationen								
Jüngere Eltern-Kind-Dyade [a]	M-T	217	.33 *	.37				
	M-S	97	.37 *	.38				
	V-T	101	-.02 ns	-.02				
	V-S	84	.32 *	.25				
Ältere Eltern-Kind-Dyade	M-T	230			.04 ns	.04		
	M-S	113			.16 ns	.14		
	V-T	82			.19 ns	.20		
	V-S	70			.31 *	.29		
Großeltern-Enkelkind-Dyade	GM-T	303					.03 ns	.03
	GV-S	141					.00 ns	.00

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). [a] Da die Passung des Modells ungenügend ist, sind die Koeffizienten nicht interpretierbar.

In der *älteren Eltern-Kind-Dyade* zeigen auf latenter Ebene sich im Modell 3 verschiedene Zusammenhänge je nach untersuchter Geschlechterkombination (Tab. 29). Ein signifikanter Zusammenhang findet sich zwischen Großvätern und Vätern (r =.29). Auch zwischen Großvätern und Müttern sowie Großmüttern und Vätern werden tendenzielle Zusammenhänge deutlich (r =.20 bzw. .14), die aber aufgrund der kleinen Stichprobe nicht signifikant sind. In der größten Gruppe der Großmütter und Mütter zeigt sich keine signifikante Beziehung. Die Kriterien für die Interpretation von Modell 4 sind nicht erfüllt (Tab. C2.3.1.3). Modell 3 wird als Endmodell dieser Analyse akzeptiert. Wie schon bei den anderen Skalen besteht in der Positiven Lebenseinstellung kein Zusammenhang zwischen *Großeltern und Enkelkindern*, wenn nach dem Geschlecht differenziert wird. Nach den definierten Kriterien können die Koeffizienten für Großmütter-Enkeltöchter und Großväter-Enkelsöhne im Modell 4 gleich gesetzt werden und sind nicht signifikant (Tab. C2.4.1.1).

8.2.1.3 Selbstwert

Die Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen im Selbstwert weisen in der Gesamtstichprobe und im Ländervergleich eine gute Passung zu den Daten auf (Tab. 30).

Faktorielle Invarianz des Selbstwerts. Mit der Akzeptanz der Modelle 3 ist die Voraussetzung der faktoriellen Invarianz erfüllt. Die gleichgesetzten Ladungen liegen in diesem Modelltyp für die *Gesamtstichprobe* zwischen .76 und .83 und für den *Ländervergleich* zwischen .75 und .83 (Tab. C2.2.1.1).

Tabelle 30: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen im Selbstwert

Gesamt Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
1	39.56	24	1.65	.97	.98	.035	.011	.055
3	46.09	28	1.65	.97	.98	.035	.013	.054
5	46.47	29	1.60	.98	.98	.034	.011	.052

USA, D, CH Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									USA	D	CH
1	82.84	72	1.15	.98	.99	.025	.000	.053	.96	.97	.95
2a	94.89	84	1.13	.98	.99	.022	.000	.050	.95	.97	.95
2b	94.79	84	1.13	.98	.99	.023	.000	.051	.95	.97	.95
3	102.02	88	1.16	.98	.98	.026	.000	.052	.94	.97	.95
4	106.07	94	1.13	.98	.99	.022	.000	.049	.94	.97	.95
5	106.46	95	1.12	.99	.99	.021	.000	.048	.93	.97	.95

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 485 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 104), D = Deutsche Stichprobe (N = 251), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 130). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern.

Die Fit-Indikatoren für den Vergleich der *Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen* finden sich in Tabelle 31. Weder die Modelle für die *jüngere Eltern-Kind-Dyade* noch die Modelle für die *ältere Eltern-Kind-Dyade* können die Daten zufriedenstellend beschreiben. Faktorielle Invarianz über die Geschlechterkombinationen ist in diesen Dyaden also nicht gegeben, so dass die Interpretation der Koeffizienten unzulässig ist. Zur Analyse der Familienähnlichkeit wird daher auf die Pearson-Korrelationen zurückgegriffen. Die Modelle für die *Großeltern-Enkelkind-Dyade* weisen eine gute Passung auf. Über die beiden Geschlechterkombinationen kann faktorielle Invarianz des Konstrukts Selbstwert hergestellt werden. Die Schätzer für die gleichgesetzten Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen liegen für diese Dyade zwischen .53 und .88 und sind somit akzeptabel (Tab. C2.2.1.2).

Intergenerationale Zusammenhänge im Selbstwert. Im Anschluss an die Prüfung der faktoriellen Invarianz können nun die Koeffizienten der Modelle 3 für die Gesamtstichprobe, den Ländervergleich und die Großeltern-Enkelkinder-Dyade betrachtet werden (Tab. 32). In der *Gesamtstichprobe* zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Eltern und Kindern (r =.17) und zwischen Großeltern und Eltern (r =.12), nicht aber zwischen Großeltern und Kindern. Modell 5 kann ebenfalls interpretiert werden, da die Kriterien für das Gleichsetzen der Koeffizienten zwischen der jüngeren und älteren Eltern-Kind-Dyade erfüllt sind (Tab. C2.3.1.4). In diesem Endmodell beträgt der Schätzer für den Zusammenhang r =.14 bzw. r =.15 (Tab. C2.4.1.2).

In den *Analysen der drei Länder* läßt sich im Modell 3 zwischen Eltern und Kindern ein signifikanter Zusammenhang in der deutschen Stichprobe (r =.19) und ein tendenzieller Zusammenhang in der

schweizerischen Stichprobe (r =.15), der aufgrund der kleineren Stichprobe nicht signifikant wird, feststellen (Tab. 32). In der amerikanischen Stichprobe findet sich kein Zusammenhang.

Tabelle 31: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen im Selbstwert: Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen

Jüngere Dyade Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe			
									M-T	M-S	V-T	V-S
1	50.54	32	1.58	.94	.97	.067	.024	.100	.98	.95	.97	.98
2a	75.67	44	1.72	.93	.95	.072	.040	.100	.97	.94	.96	.93
2b	72.20	40	1.81	.92	.95	.076	.044	.110	.97	.95	.96	.93
3	78.08	46	1.70	.93	.95	.071	.039	.099	.97	.94	.96	.93
4	79.23	49	1.62	.94	.95	.065	.032	.094	.97	.94	.96	.93

Ältere Dyade Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe			
									M-T	M-S	V-T	V-S
1	45.02	32	1.41	.96	.98	.052	.000	.091	.98	.98	.98	.92
2a	58.64	44	1.33	.97	.97	.047	.000	.081	.98	.97	.97	.90
2b	57.13	40	1.43	.96	.97	.055	.000	.089	.98	.98	.96	.90
3	61.29	46	1.33	.97	.97	.047	.000	.081	.98	.97	.96	.89
4	64.70	49	1.32	.97	.97	.044	.000	.077	.98	.97	.96	.89

Großeltern-Enkelkinder Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									GM-T	GV-S
1	9.84	16	0.62	1.02	1.00	.000	.000	.031	1.00	.98
2a	12.77	20	0.64	1.02	1.00	.000	.000	.029	1.00	.98
2b	16.37	20	0.82	1.01	1.00	.000	.000	.046	.99	.98
3	19.55	22	0.89	1.01	1.00	.000	.000	.049	.99	.97
4	20.77	23	0.90	1.01	1.00	.000	.000	.050	.99	.97

Anmerkungen. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne, GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne. Jüngere Dyade = Jugendliche /junge Erwachsene und ihre Eltern (M-T: N = 267, M-S: N = 97, V-T: N = 101, V-S: N = 84). Ältere Dyade = Eltern im mittleren Erwachsenenalter und ihre Eltern (M-T: N = 226, M-S: N = 111, V-T: N = 80 , V-S: N = 70). Großmütter und Enkeltöchter: N = 294, Großväter und Enkelsöhne: N = 139. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Geschlechterkombinationen, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Geschlechterkombinationen und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Geschlechterkombinationen.

Zwischen Großeltern und Eltern zeigt sich wiederum in der deutschen Stichprobe ein signifikanter (r =.20), in der schweizerischen Stichprobe ein tendenzieller (r =.10) und in der amerikanischen Stichprobe kein Zusammenhang. In keinem der Länder zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Großeltern und Kindern. Angesichts dieses unterschiedlichen Musters in den Ländern ist eine Interpretation der Modelle 4 und 5 nicht vertretbar (Tab. C2.3.1.4; Tab. C2.4.1.1). Modell 3 wird daher als Endmodell der Analyse zu intergenerationalen Zusammenhängen im Selbstwert im Ländervergleich akzeptiert.

In den *Analysen der verschiedenen Geschlechterkombinationen* sind allein die Modelle für die *Großeltern-Kind-Dyade* interpretierbar. Im Modell 3 sind die Koeffizienten für den Zusammenhang nicht signifikant. Für Großväter und Enkelsöhne wird jedoch ein tendenzieller negativer Zusammenhang erkannt (r = -.13; Tab. 32). Modell 4 wird aufgrund der nicht erfüllten Kriterien für ein Gleichsetzen der Koeffizienten nicht berücksichtigt (Tab. C2.3.1.4). Als Endmodell bleibt in dieser Analyse Modell 3 bestehen. Für die beiden Eltern-Kind-Dyaden wird Familienähnlichkeit auf der Ebene von Pearson-

Korrelationen ermittelt. In der *jüngeren Eltern-Kind-Dyade* finden sich signifikante Zusammenhänge zwischen Müttern und Töchtern (r =.18) sowie Söhnen (r =. 23). Die Koeffizienten für die Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen unterscheiden sich nicht (Tab. C2.1.1.3). In der *älteren Eltern-Kind-Dyade* sind weder signifikante Zusammenhänge noch Unterschiede zwischen den verschiedenen Dyaden zu beobachten (Tab. C2.1.1.4).

Tabelle 32: Intergenerationale Zusammenhänge im Selbstwert: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Gruppen und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)

Selbstwert		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe			.17 *		.12 *		.02 ns	
Länder	USA	104	.08 ns	.08	-.06 ns	-.06	-.03 ns	-.03
	D	251	.18 *	.19	.18 *	.20	.00 ns	.00
	CH	130	.19 ns	.15	.13 ns	.10	.09 ns	.07
Geschlechterkombinationen								
Jüngere Eltern-Kind-Dyade [a]	M-T	216	.16 *	.21				
	M-S	97	.25 *	.19				
	V-T	99	.11 ns	.09				
	V-S	84	.12 ns	.08				
Ältere Eltern-Kind-Dyade [a]	M-T	226			.09 ns	.11		
	M-S	111			.09 ns	.07		
	V-T	80			19 ns	.15		
	V-S	70			.41 *	.43		
Großeltern-Enkelkind-Dyade	GM-T	294					.03 ns	.03
	GV-S	139					-.13 ns	-.10

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : p < .05; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). [a] Da die Passung des Modells ungenügend ist, sind die Koeffizienten nicht interpretierbar.

8.2.1.4 Depressive Stimmung

Die Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Depressiven Stimmung in der Gesamtstichprobe und im Ländervergleich führt Tabelle 33 auf.

Faktorielle Invarianz der Depressiven Stimmung. In den Analysen der *Gesamtstichprobe* und der *Länder* können alle Modelle zur Depressiven Stimmung die Daten gut beschreiben. Die faktorielle Invarianz ist somit gegeben. Die Koeffizienten für die über die Generationen gleichgesetzten Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen liegen in der Gesamtstichprobe im Bereich zwischen .54 und .88 und sind somit akzeptabel (Modell 3, Tab. C2.2.1.1). In der Analyse der Länder liegen die Koeffizienten für die über die Generationen und über die Länder gleichgesetzten Ladungen mit .54 bis .89 ebenfalls im akzeptablen Bereich (Modell 3; Tab. C2.2.1.1). Die Fit-Indikatoren für den Vergleich der *Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen* sind in Tabelle 34 dargestellt. Faktorielle Invarianz kann hier ausschließlich in der Großeltern-Enkelkinder-Dyade etabliert werden, aber nicht in den Eltern-Kind-Dyaden (Modelle 3). Die Voraussetzung für weitere latente Analysen ist daher für die jüngere und ältere Eltern-Kind-Dyade nicht gegeben. Für die Großeltern-Enkelkinder-Dyade liegen die über die Generationen und über die Geschlechterkombinationen gleich gesetzten Ladungen mit .51 bis .91 im akzeptablen Bereich (Tab. C2.2.1.2).

Tabelle 33: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Depressiver Stimmung

Gesamt Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
1	19.14	24	0.79	1.01	1.00	.000	.000	.026
3	22.38	28	0.79	1.01	1.00	.000	.000	.025
5	26.41	29	0.91	1.00	1.00	.000	.000	.031

USA, D, CH Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									USA	D	CH
1	67.55	72	0.94	1.01	1.00	.000	.000	.039	.94	.98	.98
2a	94.93	84	1.13	.99	.99	.028	.000	.054	.93	.97	.95
2b	92.11	84	1.10	.99	.99	.021	.000	.050	.93	.97	.95
3	98.19	88	1.12	.99	.99	.026	.000	.052	.93	.97	.95
4	105.51	94	1.12	.99	.99	.023	.000	.049	.93	.97	.95
5	108.05	95	1.14	.99	.99	.027	.000	.052	.93	.97	.95

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 483 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 101), D = Deutsche Stichprobe (N = 249), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 133). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern.

Tabelle 34: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Depressiver Stimmung: Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen

Jüngere Dyade Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe			
									M-T	M-S	V-T	V-S
1	28.71	32	0.90	1.01	1.00	.000	.000	.055	.99	.96	.98	.99
2a	85.53	44	1.94	.93	.95	.080	.051	.110	.96	.93	.96	.93
2b	49.10	40	1.23	.98	.99	.035	.000	.074	.98	.95	.98	.96
3	98.00	46	2.13	.91	.93	.091	.064	.120	.96	.94	.97	.97
4	101.95	49	2.08	.92	.93	.089	.062	.110	.96	.94	.96	.87

Ältere Dyade Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe			
									M-T	M-S	V-T	V-S
1	39.21	32	1.23	.98	.99	.039	.000	.082	.99	.96	.96	.95
2a	78.67	44	1.79	.94	.95	.075	.043	.100	.97	.94	.95	.91
2b	50.32	40	1.26	.98	.99	.046	.000	.082	.99	.96	.96	.93
3	92.70	46	2.02	.92	.94	.088	.060	.120	.98	.93	.95	.85
4	93.16	49	1.90	.93	.94	.082	.054	.110	.98	.93	.95	.85

Großeltern-Enkelkinder Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									GM-T	GV-S
1	25.32	16	1.58	.97	.98	.051	.000	.087	.98	.99
2a	31.07	20	1.55	.97	.98	.049	.000	.082	.98	.98
2b	27.87	20	1.39	.98	.99	.041	.000	.076	.98	.98
3	31.28	22	1.42	.98	.98	.042	.000	.075	.98	.98
4	31.30	23	1.36	.98	.99	.039	.000	.072	.98	.98

Anmerkungen. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne, GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne. Jüngere Dyade = Jugendliche /junge Erwachsene und ihre Eltern (M-T: N = 217, M-S: N = 97, V-T: N = 101, V-S: N = 84). Ältere Dyade = Eltern im mittleren Erwachsenenalter und ihre Eltern (M-T: N = 224, M-S: N = 109, V-T: N = 81 , V-S: N = 70). Großmütter und Enkeltöchter: N = 294, Großväter und Enkelsöhne: N = 140. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Geschlechterkombinationen, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Geschlechterkombinationen und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Geschlechterkombinationen.

Intergenerationale Zusammenhänge in der Depressiven Stimmung. Die Zusammenhangskoeffizienten der Analysen, in denen faktorielle Invarianz des Konstrukts der Depressiven Stimmung hergestellt werden kann, können interpretiert werden (Tab 35). In der *Gesamtstichprobe* zeigt sich im Modell 3 ein signifikanter Zusammenhang zwischen Großeltern und Eltern (r =.20), aber nicht zwischen Eltern und Kindern oder Großeltern und Kindern. Die Kriterien für die Interpretation von Modell 5 werden nicht erfüllt (Tab. C 2.3.1.5). Modell 3 wird als Endmodell dieser Analyse akzeptiert. In den *Analysen der drei Länder* zeigen sich im Modell 3 weder zwischen Eltern und jugendlichen Kindern noch zwischen Großeltern und Enkelkindern signifikante Zusammenhänge (Tab. 35). In der deutschen Stichprobe finden sich tendenzielle Zusammenhänge. Zwischen Großeltern und Eltern ergeben sich signifikante intergenerationale Zusammenhänge in der deutschen (r =.27) und der schweizerischen (r =.22), aber nicht in der amerikanischen Stichprobe. Angesichts der unterschiedlichen Muster in Konfidenzintervallen und Varianzaufklärung wird von einer Interpretation der Modelle 4 und 5 abgesehen (Tab. C2.3.1.5; C2.4.1.1, C2.4.1.2). In den *Analysen der verschiedenen Geschlechterkombinationen* sind allein die latenten Modelle für die *Großeltern-Kind-Dyade* interpretierbar. Im Modell 3 zeigen sich wiederum keine signifikanten Zusammenhänge zwischen Großmüttern und Enkeltöchtern sowie Großvätern und Enkelsöhnen. Die Koeffizienten können gleich gesetzt werden (Tab. C2.3.1.5). Im Modell 4 ist der Schätzer für den Zusammenhang ebenfalls nicht signifikant (Tab. C2.4.1.1). Für die Analyse der Eltern-Kind-Dyaden werden Pearson-Korrelationen berichtet. Weder in der *jüngeren* noch in der *älteren Eltern-Kind-Dyade* finden sich auf dieser Ebene signifikante Zusammenhänge in den einzelnen Geschlechterkombinationen. Es wird auch kein Geschlechtseffekt in der Stärke der Zusammenhänge ermittelt (Tab. C2.1.1.3, C2.1.1.4).

Tabelle 35: Intergenerationale Zusammenhänge in der Depressiven Stimmung: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Gruppen und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)

Depressive Stimmung		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe			.08 ns		.20 *		.08 ns	
Länder	USA	249	.06 ns	.07	-.07 ns	-.07	.03 ns	.03
	D	133	.10 ns	.10	.25 *	.27	.12 ns	.13
	CH	101	.05 ns	.04	.26 *	.22	.02 ns	.01
Geschlechterkombinationen								
Jüngere Eltern-Kind-Dyade [a]	M-T	214	.15 ns	.15				
	M-S	97	.08 ns	.08				
	V-T	100	-.15 ns	-.13				
	V-S	84	.14 ns	.14				
Ältere Eltern-Kind-Dyade [a]	M-T	224			.20 *	.18		
	M-S	109			.29 *	.28		
	V-T	81			.22 ns	.22		
	V-S	70			.24 ns	.27		
Großeltern-Enkelkind-Dyade	GM-T	294					.06 ns	.06
	GV-S	140					.09 ns	.08

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : p < .05; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). [a] Da die Passung des Modells ungenügend war, sind die Koeffizienten nicht interpretierbar.

8.2.1.5 Zusammenfassung: Intergenerationale Zusammenhänge im Subjektiven Wohlbefinden

Einen Überblick über die aufgrund der Analysen zu verwerfenden und beizubehaltenden Hypothesen illustriert Tabelle 36. Zusammenfassend kann in allen Analysen in der Gesamtstichprobe und im Ländervergleich die **faktorielle Invarianz** etabliert und damit Hypothese SWB 1 bestätigt werden. Das bedeutet, dass die untersuchten Wohlbefindens-Konstrukte bei Großeltern, Eltern und Kindern sowie bei Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz strukturgleich operationalisiert werden. Bei der Analyse der Eltern-Kind-Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen ist dies nicht möglich. Einzig in der älteren Eltern-Kind-Dyade besteht für zwei Konstrukte (Lebenszufriedenheit /SWLS und Positive Lebenseinstellung) bei Müttern, Vätern, Töchtern und Söhnen faktorielle Invarianz, nicht aber in anderen Konstrukten. Hypothese SWB 1 muss für diesen Teil der Analysen also verworfen werden. Eine mögliche Erklärung für dieses Resultat liegt in der sehr unterschiedlichen Anzahl der Teilnehmenden in den verschiedenen Gruppen in Kombination mit den für SEM-Analysen teilweise deutlich zu kleinen Gruppen (N < 100), wodurch die Schätzungen instabil werden. Gestützt wird diese Erklärung dadurch, dass in den Analysen zu Großmüttern und Enkeltöchtern sowie Großvätern und Enkelsöhnen, in denen die Gruppen größer ausfallen, alle Konstrukte außer der Zufriedenheit (BFW) in beiden Gruppen strukturgleich operationalisiert werden können. Die Stichprobengröße statt substanzieller struktureller Unterschiede zwischen den Gruppen als Erklärung heran zu ziehen, ist auch angesichts eines im Zusammenhang mit den bivariaten Analysen dargestellten Ergebnisses plausibel: faktorielle Invarianz der Wohlbefindens-Konstrukte ist über Frauen und Männer in allen drei Generationen etablierbar (s. Kap. 8.3). Auch in diesen bivariaten Analysen sind die Teilstichproben deutlich größer.

Insgesamt werden unterschiedliche intergenerationale Zusammenhänge im Subjektiven Wohlbefinden in den drei Ländern deutlich (Hypothese SWB 3.2). Die meisten Zusammenhänge zeigen sich in der Eltern-Kind-Dyade, insbesondere der jüngeren. Intergenerationale **Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern** werden in der *Gesamtstichprobe* in allen BFW-Variablen identifiziert, aber nicht in der Zufriedenheit, sofern sie mit der SWLS erfasst wird (Hypothese 3.1a): je wohler sich die Großeltern fühlen, umso wohler fühlen sich die Eltern – oder umgekehrt. In der weiteren Differenzierung nach den *Ländern* kann dieses Muster für die Positive Lebenseinstellung, den Selbstwert und die Depressive Stimmung auf die deutsche und schweizerische Stichprobe, und für die Zufriedenheit (BFW) allein auf die deutsche Stichprobe übertragen werden. Wie in der Gesamtstichprobe findet sich in keinem der Länder ein Zusammenhang in der Lebenszufriedenheit (SWLS) zwischen Großeltern und Eltern. In der amerikanischen Stichprobe zeigt sich keinerlei Beziehung im Wohlbefinden zwischen Großeltern und Eltern. Somit kann die Hypothese SWB 3.1a vor allem für die USA und für die SWLS nicht beibehalten werden. Auch Hypothese SWB 3.2 muss aufgrund der unterschiedlichen Zusammenhangsmuster in den Ländern verworfen werden. In den Analysen der älteren Eltern-Kind-Dyade in verschiedenen *Geschlechterkombinationen* können die Zusammenhänge in der Zufriedenheit (BFW), im Selbstwert und der Depressiven Stimmung gleichgesetzt werden (Analysen auf der Ebene von Pearson-Korrelationen), die Zusammenhänge in der Zufriedenheit (SWLS) und der Positiven Lebenseinstellung aber nicht (Hypothese SWB 3.3).

Tabelle 36: Bestätigte und verworfene Hypothesen zur Faktoriellen Invarianz und zu intergenerationalen Zusammenhängen im Subjektiven Wohlbefinden

Hypothese	SWB-Variable				
	Zufriedenheit (BFW)	Lebens-zufriedenheit (SWLS)	Positive Lebens-einstellung	Selbstwert	Depressive Stimmung
SWB 1: Faktorielle Invarianz					
Gesamt	+	+	+	+	+
USA, D, CH	+	+	+	+	+
MT, MS, VT, VS (jüngere Dyade)	-	-	-	-	-
MT, MS, VT, VS (ältere Dyade)	-	+	+	-	-
GM-T, GV-S	-	+	+	+	+
SWB 3.1 a: Zusammenhang Großeltern-Eltern					
Gesamt	+	-	+	+	+
USA	-	-	-	-	-
D	+	-	+	+	+
CH	-	-	+	+	+
SWB 3.1 b: Zusammenhang Eltern-Kinder					
Gesamt	+	+	+	+	-
USA	+	+	+	-	-
D	+	+	+	+	-
CH	+	+	+	+	-
SWB 3.1 c: Großeltern-Eltern = Eltern-Kinder					
Gesamt	+	-	+	+	-
USA	-	-	-	-	-
D	-	-	-	-	-
CH	-	-	-	-	-
SWB 3.1 d: kein Zusammenhang Großeltern-Enkelkinder					
Gesamt	+	+	+	+	+
USA	+	+	+	+	+
D	+	+	+	+	+
CH	+	+	+	+	+
SWB 3.2: Zusammenhänge USA = D = CH	-	+	-	-	-
SWB 3.3: Zusammenhänge gleich über Geschlechterkombinationen					
MT, MS, VT, VS (ältere Dyade)	(+)	-	-	(+)	(+)
MT, MS, VT, VS (jüngere Dyade)	(-)	(+)	(-)	(+)	(+)
GM-T, GV-S	(+)	+	+	-	+

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. MT = Mütter und Töchter, MS = Mütter und Söhne, VT = Väter und Töchter, VS = Väter und Söhne. Jüngere Dyade = Eltern und jugendliche Kinder, ältere Dyade = Großeltern und Kinder im mittleren Erwachsenenalter (Eltern). GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne. „+" = Hypothese auf Ebene von SEM bestätigt, „(+)" = Hypothese auf Ebene von Korrelationen nullter Ordnung bestätigt (mit SEM nicht prüfbar wegen mangelnder faktorieller Invarianz oder zu kleiner Stichprobe), „-" = Hypothese auf Ebene von SEM nicht bestätigt, „(-)" = Hypothese auf Ebene von Korrelationen nullter Ordnung nicht bestätigt (mit SEM nicht prüfbar).

Intergenerationale **Zusammenhänge zwischen Eltern und jugendlichen Kindern** werden in der *Gesamtstichprobe* für alle SWB-Variablen mit Ausnahme der Depressiven Stimmung festgestellt: je wohler sich die Eltern fühlen, desto wohler fühlen sich ihre Kinder (Hypothese SWB 3.1b). Bei Aufteilung der Gesamtstichprobe kann dieses Ergebnis in allen drei *Ländern* für die Zufriedenheit (BFW und SWLS) und die Positive Lebenseinstellung sowie in der deutschen und schweizerischen Stichprobe für den Selbstwert bestätigt werden. Konsistent besteht in keiner der Teilstichproben ein Eltern-Kind-Zusammenhang in der Depressiven Stimmung. Die Hypothese SWB 3.1b kann somit für die eher kognitiven SWB-Variablen für die Gesamtstichprobe sowie mit einer Ausnahme für alle Länder aufrecht erhalten werden.

Für die affektive SWB-Variable der Depressiven Stimmung muss diese Hypothese einheitlich verworfen werden. Hinsichtlich der Stärke der Zusammenhänge zwischen Eltern und jugendlichen Kindern ist ein Gleichsetzen über die Länder hinsichtlich der Lebenszufriedenheit (SWLS) möglich, jedoch gilt dies nicht für die anderen vier SWB-Variablen (Hypothese SWB 3.2). Ein Vergleich der Koeffizienten über Dyaden in verschiedenen *Geschlechterkombinationen* auf latenter Ebene ist aufgrund von faktorieller Varianz nicht möglich. Auf der Ebene von Pearson-Korrelationen ergeben sich für Zufriedenheit (BFW) und Positive Lebenseinstellung stärkere Zusammenhänge zwischen Müttern und Töchtern sowie Söhnen als zwischen Vätern und Töchtern. Für die anderen Variablen werden keine Geschlechterunterschiede ermittelt. Hypothese SWB 3.3 kann also nur teilweise bestätigt werden.

Ähnliches gilt für den Vergleich der Zusammenhänge zwischen **Eltern-Kind-Dyaden an unterschiedlichen Punkten des Lebenslaufs**. Zwar kann in der *Gesamtstichprobe* für Positive Lebenseinstellung und Selbstwert jeweils ein Modell mit gleichen Zusammenhängen zwischen Eltern und jugendlichen Kindern wie zwischen Großeltern und Eltern etabliert werden, doch läßt sich dieses Modell in den Analysen der drei *Länder* nicht aufrechterhalten (Hypothesen SWB 3.1c, SWB 3.2).

Über alle SWB-Konstrukte hinweg betrachtet findet sich konsistent in der *Gesamtstichprobe* und im *Ländervergleich* (Ausnahme: Depressive Stimmung in deutscher Stichprobe) keine signifikante Beziehung zwischen **Großeltern und Kindern**. Mit Ausnahme des Selbstwerts fallen die Zusammenhänge für alle Konstrukte in beiden Geschlechterkombinationen gleich aus. Diese Ergebnisse stützen Hypothese SWB 3.1d. In der Gesamtheit betrachtet folgt, dass die Resultate der Analysen mit der gepoolten Gesamtstichprobe mit Vorsicht interpretiert werden müssen, da sie dem Muster der Zusammenhänge in einzelnen Teilstichproben nicht gerecht werden.

8.2.2 Persönlichkeitstraits

Als Voraussetzung für alle Analysen zu den Persönlichkeitstraits wurde postuliert, dass sich Emotionale Stabilität, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit sowie Gewissenhaftigkeit in allen Teilstichproben strukturgleich operationalisieren lassen (Hypothese TRAITS 1). Es wurden intergenerationale Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern sowie zwischen Eltern und Kindern erwartet (TRAITS 3.1 a, TRAITS 3.1 b), die gleich ausfallen sollten (TRAITS 3.1 c). Zwischen Großeltern und Kindern wurden keine Zusammenhänge erwartet (TRAITS 3.1 d). Darüber hinaus wurde angenommen, dass die spezifizierten Zusammenhänge in der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe (TRAITS 3.2) sowie in Dyaden mit allen möglichen Geschlechterkombinationen gleich gesetzt werden können (TRAITS 3.3). Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen können im Bereich der Persönlichkeitstraits nicht mit Strukturgleichungsmodellen untersucht werden, da die Teilstichproben zu klein sind. Daher entfallen für diesen Bereich die Angaben zur faktoriellen Invarianz. Die intergenerationalen Zusammenhänge werden daher über Pearson-Korrelationen ermittelt und miteinander verglichen. Die Ergebnisse werden im folgenden für jede Persönlichkeitsdimension einzeln abgehandelt. Im Anschluss wird der Bezug zu den Hypothesen hergestellt (Kap. 8.2.2.6).

8.2.2.1 Emotionale Stabilität

Die Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Emotionaler Stabilität in der Gesamtstichprobe und im Ländervergleich sind in Tabelle 37 dargestellt.

Tabelle 37: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Emotionaler Stabilität

Gesamt	**c2**	**df**	**c2/df**	**nnfi**	**cfi**	**rmsea**	**rmsea ci**	
Modell								
1	41.55	24	1.73	.96	.97	.044	.022	.064
3	59.96	28	2.14	.93	.95	.053	.035	.071
5	60.39	29	2.08	.93	.95	.051	.033	.069

USA, D, CH	**c2**	**df**	**c2/df**	**nnfi**	**cfi**	**rmsea**	**rmsea ci**		**gfi Gruppe**		
Modell									USA	D	CH
1	67.43	72	0.94	1.01	1.00	.000	.000	.041	.94	.98	.96
2a	86.57	84	1.03	.99	1.00	.005	.000	.047	.93	.98	.95
2b	99.16	84	1.18	.97	.97	.034	.000	.060	.92	.97	.94
3	114.44	88	1.30	.94	.95	.041	.000	.064	.92	.97	.93
4	126.16	94	1.34	.94	.95	.045	.015	.067	.91	.97	.92
5	126.33	95	1.33	.94	.95	.044	.012	.066	.92	.97	.92

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 426 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 104), D = Deutsche Stichprobe (N = 189), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 133). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 (Gesamtstichprobe: Modell 3) und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern.

Faktorielle Invarianz der Emotionalen Stabilität. In der *Gesamtstichprobe* weist Modell 1 eine gute Passung zu den Daten auf, während die Modelle 3 und 5 am Kriterium für NNFI scheitern. Im *Länder-*

vergleich kann Modell 1 die Daten akzeptabel beschreiben, ebenso die Modelle 2a und 2b, die Teilaspekte der faktoriellen Invarianz annehmen. Eine Integration dieser Teilaspekte in Modell 3 zur vollständigen faktoriellen Invarianz über Generationen und Länder führt zu einer inakzeptablen Passung. Die weiteren Modelle 4 und 5 erfüllen die Kriterien ebenfalls nicht voll. Die Annahme faktorieller Invarianz kann somit nicht bestätigt werden. Das bedeutet, dass Emotionale Stabilität weder über die amerikanische, die deutsche und die schweizerische Stichprobe, noch über Großeltern, Eltern und Kinder strukturgleich operationalisiert werden kann. Somit sind die Voraussetzung für weitere latente Analysen nicht erfüllt. Die Koeffizienten für die gleichgesetzten Faktorladungen sowie die Zusammenhangskoeffizienten der nicht akzeptablen latenten Modelle sind im Anhang dargestellt (Tab. C2.2.2; C2.5.1).

Intergenerationale Zusammenhänge in der Emotionalen Stabilität. Statt der latenten Zusammenhänge werden die Pearson-Korrelationen zwischen den Familienmitgliedern betrachtet (Tab. C2.1.2.1; C2.1.2.2). In der *Gesamtstichprobe* findet sich eine signifikante Korrelation zwischen Großeltern und Eltern von r =.14 und zwischen Eltern und jugendlichen Kindern von r =.12. Die beiden Koeffizienten unterscheiden sich nicht (Tab. C2.1.2.3d). Zwischen Großeltern und Enkelkindern besteht keine signifikante Korrelation in der Emotionalen Stabilität. Die drei *Länder* getrennt betrachtend kann dieses Muster nicht bestätigt werden. Einzig in der schweizerischen Stichprobe zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Großeltern und Eltern (r =.19). In der deutschen Stichprobe fallen die Koeffizienten für die Zusammenhänge in der Eltern-Kind-Dyade ähnlich aus wie in der Gesamtstichprobe, erreichen aber aufgrund der geringeren Anzahl von Teilnehmenden nicht die Signifikanzgrenze. Die Koeffizienten für die Großeltern-Eltern-Dyade und für die Eltern-Kind-Dyade unterscheiden sich, wie in der Gesamtstichprobe, in keinem der untersuchten Länder signifikant (Tab. C2.1.2.3d). Diese Koeffizienten fallen auch im Vergleich der Länder nicht signifikant unterschiedlich aus (Tab. C2.1.2.3a bis C2.1.2.3c). Zwischen Großeltern und Enkelkindern findet sich in der deutschen Stichprobe eine signifikante negative Korrelation (r = -.15), in der amerikanischen Stichprobe eine tendenzielle negative Korrelation (r = -.17) und in der schweizerischen Stichprobe ein positiver Koeffizient, der aufgrund der Anzahl der Teilnehmenden jedoch nicht signifikant wird. Der Unterschied im Koeffizienten zwischen der schweizerischen Stichprobe und der amerikanischen (z = 2.301) sowie der deutschen Stichprobe (z = 2.507) ist signifikant.

Bei der Analyse der *Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen* wird in der Gesamtstichprobe in den beiden *Eltern-Kind-Dyaden* allein zwischen Müttern und jugendlichen Söhnen (r =.22) sowie zwischen Großvätern und Vätern (r =.27) ein signifikanter Zusammenhang ermittelt. Dennoch werden die Unterschiede der Koeffizienten zwischen den Geschlechterkombinationen in keinem der Vergleiche signifikant (je 6 Vergleiche in der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade; Tab. C2.1.2.4; C2.1.2.5). Zwischen *Großeltern und Kindern* findet sich in beiden möglichen Geschlechterkombinationen kein Zusammenhang (Tab. C2.1.2.6). Insgesamt bestehen also keine signifikanten Unterschiede zwischen verschiedenen Geschlechterkombinationen.

8.2.2.2 Extraversion

Tabelle 38 zeigt die Passung der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Dimension Extraversion für die Gesamtstichprobe und den Ländervergleich.

Faktorielle Invarianz der Extraversion. In der *Gesamtstichprobe* zeigen die Modelle 3 und 5 eine akzeptable Passung zu den Daten (Tab. 38). Die faktorielle Invarianz der Extraversion über die Generationen ist gegeben. Die Koeffizienten für die über die Generationen gleichgesetzten Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen liegen im Bereich zwischen .62 und .87 (Tab. C2.2.2). Im Gruppenvergleich über die *Länder* weisen alle getesteten Modelle eine gute Passung auf. Die Annahme faktorieller Invarianz über Generationen und Länder wird bestätigt. Die gleichgesetzten Faktorladungen sind zufriedenstellend (.66 bis .86; Tab. C2.2.2).

Tabelle 38: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Extraversion

Gesamt	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
Modell								
1	64.09	24	2.67	.96	.97	.065	.046	.083
3	64.03	28	2.29	.97	.98	.057	.039	.074
5	67.34	29	2.32	.97	.98	.057	.040	.075

USA, D, CH	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									USA	D	CH
1	76.74	72	1.07	1.00	1.00	.008	.000	.049	.95	.98	.96
2a	126.7	84	1.51	.96	.97	.059	.035	.079	.93	.94	.95
2b	86.34	84	1.03	1.00	1.00	.000	.000	.045	.94	.97	.95
3	128.85	88	1.46	.96	.97	.055	.031	.076	.93	.94	.95
4	139.10	94	1.48	.97	.97	.056	.031	.075	.92	.94	.94
5	140.32	95	1.48	.97	.97	.056	.033	.076	.92	.94	.94

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 426 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 104), D = Deutsche Stichprobe (N = 189), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 133). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 (Gesamtstichprobe: Modell 3) und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern.

Intergenerationale Zusammenhänge in der Extraversion. Nachdem die faktorielle Invarianz der Extraversion in der Gesamtstichprobe sowie im Ländervergleich bestätigt ist, können nun die Koeffizienten betrachtet werden. Diese sind für die Modelle 3 in Tabelle 39 aufgeführt. In der *Gesamtstichprobe* lassen sich signifikante Zusammenhänge zwischen Eltern und Kindern (r =.33), Großeltern und Eltern (r =.22) sowie zwischen Großeltern und Kindern (r =.21) feststellen. Die Kriterien für das Gleichsetzen der Koeffizienten zwischen der jüngeren und älteren Eltern-Kind-Dyade sind erfüllt (Tab. C2.3.2). Modell 5 kann interpretiert werden. Der Schätzer für die gleichgesetzten intergenerationalen Zusammenhänge in der Eltern-Kind-Dyade liegt in diesem Modell bei r =.26 und .28 (Tab. C2.4.2.2).

In den *Analysen der drei Länder* ergibt sich im Modell 3 ein signifikanter Zusammenhang zwischen Eltern und jugendlichen Kindern in der amerikanischen (r =.44), der deutschen (r =.13) und der schweizerischen Stichprobe (r =.47). Eine signifikante Beziehung zwischen Großeltern und Eltern zeigt sich in der deutschen (r =.14) und der schweizerischen Stichprobe (r =.36). Zwischen Großeltern und Kindern besteht ein Zusammenhang ebenfalls in der deutschen (r =.12) und der schweizerischen Stichprobe (r =.32). Die fehlenden Zusammenhänge in der amerikanischen Stichprobe können dadurch erklärt werden, dass die

Schätzer recht klein ausfallen (r =.15 und r =.13, resp.) und angesichts der geringen Anzahl der Teilnehmenden nicht signifikant werden.

Tabelle 39: Intergenerationale Zusammenhänge in Extraversion: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Länder und Generationen (Ländervergleich) gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)

Extraversion		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		426	.33 *		.22 *		.21 *	
Länder	USA	104	.29 *	.44	.11 ns	.15	.12 ns	.13
	D	189	.20 *	.13	.18 *	.14	.16 *	.12
	CH	133	.44 *	.47	.32 *	.36	.18 *	.32

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : p < .05; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

Ein Gleichsetzen der Zusammenhänge über die drei Länder im Modell 4 ist angesichts der Muster der Varianzaufklärung und der Konfidenzintervalle zulässig (Tab. C2.3.2). In diesem Modell wird die Korrelation zwischen Eltern und jugendlichen Kindern auf r =.27, diejenige zwischen Großeltern und Eltern auf r =.21 und diejenige zwischen Großeltern und Kindern auf r =.19 geschätzt (Tab. C2.4.2.1). Zudem können die Zusammenhänge zwischen der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade gleichgesetzt werden. In diesem Modell 5 wird der Zusammenhang zwischen Eltern und Kindern auf r =.23 für die jüngere und r =.24 für die ältere Dyade geschätzt (Tab. C2.4.2.2).

Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen werden mittels Pearson-Korrelationen analysiert (Tab. C2.1.2.4 bis C2.1.2.6). Für die *jüngere Eltern-Kind-Dyade* finden sich in allen vier Geschlechterkombinationen signifikante Beziehungen (Mütter und Töchter r =.18, Mütter und Söhne: r =.41, Väter und Töchter: r =.29, Väter und Söhne: r =.25). Die Koeffizienten für die Zusammenhänge unterscheiden sich nicht signifikant (Tab. C2.1.2.4b). Für die *ältere Eltern-Kind-Dyade* besteht in der Gesamtstichprobe nur zwischen Müttern und Söhnen eine signifikante Korrelation (r =.24), während sich in anderen Kombinationen nur Tendenzen abbilden. Die Unterschiede zwischen den Koeffizienten sind nicht signifikant (Tab. C2.1.2.5a, C2.1.2.5b). Über *drei Generationen* ergibt sich eine signifikante Beziehung zwischen Großvätern und Enkelsöhnen (r =.27), hingegen nicht zwischen Großmüttern und Enkeltöchtern. Der Unterschied in den Koeffizienten ist nicht signifikant (Tab. C2.1.2.6).

8.2.2.3 Offenheit für Erfahrungen

Die Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Offenheit für Erfahrungen für die Gesamtstichprobe und den Gruppenvergleich über die drei Länder zeigt Tabelle 40.

Faktorielle Invarianz der Offenheit für Erfahrungen. In der *Gesamtstichprobe* passen alle Modelle zufriedenstellend zu den Daten. Über die Generationen kann faktorielle Invarianz der Offenheit für Erfahrungen etabliert werden. Die Koeffizienten für die über die Generationen gleichgesetzten Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen liegen im akzeptablen Bereich zwischen .58 und .77 (Tab.

C2.2.2). Im Gruppenvergleich über die *Länder* zeigt jedoch keins der getesteten Modelle eine gute Passung. In dieser Analyse kann Offenheit für Erfahrung weder bei Großeltern, Eltern und Kindern noch in der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe strukturgleich operationalisiert werden. Daher ist eine weitere Interpretation der Koeffizienten aus den Modellen zum Ländervergleich unzulässig (s. Tab. C2.5.2).

Tabelle 40: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Offenheit für Erfahrungen

Gesamt	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
Modell								
1	44.13	24	1.84	.94	.96	.043	.020	.063
3	48.16	28	1.72	.95	.96	.040	.018	.060
5	48.38	29	1.67	.95	.96	.039	.016	.058

USA, D, CH	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									USA	D	CH
1	113.63	72	1.58	.89	.92	.059	.034	.082	.95	.97	.92
2a	149.72	84	1.78	.85	.88	.068	.047	.088	.93	.94	.92
2b	130.44	84	1.55	.89	.92	.056	.032	.077	.93	.96	.92
3	155.2	88	1.76	.85	.88	.066	.045	.086	.92	.94	.92
4	162.48	94	1.73	.86	.87	.066	.046	.085	.92	.94	.91
5	162.88	95	1.71	.86	.88	.065	.044	.084	.92	.94	.91

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 423 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 103), D = Deutsche Stichprobe (N = 187), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 133). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 (Gesamtstichprobe: Modell 3) und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern.

Intergenerationale Zusammenhänge in der Offenheit für Erfahrungen. In der *Gesamtstichprobe* besteht im Modell 3 eine signifikante Beziehung zwischen Eltern und Kindern (r =.26) und zwischen Großeltern und Eltern (r =.25), jedoch nicht zwischen Großeltern und Kindern (Tab. C2.5.2). Die Kriterien für das Gleichsetzen der Koeffizienten der beiden Eltern-Kind-Dyaden im Modell 5 sind erfüllt. Die Schätzer für die Zusammenhänge zwischen Eltern und Kindern liegen für die jüngere Dyade bei r =.28 und für die ältere Dyade bei r =.22. In diesem Modell wird zusätzlich der Zusammenhang zwischen Großeltern und Enkelkindern signifikant (r =.13).

Die Koeffizienten aus den *Analysen der drei Länder* sind aufgrund der schlechten Passung sämtlicher Modelle zu den Daten nicht interpretierbar (s. Tab. C2.5.2, C2.4.2.1 und C2.4.2.2). Es werden daher die Pearson-Korrelationen betrachtet (Tab. C2.1.2). In der deutschen Stichprobe zeigen sich ähnlich wie in der latenten Analyse der Gesamtstichprobe signifikante Zusammenhänge in der jüngeren und älteren Eltern-Kind-Dyade (r =.20 und r =.15, resp.). In der amerikanischen und schweizerischen Stichprobe finden sich ebenfalls positive Koeffizienten, die aber angesichts der Stichprobengröße nicht signifikant sind. Die Koeffizienten der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade fallen in keinem der Länder signifikant unterschiedlich aus (Tab. C2.1.2.3d). Sie unterscheiden sich jeweils auch nicht zwischen den Ländern (Tab C2.1.2.3a-c). In der Großeltern-Kind-Dyade hängt Offenheit für Erfahrungen ausschließlich in der schweizerischen Stichprobe intergenerational zusammen (r =.20). Der Unterschied zur deutschen

Stichprobe ist signifikant (z = 2.070; Tab. C2.1.2.2; C2.1.2.3c), wohingegen die amerikanische Stichprobe sich diesbezüglich nicht von den anderen beiden unterscheidet.

Bei der Analyse der *Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen* wird in der *jüngeren Dyade* allein zwischen Vätern und jugendlichen Söhnen (r =.25), in der *älteren Dyade* allein zwischen Müttern und Töchtern (r =.18) sowie zwischen Vätern und Töchtern (r =.29) ein signifikanter Zusammenhang ermittelt (Tab. C2.1.2.4a, C2.1.2.5a). Dennoch werden die Unterschiede der Koeffizienten zwischen den Geschlechterkombinationen in keinem der Vergleiche signifikant (Tab. C2.1.2.4b, C2.1.2.5b). Zwischen *Großeltern und Enkelkindern* findet sich für Männer ein Zusammenhang (r =.16), für Frauen jedoch nicht, aber der Unterschied zwischen den Koeffizienten ist nicht signifikant (Tab. C2.1.2.6). Insgesamt zeigen sich also keine signifikanten Unterschiede zwischen verschiedenen Geschlechterkombinationen.

8.2.2.4 Verträglichkeit

Die Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Dimension Verträglichkeit stellt Tabelle 41 für die Gesamtstichprobe und den Gruppenvergleich über die drei Länder dar.

Tabelle 41: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Verträglichkeit

Gesamt	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
Modell								
1	35.42	24	1.48	.99	.99	.032	.000	.054
3	41.18	28	1.47	.99	.99	.033	.000	.054
5	41.97	29	1.45	.99	.99	.032	.000	.052

USA, D, CH	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									USA	D	CH
1	99.04	72	1.38	.97	.98	.049	.016	.073	.94	.96	.95
2a	129.66	84	1.54	.96	.97	.061	.038	.081	.92	.95	.94
2b	112.7	84	1.34	.97	.98	.050	.021	.072	.92	.95	.95
3	133.78	88	1.52	.96	.97	.060	.038	.080	.91	.95	.93
4	185.31	94	1.94	.92	.93	.084	.066	.100	.89	.94	.89
5	187.25	95	1.97	.92	.93	.084	.067	.100	.90	.94	.89

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 427 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 104), D = Deutsche Stichprobe (N = 190), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 133). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 (Gesamtstichprobe: Modell 3) und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern.

Faktorielle Invarianz der Verträglichkeit. In der *Gesamtstichprobe* passen alle Modelle gut zu den Daten. Faktorielle Invarianz des Konstrukts Verträglichkeit über die Generationen ist gegeben. Die Koeffizienten für die über die Generationen gleichgesetzten Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen liegen im gewünschten Bereich (.58 bis .77; Tab. C2.2.2). Im Gruppenvergleich über die *Länder* weisen die Modelle 1 bis 3 eine gute Passung auf. Auch in dieser Analyse kann also faktorielle Invarianz etabliert werden. Die Koeffizienten für die über die Generationen und die Länder gleichgesetzten Faktorladungen liegen zwischen .57 und .81 (Tab. C2.2.2).

Intergenerationale Zusammenhänge in Verträglichkeit. Nun können die Koeffizienten betrachtet werden (Tab. 42). Im Modell 3 für die *Gesamtstichprobe* ergeben sich signifikante intergenerationale Beziehungen in der Verträglichkeit zwischen Eltern und Kindern (r =.44), zwischen Großeltern und Eltern (r =.39) und zwischen Großeltern und Kindern (r =.28). Die Koeffizienten der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade können im Modell 5 gleichgesetzt werden (Tab. C2.3.2). In diesem Endmodell liegt der gleichgesetzte Schätzer für den Zusammenhang in der jüngeren Dyade bei r =.40, in der älteren Dyade bei r =.42 (Tab. C2.4.2.2).

Tabelle 42: Intergenerationale Zusammenhänge in Verträglichkeit: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Länder und Generationen (Ländervergleich) gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)

Verträglichkeit		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		427	.44 *		.39 *		.28 *	
Länder	USA	104	.18 ns	.16	.23 *	.26	-.19 ns	-.18
	D	190	.22 *	.17	.16 *	.10	.25 *	.21
	CH	133	.71 *	.97	.62 *	.86	.59 *	.75

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizer Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution).* : p < .05; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

In den *Analysen der drei Länder* werden sich im Modell 3 signifikante Zusammenhänge in fast allen Dyaden und allen Ländern ermittelt. Besonders hoch fallen die Zusammenhänge in der schweizerischen Stichprobe aus. Es findet sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Eltern und jugendlichen Kindern in der deutschen (r =.17) und der schweizerischen Stichprobe (r =.97) sowie ein tendenzieller Zusammenhang in der amerikanischen Stichprobe, der allerdings aufgrund der geringeren Anzahl der Teilnehmenden nicht signifikant wird (r =.16; Tab. 42). In allen drei Ländern finden sich signifikante Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern (r =.26, r =.10 und r =.86 in der amerikanischen, deutschen und schweizerischen Stichprobe, resp.). Zwischen Großeltern und Kindern ergeben sich signifikante Zusammenhänge in der deutschen (r =.21) und der schweizerischen Stichprobe (r =.71). Auffällig ist der negative Koeffizient für den Zusammenhang zwischen Großeltern und Kindern in der amerikanischen Stichprobe (r = -.18), der jedoch nicht signifikant wird. Die sehr hohen Werte für die Koeffizienten in der schweizerischen Stichprobe sind zum Teil durch Probleme bei der Standardisierung auf der Grundlage einer für alle drei Länder gemeinsamen Metrik zu erklären. Sie entstehen, wenn die Parameter von Gruppen mit sehr unterschiedlichen Varianzen der latenten Konstrukte sowie mit unterschiedlich starken Beziehungen zwischen den analysierten Variablen auf einen gemeinsamen Wertebereich zwischen –1 und +1 beschränkt werden. Die latenten Modelle 4 und 5 mit weiteren Restriktionen sind angesichts ihrer mangelnden Passung zu den Daten und der Nichterfüllung der Kriterien für Gleichheitsrestriktionen nicht interpretierbar. Ihre Koeffizienten sind im Anhang dargestellt (Tab. C2.3.2). Die Koeffizienten für die Zusammenhänge fallen in der schweizerischen Stichprobe jeweils signifikant höher aus als in den beiden anderen Stichproben (Tab. C2.3.2). Die Zusammenhangskoeffizienten zwischen Großeltern und Eltern unterscheiden sich von denen zwischen Eltern und Kindern in keinem der Länder (Tab. C2.3.2). Für den

Ländervergleich intergenerationaler Zusammenhänge in der Verträglichkeit wird das Modell 3 als Endmodell akzeptiert.

Bei Betrachtung der *Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen* auf der Ebene von Pearson-Korrelationen lassen sich für die *jüngere Eltern-Kind-Dyade* signifikante Zusammenhänge zwischen Müttern und Töchtern (r =.21), Müttern und Söhnen (r =.58) sowie Vätern und Söhnen (r =.43) identifizieren (Tab. C2.1.2.4a). Der erstgenannte Zusammenhang ist signifikant kleiner als die beiden anderen, zudem unterscheiden sich die Koeffizienten für Mütter und Söhne sowie Väter und Söhne signifikant von dem für Väter und Töchter (z-Werte: Tab. C2.1.2.4b). In der *älteren Eltern-Kind-Dyade* bestehen signifikante Korrelationen zwischen Großmüttern und Müttern (r =.24) sowie zwischen Großvätern und Müttern (r =.51). Der Zusammenhang zwischen Großvätern und Müttern ist signifikant größer als derjenige zwischen Großvätern und Vätern (z = 2.018), Großmüttern und Müttern (z = 2.296) sowie Großmüttern und Vätern (z = 2.674, Tab. C2.1.2.5). In der *Großeltern-Kind-Dyade* finden sich sowohl zwischen Frauen als auch zwischen Männern signifikante Zusammenhänge (r =.15 und r =.26, resp.), die sich nicht voneinander unterscheiden (Tab. C2.1.2.6).

8.2.2.5 Gewissenhaftigkeit

Die Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Gewissenhaftigkeit stellt Tabelle 43 für die Gesamtstichprobe und für den Ländervergleich zusammen.

Tabelle 43: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Gewissenhaftigkeit

Gesamt Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
1	55.89	24	2.32	.96	.98	.055	.036	.074
3	64.75	28	2.31	.96	.97	.056	.038	.073
5	65.90	29	2.27	.96	.97	.055	.038	.073

USA, D, CH Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									USA	D	CH
1	105.80	72	1.47	.96	.97	.057	.031	.080	.95	.97	.92
2a	120.14	84	1.43	.96	.97	.055	.030	.076	.93	.96	.92
2b	122.77	84	1.46	.96	.97	.053	.028	.075	.93	.97	.92
3	132.53	88	1.51	.96	.97	.055	.032	.076	.93	.96	.92
4	143.61	94	1.53	.96	.96	.056	.033	.076	.92	.96	.91
5	143.89	95	1.51	.96	.96	.055	.032	.075	.92	.96	.91

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 426 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 104), D = Deutsche Stichprobe (N = 191), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 133). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 (Gesamtstichprobe: Modell 3) und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern.

Faktorielle Invarianz der Gewissenhaftigkeit. In der *Gesamtstichprobe* können alle Modelle die Daten gut beschreiben. Mit Modell 3 kann die faktorielle Invarianz des Konstrukts Gewissenhaftigkeit über alle Gruppen als gegeben angesehen werden. Die Koeffizienten für die über die Generationen

gleichgesetzten Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen sind im Anhang dargestellt (Tab. C2.2.2). Sie liegen im Bereich zwischen .67 und .78. Auch im Gruppenvergleich über die *Länder* weisen alle getesteten Modelle eine gute Passung auf. Die Voraussetzung für weitere Analysen ist gegeben. Die gleichgesetzten Faktorladungen liegen im gewünschten Bereich (.57 bis .81).

Intergenerationale Zusammenhänge in der Gewissenhaftigkeit. Es können nun die Koeffizienten der Modelle 3 für die Analysen intergenerationaler Zusammenhänge in Gewissenhaftigkeit für die Gesamtstichprobe und den Ländervergleich betrachtet werden (Tab. 44). In der *Gesamtstichprobe* zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Eltern und Kindern (r =.25) und zwischen Großeltern und Eltern (r =.25), nicht aber zwischen Großeltern und Kindern. Die Kriterien für das Gleichsetzen der Koeffizienten zwischen der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade sind erfüllt (Tab. C2.3.2). In diesem Modell 5 beträgt der gleichgesetzte Schätzer für den Zusammenhang in der jüngeren Dyade r =.22 und in der älteren r =.29 (Tab. C2.4.2.2).

Tabelle 44: Intergenerationale Zusammenhänge in Gewissenhaftigkeit: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Länder und Generationen (Ländervergleich) gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)

Gewissenhaftigkeit		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		428	.25 *		.25 *		.09 ns	
Länder	USA	104	.11 ns	.10	.26 *	.24	-.05 ns	-.05
	D	191	.21 *	.23	.15 ns	.14	.05 ns	.05
	CH	133	.39 *	.37	.44 *	.49	.33 *	.33

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizer Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : p < .05; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

In den *Analysen der drei Länder* bestehen im Modell 3 signifikante Beziehungen zwischen Eltern und jugendlichen Kindern in der deutschen (r =.23) und der schweizerischen Stichprobe (r =.37; Tab. 45). Zwischen Großeltern und Eltern findet sich ein signifikanter Zusammenhang in der amerikanischen (r =.24) und der schweizerischen Stichprobe (r =.49) und ein tendenzieller Zusammenhang in der deutschen Stichprobe. Zwischen Großeltern und Enkelkindern zeigt sich ausschließlich in der schweizerischen Stichprobe ein signifikanter Zusammenhang (r =.33). Die Kritieren für die Interpretation der Modelle 4 und 5 mit weiteren Restriktionen sind nicht erfüllt (Tab. C2.3.2). Auf der Ebene der Pearson-Korrelationen ergeben sich *innerhalb* der Länder keine Unterschiede zwischen den Koeffizienten für die jüngere und die ältere Eltern-Kind-Dyade (Tab. C2.3.2).

Bei der Analyse der *Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen* werden in der *jüngeren Eltern-Kind-Dyade* signifikante Zusammenhänge zwischen Müttern und jugendlichen Töchtern (r =.25) und Söhnen erkannt (r =.46). Der Koeffizient für Mütter und Söhne fällt höher aus als derjenige für Väter und Söhne (z = 2.262) sowie für Väter und Töchter (z = 3.100; Tab. C2.1.2.4). In der *älteren Eltern-Kind-Dyade* zeigt sich allein zwischen Großvätern und Müttern ein signifikanter Zusammenhang (r =.55), der sich deutlich von den Zusammenhängen zwischen Großvätern und Vätern (z = 3.338), Großmüttern und Müttern (z = 3.594) sowie Großmüttern und Vätern (z = 3.102) unterscheidet (Tab. C2.1.2.5). Weder

zwischen Frauen noch zwischen Männern in der *Großeltern-Kinder-Dyade* besteht ein signifikanter Zusammenhang (Tab. C2.1.2.6).

8.2.2.6 Zusammenfassung: Intergenerationale Zusammenhänge in Persönlichkeitstraits

Einen Überblick der akzeptierten und verworfenen Hypothesen gibt Tabelle 45. Zusammenfassend kann in der Gesamtstichprobe und im Ländervergleich **faktorielle Invarianz** der Extraversion, der Verträglichkeit und der Gewissenhaftigkeit etabliert und damit Hypothese TRAITS 1 für diese Traits bestätigt werden. Das bedeutet, dass diese Persönlichkeitstraits bei Großeltern, Eltern und Kindern sowie bei Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz strukturgleich operationalisiert werden können. Für Offenheit für Erfahrungen gilt die faktorielle Invarianz ausschließlich über die Generationen, aber nicht die Länder, und für Emotionale Stabilität besteht keine faktorielle Invarianz. Diese Problematik deutete sich schon auf der Ebene der Parcelbildung an (s. Kap. 7.3.2.1). Bereits die Indikatoren der beiden letztgenannten Traits konnten nicht in allen Gruppen einheitlich zusammengesetzt werden. Die Hypothese TRAITS 1 kann also nicht für alle Dimensionen angenommen werden. Dies hat zur Folge, dass einzelne Analysen nicht auf latenter Ebene durchgeführt werden können.

Hinsichtlich der intergenerationalen Zusammenhänge in den Persönlichkeitstraits zeigt sich ein konsistentes Bild in der Gesamtstichprobe und den drei Ländern (Hypothese TRAITS 3.2; Tab. 45). Die meisten Zusammenhänge finden sich wiederum in der Eltern-Kind-Dyade. Intergenerationale **Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern** werden in der *Gesamtstichprobe* in allen fünf Persönlichkeitstraits gefunden (TRAITS 3.1 a): je emotional stabiler, extravertierter, offener, verträglicher und gewissenhafter die Großeltern sich beschreiben, umso mehr tun dies auch die Eltern. In der weiteren Differenzierung nach den *Ländern* offenbart sich dieses Muster bei der Verträglichkeit in allen drei Ländern, bei der Gewissenhaftigkeit und Extraversion in zwei Ländern und bei der Emotionalen Stabilität und Offenheit in einem der Länder. Die wenigsten Zusammenhänge zeigen sich in der amerikanischen Stichprobe, was nur teilweise durch die Stichprobengröße zu erklären ist. Somit kann die Hypothese TRAITS 3.1 a in der Gesamtstichprobe bestätigt, aber für die USA und die Konstrukte Emotionale Stabilität und Offenheit nicht beibehalten werden. Die Hypothese TRAITS 3.2 zu gleichsetzbaren intergenerationalen Beziehungen läßt sich aufgrund der unterschiedlichen Zusammenhangsmuster in den Ländern allein für Extraversion und Emotionale Stabilität aufrechterhalten. In den Analysen dieser älteren Eltern-Kind-Dyade in verschiedenen *Geschlechterkombinationen* können die Zusammenhänge in der Emotionalen Stabilität, Extraversion und Offenheit gleichgesetzt werden, in den anderen beiden Traits jedoch nicht (Hypothese TRAITS 3.3).

Intergenerationale **Zusammenhänge zwischen Eltern und jugendlichen Kindern** zeigen sich in der *Gesamtstichprobe* für alle fünf Traits (Hypothese TRAITS 3.1 b; Tab. 46). Die drei *Länder* einzeln betrachtend kann dieses Ergebnis für Extraversion in allen drei Ländern, für Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit in zwei, für Offenheit in einem und für Emotionale Stabilität in keinem der Länder bestätigt werden. In der amerikanischen Stichprobe lassen sich intergenerationale Zusammenhänge nur hinsichtlich der Extraversion beobachten. Die Hypothese TRAITS 3.1 b hat somit in der Gesamtstichprobe Gültigkeit, kann jedoch vor allem in den USA und für die Konstrukte Emotionale Stabilität und Offenheit nicht aufrechterhalten werden. Ein Gleichsetzen der Zusammenhangskoeffizienten über die Länder ist bei

der Extraversion (latente Analysen) und bei der Emotionalen Stabilität (Korrelationen nullter Ordnung) möglich, jedoch gilt dies nicht für die anderen drei Traits (Hypothese TRAITS 3.2). Ein Vergleich der Koeffizienten über Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen erbringt keine Unterschiede für Emotionale Stabilität, Extraversion und Offenheit. Die Zusammenhänge in der Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit fallen geschlechtsspezifisch unterschiedlich aus, jedoch ohne ein konsistentes Muster zu zeigen (Hypothese TRAITS 3.3). Auch im Bereich der Persönlichkeitstraits müssen die Resultate aus den Analysen mit der gepoolten Gesamtstichprobe mit Vorsicht interpretiert werden, da sie dem Muster der Zusammenhänge in einzelnen Teilstichproben nicht gerecht werden.

Tabelle 45: Bestätigte und verworfene Hypothesen zur Faktoriellen Invarianz und zu intergenerationalen Zusammenhängen in den Persönlichkeitstraits

Hypothese	**Persönlichkeitstrait**				
	Emotionale Stabilität	**Extraversion**	**Offenheit für Erfahrungen**	**Verträglich-keit**	**Gewissen-haftigkeit**
TRAITS 1: Faktorielle Invarianz					
Gesamt	-	+	+	+	+
USA, D, CH	-	+	-	+	+
TRAITS 3.1 a: Zusammenhang Großeltern-Eltern					
Gesamt	(+)	+	+	+	+
USA	(-)	-	(-)	+	+
D	(-)	+	(+)	+	-
CH	(+)	+	(-)	+	+
TRAITS 3.1 b: Zusammenhang Eltern-Kinder					
Gesamt	(+)	+	+	+	+
USA	(-)	+	(-)	-	-
D	(-)	+	(+)	+	+
CH	(-)	+	(-)	+	+
TRAITS 3.1 c: Großeltern-Eltern = Eltern-Kinder					
Gesamt	(+)	+	+	+	+
USA	(+)	+	(+)	(+)	(+)
D	(+)	+	(+)	(+)	(+)
CH	(+)	+	(+)	(+)	(+)
TRAITS 3.1 d: kein Zusammenhang Großeltern-Enkelkinder					
Gesamt	(+)	-	-	-	+
USA	(+)	+	(+)	+	+
D	(-)	-	(+)	-	+
CH	(+)	-	(-)	-	-
TRAITS 3.2: Zusammenhänge USA = D = CH	(+)	+	(-)	(-)	-
TRAITS 3.3: Zusammenhänge gleich über Geschlechterkombinationen					
MT, MS, VT, VS (ältere Dyade)	(+)	(+)	(+)	(-)	(-)
MT, MS, VT, VS (jüngere Dyade)	(+)	(+)	(+)	(-)	(-)
GM-T, GV-S	(+)	(+)	(+)	(+)	(+)

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. MT = Mütter und Töchter, MS = Mütter und Söhne, VT = Väter und Töchter, VS = Väter und Söhne. Jüngere Dyade = Eltern und jugendliche Kinder, ältere Dyade = Großeltern und Kinder im mittleren Erwachsenenalter (Eltern). GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne.„+“ = Hypothese auf Ebene von SEM bestätigt, „(+)“ = Hypothese auf Ebene von Korrelationen nullter Ordnung bestätigt (mit SEM nicht prüfbar wegen mangelnder faktorieller Invarianz oder zu kleiner Stichprobe), „-“ = Hypothese auf Ebene von SEM nicht bestätigt, „(-)“ = Hypothese auf Ebene von Korrelationen nullter Ordnung nicht bestätigt (mit SEM nicht prüfbar).

Sehr konsistent sind die Ergebnisse des Vergleichs der Zusammenhänge zwischen **Eltern-Kind-Dyaden an unterschiedlichen Punkten des Lebenslaufs** (Tab. 45). Bei allen Traits kann in der *Gesamtstichprobe* und in allen *Ländern* der Zusammenhang zwischen Eltern und jugendlichen Kindern mit dem Zusammenhang zwischen Großeltern und Eltern gleichgesetzt werden (TRAITS 3.1 c, TRAITS 3.2). Die in der Gesamtstichprobe diesbezüglich ermittelten Ergebnisse lassen sich also auf die Teilstichproben generalisieren.

Die Hypothese, zwischen **Großeltern und Enkelkindern** bestünden keine intergenerationalen Zusammenhänge in Traits, wird in der Hälfte der Tests bestätigt, in der anderen Hälfte verworfen (TRAITS 3.1 d). In der *Gesamtstichprobe* zeigen sich entgegen der Annahme signifikante Zusammenhänge für Extraversion, Offenheit für Erfahrungen und Verträglichkeit. Es ergeben sich Unterschiede zwischen den einzelnen *Ländern*. Für alle fünf Traits bestätigt werden kann die Hypothese allein in der amerikanischen Stichprobe, während sie in der deutschen und der schweizerischen Stichprobe nur für drei bzw. vier Traits aufrechterhalten werden kann. Ein Geschlechtereffekt zeigt sich wie erwartet nicht (TRAITS 3.3; Tab. 45).

8.2.3 Ziele

Auch im Bereich der Ziele wurde als Voraussetzung für alle Analysen postuliert, dass sich die Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele sowie die Wahrgenommene Kontrolle über deren Erreichung in allen Teilstichproben strukturgleich operationalisieren lassen (Hypothese ZIELE 1). Für beide Dimensionen wurden jeweils für intrinsische und extrinsische Ziele intergenerationale Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern (WI 3.1 a, KO 3.1 a) sowie zwischen Eltern und Kindern erwartet (WI 3.1 b, KO 3.1 b), die gleich ausfallen sollten (WI 3.1 c, KO 3.1 c). Zwischen Großeltern und Enkelkindern wurden keine Zusammenhänge erwartet (WI 3.1 d, KO 3.1 d). Es wurde darüber hinaus angenommen, die spezifizierten Zusammenhänge könnten in der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe (WI 3.2, KO 3.2) sowie in Dyaden mit allen möglichen Geschlechterkombinationen gleich gesetzt werden (WI 3.3, KO 3.3). Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse zur Zielwichtigkeit und anschließend die Ergebnisse zur Wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung berichtet. Die Pearson-Korrelationen für die intergenerationalen Zusammenhänge hinsichtlich Wichtigkeit und Kontrolle sind im Anhang aufgeführt (Tab. C2.1.3).

8.2.3.1 Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele

Die Fit-Indikatoren der Modelle zu familiären Zusammenhängen in der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele stellt Tabelle 46 dar.

Faktorielle Invarianz der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele. In der *Gesamtstichprobe* zeigt keins der Modelle eine akzeptable Passung zu den Daten. Das gleiche gilt für den Gruppenvergleich über die *Länder*. Die Modelle erfüllen die an NNFI und CFI gestellten Kriterien nicht. Diese Fit-Indikatoren "bestrafen" komplexere Modelle und kleinere Stichproben, in denen es wahrscheinlicher wird, ein SEM-Modell zu akzeptieren. In der gegenwärtigen Analyse liegt eine Kombination aus beidem vor, was eine deutliche Korrektur der NNFI- und CFI-Werte nach unten zur Folge hat. Im Bereich der Ziele liegen noch keine intergenerationalen Analysen verschiedener Dimensionen vor, und für den zu analysierenden Datensatz bieten sich keine alternativen Modelle an. Daher nutzt es dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn mehr, ein suboptimales latentes Modell darzustellen, als völlig auf die Darstellung zu verzichten. Aus diesem Grund werden diejenigen Modelle, die minimale faktorielle Invarianz etablieren (Modelle 3a), ausführlich dargestellt, sofern NNFI und CFI einen Wert von .90 überschreiten und alle anderen Fit-Indikatoren die Kriterien erfüllen. Dennoch sind die Koeffizienten mit Vorsicht zu interpretieren. Stärker restringierte Modelle (4 bis 6) werden in diesen Fällen nicht interpretiert. Es wird jedoch in den Modellen 3a anhand der Konfidenzintervalle und der Varianzaufklärung überprüft, ob ein Gleichsetzen von Koeffizienten zulässig wäre (s. Kap. 7.3.2.4). Für die über die Generationen bzw. über die Generationen und die Länder gleichgesetzten Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen in den Modellen 3a sind die Koeffizienten in Tab. C2.2.3.1 im Anhang dargestellt. Sie liegen in der Gesamtstichprobe zwischen .53 und .85, im Ländervergleich zwischen .55 und .82 und damit im gewünschten Bereich.

Tabelle 46: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele

Gesamt	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
Modell								
1	95.85	45	2.13	.93	.95	.052	.038	.066
3a	105.68	49	2.17	.92	.94	.052	.039	.066
3c	124.18	51	2.43	.91	.93	.058	.045	.071
5	127.13	53	2.40	.91	.93	.058	.045	.070
6	145.05	55	2.64	.89	.91	.063	.051	.075

USA, D, CH	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									USA	D	CH
1	190.60	135	1.41	.92	.94	.049	.029	.067	.91	.94	.94
2a	212.40	147	1.44	.91	.93	.053	.034	.069	.91	.93	.94
2b	205.80	147	1.40	.92	.94	.049	.030	.066	.91	.93	.94
3a	215.96	151	1.43	.91	.93	.052	.033	.068	.91	.93	.94
3b	224.20	157	1.42	.91	.93	.052	.034	.068	.90	.93	.94
3c	221.87	153	1.45	.91	.93	.053	.035	.069	.91	.92	.94
3	243.56	159	1.53	.89	.91	.058	.042	.073	.89	.92	.93
4	261.61	171	1.53	.89	.91	.058	.042	.072	.88	.92	.93
5	263.10	173	1.52	.89	.91	.057	.041	.071	.88	.92	.93
6	276.56	175	1.58	.89	.90	.064	.049	.077	.87	.92	.91

Anmerkungen. Gesamt =.Gesamtstichprobe (N = 436 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 104), D = Deutsche Stichprobe (N = 195), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 137). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3a: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 3b: Modell 3a und Kovarianzen zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen invariant über Länder, Modell 3c: Modell 3a und Kovarianzen zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen invariant über Generationen, Modelle 3: Modell 3a und Kovarianzen zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 (Gesamtstichprobe: Modell 3c) und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern. Modell 6: Modell 5 und Kovarianzen zwischen den Generationen bei intrinsischen Zielen = Kovarianzen zwischen den Generationen bei extrinsischen Zielen.

Intergenerationale Zusammenhänge in der Wichtigkeit. Die Koeffizienten für die Zusammenhänge in den Modellen 3a führt Tabelle 47 auf. Als Teil des Messmodells wird jeweils zunächst die Beziehung zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen betrachtet. Deren Schätzer liegen in der *Gesamtstichprobe* in den drei Generationen im mittleren Bereich (r =.23, r =.45 und r =.55 in der Generation der Kinder, der Eltern bzw. der Großeltern). Eine Betrachtung der Konfidenzintervalle zeigt, dass die Koeffizienten für diesen Zusammenhang innerhalb des Konstrukts in der Kindergeneration signifikant geringer sind als in der Eltern- und Großelterngeneration (Tab. C2.3.3.1). Es kann daher keine vollständige faktorielle Invarianz festgestellt werden, wie sie Modell 3c annimmt. Modell 3a wird ausführlich analyisert. Intergenerational findet sich bei intrinsischen Zielen in der Gesamtstichprobe ein signifikanter Zusammenhang nur zwischen Eltern und jugendlichen Kindern (r =.21). Bei extrinsischen Zielen hingegen bestehen in allen drei Dyaden signifikante Beziehungen: zwischen Eltern und Kindern (r =.20), zwischen Großeltern und Eltern (r =.26) und zwischen Großeltern und Kindern (r =.21). Die Kriterien für ein Gleichsetzen der Koeffizienten zwischen der jüngeren und älteren Eltern-Kind-Dyade sind im Bereich der extrinsischen, aber nicht im Bereich der intrinsischen Ziele erfüllt (Tab. C2.3.3.1). Die intergenerationalen Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern sowie zwischen Großeltern und Kindern fallen hinsichtlich der Wichtigkeit extrinsischer Ziele jeweils signifikant stärker aus als hinsichtlich der Wichtig-

keit intrinsischer Ziele. Die Zusammenhänge zwischen Eltern und Kindern fallen bei intrinsischen und extrinsischen Zielen gleich aus (Tab. C2.3.3.1).

Tabelle 47: Intergenerationale Zusammenhänge in der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Länder und Generationen (Ländervergleich) gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3a)

Wichtigkeit intr. Ziele		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		436	.21 *		.06 ns		.02 ns	
Länder	USA	104	.16 ns	.23	.06 ns	.08	-.12 ns	-.16
	D	195	.39 *	.28	-.04 ns	-.03	.11 ns	.08
	CH	137	.05 ns	.06	.12 ns	.11	.06 ns	.07

Wichtigkeit extr. Ziele		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		436	.20 *		.26 *		.21 *	
Länder	USA	104	-.01 ns	-.01	-.01 ns	-.01	.17 ns	.14
	D	195	.20 *	.18	.14 ns	.13	.05 ns	.05
	CH	137	.22 *	.27	.34 *	.40	.32 *	.40

Wichtigkeit intr.-extr.		**N**	**intr.-extr. Kinder**		**intr.-extr. Eltern**		**intr.-extr. Großeltern**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		436	.23 *		.45 *		.55 *	
Länder	USA	104	.38 *	.40	.56 *	.67	.79 *	.83
	D	195	.26 *	.19	.56 *	.50	.46 *	.41
	CH	137	.25 *	.31	.39 *	.38	.54 *	.59

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

In den *Analysen der drei Länder* ergeben sich im Modell 3a in allen Generationen und allen Ländern signifikante Zusammenhänge zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele (Tab. 47). Bei den Kindern fällt diese Beziehung in der amerikanischen und schweizerischen Stichprobe signifikant geringer aus als bei den Großeltern; in der deutschen Stichprobe fällt sie signifikant geringer aus als bei den Eltern (Tab. C2.3.3.1). Der Zusammenhang zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen ist bei den Großeltern in den USA signifikant stärker als in Deutschland und der Schweiz und bei den Eltern in den USA signifikant stärker als in der Schweiz (Tab. C2.3.3.1). Aufgrund dieser Differenzen kann die vollständige faktorielle Invarianz des Messmodells, wie sie Modell 3 annimmt, nicht etabliert werden. Daher werden die Resultate bzgl. Modell 3a ausführlich berichtet. Intergenerational findet sich im Bereich der intrinsischen Ziele ein intergenerationaler Zusammenhang allein zwischen Eltern und Kindern, und zwar in der deutschen Stichprobe (r =.28). Beim Vergleich der Länder erweisen sich die Zusammenhangskoeffizienten als nicht gleichsetzbar (Tab. C2.3.3.1). Ebenso können in keinem der Länder die Beziehungen in der jüngeren Eltern-Kind-Dyade mit denen in der älteren Eltern-Kind-Dyade gleichgesetzt werden (Tab. C2.3.3.1). Im Bereich der extrinsischen Ziele zeigen sich signifikante Zusammenhänge zwischen Eltern und jugendlichen Kindern in der deutschen (r =.18) und der schweizerischen Stichprobe (r =.27) sowie zwischen Großeltern und Eltern (r =.40) und zwischen Großeltern und Enkelkindern (r

=.40) in der schweizerischen Stichprobe (Tab. 47). Im Vergleich sind die Kriterien für das Gleichsetzen der Koeffizienten der älteren Eltern-Kind-Dyade sowie der Großeltern-Enkelkind-Dyade jeweils über die Länder nicht erfüllt (entspräche Modell 4, Tab C2.4.3.1). Innerhalb der Länder wäre es möglich, die intergenerationale Beziehung in der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade jeweils gleichzusetzen (entspräche Modell 5, Tab. C2.4.3.2). In keinem der Länder lassen sich alle drei Zusammenhangskoeffizienten – Eltern-Kinder, Großeltern-Eltern und Großeltern-Kinder – zwischen der intrinsischen und der extrinsischen Dimension gleichsetzen (entspräche Modell 6, Tab. C2.4.3.3).

Die intergenerationalen Zusammenhänge bei *Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen* werden anhand von Pearson-Korrelationen analysiert (Tab. C2.1.3.3 bis C2.1.3.5). Bei der *jüngeren Eltern-Kind-Dyade* zeigt sich eine signifikante intergenerationale Beziehung in intrinsischen Zielen allein zwischen Vätern und Söhnen (r =.30). Diese ist signifikant größer als diejenige zwischen Vätern und Töchtern (z =.2.290; Tab. C2.1.3.3a, C2.1.3.3b). In extrinsischen Zielen besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen Müttern und Töchtern (r =.15) und Vätern und Töchtern (r =.34) sowie ein tendenzieller Zusammenhang zwischen Müttern und Söhnen (r =.19). Die Koeffizienten unterscheiden sich zwischen den Geschlechterkombinationen nicht (Tab. C2.1.3.3a, C2.1.3.3b). Bei der *älteren Eltern-Kind-Dyade* wird im intrinsischen Bereich eine signifikante Korrelation zwischen Müttern und Söhnen ermittelt (r =.31), die stärker ausfällt als diejenige zwischen Müttern und Töchtern (z =.2.241), Vätern und Töchtern (z =.2.075) sowie Vätern und Söhnen (z =.2.605, Tab. C2.1.3.4a, C2.1.3.4b). Im extrinsischen Bereich spiegelt sich das gleiche Muster wie in der jüngeren Eltern-Kind-Dyade wieder, mit signifikanten Zusammenhängen zwischen Müttern und Töchtern (r =.22) und Vätern und Töchtern (r =.39) sowie einem tendenziellen Zusammenhang zwischen Müttern und Söhnen (r =.18). Die Koeffizienten unterscheiden sich ebenfalls nicht voneinander (Tab. C2.1.3.4a, C2.1.3.4b). Zwischen *Großeltern und Enkelkindern* bestehen weder bei Frauen noch bei Männern signifikante Zusammenhänge; es werden keine Geschlechterunterschiede ermittelt (Tab. C2.1.3.5a, C2.1.3.5b).

8.2.3.2 Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele

Die Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele zeigt Tabelle 48.

Faktorielle Invarianz der Wahrgenommenen Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele. In der *Gesamtstichprobe* erfüllen die Modelle das Kriterium für NNFI bzw. CFI für eine gute Passung nicht, wie schon in den Modellen für die Zielwichtigkeit. Dennoch wird Modell 3a ausführlicher dargestellt, das die Kriterien nur knapp verfehlt. Die Koeffizienten für die über die Generationen gleichgesetzten Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen liegen im akzeptablen Bereich zwischen .46 und .81 (Tab. C2.2.3.1). Im Gruppenvergleich über die *Länder* weisen die Modelle 1 bis 3c eine gute Passung auf. Die Annahme faktorieller Invarianz im Sinne gleichsetzbarer Ladungen der Indikatoren auf den latenten Variablen (Modell 3a) wird bestätigt. Strengere Modelle der faktoriellen Invarianz, die zusätzlich Gleichheit der Kovarianzen zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen über die Länder (Modell 3b) bzw. über die Generationen (Modell 3c) annehmen, können einzeln aufrechterhalten werden, lassen sich

jedoch nicht in einem Modell (Modell 3) integrieren. Es wird daher Modell 3a ausführlicher dargestellt. In diesem Modell liegen die gleichgesetzten Faktorladungen zwischen .46 und .81 (Tab. C2.2.3.1).

Tabelle 48: Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele

Gesamt	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
Modell								
1	95.22	45	2.12	.94	.96	.052	.037	.066
3a	108.07	49	2.21	.94	.95	.054	.041	.067
3c	145.31	51	2.85	.91	.93	.067	.055	.079
5	152.62	53	2.88	.90	.92	.067	.055	.080
6	154.50	55	2.81	.91	.92	.065	.054	.078

USA, D, CH	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									USA	D	CH
1	162.74	135	1.21	.97	.98	.034	.000	.055	.95	.95	.93
2a	174.44	147	1.19	.97	.98	.029	.000	.050	.94	.95	.93
2b	172.27	147	1.17	.97	.98	.028	.000	.050	.94	.95	.93
3a	181.34	151	1.20	.97	.98	.030	.000	.051	.94	.95	.92
3b	200.01	157	1.27	.95	.96	.039	.013	.057	.93	.94	.92
3c	187.56	153	1.23	.96	.97	.033	.000	.053	.94	.94	.92
3	241.55	159	1.52	.91	.93	.059	.043	.074	.92	.94	.88
4	257.59	171	1.51	.91	.92	.056	.040	.071	.91	.94	.88
5	263.08	173	1.52	.91	.92	.058	.043	.073	.91	.93	.88
6	263.75	175	1.51	.91	.92	.057	.041	.071	.91	.93	.88

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 436 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 104), D = Deutsche Stichprobe (N = 195), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 137). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3a: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 3b: Modell 3a und Kovarianzen zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen invariant über Länder, Modell 3c: Modell 3a und Kovarianzen zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen invariant über Generationen, Modelle 3: Modell 3a und Kovarianzen zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 (Gesamtstichprobe: Modell 2b) und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern. Modell 6: Modell 5 und Kovarianzen zwischen den Generationen bei intrinsischen Zielen = Kovarianzen zwischen den Generationen bei extrinsischen Zielen.

Intergenerationale Zusammenhänge in der Wahrgenommenen Kontrolle. Die Koeffizienten für die intra- und intergenerationalen Zusammenhänge in den Modellen 3a führt Tabelle 49 auf. Zunächst werden wieder die Zusammenhänge zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen betrachtet, da sie zur Operationalisierung des Konstrukts gehören. Diese Zusammenhänge fallen in der *Gesamtstichprobe* in der Generation der Kinder, der Eltern und der Großeltern jeweils signifikant und sehr hoch aus (r =.80, r =.69 bzw. r =.77). Der Koeffizient für die Kinder ist signifikant größer als derjenige für die Eltern, was gegen ein Gleichsetzen spricht (Tab. C2.3.3.2). Aufgrund der starken Zusammenhänge ist an eine eindimensionale Repräsentation des Konstrukts Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung von Zielen zu denken. Es werden daher Modelle getestet, in denen die vier Indikatoren gemeinsam auf einer latenten Variable Wahrgenommene Kontrolle laden. Die Fit-Indikatoren, Ladungen und Zusammenhangskoeffizienten dieser Modelle sind im Anhang dargestellt (Tab. C2.6.1, C2.6.2 bzw. C2.6.3). Keins der Modelle erfüllt die Kriterien an eine akzeptable Passung zu den Daten. Eine zweidimensionale Repräsentation des Konstrukts ist also einer eindimensionalen deutlich überlegen und wird daher beibehalten.

Intergenerational finden sich bei intrinsischen Zielen signifikante Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern (r =.20) und Großeltern und Kindern (r =.19), aber nicht zwischen Eltern und Kindern (Tab. 49). Ein Gleichsetzen der Koeffizienten für die jüngere und ältere Eltern-Kind-Dyade ist nach den definierten Kriterien nicht zulässig (entspräche Modell 5; Tab. C2.4.3.2). Bei extrinsischen Zielen ergibt sich ein signifikanter Zusammenhang allein zwischen Eltern und Kindern (r =.13), der signifikant größer ausfällt als derjenige zwischen Großeltern und Eltern, so dass Modell 5 nicht interpretiert werden kann (Tab. C2.3.3.2; Tab. C2.4.3.2). Im Vergleich der intergenerationalen Zusammenhangskoeffizienten zwischen den Zielbereichen ergeben sich Differenzen, die gegen eine Interpretation von Modell 6 sprechen: die Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern sowie zwischen Großeltern und Kindern sind im intrinsischen größer als im extrinsischen Bereich; die Zusammenhänge zwischen Eltern und jugendlichen Kindern sind im intrinsischen kleiner als im extrinsischen Bereich (Tab. C2.3.3.2).

Tabelle 49: Intergenerationale Zusammenhänge in der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Länder und Generationen (Ländervergleich) gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3a)

Kontrolle intr. Ziele		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		436	.08 ns		.20 *		.19 *	
Länder	USA	104	.14 ns	.18	.26 *	.35	.03 ns	.04
	D	195	.01 ns	.01	.19 *	.14	.27 *	.23
	CH	137	.11 ns	.10	.05 ns	.05	.18 *	.19

Kontrolle extr. Ziele		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		436	.13 *		-.06 ns		.09 ns	
Länder	USA	104	.01 ns	.01	-.11 ns	-.11	-.01 ns	-.01
	D	195	.21 *	.25	.27 *	.24	.00 ns	.00
	CH	137	.20 *	.14	-.02 ns	-.03	.06 ns	.06

Kontrolle intr.-extr.		**N**	**intr.-extr. Kinder**		**intr.-extr. Eltern**		**intr.-extr. Großeltern**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		436	.80 *		.69 *		.77 *	
Länder	USA	104	.95 *	.94	.81 *	1.02	.83 *	.84
	D	195	.56 *	.65	.66 *	.60	.71 *	.52
	CH	137	.99 *	.71	.61 *	.56	.83 *	1.11

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : p < .05; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

In den *Analysen der drei Länder* werden im Modell 3a ebenfalls in allen Ländern und allen Generationen extrem starke Zusammenhänge zwischen der intrinsischen und der extrinsischen Komponente der Wahrgenommenen Kontrolle festgestellt (Tab. 49). In der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung kommt es daher zu Standardisierungsproblemen (cmcss, Koeffizienten > 1). Auch im Ländervergleich werden alternativ intergenerationale Zusammenhänge in der Kontrolle mit Modellen untersucht, in denen das Konstrukt eindimensional repräsentiert wird. Diese Modelle weisen keine akzeptable Passung zu den Daten auf (Tab. C2.6.1, C2.6.2 bzw. C2.6.3), weshalb die ursprüngliche

Repräsentation aufrecht erhalten wird. Standardisierungsprobleme können häufig dadurch gelöst werden, dass zusätzliche Restriktionen eingeführt werden. Dafür gibt es zwei Möglichkeiten. Erstens könnten die theoriegleitet aufgestellten Alternativmodelle mit weiteren Restriktionen (Modelle 3-6) herangezogen werden, jedoch weisen diese eine mangelnde Passung zu den Daten auf. Zweitens könnten andere Restriktionen, die z. B. Fehlervarianzen betreffen, in einer reinen Orientierung an der Empirie nach dem Prinzip "Versuch und Irrtum" solange vorgenommen werden, bis das Standardisierungsproblem verschwindet. In diesem Fall wäre nach der dieser Arbeit zugrunde liegenden Logik des Testens zumindest post hoc nach einer guten theoretischen Erklärung zu suchen, warum das Modell nun funktioniert. Ein solche theoretische Erklärung läßt sich jedoch nicht finden. Mangels Alternativen werden daher die Koeffizienten des Modells 3a trotz des Standardisierungsproblems beschrieben, allerdings müssen bei der Interpretation die Einschränkungen bedacht werden.

Intergenerational finden sich im Modell 3a im intrinsischen Bereich keinerlei Zusammenhänge zwischen Eltern und Kindern (Tab. 49). Eine signifikante Beziehung zwischen Großeltern und Eltern besteht in der amerikanischen (r =.35) und der deutschen Stichprobe (r =.14), sowie zwischen Großeltern und Kindern in der deutschen (r =.23) und der schweizerischen Stichprobe (r =.19). Im extrinsischen Bereich werden signifikante Zusammenhänge zwischen Eltern und Kindern in der deutschen (r =.25) und der schweizerischen Stichprobe (r =.14) sowie zwischen Großeltern und Eltern in der deutschen Stichprobe ermittelt (r =.24). Zwischen Großeltern und Enkelkindern zeigt sich in keiner der Stichproben ein Zusammenhang. Bereits eine Betrachtung dieser Muster deutet darauf hin, dass die Zusammenhangskoeffizienten in beiden Zielbereichen nicht über die Länder gleichgesetzt werden können (Konfidenzintervalle: Tab. C2.3.3.2; Modell 4: Tab. C2.4.3.1). Die Zusammenhänge zwischen den beiden Eltern-Kind-Dyaden (jüngere und ältere) gleichzusetzen wäre im intrinsischen Bereich allein in der amerikanischen, im extrinsischen Bereich allein in der deutschen Stichprobe möglich (Modell 5: Tab. C2.4.3.2). Ein Gleichsetzen der Koeffizienten in nur einzelnen Ländern und einzelnen Bereichen macht theoretisch keinen Sinn. Dementsprechend zeigen sich auch im statistischen Vergleich des intrinsischen mit dem extrinsischen Bereich Unterschiede. So fallen z.B. in der jüngeren Eltern-Kind-Dyade die intrinsischen Zusammenhänge schwächer aus als die extrinsischen, wohingegen sich in der Großeltern-Kind-Dyade ein umgekehrtes Muster zeigt (Tab. C2.3.3.2; Modell 6: Tab. C2.4.3.3).

Auf der Ebene von Pearson-Korrelationen weisen die *Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen* kaum Unterschiede in den intergenerationalen Zusammenhängen hinsichtlich der wahrgenommenen Kontrolle auf. Bei der *jüngeren Eltern-Kind-Dyade* zeigt sich einzig im Bereich der extrinsischen Ziele und allein zwischen Vätern und Töchtern eine signifikante intergenerationale Beziehung (r =.32; Tab. C2.1.3.3a). Diese ist signifikant größer als diejenige zwischen Müttern und Töchtern (z =.3.237), unterscheidet sich aber von den anderen Koeffizienten nicht (Tab. C2.1.3.3b). Bei der *älteren Eltern-Kind-Dyade* bestehen signifikante Zusammenhänge im intrinsischen Bereich zwischen Müttern und Töchtern (r =.17) sowie Vätern und Töchtern (r =.27). Im extrinsischen Bereich werden keine Zusammenhänge beobachtet (Tab. C2.1.3.4a). Signifikante Unterschiede zwischen Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen werden nicht ermittelt (Tab. C2.1.3.4b). In der *Großeltern-Kind-Dyade* zeigen sich signifikante Zusammenhänge in der Kontrolle über intrinsische Ziele sowohl zwischen Frauen (r =.13) als

auch zwischen Männern (r =.19), hingegen keine in der Kontrolle über extrinsische Ziele. Die Koeffizienten unterscheiden sich nicht (Tab. C2.1.3.5a, C2.1.3.5b).

8.2.3.3 Zusammenfassung: Intergenerationale Zusammenhänge im Bereich der Ziele

Welche Hypothesen aufgrund der vorliegenden Analysen beibehalten und verworfen werden, fasst Tabelle 50 zusammen. In den Analysen in der Gesamtstichprobe und im Ländervergleich kann **faktorielle Invarianz** etabliert und damit die Hypothese ZIELE 1 bestätigt werden. Einzelne Cut-Off-Werte für Fit-Indikatoren werden jedoch im Vergleich mit den Analysen der anderen beiden Persönlichkeitsbereiche (SWB und Persönlichkeitstraits) niedriger angesetzt, um der größeren Komplexität bei gleichbleibend kleiner Stichprobe gerecht zu werden. Die faktorielle Invarianz bedeutet, dass sowohl die Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele als auch die Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung dieser Ziele bei Großeltern, Eltern und Kindern sowie bei Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz strukturgleich operationalisiert werden können.

Insgesamt zeigen sich unterschiedliche intergenerationale Zusammenhänge im Bereich der Ziele. Die meisten Zusammenhänge werden in der Eltern-Kind-Dyade beobachtet, insbesondere der jüngeren (Tab. 50). **Zusammenhänge zwischen Großeltern und Eltern** werden in der *Gesamtstichprobe* in der *Wichtigkeit* extrinsischer Ziele ermittelt (Hypothese WI 3.1 a): je wichtiger die Großeltern diese Ziele einschätzen, umso mehr tun dies auch die Eltern. Bei der Aufteilung nach *Ländern* hat dieses Ergebnis allein in der schweizerischen Stichprobe Gültigkeit. Im intrinsischen Bereich finden sich weder in der Gesamtstichprobe noch in einem der Länder Zusammenhänge. In Bezug auf die *Wahrgenommene Kontrolle* zeigt sich ein anderes Ergebnis. In der *Gesamtstichprobe* wird ein Zusammenhang in der Kontrolle über intrinsische Ziele ermittelt: je mehr Kontrolle die Großeltern über intrinsische Ziele wahrnehmen, desto mehr ist dies auch bei den Eltern der Fall (Hypothese KO 3.1 a). Dieser Effekt wird im *Ländervergleich* in der amerikanischen und der deutschen Stichprobe bestätigt. Es finden sich keine Zusammenhänge in der Kontrolle über extrinsische Ziele, mit Ausnahme einer positiven Korrelation in der deutschen Stichprobe. Im Vergleich von Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen fallen die Zusammenhänge bei der Wichtigkeit extrinsischer Ziele sowie bei der Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele gleich aus, während bei der Wichtigkeit intrinsischer Ziele geschlechtsspezifische Unterschiede auftreten (Hypothesen WI 3.3, KO 3.3).

Intergenerationale **Zusammenhänge zwischen Eltern und jugendlichen Kindern** werden in der *Gesamtstichprobe* in der *Wichtigkeit* intrinsischer und extrinsischer Ziele erkannt (Hypothese WI 3.1 b): je wichtiger die Eltern diese Ziele einschätzen, umso mehr tun dies auch die jugendlichen Kinder – oder umgekehrt. Dieses Muster kann in der weiteren Differenzierung nach den *Ländern* ausschließlich auf die deutsche Stichprobe übertragen werden. In der schweizerischen Stichprobe findet sich nur ein Zusammenhang für extrinsische Ziele, in der amerikanischen findet sich gar keiner. Hinsichtlich der *Wahrgenommenen Kontrolle* zeigt sich wiederum ein anderes Ergebnis. In der *Gesamtstichprobe* wird in dieser Dyade ein Zusammenhang in der Kontrolle über extrinsische Ziele ermittelt: je mehr Kontrolle sich die Eltern über die Erreichung extrinsischer Ziele zuschreiben, desto mehr Kontrolle nehmen ihre Kinder wahr (Hypothese KO 3.1 b). Im *Ländervergleich* wird dieser Effekt in der deutschen und schweizerischen

Stichprobe bestätigt. Es finden sich keinerlei Zusammenhänge in der Kontrolle über intrinsische Ziele. Ein Vergleich der Koeffizienten über Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen zeigt kein einheitliches Bild (Hypothese WI 3.3, KO 3.3). Bei der Wichtigkeit extrinsischer Ziele und der Kontrolle über intrinsische Ziele ist ein Gleichsetzen möglich, bei den anderen beiden Variablen jedoch nicht (Tab. 50).

Tabelle 50: Bestätigte und verworfene Hypothesen zur faktoriellen Invarianz und zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Zielwichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele

Hypothese	**Ziele-Variable**			
	Wichtigkeit intr. Ziele	**Wichtigkeit extr. Ziele**	**Kontrolle über intr. Ziele**	**Kontrolle über extr. Ziele**
Ziele 1: Faktorielle Invarianz				
Gesamt	+[a]		+[a,c]	
USA, D, CH	+[a]		+[a,c]	
ZIELE 3.1 a: Zusammenhang Großeltern-Eltern				
Gesamt	-	+	+	-
USA	-	-	+[c]	-[c]
D	-	-	+[c]	+[c]
CH	-	+	-[c]	-[c]
ZIELE 3.1 b: Zusammenhang Eltern-Kinder				
Gesamt	+	+	-	+
USA	-	-	-[c]	-[c]
D	+	+	-[c]	+[c]
CH	-	+	-[c]	+[c]
Ziele 3.1 c: Großeltern-Eltern = Eltern-Kinder				
Gesamt	-[b]	+[b]	-[b]	-[b]
USA	-[b]	+[b]	+[b, c]	-[b, c]
D	-[b]	+[b]	-[b, c]	+[b, c]
CH	-[b]	+[b]	-[b, c]	-[b, c]
ZIELE 3.1 d: kein Zusammenhang Großeltern-Kinder				
Gesamt	+	-	-	+
USA	+	+	+[c]	+[c]
D	+	+	-[c]	+[c]
CH	+	-	-[c]	+[c]
ZIELE 3.1 e: Zusammenhang intrinsisch = Zusammenhang extrinsisch				
Gesamt	-		-	
USA	-		-	
D	-		-	
CH	-		-	
ZIELE 3.2: Zusammenhänge USA = D = CH	-[b]	-[b]	-[b, c]	-[b, c]
ZIELE 3.3: Zusammenhänge gleich über Geschlechterkombinationen				
MT, MS, VT, VS (ältere Dyade)	(-)	(+)	(+)	(+)
MT, MS, VT, VS (jüngere Dyade)	(-)	(+)	(+)	(-)
GM-T, GV-S	(+)	(+)	(+)	(+)

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. MT =.Mütter und Töchter, MS = Mütter und Söhne, VT = Väter und Töchter, VS = Väter und Söhne. Jüngere Dyade = Eltern und jugendliche Kinder, ältere Dyade = Großeltern und Kinder im mittleren Erwachsenenalter (Eltern). GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne.
„+" = Hypothese auf Ebene von SEM bestätigt, „(+)" = Hypothese auf Ebene von Korrelationen nullter Ordnung bestätigt (mit SEM nicht prüfbar wegen zu kleiner Stichprobe), „—" = Hypothese auf Ebene von SEM nicht bestätigt, „(-)" = Hypothese auf Ebene von Korrelationen nullter Ordnung nicht bestätigt (mit SEM nicht prüfbar wegen zu kleiner Stichprobe)).
a = Die Cut-Off-Werte der Fit-Indikatoren für NNFI und CFI wurden für diese Analysen abweichend von den Analysen in den beiden anderen Persönlichkeitsbereichen auf > .90 festgelegt; b = Gleichsetzbarkeit über Vergleich der Konfidenzintervalle und der Varianzaufklärung abgeleitet, nicht in eigenem latenten Modell getestet; c = Standardisierungsproblem bei zwei Zusammenhangskoeffizienten.

Im Vergleich der Zusammenhänge zwischen **Eltern-Kind-Dyaden an unterschiedlichen Punkten des Lebenslaufs** zeigen sich keine Unterschiede zwischen der jüngeren und der älteren Dyade, was die Dimension der *Wichtigkeit* extrinsischer Ziele anbelangt, jedoch deutliche Unterschiede im Bereich der intrinsischen Ziele (Hypothese WI 3.1 c; Tab. 50). Dies gilt konsistent für die *Gesamtstichprobe* und die drei *Länder*. Bei der *Wahrgenommenen Kontrolle* bestehen Unterschiede zwischen den beiden Dyaden in der Gesamtstichprobe und der schweizerischen Stichprobe sowohl im intrinsischen als auch im extrinsischen Bereich. Hingegen sind die Ergebnisse in der amerikanischen und deutschen Stichprobe gemischt (Hypothese KO 3.1 c). Insgesamt betrachtet lässt sich die Hypothese ZIELE 3.1 c also nicht halten.

Die Annahme, zwischen **Großeltern und Kindern** bestünden keine intergenerationalen Zusammenhänge, wird für die Wichtigkeit intrinsischer Ziele und die Kontrolle über extrinsische Ziele in der *Gesamtstichprobe* und allen *Ländern* voll bestätigt, für die Wichtigkeit extrinsischer und die Kontrolle über intrinsische Ziele jedoch nur teilweise (WI 3.1 d, KO 3.1 d; Tab. 50). In der amerikanischen Stichprobe kann sie für alle vier Variablen aufrechterhalten werden, in der deutschen für drei und in der schweizerischen für zwei Variablen. Zwischen Frauen bestehen die gleichen Zusammenhänge wie zwischen Männern oder in gemischt-geschlechtlichen Dyaden (WI 3.3, KO 3.3). Die beschriebenen unterschiedlichen Zusammenhangsmuster in der jüngeren und älteren Eltern-Kind-Dyade sowie der Großeltern-Kind-Dyade machen bereits deutlich, dass die Koeffizienten entgegen der Hypothese nicht über die Länder hinweg gleichgesetzt werden können (WI 3.2, KO 3.2).

Die Ergebnisse aus den Analysen mit der gepoolten Gesamtstichprobe können also insgesamt den unterschiedlichen Mustern intergenerationaler Zusammenhänge in den Teilstichproben nicht gerecht werden. Eine mögliche Erklärung für die gefundenen Inkonsistenzen findet sich in der großen interfamilialen Varianz der Familienähnlichkeit. Wird für jede Familie einzeln ein Korrelationskoeffizient als Maß für die Familienähnlichkeit berrechnet (Pearson-Korrelation über alle Items einer Skala für jede einzelne Dyade in jeder Familie), so zeigt sich, dass diese Werte breit streuen. Solche intrafamilialen Korrelationen sind für den Persönlichkeitsbereich der Wichtigkeit der Ziele im Anhang C2.7 dargestellt.

1.3 Zusammenhänge zwischen den Persönlichkeitsbereichen

Die vierte Fragestellung beschäftigt sich mit dem Beitrag von Persönlichkeitstraits und Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden. In diesem Kapitel werden zunächst die bivariaten Zusammenhänge zwischen jeweils einzelnen Traits und Zieldimensionen und dem Wohlbefinden beschrieben, die in Strukturgleichungsmodellen analysiert werden (Kap. 8.3.1 und 8.3.2). Schließlich werden alle Traits und Zieldimensionen regressionsanalytisch gemeinsam zur Vorhersage des SWB herangezogen (Kap. 8.3.3).

1.3.1 Der Beitrag von Persönlichkeitstraits zum Subjektiven Wohlbefinden

Vor dem Hintergrund bisheriger Forschung wurde erwartet, dass Persönlichkeitstraits mit dem SWB zusammenhängen (SWB 4.1 TRAITS). Es wurde eine negative Beziehung des SWB mit Emotionaler Labilität und positive Beziehungen des SWB mit Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit angenommen. Desweiteren wurde davon ausgegangen, dass die postulierten Beziehungen weder zwischen Frauen und Männern (*SWB 4.2 TRAITS a*), noch zwischen Großeltern, Eltern und Kindern (*SWB 4.2 TRAITS b*), noch zwischen Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz (*SWB 4.2 TRAITS c*) variieren. Die bestätigten und verworfenen Hypothesen zu dieser Fragestellung werden im Anschluss an die Darstellung der Ergebnisse im Kapitel 8.3.1.6 zusammengefasst.

1.3.1.1 Emotionale Labilität

Die Fit-Indikatoren der Modelle zum Zusammenhang zwischen Emotionaler Labilität und SWB sind für die Gesamtstichprobe sowie für die Länder, die Generationen und die Geschlechter in Tabelle 51 dargestellt.

Passung und faktorielle Invarianz. Weder das Modell für die *Gesamtstichprobe* noch die Modelle für die *Gruppenvergleiche* weisen eine genügende Passung zu den Daten auf. Sie scheitern deutlich insbesondere an den Kriterien für RMSEA[19]. Bei höherer Auflösung der Teilstichproben (Land x Generation, Land x Geschlecht, Tab. C3.2.1.1, C3.2.2) zeigt sich dieses Bild durchgängig. Faktorielle Invarianz kann nicht etabliert werden. Es spiegeln sich hier ähnliche Probleme wie bei der Analyse der intergenerationalen Zusammenhänge wider. Auch wenn die Koeffizienten in diesen Modellen theoriekonform ausfallen (hoch negativ in allen Analysen), können sie nicht interpretiert werden. Deshalb werden die Zusammenhänge auf der Ebene von Pearson-Korrelationen betrachtet.

Zusammenhänge zwischen Emotionaler Labilität und SWB. Die Pearson-Korrelation zwischen Emotionaler Labilität und SWB liegt in der Gesamtstichprobe bei r =-.53 (Tab. C3.1.1.1). Bei weiterer Auflösung nach Ländern, Generationen und Geschlechtern fällt der Koeffizient in den Bereich zwischen r =-.50 und r =-.57. Die Unterschiede zwischen den Ländern, den Generationen, den Geschlechtern und den Generation x Geschlecht-Teilstichproben sind nicht signifikant (z-Werte in Tab. C3.1.2).

[19] Das Verhältnis von χ^2 zu Freiheitsgraden wird bei diesen Analysen nicht berücksichtigt, da der χ^2 –Wert mit zunehmender Stichprobengröße deutlich ansteigt (nicht-linear) und es sich um sehr große Gruppen handelt (s. Kap. 7.3.2.5).

Tabelle 51: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Emotionaler Labilität und Zufriedenheit

Gesamt Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
1	125.95	8	16.24	.94	.97	.100	.086	.120

USA, D, CH Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									USA	D	CH
1	172.38	24	7.18	.92	.96	.110	.097	.130	.96	.97	.95
3	194.40	32	6.08	.94	.94	.100	.087	.110	.96	.97	.95
4	200.70	34	5.90	.94	.94	.098	.086	.110	.96	.97	.94

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	130.21	24	5.43	.94	.95	.092	.077	.110	.97	.97	.98
3	169.37	32	5.29	.95	.96	.090	.076	.100	.96	.97	.97
4	178.59	34	5.24	.95	.96	.089	.076	.100	.96	.96	.97

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	136.47	16	8.53	.94	.97	.100	.085	.120	.97	.98
3	142.37	20	7.12	.95	.96	.090	.077	.100	.97	.98
4	150.59	21	7.17	.95	.96	.090	.077	.100	.97	.97

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1535 Personen), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 341), D = Deutsche Stichprobe (N = 708), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 486). K = Kinder (N = 544), E = Eltern (N = 518), GE = Großeltern (N = 473). F = Frauen (N = 963), M = Männer (N = 571). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Emotionaler Labilität und Zufriedenheit invariant über Gruppen.

In der höchsten Auflösung der 18 Teilstichproben schwankt der Koeffizient zwischen r = -.32 bei den schweizerischen Söhnen und r = -.65 bei den amerikanischen Großvätern. Der angenommene negative Zusammenhang zeigt sich also konsistent in allen Teilstichproben. Ein ähnliches Bild ist im Zusammenhang der Emotionalen Labilität mit den BFW-Subskalen Positive Lebenseinstellung, Selbstwert und inverse Depressive Stimmung sowie mit der SWLS zu beobachten (Tab. C3.1.1.2 bis C3.1.1.3).

1.3.1.2 Extraversion

Tabelle 52 führt die Fit-Indikatoren der Modelle zum Zusammenhang zwischen Extraversion und SWB in der Gesamtstichprobe sowie den Ländern, den Generationen und den Geschlechtern auf.

Passung und faktorielle Invarianz. Wiederum erfüllen die meisten der getesteten Modelle die Kriterien für eine akzeptable Passung zu den Daten nicht, so dass die Koeffizienten der Modelle nicht interpretierbar und die faktorielle Invarianz nicht gegeben ist. Dies gilt ebenfalls für die Modelle bei einer weiteren Auflösung der Teilstichproben (Tab. C3.2.1, C3.2.2). Ausnahmen stellen im Generationenvergleich in der Gesamtstichprobe die Modelle 3 und 4 sowie in der schweizerischen Stichprobe sämtliche Modelle dar, die gut zu den Daten passen. Bevor für alle anderen Analysen die Pearson-

Korrelationen zur Beantwortung der Fragestellung herangezogen werden, sollen daher die in diesen Analysen auf latenter Ebene ermittelten Koeffizienten betrachtet werden.

Tabelle 52: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Extraversion und Zufriedenheit

Gesamt Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
1	72.88	8	9.11	.97	.98	.072	.057	.088

USA, D, CH Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									USA	D	CH
1	108.61	24	4.53	.96	.98	.084	.068	.100	.97	.97	.99
3	137.20	32	4.29	.97	.98	.083	.069	.097	.97	.96	.99
4	143.57	34	4.22	.97	.97	.082	.068	.095	.96	.96	.98

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	78.77	24	3.28	.98	.99	.066	.050	.083	.99	.98	.98
3	98.91	32	3.09	.98	.98	.064	.050	.079	.98	.98	.97
4	103.64	34	3.05	.98	.98	.064	.050	.078	.98	.98	.97

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	92.17	16	5.76	.97	.98	.079	.063	.095	.98	.98
3	97.03	20	4.85	.97	.98	.071	.057	.085	.98	.98
4	100.24	21	4.77	.97	.98	.070	.056	.084	.98	.98

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1535 Personen), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 341), D = Deutsche Stichprobe (N = 709), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 486). K = Kinder (N = 545), E = Eltern (N = 518), GE = Großeltern (N = 473). F = Frauen (N = 964), M = Männer (N = 571). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Extraversion und Zufriedenheit invariant über Gruppen.

Zusammenhänge zwischen Extraversion und SWB. Im *Generationenvergleich in der Gesamtstichprobe* liegen im Modell 3 (faktorielle Invarianz) die Koeffizienten für den Zusammenhang zwischen Extraversion und Zufriedenheit für die Kinder, Eltern und Großeltern bei r =.53, r =.44 bzw. r =.60. Die Kriterien für ein Gleichsetzen des Zusammenhangs über die Generationen (s. Kap. 7.3.2.4) sind nicht erfüllt, da der Koeffizient für die Großeltern signifikant größer ausfällt als derjenige für die Eltern (Tab. C3.3.1). In der schweizerischen Stichprobe wird ein Vergleich der drei Generationen sowie ein Vergleich von Frauen und Männern vorgenommen. Im *Generationenvergleich in der schweizerischen Stichprobe* findet sich im Modell 3 (faktorielle Invarianz) ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen Extraversion und Zufriedenheit bei den Kindern (r =.37), den Eltern (r =.52) und den Großeltern (r =.62; Tab. C3.2.1). Der Koeffizient für die Großeltern ist signifikant größer als derjenige für die Kinder (Tab. C3.3.2). Dies spricht gegen ein Gleichsetzen des Zusammenhangs über die Generationen. Im *Vergleich zwischen Frauen und Männern in der schweizerischen Stichprobe* fallen die Koeffizienten im Modell 3 mit r =.51 für Frauen und r =.48 für Männer so ähnlich aus, dass sie im Modell 4 gleichgesetzt werden können (r =.50; Tab. C3.2.1).

Auf der Ebene der Pearson-Korrelationen finden sich hypothesenkonform ebenfalls positive Zusammenhänge zwischen Extraversion und SWB (Tab. C3.1.1). In der Gesamtstichprobe liegt der Koeffizient bei r=.44 und in der amerikanischen, deutschen und schweizerischen Stichprobe bei r =.47, r =.48 bzw. r=.42. Frauen weisen einen Zusammenhang von r =.47 und Männer einen Zusammenhang von r =.41 auf. Diese Unterschiede sind weder im Vergleich der Länder noch im Vergleich der Geschlechter significant (Tab. C3.1.2). Bei einer weiteren Aufteilung der Länder jeweils in Männer und Frauen bestehen in der amerikanischen und der deutschen Stichprobe auf der Ebene der Pearson-Korrelationen wie in der schweizerischen Stichprobe auf latenter Ebene positive Korrelationen und keine Geschlechterunterschiede. Die auf latenter Ebene in der schweizerischen und der Gesamtstichprobe beobachteten Generationenunterschiede zeigen sich in Deutschland und den USA nicht (Tab. C3.1.1; C3.1.2). Auch bei einer weiteren Auflösung der Teilstichproben sowie bei den BFW-Subskalen und der SWLS kann die positive Beziehung zwischen Extraversion und Wohlbefinden konsistent bestätigt werden (Tab. C3.1.1.2 bis C3.1.1.5).

1.3.1.3 Offenheit für Erfahrungen

Die Fit-Indikatoren der Modelle zum Zusammenhang zwischen Offenheit für Erfahrungen und Zufriedenheit sind für die Gesamtstichprobe sowie für die Länder, die Generationen und die Geschlechter in Tabelle 53 aufgeführt.

Passung und faktorielle Invarianz. Das Modell für die Gesamtstichprobe passt gut zu den Daten, ebenso die drei Modelle zum Vergleich zwischen Frauen und Männern (χ^2/df nicht berücksichtigt, s. o.). Im Geschlechtervergleich wird faktorielle Invarianz erreicht. Die Ergebnisse dieser latenten Analysen sind also interpretierbar. Im Vergleich der Länder und im Vergleich der Generationen ist dies nicht möglich. In der größeren Auflösung sind die Modelle für den Generations- und den Geschlechtsvergleich in der deutschen Stichprobe akzeptabel, hingegen nicht in der amerikanischen und schweizerischen Stichprobe (Tab. C3.2.1). Die Koeffizienten der akzeptablen Modelle werden wiederum zuerst dargestellt. Für diejenigen Analysen, die auf latenter Ebene nicht interpretierbar sind, werden die Pearson-Korrelationen herangezogen.

Zusammenhänge zwischen Offenheit für Erfahrungen und SWB. In der *Gesamtstichprobe* findet sich eine positive Beziehung zwischen Offenheit und Zufriedenheit von r =.51, im *Vergleich zwischen Frauen und Männern* liegt der Koeffizient im Modell 3 (faktorielle Invarianz) bei r =.56 bzw. r =.43 (Tab. C3.4.1). Der Zusammenhangskoeffizient fällt für Frauen signifikant größer aus als für Männer (Tab. C3.3.1). In der *deutschen Stichprobe* findet sich im *Geschlechtervergleich* im Modell 3 ein ähnlicher Unterschied (r =.63 für Frauen und r =.42 für Männer; Tab. C3.3.1, C3.4.1). Im *Generationenvergleich in der deutschen Stichprobe* zeigt sich ein Zusammenhang von r =.57 bei den Kindern, von r =.49 bei den Eltern und von r =.75 bei den Großeltern. Der Koeffizient fällt bei den Großeltern signifikant größer aus als bei den anderen beiden Generationen (Tab. C3.3.1, C3.4.1), so dass von einem Gleichsetzen abgesehen wird.

Für die nach Ländern bzw. nach Generationen aufgelöste Gesamtstichprobe werden die Pearson-Korrelationen betrachtet (Tab. C3.1.1.1). Im *Ländervergleich* fällt in der Schweiz der Zusammenhang zwischen Offenheit für Erfahrungen und Zufriedenheit mit r =.29 signifikant geringer aus als in Deutschland (r =.41), während zu den USA keine Unterschiede bestehen (r =.40; Tab. C3.1.2). Im *Generationenvergleich* liegt der Zusammenhang bei den Kindern (r =.25) signifikant unter dem der Eltern (r =.40) und Großeltern (r =.41; Tab. C3.1.2). In der amerikanischen Stichprobe ist der Koeffizient bei den Großeltern, in der schweizerischen Stichprobe ist der Koeffizient bei den Eltern größer als derjenige bei den Kindern (Tab. C3.1.2).

Tabelle 53: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Offenheit für Erfahrungen und Zufriedenheit

Gesamt Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
1	45.55	8	5.69	.98	.99	.055	.040	.071

USA, D, CH Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									USA	D	CH
1	106.25	24	4.43	.95	.97	.081	.065	.097	.94	1.00	.98
3	137.95	32	4.31	.95	.97	.081	.067	.095	.93	.99	.97
4	147.09	34	4.33	.95	.96	.081	.068	.093	.93	.99	.97

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	81.72	24	3.41	.97	.98	.068	.052	.085	.99	.97	.99
3	103.84	32	3.25	.97	.98	.066	.052	.081	.98	.97	.98
4	119.15	.34	3.50	.96	.97	.071	.058	.085	.98	.97	.97

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	59.80	16	3.74	.97	.99	.060	.045	.077	.99	.98
3	68.45	20	3.42	.98	.98	.057	.042	.071	.99	.97
4	71.43	21	3.40	.98	.98	.056	.042	.071	.99	.97

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1535 Personen), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 341), D = Deutsche Stichprobe (N = 709), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 486). K = Kinder (N = 547), E = Eltern (N = 520), GE = Großeltern (N = 469). F = Frauen (N = 964), M = Männer (N = 571). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Offenheit für Erfahrungen und Zufriedenheit invariant über Gruppen.

Im *Geschlechtervergleich* unterscheiden sich die Zusammenhänge anders als in der deutschen Stichprobe in Analysen auf latenter Ebene ermittelt weder in der schweizerischen noch in der amerikanischen Stichprobe (Tab. C3.1.2). Der positive Zusammenhang zwischen Offenheit und Zufriedenheit zeigt sich auch bei einer größeren Auflösung der Teilstichproben. Hinsichtlich der BFW-Subskalen und der SWLS findet sich auf der Ebene der Pearson-Korrelationen eine ähnliche Tendenz im Zusammenhang mit Offenheit, jedoch weniger konsistent als bei Emotionaler Stabilität und Extraversion (Tab. C3.1.1.2 bis C3.1.1.5).

1.3.1.4 Verträglichkeit

Tabelle 54 stellt die Fit-Indikatoren der Modelle zum Zusammenhang zwischen Verträglichkeit und Zufriedenheit für die Gesamtstichprobe sowie für die Länder, die Generationen und die Geschlechter dar.

Passung und faktorielle Invarianz. Sämtliche Modelle können die Daten gut beschreiben. In allen Gruppenvergleichen kann faktorielle Invarianz etabliert werden. Bei einem Vergleich der Töchter, Mütter, Großmütter, Söhne, Väter und Großväter in der Gesamtstichprobe weisen ebenfalls alle Modelle eine gute Passung auf (Tab. C3.2.2). Werden in den einzelnen Ländern jeweils die Generationen sowie Frauen und Männer verglichen, so finden sich in der amerikanischen Stichprobe keine akzeptablen Modelle, in der deutschen Stichprobe akzeptable Modelle für den Geschlechtervergleich und in der schweizerischen Stichprobe akzeptable Modelle für den Generationenvergleich (Tab. C3.2.1). Im folgenden werden die Zusammenhänge auf latenter Ebene betrachtet.

Tabelle 54: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Verträglichkeit und Zufriedenheit

Gesamt Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
1	38.12	8	4.77	.98	.99	.049	.034	.065

USA, D, CH Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									USA	D	CH
1	53.02	24	2.21	.98	.99	.048	.030	.066	.99	.99	.99
3	70.33	32	2.20	.98	.99	.047	.032	.063	.99	.99	.98
4	74.51	34	2.19	.98	.99	.047	.032	.062	.98	.99	.98

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	47.31	24	1.97	.99	.99	.042	.023	.060	.99	.99	.99
3	76.36	32	2.39	.98	.99	.051	.036	.066	.98	.99	.98
4	81.27	34	2.39	.98	.99	.051	.037	.066	.98	.99	.98

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	46.21	16	2.89	.98	.99	.049	.033	.066	.99	.99
3	51.56	20	2.58	.99	.99	.045	.030	.060	.99	.99
4	51.76	21	2.46	.99	.99	.043	.028	.058	.99	.99

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1536 Personen), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 341), D = Deutsche Stichprobe (N = 710), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 486). K = Kinder (N = 546), E = Eltern (N = 517), GE = Großeltern (N = 474). F = Frauen (N = 964), M = Männer (N = 572). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Verträglichkeit und Zufriedenheit invariant über Gruppen.

Zusammenhänge zwischen Verträglichkeit und SWB. In der *Gesamtstichprobe* zeigt sich eine signifikante positive Beziehung zwischen Verträglichkeit und Zufriedenheit (r =.39; Tab. C3.4.1). Im *Ländervergleich* ist diese Beziehung im Modell 3 in der Schweiz (r =.29) signifikant schwächer als in der amerikanischen Stichprobe (r =.47) während sich die deutsche Stichprobe nicht von den anderen beiden

unterscheidet (r =.40; Tab. C3.3.1). Im *Generationenvergleich* fällt der Koeffizient für den Zusammenhang bei den Kindern sowie Eltern (r =.36 bzw. r =.37) signifikant geringer aus als bei den Großeltern (r =.53; Tab. C3.3.1). Deshalb werden die Koeffizienten nicht zwischen den Ländern oder den Generationen gleichgesetzt. *Frauen und Männer* unterscheiden sich nicht (.41 versus .43; Tab. C3.4.1; C3.3.1). Ihre Koeffizienten werden daher im Modell 4 gleichgesetzt und auf r =.42 geschätzt (Tab. C3.4.2).

In der weiteren Auflösung nach Teilstichproben wird die positive Beziehung zwischen Verträglichkeit und Zufriedenheit auf latenter Ebene bestätigt. Im Vergleich der *Generation x Geschlecht*-Gruppen in der Gesamtstichprobe ist diese Beziehung bei Großmüttern (r =.56) signifikant größer als bei Müttern (r =.36) und Töchtern (r =.35), während sich bei den Männern dieses Muster nur tendenziell zeigt (Söhne: r =.43, Väter: r =.40, Großväter: r =.55; Unterschied n.s., Tab. C3.3.3). Im *Generationenvergleich in der schweizerischen Stichprobe* findet sich bei den Großeltern (r =.57) ein stärkerer Zusammenhang als bei den Kindern (r =.16), während sich die Eltern darin nicht von den beiden anderen Gruppen unterscheiden (r =.42; Tab. C3.3.2). In der amerikanischen und der deutschen Stichprobe ist der Generationenvergleich aufgrund von mangelnder Passung der latenten Modelle nur über Pearson-Korrelationen möglich. In der amerikanischen Stichprobe ist ein ähnliches Muster wie in der schweizerischen und der Gesamtstichprobe zu beobachten, hingegen unterscheiden sich die Generationen in der deutschen Stichprobe nicht signifikant (Tab. C3.1.1.1, C3.1.2). Im *Geschlechtervergleich* in der deutschen Stichprobe wird der Zusammenhang im latenten Endmodell 4 auf r =.42 geschätzt (Tab. C3.4.2). In der amerikanischen und schweizerischen Stichprobe finden sich auf der Ebene der Pearson-Korrelationen ebenfalls keine Geschlechtseffekte (Tab. C3.1.1.1, C3.1.2). Der angenommene positive Zusammenhang zwischen Verträglichkeit und Zufriedenheit wird also konsistent bestätigt. Auf der Ebene von Pearson-Korrelationen zeigte sich diese Tendenz auch bei den BFW-Subskalen und der SWLS sowie bei der größten Auflösung in 18 Teilstichproben (eine konsistente Ausnahme bildet hier jedoch die Generation der amerikanischen Kinder, s. Tab. C3.1.1.1.2 bis C3.1.1.1.5).

1.3.1.5 Gewissenhaftigkeit

Die Fit-Indikatoren der Modelle zum Zusammenhang zwischen Gewissenhaftigkeit und Zufriedenheit sind für die Gesamtstichprobe sowie für die Länder, die Generationen und die Geschlechter in Tabelle 55 dargestellt.

Passung und faktorielle Invarianz. In der Gesamtstichprobe, im Länder, Generationen- und Geschlechtervergleich sowie im Vergleich der Generation x Geschlecht-Teilstichproben weisen sämtliche Modelle eine zufriedenstellende Passung auf. Im Ländervergleich ist Modell 1 inakzeptabel, während die weiter restringierten Modelle die Daten gut beschreiben können. Faktorielle Invarianz läßt sich also für alle Vergleiche etablieren. Werden innerhalb der Länder Generationen- und Geschlechtervergleiche durchgeführt, so sind die Modelle allein im Generationenvergleich in der schweizerischen Stichprobe akzeptabel (Tab. C3.2.1). Für die akzeptablen Modelle werden im folgenden die Ergebnisse aus den SEM, für die inakzeptablen Modelle der kleineren Gruppen werden die Pearson-Korrelationen betrachtet.

Zusammenhänge zwischen Gewissenhaftigkeit und SWB. In der *Gesamtstichprobe* wird eine positive Beziehung zwischen Gewissenhaftigkeit und Zufriedenheit von r =.31 ermittelt (Tab. C3.4.1). Im *Ländervergleich* wird die Beziehung für die Schweiz auf r =.23 und damit signifikant schwächer geschätzt als für die amerikanische Stichprobe (r =.43) , wohingegen zur deutschen Stichprobe kein Unterschied besteht (r =.31; Tab. C3.4.1; Konfidenzintervalle: C3.3.1). Im *Generationenvergleich* liegen die Koeffizienten für den Zusammenhang bei r =.44, r =.29 und r =.36 für Kinder, Eltern bzw. Großeltern (Tab. C3.4.1). Da der Koeffizient für die Kinder signifikant größer ist als derjenige für die Eltern, können die Zusammenhänge nicht über die Generationen gleichgesetzt werden (Tab. C3.3.1). Im *Geschlechtervergleich* in der Gesamtstichprobe fällt der Zusammenhang für die Frauen und die Männer gleich aus (Tab. C3.4.1; C3.3.1). Im Endmodell 4 dieser Analyse wird er auf r =.33 geschätzt (Tab. C3.4.2).

Tabelle 57: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Gewissenhaftigkeit und Zufriedenheit

Gesamt	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
Modell								
1	39.95	8	4.99	.98	.99	.050	.035	.067

USA, D, CH	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									USA	D	CH
1	82.48	24	3.44	.97	.99	.068	.052	.084	.98	.99	.98
3	100.21	32	3.13	.98	.98	.063	.049	.077	.98	.99	.97
4	106.23	34	3.12	.98	.98	.063	.049	.077	.97	.99	.97

Kinder, Eltern, Großeltern	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									K	E	GE
1	55.78	24	2.32	.98	.99	.051	.033	.068	.99	.98	.99
3	84.16	32	2.63	.98	.99	.057	.042	.072	.98	.98	.98
4	87.63	34	2.58	.98	.99	.056	.042	.070	.98	.98	.98

Frauen, Männer	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
Modell									F	M
1	43.30	16	2.71	.99	.99	.046	.030	.064	.99	.99
3	48.36	20	2.42	.99	.99	.042	.027	.058	.99	.99
4	50.45	21	2.40	.99	.99	.042	.027	.058	.99	.99

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1537 Personen), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 341), D = Deutsche Stichprobe (N = 711), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 486). K = Kinder (N = 545), E = Eltern (N = 518), GE = Großeltern (N = 475). F = Frauen (N = 965), M = Männer (N = 572). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Gewissenhaftigkeit und Zufriedenheit invariant über Gruppen.

Bei einer weiteren Auflösung der Stichproben zeigen sich folgende Muster. Wird die Gesamtstichprobe in die *Generation x Geschlecht*-Gruppen zerlegt, so fällt der Zusammenhang zwischen Gewissenhaftigkeit und Zufriedenheit bei den Söhnen mit r =.63 signifikant stärker aus als in allen anderen Gruppen, in denen er auf den Bereich zwischen r =.29 und r =.41 geschätzt wird (Tab. C3.2.2; C3.3.3). Im *Generationenvergleich* in der schweizerischen Stichprobe kann der Zusammenhang über alle Generationen gleichgesetzt werden und wird im Endmodell 4 auf r =.35 geschätzt (Tab. C3.4.2). Auf der Ebene von Pearson-Korrelationen unterscheiden sich die Koeffizienten in der deutschen Stichprobe ebenfalls nicht,

hingegen findet sich in der amerikanischen Stichprobe ein stärkerer Zusammenhang zwischen den beiden Variablen bei den Großeltern (r =.53) als bei den Kindern (r =.27; z = 3.282; Tab. C3.1.2). Der *Geschlechtervergleich* wird ebenfalls anhand der Pearson-Korrelationen vorgenommen. Während in der amerikanischen und der schweizerischen Stichprobe hypothesenkonform keine Geschlechterunterschiede in den Zusammenhängen bestehen, fällt der Koeffizient bei den deutschen Frauen (r =.22) signifikant kleiner aus als bei den deutschen Männern (r =.39; z = 2.273; Tab. C3.1.1.1, C3.1.2). Auf der Ebene der Pearson-Korrelationen können die positiven Zusammenhänge auch für die größte Auflösung in 18 Teilstichproben sowie für die BFW-Subskalen und die SWLS tendenziell bestätigt werden (Tab. C3.1.1.1 bis C3.1.1.5).

1.3.1.6 Zusammenfassung: Der Beitrag von Persönlichkeitstraits zum Subjektiven Wohlbefinden

Eine Zusammenstellung der aufgrund der Analysen zu verwerfenden und beizubehaltenden Hypothesen enthält Tabelle 57. Es werden mittelstarke bis starke Zusammenhänge zwischen allen Persönlichkeitstraits und dem SWB deutlich. *Emotionale Labilität* zeigt in der vorliegenden Untersuchung einen besonders starken negativen Beitrag zum Wohlbefinden, kann aber aufgrund der mangelnden faktoriellen Invarianz nicht auf latenter Ebene untersucht werden (Pearson-Korrelation um -.50). Bei *Extraversion* liegen die latenten Koeffizienten in der vorliegenden Arbeit zwischen .40 und .60. *Offenheit für Erfahrungen* steht in einer starken positiven Beziehung mit dem SWB (um .50, latente Analysen). Der Zusammenhangskoeffizient für *Verträglichkeit* und SWB wird auf Werte um .40 geschätzt (latente Analysen). Die *Gewissenhaftigkeit* schließlich weist einen positiven Zusammenhang zum Wohlbefinden auf, mit Koeffizienten zwischen .30 und .40 (latente Analysen).

Die in der Gesamtstichprobe gefundenen Muster lassen sich für die Traits in allen *Ländern* bestätigen, allerdings fallen die Zusammenhänge hinsichtlich ihrer Enge unterschiedlich stark aus. Im Beitrag der Emotionalen Labilität und der Extraversion zum SWB unterscheiden sich die Länder nicht (getestet auf der Ebene von Pearson-Korrelationen). Allerdings fallen die Zusammenhänge des Wohlbefindens mit Offenheit in der Schweiz geringer als in Deutschland (Pearson-Korrelationen), die Zusammenhänge mit Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit in der Schweiz geringer als in den USA aus (latente Analysen). Ein *Geschlechtereffekt* findet sich allein in der Dimension Offenheit für Erfahrungen, die bei Frauen stärker mit Wohlbefinden einhergeht als als bei Männern. Mit Ausnahme der Emotionalen Labilität und der Gewissenhaftigkeit finden sich bei allen Dimensionen *Generationseffekte* im Beitrag zum SWB derart, dass die Zusammenhänge bei den Großeltern stärker sind als bei den anderen beiden Generationen. Hinsichtlich des Beitrags der Gewissenhaftigkeit findet sich eine Interaktion aus Geschlecht und Generationszugehörigkeit. Gewissenhaftigkeit steht bei den jugendlichen Söhnen in einer engeren Beziehung zum Wohlbefinden als in allen anderen Gruppen.

Tabelle 56: Bestätigte und verworfene Hypothesen zur Faktoriellen Invarianz und zu intergenerationalen Zusammenhängen in den Persönlichkeitstraits

Hypothese		**Persönlichkeitstrait**				
		Emotionale Labilität	**Extraversion**	**Offenheit für Erfahrungen**	**Verträglich-keit**	**Gewissen-haftigkeit**
SWB 1 TRAITS: Faktorielle Invarianz von Zufriedenheit und Traits						
Länder		-	-	-	+	+
Generationen		-	+	-	+	+
Geschlechter		-	-	+	+	+
Generation*Geschlecht		-	-	-	+	+
USA	Generationen	-	-	-	-	-
	Geschlechter	-	-	-	-	-
Deutschland	Generationen	-	-	+	-	-
	Geschlechter	-	-	+	+	-
Schweiz	Generationen	-	+	-	+	+
	Geschlechter	-	+	-	-	-
SWB 4.1 TRAITS: Zusammenhang Traits - Zufriedenheit		*negativ*	*positiv*	*positiv*	*positiv*	*positiv*
Gesamt		(+)	+	+	+	+
USA		(+)	+	+	+	+
D		(+)	+	+	+	+
CH		(+)	+	+	+	+
K		(+)	+	+	+	+
E		(+)	+	+	+	+
G		(+)	+	+	+	+
F		(+)	+	+	+	+
M		(+)	+	+	+	+
SWB 4.2 TRAITS a: Zusammenhang Frauen = Männer						
Gesamt		(+)	(+)	-	+	+
USA		(+)	(+)	(+)	(+)	(+)
D		(+)	(+)	-	+	(-)
CH		(+)	+	(+)	(+)	(+)
SWB 4.2 TRAITS b: Zusammenhang Großeltern = Eltern = Kinder						
Gesamt		(+)	-	(-)	-	-
USA		(+)	(+)	(-)	(-)	(-)
D		(+)	(+)	-	(+)	(+)
CH		(+)	-	(-)	-	+
SWB 4.2 TRAITS c: Zusammenhang USA = D = CH		(+)	(+)	(-)	-	-

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. „+“ = Hypothese auf Ebene von SEM bestätigt, „(+)“ = Hypothese auf Ebene von Korrelationen nullter Ordnung bestätigt (mit SEM nicht prüfbar wegen mangelnder faktorieller Invarianz oder zu kleiner Stichprobe), „-“ = Hypothese auf Ebene von SEM nicht bestätigt, „(-)“ = Hypothese auf Ebene von Korrelationen nullter Ordnung nicht bestätigt (mit SEM nicht prüfbar). *Kursiv* gedruckt: Hypothese.

8.3.2 Der Beitrag von Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden

In diesem Teilkapitel werden zunächst die Ergebnisse zum Beitrag von Zielen zum Wohlbefinden berichtet, ohne ausführlich auf die formulierten Hypothesen einzugehen. Der Bezug zu den Hypothesen wird zusammenfassend im Kapitel 8.3.2.3 hergestellt.

8.3.2.1 Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele

Hinsichtlich der Wichtigkeit von Zielen wurde im intrinsischen Bereich ein positiver Zusammenhang mit dem SWB, im extrinsischen Bereich ein negativer Zusammenhang mit dem SWB vermutet (*SWB 4.1 WI intr.; SWB 4.1 WI extr.*). Es wurde eine universale Beziehung postuliert. Daher wurde davon ausgegangen, dass die positive Beziehung zur Wichtigkeit intrinsischer Ziele und die negative Beziehung zur Wichtigkeit extrinsischer Ziele bei Frauen und Männern (*SWB 4.2 WI intr. a; SWB 4.2 WI extr. a*), bei Großeltern, Eltern und Kindern (*SWB 4.2 WI intr. b; SWB 4.2 extr. b)* sowie bei Menschen aus den USA, aus Deutschland und aus der Schweiz (*SWB 4.2 WI intr. c; SWB 4.2 WI extr. c*) gleich ausfällt. Es wurden keine Interaktionen zwischen den Faktoren Geschlecht, Generation und Nation erwartet.

Tabelle 57 gibt eine Übersicht über die Fit-Indikatoren der Modelle zum Zusammenhang zwischen der Zielwichtigkeit und der Zufriedenheit für die Gesamtstichprobe sowie für die Länder, die Generationen und die Geschlechter.

Passung und faktorielle Invarianz. In der Gesamtstichprobe, im Länder-, Generationen- und Geschlechtervergleich weisen sämtliche Modelle eine akzeptable Passung zu den Daten auf (χ^2/df nicht berücksichtigt, s. Fußnote 19). Im Vergleich der Generation x Geschlecht-Teilstichproben (Tab. C4.2.2) kann Modell 3 die Daten gut beschreiben. Faktorielle Invarianz kann also für alle Vergleiche etabliert werden. Werden innerhalb der Länder Generationen- und Geschlechtervergleiche durchgeführt, so sind mindestens die Modelle 3 in der deutschen und der amerikanischen Stichprobe akzeptabel (Tab. C4.2.1.1). Im Generationenvergleich in der amerikanischen Stichprobe erfüllen die Fit-Indikatoren zwar die Kriterien an eine gute Passung, doch es finden sich standardisierte Korrelationskoeffizienten >1 (Standar-disierungsproblem). Keins der Modelle kann die Daten der schweizerischen Stichprobe gut beschreiben (Tab. C4.2.1.1). Für die zufriedenstellenden Modelle werden im folgenden die Ergebnisse aus den SEM-Analysen, für die inakzeptablen Modelle der kleineren Gruppen werden die Pearson-Korrelationen berichtet.

Zusammenhänge zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit. Die Koeffizienten für die Zusammenhänge zwischen den drei Konstrukten sind in Tab. 58 dargestellt. In der *Gesamtstichprobe* wird eine positive Beziehung zwischen der Wichtigkeit intrinsischer Ziele und Zufriedenheit von r =.50 ermittelt. Der Beitrag der Wichtigkeit extrinsischer Ziele fällt ebenfalls positiv aus und liegt bei r =.20. Die beiden Koeffizienten unterscheiden sich signifikant (Tab. C4.3.1a) und können daher nicht gleichgesetzt werden.

Tabelle 57: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit

Gesamt	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
Modell								
1	71.88	11	6.55	.97	.98	.060	.047	.073
5	75.11	12	6.26	.97	.98	.059	.046	.072

USA, D, CH	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									USA	D	CH
1	98.05	33	2.97	.97	.98	.061	.047	.075	.98	.99	.97
3	122.44	41	2.99	.96	.98	.061	.048	.078	.98	.99	.96
4	138.33	47	2.94	.97	.97	.060	.049	.072	.97	.99	.96
5	139.59	48	2,91	.97	.97	.060	.048	.072	.97	.99	.96

Kinder, Eltern, Großeltern	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									K	E	GE
1	68.65	33	2.08	.98	.99	.045	.032	.061	.99	.99	.99
3	103.85	41	2.53	.97	.98	.054	.042	.068	.98	.98	.98
4	151.43	47	3.22	.96	.97	.066	.055	.078	.98	.98	.96
5	158.92	48	3.31	.96	.97	.067	.056	.079	.98	.98	.95

Frauen, Männer	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
Modell									F	M
1	87.63	22	3.99	.96	.98	.062	.049	.076	.99	.98
3	93.25	26	3.59	.97	.98	.058	.045	.070	.99	.98
4	105.06	29	3.62	.97	.98	.057	.045	.069	.99	.98
5	110.24	30	3.67	.97	.98	.058	.046	.070	.98	.98

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1537 Personen), USA = US-Amerikanische Stichprobe (N = 340), D = Deutsche Stichprobe (N = 717), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 490). K = Kinder (N = 548), E = Eltern (N = 523), GE = Großeltern (N = 476). F = Frauen (N = 971), M = Männer (N = 575). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen intrinsischen Zielen und Zufriedenheit sowie zwischen extrinsischen Zielen und Zufriedenheit invariant über Gruppen. Modell 5: Kovarianzen zwischen intrinsischen Zielen und Zufriedenheit = Kovarianzen zwischen extrinsischen Zielen und Zufriedenheit (Gesamtstichprobe), zusätzlich Modell 4 (Gruppenvergleiche).

Im *Ländervergleich* fällt der Koeffizient für den intrinsischen Bereich in den USA mit r =.66 signifikant größer aus als in Deutschland (r =.50) und der Schweiz (r =.39). Die Koeffizienten für den extrinsischen Bereich unterscheiden sich nicht signifikant (.17 in den USA, .18 in Deutschland und .29 in der Schweiz; Konfidenzintervalle: Tab. C4.3.1a). Wieder liegen die Zusammenhänge für den intrinsischen Bereich höher als für den extrinsischen Bereich. Im *Generationenvergleich* wird der Zusammenhangskoeffizient bei intrinsischen Zielen für Kinder, Eltern und Großeltern auf r =.31, r =.37 bzw. r =.82 geschätzt. Da der Koeffizient für die Großeltern signifikant größer ist als derjenige für die Kinder, können die Zusammenhänge nicht über die Generationen gleichgesetzt werden (Tab. C4.3.1a). Im extrinsischen Bereich liegen die Zusammenhänge zwischen r =.17 und r =.25 und unterscheiden sich nicht zwischen den Generationen (Tab. C4.3.1a). Im *Geschlechtervergleich* in der Gesamtstichprobe fällt der Zusammenhang im intrinsischen Bereich für Frauen und Männer gleich aus (r =.53 bzw. r =.49), wohingegen er im extrinsischen Bereich bei den Männern signifikant stärker ist (r =.13 bzw. r =.29; Tab. C4.3.1a). Mit Ausnahme

der Kinder ist in allen Generationen und in beiden Geschlechtern die Beziehung der Wichtigkeit intrinsischer Ziele zur Zufriedenheit enger als diejenige extrinsischer Ziele.

Tabelle 58: Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in der Gesamtstichprobe (Modell 1) und in Modellen mit jeweils über Länder, Generationen und Geschlechter gleichgesetzten Ladungen (Modelle 3)

Zielwichtigkeit		**WI intr. - WI extr.**		**WI intr. -ZUF**		**WI extr. -ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		.51 *		.50 *		.20 *	
USA, D, CH	USA	.58 *	.65	.48 *	.66	.18 *	.17
	D	.56 *	.48	.54 *	.50	.18 *	.18
	CH	.50 *	.52	.47 *	.39	.30 *	.29
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	.30 *	.25	.34 *	.31	.19 *	.20
	Eltern	.45 *	.41	.45 *	.37	.19 *	.17
	Großeltern	.57 *	.71	.64 *	.82	.23 *	.25
Frauen, Männer	Frauen	.55 *	.53	.51 *	.53	.12 *	.13
	Männer	.46 *	.49	.52 *	.49	.31 *	.29

Anmerkungen. USA = US-Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. ZUF = Subjektives Wohlbefinden /Zufriedenheit. Intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. WI = Wichtigkeit wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

Die Beziehung zwischen Zielwichtigkeit und Wohlbefinden wird auch bei einer höheren Auflösung der Teilstichproben analysiert. Werden die *Generation x Geschlecht*-Teilstichproben miteinander verglichen, so zeigt sich sowohl bei den Frauen (signifikant) als auch bei den Männern (tendenziell) ein stärkerer Zusammenhang intrinsischer Ziele mit der Zufriedenheit bei den Großeltern (.94 bei Großmüttern, .61 bei Großvätern) als bei den anderen beiden Generationen (zwischen .23 und .43; Tab. C4.2.2; Konfidenz-intervalle: C4.3.3a). Im extrinsischen Bereich werden wie schon in den anderen Analysen keine Unter-schiede deutlich. Im *Generationenvergleich* wiederholt sich dieses Muster für intrinsische und extrin-sische Ziele auf der Ebene von SEM in der deutschen und der amerikanischen Stichprobe (Tab. C4.2.3.5) und auf der Ebene von Pearson-Korrelationen in der schweizerischen Stichprobe (Kinder < Eltern, $z = 2.708$; Kinder < Großeltern, $z = 3.974$; Tab. C4.1.1.1, C4.1.2). Im *Geschlechtervergleich* werden in der deutschen Stichprobe auf latenter Ebene und in der amerikanischen Stichprobe auf der Ebene von Pearson-Korrelationen keine Unterschiede ermittelt. In der schweizerischen Stichprobe fällt der Zusammenhang extrinsischer Ziele mit der Zufriedenheit jedoch bei Frauen signifikant schwächer aus als bei Männern ($z = 2.453$; Pearson-Korrelationen; Tab. C4.1.1.1, C4.1.2). Konsistent zeigt sich auch bei diesen Analysen ein größerer Beitrag intrinsischer als extrinsischer Ziele zur Zufriedenheit. Die Beziehung der Wichtigkeit extrinsischer Ziele zum Wohlbefinden fällt entgegen der Erwar-tung in keiner der Analysen negativ aus. Zusammenfassend kann der Beitrag der Zielwichtigkeit zur Zufriedenheit im extrinsischen Bereich über verschiedene Gruppen als ähnlich angesehen werden. Deutliche Unter-schiede zwischen den Gruppen bestehen hingegen im intrinsischen Bereich – insbesondere ist diese Beziehung bei älteren Menschen enger als bei jüngeren. Auf der Ebene von Pearson-Korrelationen zeigt sich diese Tendenz auch bei den BFW-Subskalen und der SWLS sowie bei der größten Auflösung in 18 Teilstichproben (Tab. C4.1.1.1 bis C4.1.1.5).

8.3.2.2 Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele

Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische sowie extrinsische Ziele sollte laut der Hypothese positiv zum Wohlbefinden beitragen (*SWB 4.1 KO intr.; SWB 4.1 KO extr.*). Anders als hinsichtlich der Zielwichtigkeit wurden differentielle Zusammenhänge in einzelnen Gruppen angenommen. Es wurde davon ausgegangen, der Zusammenhang zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über intrinsische Ziele und SWB variiere nicht zwischen Frauen und Männern (*SWB 4.2 KO intr. a)*, während der Zusammenhang zwischen Kontrolle über extrinsische Ziele und SWB bei Männern stärker ausfalle (*SWB 4.2 KO extr. a*). Zudem wurden keine Generationsunterschiede im Beitrag der Kontrolle über intrinsische Ziele erwartet (*SWB 4.2 KO intr. b*). Der Zusammenhang zwischen der Kontrolle über extrinsische Ziele und SWB sollte für Kinder und Eltern größer sein als für Großeltern (*SWB 4.2 KO extr. b*). Länderunterschiede und Effekte der Interaktion zwischen den Faktoren Geschlecht, Generation und Nation in dem Zusammenhang wurden nicht erwartet (*SWB 4.2 KO c; SWB 4.2 KO d*). Die Fit-Indikatoren der Modelle zum Zusammenhang zwischen Wahrgenommener Kontrolle über die Zielerreichung und Zufriedenheit für die Gesamtstichprobe sowie für die Länder, die Generationen und die Geschlechter sind in Tabelle 59 aufgeführt.

Passung und faktorielle Invarianz. Sämtliche Modelle können die Daten gut beschreiben. In allen Gruppenvergleichen kann faktorielle Invarianz etabliert werden (Tab. 59). Bei einem Vergleich der Töchter, Mütter, Großmütter, Söhne, Väter und Großväter in der Gesamtstichprobe weisen ebenfalls alle Modelle eine gute Passung auf (Tab. C4.2.2). Werden in den einzelnen Ländern jeweils die Generationen sowie Frauen und Männer verglichen, so finden sich mit Ausnahme des Generationenvergleichs in der schweizerischen Stichprobe akzeptable Modelle, die faktorielle Invarianz etablieren (Tab. C4.2.1). Im folgenden werden die Zusammenhänge betrachtet.

Zusammenhänge zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit. In der *Gesamtstichprobe* zeigen sich wie erwartet signifikante positive Beziehungen zwischen Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Zufriedenheit (r =.50 bzw. r =.36; Tab. 60). Der Zusammenhang zwischen den beiden Zielbereichen fällt ähnlich wie in den Familienanalysen sehr stark aus. Ein Modell, das nur einen Faktor für die Wahrgenommene Kontrolle annimmt, kann die Daten jedoch nicht gut beschreiben (Tab. C4.2.4.1). Aus diesem Grund wird das postulierte Modell mit zwei getrennten Faktoren für den intrinsischen und den extrinsischen Bereich beibehalten. Im Modell für die Gesamtstichprobe ist der Beitrag der Kontrolle über intrinsische Ziele signifikant größer als derjenige der Kontrolle über extrinsische Ziele (Tab. C4.3.1b), so dass die Koeffizienten nicht gleichgesetzt werden können.

Im *Ländervergleich* ist die Beziehung intrinsischer Ziele zur Zufriedenheit im Modell 3 in den USA (r =.73) signifikant stärker als in der deutschen (r =.49) und der schweizerischen Stichprobe (r =.37), während sich im Hinblick auf extrinsische Ziele keine Unterschiede zeigen (Konfidenzintervalle: Tab. C4.3.1b). Im *Generationenvergleich* fällt der intrinsische Zusammenhangskoeffizient bei den Kindern und Eltern (r =.37 bzw. r =.42) signifikant geringer aus als bei den Großeltern (r =.78). Im extrinsischen Bereich ist der Zusammenhang bei den Kindern signifikant geringer als bei den Großeltern (Tab. C4.3.1b). Deshalb

werden die Koeffizienten nicht zwischen den Ländern oder den Generationen gleichgesetzt. Die sich aus dem Generationenvergleich ergebenden Werte sind mit Vorsicht zu interpretieren, da sich für den Zusammenhang zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen bei den Großeltern ein Standardisierungsproblem ergibt (Schätzer >1). Dieses Problem lässt sich dadurch erklären, dass dieser Zusammenhang bei Großeltern deutlich stärker ist als bei den anderen beiden Generationen, was bei Zugrundelegung einer gemeinsamen Metrik in der common metric completely standardized solution, in der alle Gruppen repräsentiert werden müssen, zu nicht möglichen Werten führt.

Tabelle 59: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit

Gesamt Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
1	44.88	11	4.08	.98	.99	.044	.031	.058
5	45.69	12	3.81	.99	.99	.042	.029	.056

USA, D, CH Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									USA	D	CH
1	63.74	33	1.93	.99	.99	.042	.026	.058	.99	.99	.99
3	87.73	41	2.14	.98	.99	.047	.033	.060	.98	.99	.98
4	109.99	47	2.34	.98	.99	.051	.039	.063	.98	.99	.98
5	111.10	48	2.31	.98	.99	.050	.038	.062	.98	.99	.97

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	81.98	33	2.48	.98	.99	.052	.038	.067	.99	.98	.98
3	110.30	41	2.69	.97	.98	.055	.043	.069	.99	.98	.98
4	155.55	47	3.31	.96	.97	.067	.056	.079	.98	.98	.96
5	156.30	48	3.26	.96	.97	.067	.055	.078	.98	.97	.96

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	66.03	22	3.00	.98	.99	.050	.037	.065	.98	.99
3	69.28	26	2.66	.98	.99	.046	.032	.059	.98	.99
4	71.14	29	2.45	.99	.99	.042	.030	.055	.98	.99
5	71.18	30	2.37	.99	.99	.041	.028	.054	.98	.99

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1535 Personen), USA = US-Amerikanische Stichprobe (N = 340), D = Deutsche Stichprobe (N = 717), CH = Schweizerische Stichprobe. (N = 490) K = Kinder (N = 548), E = Eltern (N = 523), GE = Großeltern (N = 476). F = Frauen (N = 971), M = Männer (N = 575). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen intrinsischen Zielen und Zufriedenheit sowie zwischen extrinsischen Zielen und Zufriedenheit invariant über Gruppen. Modell 5: Kovarianzen zwischen intrinsischen Zielen und Zufriedenheit = Kovarianzen zwischen extrinsischen Zielen und Zufriedenheit (Gesamtstichprobe), zusätzlich Modell 4 (Gruppenvergleiche).

Frauen und Männer unterscheiden sich entgegen der Erwartung nicht (.52 versus .45 bei intrinsischen, .38 versus .29 bei extrinsischen Zielen; Tab. 61; Konfidenzintervalle: Tab. C4.3.1b). Ihre Koeffizienten werden daher im Modell 4 gleichgesetzt und auf r =.50 für den Beitrag intrinsischer und r =.34 für den Beitrag extrinsischer Ziele zur Zufriedenheit geschätzt (Tab. C4.2.3.2).

Tabelle 60: Zusammenhang zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in der Gesamtstichprobe (Modell 1) und in Modellen mit jeweils über Länder, Generationen und Geschlechter gleichgesetzten Ladungen (Modelle 3)

Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung		**KO intr. – KO extr.**		**KO intr. -ZUF**		**KO extr. - ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		.79 *		.50 *		.36 *	
USA, D, CH	USA	.87 *	.84	.59 *	.73	.48 *	.45
	D	.73 *	.69	.51 *	.49	.29 *	.31
	CH	.81 *	.86	.43 *	.37	.36 *	.33
Kinder, Eltern, Grosseltern	Kinder	.84 *	.56	.41 *	.37	.37 *	.30
	Eltern	.72 *	.62	.52 *	.42	.42 *	.35
	Großeltern	.77 *	1.12	.61 *	.78	.34 *	.45
Frauen, Männer	Frauen	.79 *	.83	.49 *	.52	.34 *	.38
	Männer	.81 *	.75	.51 *	.45	.35 *	.29

Anmerkungen. USA = US-Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. ZUF = Subjektives Wohlbefinden /Zufriedenheit. Intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. KO = Kontrolle. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

In der weiteren Auflösung nach Teilstichproben wird die positive Beziehung zwischen Kontrolle und Zufriedenheit bestätigt. Im Vergleich der *Generation x Geschlecht*-Gruppen in der Gesamtstichprobe zeigt sich bei intrinsischen Zielen der Haupteffekt der Generation sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern, während sich kein Geschlechtseffekt findet (Tab. C4.2.3.6). Im Sinne eines Interaktionseffekts ist diese Beziehung bei Großmüttern (r =.84) signifikant enger als bei Großvätern (r =.66), bei denen sie wiederum enger ausfällt als bei allen anderen Gruppen. Im extrinsischen Bereich finden sich keine Unterschiede zwischen den Gruppen (Tab. C4.3.3b). Ein Gleichsetzen der Koeffizienten über die Gruppen ist insgesamt nicht möglich. Auch in dieser Analyse werden für den Zusammenhang zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen in der cmcss mathematisch unmögliche Werte ermittelt. Im *Generationenvergleich in den einzelnen Ländern* läßt sich der stärkere Zusammenhang intrinsischer Ziele mit Zufriedenheit bei den Großeltern verglichen mit den anderen beiden Generationen in der deutschen Stichprobe auf latenter Ebene und in der schweizerischen Stichprobe auf der Ebene von Pearson-Korrelationen bestätigen (Tab. C4.3.2b; C4.1.1.1). In der amerikanischen Stichprobe finden sich hinsichtlich des Beitrags der Kontrolle über intrinsische Ziele keine Generationsunterschiede. In der Beziehung der Kontrolle über extrinsische Ziele zum Wohlbefinden unterscheiden sich Großeltern, Eltern und Kinder in keinem der Länder (Tab. C4.3.2b). Im *Vergleich von Frauen und Männern* wird entgegen der Hypothese in allen Ländern deutlich, dass keine Geschlechtsunterschiede im Zusammenhang der Kontrolle über extrinsische Ziele mit der Zufriedenheit bestehen (latente Analysen). Hinsichtlich der Beziehung zur Kontrolle über intrinsische Ziele fällt in der deutschen Stichprobe der Koeffizient für Frauen signifikant höher aus als derjenige für Männer, während in den anderen beiden Ländern keine Geschlechtsunterschiede zu beobachten sind (Tab. C4.3.2b). Der angenommene positive Zusammenhang zwischen Kontrolle und Zufriedenheit wird also konsistent bestätigt, doch es lassen sich differenzielle Effekte in seiner Stärke identifizieren. Auf der Ebene von Pearson-Korrelationen zeigt sich

diese Tendenz auch bei den BFW-Subskalen und der SWLS sowie bei der größten Auflösung in 18 Teilstichproben (Tab. C4.1.1.1 bis C4.1.1.5).

8.3.2.3 Zusammenfassung: Der Beitrag von Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden

Tabelle 61 stellt die Ergebnisse der Analysen in den Kontext der formulierten Hypothesen. In der Analyse der Zieldimensionen liefern die Wichtigkeit und die Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung von Zielen einen substanziellen Beitrag zum Wohlbefinden. Die *Wichtigkeit intrinsischer Ziele* zeigt einen Zusammenhang von .50 mit dem SWB. Die *Wichtigkeit extrinsischer Ziele* steht entgegen der Erwartung ebenfalls in positiver Beziehung zum SWB. Es findet sich ein schwacher positiver Effekt der Wertschätzung extrinsischer Ziele von .20. Differenzielle Zusammenhänge in den *Ländern* und den *Generationen* finden sich allein bei der Wichtigkeit intrinsischer Ziele: der Beitrag intrinsischer Ziele zum Wohlbefinden fällt in der amerikanischen Stichprobe stärker aus als in der deutschen und der schweizerischen, wobei die Zusammenhänge in der Schweiz tendenziell am niedrigsten sind. Zudem ist die Beziehung der Wichtigkeit intrinsischer Ziele zum SWB wiederum bei den Großeltern stärker als bei den Eltern und Kindern. Diese Unterschiede waren nicht antizipiert worden. Hinsichtlich der extrinsischen Ziele wird erwartungskonform kein differenzieller Effekt dieser beiden Variablen beobachtet. Darüberhinaus findet sich bei extrinsischen, jedoch nicht bei intrinsischen Zielen ein *Geschlechtseffekt*, der ebenfalls unerwartet war: die Wichtigkeit extrinsischer Ziele zeigt bei den Männern einen stärkeren Zusammenhang mit dem SWB als bei den Frauen. Wie schon in den Familienanalysen ergibt sich bei den Kindern ein deutlich geringerer *Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele* als bei den Eltern und Großeltern.

Sowohl die **Wahrgenommene Kontrolle** über die Erreichung intrinsischer Ziele als auch über die Erreichung extrinsischer Ziele tragen zum Wohlbefinden bei: je mehr Kontrolle die Teilnehmenden sich persönlich zuschreiben, desto wohler fühlen sie sich (Koeffizienten von .50 bzw. .36). Dieses Ergebnis stützt die ursprüngliche Hypothese. Die Zusammenhänge mit dem Wohlbefinden sind für den intrinsischen Bereich stärker als für den extrinsischen Bereich, ähnlich wie bei der Zielwichtigkeit beobachtet. Im Vergleich der drei *Länder* fällt der Beitrag der Kontrolle im intrinsischen Bereich zum SWB in der amerikanischen Stichprobe deutlich größer aus als in der deutschen und der schweizerischen Stichprobe, während sich im extrinsischen Bereich keine Unterschiede zeigen. Entgegen der Hypothese wird kein *Geschlechtseffekt* in den Zusammenhängen deutlich. Auch in diesen Analysen manifestiert sich ein *Generationseffekt* derart, dass die Zusammenhänge von Generation zu Generation stärker werden. Sowohl die Kontrolle über intrinsische Ziele als auch die Kontrolle über extrinsische Ziele weist bei den Großeltern einen engeren Zusammenhang zum SWB auf als bei den Eltern und den Kindern. Hingegen war eine umgekehrte Richtung des Effekts erwartet worden (engere Zusammenhänge bei den Kindern). Die *Zusammenhänge zwischen der Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele* fallen in allen Gruppen sehr stark aus, was für eine eindimensionale Repräsentation des Konstrukts spricht. Diese läßt sich aber empirisch nicht halten. Bei den Kindern ergibt sich ein stärkerer Zusammenhang zwischen dem intrinsischen und dem extrinsischen Bereich als bei den Eltern.

Tabelle 61: Bestätigte und verworfene Hypothesen zur faktoriellen Invarianz und zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Zielwichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele

Hypothese		**Wichtigkeit**		**Wahrgenommene Kontrolle**	
		Intr. Ziele	**Extr. Ziele**	**Intr. Ziele**	**Extr. Ziele**
SWB 1 Ziele: Faktorielle Invarianz					
Länder		+		+	
Generationen		+		+	
Geschlechter		+		+	
Generation x Geschlecht		+		+	
USA	Generationen	-		+	
	Geschlechter	-		+	
Deutschland	Generationen	+		+	
	Geschlechter	+		+	
Schweiz	Generationen	-		-	
	Geschlechter	-		+	
SWB 4.1 ZIELE: Zusammenhang intrinsischer und extrinsischer Ziele mit Zufriedenheit		*positiv*	*negativ*	*positiv*	*positiv*
Gesamt		+	-	+	+
USA		+	-	+	+
D		+	-	+	+
CH		+	-	+	+
K		+	-	+	+
E		+	-	+	+
G		+	-	+	+
F		+	-	+	+
M		+	-	+	+
SWB 4.2 ZIELE a: Zusammenhang bei Frauen und Männern		*F = M*	*F = M*	*F = M*	*F < M*
Gesamt		+	-	+	+
USA		(+)	(+)	+	-
D		+	+	-	-
CH		(+)	(-)	+	-
SWB 4.2 Ziele b: Zusammenhang bei Großeltern, Eltern, Kindern		*G = E = K*	*G = E = K*	*G = E = K*	*G < E, K*
Gesamt		-	+	-	-
USA		(-)	(+)	(+)	-
D		-	+	-	-
CH		(-)	(+)	(-)	(-)
SWB 4.2 ZIELE c: Zusammenhang USA = D = CH		-	+	-	+
Keine Hypothese: Zusammenhang intrinsisch > Zusammenhang extrinsisch					
Gesamt		+		+	
USA		+		+	
D		+		+	
CH		+		-	
K		-		-	
E		+		-	
G		+		+	
F		+		+	
M		+		+	

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer. „+" = Hypothese auf Ebene von SEM bestätigt, „(+)" = Hypothese auf Ebene von Korrelationen nullter Ordnung bestätigt (mit SEM nicht prüfbar wegen zu kleiner Stichprobe oder mangelnder faktorieller Invarianz), „-" = Hypothese auf Ebene von SEM nicht bestätigt, „(-)" = Hypothese auf Ebene von Korrelationen nullter Ordnung nicht bestätigt (mit SEM nicht prüfbar). *Kursiv* gedruckt: Hypothese.

8.3.3 Integration: Persönlichkeitstraits, Ziele und Subjektives Wohlbefinden

Die letzte Hypothese betrifft die Frage, ob die fünf Persönlichkeitstraits und die beiden untersuchten Zieldimensionen in einem gemeinsamen Modell jeweils einen einzigartigen Beitrag zur Erklärung interindividueller Unterschiede im Wohlbefinden leisten. Mangels Studien, die alle fünf Persönlichkeitstraits gleichzeitig untersuchen, wurde z. B. auf der Grundlage von Korrelationsanalysen pauschal davon ausgegangen, dass jedes der Big Five einzigartig zur Vorhersage des SWB beiträgt. Zudem wurde erwartet, dass die Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele sowie die Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele zusätzliche Varianz im SWB über den Beitrag der Persönlichkeitstraits hinaus erklären (Hypothese SWB 4.3 a). Dies sollte in der Gesamtstichprobe genauso wie für Frauen und Männer (Hypothese SWB 4.3 b), für Großeltern, Eltern und Kinder (SWB 4.3 c) und für Menschen aus Amerika, Deutschland und der Schweiz gelten (SWB 4.3 d).

Diese Hypothesen werden mittels hierarchischer Regressionen überprüft. Im ersten Block werden soziodemografische Variablen in die Gleichung eingeführt (Modell 1), um diese für die weiteren Analysen zu kontrollieren. Die Ergebnisse dieses Modells werden im folgenden nicht näher betrachtet, da sie ähnlich bereits im Kapitel 8.1 thematisiert werden. Im zweiten Block werden die fünf Persönlichkeitstraits einbezogen (Modell 2), und im dritten Block schließlich die vier Zieldimensionen (Wichtigkeit und Kontrolle jeweils intrinsischer und extrinsischer Ziele, Modell 3). Zunächst wird die abhängige Variable SWB über die Gesamtwert für die Zufriedenheit aus dem BFW operationalisiert. Tabelle 62 zeigt das Ergebnis dieser Analysen in der Gesamtstichprobe und den verschiedenen Gruppen. Das Modell 2, das die Persönlichkeitstraits in die Regressionsgleichung einführt, erklärt nach Kontrolle der soziodemografischen Variablen in allen Analysen einen substanziellen Anteil der Varianz in der Zufriedenheit. Der Anteil der erklärten Varianz schwankt in den einzelnen Teilstichproben zwischen 35% (schweizerische Stichprobe) und 44% (amerikanische Stichprobe). Werden die Zieldimensionen in die Gleichung einbezogen (Modell 3), so können noch einmal 3% (Kinder) bis 9% (Großeltern) der Varianz zusätzlich aufgeklärt werden. Deskriptiv betrachtet erklärt das Modell einen größeren Varianzanteil bei den Großeltern als bei den Eltern und Kindern. Im Vergleich der Länder erklärt das Modell das SWB der Menschen aus den USA und aus Deutschland im Sinne der Varianzaufklärung besser als das SWB der Schweizerinnen und Schweizer. Geschlechterunterschiede zeigen sich hingegen keine.

Tabelle 62: Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Zufriedenheit (BFW)

Zufriedenheit (BFW)	**Modell**	**R adjusted**	**ΔR^2**	**ΔF**	**df1**	**df2**	**Sign. ΔF**
Gesamtstichprobe	1	.04	.04	12.90	5	1542	***
	2	.42	.39	205.69	5	1537	***
	3	.47	.05	34.13	4	1533	***
Frauen	1	.04	.04	11.02	4	969	***
	2	.43	.39	132.43	5	964	***
	3	.48	.05	25.11	4	960	***
Männer	1	.02	.02	3.14	4	569	*
	2	.40	.39	75.08	5	564	***
	3	.45	.05	12.79	4	560	***
Kinder	1	.06	.07	13.01	3	543	***
	2	.42	.37	69.34	5	538	***
	3	.45	.03	6.32	4	534	***
Eltern	1	.00	.01	1.27	3	519	
	2	.39	.40	67.99	5	514	***
	3	.44	.05	12.51	4	510	***
Großeltern	1	.02	.03	4.13	3	474	**
	2	.43	.42	7.47	5	469	***
	3	.52	.09	2.97	4	465	***
USA	1	.02	.03	3.13	3	336	*
	2	.45	.44	53.48	5	331	***
	3	.50	.06	9.33	4	327	***
D	1	.03	.03	7.19	3	714	***
	2	.43	.41	102.36	5	709	***
	3	.48	.05	18.30	4	705	***
CH	1	.00	.01	1.16	3	486	
	2	.35	.35	52.29	5	481	***
	3	.40	.06	12.15	4	477	***

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich alle fünf Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich alle vier Zieldimensionen. ***: $p < .001$, **: $p < .01$, *: $p < .05$.

Die Koeffizienten der Modelle 3 sind in Tabelle 63 für die Gesamtstichprobe sowie für die drei Länder aufgeführt. In der *Gesamtstichprobe* tragen im Modell 3 alle Persönlichkeitstraits bis auf die Verträglichkeit, sowie zusätzlich die Kontrolle über die Erreichung intrinsischer Ziele sowie die Wichtigkeit intrinsischer Ziele zur Zufriedenheit bei. Im Vergleich der verschiedenen Gruppen müssen die sehr unterschiedlichen Stichprobengrößen berücksichtigt werden. Es sollen daher zunächst die über die Gruppen konsistenten Muster näher betrachtet werden. Systematische Abweichungen von diesen Mustern werden zusammenfassend im Anschluss an die Darstellung aller Analysen fokussiert. Emotionale Stabilität und Extraversion tragen in allen *Ländern* zum Wohlbefinden bei, ebenso die Wichtigkeit intrinsischer Ziele und tendenziell die Kontrolle über intrinsische Ziele. In den beiden europäischen Stichproben zeigt zusätzlich Gewissenhaftigkeit einen positiven Zusammenhang zur Zufriedenheit. In den getrennten Analysen für *Frauen und Männer* kristallisieren sich Emotionale Stabilität, Extraversion, Gewissenhaftigkeit tendenziell und Kontrolle über intrinsische Ziele als Prädiktoren heraus. Werden schließlich die drei *Generationen* getrennt analysiert, so sind Emotionale

Stabilität, Extraversion und Kontrolle über intrinsische Ziele in allen Gruppen signifikante Prädiktoren (Ausnahme: Kontrolle über intrinsische Ziele bei Kindern zeigt nur einen tendenziellen Zusammenhang). Bei den Kindern und tendenziell bei den Eltern erklärt ebenfalls Gewissenhaftigkeit Varianz in der Zufriedenheit. Bei einer weiteren Auflösung der Teilstichproben (Generation x Geschlecht, Land x Generation, Land x Geschlecht) bestätigt sich dieses Bild weitgehend. Diese Modelle sind im Anhang in Tabelle C5.2.1 dargestellt.

Die gleichen Analysen werden auch unter Verwendung der Lebenszufriedenheit (SWLS) sowie der BFW-Subskalen als abhängige Variablen durchgeführt. Hinsichtlich der *Lebenszufriedenheit (SWLS)* können nach Kontrolle soziodemografischer Variablen in allen verschiedenen Gruppen durch die Persönlichkeitstraits 20-29%, durch die Zieldimensionen zusätzlich 2-7% der Varianz aufgeklärt werden (Tab. C5.1.1). Es zeigen sich nur leichte Unterschiede zwischen den Generationen, Geschlechtern und Ländern im Hinblick auf die Varianzaufklärung. In diesen Analysen treten konsistent Emotionale Stabilität, Extraversion und Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische Ziele als signifikante Prädiktoren hervor, in einigen Gruppen auch die Gewissenhaftigkeit (Kinder, Männer, deutsche und schweizerische Stichprobe; Tab. C5.1.1).

In der BFW-Subskala *Positive Lebenseinstellung* können 28-39% der Varianz auf die Persönlichkeitstraits und zusätzlich 3-9% auf die Zieldimensionen zurückgeführt werden, in der Subskala *Selbstwert* sind es 24-33% und 2-6%, respektive (Tab. C5.1.2, C5.1.3). Es zeigt sich bei beiden Subskalen wiederum eine Zunahme der Varianzaufklärung von der jüngsten zur ältesten Generation sowie von der schweizerischen über die deutsche zur amerikanischen Stichprobe. Emotionale Stabilität und Extraversion sind in allen Analysen signifikante Prädiktoren der Positiven Lebenseinstellung. Zusätzlich trägt die Kontrolle über intrinsische Ziele in allen Gruppen außer den Kindern und der schweizerischen Stichprobe, die Wichtigkeit intrinsischer Ziele in allen drei Ländern, bei den Großeltern und den Frauen zur Positiven Lebenseinstellung bei (Tab. C5.1.2). Beim Selbstwert ist über alle Gruppen hinweg allein Emotionale Stabilität ein signifikanter Prädiktor. Außer in der amerikanischen Stichprobe trägt zusätzlich Gewissenhaftigkeit zum Selbstwert bei. Nur im Selbstwert kommt die Kontrolle über die Erreichung extrinsischer Ziele als signifikanter Prädiktor in der Gesamtstichprobe und in mehreren Gruppen vor (Tab. C5.1.3).

Tabelle 63: Regressionsgewichte der Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Zufriedenheit (BFW)

	Gesamtstichprobe			USA			D			CH		
	b	**SE**	b	**b**	**SE**	b	**b**	**SE**	b	**b**	**SE**	b
N	-.30	.02	-.34***	-.29	.04	-.34***	-.30	.03	-.33***	-.31	.03	-.37***
E	.15	.02	.20***	.18	.04	.24***	.16	.03	.19***	.12	.03	.18***
O	.08	.02	.08***	.05	.05	.05	.15	.03	.15***	.00	.04	.00
V	.03	.03	.02	.00	.05	.00	.02	.04	.02	.05	.05	.04
G	.08	.02	.10***	.07	.05	.08	.07	.03	.09*	.07	.03	.09*
KO intr.	.19	.03	.16***	.13	.07	.11+	.26	.05	.20***	.10	.06	.09+
KO extr.	.04	.02	.05+	.12	.05	.12*	.02	.03	.02	.05	.03	.08
WI intr.	.14	.03	.11***	.21	.07	.17**	.13	.05	.10**	.11	.05	.10*
WI extr.	.01	.02	.01	-.05	.04	-.06	.00	.03	.00	.07	.03	.11*

	Frauen			Männer		
	b	**SE**	b	**b**	**SE**	b
N	-.31	.03	-.35***	-.26	.03	-.30***
E	.17	.02	.21***	.12	.03	.17***
O	.08	.03	.09**	.07	.04	.07+
V	.02	.03	.02	.06	.04	.06
G	.05	.03	.05+	.14	.03	.19***
KO intr.	.22	.04	.18***	.14	.05	.12**
KO extr.	.04	.03	.05	.04	.03	.06
WI intr.	.17	.04	.13***	.09	.05	.07+
WI extr.	-.03	.02	-.04	.07	.03	.11**

	Kinder			Eltern			Großeltern		
	b	**SE**	b	**b**	**SE**	b	**b**	**SE**	b
N	-.32	.03	-.36***	-.27	.03	-.34***	-.30	.04	-.33***
E	.21	.03	.27***	.11	.03	.15**	.09	.04	.11*
O	.04	.04	.04	.12	.04	.14**	.12	.04	.11**
V	.02	.04	.02	.04	.04	.03	.06	.05	.05
G	.09	.03	.11**	.06	.03	.07+	.05	.04	.04
KO intr.	.11	.06	.08+	.23	.05	.19***	.26	.06	.22***
KO extr.	.09	.04	.09*	.05	.03	.07+	.00	.04	.00
WI intr.	.09	.06	.06	.06	.05	.05	.21	.05	.18***
WI extr.	.03	.03	.04	.01	.03	.02	-.02	.03	-.03

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1535 Personen), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 341), D = Deutsche Stichprobe (N = 708), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 486). N = Emotionale Labilität /Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, KO = Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung, WI = Wichtigkeit der Ziele, intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. ***: p < .001, **: p < .01, *: p < .05, +: p < .10

Hinsichtlich der BFW-Subskala *Depressive Stimmung (invers)* zeigt sich die geringste Varianzaufklärung durch Persönlichkeitstraits (17-25%) und Zieldimensionen (1-6%). Im Generationenvergleich erklärt das Modell mehr Varianz bei den Großeltern als bei den Eltern und Kindern, im Ländervergleich erklärt es in der schweizerischen Stichprobe wiederum den geringsten Varianzanteil des SWB. Geschlechtsunterschiede finden sich hingegen keine (Tab. C 5.1.4). Emotionale Stabilität ist der einzige über alle Gruppen konsistente Prädiktor dieser Wohlbefindens-Variable. Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Gewissen-

haftigkeit, Wichtigkeit und Kontrolle über intrinsische Ziele zeigen in der Gesamtstichprobe und in einigen Gruppen einen signifikanten Zusammenhang zur fehlenden Depressiven Stimmung (Tab. C5.1.4).

Zusammenfassend fällt auf, dass die Zieldimensionen über den Beitrag von Persönlichkeitstraits hinaus einen signifikanten Varianzanteil im Wohlbefinden erklären können. Bei den Persönlichkeitstraits treten vor allem die sehr häufig untersuchten Dimensionen Emotionale Stabilität und Extraversion hervor. Aber auch die Gewissenhaftigkeit, die bisher wenig Aufmerksamkeit in diesem Zusammenhang fand, zeigt sich in vielen Analysen als signifikanter Prädiktor. Vereinzelt gilt dies auch für Offenheit. Verträglichkeit hingegen verliert an Bedeutung, sobald die Zieldimensionen in die Vorhersage einbezogen werden. Nur in einer Analyse erweist sich Verträglichkeit als signifikanter Prädiktor des Wohlbefindens (amerikanische Stichprobe, Vorhersage der Lebenszufriedenheit /SWLS). Von den Zieldimensionen ist es vor allem die Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer Ziele, die substanziell zum Wohlbefinden beiträgt, sowie etwas weniger konsistent die Wichtigkeit intrinsischer Ziele. Bezüglich des extrinsischen Bereichs ist die Wahrgenommene Kontrolle über deren Erreichung in diesen Analysen allein dem Selbstwert als Wohlbefindenskomponente zuträglich. Die Wichtigkeit extrinsischer Ziele ist ein signifkanter Prädiktor des Wohlbefindens bei den Männern und in der schweizerischen Stichprobe – der einzigen, die hinsichtlich der Geschlechterverteilung ausgeglichen ist. Im folgenden Kapitel werden sämtliche Ergebnisse dieser Untersuchung vor dem Hintergrund der Theorie, bisheriger empirischer Arbeiten und des gewählten methodischen Vorgehens diskutiert.

9. Diskussion

In vorliegender Studie werden Ähnlichkeiten zwischen Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und nationalen Kontexts im Bereich der Persönlichkeit fokussiert, die zudem Kinder, Eltern und Großeltern aus mehr als 400 dreigenerationalen Familien repräsentieren. Die Persönlichkeit decken die Bereiche des Subjektiven Wohlbefindens, der Big Five-Persönlichkeitstraits sowie der Zieldimensionen Wichtigkeit und Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung ab. Gemeinsamkeiten und Unterschiede werden sowohl innerhalb der Familie als auch unabhängig von dieser untersucht. **Ähnlichkeit** wird dabei auf vier Arten konzeptualisiert: *Erstens* wird sie als ein den Gruppen gemeinsames Verständnis der Konstrukte aufgefasst, das einen Vergleich erst sinnvoll macht. Die Schlussfolgerung eines gemeinsamen Verständnisses ist erst möglich, wenn zwischen den zur Erfassung eines Konstrukts herangezogenen Inhalten in den Gruppen ähnliche Beziehungen bestehen. Methodisch ausgedrückt betrifft dies die Frage, ob sich die Persönlichkeitskonstrukte bei Großeltern, Eltern und Kindern, Frauen und Männern sowie Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz strukturgleich operationalisieren lassen (erste Fragestellung). Ist dies der Fall, so besteht faktorielle Invarianz. Damit sind die Voraussetzungen für weitere Analysen gegeben. *Zweitens* wird Ähnlichkeit im Sinne von Gemeinsamkeiten in der absoluten Ausprägung der Persönlichkeitsbereiche verstanden, die zwischen Gruppen verglichen werden (zweite Fragestellung). Menschen verschiedenen Alters und Geschlechts sowie aus verschiedenen nationalen Kontexten können sich in ihrem Wohlbefinden, den Persönlichkeitstraits und Zieldimensionen ähneln bzw. unterscheiden. *Drittens* wird Ähnlichkeit intrafamilial angegangen, wobei Familienähnlichkeit hier nicht absolut, sondern relativ im Sinne der Positonsstabilität verstanden wird: Haben Kinder, deren Eltern sich verglichen mit anderen Mitgliedern ihrer Generation relativ wohlfühlen, ebenfalls ein relativ hohes Wohlbefinden im Vergleich mit ihren AltersgenossInnen? Diese Art der Ähnlichkeit wird in Form von intergenerationalen Zusammenhängen in der Persönlichkeit zwischen Großeltern und Eltern, Eltern und Kindern sowie Großeltern und Kindern untersucht (dritte Fragestellung). Sie wird einerseits unter dem Aspekt der generellen, andererseits unter dem der differenziellen Beziehungen beleuchtet: Finden sich ähnliche intergenerationale Zusammenhänge in den drei Ländern und in Familiendyaden mit unterschiedlichen Geschlechterkombinationen? Schließlich wird *viertens* die Ähnlichkeit als gleichartige Beziehungen zwischen Wohlbefinden, Persönlichkeitstraits und Zielen verstanden, die zwischen den Gruppen verglichen werden (vierte Fragestellung). Auch hier interessiert das generelle Muster ebenso wie ähnlich bzw. unterschiedlich ausgeprägte Beziehungen in einzelnen Gruppen. In der Beschäftigung mit der Persönlichkeit im Kontext der Familie werden somit zwei Perspektiven berücksichtigt: Die Entwicklung der Persönlichkeit über die Lebensspanne und die Entwicklung von einer Familiengeneration zur nächsten mit ihren demografischen, gesellschaftlichen und historischen Bedingungen.

Insbesondere im Zusammenhang mit der dritten Fragestellung nach der Familienähnlichkeit ist es ein Anliegen der Untersuchung, sowohl inhaltlichen als auch methodischen Desideraten zu begegnen, die sich aus der bisherigen Forschung zu diesem Thema ergeben. Als Ziel gilt es, den Bereich der Positiven Psychologie abzudecken und Familienbeziehungen dreigenerational über einen Großteil der Lebens-

spanne hinweg zu betrachten – also auch die Familienähnlichkeit zwischen Großeltern und Eltern zu thematisieren. Desweiteren sollen in Bezug auf die letzten beiden Fragestellungen mögliche differenzielle Zusammenhänge beim Vergleich zwischen Frauen und Männern oder Menschen aus verschiedenen Ländern untersucht werden. Methodischen Desideraten wird entgegengewirkt, indem die einbezogenen Familienmitglieder selbst befragt sowie die faktorielle Validität kontrolliert wird. Erhoben wurden Mitglieder von drei Familiengenerationen in den USA (105 Familien), in Deutschland (262 Familien) und in der Schweiz (137 Familien). Die jüngste Generation in dieser Stichprobe ist zwischen 16 und 25 Jahre alt. Das Subjektive Wohlbefinden wurde mit Items aus dem Berner Fragebogen zum Wohlbefinden (Grob et al., 1991) und der Satisfaction With Life Scale (Diener et al., 1985) erfasst. Persönlichkeit wurde mit einer Adjektivversion des NEO-FFI erhoben (Little und Wanner, 1998). Zur Erfassung der Lebensziele wurden Vignetten vorgegeben („Herausfordernde Erfahrungen machen“), die hinsichtlich ihrer Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle eingeschätzt wurden. Zur Auswertung der Daten erfolgten Varianzanalysen, Korrelations- und Regressionsanalysen sowie Berechnungen mit Strukturgleichungsmodellen.

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse zu den einzelnen Fragestellungen zusammengefasst und diskutiert. In einigen Bereichen sind die Resultate recht differenziert. Daher werden insbesondere solche Ergebnisse aufgegriffen, in denen sich übergreifende Muster im Sinne einer Systematik bzw. konsistenter Unsystematik zeigen (Kapitel 9.1 bis 9.4). Im Anschluss werden die Ergebnisse vor dem Hintergrund der verwendeten Methodik erörtert und diese kritisch gewürdigt (Kapitel 9.5). Es folgt ein Ausblick auf zukünftige Forschung (9.6) sowie abschließend ein Beitrag zur Relevanz der Arbeit im umfassenderen Kontext der Gesellschaft (9.7).

9.1 Faktorielle Invarianz des Subjektiven Wohlbefindens, der Persönlichkeitstraits und der Lebensziele

Die erste Fragestellung betrifft die faktorielle Invarianz, die für die Konstrukte des Subjektiven Wohlbefindens (SWB), der Big Five-Persönlichkeitstraits sowie der Wichtigkeit und der Kontrolle über Ziele erwartet wurde. Faktorielle Invarianz beschreibt die Vergleichbarkeit von Konstrukten zwischen Gruppen. Verschiedene gesellschaftliche Gruppen, frühere und spätere Generationen überschneiden sich zeitlich und treten miteinander in Interaktion. Es erfordert ein weit verbreitetes Wissen in der Gesellschaft, damit die Kommunikation zwischen ihnen möglich ist (Conway, 1997). Verstehen in einer Untersuchung die Befragten nicht das Gleiche unter den ihnen angebotenen Konstrukten, so ist dies deshalb inhaltlich von Interesse. Methodisch besteht in diesem Fall die Gefahr der Verzerrung von Ergebnissen. Strukturell-qualitative werden dann als quantitative Unterschiede interpretiert (Little, 1997). Mit der Annahme faktorieller Invarianz über jeweils bis zu sechs Gruppen (Länder, Generationen, Geschlechter; Land x Generation, Land x Geschlecht, Generation x Geschlecht bei drei Ländern, drei Generationen und zwei Geschlechtern) für insgesamt 14 Konstrukte (fünf Wohlbefindens-Dimensionen, fünf Persönlichkeitstraits, vier Zieldimensionen) wurde ein hoher Anspruch gestellt.

Die Hypothesen zur faktoriellen Invarianz der Konstrukte in den drei Persönlichkeitsbereichen werden unterschiedlich gut bestätigt. Die untersuchten **Wohlbefindens-Konstrukte** lassen sich bei Großeltern, Eltern und Kindern, bei Frauen und Männern, bei Töchtern, Söhnen, Müttern, Vätern, Großmüttern und

Großvätern sowie bei Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz strukturgleich operationalisieren. Das bedeutet, dass diese Gruppen das Gleiche unter den im Fragebogen vorgegebenen Aussagen verstehen, z.B. unter der Aussage "ich freue mich zu leben" oder "wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich fast nichts ändern". Nicht etabliert werden kann faktorielle Invarianz bei der Analyse der Eltern-Kind-Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen, was unter Berücksichtigung der ansonsten sehr konsistenten Ergebnisse jedoch auf die Größe der entsprechenden Teilstichproben zurückzuführen ist (s. Methodische Kritik, Kap. 9.5). Auch im Bereich der **Ziele** ist die Voraussetzung faktorieller Invarianz erfüllt: Sowohl für die Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele als auch für die Wahrgenommene Kontrolle über deren Erreichung besteht Strukturgleichheit in den untersuchten Gruppen hinsichtlich der Beziehung der Indikatoren untereinander bzw. zu den latenten Konstrukten. Intrinsische Ziele dienen der direkten Befriedigung der grundlegenden Bedrüfnisse nach Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit (Deci & Ryan, 1985). Sie stehen für Wünsche, die mit den natürlichen Aktualisierungs- und Wachstumstendenzen von Menschen kongruent sind. Extrinsische Ziele wie finanzieller Erfolg, Bewunderung oder Macht verfolgen Menschen typischerweise nicht um der damit verbundenen Aktivität willen, sondern um von der Aktivität zu trennende Konsequenzen zu erreichen, z.B. externale Anforderungen zu erfüllen, belohnt zu werden oder einen fragilen Selbstwert aufrecht zu erhalten. Ihre Erreichung hängt maßgeblich von den kontingenten Reaktionen anderer ab. Diese als universell konzipierten motivationalen Bereiche haben also Gültigkeit in den verschiedenen Gruppen. Im strengen Sinne gehört zur faktoriellen Invarianz jedoch auch die Beziehung zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen innerhalb der jeweiligen Dimension. Diesbezüglich besteht keine Strukturgleichheit über die Generationen: die Beziehung zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele ist in der ältesten Generation am stärksten und in der jüngsten Generation am schwächsten. Das heißt, dass die Aufteilung in die beiden Zielbereiche bei den Ältesten weniger klar ist. Diese "Dedifferenzierung" mit zunehmendem Alter zeigt sich auch in anderen Befunden und wird deswegen im Anschluss an die Darstellung aller Ergebnisse diskutiert. Hinsichtlich der Wahrgenommenen Kontrolle findet sich jedoch ein umgekehrtes Muster: die Beziehung zwischen der Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele ist bei der Kindergeneration am stärksten.

Im Bereich der **Persönlichkeitstraits** besteht faktorielle Invarianz über alle möglichen Gruppen allein in den zwei Dimensionen Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit. Extraversion und Offenheit können in einzelnen Analysen strukturgleich operationalisiert werden, Emotionale Labilität jedoch in keiner der Analysen. Dies ist umso erstaunlicher, als es sich bei Emotionaler Labilität und Extraversion um sehr etablierte Traits handelt, die in den verschiedensten Kontexten in jahrzehntelanger Forschung wiederholt repliziert werden konnten (z. B. McCrae, 2000). Gerade Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit aber, die weniger die Aufmerksamkeit von Forschenden fanden, bedeuten in der vorliegenden Erhebung für Menschen unterschiedlichen Hintergrunds dasselbe. Hinsichtlich der Bedeutung von Attributen wie "unbesonnen", "zuverlässig", "egoistisch" und "verständnisvoll" stimmen die verschiedenen gesellschaftlichen und nationalen Gruppen also überein. Bei der Beschreibung von extravertierten Menschen, die gesellig, aufgeschlossen und energiegeladen sind, besteht ebenfalls weitgehend Konsens. Emotionale Labilität bzw. Stabilität anzeigende Attribute werden von den Gruppen unterschiedlich aufgefasst (z. B. "ängstlich", "unbeschwert", "aufgeregt"). Offenheit für Erfahrungen ist in ihrem heterogenen Bedeutungsgehalt umstritten. Die Bezeichnungen dieser Dimension reichen von "Intellekt" über "Kultur" zu

"Kreativität" und "Neugier". Eine ähnliche Heterogentität zeichnet sich unter den Probandinnen und Probanden dieser Studie ab. Es ist augenscheinlich plausibel, dass zu dieser Dimension gehörende Attribute wie "phantasievoll", "zaghaft", "neugierig" und "abenteuerlustig" von Frauen anders interpretiert werden können als von Männern oder von jüngeren anders als von älteren Menschen, und daher auch unterschiedliche korrelative Beziehungen aufweisen. Für einen Vergleich der Gruppen auf diesen Dimensionen ergibt sich, dass hier nicht Gleiches mit Gleichem verglichen werden kann. Neben dem methodischen (Invarianz über insgesamt 18 Teilstichproben) handelt es sich bei der faktoriellen Invarianz auch inhaltlich um einen hohen Anspruch, der offenbar der Unterschiedlichkeit der Lebenswelten der Probandinnen und Probanden nicht gerecht wird.

Faktorielle Invarianz als Voraussetzung für die Analysen anzunehmen, ist im Kontext der intergenerationalen Forschung noch neu. In den bisherigen Studien zur Familienähnlichkeit hinsichtlich des SWB und der Persönlichkeitstraits wurde dieser Aspekt völlig vernachlässigt oder die Vergleichbarkeit der Skalen allein über Itemanalysen überprüft (z.B. Becker, 1991; Insel, 1974; Taylor & Roberts, 1995). Hingegen liegen einige Studien zur Familienähnlichkeit bzgl. Werten vor, die der faktoriellen Validität Rechnung trugen (Bengtson, 1975; Homer, 1993; Knafo & Schwartz, in press). In kulturvergleichenden Forschungsfeldern wird dieser Ansatz häufig, in gruppenvergleichenden aber noch wenig realisiert. Dennoch muss hier die faktorielle Struktur der untersuchten Konstrukte in allen Gruppen Gültigkeit haben, um diese miteinander sinnvoll vergleichen zu können. Diese Vorbedingung ist in dieser Untersuchung für fast alle Persönlichkeitsdimensionen erfüllt, zumindest in den größeren Gruppen (Länder, Generationen, Geschlechter, Generationen x Geschlechter). Hingegen ist es schwierig, bei einer Auflösung der Länder nach Geschlechtern und Generationen faktorielle Invarianz herzustellen, vor allem in den beiden kleineren Stichproben aus den USA und der Schweiz. Da hier eine Konfundierung mit Voraussetzungen für Analysen mit Strukturgleichungsmodellen und der Qualität der Messinstrumente vorliegt, wird dieser Befund auf die Methodik attribuiert und im Abschnitt 9.5 erörtert.

9.2 Soziodemografische und gesellschaftliche Einflüsse auf die Persönlichkeit

Die zweite Fragestellung der Arbeit geht den Unterschieden zwischen Frauen und Männern, Großeltern, Eltern und Kindern sowie Menschen aus den USA, Deutschland und der Schweiz hinsichtlich der drei Persönlichkeitsbereiche nach. Hypothesenkonform bestehen **Geschlechterunterschiede** in allen drei Persönlichkeitsbereichen, allerdings erklärt das Geschlecht jeweils einen sehr geringen Anteil der interindividuellen Varianz. In Bezug auf das Wohlbefinden geben Frauen einen etwas geringeren Selbstwert an, wodurch es auch zu Unterschieden in der Gesamtskala für Zufriedenheit aus dem Berner Fragebogen zum Wohlbefinden kommt, während sie sich in den anderen BFW-Subskalen Positive Lebenseinstellung und inverse Depressive Stimmung sowie in der mit der Satisfaction With Life Scale erfassten Lebenszufriedenheit nicht von den Männern unterscheiden. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit der Literatur (Arrindell et al., 1999; Diener et al., 1999; Lu et al., 1997). In der vorliegenden Studie beschreiben sich Frauen im Vergleich zu Männern wie erwartet als etwas emotional instabiler, extravertierter, offener für Erfahrungen und verträglicher. Allerdings fallen die Geschlechtereffekte sehr

gering aus. Dieses Ergebnis deckt sich mit anderen Studien zu den Big Five, insbesondere aus dem deutschsprachigen Raum (Borkenau & Ostendorf, 1993; Goldberg et al., 1998; Körner et al., 2002). Hinsichtlich der Ziele kann die Hypothese, Frauen und Männer glichen sich darin, wie viel Wichtigkeit sie intrinsischen und extrinsischen Zielen zuschreiben, nicht bestätigt werden: die Frauen schätzen intrinsische Ziele wichtiger und extrinsische Ziele weniger wichtig ein als Männer, wobei die Unterschiede sehr gering sind. Es zeigt sich also eine leichte Tendenz in Richtung der Geschlechtsrollenstereotype. Diese schreiben Frauen ein größeres Interesse für zwischenmenschliche und gemeinschaftliche Themen sowie für die Auseinandersetzung mit dem Selbst ("communion"), Männern hingegen eine Betonung von mit Macht, Leistung, Einfluss und Prestige ("agency") verbundenen Lebensbereichen zu. Ähnliche Muster wurden auch in anderen Untersuchungen berichtet (Cross & Markus, 1991; Kasser & Ryan, 1996; Ryan et al., 1999; Salmela-Aro, et al., 2000; Strough et al., 1996). Die Resultate einer die gesamte Lebensspanne umfassende Studie, die keine Unterschiede im intrinsischen und extrinsischen Bereich zwischen Frauen und Männern fand (Kasser & Ryan, 1996), können also nicht repliziert werden. Vor allem die Unterschiede im intrinsischen Bereich sind unerwartet. Dieser Bereich beinhaltet sehr heterogene Ziele, neben zwischenmenschlichen auch stark selbstbezogene, hedonistische und laut Stereotypen "männliche" Ziele wie "Herausfordernde Erfahrungen machen". Eine Erklärung für die gefundenen Differenzen liegt darin, dass Menschen solche Ziele auswählen, für deren Erreichung sie über angemessene Ressourcen verfügen: Frauen werden mehr soziale, Männern mehr Ressourcen im sozio-politischen Bereich, Selbstvertrauen und einflussreichen Beziehungen zugeschrieben (Diener & Fujita, 1995; Smith et al., 1997). Für die extrinsischen Ziele ergeben sich auch in der vorliegenden Arbeit Hinweise diesbezüglich: Männer nehmen etwas mehr Kontrolle über extrinsische Ziele wahr als Frauen. Bei intrinsischen Zielen finden sich hingegen wie erwartet keine Unterschiede hinsichtlich der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung. Auch in einer anderen Studie wurden länderübergreifend keine Geschlechtereffekte in der Kontrolle über persönliches Glück und Freundschaften ermittelt (Smith et al., 1997). In diesem Resultat spiegelt sich zudem die in anderen Untersuchungen beobachtete Bereichsspezifität von Kontrolle wider (Sherman et al., 1997; Cooper et al., 1981; Manger & Eikeland, 2000; Grob, Flammer & Wearing, 1995). Die geringere Wahrnehmung von Einflussmöglichkeiten im extrinsischen Bereich aus Sicht der Frauen unterstützt die Annahme, dass ihre Erfolgsaussichten beim Streben nach Zielen wie finanziellem Erfolg und Macht selbst in westlichen Gesellschaften weiterhin geringer sind. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn sie Familie und Kinder haben, für die sie deutlich mehr Zeit investieren als die Männer (Bundesamt für Statistik Schweiz, 1997; UNHD, 2003).

Interaktionseffekte aus Generationszugehörigkeit und Geschlecht im Sinne von weniger Geschlechterunterschieden bei den jüngeren Generationen werden in dieser Untersuchung nicht beobachtet. Möglicherweise betrifft der Prozess der "Annäherung der Geschlechter" die jüngste Generation nicht mehr so stark und es kommt hier zu einer Beibehaltung des Status Quo von der Elterngeneration, wohingegen sich von der Generation der Großeltern zu derjenigen der Eltern stärkere Veränderungen vollzogen haben. Dies bestätigen Studien aus dem Bereich der Werte und der persönlichen Kontrolle (Gallagher, 1979; Gatz & Karel, 1993).

Generationsunterschiede zwischen Großeltern, Eltern und Kindern bzgl. des SWB fallen ebenfalls wie erwartet gering aus. Großeltern beschreiben sich als etwas mehr depressiv gestimmt und geben einen

etwas geringeren Selbstwert im Vergleich zu Eltern und Kindern an, was sich auch in Unterschieden im Gesamtwert für die Zufriedenheit im BFW manifestiert. In den rein kognitiven Wohlbefindenskomponenten – der BFW-Subskala Positive Lebenseinstellung sowie der SWLS zur Beschreibung der Lebenszufriedenheit – unterscheiden sich die Generationen jedoch nicht. Insgesamt sind die Unterschiede minimal und entsprechen damit der Wohlbefindensliteratur, die Geschlecht und Alter maximal 5% der Varianzaufklärung im Wohlbefinden zuschreibt (zusf. Diener et al., 1999). Der Befund anderer Analysen, Jugendliche erlebten sich verglichen mit Erwachsenen eher unzufriedener mit ihrem Leben (Diener et al., 1985; Grob, 1997; Headey & Wearing, 1992), kann in der vorliegenden Arbeit nicht repliziert werden. Allerdings handelt es sich in dieser Stichprobe auch um ältere Jugendliche und junge Erwachsene, die eine gemeinsame Gruppe bilden und die möglicherweise das "Zufriedenheits-Tief" des Jugendalters bereits überwunden haben. Eine andere Interpretation der geringen Generationsunterschiede lautet, sie statt als Gleichheit über Altersgruppen als Konstanz von einer gesellschaftlichen Generation zur nächsten aufzufassen: Die Wohlbefindens-Einschätzung der Menschen sowohl in europäischen Ländern als auch den USA blieb z. B. trotz deutlichem ökonomischem Wachstum in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts recht konstant (Diener & Suh, 1997; 2000; Myers, 2000).

Bei den Persönlichkeitstraits ergeben sich wie erwartet Generationsunterschiede in der Offenheit für Erfahrungen, die mit dem Alter schwächer ausgeprägt ist, und in der Emotionalen Labilität, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit, die von Generation zu Generation zunimmt. Dieser Befund stimmt mit den Ergebnissen anderer querschnittlicher Analysen überein (Costa & McCrae, 1997; McCrae, Costa, de Lima et al., 1999; Körner et al., 2002; Lang & Asendorpf, 2001; Martin et al., 2000). Allein die Annahme, Menschen würden mit dem Alter weniger extravertiert, kann anhand der vorliegenden Daten nicht bestätigt werden. Die Generationszugehörigkeit erklärt hypothesenkonform einen geringen Anteil der Varianz. Dieses Ergebnis steht auch im Einklang mit – wenn überhaupt gefundenen – minimalen Effekten der historischen Verortung (Costa, McCrae, Zonderman et al., 1986; McCrae & Costa, 1988).

Kinder messen Zielen insgesamt eine größere Wichtigkeit bei als Eltern, und Großeltern geben die geringste Wichtigkeit an. Dieses Muster findet sich sowohl im intrinsischen als auch im extrinsischen Inhaltsbereich. Bisherige Studien dokumentierten deutliche Alterseffekte und gesellschaftliche Generationseffekte derart, dass von älteren zu jüngeren Generationen individualistische und hedonistische Orientierungen an Bedeutung gewinnen, während die Wichtigkeit altruistischer, politisch-gesellschaftlicher und gesundheitsbezogener Ziele mit dem Alter zunimmt bzw. bei älteren gesellschaftlichen Generationen stärker ausgeprägt ist (Bangerter et al., 2001; Bengtson, 1975, 1996; Cross & Markus, 1991; Eskilson & Wiley, 1999; Grob, Little & Wanner, 1999; Heckhausen, 1997; Homer, 1993; Nurmi et al., 1992; Sheldon & Kasser, 2001; Strough et al., 1996). Insofern spiegeln die Inhaltsbereiche der als am wichtigsten eingeschätzten Ziele die Entwicklungsaufgaben für die entsprechende Altersperiode wider (Malmberg & Norrgård, 1999; Nurmi, 1987, 1992; Nurmi et al., 1992). Der intrinsische Bereich subsumiert Ziele beider Inhalte, z. B. "Spaß haben" und "Sich für Gerechtigkeit in der Gesellschaft einsetzen", zudem einige zwischenmenschliche Ziele wie "Freundschaften pflegen", die von Menschen jeglichen Alters als wichtig eingeschätzt werden (Grob, Little & Wanner, 1999). Daher wurden diesbezüglich in der Gesamtheit des intrinsischen Bereichs keine Generationsunterschiede erwartet. Es bestätigt sich die Annahme, extrinsische Ziele seien von größerer Bedeutung für die Generationen der Kinder und Eltern

als für die der Großeltern. Zudem schätzen die jungen Erwachsenen diesen Bereich wichtiger ein als die Eltern. Dieses Ergebnis entspricht den Befunden zu materialistischen Werten (Bengtson, 1975; Nurmi et al., 1992). Angesichts der begrenzten noch verfügbaren Lebenszeit möchten ältere Menschen anscheinend mittels der Verfolgung intrinsischer Ziele eher in die direkte Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse investieren, statt den "riskanten Umweg" über die extrinsischen Ziele zu wählen, auf die sie weniger Einflussmöglichkeiten haben. Eine alternative Erklärung der Befunde zur Wichtigkeit liegt darin, dass gar nicht die Inhaltsbereiche ausschlaggebend sind, sondern vielmehr Ziele an sich – unabhängig vom Inhalt – von jüngeren Menschen wichtiger eingeschätzt werden als von älteren. Dies kann einerseits mit einem jugendlichen Enthusiasmus zusammenhängen, der sich darin äussert, viele Bereiche als wichtig wahrzunehmen, sich darin ausprobieren zu wollen und zahlreiche Möglichkeiten der Realisierung zu sehen. Andererseits könnte die größere Erfahrung älterer Menschen dazu führen, dass sie ihre Ressourcen zur Zielerreichung realistischer einschätzen, Ziele selektiver setzen und jedes einzelne Ziel nicht so sehr gewichten (Baltes & Baltes, 1990; Brandtstädter & Renner, 1990; Filipp & Ferring, 1998).

Schließlich ändern sich auch tatsächlich die Gelegenheiten für die Erreichung bestimmter Ziele über die Lebensspanne. Ältere Menschen schätzten in einer amerikanischen Studie die Wahrscheinlichkeit der Erreichung extrinsischer Ziele deutlich geringer ein als jüngere Menschen, aber bei intrinsischen Zielen unterschieden sie sich nicht (Kasser & Ryan, 1996). Bei dieser Wahrscheinlichkeitseinschätzung geht neben dem persönlichen auch der Einfluss anderer Personen sowie externaler Bedingungen ein. Auf der Seite des Individuums nimmt die persönliche Kontrolle über Ziele in ihrer Ausprägung mit dem Alter insgesamt ab (Heckhausen, 1997; Cross & Marcus, 1991; Nurmi et al., 1992). In der Unterteilung nach intrinsischen und extrinsischen Zielen wurde diese Dimension bisher nicht untersucht. Die aktuellen Ergebnisse bestätigen das generelle Muster: Mitglieder der Kindergeneration nehmen mehr persönliche Kontrolle über die Erreichung von sowohl intrinsischen als auch extrinsischen Zielen wahr als die Eltern, die sich wiederum mehr Einfluss zuschreiben als die Großeltern. Menschen unterschiedlichen Alters konzentrieren sich wie beschrieben auf verschiedene Lebensbereiche. Diese können unterschiedlich gut kontrolliert werden. Mit dem Eintritt in das Rentenalter fällt bei den meisten Personen mit dem Berufsfeld ein wichtiger Bereich weg, der sich zur Verfolgung extrinsischer Ziele in unseren Gesellschaften anbietet. Gleichzeitig räumen ältere Menschen der Gesundheit, gesellschaftlichen Vorgängen und dem Leben ihrer Nachkommen einen höheren Stellenwert ein, die jedoch nur begrenzt bzw. nur unter Mitwirkung sehr vieler anderer Menschen kontrolliert werden können, so dass der eigene Einfluss hier geringer ist. Im Sinne eines adaptiven Zielmanagements sehen ältere Menschen weniger eigene Einflussmöglichkeiten und konzentrieren sich daher eher auf ihren eigenen Umgang mit Veränderungen, statt auf das Geschehen aktiv einwirken und Veränderungen initiieren zu wollen (Akkomodation, sekundäre Kontrollprozesse; Brandtstädter & Renner, 1990; Heckhausen, 1997). Dies erklärt den identifizierten Generationseffekt bzgl. der Wahrgenommenen Kontrolle auch im intrinsischen Bereich.

Auch der **nationale Kontext**, in dem die Befragten leben, erklärt interindividuelle Unterschiede in der Persönlichkeit: Die Teilnehmenden aus den USA, Deutschland und der Schweiz unterscheiden sich in allen drei erfragten Bereichen. Die Deutschen berichten über alle Komponenten betrachtet das geringste Wohlbefinden, während sich Menschen aus den USA und der Schweiz, je nach Komponente, glücklicher darstellen. Die Erwartung war, dass Menschen aus der Schweiz auch ein höheres Wohlbefinden

angeben als Menschen aus den USA, die sich wiederum wohler fühlen sollten als Menschen aus Deutschland. Das vermutete Muster kann so ausschließlich für die Lebenszufriedenheit bestätigt werden, wenn sie mit der SWLS erfasst wird. Dies entspricht anderen Studien (Inglehart & Klingemann, 2000; Diener, 2000). Wird die Zufriedenheit hingegen über den BFW operationalisiert, so differieren jeweils die Deutschen von den anderen beiden Gruppen, die sich gleich wohl fühlen. Dieses Resultat erklärt sich durch die Tatsache, dass im BFW-Gesamtwert auch Aspekte berücksichtigt werden, die nicht zu den "klassischen" Wohlbefindenskomponenten gehören (z. B. Selbstwert), und im Vergleich zur SWLS mit der Subskala depressive Stimmung zudem affektive Aspekte erfasst werden. Darüber hinaus bezogen sich die Ländervergleiche, auf deren Grundlage die Hypothese aufgestellt wurde, auf repräsentative Erhebungen in den interessierenden Ländern. In diesen Studien wurde häufig in Panels ein einzelnes Item zur Lebenszufriedenheit zugefügt (z. B. "Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben?"). Sämtliche Unterschiede in der aktuellen Untersuchung bleiben jedoch minimal. Dies ist auch bzgl. der Persönlichkeitstraits der Fall, bei denen entgegen der Erwartung in allen Dimensionen kleine Differenzen zu beobachten sind. Deutsche stellen sich als etwas weniger emotional stabil und verträglich dar als Menschen aus den USA und der Schweiz. Die geringere Emotionale Stabilität bei Menschen aus Deutschland passt zum Ergebnis des geringen Wohlbefindens in dieser Stichprobe, das eng mit diesem Trait zusammenhängt (s. Kap. 9.4). In den beiden europäischen Stichproben ist die Extraversion stärker ausgeprägt als in der amerikanischen. Dies erstaunt, da die USA als ein Land gelten, in dem selbstbewusstes, offenes Zugehen auf andere Menschen sowie Geselligkeit hoch geschätzt werden (Chen et al., 1998; Kerr, 2001). Zudem übertreffen die Amerikanerinnen und Amerikaner die Deutschen in der Dimension Gewissenhaftigkeit, die als "preußische Tugenden" den Deutschen zugeschriebene Eigenschaften wie Ordnungsliebe, Pflichtbewusstsein und Verantwortung einschließt. Ein Bezug zu früheren Ländervergleichen kann nicht hergestellt werden, da die Forschung ihre Aufmerksamkeit entweder auf die absolute Ausprägung der Big Five in Ländern mit extremen kulturellen Unterschieden lenkte (nordamerikanische versus asiatische Länder; z.B. Mastor et al., 2000; McCrae et al., 1998) oder die faktorielle Validität der Dimensionen über verschiedene Länder in den Mittelpunkt der Betrachtung rückte.

Im Bereich der Ziele finden sich ebenfalls minimale Unterschiede zwischen den Ländern in der Wahrgenommenen Kontrolle: Schweizerinnen und Schweizer erleben etwas mehr Kontrolle über intrinsische Ziele als die Menschen aus den USA und Deutschland. Angesichts des sehr kleinen Effekts kann die Hypothese der Gleichheit als weitgehend bestätigt angesehen werden. Zwar korrelierten in einer anderen Studie die Populationsgröße leicht positiv und das Ausmaß der Verstädterung leicht negativ mit der Wahrgenommenen Kontrolle (Grob & Flammer, 1999). Anscheinend sind aber die diesbezüglich bestehenden Unterschiede zwischen den Regionen, aus denen die vorliegenden Stichproben rekrutiert wurden, so klein, dass sich hier kein Effekt zeigt. Desweiteren wird wie erwartet kein Effekt des nationalen Kontexts in der Wichtigkeit intrinsischer Ziele beobachtet. Hinsichtlich der Wichtigkeit extrinsischer Ziele ergibt sich ein etwas deutlicherer, jedoch immer noch kleiner Effekt: Diese Ziele schätzen Menschen aus Amerika und Deutschland wichtiger ein als Menschen aus der Schweiz. Angenommen wurde im Gegensatz dazu, dass Unterschiede zwischen der stärker konsumorientierten amerikanischen Gesellschaft einerseits, in der Reichtum und Status hoch bewertet werden ("the American Dream", Kasser & Ryan, 1996), und den beiden europäischen Ländern andererseits bestünden (s. Schmuck et al., 2000). Nach den aktuellen Daten sind Deutsche jedoch genau so materialistisch sowie macht- und

prestigeorientiert wie Amerikanerinnen und Amerikaner. Im Einklang mit der Literatur werden in allen drei Ländern intrinsische Ziele wichtiger eingeschätzt als extrinsische (Knafo, 2003; Ryan et al., 1999; Schmuck et al., 2000; Schmuck, 2001; Schwartz & Bardi, 2001). In der Argumentation der Selbstbestimmungstheorie (Deci & Ryan, 1985) ist dies auf die universelle Bedeutung menschlicher Grundbedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit zurückzuführen, deren Befriedigung die Verfolgung intrinsischer Ziele dient.

9.3 Intergenerationale Zusammenhänge in der Familie

Neben der Annahme von Familienähnlichkeit in der Alltagspsychologie finden sich in der wissenschaftlichen Psychologie einerseits Argumente für die intergenerationale Ähnlichkeit von Familienmitgliedern in der Verhaltensgenetik, der Bindungstheorie, der Beziehungs- und Erziehungsstilforschung sowie in systemischen Ansätzen. Andererseits begegnen sich Familienmitglieder an unterschiedlichen Punkten ihres Lebenslaufs, teilen verschiedene Phasen ihrer Biografie, gehören anderen Kohorten an und sind in unterschiedlichen historischen Kontexten aufgewachsen, was sie einander unähnlich machen kann, wie im Zusammenhang mit der zweiten Fragestellung dieser Arbeit demonstriert. Den intrafamilialen Gemeinsamkeiten im Bereich der Persönlichkeit widmet sich die dritte Fragestellung. Empirische Untersuchungen zu diesem Feld sind besonders im Bereich der Positiven Psychologie noch selten, stützten sich häufig auf die Informationen jeweils einer Familiengeneration, die für die anderen Generationen Auskunft gab, und vernachlässigten die Frage, ob die untersuchten Konstrukte tatsächlich die gleiche Bedeutung für die Mitglieder der verschiedenen Familiengenerationen haben. Diese Lücken soll die vorliegende Arbeit füllen. Familienähnlichkeit im Sinne intergenerationaler Zusammenhänge wird in allen drei Persönlichkeitsbereichen identifiziert. Diese folgen aber in den verschiedenen Dimensionen, in den drei Ländern und den unterschiedlichen Dyaden – Großeltern-Eltern und Eltern-jugendliche Kinder bzw. Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen – nicht immer dem gleichen Muster. Einheitlich läßt sich die Systematik erkennen, dass die größte Familienähnlichkeit in den Eltern-Kind-Dyaden besteht, insbesondere in den jüngeren (Eltern und jugendliche Kinder). Die geringsten und wenigsten Zusammenhänge weist die amerikanische Stichprobe auf, was sich teilweise auf die für Strukturgleichungsanalysen eher kleine Anzahl der Teilnehmenden zurückführen läßt (s. Kap. 9.5).

Intergenerationale Zusammenhänge im **Subjektiven Wohlbefinden** zwischen *Eltern und jugendlichen Kindern* bilden sich in der Gesamtstichprobe wie erwartet für einen Großteil der untersuchten Wohlbefindens-Variablen ab (BFW-Gesamtwert; BFW Subskalen Positive Lebenseinstellung und Selbstwert; SWLS): je wohler sich die Eltern fühlen, desto wohler fühlen sich ihre Kinder. Die Koeffizienten für die Familienähnlichkeit in dieser Dyade stehen für kleine bis mittlere Effekte. Dieses Resultat bestätigt die Ergebnisse anderer Studien zum Positiven und Negativen Affekt, dem Selbstwert sowie einem Index für allgemeines seelisch-körperliches Wohlbefinden (Baker et al., 1992; Becker, 1991; Reis & Thonagel, 1996; Taylor & Roberts, 1995). Eine Ausnahme stellt – ebenfalls im Einklang mit Studien zur Familienähnlichkeit hinsichtlich psychopathologischer Variablen (Fätkenheuer et al., 1996) – in der aktuellen Untersuchung die Depressive Stimmung dar, für die keine Ähnlichkeit besteht. Für diese affektive SWB-Variable muss die Annahme intergenerationaler Zusammenhänge in der jüngeren Eltern-Kind-Dyade

verworfen werden. In der älteren Eltern-Kind-Dyade wird Familienähnlichkeit in Form von schwachen intergenerationalen Zusammenhängen zwischen *Großeltern und Eltern* in der Gesamtstichprobe in allen BFW-Variablen ermittelt, jedoch nicht in der Zufriedenheit, sofern sie mit der SWLS erfasst wird: je wohler sich die Großeltern fühlen, umso wohler fühlen sich die Eltern (bzw. umgekehrt). Entsprechende Zusammenhänge weist eine andere Studien auf, in der Positiver und Negativer Affekt als Wohlbefindensmaße herangezogen wurden (Baker et al., 1992). Somit kann die Hypothese intergenerationaler Zusammenhänge in der älteren Eltern-Kind-Dyade allein für die SWLS nicht beibehalten werden. Wie schon in der einzigen Drei-Generationen-Studie zum Wohlbefinden (Baker et al., 1992) findet sich hypothesenkonform keine Familienähnlichkeit zwischen *Großeltern und Enkelkindern.* Die Annahme von Unähnlichkeit wird also bestätigt.

Von Interesse sind nun die zu falsifizierenden Annahmen, insbesondere bzgl. der Wohlbefindenskomponenten: In der jüngeren Eltern-Kind-Dyade gilt dies für die inverse Depressive Stimmung, also die eher affektive SWB-Komponente. Auch wenn die fehlende depressive Stimmung in der vorliegenden Arbeit nicht im klinischen Sinne erfasst wurde (3 Items), lassen sich aus der Literatur zu affektiven Störungen Erklärungen dieses Resultats ableiten. Depressionen treten eher später im Lebenslauf auf (auch wenn in den letzten Jahrzehnten zunehmend jüngere Altersgruppen betroffen sind; Jonas, Brody, Roper & Narrow, 2003; Wittchen, Knäuper & Kessler, 1994). Zudem spielen genetische Faktoren eine Rolle, die über die Lebensspanne verstärkt zum Tragen kommen (Wittchen et al., 1994). Möglicherweise ließen sich daher in der vorliegenden Stichprobe bereits in 15 Jahren größere Ähnlichkeiten zwischen den jetzigen Jugendlichen und ihren Eltern ermitteln. In der älteren Eltern-Kind-Dyade kann die Annahme für die rein kognitive Komponente der Lebenszufriedenheit (SWLS) nicht verifiziert werden. Das Zusammenleben und der noch engere Kontakt zwischen den Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen und ihren Eltern kann für diesen Effekt verantwortlich sein: es finden sich größere Gemeinsamkeiten in den Lebensbedingungen, das Wohlbefinden von in einem Haushalt lebenden Personen kann sich im Alltag unmittelbar auf das Zusammenleben und damit auf das Wohlbefinden der einzelnen Bewohnerinnen und Bewohner auswirken, und eventuell sind auch die Kriterien und Standards, die zur Evaluation des Lebens herangezogen werden, noch ähnlicher als zwischen Großeltern und Eltern. Die Annahme, die Zusammenhänge zwischen Eltern und jugendlichen Kindern entsprächen denjenigen zwischen Großeltern und Eltern, wird also nicht voll bestätigt. Erwartungskonform gleich in den beiden Eltern-Kind-Dyaden fällt der intergenerationale Zusammenhang allein in der Zufriedenheit, der Positiven Lebenseinstellung und im Selbstwert aus.

Auch bei den **Persönlichkeitstraits** werden die meisten Zusammenhänge in der Eltern-Kind-Dyade beobachtet, vor allem in der jüngeren. Intergenerationale Zusammenhänge zwischen *Eltern und jugendlichen Kindern* ergeben sich in der Gesamtstichprobe für alle fünf Traits: je emotional stabiler, extravertierter, offener, verträglicher und gewissenhafter die Eltern sind, desto stärker trifft dies auch auf die Kinder zu. Die Koeffizienten stehen bei Emotionaler Stabilität für einen schwachen, bei Extraversion, Offenheit für Erfahrungen und Gewissenhaftigkeit für einen mittleren und bei Verträglichkeit für einen starken Effekt. Andere zwei-generationale Studien ermittelten für die Familienähnlichkeit zwischen Eltern und Kindern im Jugend- und jungen Erwachsenenalter Zusammenhänge von maximal mittlerer Stärke, während sich in der drei-generationalen Studie für Emotionale Stabilität und Extraversion starke Effekte

zeigten (Ahern et al., 1982; Bratko & Marusic, 1997; Crook, 1937; Grotevant, 1976; Insel, 1974; Johnson et al., 1989; Peterson et al., 1997; Price et al., 1982; Scarr et al., 1981; Tambs et al., 1991). Desweiteren fanden sich dort schwache Zusammenhänge in der Offenheit für Erfahrungen und der Gewissenhaftigkeit allein in europäischen Studien, aber nicht in einer amerikanischen, und keinerlei Zusammenhänge in der Verträglichkeit (Bratko & Marusic, 1997; Peterson et al., 1997; Price et al., 1982). Insofern ist der in der vorliegenden Untersuchung gefundene recht hohe Koeffizient für die Familienähnlichkeit in der Verträglichkeit erstaunlich.

Intergenerationale Zusammenhänge zwischen *Großeltern und Eltern* werden in der Gesamtstichprobe für alle fünf Persönlichkeitstraits gefunden. Die Koeffizienten fallen schwach für Emotionale Stabilität, Offenheit, Extraversion sowie Gewissenhaftigkeit und mittel bis stark für Verträglichkeit aus. Zur älteren Eltern-Kind-Dyade liegen bisher wenige Studien vor. In diesen zeigt sich ein Spektrum von keinen bis hin zu starken Zusammenhängen für Emotionale Stabilität, während hinsichtlich der Extraversion, der Offenheit, der Verträglichkeit und der Gewissenhaftigkeit bisher keine intergenerationalen Zusammenhänge in dieser Dyade beschrieben wurden (Carmichael & McGue, 1994; Insel, 1974; Olsen et al., 1999; Peterson et al., 1997). Die Hypothese, Familienähnlichkeit zwischen den Eltern-Kind-Dyaden falle an den beiden unterschiedlichen Punkten des Lebenslaufs gleich aus (Großeltern-Eltern wie Eltern-Kinder), bestätigt sich für alle Traits. Entgegen der Erwartung wird zwischen *Großeltern und Enkelkindern* Familienähnlichkeit in zwei der fünf Dimensionen identifiziert. In der Gesamtstichprobe zeigen sich schwache bis mittlere drei-generationale Zusammenhänge für Extraversion und Verträglichkeit.

Auch bei der Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung zeichnet sich Familienähnlichkeit im Sinne intergenerationaler Zusammenhänge ab, vorwiegend zwischen Eltern und jugendlichen Kindern. Hinsichtlich der **Zielwichtigkeit** werden schwache bis mittlere intergenerationale Zusammenhänge zwischen *Eltern und jugendlichen Kindern* im intrinsischen und extrinsischen Zielbereich deutlich: je wichtiger die Eltern diese Ziele einschätzen, umso mehr tun dies auch die jugendlichen Kinder (bzw. umgekehrt). Der intrinsische Bereich umfasst individualistische, hedonistische und soziale Orientierungen sowie Inhalte der Selbstakzeptanz und Sicherheit. Für diese Inhalte wurden in der Werteforschung ähnliche Koeffizienten berichtet (Bengtson, 1975; Homer, 1993; Knafo & Schwartz, in press; Whitbeck & Gecas, 1988). Im extrinsischen Bereich kann zum Vergleich die Studie von Bengtson (1975) herangezogen werden, in der keine Familienähnlichkeit in materialistischen Werten bestand. Möglicherweise ist diese Abweichung der Ergebnisse auf einen Kohorteneffekt zurückzuführen: im Vergleich zu heute ähnelten sich Eltern und jugendliche Kinder damals noch nicht in diesem Bereich. Einen aktuellen Hinweis zur Weitergabe extrinsischer Ziele liefert der Befund, dass Jugendliche in den 1990er Jahren, deren Mütter solche Inhalte von den Kindern geschätzt sehen wollten, diesen tatsächlich eine höhere Wichtigkeit in ihrem Leben einräumten (Kasser et al., Ryan, 1995). Der Interpretation als Kohorteneffekt widersprechen jedoch die aktuellen Daten zur Familienähnlichkeit zwischen *Großeltern und Eltern*, die ungefähr den gleichen Generationen angehören wie die Kinder und Eltern in der Untersuchung aus den 1970er Jahren (Bengtson, 1975). In dieser älteren Eltern-Kind-Dyade besteht in der Gesamtstichprobe ebenfalls in der Wichtigkeit extrinsischer Ziele ein intergenerationaler Zusammenhang. Hingegen fand sich in der Vergleichsstudie zwischen Großeltern und Eltern keinerlei Familienähnlichkeit im materialistischen Bereich (Bengtson, 1975). Eine alternative Erklärung der abweichenden

Resultate basiert auf der Konstellation der Inhalte in diesem Bereich: Die extrinsischen Ziele umfassen nicht nur finanziellen Erfolg, sondern auch Macht, Prestige und Bewunderung, die in der früheren Studie ausgeklammert wurden (Bengtson, 1975). Es ist zu vermuten, dass die Betonung solcher Ziele eher intrafamilial weitergegeben wird als das Streben nach Wohlstand, da sie sich in täglichen Interaktionen und Beziehungsstrukturen in der Familie möglicherweise stärker zeigen. Der unerwartete schwache Zusammenhang zwischen *Großeltern und Enkelkindern* hinsichtlich der Wichtigkeit extrinsischer Ziele unterstützt diese Interpretation. Für den intrinsischen Bereich wird die Hypothese, zwischen Großeltern und Enkelkindern bestünde keine Familienähnlichkeit, voll bestätigt.

Ein anderes Muster zeichnet sich hinsichtlich der **Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung** intrinsischer und extrinsischer Ziele ab. In der *jüngeren Eltern-Kind-Dyade* (Eltern und jugendliche Kinder) wird in der Gesamtstichprobe schwache Familienähnlichkeit in der Kontrolle über extrinsische Ziele ermittelt, während sich keinerlei intergenerationale Zusammenhänge im intrinsischen Bereich ergeben. In der *älteren Eltern-Kind-Dyade* (Großeltern und Eltern) verkehrt sich das Muster: es findet sich hier ein schwacher Zusammenhang ausschließlich im intrinsischen Bereich. Es besteht also in der jüngeren Dyade in einem anderen Bereich Familienähnlichkeit als in der älteren Dyade. Erwartungsgemäß besteht kein Zusammenhang zwischen *Großeltern und Enkelkindern* in der Kontrolle über extrinsische Ziele, doch ein schwacher Zusammenhang im intrinsischen Bereich. Bisher ist die persönliche Kontrolle über die Erreichung spezifischer Ziele nicht unter intergenerationaler Perspektive erforscht worden. Einige zwei-generationale Studien zu generellen Kontrollüberzeugungen ergaben positive Eltern-Kind-Zusammenhänge in der Internalität von bis zu mittlerer Stärke (Hoffman & Levy-Shiff, 1994; Miller & Rose, 1982; Schneewind, 1988), während andere keine Familienähnlichkeit fanden (Ackerman & Ackerman, 1989; Schneewind, 1995). In der einzigen Studie zur Eltern-Kind-Dyade mit Kindern im Erwachsenenalter wurde eine positive Beziehung allein zwischen Vätern und Töchtern beobachtet (Schneewind, 1995). Die Ergebnisse früherer Studien waren also sehr gemischt und können keine Anhaltspunkte für die Interpretation der aktuellen Resultate geben. Eine Erklärung dafür könnte in Alters- oder Kohorteneffekten hinsichtlich der Kommunikation zwischen den Generationen zu finden sein. Vielleicht standen früher (zur Zeit der Jugend der Eltern in der vorliegenden Stichprobe) im intergenerationalen Diskurs in der Familie zwischenmenschliche und politische Themen sowie um die persönliche Lebensgestaltung zentrierte Inhalte stärker im Vordergrund. Der Austausch zwischen Eltern und Kindern, wie wichtig diese zum intrinsischen Bereich gehörenden Ziele sind und welchen Einfluss das Individuum auf deren Erreichung hat, könnte Ähnlichkeit begünstigen. Angesichts wirtschaftlicher Rezession und zunehmender Arbeitslosigkeit könnte heute, einhergehend mit einer größeren Wertschätzung, der extrinsische Bereich in der Erziehung prominenter sein. Möglicherweise liegt auch im Alter der Kindergeneration eine Erklärung. Diese befinden sich in einer Lebensphase, in der die berufliche Planung, die Entscheidung für eine Ausbildung oder ein Studium und im Anschluss daran das Beibehalten oder Aufgeben des gewählten Wegs von großer Bedeutung ist. Bei diesen Entscheidungen können auch finanzielle Erwägungen sowie der mit einem Beruf verbundene soziale Status und Einflussmöglichkeiten eine Rolle spielen, über die ein Austausch zwischen den Familiengenerationen stattfindet (Mansel et al., 1997). Großeltern und Eltern tauschen sich hingegen möglicherweise mehr über beide Generationen beschäftigende Themen aus dem intrinsischen Bereich aus.

Die Ergebnisse zur dritten Fragestellung zusammenfassend läßt sich in der Eltern-Kind-Dyade (Großeltern-Eltern, Eltern-jugendliche Kinder) Familienähnlichkeit in allen drei untersuchten Persönlichkeitsbereichen identifizieren. Positive intergenerationale Zusammenhänge zwischen **Eltern und Kindern** bestehen hypothesenkonform hinsichtlich der stärker kognitiven Komponenten des SWB, aller fünf Persönlichkeitstraits, der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung extrinsischer Ziele (12 der 14 untersuchten Dimensionen). Die Stärke der Zusammenhänge differiert zwischen den verschiedenen Dimensionen selbst innerhalb eines Bereichs. Zwischen **Großeltern und Eltern** finden sich intergenerationale Zusammenhänge hinsichtlich des Wohlbefindens (sofern es mit dem Berner Fragebogen zum Wohlbefinden erfasst wird), aller fünf Persönlichkeitstraits, der Wichtigkeit extrinsischer sowie der Kontrolle über intrinsische Ziele (11 von 14 Dimensionen). Zwischen **Großeltern und Enkelkindern** schließlich wird Familienähnlichkeit in der Depressiven Stimmung, Extraversion, Offenheit und Verträglichkeit, der Wichtigkeit extrinsischer und der Kontrolle über intrinsische Ziele identifiziert (6 von 14 Dimensionen). In dieser Dyade waren ursprünglich keine intergenerationalen Zusammenhänge angenommen worden. Im Vergleich der beiden Eltern-Kind-Dyaden fallen die Zusammenhänge bei den meisten untersuchten Dimensionen erwartungskonform gleich aus, doch bei einzelnen ergibt sich tendenziell mehr Familienähnlichkeit in der jüngeren Dyade. Diese Tendenz wurde auch in einer früheren Studie beobachtet, allerdings indizieren die unterschiedlichen Korrelationsmuster dort möglicherweise eher Effekte der Anzahl der Teilnehmenden denn substanzielle Unterschiede in Ähnlichkeiten, weil deutlich weniger ältere als jüngere Eltern-Kind-Dyaden in die Analyse einbezogen wurden (Insel, 1974). Dieser Fall liegt hier nicht vor. Es fällt auf, dass sich hinsichtlich der Dimensionen, in denen ein Gleichsetzen möglich ist, und solchen, in denen dies nicht möglich ist, keine Systematik erkennen läßt. Allein im Bereich der Persönlichkeitstraits bestehen konsistent zwischen Großeltern und Eltern die gleichen Zusammenhänge wie zwischen Eltern und Kindern, was für den starken Einfluss genetischer Faktoren spricht (z.B. Plomin & Daniels, 1987; Turkheimer & Waldron, 2000).

An einigen Stellen weichen die Resultate der vorliegenden Untersuchung von Ergebnissen früherer Studien ab. Neben den bereits genannten inhaltlichen Argumenten ist eine Erklärung in der unterschiedlichen Auswertungsmethode zu sehen. Anders als in früheren Studien wird hier die Analyse intergenerationaler Zusammenhänge messfehlerbereinigt auf latenter Ebene vorgenommen. Gleichzeitig mit der Analyse der Zusammenhänge wird die faktorielle Validität über die Generationen bzw. über die Generationen und die verglichenen Gruppen kontrolliert. Dies wurde bisher noch nicht realisiert. Als weitere Erklärung dient, dass in der vorliegenden Untersuchung pro Generation nur ein Familienmitglied erhoben wurde und jede Person nur einmal in die Analyse einer Dyade einging. In einigen früheren Studien blieb hingegen unklar, wie viele der untersuchten Dyaden in verschiedenen Familien oder in jeweils der gleichen Familie erhoben wurden (Reis & Thonagel, 1996; Ahern et al., 1982; Crook, 1937; Johnson et al., 1989; Tambs et al., 1991; Grotevant, 1976; Insel, 1974; Miller & Rose, 1982). Wird z. B. in die Analyse der Familienähnlichkeit zwischen Eltern und Kindern die gleiche Mutter einmal in der Dyade mit ihrer Tochter und ein weiteres Mal in der Dyade mit ihrem Sohn eingeschlossen, sind die beiden Dyaden voneinander abhängig. Dies kann insgesamt zu einer Über- oder Unterschätzung von Ähnlichkeiten führen.

In der Gesamtsichprobe gefundene Muster können in der aktuellen Studie teilweise nicht in den einzelnen **Ländern** repliziert werden. Im Bereich des Wohlbefindens und der Persönlichkeitstraits manifestieren sich in der amerikanischen Stichprobe die wenigsten bzw. schwächsten intergenerationalen Zusammenhänge. Hinsichtlich der Persönlichkeitstraits fällt die Familienähnlichkeit in der schweizerischen Stichprobe am stärksten aus. Insbesondere die sehr starken Zusammenhänge in der Verträglichkeit in diesem Land sind auffällig. Auf der Dimension der Zielwichtigkeit sind die Zusammenhänge im extrinsischen Bereich ebenfalls in der schweizerischen Stichprobe am stärksten, während sich im intrinsischen Bereich kaum Unterschiede zeigen. In Bezug auf die Wahrgenommene Kontrolle fallen alle drei nationalen Kontexte bei der Analyse verschiedener Dyaden und Bereiche aus dem generellen Muster heraus, ohne aber eine Systematik erkennen zu lassen. Diese Befunde sind zum Teil durch die unterschiedlichen Stichprobengrößen zu erklären: erstens werden Zusammenhangskoeffizienten von gleicher Höhe in den größeren Stichproben eher signifikant, und zweitens setzen sich beim Zusammenfassen der Gruppen in der Gesamtstichprobe bzw. beim Gleichsetzen von Parametern im Gruppenvergleich die größeren Stichproben mehr durch als die kleineren. Neben diesen methodischen Argumenten finden sich in einigen Analysen aber auch Hinweise darauf, dass die Anzahl der Teilnehmenden pro Land nicht für die Unterschiede verantwortlich sein kann, wenn z. B. die deutsche Stichprobe – die größte Gruppe – aus dem generellen Muster herausfällt oder in der amerikanischen Stichprobe die Koeffizienten nahe Null liegen. Hier sind für die Möglichkeit, dass tatsächlich so große Länderunterschiede bestehen, inhaltliche Überlegungen heranzuziehen. So wurden in einigen früheren intergenerationalen Studien bereits andere Zusammenhänge in europäischen als in amerikanischen Stichproben gefunden (Bratko & Marusic, 1997; Homer, 1993; Olsen et al., 1999; Peterson et al., 1997; Price et al., 1982). Möglicherweise wird in europäischen Familien intergenerationales Lernen und Familienähnlichkeit als wichtiger angesehen und deshalb mehr darauf geachtet als in amerikanischen Familien. Falls diese Erklärung Gültigkeit hätte, sollte jedoch eine klare Systematik zu beobachten sein. Beispielsweise sollten dann konsistent über alle Persönlichkeitsbereiche in den USA geringere Zusammenhänge oder weniger Unterschiede zwischen den nationalen Kontexten hinsichtlich derjenigen Persönlichkeitsvariablen bestehen, bei denen genetische Faktoren (z. B. Traits) oder die Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse (z. B. intrinsische Ziele) eine größere Rolle spielen.

Intergenerationale Zusammenhänge in Dyaden mit verschiedenen **Geschlechterkombinationen** erweisen sich teilweise als unterschiedlich stark. In den Eltern-Kind-Dyaden fällt die Familienähnlichkeit wie erwartet konsistent geschlechterunspezifisch im Selbstwert, Emotionaler Stabilität, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Wichtigkeit extrinsischer und Kontrolle intrinsischer Ziele aus. Auch in der Großeltern-Enkelkind-Dyade sind die Zusammenhänge unabhängig von Geschlecht der Personen in der Dyade. Sofern Geschlechterunterschiede entdeckt werden, bleiben sie in der Gesamtheit betrachtet unsystematisch: je nach Analyse sind die Zusammenhänge zwischen Vätern und Söhnen (z. B. Wichtigkeit intrinsischer Ziele), zwischen Müttern und Töchtern (z. B. Positive Lebenseinstellung), zwischen Großmüttern und Vätern (z. B. SWLS) oder zwischen Großvätern und Müttern (z.B. Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit) am stärksten. Dagegen berichteten frühere Studien über tendenziell mehr Zusammenhänge zwischen Müttern und Kindern als zwischen Vätern und Kindern bzgl. der Emotionalen Stabilität (Ahern et al., 1982; Bratko & Marusic, 1997; Crook, 1937; Johnson et al., 1989; Price et al., 1982; Scarr et al., 1981; Tambs et al., 1991), drei-generationale Zusammenhänge allein zwischen

Großmüttern und Enkeltöchtern oder keine Zusammenhänge in ausschließlich männlichen Dyaden (Insel, 1974). Werden weniger Vater-Kind-Dyaden als Mutter-Kind-Dyaden in intergenerationale Analysen einbezogen (z. B. Reis & Thonagel, 1996), können unterschiedliche Muster signifikanter Zusammenhänge eher Effekte der Stichprobengröße denn substanzielle Unterschiede in Ähnlichkeiten indizieren. Dieser Kritik muss sich auch die vorliegende Untersuchung stellen, in der mit Ausnahme der schweizerischen Stichprobe die Geschlechterverteilung nicht ausgeglichen ist. Da die Unterschiede zwischen den verschiedenen Geschlechterkombinationen jedoch kein einheitliches Muster bilden, fällt eine Attribution des Ergebnisses auf die Stichprobengröße weg. Die Inkonsistenz könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass in den Analysen der Geschlechterkombinationen nur in wenigen Dimensionen faktorielle Invarianz etabliert werden kann. Somit kann wie in den früheren Studien ein gemeinsames Verständnis der Konstrukte in dieser Differenziertheit der Stichprobenauflösung nicht sichergestellt werden. Die differenziellen Analysen machen deutlich, dass die Ergebnisse aus der gepoolten Gesamtstichprobe mit Vorsicht interpretiert werden müssen, da sie dem Muster der Zusammenhänge in einzelnen Teilstichproben teilweise nicht gerecht werden.

Eine weitere Erklärung für die insgesamt schwachen bis mittelstarken intergenerationalen Zusammenhänge und die – wenn überhaupt vorhandene – nur schwache Systematik in den differenziellen Analysen (Ländervergleich, Vergleich der Geschlechterkombinationen) ist inhaltlicher Art. Die Inkonsistenz könnte darauf zurückzuführen sein, dass sich einige Familien sehr ähnlich sind, während sich die drei Generationen in anderen Familien sehr unähnlich sind. Ein Überblick über theoretisches und empirisches Wissen unterstreicht die besondere Bedeutung der Familie für die Persönlichkeitsentwicklung. So spielen dyadische Familienbeziehungen, die Bindungsqualität, die Wahrnehmung der Beziehungsqualität und die Interaktion der verschiedenen Familienmitglieder miteinander, Merkmale anderer Familienmitglieder und des Systems als Ganzes, das Erziehungsverhalten und das soziale Lernen, Vererbung und evolutionäre Selektionsvorteile eine Rolle für die Entwicklung der Persönlichkeit und der Familienähnlichkeit (Kap. 4.1). Es kann von einer gegenseitigen Beeinflussung der Familienmitglieder über Generationen hinweg ausgegangen werden, die zu intergenerationalen Ähnlichkeiten führen kann. In den genannten Prozessen und Variablen wird aber auch eine große Vielfalt an Variationsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Familien sichtbar. Als eine mögliche Konsequenz dieser Vielfalt könnten starke intergenerationale Zusammenhänge in den einen, keine bzw. negative intergenerationale Zusammenhänge in den anderen Familien resultieren. Menschen aus Familien, in denen z. B. die Ähnlichkeit zwischen den Familienmitgliedern stark betont und als eigenständiger Wert im Sinne einer Familienidentität angesehen wird (“geschlossenes” oder “synchrones Paradigma”), könnten sich bzgl. der Persönlichkeit stark ähneln. Als Gegenpol könnten Familien der Entwicklung von Individualität der einzelnen Mitglieder einen hohen Stellenwert einräumen (“Zufallsparadigma” oder “offenes Paradigma”) und daher eine geringe Ähnlichkeit aufweisen (Constantine, 1993). Neben dem Fokus auf Familienidentität kann eine gute intergenerationale Beziehung den Wunsch nähren, einander ähnlich zu sein. Andererseits könnte sie den in dieser Beziehung Involvierten aber auch “erlauben”, ihren eigenen Weg zu gehen, da Individualität in einer solchen Beziehung nicht als Bedrohung der bestehenden Nähe verstanden wird. Bei einer geringen Beziehungsqualität könnten Gemeinsamkeiten im Bereich der Persönlichkeit das einzige sein, was das Erleben von zumindest augenscheinlicher Nähe möglich macht und daher eine große Bedeutung haben. Insbesondere in der Großeltern-Enkelkinder-Dyade könnte die Beziehungsqualität sich auf die Enge des

Kontakts und des Austausch auswirken, da sich in dieser Dyade die Interaktion häufig nicht zwangsläufig im Alltag ergibt – es sei denn, die Großeltern sind an der Betreuung der Enkelkinder beteiligt oder leben im gleichen Haushalt. Beziehungsqualität wird daher auch als “Transmissionsgürtel”, beispielsweise für die Weitergabe von Werten, bezeichnet (Schönpflug, 2001). Empirische Hinweise auf deutliche Unterschiede in der Ähnlichkeit fnden sich in der vorliegenden Studie, wenn für jede Familie ein Koeffizient für die Familienähnlichkeit errechnet wird. Es zeigt sich, dass die Varianz dieser intrafamilialen Korrelationen sehr groß ist. Methodische Aspekte in der Interpretation der Inkonsistenz werden im Teilkapitel 9.5 angesprochen.

9.4 Der Beitrag von Persönlichkeitstraits und Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden

Mit dem Beitrag von Persönlichkeitstraits und Zielen zum Subjektiven Wohlbefinden beschäftigt sich die vierte Fragestellung. Zunächst werden die Traits und die Zieldimensionen getrennt in ihrem Einfluss analysiert (Analysen mit Strukturgleichungsmodellen), in einem zweiten Schritt werden sie gemeinsam zur Vorhersage des SWB herangezogen (Regressionsanalysen). Neben den häufig untersuchten **Persönlichkeitstraits** Emotionale Labilität und Extraversion sind auch mit den anderen der Big Five deutliche Effekte verbunden. Erklärt werden kann diese starke Beziehung durch gemeinsame biologische Grundlagen von Persönlichkeitstraits und SWB (Headey & Wearing, 1989; Lykken & Tellegen, 1996; Ormel & Schaufeli, 1991; Su et al., 1996; Stones & Kozma, 1986; Tellegen et al., 1988), eine mit beiden Persönlichkeitsbereichen verbundene Sensitivität für belohnende und bestrafende Reize (Avila, 2001; Derryberry & Reed, 1994; Gray, 1982; Larsen & Ketelaar, 1991) bzw. deren Informationsverarbeitung (Scheier & Carver, 1985), eine Neigung zu bestimmten Typen von Verhaltensweisen (Argyle et al., 1995; Lucas et al., 1998) sowie die Passung zwischen Persönlichkeit und Umwelt, die Implikationen für das Wohlbefinden hat (Moskowitz & Cote, 1995; Diener et al., 1992).

Emotionale Labilität zeigt in der vorliegenden Untersuchung einen besonders starken negativen Beitrag zum Wohlbefinden. Das Ergebnis deckt sich mit dem einer Metaanalyse, in der Emotionale Labilität von verschiedenen Persönlichkeitsvariablen der stärkste Prädiktor für SWB war (De Neve & Cooper, 1998). Dieser negative Zusammenhang erklärt sich aus der höheren Irritierbarkeit emotional labiler Menschen, die das Erleben von Negativem Affekt begünstigt – bis hin zu einem gemeinsamen Faktor für Negativen Affekt und Emotionale Labilität (Costa & McCrae, 1980; McCrae & Costa, 1991; Watson & Clark, 1997). Emotionale Labilität wirkte sich aber in bisherigen Studien ebenso wie in der vorliegenden auch auf kognitive Wohlbefindenskomponenten aus (De Neve & Cooper, 1998). Bei *Extraversion* fallen die Zusammenhangskoeffizienten ebenfalls groß aus. Dies steht im Einklang mit Ergebnissen früherer Studien, in denen messfehlerbereinigt starke Zusammenhänge, im Extremfall sogar ein gemeinsamer Faktor für Extraversion und Positiven Affekt gefunden wurde (Fujita, 1993; zitiert nach Diener, 1996; Lucas, Diener, Grob, Suh & Shao, 2000). Extravertierte Menschen schenken positiven, belohnenden Reizen mehr Aufmerksamkeit als negativen (Costa & McCrae, 1980; Gray, 1982; McCrae & Costa, 1991), unternehmen häufiger vergnügliche Aktivitäten, verfügen über gut ausgeprägte soziale Fähigkeiten, erhalten daher mehr soziale Unterstützung (Argyle et al., 1995; Lu et al., 1997) und fühlen sich

deshalb wohler als introvertierte Menschen. *Offenheit für Erfahrungen* geht in der aktuellen Untersuchung ebenfalls stark positiv mit dem Wohlbefinden einher, anders als Theorie und bisherige Forschung es vermuten ließen: offene Menschen empfinden dem Konzept nach positive wie negative Ereignisse intensiver und sind sich deren stärker bewusst (McCrae & Costa, 1991), so dass sich insgesamt in einer Metaanalyse schwache Zusammenhänge ergaben (De Neve & Cooper, 1998). Eine Erklärung für diese Abweichung ist darin zu sehen, dass in der Metaanalyse zur Untersuchung der Dimension der Offenheit Studien einbezogen wurden, die so heterogene Konstrukte wie Intelligenz oder Glaube an eine gerechte Welt in ihrem Beitrag zum Wohlbefinden untersuchten, während Offenheit in der vorliegenden Arbeit homogener konzipiert ist. Der *Verträglichkeit* und der *Gewissenhaftigkeit* wird eine instrumentelle Rolle im Beitrag zum SWB zugeschrieben (McCrae & Costa, 1991). Im Einklang damit liegen die Zusammenhangskoeffizienten für Verträglichkeit sowie Gewissenhaftigkeit im mittleren positiven Bereich. Deren Ausprägung beeinflusst, in welche Lebenssituationen Menschen sich begeben und was sie dort erleben, mit entsprechenden Folgen für das SWB. Verträgliche Menschen orientieren sich an Beziehungen mit anderen Menschen und haben gut ausgeprägte soziale Kompetenzen, was zu wohlbefindensförderlichen Erfahrungen führt (De Neve & Cooper, 1998). Gewissenhaftigkeit wird als eine Eigenschaft angesehen, die mit Effizienz und Kompetenz im Umgang mit zielgerichteten Aktivitäten, Kontrolle über sich selbst und die Umwelt einhergeht, so Leistung und Erfolg begünstigt und damit für das Wohlbefinden, insbesondere die Lebenszufriedenheit, wichtig ist (Hayes & Joseph, 2003; McCrae & Costa, 1991). Der Befund der Metaanalyse, die Gewissenhaftigkeit als den stärksten positiven Prädiktor des SWB identifizierte (De Neve & Cooper, 1998), kann jedoch nicht bestätigt werden. Diese Funktion kommt in den vorliegenden Daten der Extraversion und der Offenheit für Erfahrungen zu, wohingegen Gewissenhaftigkeit den geringsten positiven Einfluss hat.

In der Analyse der **Zieldimensionen** liefern die Wichtigkeit und die Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung von Zielen einen substanziellen Beitrag zum Wohlbefinden. Wie erwartet, fühlen sich die Teilnehmenden umso wohler, je wichtiger sie intrinsische Ziele in ihrem Leben einschätzen. Die **Wichtigkeit** intrinsischer Ziele weist eine starke positive Beziehung mit dem Subjektiven Wohlbefinden auf. Dieses Resultat stimmt mit den Annahmen der Selbstbestimmungstheorie überein: das Verfolgen intrinsischer Ziele dient der Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit und trägt so zum SWB bei (Deci & Ryan, 1985, 1991; Ryan & Deci, 2001), was sich empirisch bestätigte (Chan & Joseph, 2000; Kasser & Ryan, 1993, 1996, 2002; Schmuck, 2001; Schmuck et al., 2000; Sheldon & Kasser, 1995; Williams et al., 2000). Die Wichtigkeit extrinsischer Ziele sollte auf der Grundlage bisheriger Forschung entweder einen negativen Effekt (Burroughs & Rindfleisch, 2002; Chan & Joseph, 2000; Cohen & Cohen, 1996; Dittmar, 2003; Emmons, 1991; Gardårsdóttir, 2003; Hui et al., 2003; Jankovic, 2003; King et al., 1996; Richins & Dawson, 1992; Sagiv & Schwartz, 2000; Schmuck, 2001; Sheldon & Kasser, 1995) oder gar keinen Effekt (Kasser & Ryan, 1993, 1996) auf das Wohlbefinden haben. Dies wird so erklärt, dass Menschen diese Ziele zwar selbstbestimmt verfolgen können, ihr Erreichen jedoch von dem kontingenten Verhalten anderer abhängt, weniger persönliche Kontrolle darüber besteht und sie insgesamt schwieriger zu realisieren sind, was als frustrierend erlebt werden kann, wenn es die Menschen von der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse abhält (Deci & Ryan, 1985, 1991; Ryan & Deci, 2001). In der vorliegenden Untersuchung findet sich im Gegensatz zu dieser Erwartung ein schwacher positiver Effekt der Wertschätzung extrinsischer Ziele, der

erklärungsbedürftig ist. Die Operationalisierung dieser Ziele schließt neben finanziellem Erfolg die Inhalte Macht, Prestige und Bewundertwerden ein, was sie von der Materialismusforschung abgrenzt. Diese Ziele werden jedoch auch in der bisherigen Forschung zur Selbstbestimmungstheorie mit dem extrinsischen Bereich abgedeckt, von der die Operationalisierung übernommen wurde (Kasser & Ryan, 1993; 1996). Im Kontext der Selbstbestimmungstheorie werden diese Ziele weder als wohlbefindensabträglich noch –zuträglich eingeschätzt. Warum findet sich in der aktuellen Studie ein positiver Beitrag zum Wohlbefinden? Drei Argumentationen können zur Erklärung herangezogen werden. Erstens handelt es sich bei den extrinsischen Zielen um mit eigener Wirksamkeit, eigenen Kontrollmöglichkeiten und Anerkennung von anderen verbundene Orientierungen (sog. “agency”-Ziele). Werden diese Ziele erreicht oder erscheinen sie als realisierbar, sind sie im Sinne der Selbstwirksamkeitserwartung und der sozialen Eingebundenheit gut für das Wohlbefinden (u. a. De Neve & Cooper, 1998). Eventuell schätzen die Teilnehmenden der vorliegenden Untersuchung deren Erreichbarkeit hoch ein, so dass sie keine wohlbefindensschädliche Wirkung haben. Zweitens tragen Ziele dann zum SWB bei, wenn sie mit den zugrundeliegenden Motiven einer Person im Einklang sind (Brunstein et al., 1995; Brunstein et al., 1998). Sofern bei Menschen Macht-, Leistungs- und Anschlussmotive stark ausgeprägt sind, kann sich das Verfolgen extrinsischer Ziele also positiv auf ihr SWB auswirken. Das relativ hohe Bildungsniveau der vorliegenden Stichprobe könnte auf eine entsprechende Leistungs- und Machtorientierung der Teilnehmenden hindeuten. In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, dass der Inhalt eines Ziels an sich nicht unbedingt etwas über die zugrundeliegende Motivation der Person aussagen muss, die dieses Ziel verfolgt (Deci & Ryan, 1985; Carver & Baird, 1998). Mehr als die konkreten Inhalte spielt es eine Rolle, warum sie diese Ziele wichtig findet. So kann eine Person ein extrinsisches Ziel aus intrinsischer Motivation heraus gewählt haben (Carver & Baird, 1998; Srivastava et al., 2001) – z. B. weil finanzieller Erfolg mit Berufsbildern verknüpft ist, die von einer Person als attraktiv und befriedigend wahrgenommen werden, wie dem einer Börsenmaklerin, die Spaß am Risiko und am Umgang mit Zahlen hat und gerne mit großen Beträgen arbeitet. Diese Konfundierung könnte die positiven Effekte extrinsischer Ziele erklären: womöglich verfolgen die Teilnehmenden dieser Untersuchung die extrinsischen Ziele mehrheitlich aus “günstigen” Gründen. Anhand der vorliegenden Daten ist diese Frage nicht beantwortbar. In zukünftigen Analysen ist es jedoch unerläßlich, den motivationalen Aspekt mitzuerfassen, wie bereits in einigen Studien erfolgt (z. B. Carver & Baird, 1998). Drittens schließlich sind die wohlbefindensförderlichen Effekte der Verfolgung von Zielen, unabhängig von ihrem Inhalt, zu erwähnen. Nach persönlich wichtigen Zielen zu streben, begünstigt das Wohlbefinden (Emmons, 1986, 1991): Ziele geben dem Leben Sinn, Struktur und Orientierung, sofern es Ziele mit positiver Valenz sind, deren Annäherung angestrebt wird (Brandtstädter, 1985; Klinger, 1994; Lazarus & DeLongis, 1983). Sie stellen eine wichtige motivationale Ressource dar, die zu geistigen, sozialen und körperlichen Aktivitäten anspornt (Cross & Markus, 1991).

Die **Wahrgenommene Kontrolle** über die Erreichung sowohl intrinsischer als auch extrinsischer Ziele trägt zum Wohlbefinden bei: je mehr Kontrolle die Teilnehmenden sich persönlich zuschreiben, desto wohler fühlen sie sich. Dieses Ergebnis stützt die aufgestellte Hypothese und stimmt mit früheren Studien überein, in denen jedoch keine Unterteilung nach Zielbereichen vorgenommen wurde: unabhängig vom Inhalt stehen mit der Realisierung verbundene Aspekte von Zielen (Brunstein, 1993; Carver et al.,1996; Diener & Fujita, 1995; Kasser & Ryan, 1996; Schmuck et al., 2000), insbesondere die wahrgenommene

persönliche Kontrolle (Christiansen et al., 1999; De Neve & Cooper, 1998; Emmons, 1986, 1991; Grob et al., 1996; Lang & Heckhausen, 2001; Yetim, 1993) eng mit dem Wohlbefinden in Beziehung. Wie schon in der Dimension der Zielwichtigkeit fallen die Zusammenhänge für den intrinsischen Bereich groß und damit stärker aus als für den extrinsischen Bereich, in dem sich ein mittlerer Effekt findet. Dies unterstreicht die Annahmen der Selbstbestimmungstheorie, nach der das Verfolgen intrinsischer Ziele der Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz und sozialer Eingebundenheit dienen (Deci & Ryan, 1985). Über die Befriedigung dieser Bedürfnisse Kontrolle zu haben, ist von größerer Bedeutung, als sich in Lebensbereichen wirksam zu erleben, die weniger zentral für das Wohlbefinden sind. So fand sich auch in früheren Studien ein stärkerer Einfluss der Erreichung intrinsischer Ziele auf das SWB, als das im extrinsischen Bereich der Fall war (Kasser & Ryan, 2001; Schmuck et al., 2000; Sheldon & Kasser, 1998). Desweiteren spricht dieses Ergebnis für die Bereichsspezifität von Kontrolle.

Die zum Wohlbefinden beitragenden Persönlichkeitstraits und Zieldimensionen stehen jedoch auch untereinander in Beziehung. Eine getrennte Analyse jeder einzelnen Dimension kann daher zu einer Verschätzung der Zusammenhänge führen. Es wurde erwartet, dass in einem gemeinsamen **integrativen Modell** zusätzlich zur Emotionalen Stabilität und Extraversion weitere Traits interindividuelle Varianz im Wohlbefinden erklären können. Darüber hinaus sollten die Zieldimensionen einen zusätzlichen Varianzanteil aufklären. In der vorliegenden Untersuchung treten bei den Persönlichkeitstraits vor allem die sehr häufig untersuchten Dimensionen Emotionale Stabilität und Extraversion hervor. Aber auch die Gewissenhaftigkeit, die bisher wenig Aufmerksamkeit in diesem Zusammenhang fand, zeigt sich in vielen Analysen als signifikanter Prädiktor. Vereinzelt gilt dies auch für Offenheit. Verträglichkeit hingegen verliert an Bedeutung, sobald die Zieldimensionen in die Vorhersage einbezogen werden. Nur in einer Analyse erweist sich Verträglichkeit als signifikanter Prädiktor des Wohlbefindens (amerikanische Stichprobe, Vorhersage der Lebenszufriedenheit /SWLS). Die Zieldimensionen können über den Beitrag von Persönlichkeitstraits hinaus einen deutlichen Anteil der interindividuellen Unterschiede erklären. Hier ist es vor allem die Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer Ziele, die substanziell zum Wohlbefinden beiträgt, sowie etwas weniger konsistent die Wichtigkeit intrinsischer Ziele. Dies unterstreicht die besondere Bedeutung intrinsischer Ziele, wie sie u.a. von der Selbstbestimmungstheorie und humanistischen Theorien postuliert wird (Deci & Ryan, 1985, 1991; Maslow, 1956; Rogers, 1961). Bezüglich des extrinsischen Bereichs ist die Wahrgenommene Kontrolle in diesen Analysen allein dem Selbstwert als Wohlbefindenskomponente zuträglich. Die Wichtigkeit extrinsischer Ziele ist ein signifikanter Prädiktor des Wohlbefindens bei den Männern und in der schweizerischen Stichprobe – der einzigen Gruppe, die hinsichtlich der Geschlechterverteilung ausgeglichen ist (s. nächster Abschnitt). Diese Integration verdeutlicht, dass eine gemeinsame Analyse kontextualisierter und dekontextualisierter Persönlichkeitskonstrukte wesentlich zum Verständnis des Subjektiven Wohlbefindens beiträgt. Vereinzelte frühere Studien wiesen auf die starken Zusammenhänge der Prädiktoren untereinander hin, die in einer Verzerrung der einzelnen Nettoeffekte resultieren können, sofern sie nicht berücksichtigt werden (Chan & Joseph, 2000; Körner et al., 2002; Vittersø, 2001). Dies ist nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich von Interesse: SWB hängt mit (zielgerichteten) Aktivitäten und Situationen zusammen, die mit Traits vereinbar sind (Allport, 1937; Cantor, 1990; Cote & Moscowitz, 1998; Emmons, Diener & Larsen, 1986; Little, 2000; Moskowitz & Cote, 1995; Sheldon, Ryan, Rawsthorne & Ilardi, 1997). In einem

nächsten Schritt steht es deshalb an, Interaktionseffekte zwischen Zielen und Traits in der Beeinflussung des Wohlbefindens zu untersuchen. Eventuell tragen z. B. extrinsische Ziele nur bei extravertierten und gewissenhaften Menschen zum Wohlbefinden bei. Keinen oder sogar einen negativen Effekt könnte die Verfolgung dieser Ziele bei verträglichen Menschen haben, da sie ihrer Persönlichkeit nicht entspricht.

Differenzielle Zusammenhänge zwischen den Persönlichkeitstraits, den Zieldimensionen und dem Subjektiven Wohlbefinden ergeben sich vereinzelt in den Daten. Die in der Gesamtstichprobe gefundenen Muster lassen sich für die Traits in allen **Ländern** bestätigen, wie für einzelne Dimensionen und Wohlbefindenskomponenten bereits berichtet (Lucas et al., 1998). Allerdings fallen die Zusammenhänge hinsichtlich ihrer Enge unterschiedlich stark aus. Dies ist vor dem Hintergrund der Theorie und geringer kultureller Unterschiede zwischen den Nationen unerwartet. Im Beitrag der Emotionalen Labilität und der Extraversion zum SWB unterscheiden sich die Länder nicht. Die Zusammenhänge des Wohlbefindens mit Offenheit sind in der Schweiz geringer als in Deutschland, diejenigen mit Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit sind in der Schweiz geringer als in den USA. In der Selbstbestimmungstheorie wird der Wertschätzung intrinsischer und extrinsischer Ziele eine universelle Beziehung zum SWB zugeschrieben. Die Richtung der Zusammenhänge ließ sich in verschiedenen Ländern bestätigen (Ryan & Deci, 2001; Burroughs & Rindfleisch, 2002; Gardårsdóttir, 2003; Jankovic, 2003; Kasser & Ryan, 1993, 1996; Schmuck, 2001; Richins & Dawsons, 1992; Ryan et al., 1999; Sheldon & Kasser, 1995). Ebenso sollte die Wahrnehmung von Kontrolle für Menschen jeglichen Hintergrunds positiv sein (Grob et al., 1996; Grob et al., 1999). Unter Berücksichtigung der Selbstbestimmungstheorie und insgesamt geringer kultureller Unterschiede zwischen den untersuchten Ländern war kein Ländereffekt erwartet worden. Differenzen finden sich jedoch im intrinsischen Bereich: sowohl der Beitrag der Wichtigkeit intrinsischer Ziele als auch der Kontrolle über intrinsische Ziele zum Wohlbefinden fällt in der amerikanischen Stichprobe stärker aus als in der deutschen und der schweizerischen. Dieser Effekt des nationalen Kontexts könnte dadurch zustande kommen, dass das Verfolgen wichtiger Ziele und die Betonung des eigenen Beitrags zum persönlichen Glück in der amerikanischen Gesellschaft kulturell stärker verankert sind als in den europäischen Ländern. Als traditionelles Einwanderungsland gingen und gehen viele Menschen nach Amerika, um dort “ihr Glück zu machen” und ein besseres Leben anzustreben. Dieses Anliegen hat die Gesellschaft geprägt, wie es sich beispielsweise in klassisch-amerikanischen Schlagwörtern ausdrückt (“the American Dream”, “from dishwasher to millionaire”). So fand sich in einem Vergleich der Beziehung zwischen Wahrgenommener Kontrolle und Wohlbefinden bei Jugendlichen in 14 Ländern ebenfalls der stärkste Zusammenhang in den USA, während er in der Deutschschweiz besonders schwach ausfiel (Grob et al., 1999). Hinweise auf unterschiedlich starke Zusammenhänge in verschiedenen Kulturen fanden sich auch in anderen Analysen (Oishi, 2000). Interessanterweise manifestiert sich dieser Effekt in der vorliegenden Untersuchung aber nicht im extrinsischen Bereich. Offensichtlich sind die intrinsischen Ziele hier “anfälliger” für differenzielle Effekte des Landes, während in den extrinsischen Zielen eher Geschlechtereffekte sichtbar werden

Einen **Geschlechtereffekt** hinsichtlich des Beitrags von *Persönlichkeitstraits* zum Wohlbefinden weist allein die Dimension Offenheit auf, die bei Frauen eine engere Beziehung zeigt als bei Männern. Hingegen wurden bisher differenzielle Effekte nur derart berichtet, dass bei Frauen allein Emotionale Stabilität, aber nicht Extraversion; bei Männern allein Extraversion, nicht Emotionale Stabilität prädiktiv für das SWB

sei (Lu & Lin, 1998). Diese Differenz soll hier nicht überbewertet werden, da in der vorliegenden Untersuchung auf latenter Ebene analysiert und die faktorielle Invarianz über die Geschlechter kontrolliert wird. Hinsichtlich des Beitrags der Gewissenhaftigkeit findet sich eine Interaktion aus Geschlecht und Generationszugehörigkeit. Sich als gewissenhaft, diszipliniert und ordentlich wahrzunehmen, hängt bei den jugendlichen Söhnen stärker als in allen anderen Gruppen mit dem Wohlbefinden zusammen. Ein unerwarteter Geschlechtereffekt wird auch im Beitrag der Wichtigkeit extrinsischer *Ziele* zum Wohlbefinden deutlich: die Wichtigkeit dieser Ziele zeigt einen stärkeren Zusammenhang mit dem SWB bei den Männern als bei den Frauen. Hingegen wurden in einer anderen Studie keine Geschlechtereffekte in diesem Zusammenhang berichtet (Kasser & Ryan, 1996). Gemeinsam mit dem Ergebnis hinsichtlich der Gewissenhaftigkeit deutet dieser Befund auf eine größere Bedeutung der Orientierung an Erfolg und Leistung, Macht und Prestige für Männer hin. Einerseits kann diese Orientierung aus "genuin männlichem", intrinsischem Interesse heraus erwachsen. Andererseits könnte sich in dieser Orientierung auch das Bedürfnis widerspiegeln, geschlechtsrollenstereotypen Erwartungen der Gesellschaft gerecht zu werden. Entgegen der Hypothese, für das männliche Wohlbefinden sei angesichts dieser gesellschaftlichen Erwartungen die Kontrolle im extrinsischen Bereich von größerer Bedeutung als für das Wohlbefinden von Frauen, werden hier jedoch keine Differenzen beobachtet. Bei den intrinsischen Zielen zeigt sich wie erwartet kein Unterschied im Zusammenhang mit dem SWB, weder hinsichtlich der Wichtigkeit noch der Wahrgenommenen Kontrolle. Das Resultat ist durch die Universalität der menschlichen Grundbedürfnisse zu erklären, deren Befriedigung diese Ziele dienen (Ryan & Deci, 2001).

Im Beitrag der *Persönlichkeitstraits* zum SWB ergeben sich mit Ausnahme der Emotionalen Labilität bei allen Dimensionen **Generationseffekte** derart, dass die Zusammenhänge bei den Großeltern stärker sind als bei den anderen beiden Generationen. Dieses Ergebnis fand sich auch in früheren Studien zum Zusammenhang zwischen Traits und SWB (Izard, 1993; Lang et al., 2001; Wilson & Gullone, 1999). Als Erklärung wird angeführt, dass biologische Dispositionen mit den Erfahrungen und Lernprozessen von Menschen interagieren und so zur Stabilisierung der Traits, dadurch auch des damit verbundenen Wohlbefindens und der Zusammenhänge beitragen (Izard, 1993). Die Annahmen zu einem Generationseffekt im Bereich der *Ziele* werden in den Daten nur teilweise bestätigt: Zwar zeigt sich bei der Wichtigkeit extrinsischer Ziele erwartungskonform kein Unterschied, doch die Wichtigkeit intrinsischer Ziele hängt bei den Großeltern enger mit dem SWB zusammen als bei den Eltern und Kindern. Hingegen fanden sich in früheren Studien in den USA die positiven Effekte der Wertschätzung intrinsischer Ziele und die negativen oder neutralen Effekte extrinsischer Ziele unabhängig vom Alter (Kasser & Ryan, 1996; Lapierre et al., 1997). Das Muster in den vorliegenden Daten kann mit der großen Bedeutung in Verbindung stehen, die ältere Menschen einzelnen Zielen aus dem intrinsischen Bereich beimessen, während sie ihre Zufriedenheit weniger von der Erreichung extrinsischer Ziele abhängig machen. Indem Menschen alternative Ziele auswählen, für die sie relevante Ressourcen zur Verfügung haben (Diener & Fujita, 1995), verbleibende Ressourcen optimieren und optimale Kontexte aufsuchen, üben sie Kontrolle über ihr Leben aus und es gelingt ihnen, ihr Wohlbefinden zu stabilisieren (Baltes & Baltes, 1990; Brandtstätter & Renner, 1990; Heckhausen, 1997). Dieses adaptive Zielmanagement erklärt das Wohlbefindensparadox einer hohen Zufriedenheit bis ins Alter trotz einer Zunahme an Verlusten (Staudinger, 2000). In den beiden jüngeren Generationen speist sich das Wohlbefinden aus mehr und verschiedenen wichtigen Bereichen und ist vielleicht daher weniger stark von einzelnen Inhalten abhän-

gig. In Bezug auf die Wahrgenommene Kontrolle läßt sich der gleiche Generationseffekt beobachten: sowohl die Kontrolle über intrinsische Ziele als auch die Kontrolle über extrinsische Ziele weist bei den Großeltern einen engeren Zusammenhang zum Wohlbefinden auf als bei Eltern und Kindern. Entgegen dem war erwartet worden, Kontrolle über extrinsische Ziele sei für das Wohlbefinden von Kindern relevanter als für das der Großeltern, weil es sich für erstere um einen prinzipiell kontrollierbaren und besonders wichtigen Bereich handelt. Sich in diesem der Generation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen so wichtigen Feld nicht als wirksam zu erleben, sollte daher besonders unangenehme Auswirkungen haben. Als Erklärung für den umgekehrten Effekt kann wieder der Prozess der Dedifferenzierung herangezogen werden.

Differenzierung und Dedifferenzierung. Die Auffassung der Entwicklung über die Lebensspanne als Abfolge von Differenzierung und Dedifferenzierung wurde insbesondere in der Forschung zum intellektuellen Bereich herausgebildet (Schaie, 1962). Nach dieser Annahme nehmen die Größe des Beitrags genetischer Faktoren zu interindividuellen Unterschieden, das Ausmaß an Kontinuität interindividueller Unterschiede sowie die Differenziertheit der Struktur von Fähigkeiten von der Kindheit bis über das Erwachsenenalter zu und im Alter wieder ab. Konzeptuell gestützt wird diese Annahme durch das Konzept der Gen-Umwelt-Korrelation (Scarr & McCartney, 1983). Mit zunehmendem Alter sollen im Verlauf bereichsübergreifend wirksamer Alterungsvorgänge die kognitiven Funktionen eine einfachere Struktur bilden, da sich ein zentrales Defizit – z. B. in der Verarbeitungskapazität – auf viele Leistungen gleichermaßen auswirkt (Baltes & Lindenberger, 1997; Fleischmann, 1989). Diese Auffassung der Individualentwicklung kann auch breiter verstanden und auf die hier fokussierten Persönlichkeitsbereiche übertragen werden. Die biologischen Grundlagen von Persönlichkeitstraits und Subjektivem Wohlbefinden sind noch nicht vollständig erforscht (z. B. Matthews & Gilliland, 1999), doch auch in diesen Bereichen könnten es die genannten übergreifenden Reifungs- und Alterungsprozesse sein, die sich in Form der (De-)Differenzierung manifestieren (Izard, 1993; Lang et al., 2001; Wilson & Gullone, 1999). Im Zusammenhang mit den intrinsischen und extrinsischen Zielbereichen ist dieses Resultat ein Novum und kann auf soziokulturelle Mechanismen der Reifung und des Alterns zurückgeführt werden. Deshalb wird den Zieldimensionen im Folgenden besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Sowohl in den Familienanalysen als auch in den Untersuchungen des Beitrags zum Wohlbefinden wird deutlich, dass hinsichtlich der *Wichtigkeit* der *Zusammenhang zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen* bei den Kindern wesentlich geringer ausfällt als bei den Eltern und bei diesen wiederum geringer als bei den Großeltern. Von der jüngsten zur ältesten Generation wird die Beziehung zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen also enger. Die Daten deuten darauf hin, dass die jüngste Generation stärker zwischen dem intrinsischen und dem extrinsischen Bereich trennt bzw. sie weniger miteinander integrieren kann als die älteren Generationen. Es kann sich hierbei um einen gesellschaftlichen Generationeneffekt handeln: in den letzten Jahren wird sehr deutlich gesellschaftlich betont, was die Konsumhaltung, das Streben nach Materialistischem und Bewundertwerden der heute jungen Leute ausmacht ("Generation X", "Generation Golf"). In Absetzung von anderen Orientierungen wie gesellschaftlichem Engagement kann diese Betonung z. B. in den Medien ein größeres Bewusstsein für die verschiedenen Bereiche bei dieser Generation zur Folge haben. Die mediale Aufmerksamkeit kann auch generell ein größeres Bewusstsein für Ziele und Zukunftsträume auslösen. Zudem ist möglicherweise finanzieller Erfolg und eine einflussreiche Position in den älteren Generationen enger mit der Vorstellung verknüpft, der eigenen

Familie einen guten Lebensstandard zu sichern und für sie zu sorgen. Dies würde bedeuten, dass die extrinsischen Ziele von den älteren Generationen stärker aus altruistischer Motivation heraus verfolgt werden, um Grundbedürfnisse zu befriedigen. In der jüngeren Generation wird dieser Bereich heute wahrscheinlich vor allem auf die eigene Person bezogen, indem sie diese Ziele aus selbstbezogenem Interesse verfolgen ("sich selbst ein tolles Auto kaufen zu können", "ein Star sein und bewundert werden"). Ebenso könnten gesellschaftliche Prozesse der zunehmenden Differenzierung auf Markroebene mit entsprechenden Konsequenzen für die Individualentwicklung den Effekt hervorrufen (Schneewind, 1998).

In einem solchen Muster kann sich aber auch ein Alterseffekt ausdrücken: diejenigen, die in der aktuellen Studie zur jüngsten Generation gehören, haben größtenteils (noch) keine Kinder und sind nicht verheiratet. Daher sind entsprechende Motive aufgrund der momentanen Lebensphase einfach noch nicht angeregt worden. So findet vorwiegend in der Transition zwischen den Lebensphasen eine Umgewichtung der Ziele statt (Salmela-Aro et al., 2000), die in ähnlicher Weise für die den Zielen zugrundeliegenden Motivationen erwartet werden kann. Hinzu kommt, dass Menschen im Jugend- und jungen Erwachsenenalter viele Entscheidungen bzgl. ihrer beruflichen Perspektiven treffen, die bestimmte Karrierechancen und finanzielle Aspekte implizieren. In der Entscheidungsphase spielt bei den meisten jungen Menschen aufgrund ihres Familienstandes allein die eigene Person eine Rolle. Eine weitere Erklärung für die mit dem Alter zunehmenden Zusammenhänge zwischen dem intrinsischen und dem extrinsischen Bereich ist in der schon angesprochenen Dedifferenzierung zu sehen. Die *Zusammenhänge zwischen der Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele* fallen in allen Gruppen sehr stark aus, was für eine eindimensionale Repräsentation des Konstrukts spricht. Diese läßt sich in der aktuellen Untersuchung aber empirisch nicht halten. Anders als bei der Wichtigkeit der Ziele ist bei der Kontrolle der Zusammenhang zwischen intrinsischen und extrinsischen Zielen bei den Kindern größer als bei den Eltern, während er bei den Großeltern dazwischen liegt. Dieses Muster spricht zunächst gegen die Dedifferenzierungshypothese. Eine Möglichkeit der Erklärung dieses Resultats besteht darin, dass der jüngsten Generation die Schwierigkeiten bei der Realisierung extrinsischer Ziele im Vergleich zu intrinsischen Zielen aufgrund mangelnder Erfahrung noch weniger bewusst sind. Ebenso wie ihnen "alles wichtig ist", erleben sie eventuell die Ziele aus beiden Bereichen als ähnlich kontrollierbar ("alles ist durch mich beeinflussbar"). Die Eltern könnten sich in einer Lebensphase befinden, in der ihnen die unterschiedlichen Einflussmöglichkeiten gerade schmerzlich bewusst werden, wohingegen die Großeltern von dem aktuellen Erleben dieser Unterschiede bereits weiter entfernt sind. Es kann sich hier aber auch um einen Deckeneffekt handeln: da die Beziehung zwischen den Bereichen auf der Dimension der Kontrolle so stark ist, können sich Differenzierung und Dedifferenzierung hier nicht zeigen. Die aktuellen Daten legen nahe, die Annahme der Differenzierung und Dedifferenzierung in der Individualentwicklung auch für solche Bereiche menschlichen Erlebens und Verhaltens zu erforschen, in denen neben biologischen Variablen verstärkt soziokulturelle Faktoren wie Lebenserfahrung, Zukunftsperspektiven und die Bedingungen für das Ausleben der eigenen Persönlichkeit von Belang sind.

9.5 Methodische Kritik

Welchen methodischen Desideraten möchte diese Arbeit begegnen? Bisher vernachläßigte Aspekte in der intergenerationalen Forschung betreffen die Informationsquellen, die Transparenz in der Analyse und die Kontrolle der faktoriellen Validität. Dieser Abschnitt bewertet, ob es gelungen ist, diese Desiderate zu erfüllen, und arbeitet methodische Stärken und Einschränkungen heraus. **Erstens** berichtet jedes Familienmitglied über sich selbst. So werden Verzerrungen vermieden, die dadurch zustande kommen, dass die Generationen sich gegenseitig unterschiedlich wahrnehmen (z. B. Alt, 1994; Bengtson, 1996; Fingerman, 1995; Hagestad, 1987; Hurme, 1988; Kreppner & Lerner, 1989; Levitt et al., 1992; Mangen & Miller, 1988; Pillemer & McCartney, 1991; Thornton et al., 1995; Troll & Fingerman, 1996; Winkeler et al., 2000). Trotz dieses etablierten Phänomens wurden in früheren Studien häufig die Angaben einer Generation über die anderen als Proxy für die Selbstbeschreibungen herangezogen (Boon & Brussoni, 1996; Creasy & Koblewski, 1991; Hodgson, 1992; Eisenberg, 1988; Hartshorne & Manaster, 1982; Hoffman, 1979; Robertson, 1976). **Zweitens** besteht eine weitere Stärke der Studie darin, dass in die Analyse einer Dyade jedes Familienmitglieder nur einmal einbezogen wird. Das recht häufig gewählte Vorgehen, so viele Familienmitglieder wie möglich pro Generation zu rekrutieren und dann eine Person z. B. einmal in der Dyade mit ihrer jüngeren Tochter, einmal in der Dyade mit ihrer älteren Tochter in die Analysen aufzunehmen (Ahern et al., 1982; Johnson et al., 1989; Reis & Thonagel, 1996; Tambs et al., 1991), verzerrt die Ergebnisse. Ein Teil der Dyaden ist dann abhängig und weist möglicherweise größere Ähnlichkeiten zueinander auf als die unabhängig gewonnenen Dyaden. Um die Analysen drei-generational durchführen zu können, wird in den aktuellen Familienanalysen die gleiche Person je zweimal berücksichtigt – in der Beziehung zu den beiden anderen befragten Familienmitgliedern. Im Vergleich der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade bedeutet dies, dass die Eltern “doppelt” analysiert, somit die Ähnlichkeiten möglicherweise überschätzt werden.

Drittens wird simultan mit der Untersuchung intergenerationaler Zusammenhänge und der Zusammenhänge zwischen den Persönlichkeitsbereichen die faktorielle Validität der Konstrukte kontrolliert. Ein Gleichsetzen des Messmodells über die Generationen bzw. Gruppen stellt sicher, dass die Konstrukte strukturgleich operationalisiert und somit deren Bedeutung konstant gehalten wird. Dies ermöglicht es, sinnvolle Vergleiche der strukturellen Beziehungen und der quantitativen Ausprägungen vornehmen zu können (Little, 1997). Gerade in intergenerationalen Analysen wurde diesem Aspekt bisher kaum Rechnung getragen (für Ausnahmen s. Bengtson, 1975; Homer, 1993; Knafo & Schwartz, in press). Faktorielle Invarianz von 14 Konstrukten (fünf Wohlbefindens-, fünf Trait- und vier Zieldimensionen) in 18 Teilstichproben (drei Länder, drei Generationen, zwei Geschlechter) zu etablieren, ist – wie schon an anderer Stelle erwähnt – ein hoher Anspruch. Im Bereich der Persönlichkeitstraits kann dieser hinsichtlich der Emotionalen Stabilität, der Extraversion und der Offenheit für Erfahrungen nicht zufriedenstellend realisiert werden. Dies zeigt sich bereits bei der Datenaufbereitung, wo sich die Indikatoren dieser Konstrukte (Parcels bzw. Miniskalen) teilweise nicht einheitlich aus denselben Items zusammensetzen lassen. Auch bei den intrinsischen Zieldimensionen ergeben sich vereinzelt solche Probleme beim

Parceling. Obwohl in einzelnen Teilstichproben ein Item weniger in einem Parcel enthalten ist als in anderen, kann im Bereich der Ziele aber die faktorielle Invarianz etabliert werden. **Viertens** besteht eine Stärke der vorliegenden Arbeit in der Überprüfung der Replizierbarkeit jeglichen Ergebnisses in verschiedenen Kontexten und Gruppen: in den USA, Deutschland und der Schweiz, bei Menschen an verschiedenen Punkten ihres Lebenslaufs sowie bei Männern und Frauen. Inbesondere amerikanische Stichproben sind in der psychologischen Forschung sehr präsent, doch in einem Kontext gewonnenes Wissen, z. B. zur Familienähnlichkeit, ist nicht ohne weiteres auf andere Kontexte generalisierbar (Homer, 1993; Reis & Thonagel, 1996). Bei den aktuell untersuchten nationalen Kontexten handelt es sich schon allein durch die geringe Anzahl nicht um eine repräsentative Stichprobe. Zukünftig sollten weitere Länder einbezogen werden, wie es mit der Erhebung einer russischen Stichprobe bereits begonnen wurde (Weisheit & Grob, in prep.). Doch nicht nur Länder mit extremen kulturellen Unterschieden sind hier von Interesse. In dieser Untersuchung werden auch zwischen den beiden auf den ersten Blick ähnlichen, mitteleuropäischen und sogar gleichsprachigen Stichproben aus Deutschland und der Schweiz Unterschiede identifiziert. Eine Analyse verschiedener europäischer Länder kann diesbezüglich sehr aufschlussreich sein. Bei der Generalisierung der Befunde zum Beitrag von Traits und Zielen zum Wohlbefinden über die Altersgruppen muss bedacht werden, dass es sich in der vorliegenden Studie um Familienmitglieder handelt, die vor dem Hintergrund der gefundenen intergenerationalen Zusammenhänge einander ähnlicher sind als Menschen unterschiedlichen Alters, die nicht aus den gleichen Familien stammen. Es finden sich bei diesen Analysen Generationenunterschiede in den bivariaten Zusammenhängen, die jedoch wahrscheinlich in ihrem Ausmaß unterschätzt werden.

Als problematisch ist im Zusammenhang mit den Vergleichen der nationalen Kontexte anzusehen, dass die Ergebnisse mit der *Stichprobengröße* konfundieren. Koeffizienten gleicher Höhe werden in den größeren, nicht aber in den kleineren Stichproben signifikant. Zudem setzt sich beim Gleichsetzen von Koeffizienten die größere stärker durch als die kleinere Stichprobe, so dass es insgesamt schwierig ist zu entscheiden, welche Gültigkeit ein Modell in den einzelnen Gruppen hat. Daher liegt beispielsweise in den Familienanalysen der gruppenspezifische Goodness-of-Fit-Index in der amerikanischen Stichprobe meistens niedriger als in den anderen beiden Gruppen. Zwar finden sich in einigen Analysen Hinweise darauf, dass die Stichprobengröße nicht den Effekt erklärt, wenn z. B. die Koeffizienten in der amerikanischen Stichprobe nahe Null liegen oder in der schweizerischen Stichprobe deutlich stärker sind als in den beiden anderen Stichproben. Für eine klare Trennung zwischen Methodenartefakten und tatsächlichen Länderunterschieden sind jedoch zumindest annähernd gleiche Gruppengrößen erforderlich. Ein anderer Aspekt betrifft die absolute Größe der Teilstichproben. Für die Arbeit mit Strukturgleichungsmodellen werden Gruppen mit mindestens 100, besser 150-200 Teilnehmenden gefordert, um stabile Lösungen zu erhalten (Anderson & Gerbing, 1988; Little et al., 1999). Insbesondere bei den Familienanalysen befindet sich die amerikanische Stichprobe an der unteren Grenze dieses Bereichs. Die Teilstichproben in bestimmten Geschlechterkombinationen unterschreiten diese sogar.

Ein weiteres Anliegen dieser Arbeit ist neben dem Geschlechtervergleich in der Ausprägung oder den Zusammenhängen der Persönlichkeitsbereiche der Vergleich von Familienähnlichkeit in Dyaden mit verschiedenen Geschlechterkombinationen. Anders als in früheren Studien werden nicht nur die Muster signifikanter intergenerationaler Zusammenhänge, sondern auch die Höhe der Koeffizienten einander

gegenüber gestellt, wobei sich hier wie dort keine konsistente Systematik zeigt. Problematisch ist in diesem Kontext die Unterrepräsentation der Männer in der Stichprobe. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in dieser Untersuchung befragt werden, wuchsen im Durchschnitt mit ihren Großeltern auf, verloren bzw. verlieren ihre Großväter als Jugendliche und ihre Großmütter als junge Erwachsene. Deshalb sind Frauen in Drei-Generationen-Studien häufiger vertreten als Männer. Hinzu kommt die generell höhere Bereitschaft von Frauen, an psychologischen Studien teilzunehmen. Allein in der Schweiz ist es unter großer Anstrengung gelungen, bei der Rekrutierung eine ausgeglichene Geschlechterverteilung zu erreichen. Dies erklärt vermutlich, warum die Ergebnisse in der schweizerischen Stichprobe von denen der anderen beiden Nationen abweichen, wobei sich ein solches Muster nur in vereinzelten Analysen findet. Ein sinnvoller Vergleich der Familienähnlichkeiten zwischen Frauen, zwischen Männern und in gemischtgeschlechtlichen Analysen setzt jedoch voraus, dass die Teilstichproben gleich groß sind. Mit dieser Argumentation ist die *Repräsentativität der Stichproben* angesprochen. Die einbezogenen Teilnehmenden stellen zudem eine Gelegenheitsstichprobe dar, die aufgrund der Freiwilligkeit ihrer Teilnahme und ihres hohen Bildungsniveaus insbesondere in der jüngsten Generation hoch selegiert ist. Trotz eingehender Bemühungen, junge Menschen aus Bildungseinrichtungen mit niedrigerem Anspruchsniveau anzusprechen (Nacherhebung in Deutschland), ließ sich diese Selektion nicht vermei-den. Zudem wurden die Familien größtenteils ausgehend von Mitgliedern der jüngsten Generation rekrutiert, die ihre Eltern und Großeltern zur Teilnahme bewegten. Somit stellen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen den “Filter” dafür dar, welche Familien angesprochen werden. Dieses Vorgehen wurde für diese erste drei-generationale Studie vor allem aus pragmatischen Gründen gewählt. In zukünftiger drei-generationaler Forschung sollte dennoch versucht werden, mit den Eltern und Großeltern direkt Kontakt aufzunehmen. Ein weiterer kritischer Punkt bzgl. der Repräsentativität der Stichproben betrifft, welche Familienmitglieder pro Generation teilnehmen. Es ist wohlbekannt, dass Geschwister aus der gleichen Familie unterschiedliche Entwicklungspfade nehmen und sich in sehr vielen Bereichen nur wenig ähneln können (“Why are siblings from the same family so different from one another”; Plomin & Daniels, 1987). Um diesem Problem zu begegnen, müssten Geschwister miterfasst werden, ebenso zumindest Mutter und Vater und im Idealfall beide Großeltern. Bei einem systematischen Vergleich der verschiedenen Kombinationen könnte sich ein vollständigeres Bild von Familienähnlichkeit ergeben (z. B. Branje, 2002).

Kritisch zu würdigen ist auch die *Auswahl der Instrumente*. Die Operationalisierung des Subjektiven *Wohlbefindens* anhand des Berner Fragebogens zum Wohlbefinden (Grob et al., 1991) und der Satisfaction With Life Scale (Diener et al., 1985) ist aus psychometrischer Sicht sehr zufriedenstellend. Im Bereich der *Persönlichkeitstraits* wird eine noch nicht für Erwachsene validierte Adjektivversion des NEO-FFI verwandt. Problematisch an der Verwendung dieses Instruments ist, dass in den einzelnen Teilstichproben leicht voneinander abweichende Versionen eingesetzt werden, was zu Verzerrungen führen kann. Dies zeigt sich bei der Emotionalen Stabilität und der Offenheit für Erfahrungen in den Schwierigkeiten bei der Bildung von Parcels sowie bei der Etablierung von faktorieller Invarianz. Die Operationalisierung der *Ziele* schließlich lehnt sich konzeptuell eng an diejenige von Kasser und Ryan an (1993, 1996). In Abweichung von der im Rahmen der Selbstbestimmungstheorie betonten relativen Ausprägung bei intrinsischen und extrinsischen Zielen werden in der aktuellen Arbeit jedoch die Zieldimensionen hinsichtlich ihrer absoluten Ausprägung untersucht. Dieses Vorgehen ermöglicht die

Repräsentation in Strukturgleichungsmodellen. Außerdem werden die Ziele nicht frei erfragt, wie es in anderen Studien der Fall war. Mit offenen Fragen nach Zielen und erst darauf folgender Einschätzung dieser Ziele anhand verschiedener Dimensionen wäre sicher ein breiteres Spektrum an Inhalten abdeckbar gewesen. Daneben kann die Vorgabe von Zielen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erst auf die Idee bringen, sich mit bestimmten Zielen auseinanderzusetzen, die ihnen alleine nicht eingefallen wären. Ebenso können vorgegebene Ziele die Tendenz anregen, "alles irgendwie wichtig" zu finden, während bei der freien Generierung von Inhalten mehr Eigenreflexion nötig ist. Ein Problem bei der offenen Frage nach Zielen besteht aber in der Komplexität beim Ausfüllen des Fragebogens. Ein solches Vorgehen erfordert umfassende Instruktionen, die insbesondere einige Mitglieder der ältesten Generation hätte überfordern können. Es sollte jedoch sichergestellt werden, dass alle Probandinnen und Probanden den Fragebogen selbstständig ausfüllen konnten. Angesichts dieses ersten Versuchs, drei Familiengenerationen in einer Fragebogenstudie zu erfassen, wird die gewählte Lösung als befriedigend eingeschätzt.

Die hauptsächlich verwendete *Auswertungsmethode* der Strukturgleichungsmodelle bietet einige Vorteile gegenüber anderen Verfahren. Bei diesem Vorgehen können latente Konstrukte untersucht, deren Operationalisierung gleichzeitig mit abgebildet und zwischen verschiedenen Gruppen konstant gehalten werden. Messfehleranteile werden ebenfalls kontrolliert, was bei einfachen Pearson-Korrelationen nicht möglich ist. Insgesamt sind die Koeffizienten für die Zusammenhänge hier somit deutlich "sauberer" ermittelt. Für die Evaluation der theoretischen hergeleiteten Strukturgleichungsmodelle werden in dieser Untersuchung strenge Kriterien bzgl. der Fit-Indikatoren aufgestellt. Diese orientieren sich an internationalen Standards, bzgl. derer sich erst seit wenigen Jahren ein Konsens herauskristallisiert (Hu & Bentler, 1999). Dies impliziert, dass in dieser Arbeit Modelle verworfen werden, die noch vor wenigen Jahren als akzeptabel oder sogar gut eingeschätzt worden wären, da z. B. das Konfidenzintervall für den Root Mean Square Error of Approximation berücksichtigt wird (RMSEA, s. Steiger & Lind, 1980; Browne & Cudeck, 1989; MacCallum et al., 1996; MacCallum & Austin, 2000). Ein generelles Problem bei der Verwendung von Cut-Off-Werten manifestiert sich in der Bewertung der Modelle: in einigen Fällen scheitert die Akzeptanz eines Modells daran, dass es ein Kriterium knapp verfehlt. Statt hier Spielraum zu lassen und dadurch die Entscheidungsregeln aufzuweichen, werden die strengen Kriterien aufrechterhalten. Zugunsten der methodischen Qualität wird toleriert, dass einige "fast gute" Modelle nicht interpretiert werden. Diese Stringenz dient der Transparenz, der Einheitlichkeit und der internationalen Vergleichbarkeit.

9.6 Ausblick

Diese Untersuchung identifiziert Ähnlichkeiten im Bereich der Persönlichkeit zwischen Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und nationalen Kontexts, die zudem drei Generationen aus der jeweils gleichen Familien angehören. Gemeinsamkeiten zwischen diesen Personen finden sich im Verständnis der erfragten Persönlichkeitsbereiche, in der absoluten Ausprägung der Dimensionen, in Form von intergenerationalen familiären Zusammenhängen sowie in der Beziehung der Persönlichkeitsbereiche untereinander. Gleichzeitig werden Differenzen zwischen den verschiedenen Gruppen herausgearbeitet. Das primäre Anliegen der Untersuchung liegt in einer Beschreibung dieser Gemein-

samkeiten und Unterschiede. Aus den beobachteten unterschiedlichen Zusammenhängen ergibt sich die Frage nach der Bedeutung und Erklärung dieser Differenzen. Verschiedene theoretische Ansätze greifen Prozesse auf, die zur Familienähnlichkeit beitragen können, und die eine große interindividuelle bzw. interfamiliäre Varianz aufweisen. Nun müssen die systematische Beschreibung der Familienähnlichkeit, die Analyse der dazu beitragenden Prozesse sowie die Individualentwicklung in einem gemeinsamen Forschungsparadigma integriert werden, um zu einem vollständigeren Verständnis der intergenerationnalen Dynamik zu gelangen. Möglichkeiten dieser Integration werden im Folgenden anhand von Fragen aufgeworfen.

Wie entwickelt sich Familienähnlichkeit? Um die Entwicklung der Familienähnlichkeit beschreiben zu können, sollte die Erforschung idealerweise möglichst früh im Leben beginnen und mit längsschnittlichen Designs über mehrere Jahre arbeiten. Auch wenn bei Säuglingen noch keine Persönlichkeitsvariabeln erfasst werden können, lassen sich Vorläufer oder Teilaspekte bereits identifizieren, z. B. über Temperamentseigenschaften (Rothbart & Bates, 1998). Hinsichtlich des Wohlbefindens ließe sich etwa die Entwicklung der Selbstregulation im Kontext von Familienähnlichkeit fokussieren. Zu Beginn des Lebens sind Kinder in ihrer Verhaltensregulation stark auf die Hilfe von Eltern oder anderen Bezugspersonen angewiesen, jedoch können sie diese mit zunehmenden kognitiven, motorischen und aufmerksamkeitssteuernden Fähigkeiten mehr und mehr selbst übernehmen (Rothbart, Ahadi & Evans, 2000). Diese Entwicklung kann erklären, wie Ähnlichkeiten in der Emotionsregulation entstehen (Smolenski & Grob, 2003), die zu einem ähnlichen Wohlbefinden beitragen könnten. Je mehr die Kinder aber autonom werden und "korrigierende" Erfahrungen im Peer-Umfeld machen, desto stärker haben sie auch Kontrolle darüber, sich von dem von den Eltern Vorgelebten abzugrenzen und andere Verhaltensweisen auszuprobieren. Insofern ist die Beobachtung der Individualentwicklung aufschlussreich für das Verständnis der Entwicklung von Familienähnlichkeit. Ein weiterer Vorteil einer längsschnittlichen Analyse liegt in der Möglichkeit, gleichzeitig die intraindividuelle Stabilität in die Untersuchung von Familienähnlichkeit einzubeziehen. Finden die Erhebungen mit verschiedenen Geburtskohorten und in unterschiedlichen Kontexten statt, könnten darüber hinaus Alterseffekte von Auswirkungen gesellschaftlicher und historischer Bedingungen getrennt werden.

Wie manifestiert sich Familienähnlichkeit in verschiedenen Bereichen menschlichen Verhaltens und Erlebens? Die Arbeit hebt einige generelle Muster, aber auch differierende Resultate im Bereich der Positiven Psychologie hervor. Daraus ergibt sich das Anliegen, für verschiedene Variablen Familienähnlichkeit zu erfassen und im Anschluss miteinander zu vergleichen. Persönlichkeit kann viel umfassender als in der vorliegenden Untersuchung verstanden werden, indem intellektuelle Fähigkeiten, Einstellungen, Bewältigungs- und Selbstregulationsstrategien sowie Motive ebenfalls darunter subsumiert werden. Desweiteren ist der Positiven Psychologie der Bereich der Psychopathologie gegenüberzustellen. Sind die Prozesse und Ergebnisse in diesen Bereichen ähnlich? Eine Beanwortung dieser Frage erfordert zunächst deren systematische Erforschung mit ähnlichen Methoden. Schließlich sind Analysen intraindividueller Persönlichkeitsprozesse, wie des hier untersuchten Beitrags der Verfolgung bestimmter Ziele zum Wohlbefinden, mit Familienähnlichkeit in Verbindung zu bringen: Wenn eine Mutter extrinsische Ziele aus einer hohen Leistungs- und Machtmotivation verfolgt und sich daher wohlfühlt, gilt

das dann auch für ihre Kinder? Idealerweise werden solche komplexen Modelle in großen Stichproben untersucht.

Durch welche Prozesse entsteht Ähnlichkeit im Bereich der Persönlichkeit? Beziehungsgestaltung, soziales Lernen, Vererbung, Erziehungsverhalten, Eltern-Kind-Interaktion, Familienklima und das Funktionieren des familiären Systems als Ganzes wurden bereits als für die Entwicklung der Persönlichkeit und der Familienähnlichkeit relevante Mechanismen und Faktoren angesprochen. Ihr direkter Zusammenhang mit der Entwicklung der Persönlichkeit, wie sie in der aktuellen Untersuchung verstanden wird – Subjektives Wohlbefinden, Traits und Ziele – tritt in der Forschung bisher noch nicht klar hervor. Es finden sich zwar einige Hinweise, dass die Bindungsqualität im Kindesalter mit der Persönlichkeit im Erwachsenenalter in Verbindung steht, eine umfassendere Verknüpfung auch unter Berücksichtigung der Persönlichkeit der Eltern- und Großelterngenerationen steht aber noch aus. Zudem fehlt eine *Erweiterung* des Blickwinkels von der Dyade um das *Familiensystem* bzw. *um das größere familiäre Umfeld*, das mit der Dyade eine Wechselwirkungsbeziehung eingeht. Ähnlichkeit und Gestaltung der Beziehung zwischen Vater und Tochter kann z. B. nur unter Berücksichtigung zumindest des Einflusses der Mutter verstanden werden. Auch das Ausmaß der Orientierung an Peers kann sich auf Persönlichkeitsentwicklung und Familienähnlichkeit auswirken. Daneben fanden sich Hinweise, dass Kinder ihren Eltern umso ähnlicher sind, je mehr Gemeinsamkeiten Mutter und Vater aufweisen (vor allem im Bereich der Werte und Einstellungen, z. B. Zinnecker & Hasenberg, 1999). In diesem Zusammenhang kann auch das Selbstverständnis der Familie im Sinne von Familienparadigmen (Constantine, 1993) oder Familienidentität (Kirchhöfer, 1997) eine Bedeutung haben. Daraus ergibt sich ein Plädoyer für die Erhebung größerer Familiensysteme, die beide Eltern, die Geschwister bzw. im Falle von Scheidung oder Tod eines Elternteils und Wiederverheiratung auch die Stiefeltern und ggf. -geschwister berücksichtigt. Gerade für die Erforschung des familiären Selbstverständnisses bietet sich der Einsatz qualitativer Methoden an. So könnten die Familienmitglieder zu einer gemeinsamen Diskussion über ihre Ähnlichkeiten und Unterschiede angeregt werden. Aus der Analyse der in einer solchen Diskussion angesprochenen Inhalte sowie des Kommunikationsverhaltens lassen sich möglicherweise familiäre Regeln und Konzepte ableiten.

Schließlich kann die *Interaktion zwischen den verschiedenen Prozessen im systemischen Kontext* interessante Erkenntnisse zur intergenerationalen Dynamik erbringen. So können die älteren Generationen beispielsweise ausschließlich bei einer guten Beziehung “attraktive Modelle” sein, an denen sich das eigene Verhalten orientiert. Darüber hinaus kann die Attraktivität der Modelle durch genetisch und soziokulturell bedingte Ähnlichkeiten erhöht werden (im Sinne von “was mein Vater im Leben möchte, kann ich auch anstreben, weil wir uns ähnlich sind”). Auf diese Weise kann es zu einer sich immer weiter verstärkenden Ähnlichkeit kommen. Bei einer schlechten Qualität der Beziehung zwischen den Generationen kann eine ähnliche genetische Ausstattung dazu führen, sich explizit anders als die Eltern zu verhalten, sich stark zu individualisieren und sich bewusst von den eigenen Wurzeln abzuwenden. Das Leben kann dann von dem Prinzip geleitet sein, unter keinen Umständen so zu werden wie die ungeliebten Eltern – notfalls unter der Verwendung von Gewalt gegen das Selbst. Im strengsten Fall kann dies zu einem beeinträchtigen Wohlbefinden führen: erstens wird das gelebte Leben dem der eigenen Persönlichkeit entsprechenden nicht mehr gerecht, und zweitens kostet dieses Vermeiden einer negativen

Valenz deutlich mehr Energie als das Annähern an eine positive Valenz, wie sich in der Forschung zu Annäherungs- und Vermeidungszielen zeigte (z. B. Grosse Holthfort, 1999). Solche Mechanismen sind nicht nur von grundlagenpsychologischem sondern auch von therapeutischem Interesse.

Zur Untersuchung der erwähnten Interaktionen zwischen Variablen, zwischen Personen und ihren Lebenssystemen sowie der Konstellation verschiedener Faktoren bietet sich auf der Ebene des Individuums ein **person-orientierter**, auf der Ebene der Familie ein **familien-orientierter Ansatz** an, der sich von dem in der vorliegenden Studie gewählten variablen-orientierten Ansatz abgrenzt. Bei einem person-orientierten Vorgehen werden verschiedene Gruppen von Personen gebildet, die in der Konstellation der Ausprägung von Persönlichkeitsvariablen gleich sind, während die Konstellationen zwischen den Gruppen differieren. Analog dazu können Cluster von Familien gebildet werden, die unterschiedliche Muster aufweisen – z. B. Familien mit einander sehr ähnlichen Mitgliedern und Familien mit großen Unterschieden. Diese Cluster lassen sich hinsichtlich verschiedener abhängiger Variablen wie dem Wohlbefinden oder dem Familienklima vergleichen. Auf diese Weise sind zudem relevante externale Bedingungen für die Familienähnlichkeit identifizierbar (sozioökonomischer Status, Familienstruktur im Sinne von Patchwork-Familie, Ein-Eltern-Familie etc.).

9.7 Würdigung des Forschungsfeldes

Diese Arbeit beginnt mit dem Zitat alltagspsychologischer Annahmen zur Familienähnlichkeit, die in feststehenden Redewendungen zum Ausdruck kommen. Viele Menschen, die von dieser Untersuchung erfahren, reagieren mit großem Interesse auf die Überprüfung dieser Annahmen (“spannend, das habe ich mich auch immer gefragt”). Neben der Befriedigung des allgemeinen menschlichen Interesses daran, wie ähnlich sich Familienmitglieder über drei Generationen sind, geht es jedoch auch um die Klärung, warum diese Fragen von wissenschaftlichem Interesse sind. Was nutzen die Erkenntnisse hinsichtlich der Familienähnlichkeit? Ein Aspekt besteht darin, *Familienähnlichkeit als Ressource* aufzufassen. Sie kann Menschen mit einem Gefühl der Zusammengehörigkeit ausstatten und Orientierung geben. Das Nachahmen älterer Generationen kann weniger Energie kosten, als eigene Verhaltensweisen jeweils selbst zu generieren. Familienähnlichkeit kann dazu beitragen, dass weniger Konflikte zwischen den Generationen bestehen. Sie gewährleistet relative Stabilität in Zeiten großen Wandels. In diesem Sinne kann Familienähnlichkeit als förderungswürdig aufgefasst werden. Eine Förderung ist aber nur möglich, wenn das zu Fördernde bekannt ist. Gleichzeitig kann der Anspruch von Familienähnlichkeit, sei es auf der Ebene der Familienmitglieder selbst, sei es im gesellschaftlichen System, auch als *Einschränkung* für die Entwicklung eines eigenen Lebensweges und der Individualisierung von der Ursprungsfamilie erlebt werden, was wiederum Implikationen für das Wohlbefinden haben kann. In diesem Kontext ist es bedeutsam, unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren auf Seiten des Individuums und des familiären Systems ein “ideales” Maß an Familienähnlichkeit zu identifizieren, um bei möglicher *Intervention* handlungsleitende Kriterien zur Verfügung zu haben. Durch die Erfoschung der Familienähnlichkeit können Anhaltspunkte dafür geschaffen werden, wo es sich lohnt, stärker systemisch anzusetzen. Ein solcher systemischer Ansatz kann implizieren, bei den jetzigen Generationen zu intervenieren, um Entwicklungsrisiken aufgrund familiärer und gesellschaftlicher Konstellationen bei den nachfolgenden

Generationen zu minimieren. Ein multiplikativer Effekt kann die Folge sein, z. B. wenn ein Elternpaar mehrere Kinder hat. Die damit verbundene Kostenreduktion im Gesundheits- und Sozialwesen ist von gesellschaftlichem Interesse.

Das *Forschungsfeld drei-generational zu definieren* trägt der gesamtgesellschaftlichen Realität ebenso wie der Tatsache Rechnung, dass die Gestaltung intergenerationaler Beziehungen nicht mit dem Auszug aus dem Elternhaus als junge Erwachsene endet sondern eine weitere Entwicklung nimmt. Die bisherige Konzentration der Forschung zur Familienähnlichkeit auf zwei-generationale Prozesse im ersten Lebensdrittel der jüngeren Generationen wird dem Anspruch der Psychologie der Lebensspanne nicht gerecht. Angesichts der demografischen Entwicklung ist es auch nicht zu vertreten, die immer größer werdende Gruppe der älteren Menschen und der Mehr-Generationen-Familien mit sich wandelnden Funktionen der ältesten Generationen zu vernachlässigen. Zur Zeit finden in vielen europäischen Ländern Diskussionen über den Umgang mit der veränderten Alterspyramide statt. Eine sozial gerechte Gestaltung der Altersvorsorge läßt sich mit den bisherigen Modellen nicht mehr lösen, da immer weniger jüngere Menschen für immer mehr ältere Menschen über immer längere Zeiträume sorgen müssen. In den Erwägungen zu diesem “Generationenvertrag” ist von Bedeutung, wie jüngere und ältere Generationen ihre Beziehung gestalten und wo sie miteinander in Kontakt treten. Letzteres ist vor allem in der Familie der Fall. Während in der Ausbildung mit klar definierten Rollen und Hierarchien zudem für einige Menschen in einzelnen Berufsfeldern oder im Zivildienst ein institutionalisierter Austausch zwischen den Generationen gewährleistet ist, findet dieser extrafamilial im Freizeitbereich entweder sehr reduziert (Sportverein, kirchliche Institutionen) oder überhaupt nicht statt. Die Gestaltung positiver intergenerationaler Beziehungen in der Familie erhält dadurch ein besonderes Gewicht.

Aus klinischer Sicht ist die Erforschung des psychopathologischen Bereichs und spezifischer Lebenssituationen von besonderer Bedeutung, vor allem für das Ableiten von Interventionen. Dieser Fokussierung des “Außergewöhnlichen” stellen die Grundlagendisziplinen der Psychologie, wie z. B. die Entwicklungs- und die Persönlichkeitspsychologie, eine Betonung normal- bzw. allgemeinpsychologischer Vorgänge an die Seite, die wiederum unter differenzieller Perspektive betrachtet werden können. Schließlich spielt sich ein Großteil des menschlichen Lebens im Alltag ab, in wiederholten Interaktionen mit den jeweils gleichen Personen, in ständig gleichen Lebenskontexten, in denen Themen aus dem positiven Bereich viel präsenter sind. Im Kontext der Prävention sowie der Therapieplanung ist diese *positiv-psychologische Perspektive* auch von klinischem Interesse: Welche Faktoren ermöglichen es Individuen, Gruppen und Gesellschaften, zu florieren, gut zu funktionieren und glücklich zu sein? Auch in der Erforschung negativer Lebenserfahrungen findet daher zunehmend eine Ressourcenorientierung statt. Ein Erkenntnisaustausch zwischen den Disziplinen kann deshalb sehr fruchtbar sein.

Die aktuelle Untersuchung liefert einen wichtigen Beitrag zur Beschreibung der Ähnlichkeiten zwischen Großeltern, Eltern und Kindern, die einerseits Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts repräsentieren sowie in verschiedenen historischen Perioden aufgewachsen sind, andererseits ein gemeinsames System der Familie bilden. Des weiteren fokussiert sie Familien aus verschiedenen nationalen Kontexten. Ähnlichkeiten zwischen Großeltern, Eltern und Kindern werden im Sinne von intergenerationalen Zusammenhängen in den Persönlichkeitsbereichen des Subjektiven Wohlbefindens, der Persönlichkeitstraits und der Lebensziele identifiziert, vowiegend in der Eltern-Kind-Dyade. Diese Zusam-

menhänge fallen im Vergleich der drei Persönlichkeitsbereiche sowie im Vergleich der Länder unterschiedlich stark aus. Darüber hinaus bestehen Ähnlichkeiten zwischen den drei Generationen in der Beziehung zwischen Persönlichkeitstraits sowie Zielen und Zufriedenheit. Neben den häufig untersuchten Persönlichkeitstraits der Emotionalen Stabilität und der Extraversion tragen auch die Gewissenhaftigkeit sowie die Wichtigkeit von Zielen und die Wahrgenommene Kontrolle über deren Erreichung zur Erklärung interindividueller Unterschiede im Wohlbefinden bei. Diese Beziehungen sind in der Generation der Großeltern am engsten und in derjenigen der Kinder am schwächsten ausgeprägt. Es stellt eine große Herausforderung für die zukünftige Forschung im Bereich der Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie dar, zu einem umfassenderen Verständnis der genannten interindividuellen, inter- und intrafamilialen Differenzen sowie deren Wechselwirkungen zu gelangen.

Literaturverzeichnis

Abrahamson, A. C., Baker, L. A., & Caspi, A. (2002). Rebellious teens? Genetic and environmental influences on the social attitudes of adolescents. *Journal of Personality and Social Psychology, 83*, 1392-1408.

Ackerman, L., & Ackerman, P. L. (1989). Generational differences and parent-child resemblance in achievement motives and locus of control: A cross-sectional analysis. *Personality and Individual Differences, 10*, 1237-1242.

Adkins, G., Martin, P., & Poon, L. (1996). Personality traits and states as predictors of subjective well-being in centenarians, octogenerians, and sexagenarians. *Psychology and Aging, 11*, 408-416.

Agronick, G. S., & Duncan, L. E. (1998). Personality and social change: Individual differences, life path, and importance attributed to the women's movement. *Journal of Personality and Social Psychology, 74*, 1545-1555.

Ahern, F. M., Johnson, R. C., Wilson, J. R., McClearn, G. E., & Vandenberg, S. G. (1982). Family resemblances in personality. *Behavior Genetics, 12*, 261-280.

Ainsworth, M. D. S., Belhar, M. C., Waters, E., & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the Strange Situation*. Hillsdale: Erlbaum.

Aldous, J., Klaus, E., & Klein, D. M. (1985). The understanding heart: Aging parents and their favorite children. *Child Development, 56*, 303-316.

Allport, G. W. (1937). *Personality, a psychological interpretation*. New York: Holt.

Alt, C. (1994). Reziprozität von Eltern-Kind-Beziehungen in Mehrgenerationenfamilien. In W. E. Bien (Ed.), *Eigeninteresse oder Solidarität. Beziehungen in modernen Mehrgenerationenfamilien* (pp. 197-222). Opladen: Leske & Budrich.

Amato, P. R. (1998). More than money? Men's contributions to their children's lives. In A. E. Booth & A. C. E. Crouter (Eds.), *Men in families: When do they get involved? What difference does it make?* (pp. 241-278). Mahwah: Erlbaum.

Amato, P. R., & Keith, B. (1991a). Parental divorce and the well-being of children: A meta-analysis. *Psychological Bulletin, 110*, 26-46.

Amato, P. R., & Keith, B. (1991b). Parental divorce and adult well-being: A meta-analysis. *Journal of Marriage and the Family, 53*, 43-58.

Anderson, J. C., & Gerbing, D. W. (1988). Structural equation modeling in practice: A review and recommended two-step approach. *Psychological Bulletin, 103*, 411-423.

Argyle, M., Martin, M., & Lu, L. (1995). Testing for stress and happiness: The role of social and cognitive factors. In C. D. Spielberger & I. G. Sarason (Eds.), *Stress and emotion: Anxiety, anger and curiositiy.* Philadelphia: Taylor & Francis.

Arrindell, W. A., Heesink, J., & Feij, J. A. (1999). The Satisfaction With Life Scale (SWLS): Appraisal with 1700 healthy young adults in the Netherlands. *Personality and Individual Differences, 26*, 815-826.

Arrindell, W. A., & Luteijin, F. (2000). Similarity between intimate partners for personality traits as related to individual levels of satisfaction with life. *Personality and Individual Differences, 28*, 629-637.

Asendorpf, J. (2002). Die Persönlichkeit als Lawine: Wann und warum sich Persönlichkeitsunterschiede stabilisieren. In G. Jüttemann & H. Thomae (Eds.), *Persönlichkeit und Entwicklung* (pp. 46-72). Weinheim: Beltz.

Asendorpf, J. B. (1999). *Psychologie der Persönlichkeit* (2. Auflage). Berlin: Springer.

Austin, J. T., & Vancouver, J. B. (1996). Goal constructs in psychology: Structure, process, and content. *Psychological Bulletin, 120*, 338-375.

Avila, C. (2001). Distinguishing BIS-mediated and BAS-mediated disinhibition mechanisms: A comparison of disinhibition models of Gray (1981, 1987) and of Patterson and Newman (1993). *Journal of Personality and Social Psychology, 80*, 311-324.

Badinter, E. (1995). *On masculine identity*. New York: Columbia University Press.

Bagozzi, R. P., & Heatherton, T. F. (1994). A general approach to representing multifaceted personality constructs: Application to state self-esteem. *Structural Equation Modeling, 1*, 35-67.

Baker, L. A., Cesa, I. L., Gatz, M., & Mellins, C. (1992). Genetic and environmental influences on positive and negative affect: Support for a two-factor theory. *Psychology and Aging, 7*, 158-163.

Balatsky, G., & Diener, E. (1993). Subjective well-being among Russian students. *Social Indicators Research, 28*, 225-243.

Baltes, P. B. (1983). Life-span developmental psychology: Observations on history and theory. In P. B. Baltes & O. G. Brim (Eds.), *Life-span development and behavior* (pp. 79-111). New York: Academic Press.

Baltes, P. B., & Baltes, M. M. (1990). *Successful aging. Perspectives from the behavioral sciences*. Cambridge: University Press.

Baltes, P. B., & Lindenberger, U. (1997). Emergence of a powerful connection between sensory and cognitive functions across the adult life span: A new window to the study of cognitive aging? *Psychology and Aging, 12*, 12-21.

Bandalos, D. L., & Finney, S. J. (2001). Item parceling issues in structural equation modeling. In G. A. Marcoulides & R. E. Shumacker (Eds.), *New developments and techniques in structural equation modeling* (pp. 269-296). Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.

Bandura, A. (1989). Self-regulation of motivation and action through internal standards an goal systems. In L. A. Pervin (Ed.), *Goal concepts in personality and social psychology* (pp. 19-85). Hillsdale: Erlbaum.

Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: The exercise of control*. New York: Freeman.

Bandura, A., & Walters, R. H. (1963). *Social learning and personality development*. New York: Holt.

Bangerter, A., Grob, A., & Krings, F. (2001). Personal goals at age 25 in three generations of the twentieth century: Young adulthood in historical context. *Swiss Journal of Psychology, 60*, 59-64.

Barkow, J. H., Cosmides, L., & Tooby, J. (Eds.) (1992). *The adapted mind: Evolutionary psychology and the generation of culture*. London: Oxford University Press.
Becker, P. (1991). Intrafamiliale Ähnlichkeiten in Indikatoren der seelischen Gesundheit. *Zeitschrift für Klinische Psychologie, 20*, 177-188.
Bell, G. D. (1963). Processes in the formation of adolescents' aspirations. *Social Forces, 42*, 179-186.
Belsky, J. (1984). The determinants of parenting: A process model. *Child Development, 55*, 83-96.
Belsky, J. (1998). Paternal influence on children's well-being: Limits of, and new directions for, understanding. In A. E. Booth & A. C. E. Crouter (Eds.), *Men in families: When do they get involved? What difference does it make?* (pp. 279-293). Mahwah: Erlbaum.
Belsky, J., & Barends, N. (2002). Personality and parenting. In M. Bornstein (Ed.), *Handbook of parenting* (2 ed., pp. 415-438). Mahwah: Erlbaum.
Belsky, J., Crnic, K., & Woodworth, S. (1995). Personality and parenting: Exploring the mediating role of transient mood and daily hassles. *Journal of Personality, 63*, 905-929.
Bengtson, V. L. (1970). The generation gap. A review and typology of social-psychological perspectives. *Youth and Society, 2*, 7-32.
Bengtson, V. L. (1975). Generation and family effects in value socialization. *American Sociological Review, 40*, 358-371.
Bengtson, V. L. (1996). Continuities and discontinuities in intergenerational relationships over time. In V. L. Bengtson (Ed.), *Adulthood and aging. Research on continuities and discontinuities* (pp. 271-303). New York: Springer.
Bengtson, V. L., Rosenthal, C. J., & Burton, L. M. (1995). Paradoxes of families and aging. In R. H. Binstock & L. K. George (Eds.), *Handbook of aging and the social sciences* (4 ed., pp. 253-283). San Diego: Academic Press.
Benoit, D., & Parker, K. C. H. (2000). Stability and transmission of attachment across three generations. In D. Muir & A. Slater (Eds.), *Infant development: The essential readings* (pp. 322-339). Malden: Blackwell Publishers.
Bentler, P. M. (1990). Comparative fit indexes in structural models. *Psychological Bulletin, 107*, 238-246.
Berger, R. P., Grob, A., & Flammer, A. (1999). Gender-role orientation and social expectations regarding female adolescents' coping with developmental tasks. *Swiss Journal of Psychology, 58*, 273-286.
Bernstein, I. H., & Teng, G. (1989). Factoring items and factoring scales are different: Spurious evidence for multidimensionality due to item categorization. *Psychological Bulletin, 105*, 467-477.
Bertram, H. (1994). Wertwandel und Werttradierung. In W. E. Bien (Ed.), *Eigeninteresse oder Solidarität. Beziehungen in modernen Mehrgenerationenfamilien* (pp. 113-135). Opladen: Leske & Budrich.
Bien, W. E. (1994). *Eigeninteresse oder Solidarität. Beziehungen in modernen Generationenbeziehungen.* Opladen: Leske und Budrich.
Bilsky, W., & Schwartz, S. H. (1994). Values and personality. *European Journal of Personality, 8*, 163-181.
Bjorklund, D. F., & Shackelford, T. K. (1999). Differences in parental investment contribute to important differences between men and women. *Current Directions in Psychological Science, 8*, 86-89.
Boomsma, A. (2000). Reporting analyses of covariance structures. *Structural Equation Modeling, 7*, 461-483.
Boon, S. D., & Brussoni, M. J. (1996). Young adults' relationships with their "closest" grandparents: Examining emotional closeness. *Journal of Social Behavior and Personality, 11*, 439-458.
Borkenau, P., & Ostendorf, F. (1993). *NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI) nach Costa und McCrae*. Göttingen: Hogrefe.
Bortz, J. (1993). *Statistik für Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
Bortz, J., & Döring, N. (2002). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (3. Auflage). Berlin: Springer.
Boshier, R., & Thom, E. (1973). Do conservative parents nurture conservative children? *Social Behavior and Personality, 1*, 108-110.
Boszormenyi-Nagy, I. (1972). Loyalty implications of the transference model in psychotherapy. *Archives of General Psychiatry, 27*, 374-380.
Boszormenyi-Nagy, I., & Krasner, B. R. (1986). *Between give and take: A critical guide to contextual therapy*. New York: Brunner and Mazel.
Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss: Vol. 1, Attachment*. New York: Basic Books.
Bradburn, N. M. (1969). *The structure of psychological well-being*. Oxford: Aldine
Brandstädter, J., & Lerner, R. M. (1999). *Action and self-development: Theory and research through the life span*. Thousand Oaks: Sage.
Brandtstädter, J. (1985). *Kontinuität, Wandel und Kontext: Zum Problem des Spielraums menschlicher Entwicklung. Bericht aus der Arbeitsgruppe "Entwicklung und Handeln" 12 /85* . Trier: Universität Trier.
Brandtstädter, J., & Renner, G. (1990). Tenacious goal pursuit and flexible goal adjustment: Explication and age-related analysis of assimilative and accommodative strategies of coping. *Psychology and Aging, 5*, 58-67.
Bratko, D., & Marusic, I. (1997). Family study of the big five personality dimensions. *Personality and Individual Differences, 23*, 365-369.
Braungart, J. M., Plomin, R., DeFries, J. C., & Fulker, D. W. (1992). Genetic influence on tester-rated infant temperament as assessed by Bayley's Infant Behavior Record: Nonadoptive and adoptive siblings and twins. *Developmental Psychology, 28*, 40-47.
Brent, D. A., Oquendo, M., Birmaher, B., Greenhill, L., Kolko, D., Stanley, B., Zelazny, J., Brodsky, B., Bridge, J., Ellis, S., Salazar, J. O., & Mann, J. (2002). Familial pathways to early-onset suicide attempt. *Archives of General Psychiatry, 59*, 801-807.
Bretherton, I. (1985). Attachment theory: Retrospect and prospect. *Monographs of the Society for Research in Child Development, 50*, 3-35.
Brickman, P., Coates, D., & Janoff-Bulman, R. (1978). Lottery winners and accident victims: Is happiness relative? *Journal of Personality and Social Psychology, 36*, 917-927.

Bronfenbrenner, U. (1981). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung*. Stuttgart: Klett-Cotta.
Brook, J. S., Whiteman, M., & Brook, D. W. (1999). Transmission of risk factors across three generations. *Psychological Reports, 85*, 227-241.
Browne, M. W., & Cudeck, R. (1989). Single sample cross-validation indices for covariance structures. *Multivariate Behavioral Research, 24*, 445-455.
Brunstein, J. (1993). Personal goals and subjective well-being: A longitudinal study. *Journal of Personality and Social Psychology, 65*, 1061-1070.
Brunstein, J. C., Lautenschläger, U., Nawroth, B., & Pöhlmann, K. (1995). Persönliche Anliegen, soziale Motive und emotionales Wohlbefinden. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie, 16*, 1-10.
Brunstein, J. C., & Maier, G. W. (1996). Persönliche Ziele: Ein Überblick zum Stand der Forschung. *Psychologische Rundschau, 47*, 146-160.
Brunstein, J. C., Schultheiss, O. C., & Grässmann, R. (1998). Personal goals and emotional well-being: The moderating role of motive dispositions. *Journal of Personality and Social Psychology, 75*, 494-508.
Bundesamt für Statistik Schweiz (1997). *Arbeitsteilung in der Familie: Wer macht was? Referat von Dr. Werner Haug, BFS, an einer Tagung der TA-Media AG (Elektronische Version).* Abgerufen am 3. September 2003 von http:// www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber01/familie/dfamil2.htm.
Bundesamt für Statistik Schweiz. (2002). *Frauenanteil bei den Lehrkräften. BFW, Lehrkräfte- und Hochschulpersonalstatistik (Elektronische Version).* Abgerufen am 20. August 2003 von http://www.statistik.admin.ch/stat_ch/ber20/thema/dthe1605.htm.
Burger, J. M., & Solano, C. H. (1994). Changes in desire for control over time: Gender differences in a ten-year longitudinal study. *Sex Roles, 31*, 465-472.
Burroughs, J. E., & Rindfleisch, A. (2002). Materialism and well-being: A conflicting values perspective. *Journal of Consumer Research, 29*, 348-370.
Burton, L. M. (1995). Intergenerational patterns of providing care in African-American families with teenage childbearers: Emergent patterns in an ethnographic study. In V. L. Bengtson, K. W. Schaie, & L. M. Burton (Eds.), *Adult intergenerational relations. Effects of societal change* (pp. 79-156). New York: Springer.
Buss, D. M. (1997). Evolutionary foundations of personality. In R. Hogan, J. Johnson, & S. Briggs (Eds.), *Handbook of personality psychology* (pp. 317-344). New York: Academic Press.
Buss, D. M., & Greiling, H. (1999). Adaptive individual differences. *Journal of Personality, 67*, 209-243.
Byrne, B. (2001). *Structural equation modeling with AMOS. Basic concepts, applications, and programming*. Mahwah: Erlbaum.
Cairns, E., McWhirter, L., Duffy, U., & Barry, R. (1990). The stability of self-concept in late adolescence: Gender and situational effects. *Personality and Individual Differences, 11*, 937-944.
Cantor, N. (1990). From thought to behavior: "Having" and "doing" in the study of personality and cognition. *American Psychologist, 45*, 735-750.
Cantor, N., & Kihlstrom, J. F. (1989). Social intelligence and cognitive assessments of personality. In R. S. J. Wyer & T. K. Srull (Eds.), *Social intelligence and cognitive assessments of personality* (pp. 1-59). Hillsdale: Erlbaum.
Capaldi, D. M., Pears, K. C., Patterson, G. R., & Owen, L. D. (2003). Continuity of parenting practices across generations in an at-risk sample: A prospective comparison of direct and mediated associations. *Journal of Abnormal Child Psychology, 31*, 127-142.
Carmichael, C. M., & McGue, M. (1994). A longitudinal family study of personality change and stability. *Journal of Personality, 62*, 120.
Carstensen, L. L., Isaacowitz, D. M., & Charles, S. T. (1999). Taking time seriously: A theory of socioemotional selectivity. *American Psychologist, 54*, 165-181.
Carver, C. S., & Baird, E. (1998). The American Dream revisited: Is it what you want or why you want it that matters? *Psychological Science, 9*, 289-292.
Carver, C. S., Lawrence, J. W., & Scheier, M. F. (1996). A control-process perspective on the origins of affect. In L. L. Martin & A. Tesser (Eds.), *Striving and feeling: Interactions among goals, affect, and self-regulation.* Mahwah: Erlbaum.
Carver, C. S., & Scheier, M. F. (1990). Origins and functions of positive and negative affect. A control-process view. *Psychological Review, 97*, 19-35.
Carver, C. S., & Scheier, M. F. (1998). *The self-regulation of behavior*. Hillsdale: Erlbaum.
Cavalli-Sforza, L. L. (1993). How are values transmitted? In M. Hechter, L. Nadel, & R. E. Michod (Eds.), *The origin of values* (pp. 305-217). New York: de Gruyter.
Chaitin, J. (2003). "Living with" the past: Coping and patterns in families of Holocaust survivors. *Family Process, 42*, 305-322.
Chan, R., & Joseph, S. (2000). Dimensions of personality, domains of aspiration, and subjective well-being. *Personality and Individual Differences, 28*, 347-354.
Charles, S. T., Reynolds, C. A., & Gatz, M. (2001). Age-related differences and change in positive and negative affect over 23 years. *Journal of Personality and Social Psychology, 80*, 136-151.
Chase-Lansdale, P. L., Brooks-Gunn, J., & Zamsky, E. S. (1994). Young African-American multigenerational families in poverty: Quality of mothering and grandmothering. *Child Development, 65*, 373-393.
Chen, X., Hastings, P. D., Rubins, K. H., Chen, H., Cen, G., & Stewart, S. L. (1998). Child-rearing attitudes and behavioral inhibition in Chinese and Canadian toddlers: A cross-cultural study. *Developmental Psychology, 34*, 677-686.
Cherlin, A., & Furstenberg, F. F. J. (1986). Grandparents and family crisis. *Generations, 10*, 26-28.
Chou, C. P., & Bentler, P. M. (1993). Invariant standardized estimated parameter change for model modification in covariance structure analysis. *Psychometrika, 38*, 1-10.
Christiansen, C. H., Backman, C., Little, B. R., & Nguyen, A. (1999). Occupations and well-being: A study of personal

projects. *The American Journal of Occupational Therapy, 53*, 91-100.
Chulef, A. S., Read, S. J., & Walsh, D. A. (2001). A hierarchical taxonomy of human goals. *Motivation and Emotion, 25*, 191-232.
Clark, L. A., Kochanska, G., & Ready, R. (2000). Mothers' personality and its interaction with child temperament as predictors of parenting behavior. *Journal of Personality and Social Psychology, 79*, 274-285.
Cleveland, H. H., Wiebe, R. P., van den Oord, E. J. C. G., & Rowe, D. (2000). Behavior problems among children from different family structures: The influence of genetic self-selection. *Child Development, 71*, 733-751.
Coats, E. J., Janoff-BUlman, R., & Alpert, N. (1996). Approach versus avoidance goals: Differences in self-evaluation and well-being. *Personality and Social Psychology Bulletin, 22*, 1057-1067.
Cohen, J. (1992). A Power Primer. *Psychological Bulletin, 112*, 155-159.
Cohen, P., & Cohen, J. (1996). *Life values and mental health*. Mahwah: Erlbaum.
Conger, R. D., Neppl, T., Kim, K. J., & Scaramella, L. (2003). Angry and aggressive behavior across three generations: A prospective, longitudinal study of parents and children. *Journal of Abnormal Child Psychology, 31*, 143-160.
Conley, J. J. (1984). Longitudinal consistency of adult personality: Self-reported psychological characteristics across 45 years. *Journal of Personality and Social Psychology, 47*, 1325-1333.
Connidis, I. A., & Davies, L. (1990). Confidants and companions in later life: The place of family and friends. *Journal of Gerontology, 45*, 141-149.
Constantine, L. L. (1993). The structure of family paradigms: An analytical model of family variation. *Journal of Marital and Family Therapy, 19*, 39-70.
Conway, M. A. (1997). The inventory of experience: Memory and identity. In J. W. Pennebaker, D. Paez, & B. Rim (Eds.), *Collective memory of political events* (pp. 21-45). Mahwah: Erlbaum.
Cooper, H. M., Burger, J. M., & Good, T. L. (1981). Gender differences in the adacemic locus of control beliefs of young children. *Journal of Personality and Social Psychology, 40*, 562-572.
Costa, P. T., & McCrae, R. R. (1980). Influence of extraversion and neuroticism on subjective well-being: Happy and unhappy people. *Journal of Personality and Social Psychology, 38*, 668-378.
Costa, P. T., & McCrae, R. R. (1992). *Revised NEO Personality Inventory (NEO-PI-R) and NEO Five Factor Inventory. Professional manual.* Odessa, Florida: Psychological Assessment Resources.
Costa, P. T., Metter, E. J., & McCrae, R. R. (1994). Personality stability and its contribution to successful aging. *Journal of Geriatric Psychiatry, 27*, 41-59.
Costa, P. T., Zonderman, A. B., McCrae, R. R. & Cornoni-Huntley, J. (1987). Longitudinal analyses of psychological well-being in a national sample: Stability of mean levels. *Journal of Gerontology, 42*, 50-55.
Costa, P. T. J., & McCrae, R. R. (1988). Personality in adulthood: A six-year longitudinal study of self-reports and spouse ratings on the NEO Personality Inventory. *Journal of Personality and Social Psychology, 54*, 853-863.
Costa, P. T. J., & McCrae, R. R. (1994). Stability and change in personality from adolescence through adulthood. In C. F. Halverson, G. A. Kohnstamm, & R. P. Martin (Eds.), *The developing structure of temperament and personality from infancy to adulthood* (pp. 139-150). Hillsdale: Erlbaum.
Costa, P. T. J., & McCrae, R. R. (1997). Longitudinal stability of adult personality. In R. Hogan, J. Johnson, & S. Briggs (Eds.), *Handbook of personality psychology* (pp. 269-290). New York: Academic Press.
Costa, P. T. J., McCrae, R. R., & Zonderman, A. B. (1987). Environmental and dispositional influences on well-being: Longitudinal follow-up of an American national sample. *British Journal of Psychology, 78*, 299-306.
Costa, P. T. J., Terracciano, A., & McCrae, R. R. (2001). Gender differences in personality traits across cultures: Robust and surprising findings. *Journal of Personality and Social Psychology, 81*, 322-331.
Costa, P. T. J., & Widiger, T. A. (Eds.). (2002). *Personality disorders and the five-factor model of personality* (2nd ed.). Washington: American Psychological Association.
Cote, S., & Moskowitz, D. S. (1998). On the dynamic covariation between interpersonal behavior and affect: Prediction from neuroticism, extraversion, and agreeableness. *Journal of Personality and Social Psychology, 75*, 1032-1046.
Crook, M. N. (1937). Intra-family relationships in personality test performance. *The Psychological Record, 1*, 479-502.
Cross, S., & Markus, H. (1991). Possible selves across the life span. *Human Development, 34*, 230-255.
De Neve, K., & Cooper, H. (1998). The happy personality: A meta-analysis of 137 personality traits and subjective well-being. *Psychological Bulletin, 124*, 197-229.
De Raad, B. (2000). *The Big Five personality factors. The psycholexical approach to personality.* Göttingen: Hogrefe & Huber.
Deci, E. L., Driver, R. E., Hotchkiss, L., & Robbins, R. J. (1993). The relation of mothers' controlling vocalizations to children's intrinsic motivation. *Journal of Experimental Child Psychology, 55*, 151-162.
Deci, E. L., & Ryan, R. M. (1985). *Intrinsic motivation and self-determination in human behavior.* New York: Plenum.
DeMello, L. R., & Imms, T. (1999). Self-esteem, locus of control and coping styles and their relationship to school attitudes. *Psychological Studies, 44*, 24-34.
Demo, D. H., Small, S. A., & Savin-Williams, R. C. (1987). Family relations and the self-esteem of adolescents and their parents. *Journal of Marriage and the Family, 49*, 705-715.
Derryberry, D., & Reed, M. A. (1994). Temperament and the self-organization of personality. *Development and Psychopathology, 6*, 653-676.
Dick, D. M., Rose, R. J., Viken, R. J., & Kaprio, J. (2000). Pubertal timing and substance use: Associations between and within families across late adolescence. *Developmental Psychology, 36*, 180-189.
Diener, E. (1994). Assessing subjective well-being: Progress and opportunities. *Social Indicators Research, 31*, 103-157.
Diener, E. (1996). Traits can be powerful, but are not enough: Lessons from subjective well-being. *Journal of Research in Personality, 30*, 389-399.

Diener, E. (2000). Subjective well-being: The science of happiness and a proposal for a national index. *American Psychologist, 55*, 34-43.
Diener, E., & Diener, C. (1996). Most people are happy. *Psychological Science, 7*, 181-185.
Diener, E., Diener, M., & Diener, C. (1995). Factors predicting the subjective well-being of nations. *Journal of Personality and Social Psychology, 69*, 851-864.
Diener, E., & Emmons, R. A. (1984). The independence of positive and negative affect. *Journal of Personality and Social Psychology, 47*, 1105-1117.
Diener, E., Emmons, R. A., Larsen, R. J., & Griffin, S. (1985). The Satisfaction With Life Scale. *Journal of Personality Assessment, 49*, 71-75.
Diener, E., & Fujita, F. (1995). Resources, personal strivings, and subjective well-being: A nomothetic and idiographic approach. *Journal of Personality and Social Psychology, 68*, 926-935.
Diener, E., & Lucas, R. E. (1999). Personality and subjective well-being. In D. Kahnemann, E. Diener, & N. Schwarz (Eds.), *Well-being: The foundations of hedonic psychology* (pp. 213-229). New York: Russell Sage Foundation.
Diener, E., & Marissa, D. (1995). Cross-cultural correlates of life satisfaction and self-esteem. *Journal of Personality and Social Psychology, 68*, 653-663.
Diener, E., Napa Scollon, C. K., Oishi, S., Dzokoto, V., & Suh, E. M. (2000). Positivity and the construction of life satisfaction judgements: Global happiness is not the sum of its parts. *Journal of Happiness Studies, 1*, 159-176.
Diener, E., & Oishi, S. (2000). Money and happiness: Income and subjective well-being across nations. In E. Diener & E. M. Suh (Eds.), *Culture and subjective well-being* (pp. 185-218). Cambridge: The MIT Press.
Diener, E., Sandvik, E., & Larsen, R. J. (1985). Age and sex effects for emotional intensity. *Developmental Psychology, 21*, 542-546.
Diener, E., Sandvik, E., Pavot, W., & Fujita, F. (1992). Extraversion and subjective well-being in a U.S. national probability sample. *Journal of Research in Personality, 26*, 205-215.
Diener, E., Smith, H., & Fujita, F. (1995). The personality structure of affect. *Journal of Personality and Social Psychology, 69*, 130-141.
Diener, E., & Suh, E. M. (1997). Measuring quality of life: Economic, social, and subjective indicators. *Social Indicators Research, 40*, 189-216.
Diener, E., & Suh, E. M. (1998). Subjective well-being and age: An international analysis. In K. W. Schaie & M. P. Lawton (Eds.), *Annual review of gerontology and geriatrics* (pp. 304-324). New York: Springer.
Diener, E., & Suh, E. M. (Eds.). (2000). *Culture and subjective well-being*. Cambridge: The MIT Press.
Diener, E., Suh, E. M., Lucas, R. E., & Smith, H. L. (1999). Subjective well-being: Three decades of progress. *Psychological Bulletin, 125*, 276-302.
Dillon, W. R., Kumar, A., & Mulani, N. (1987). Offending estimates in covariance strcture analysis: Comments on the causes of and solutions to Heywood cases. *Psychological Bulletin, 101*, 126-135.
Dittmar, H. (2003, July). Materialistic values and self-discrepancies as predictors of dysfunctional consumer behavior: compulsive Buying in the UK, Spain, Iceland and Croatia. Paper presented at the 6th European Regional Conference of the International Association of Cross-Cultural Psychology, Budapest, Hungary.
Doerring, P. L., & Rutledge, A. L. (1968). The communication of psychopathology through three generations, and its treatment in a therapeutic preschool project. *The Family Coordinator, 17*, 255-263.
Eaves, L. J., Heath, A. C., Martin, N. G., Neale, M. C., Meyer, J. M., Silberg, J. L., Corey, L. A., Truett, K., & Walters, E. (1999). Biological and cultural inheritance of stature and attitudes. In C. R. Cloninger (Ed.), *Personality and psychopathology* (pp. 269-308). Washington: American Psychiatric Press.
Eid, M., Riemann, R., Angleitner, A., & Borkenau, P. (2003). Sociability and positive emotionality: Genetic and environmental contributions to the covariation between different facets of extraversion. *Journal of Personality, 71*, 319-346.
Eisenberg, A. R. (1988). Grandchildren's perspectives on relationships with grandparents: The influence of gender across generations. *Sex Roles, 19*, 205-217.
Elder, G. H. Jr. (1974). *Children of the Great Depression*. Chicago: University of Chicago Press.
Elder, G. H. Jr. (1994). Time, human agency, and social change: Perspectives on the life course. *Social Psychology Quarterly, 57*, 4-15.
Elder, G. H. Jr., King, V., & Conger, R. D. (1996). Intergenerational continuity and change in rural lives: Historical and developmental insights. *International Journal of Behavioral Development, 19*, 433-455.
Elder, G. H. Jr., Robertson, E. B., & Conger, R. D. (1993). Tradierung einer Lebensweise: Vom Grossvater zum Vater und Sohn im ländlichen Amerika. In K. Lüscher & F. Schultheis (Eds.), *Generationenbeziehungen in "postmodernen" Gesellschaften* (pp. 125-142). Konstanz: Universitätsverlag.
Elliot, A. J., & Sheldon, K. M. (1997). Avoidance achievement motivation: A personal goals analysis. *Journal of Personality and Social Psychology, 73*, 171-185.
Emmons, R. A. (1986). Personal strivings: An approach to personality and subjective well-being. *Journal of Personality and Social Psychology, 51*, 1058-1068.
Emmons, R. A. (1989). The personal striving approach to personality. In L. A. Pervin (Ed.), *Goal concepts in personality and social psycholog.* (pp. 87-126). Hillsdale: Erlbaum.
Emmons, R. A. (1991). Personal strivings, daily life events, and psychological and physical well-being. *Journal of Personality, 59*, 453-472.
Emmons, R. A., & Diener, E. (1986). A goal-affect analysis of everyday situational choices. *Journal of Research in Personality, 20*, 309-326.
Engel, U., & Hurrelmann, K. (1989). *Psychosoziale Belastung im Jugendalter. Empirische Befunde zum Einfluss von Familie, Schule und Gleichaltrigengruppe*. Berlin: De Gruyter.
Engfer, A. (2000). Kommentar zur Gabriele Gloger-Tippelts "Familienbeziehungen und Bindungstheorie". In K. A. Schneewind (Ed.), *Familienpsychologie im Aufwind. Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis* (pp. 64-68).

Göttingen: Hogrefe.
Erikson, E. H. (1959). Identity and the life cycle. *Psychological Issues, 1*, 1-171.
Eskilson, A., & Wiley, M. G. (1999). Solving for the X: Aspirations and expectations of college students. *Journal of Youth and Adolescence, 28*, 51-70.
Ettrich, K. U. (1996). Das NEO-FFI: Ein taugliches Verfahren der Alternsforschung (?). In K. U. Ettrich & M. Fries (Eds.), *Lebenslange Entwicklung in sich wandelnden Zeiten* (pp. 431-440). Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
Eysenck, S. B. G., & Eysenck, H.-J. (1969). Scores on three personality variables as a function of age, sex and social class. *British Journal of Social and Clinical Psychology, 8*, 69-76.
Fagot, B. I., Pears, K. C., Capaldi, D. M., Crosby, L., & Leve, C. S. (1998). Becoming an adolescent father: Precursors and parenting. *Developmental Psychology, 34*, 1209-1219.
Farkas, J. I., & Hogan, D. P. (1995). The demography of changing intergenerational relations. In V. L. Bengtson, K. W. Schaie, & L. M. Burton (Eds.), *Adult intergenerational relations. Effects of societal change* (pp. 1-18). New York: Springer.
Fätkenheuer, B., Esser, G., Blanz, B., & Schmidt, M. H. (1996). Generationentransfer seelischer Gesundheit in Rostock und Mannheim. In K. U. Ettrich & M. Fries (Eds.), *Lebenslange Entwicklung in sich wandelnden Zeiten* (pp. 364-370). Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
Feingold, A. (1994). Gender differences in personality: A meta-analysis. *Psychological Bulletin, 116*, 429-456.
Filipp, S.-H. (1990). *Kritische Lebensereignisse*. München: Urban & Schwarzenberg.
Filipp, S.-H., & Boll, T. (1998). Konflikte zwischen den Generationen im Erwachsenenalter: Daten zu Verbreitung und Manifestationsformen aus einer Repräsentativerhebung. *Psychologische Beiträge, 40*, 235-253.
Filipp, S.-H., & Ferring, D. (1998). Befindlichkeitsregulation durch temporale und soziale Vergleichsprozesse im Alter? *Zeitschrift für Klinische Psychologie, 27*, 93-97.
Fingerman, K. L. (1995). Aging mothers' and their adult daughters' perceptions of conflict behaviors. *Psychology and Aging, 10*, 639-649.
Finn, S. E. (1986). Stability of personality self-ratings over 30 years: Evidence for an age /cohort interaction. *Journal of Personality and Social Psychology, 50*, 813-818.
Flammer, A. (1995). Developmental analysis of control beliefs. In A. Bandura (Ed.), *Self-efficacy in changing societies* (pp. 69-113). New York: Cambridge University Press.
Flammer, A., & Avramakis, J. (1992). Developmental tasks: Where do they come from? In M. von Cranach, W. Doise, & Mugny, G. (Eds.), *Social representations and the social bases of knowledge* (Vol. 1, pp. 56-63). Kirkland: Hogrefe & Huber.
Flammer, A., Kaiser, F. G., Lüthi, R., & Grob, A. (1990). Kontrollmeinungen und Selbstwissen. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie, 49*, 159-172.
Fleischmann, U. M. (1989). *Gedächtnis und Alter. Multivariate Analysen zum Gedächtnis alter Menschen*. Bern: Huber.
Florsheim, P., Tolan, P., & Gorman-Smith, D. (1998). Family relationships, parenting practices, the availability of male family members, and the behavior of inner-city boys in single-mother and two-parent families. *Child Development, 69*, 1437-1447.
Fonagy, P., Steele, H., & Steele, M. (1991). Maternal representations of attachment during pregnancy predict the organization of infant-mother attachment at one year of age. *Child Development, 62*, 891-905.
Franks, L. J., Hughes, J. P., Phelps, L. H., & Williams, D. G. (1993). Intergenerational influences on midwest college students by their grandparents and significant elders. *Educational Gerontology, 19*, 265-271.
Freitas, K. i., & Dixon, P. W. (1997). A cosmology of Hawaiian and Western values. *Social Behavior and Personality, 25*, 59-76.
Freud, S. (1938). *Abriss der Psychoanalyse. Gesammelte Werke. Band 17*. Frankfurt /Main: Fischer.
Fromm, E. (1976). *To have or to be?* New York: Harper & Row.
Fujita, F., Diener, E., & Sandvik, E. (1991). Gender differences in negative affect and well-being: The case for emotional intensity. *Journal of Personality and Social Psychology, 61*, 427-434.
Furstenberg, F. F., & Weiss, C. C. (2000). Intergenerational transmission of fathering roles in at risk families. *Marriage and Family Review, 29*, 181-201.
Furstenberg, F. F. J. (1971). The transmission of mobility orientation in the family. *Social Forces, 49*, 595-603.
Gallagher, B. J. I. (1979). Attitude differences across three generations: Class and sex components. *Adolescence, 14*, 503-516.
Gårdarsdóttir, R. B. (2003, July). Income, materialistic values and life satisfaction in Europe – with spezial reference to comparing England and Iceland. Paper presented at the 6th European Regional Conference of the International Association of Cross-Cultural Psychology, Budapest, Hungary.
Gatz, M., & Karel, M. J. (1993). Individual change in perceived control over 20 years. *International Journal of Behavioral Development, 16*, 305-322.
Gatz, M., Pedersen, N. L., Plomin, R., Nesselroade, J. R., & McClearn, G. E. (1992). Importance of shared genes and shared environments for symptoms of depression in older adults. *Journal of Abnormal Psychology, 101*, 701-708.
Geary, D. C. (2000). Evolution and proximate expression of human paternal investment. *Psychological Bulletin, 126*, 55-77.
Gecas, V., Calonico, J. M., & Thomas, D. L. (1974). The development of self-concept in the child: Mirror theory versus model theory. *The Journal of Social Psychology, 92*, 67-76.
Gerris, J. R. M., Dubas, J. S., Jannsens, J. M. A. M., & Vermulst, A. A. (2000). Dynamische Beziehungen zwischen der Persönlichkeit von Eltern und Jugendlichen und ihren Familiensubsystemen. In K. A. Schneewind (Ed.), *Familienpsychologie im Aufwind. Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis* (pp. 151-173). Göttingen:

Hogrefe.
Glass, J., Bengtson, V. L., & Dunham, C. C. (1986). Attitude similarity in three-generation families: Socialization, status inheritance or reciprocal influence? *American Sociological Review, 51*, 685-698.
Gloger-Tippelt, G. (2000). Familienbeziehungen und Bindungstheorie. In K. A. Schneewind (Ed.), *Familienpsychologie im Aufwind. Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis* (pp. 49-63). Göttingen: Hogrefe.
Gloger-Tippelt, G., Gomille, B., König, L., & Vetter, J. (2002). Attachment representations in 6-year-olds: Related longitudinally to the quality of attachment in infancy and mothers' attachment representations. *Attachment and Human Development, 4*, 318-339.
Goldberg, L. R., Sweeney, D., Merenda, P. F., & Hughes, J. E. J. (1998). Demographic variables and personality: The effects of gender, age, education, and ethnic /racial status on self-descriptions of personality attributes. *Personality and Individual Differences, 24*, 393-403.
Goodman, C. C., & Silverstein, M. (2001). Grandmothers who parent their grandchildren. An exploratory study of close relations across three generations. *Journal of Family Issues, 22*, 557-578.
Goodnow, J. J. (1994). Acceptable disagreement across generations. In J. G. Smetana (Ed.), *Beliefs about parenting: Origins and developmental implications* (pp. 51-64). San Francisco. Jossey/Bass.
Gray, J. A. (1982). *The neuropsychology of anxiety*. Oxford: Oxford University Press.
Greenberg, M. T., Siegel, J. M., & Leitch, C. J. (1983). The nature and importance of attachment relationships to parents and peers during adolescence. *Journal of Youth and Adolescence, 12*, 373-386.
Grob, A. (1995). Subjective well-being and significant life-events across the life span. *Swiss Journal of Psychology, 54*, 3-18.
Grob, A. (1997). *Entwicklung und Regulation des Wohlbefindens.* Habilitationsschrift, Universität Bern.
Grob, A. (2000). Perceived control and subjective well-being across nations and across the life span. In E. Diener & E. Suh (Eds.), *Culture and subjective well-being* (pp. 319-339). Cambridge: The MIT Press.
Grob, A., & Flammer, A. (1999). Macrosocial context and adolescents' perceived control. In F. D. Alsaker & A. Flammer (Eds.), *The adolescent experience: European and American adolescents in the 1990s. Research monographs in adolescence* (pp. 99-113). Mahwah: Erlbaum.
Grob, A., Flammer, A., & Rhyn, H. (1995). Entwicklungsaufgaben als soziale Normsetzung: Reaktionen Erwachsener auf Lösungsmodi von Entwicklungsaufgaben Jugendlicher. *ZSE, 15*, 45-62.
Grob, A., Flammer, A., & Wearing, A. J. (1995). Adolescents' perceived control: Domain specifity, expectancy, and appraisal. *Journal of Adolescence, 18*, 403-425.
Grob, A., Little, T. D., & Wanner, B. (1999). Control judgements across the lifespan. *International Journal of Behavioral Development, 23*, 833-854.
Grob, A., Little, T. D., Wanner, B., Wearing, A. J., & Euronet. (1996). Adolescents' well-being and perceived control across fourteen sociocultural contexts. *Journal of Personality and Social Psychology, 71*, 785-795.
Grob, A., Lüthi, R., Kaiser, F. G., Flammer, A., Mackinnon, A., & Wearing, A. J. (1991). Berner Fragebogen zum Wohlbefinden Jugendlicher (BFW-J). *Diagnostica, 37*, 66-75.
Grob, A., Stetsenko, A., Sabatier, C., Botcheva, L., & Macek, P. (1999). A cross-national model of subjective well-being in adolescence. In F. D. Alsaker & A. Flammer (Eds.), *The adolescent experience. European and American adolescents in the 1990s.* (pp. 115-130). Mahwah: Erlbaum.
Grolnick, W. S., Deci, E. L., & Ryan, R. M. (1997). Internalization within the family: The self-determination theory perspective. In J. E. Grusec & L. Kuczinsky (Eds.), *Parenting and children's internalization of values: A handbook of contemporary theory* (pp. 135-161). New York: Wiley.
Grosse Holtforth, M. (1999). *Fragebogen zur Analyse Motivationaler Schemata (FAMOS). Konstruktion, teststatistische Ueberprüfung und Validierung eines Instrumentes zur Erfassung Motivationaler Ziele in Forschung und Praxis.* Dissertation, Universität Bern.
Grossman, M., & Wood, W. (1993). Sex differences in intensity of emotional experience: A social role interpretation. *Journal of Personality and Social Psychology, 65*, 1010-1022.
Grossmann, K., & Grossmann, K. E. (1991). Newborn behavior, the quality of early parenting and later toddler-parent relationships in a group of German infants. In J. K. Nugent & B. M. Lester (Eds.), *The cultural concept of infancy, Vol. 2: Multicultural and interdisciplinary approaches to parent-infant relations* (pp. 3-38). Westport: Ablex Publishing.
Grotevant, H. D. (1976). Family similarities in interests and orientation. *Merrill-Palmer Quarterly, 22*, 61-72.
Grusec, J. E., & Goodnow, J. J. (1994). Impact of parental discipline methods on the child's internalization of values: A reconceptualization of current points of view. *Developmental Psychology, 30*, 4-19.
Grusec, J. E., & Kuczynski, L. (1997). *Parenting and children's internalization of values: A handbook of contemporary theory*: New York: Wiley.
Haan, N., Millsap, R., & Hartka, E. (1986). As time goes by: Change and stability in personality over fifty years. *Psychology and Aging, 1*, 220-232.
Hagerty, M. R. (2003). Was life better in the "good old days"? Intertemporal judgements of life satisfaction. *Journal of Happiness Studies, 4*, 115-139.
Hagestad, G. O. (1986). Dimensions of time and the family. *American Behavioral Scientist, 29*, 679-694.
Halverson, C. F. j., & Wampler, K. S. (1997). Family influences on personality development. In R. Hogan, J. Johnson, & S. Briggs (Eds.), *Handbook of personality psychology* (pp. 241-267). New York: Academic Press.
Hanson, S. L. (1994). Lost talent: Unrealized educational aspirations among U.S. youths. *Sociology of Education, 67*, 159-183.
Hareven, T. (1997). Altern und Generationenbeziehungen in historischer und lebenslauftheoretischer Perspektive. In J. Mansel, G. Rosenthal, & A. Tölke (Eds.), *Generationen-Beziehungen, Austausch und Tradierung* (pp. 43-56). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Hareven, T. K. (1994). Aging and generational relations: A historical and life course perspective. *Annual Review of Sociology, 20*, 437-461.

Havighurst, R. J. (1948). *Developmental tasks and education.* New York: Longman.

Hayes, N., & Joseph, S. (2003). Big 5 correlates of three measures of subjective well-being. *Personality and Individual Differences, 34*, 723-727.

Headey, B., Veenhoven, R., & Wearing, A. (1991). Top-down versus bottom-up theories of subjective well-being. *Social Indicators Research, 24*, 81-100.

Headey, B., & Wearing, A. (1989). Personality, life events, and subjective well-being: Toward a dynamic equilibrium model. *Journal of Personality and Social Psychology, 57*, 731-739.

Heckhausen, J. (1990). Entwicklung im Erwachsenenalter aus der Sicht junger, mittelalter und alter Erwachsener. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 22*, 1-21.

Heckhausen, J. (1997). Developmental regulation across adulthood: Primary and secondary control of age-related challenges. *Developmental Psychology, 33*, 176-187.

Heckhausen, J. (1999). *Developmental regulation in adulthood: Age-normative and sociostructural constraints as adaptive challenges*. New York: Cambridge University Press.

Heckhausen, J., & Krüger, J. (1993). Developmental expectations for the self and most other people: Age grading in three functions of social comparison. *Developmental Psychology, 29*, 539-548.

Helson, R., Jones, C., & Kwan, V. S. Y. (2002). Personality change over 40 years of adulthood: Hierarchical linear modeling analyses of two longitudinal samples. *Journal of Personality and Social Psychology, 83*, 752-766.

Helson, R., & Moane, G. (1987). Personality change in women from college to midlife. *Journal of Personality and Social Psychology, 53*, 176-186.

Hodgson, L. G. (1992). Adult grandchildren and their grandparents: Their enduring bonds. *International Journal of Aging and Human Development, 34*, 209-225.

Hodgson, L. G. (1998). Grandparents and older grandchildren. In M. E. Szinovacz (Ed.), *Handbook on grandparenthood* (pp. 171-183). Westport: Greenwood Press.

Hoelter, J., & Harper, L. (1987). Structural and interpersonal family influences on adolescent self-conception. *Journal of Marriage and the Family, 49*, 129-139.

Hoffman, L. W. (1991). The influence of the family environment on personality: Accounting for sibling differences. *Psychological Bulletin, 110*, 187-203.

Hoffman, M. A., & Levy-Shiff, R. (1994). Coping and Locus of Control: Cross-generational transmission between mothers and adolescents. *Journal of Early Adolescence, 14*, 391-405.

Hofstede, G. (1983). National cultures revisited. *Behavior Science Research, 18*, 285-305.

Homer, P. M. (1993). Transmission of human values: A cross-cultural investigation of generational and reciprocal influence effects. *Genetic, Social, and General Psychology Monographs, 119*, 345-367.

Hops, H., Davis, B., Leve, C., & Sheeber, L. (2003). Cross-generational transmission of aggressive parent behavior: A prospective, mediational examination. *Journal of Abnormal Child Psychology, 31*, 161-169.

Hu, L.-T., & Bentler, P. M. (1999). Cutoff criteria for fit indexes in covariance structure analysis: Conventional criteria versus new alternatives. *Structural Equation Modeling, 6*, 1-55.

Hui, N. H. H., Chan, C. C., Hang, K.-L., Ip, Y.-H., Pun, L. Y. K., & Bond, M. H. (2003). *Personal goals, goal attainment and subjective well-being: A cross-cultural comparison between Hong Kong and Beijing University students.* Paper presented at the 2003 Annual Conference of the Hong Kong Psychological Society, Hong Kong.

Hur, Y.-M., McGue, M., & Iacono, W. G. (1998). The structure of self-concept in female preadolescent twins: A behavioral genetic approach. *Journal of Personality and Social Psychology, 74*, 1069-1077.

Inglehart, R. (1990). *Culture shift in advanced industrial society*. Princeton: Princeton University Press.

Inglehart, R., & Klingemann, H.-D. (2000). Genes, culture, democracy, and happiness. In E. Diener & E. M. Suh (Eds.), *Culture and subjective well-being* (pp. 163-183). Cambridge: The MIT Press.

Insel, P. M. (1974). Maternal effects in personality. *Behavior Genetics, 4*, 133-143.

Ispa, J. M., Fine, M. A., & Thornburg, K. R. (2002). Maternal personality as a moderator of relations between difficult infant temperament and attachment security in low-income families. *Infant Mental Health Journal, 23*, 130-144.

Iversen, R. R., & Farber, N. B. (1996). Transmission of family values, work, and welfare among poor urban Black women. *Work and Occupations, 23*, 437-460.

Izard, C. E. (1993). Four systems for emotion activation: Cognitive and noncognitive processes. *Psychological Review, 100*, 68-90.

Jankovic, J. (2003, July). *Materialistic values and subjective well-being. Cultural value fit.* Paper presented at the 6th European Regional Conference of the International Association of Cross-Cultural Psychology, Budapest, Hungary.

Johl, S. (2001). *Determinanten familiärer Ähnlichkeit im Wohlbefinden. Eine Untersuchung über drei Generationen.* Unveröffentlichte Diplomarbeit, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn.

Johnson, R. C., Kim, R. J., & Danko, G. P. (1989). Guilt, shame and adjustment: A family study. *Personality and Individual Differences, 10*, 71-74.

Jones, B. S., Brody, D., Roper, M., & Narrow, W. E. (2003). Prevalence of mood disorders in a national sample of young American adults. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology, 38*, 618-624.

Jöreskog, K. G., & Sörbom, D. (1993). *LISREL 8: Structural equation modeling with the SIMPLIS command language*. Hillsdale: Erlbaum.

Kandel, D. B., & Lesser, G. S. (1969). Parental and peer influences on educational plans of adolescents. *American Sociological Review, 34*, 213-233.

Kasen, S., Cohen, P., Slomkowski, C., & Brook, J. S. (1999). Maternal disciplinary practices and offspring temperament across two generations. In P. Cohen & C. Slomkowski (Eds.), *Historical and geographical influences on psychopathology* (pp. 193-215). Mahwah: Erlbaum.

Kasser, T., Koestner, R., & Lekes, N. (2002). Early family experiences and adult values: A 26-year, prospective longitudinal study. *Personality and Social Psychology Bulletin, 28*, 826-835.
Kasser, T., & Ryan, R. (1996). Further examining the American Dream: Differential correlates of intrinsic and extrinsic goals. *Personality and Social Psychology Bulletin, 22*, 280-287.
Kasser, T., & Ryan, R. M. (1993). A dark side of the American dream: Correlates of financial success as a central life aspiration. *Journal of Personality and Social Psychology, 65*, 410-422.
Kasser, T., & Ryan, R. M. (2002). Be careful what you wish for: Optimal functioning and the relative attainment of intrinsic and extrinsic goals. In P. Schmuck & K. M. Sheldon (Eds.), *Life Goals and Well-Being. Towards a Positive Psychology of Human Striving* (pp. 116-131). Göttingen: Hogrefe.
Kasser, T., Ryan, R. M., Zax, M., & Sameroff, A. J. (1995). The relations of maternal and social environments to late adolescents' materialistic and prosocial values. *Developmental Psychology, 31*, 907-914.
Katigbak, M. S., Church, A. T., & Akamine, T. X. (1996). Cross-cultural generalizability of personality dimensions: Relating indigenous and imported dimensions in two cultures. *Journal of Personality and Social Psychology, 70*, 99-114.
Katz, M. (1986). Career and family values for males and females. *College Student Journal, 20*, 66-76.
Kendler, K. S., Gardner, C. O., & Prescott, C. A. (1998). A population-based twin study of self-esteem and gender. *Psychological Medicine, 28*, 1403-1409.
Kenny, M. E., Moilanen, D. L., Lomax, R., & Brabeck, M. M. (1993). Contributions of parental attachments to view of self and depressive symptoms among early adolescents. *Journal of Early Adolescence, 13*, 408-430.
Kerckhoff, A. C., & Huff, J. L. (1974). Parental influences on educational goals. *Sociometry, 37*, 307-327.
King, L. A., Richards, J. H., & Stemmerich, E. (1998). Daily goals, life goals, and worst fears: Means, ends, and subjective well-being. *Journal of Personality, 66*, 713-744.
Kinzie, J. D., Boehnlein, J., & Sack, W. H. (1998). The effects of massive trauma on Cambodian parents and children. In Y. Danieli (Ed.), *International handbook of multigenerational legacies of trauma. The Plenum series on stress and coping* (pp. 211-221). New York: Plenum Press.
Kirchhöfer, D. (1997). Konsistenz und Inkonsistenz von Familienselbstbildern in Eltern-Kind-Beziehungen. In J. Mansel, G. Rosenthal, & A. Tölke (Eds.), *Generationen-Beziehungen, Austausch und Tradierung* (pp. 160-170). Opladen: Westdeutscher Verlag.
Kirchhoff, E. (2002). *Wohlbefinden, Kontrollüberzeugung und Zielbedeutung in drei Generationen.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Bern.
Kishton, J. M., & Widaman, K. F. (1994). Unidimensional versus domain representative parceling of questionnaire items: An empirical example. *Educational and Psychological Measurement, 54*, 757-765.
Kivnick, H. Q. (1985). Grandparenthood and mental health. Meaning, behavior, and satisfaction. In V. L. Bengtson & J. F. Robertson (Eds.), *Grandparenthood* (pp. 151-158). Beverly Hills: Sage.
Kline, R. B. (1998). *Principles and practice of structural equation modeling*. New York: Guilford.
Klinger, E. (1994). On living tomorrow today: The quality of inner life as a function of goal expectations. In Z. Zaleski (Ed.), *Psychology of future orientation* (pp. 97-106). Lublin: Towarzystwo Naukowe KUL.
Knafo, A. (2003). Contexts, relationship quality, and family value socialization: The case of parent-school ideological fit in Israel. *Personal Relationships, 10*, 373-390.
Knafo, A. (2003, July). *Value priorities in adolescence: Cross-cultural similarities and differences in 24 cultures.* Paper presented at the Sixth European Regional Congress of the International Association of Cross-Cultural Psychology, Budapest, Hungary.
Knafo, A., & Schwartz, S. H. (2003). Parenting and adolescents' accuracy in perceiving parental values. *Child Development, 74*, 595-611.
Knafo, A., & Schwartz, S. H. (in press). Accounting for parent-child value similarity: Perception, acceptance, and beyond. *Child Development*.
Kobak, R. R., & Sceery, A. (1988). Attachment in late adolescence: Working models, affect regulation, and representation of self and others. *Child Development, 59*, 135-146.
Kochanska, G., Clark, L. A., & Goldman, M. (1997). Implicatins of mothers' personality for parenting and their young children's developmental outcomes. *Journal of Personality, 65*, 389-420.
Kohli, M. (1985). Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 37*, 1-29.
Kohli, M. (2000). Altersgrenzen als gesellschaftliches Regulativ individueller Lebenslaufgestaltung: ein Anachronismus? *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 33*(Suppl.1), I/15-I/23.
Kohn, M. L., Slomczynski, K. M., & Schoenbach, C. (1986). Social stratification and the transmission of values in the family: A cross-national assessment. *Sociological Forum, 1*, 73-102.
Körner, A., Geyer, M., & Brähler, E. (2002). Das NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI). Validierung anhand einer deutschen Bevölkerungsstichprobe. *Diagnostica, 48*, 19-27.
Kornhaber, A. (1996). *Contemporary grandparenting*. Thousand Oaks: Sage.
Krampen, G. (1989). Diagnostik von Attributionen und Kontrollüberzeugungen: Theorien, Geschichte, Probleme. In G. Krampen (Ed.), *Diagnostik von Attributionen und Kontrollüberzeugungen* (pp. 3-19). Göttingen: Hogrefe.
Krüger, H., & Levy, R. (2001). Linking life courses, work, and the family: Theorizing a not so visible nexus between women and men. *Canadian Journal of Sociology, 26*, 145-166.
Kürschner, K. (2000). *Persönlichkeit über die Lebensspanne. Eine Familienstudie mit drei Generationen.* Unveröffentliche Diplomarbeit, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn.
La Guardia, J. G., Ryan, R. M., Couchman, C. E., & Deci, E. L. (2000). Within-person variation in security of attachment: A self-determination theory perspective on attachment, need fulfillment, and well-being. *Journal of Personality and Social Psychology, 79*, 367-384.
Lachmann, M. E. (1986). Locus of control in aging research: A case for multidimensional and domain-specific

assessment. *Psychology and Aging, 1*, 34-40.
Lake, R. I. E., Eaves, L. J., Maes, H. H. M., Heath, A. C., & Martin, N. G. (2000). Further evidence against the environmental transmission of individual differences in neuroticism from a collaborative study of 45,850 twins and relatives on two continents. *Behavior Genetics, 30*, 223-233.
Landau, R., & Litwin, H. (2001). Subjective well-being among the old-old: The role of health, personality and social support. *International Journal of Aging and Human Development, 52*, 265-280.
Landry, P. H. J., & Martin, M. E. (1988). Measuring intergenerational consensus. In D. J. Mangen & V. L. Bengtson (Eds.), *Measurement of intergenerational relations* (Vol. 92, pp. 126-155). Thousand Oaks: Sage Publications.
Lang, F., Görlitz, D., & Seiwert, M. (1991). Alterspositon und Beurteilungsperspektive als Faktoren laienpsychologischer Urteile über Entwicklung. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, 24*, 298-316.
Lang, F. R., & Heckhausen, J. (2001). Perceived control over development and subjective well-being: Differential benefits across adulthood. *Journal of Personality and Social Psychology, 81*, 509-523.
Lang, F. R., Lüdtke, O., & Asendorpf, J. B. (2001). Testgüte und psychometrische Aequivalenz der deutschen Version des Big Five Inventory (BFI) bei jungen, mittelalten und alten Erwachsenen. *Diagnostica, 47*, 111-121.
Lapierre, S., Bouffard, L., & Bastin, E. (1997). Personal goals and subjective well-being in later life. *International Journal of Aging and Human Development, 45*, 287-303.
Larsen, R. J., & Ketelaar, T. (1991). Personality and susceptibility to positive and negative emotional states. *Journal of Personality and Social Psychology, 61*, 132-140.
Lazarus, R. S., & De Longis, A. (1983). Psychological stress and coping in aging. *American Psychologist, 38*, 245-254.
Lebovici, S. (1993). On intergenerational transmission: From filiation to affiliation. *Infant Mental Health Journal, 14*, 260-272.
Lee, G. R., Seccombe, K., & Shehan, C. L. (1991). Marital status and personal happiness: An analysis of trend data. *Journal of Marriage and the Family, 53*, 839-844.
Leek, M., & Smith, P. K. (1991). Cooperation and conflict in three-generation families. In P. K. Smith (Ed.), *The psychology of grandparenthood: An international perspective* (pp. 177-194). London: Guilford.
Lemmler-Lauerbach, A. (2000). *Subjektives Wohlbefinden über die Lebensspanne. Eine Familienanalyse mit drei Generationen.* Unveröffentlichte Diplomarbeit, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn.
Levitt, M. J., Guacci, N., & Weber, R. A. (1992). Intergenerational support, relationship quality, and well-being. *Journal of Family Issues, 13*, 465-481.
Little, B. R. (1983). Personal projects: A rationale and method for investigation. *Environment and Behavior, 15*, 273-309.
Little, B. R. (2000). Free traits and personal contexts: Expanding a social ecological model of well-being. In W. B. Walsh, K. H. Craik & R. H. Price (Eds.), *Person-environment psychology* (2nd ed., pp. 87-116). Mahwah: Erlbaum.
Little, B. R., Lecci, L., & Watkinson, B. (1992). Personality and personal projects: Linking Big Five and PAC units of analysis. *Journal of Personality, 60*, 501-525.
Little, T. D. (1997). Mean and covariance structures (MACS) analyses of cross-cultural data: Practical and theoretical issues. *Multivariate Behavioral Research, 32*, 53-76.
Little, T. D., Cunningham, W. A., Shahar, G., & Widaman, K. F. (2002). To parcel or not to parcel: Exploring the question, weighing the merits. *Structural Equation Modeling, 9*, 151-173.
Little, T. D., Lindenberger, U., & Nesselroade, J. R. (1999). On selecting indicators for mulitvariate measurement and modeling with latent variables: When "good" indicators are bad and "bad" indicators are good. *Psychological Methods, 4*, 192-211.
Little, T. D., Oettingen, G., & Baltes, P. B. (1995). Children's action control beliefs about school performance: How do American children compare with German and Russian children? *Journal of Personality and Social Psychology, 69*, 686-700.
Little, T. D., & Wanner, B. (1998). *Validity of a Big-Five Personality Inventory for Children (B5P-C).* Paper presented at the Meeting of the International Society for the Study of Behavioral Development, Berne, Switzerland.
Loehlin, J. C. (1992). *Genes and environment in personality development.* London: Sage Publications.
Losoya, S., Callor, S., Rowe, D. C., & Goldsmith, H. H. (1997). Origins of familial similarity in parenting. *Developmental Psychology, 33*, 1012-1023.
Losoya, S. H., Callor, S., Rowe, D. C., & Goldsmith, H. H. (1997). Origins of family similarity in parenting: A study of twins and adoptive siblings. *Developmental Psychology, 33*, 1012-1023.
Lu, L. (1999). Personal or environmental causes of happiness: A longitudinal analysis. *The Journal of Social Psychology, 139*, 79-90.
Lu, L., & Lin, Y. Y. (1998). Family roles and happiness in adulthood. *Personality and Individual Differences, 25*, 195-207.
Lu, L., Shih, J. B., Lin, Y. Y., & Ju, L. S. (1997). Personal and environmental correlates of happiness. *Personality and Individual Differences, 23*, 453-462.
Lucas, R. E., Diener, E., Grob, A., Suh, E. M., & Shao, L. (2000). Cross-cultural evidence for the fundamental features of extraversion. *Journal of Personality and Social Psychology, 79*, 452-468.
Lucas, R. E., & Gohm, C. L. (2000). Age and sex differences in subjective well-being across cultures. In E. Diener & E. M. Suh (Eds.), *Culture and subjective well-being* (pp. 291-317). Cambridge: The MIT Press.
Lundberg, M., Perris, C., Schlette, P., & Adolfsson, R. (1999). Transhistorical variations in personality and their association with experiences of parental rearing. *European Psychiatry, 14*, 303-318.
Lundberg, M., Perris, C., Schlette, P., & Adolfsson, R. (2000). Intergenerational transmission of perceived parenting. *Personality and Individual Differences, 28*, 865-877.

Lykken, D., & Tellegen, A. (1996). Happiness is a stochastic phenomenon. *Psychological Science, 7*, 186-189.
MacCallum, R. C. (1988). Multidimensional scaling. In J. R. Nesselroade & R. B. Cattell (Eds.), *Handbook of multivariate experimental psychology (2nd ed.). Perspectives on individual differences* (pp. 421-445). New York: Plenum.
MacCallum, R. C., & Austin, J. T. (2000). Applications of structural equation modeling in psychological research. *Annual Review of Psychology, 51*, 201-226.
MacCallum, R. C., Browne, M. W., & Sugawara, H. M. (1996). Power analysis and determination of sample size for covariance structure modeling. *Psychological Methods, 1*(2), 130-149.
MacCallum, R. C., Widaman, K. F., Zhang, S., & Hong, S. (1999). Sample size in factor analysis. *Psychological Methods, 4*, 84-99.
Main, M., Kaplan, N., & Cassidy, J. (1985). Security in infancy, childhood and adulthood: A mood to the level of representation. *Monographs of the Society for Research in Child Development, Serial No. 209*, 66-104.
Malatesta, C. Z., Grigoryev, B., Lamb, P., Albin, M. H., & Culver, C. (1986). Emotion socialization and expressive development in preterm and full-term infants. *Child Development, 57*, 316-330.
Malmberg, L.-E., & Norrgard, S. (1999). Adolescents' ideas of normative life span development and personal future goals. *Journal of Adolescence, 22*, 33-47.
Mangelsdorf, S. C., Gunnar, M., Kestenbaum, R., Lang, R., & Andreas, D. (1990). Infant proneness-to-distress temperament, maternal personality, and mother-infant attachment. *Developmental Psychology, 61*, 820-831.
Mangelsdorf, S. C., McHale, J. L., Diener, M., Goldstein, L. H., & Lehn, L. (2000). Infant attachment: Contributions of infant temperament and maternal characteristics. *Infant Behavior and Development, 23*, 175-196.
Manger, T., & Eikeland, O. J. (2000). On the relationship between locus of control, level of ability and gender. *Scandinavian Journal of Psychology, 41*, 225-229.
Mannheim, K. (1928 /1929). Das Problem der Generationen. *Kölner Vierteljahreshefte Soziologie, 7*, 157-330.
Mansel, J., Rosenthal, G., & Tölke, A. (1997). *Generationen-Beziehungen, Austausch und Tradierung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
Marcoulides, G. A., & Hershberger, S. L. (1997). *Multivariate statistical methods*. Mahwah: Erlbaum.
Markides, K. S., & Krause, N. (1985). Intergenerational solidarity and psychological well-being among older Mexican Americans: A three-generations study. *Journal of Gerontology, 40*, 390-392.
Markward, M., Dozier, C., Hooks, K., & Markward, N. (2000). Culture and the intergenerational transmission of substance abuse, women abuse, and child abuse: A diathesis-stress perspective. *Children and Youth Services Review, 22*, 237-250.
Martin, N. G., Eaves, L. J., Heath, A. C., Jardine, R., & Feingold, L. M. (1986). Transmission of social attitudes. *Proceedings of the National Academy of Science, USA, 83,* 4364-4368.
Martin, P. (1995). The intergenerational transmission of interaction patterns, *Familie und Kindheit im Wandel. Dokumentation zur Internationalen Konferenz, Zentrum für Jugend- und Sozialisationsforschung* (pp. 271-280). Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg.
Martin, P., Grünendahl, M., & Schmitt, M. (2000). Persönlichkeit, kognitive Leistungsfähigkeit und Gesundheit in Ost und West: Ergebnisse der Interdisziplinären Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (ILSE). *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 33*, 111-123.
Martin, P., & Olson, S. (1996). Die Übertragung von Interaktionsmustern zwischen Generationen. In W. Edelstein, K. Kreppner, & D. Sturzbecher (Eds.), *Familie und Kindheit im Wandel* (pp. 287-295). Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg.
Maslow, A. H. (1956). Defense and growth. *Merrill-Palmer Quarterly, 3*, 36-47.
Mastor, K. A., Jin, P., & Cooper, M. (2000). Malay culture and personality: A Big Five perspective. *American Behavioral Scientist, 44*, 95-111.
Mattejat, F. (1993). *Subjektive Familienstrukturen.* Goettingen: Hogrefe.
Matthews, G., & Gilliland, K. (1999). The personality theories of H. J. Eysenck and J. A. Gray: A comparative review. *Personality and Individual Differences, 26*, 583-626.
Mayer, B., & Trommsdorff, G. (2003, July). *Child-related values structures of East and West German mothers.* Paper presented at the Sixth European Regional Congress of the International Association of Cross-Cultural Psychology, Budapest, Hungary.
McAdams, D. P. (1995). What do we know when we know a person? *Journal of Personality, 63*, 365-396.
McCourt, K., Bochard, T. J. J., Lykken, D. T., Tellegen, A., & Keyes, M. (1999). Authoritarianism revisited: Genetic and environmental infuences examined in twins reared apart and together. *Personality and Individual Differences, 27*, 985-1014.
McCrae, R. R., & Costa, P. T. (1996). Toward a new generation of personality theories: Theoretical contexts for the five-factor model. In J. S. Wiggins (Ed.), *The five-factor model of personality: Theoretical perspectives* (pp. 51-87). New York: Guilford.
McCrae, R. R., Costa, P. T., Ostendorf, F., Angleitner, A., Hrebickov , M., Avia, M. D., Sanz, J. s., Sanchez-Bernardos, M. L., Kusdil, M. E., Woodfield, R., Saunders, P. R., & Smith, P. B. (2000). Nature over nurture: Temperament, Personality, and Life Span Development. *Journal of Personality and Social Psychology, 78*, 173-186.
McCrae, R. R., & Costa, P. T. Jr. (1984). *Emerging lives, enduring dispositions: Personality in adulthood*. Boston: Little, Brown.
McCrae, R. R., & Costa, P. T. Jr. (1988). Recalled parent-child relations and adult personality. *Journal of Personality, 56*, 417-434.
McCrae, R. R., & Costa, P. T. Jr. (1990). *Personality in adulthood*. New York: Guilford.
McCrae, R. R., & Costa, P. T. Jr. (1997a). Conceptions and correlates of openness to experience. In R. Hogan, J. Johnson, & S. Briggs (Eds.), *Handbook of personality psychology* (pp. 825-847). New York: Academic Press.

McCrae, R. R., & Costa, P. T. Jr. (1997b). Personality trait structure as a human universal. *American Psychologist, 52*, 509-516.
McCrae, R. R., & Costa, P. T. Jr. (1999). A five-factor theory of personality. In L. A. Pervin & O. P. John (Eds.), *Handbook of personality. Theory and research* (2 ed., pp. 139-153). New York: Guilford.
McCrae, R. R., Costa, P. T. Jr., de Lima, M. P., Simoes, a., Ostendorf, F., Angleitner, A., Marusic, I., Bratko, D., Caprara, G. V., Barbaranelli, C., Chae, J. H., & Piedmont, R. L. (1999). Age differences in personality across the life span: Parallels in five cultures. *Developmental Psychology, 35*, 466-477.
McCrae, R. R., Costa, P. T. Jr., Terracciano, A., Parker, W. D., Mills, C. J., De Fruyt, F., & Mervielde, I. (2002). Personality trait development from age 12 to age 18: Longitudinal, cross-sectional, and cross-cultural analyses. *Journal of Personality and Social Psychology, 83*, 1456-1468.
McCrae, R. R., Yik, M. S. M., Trapnell, P. D., Bond, M. H., & Paulhus, D. L. (1998). Interpreting personality profiles across cultures: Bilingual, acculturation, and peer rating studies of Chinese undergraduates. *Journal of Personality and Social Psychology, 74*, 1041-1055.
McDonald, R. P., & Ho, M.-H. R. (2002). Principles and Practice in Reporting Structural Equation Analyses. *Psychological Methods, 7*, 64-82.
McGregor, I., McAdams, D. P., & Little, B. R. (2003). Personal projects, life-stories, and well-being: Are there benefits of being true to one's traits? *Unpublished manuscript*.
McGue, M., & Christensen, K. (1997). Genetic and environmental contributions to depression symptomatology: Evidence from Danish twins 75 years of age and older. *Journal of Abnormal Psychology, 106*, 439-448.
Meyer, C., Mattejat, F., König, U., Wehmeier, P. M., & Remschmidt, H. (2001). Psychische Erkrankung unter mehrgenerationaler Perspektive: Ergebnisse aus einer Längsschnittstudie mit Kindern und Enkeln von stational behandelten depressiven Patienten. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 50*, 525-536.
Meyer, G. J., Finn, S. E., Eyde, L. D., Kay, G. G., Moreland, K. L., Dies, R. R., Eisman, E. J., Kubiszyn, T. W., & Reed, G. M. (2001). Psychological testing and psychological assessment: A review of evidence and issues. *American Psychologist, 56*, 128-165.
Michalos, A. C. (1985). Multiple Discrepancies Theory (MDT). *Social Indicators Research, 16*, 347-413.
Michod, R. E. (1993). Biology and the origin of values. In M. Hechter, L. Nadel, & R. E. Michod (Eds.), *The origin of values* (pp. 261-271). New York: de Gruyter.
Miller, J. Z., & Rose, R. J. (1982). Familial resemblance in locus of control: A twin-family study of the Internal-External Scale. *Journal of Personality and Social Psychology, 42*, 535-540.
Mills, T. L. (1999). When grandchildren grow up: Role transition and family solidarity among Baby Boomer grandchildren and their grandparents. *Journal of Aging Studies, 13*, 219-239.
Minuchin, S., Rosman, B. L., & Baker, L. (1978). *Psychosomatic families: Anorexia nervosa in context*. Oxford: Harvard University Press.
Morschel, S. (2000). *Ziele über die Lebensspanne. Eine Familienstudie mit drei Generationen.* Unveröffentlichte Diplomarbeit, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn.
Morton, N., & Browne, K. D. (1998). theory and observation of attachment and its relation to child maltreatment: A review. *Child Abuse and Neglect, 22*, 1093-1104.
Moskowitz, D. S., & Cote, S. (1995). Do interpersonal traits predict affect? A comparison of three models. *Journal of Personality and Social Psychology, 69*, 915-924.
Muller, R. T., & Diamond, T. (1999). Father and mother physical abuse and child aggressive behavior in two generations. *Canadian Journal of Behavioral Science, 31*, 221-228.
Muthesius, D. (1997). Erinnerungstätigkeit und das Verhältnis von Jung und Alt. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 30*, 354-361.
Myers, D. G. (2000). *The American paradox: Spiritual hunger in an age of plenty*. New Haven: Yale University Press.
Myers, S. M. (1999). Residential mobility as a way of life: Evidence of intergenerational similarities. *Journal of Marriage and the Family, 61*, 871-880.
Nauck, B. (1990). Eltern-Kind-Beziehungen bei Deutschen, Türken und Migranten. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 16*, 87-120.
Neugarten, B. L., & Datan, N. (1979). Soziologische Betrachtung des Lebenslaufs. In P. B. Baltes & L. H. Eckensberger (Eds.), *Entwicklungspsychologie der Lebensspanne (Original published in 1973: Life-span developmental psychology)* (pp. 361-378). Stuttgart (New York): Klett-Cotta (Academic Press).
Nolen-Hoeksema, S., & Rusting, C. L. (1999). Gender differences in well-being. In D. Kahnemann, E. Diener, & N. Schwarz (Eds.), *Well-being: The foundations of hedonic psychology* (pp. 330-350). New York: Russell Sage Foundation.
Novacek, J., & Lazarus, R. S. (1990). The structure of personal commitments. *Journal of Personality, 58*, 693-715.
Nowicki, S. J., & Schneewind, K. (1982). Relation of family climate variables to locus of control in German and American students. *The Journal of Genetic Psychology, 141*, 277-286.
Nurmi, J.-E. (1989). Development of orientation to the future during early adolescence: A four-year longitudinal study and two cross-sectional comparisons. *International Journal of Psychology, 24*, 195-214.
Nurmi, J. E. (1987). Age, sex, social class, and quality of family interaction as determinants of adolescent' future orientation: A developmental task interpretation. *Adolescence, 22*, 977-991.
Nurmi, J. E. (1992). Age differences in adult life goals, concerns, and their temporal extension: A life course approach to future-oriented motivation. *International Journal of Behavioral Development, 15*, 487-508.
Nurmi, J. E. (1993). Adolescent development in an age-graded context: The role of personal beliefs, goals, and strategies in the tackling of developmental tasks and standards. *International Journal of Behavioral Development, 16*, 169-189.
Nurmi, J. E. (1994). The development of future-orientation in a life-span context. In Z. Zaleski (Ed.), *Psychology of future orientation* (pp. 63-74). Lublin: Towarzystwo Naukowe KUL.

Nurmi, J. E., Pulliainen, H., & Salmela-Aro, K. (1992). Age differences and adults' control beliefs related to life goals and concerns. *Psychology and Aging, 7*, 194-196.
Ohannessian, C. M., Lerner, R. M., Lerner, J. V., & von Eye, A. (1998). Perceived parental acceptance and early adolescent self-competence. *American Journal of Orthopsychiatry, 68*, 621-629.
Oishi, S. (2000). Goals as cornerstones of subjective well-being: Linking individuals and cultures. In E. Diener & E. M. Suh (Eds.), *Culture and subjective well-being* (pp. 87-112). Cambridge: The MIT Press.
Oishi, S., Diener, E. F., Lucas, R. E., & Suh, E. M. (1999). Cross-cultural variations in predictors of life satisfaction: Perspectives from needs and values. *Personality and Social Psychology Bulletin, 25*, 980-990.
Okagaki, L., & Bevis, C. (1999). Transmission of religious values: Relations between parents' and daughters' beliefs. *The Journal of Genetic Psychology, 160*, 303-318.
Olsen, S. F., Martin, P., & Halverson, C. F. j. (1999). Personality, marital relationships, and parenting in two generations of mothers. *International Journal of Behavioral Development, 23*, 457-476.
Ormel, J., & Schaufeli, W. B. (1991). Stability and change in psychological distress and their relationship with self-esteem and locus of control: A dynamic equilibrium model. *Journal of Personality and Social Psychology, 60*, 288-299.
Page, M. H., & Washington, N. D. (1997). Family proverbs and value transmission in single black mothers. *Journal of Social Psychology, 127*, 49-58.
Papini, D. R., & Roggman, L. A. (1992). Adolescent perceived attachment to parents in relation to competence, depression, and anxiety: A longitudinal study. *Journal of Early Adolescence, 12*, 420-440.
Paterson, J., Pryor, J., & Field, J. (1995). Adolescent attachment to parents and friends in relation to aspects of self-esteem. *Journal of Youth and Adolescence, 24*, 365-376.
Perosa, L. (1996). Relations between Minuchin's structural family model and Kohut's self-psychology constructs. *Journal of Counseling and Development, 74*, 385-392.
Perrig-Chiello, P. (2000). Control beliefs, health, and well-being in elderly. In W. J. Perrig & A. Grob (Eds.), *Control of human behavior, mental processes, and consciousness* (pp. 411-423). Mahwah: Erlbaum.
Perrig-Chiello, P., & Höpflinger, F. (2001). *Zwischen den Generationen. Frauen und Männer im mittleren Lebensalter*. Zürich: Seismo.
Pervin, L. A. (1983). The stasis and flow of behavior: Toward a theory of goals. In M. M. Page (Ed.), *Nebraska symposium on motivation* (pp. 1-53). Lincoln: University of Nebraska Press.
Pesonen, A. K., Räikkönen, K., Keltikangas-Järvinen, L., Strandberg, T., & Järvenpää, A. L. (2003). Parental perception of infant temperament: Does parents' joint attachment matter? *Infant Behavior and Development, 26*, 167-182.
Peterson, B. E., Smirles, K. A., & Wentworth, P. A. (1997). Generativity and authoritarianism: Implications for personality, political involvement, and parenting. *Journal of Personality and Social Psychology, 72*, 1202-1216.
Peterson, C. (1999). Person control and well-being. In D. Kahnemann, E. Diener, & N. Schwarz (Eds.), *Well-being* (pp. 288-301). New York: Russell Sage Foundation.
Phalet, K., & Schönpflug, U. (2001). Intergenerational transmission of collectivism and achievement values in two acculturation contexts. The case of Turkish families in Germany and Turkish and Moroccan families in the Netherlands. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 32*, 186-201.
Pillemer, K., & McCartney, K. (1991). *Parent-child relations throughout life.* Hillsdale: Erlbaum.
Pinquart, M. (1997). Selbstkonzept- und Befindensunterschiede im Erwachsenenalter: Ergebnisse von Metaanalysen. *Zeitschrift für Gerontopsychologie und -psychiatrie, 10*, 17-25.
Pinquart, M. (2001). Age differences in perceived positive affect, negative affect, and affect balance in middle and old age. *Journal of Happiness Studies, 2*, 375-405.
Plomin, R. (1999). Genetics and general cognitive ability. *Nature, 402*, C25-C29.
Plomin, R., & Daniels, D. (1987). Why are children in the same family so different from one another? *Behavioral and Brain Sciences, 10*, 1-16.
Plomin, R., DeFries, J. C., & Loehlin, J. C. (1977). Genotype-environment interaction and correlation in the analysis of human behavior. *Psychological Bulletin, 84*, 309-322.
Plomin, R. R., & Thompson, L. (1988). Life-span developmental behavioral genetics. In P. B. Baltes, D. L. Featherman, & R. M. Lerner (Eds.), *Life-span development and behavior* (pp. 1-31). Hillsdale: Erlbaum.
Price, R. A., Vandenberg, S. G., Iyer, H., & Williams, J. S. (1982). Components of variation in normal personality. *Journal of Personality and Social Psychology, 43*, 328-340.
Putallaz, M., Costanzo, P. R., Grimes, C. L., & Sherman, D. M. (1998). Intergenerational continuities and their influences on children's social development. *Social Development, 7*, 389-427.
Rapee, R. M. (1997). Potential role of childrearing practices in the development of anxiety and depression. *Clinical Psychology Review, 17*, 47-67.
Reis, O., & Thonagel, U. (1996). Seelische Gesundheit junger Erwachsener und ihrer Eltern in Mannheim und Rostock. In K. U. Ettrich & M. Fries (Eds.), *Lebenslange Entwicklung in sich wandelnden Zeiten* (pp. 357-363). Landau: Verlag Empirische Pädagogik.
Reitzle, M., & Silbereisen, R. K. (2000). The timing of adolescents' school-to-work transition in the course of social change: The example of German unification. *Swiss Journal of Psychology, 59*, 240-255.
Reti, I. M., Samuels, J. F., Eaton, W. W., Bienvenu, O. J., Costa, P. T. J., & Nestadt, G. (2002). Influences of parenting on normal personality traits. *Psychiatry Research, 11*, 55-64.
Richins, M. L., & Dawson, S. (1992). A consumer values orientation for materialism and its measurement: Scale development and validation. *Journal of Consumer Research, 19*, 303-316.
Roberts, B. W., & DelVecchio, W. R. (2000). The rank-order consistency of personality traits from childhood to old age: A quantitative review of longitudinal studies. *Psychological Bulletin, 126*, 3-25.
Robertson, J. F. (1975). Interaction in three generation families, parents as mediators: Toward a theoretical

perspective. *International Journal of Aging and Human Development, 6*, 103-110.
Roccas, S., Sagiv, L., Schwartz, S. H., & Knafo, A. (2002). The Big Five Personality Factors and Personal Values. *Personality and Social Psychology Bulletin, 28*, 789-801.
Rogers, C. (1961). *On becoming a person*. Boston: Houghton Mifflin.
Rohan, M. J., & Zanna, M. P. (1996). Value transmission in families. In C. Seligman & J. M. Olson (Eds.), *The psychology of values: The Ontario Symposium, Vol.8. The Ontario Symposium on personality and social psychology, Vol.8.* (pp. 253-274). Mahwah: Erlbaum.
Rohner, E. C., Chaille, C., & Rohner, R. (1980). Perceived parental acceptance-rejection and the development of children's locus of control. *The Journal of Psychology, 104*, 83-86.
Roscoe, B., & Peterson, K. L. (1989). Age-appropriate behaviors: A comparison of three generations of females. *Adolescence, 24*, 167-178.
Rossi, A. S., & Rossi, P. H. (1990). *Of human bonding. Parent-child relations across the life course.* New York: Aldine de Gruyter.
Rotter, J. B. (1966). Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. *Psychological Monographs: General and Applied, 80*, 1-28.
Rotter, J. B. (1990). Internal versus external control of reinforcement: A case history of a variable. *American Psychologist, 45*, 489-493.
Rowe, D. C. (1997). Genetics, temperament, and personality. In R. Hogan, J. Johnson, & S. Briggs (Eds.), *Handbook of personality psychology* (pp. 367-386). New York: Academic Press.
Roy, M.-A., Neale, M. C., & Kendler, K. S. (1995). The genetic epidemiology of self-esteem. *British Journal of Psychiatry, 166*, 813-820.
Røysamb, E., Harris, J. R., Magnus, P., Vittersø, J., & Tambs, K. (2002). Subjective well-being. Sex-specific effects of genetic and environmental factors. *Personality and Individual Differences, 32*, 211-223.
Rushton, J. P., Brainerd, C. J., & Pressley, M. (1983). Behavioral development and construct validity: The principle of aggregation. *Psychological Bulletin, 94*, 18-38.
Russell, A., & Saebel, J. (1997). Mother-son, mother-daughter, father-son, and father-daughter: Are they distinct relationships? *Developmental Review, 17*, 111-147.
Ryan, R. M., Chirkov, V. I., Little, T. D., Sheldon, K. M., Timoshina, E., & Deci, E. L. (1999). The American Dream in Russia: Extrinsic aspirations and well-being in two cultures. *Personality and Social Psychology Bulletin, 25*, 1509-1524.
Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist, 55*, 68-78.
Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2001). On happiness and human potentials: A review of research on hedonic and eudaimonic well-being. *Annual Review of Psychology, 52*, 141-166.
Sacha, N. (2002). *Lebensziele. Eine Familienstudie über 3 Generationen hinweg.* Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Universität Bern.
Sagiv, L., & Schwartz, S. H. (2000). Value priorities and subjective well-being: Direct relations and congruity effects. *European Journal of Social Psychology, 30*, 177-198.
Salgado, J. F. (2003). Predicting job performance using FFM and non-FFM personality measures. *Journal of Occupational and Organizational Psychology, 76*, 323-346.
Salmela-Aro, K., Nurmi, J.-E., Saisto, T., & Halmesmäki, E. (2000). Women's and men's personal goals during the transition to parenthood. *Journal of Family Psychology, 14*, 171-186.
Salmela-Aro, K., Nurmi, J.-E., Saisto, T., & Halmesmäki, E. (2001). Goal reconstruction and depressive symptoms during the transition to motherhood: Evidence from two cross-lagged longitudinal studies. *Journal of Personality and Social Psychology, 81*, 1144-1159.
Salmela-Aro, K., & Nurmi, J. E. (1997). Goal contents, well-being, and life context during transition to university: A longitudinal study. *International Journal of Behavioral Development, 20*, 471-491.
Sassler, S. (2000). Learning to be an "American lady"? Ethnic variation in daughters' pursuits in the early 1900s. *Gender and Society, 14*, 184-209.
Scaramella, L. V., Conger, R. D., & Simmons, R. L. (1999). Parental protective influences and gender-specific increases in adolescent internalizing and externalizing problems. *Journal of Research on Adolescence, 9*, 111-141.
Scarr, S., Webber, P. L., Weinberg, R. A., & Wittig, M. A. (1981). Personality resemblance among adolescents and their parents in biologically related and adoptive families. *Journal of Personality and Social Psychology, 40*, 885-898.
Scarr, S., & Weinberg, R. A. (1983). The Minnesota adoption studies: Genetic differences and mallability. *Child Development, 54*, 260-267.
Schaie, K. W. (1965). A general model for the study of developmental problems. *Psychological Bulletin, 64*, 92-107.
Scheier, M. F., & Carver, C. S. (1985). Optimism, coping, and health: Assessment and implications of generalized outcome expectancies. *Health Psychology, 4*, 219-247.
Schmuck, P. (2001). Intrinsic and extrinsic life goals preferences as measured via inventories and via priming methodologies: Mean differences and relations with well-being. In P. Schmuck & K. M. Sheldon (Eds.), *Life goals and well-being. Towards a positive psychology of human striving.* (pp. 132-147). Göttingen: Hogrefe.
Schmuck, P., Kasser, T., & Ryan, R. M. (2000). Intrinsic and extrinsic goals: Their structure and relationship to well-being in German and U.S. college students. *Social Indicators Research, 50*, 225-241.
Schneewind, K. A. (1989). Eindimensionale Skalen zur Erfassung von Kontrollüberzeugungen bei Erwachsenen und Kindern: LOC-E und LOC-K. In G. Krampen (Ed.), *Diagnostik von Attributionen und Kontrollüberzeugungen* (pp. 80-92). Göttingen: Hogrefe.
Schneewind, K. A. (1994). Erziehung und Sozialisation in der Familie. In K. A. Schneewind (Ed.), *Psychologie der*

Erziehung und Sozialisation. Enzyklopädie der Psychologie (Vol. 1). Göttingen: Hogrefe.
Schneewind, K. A. (1995). Impact of family processes on control beliefs. In A. Bandura (Ed.), *Self-efficacy in changing societies* (pp. 114-147). Cambridge: University Press.
Schneewind, K. A. (1999). *Familienpsychologie.* (2., überarbeitete Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
Schneewind, K. A. (2000). *Familienpsychologie im Aufwind. Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis.* Göttingen: Hogrefe.
Schneewind, K. A., & Ruppert, S. (1998). *Personality and family development. An intergenerational longitudinal comparison.* Mahwah: Erlbaum.
Schnell, F., & McConatha, J. T. (1996). Value differences and abortion attitudes: A generational analysis. *Journal of Social Behavior and Personality, 11*(5), 289-306.
Schönpflug, U. (2001). Intergenerational transmission of values. The role of transmission belts. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 32*, 174-185.
Schönpflug, U., & Silbereisen, R. K. (1992). Transmission of values between generations in the family regarding societal keynote issues: A cross-cultural longitudinal study on Polish and German families. In S. Iwawaki, Y. Kashima, & K. Leung (Eds.), *Innovations in cross-cultural psychology. Selected papers from the Tenth International Conference of the International Association for Cross-Cultural Psychology held at Nara, Japan* (pp. 269-278). Amsterdam: Swets & Zeitlinger B.V.
Schuckit, M. A., Smith, T. L., Radziminski, S., & Heynemann, E. K. (2000). Behavioral symptoms and psychiatric diagnoses among 162 children in nonalcoholic or alcoholic families. *American Journal of Psychiatry, 157*, 1881-1883.
Schumacher, J., Eisemann, M., Strauss, B., & Brähler, E. (1999). Erinnerungen älterer Menschen an das Erziehungsverhalten ihrer Eltern und Indikatoren des aktuellen Wohlbefindens. *Zeitschrift für Gerontopsychologie und -psychiatrie, 12*, 20-39.
Schwartz, R. M., & Garamoni, G. L. (1986). Cognitive assessment: A multibehavior * multimethod * multiperspective approach. *Journal of Psychopathology and Behavioral Assessment, 8*, 185-197.
Schwartz, S. H. (1994). Beyond individualism /collectivism: New cultural dimensions of values. In U. Kim, H. C. Triandis, & e. al. (Eds.), *Individualism and collectivism: Theory, method, and applications. Cross-cultural research and methodology series, Vol. 18* (pp. 85-119). Thousand Oaks: Sage.
Schwartz, S. H., & Bardi, A. (2001). Value hierarchies across cultures. Taking a similarity perspective. *Journal of Cross-Cultural Psychology, 32*, 268-290.
Schwartz, S. H., & Bilsky, W. (1990). Toward a theory of the universal content and structure of values: Extensions and cross-cultural replications. *Journal of Personality and Social Psychology, 58*, 878-891.
Seligman, M. E. P. (2002). Positive psychology, positive prevention, and positive therapy. In C. R. Snyder & S. J. Lopez (Eds.), *Handbook of positive psychology* (pp. 3-9). New York: Oxford University Press.
Semenova, V. V. (2002). Two cultural worlds in one family. The historical context in Russian society. *History of the Family, 7*, 259-280.
Shek, D. T. L. (2001). Family environment and adolescent psychological well-being, school adjustment, and problem behavior: A pioneer study in a Chinese context. *The Journal of Genetic Psychology, 158*, 113-128.
Sheldon, K. M., & Kasser, T. (1995). Coherence and congruence: Two aspects of personality integration. *Journal of Personality and Social Psychology, 68*, 531-543.
Sheldon, K. M., & Kasser, T. (1998). Pursuing personal goals: Skills enable progress but not all progress is beneficial. *Personality and Social Psychology Bulletin, 24*, 1319-1331.
Sheldon, K. M., & Kasser, T. (2001). Getting older, getting better? Personal strivings and psychological maturity across the life span. *Developmental Psychology, 37*, 491-501.
Sheldon, K. M., Ryan, R. M., Rawsthorne, L. J., & Ilardi, B. (1997). Trait self and true self: Cross-role variation in the Big-Five personality traits and its relations with psychological authenticity and subjective well-being. *Journal of Personality and Social Psychology, 73*, 1380-1393.
Shell (2002). *14. Shell-Jugendstudie (Elektronische Version)*. Abgerufen am 20. Oktober 2003 von http://www.shell-jugendstudie.de/download.htm.
Sherman, A., Higgs, G. E., & Williams, R. L. (1997). Gender differences in the locus of control construct. *Psychology and Health, 12*, 239-248.
Sherman, A. C., Higgs, G. E., & Williams, R. L. (1997). Gender differences in the locus of control construct. *Psychology and Health, 12*, 239-248.
Shweder, R. A., & Sullivan, M. A. (1990). The semiotic subject of cultural psychology. In L. A. Pervin (Ed.), *handbook of personality. Theory and research.* (pp. 399-416). New York: Guilford.
Silva, E. S., & MacCallum, R. C. (1988). Some factors affecting the success of specification searches in covariance structure modeling. *Multivariate Behavioral Research, 23*, 297-326.
Silver, C. B. (2002). Japanese and American identities: Values and their transmission in the family. *Sociological Inquiry, 72*, 195-219.
Silverberg, S. B. (1996). Parents' well-being and their children's transition to adolescence. In C. D. Ryff & M. M. Seltzer (Eds.), *The parental experience in midlife* (pp. 215-254). Chicago: The University of Chicago Press.
Simons, R. L., Whitbeck, L. B. & Conger, R. D. (1991). Intergenerational transmission of harsh parenting. *Developmental Psychology, 27*, 159-171.
Sirgy, M. J. (2002). *The psychology of quality of life* (Vol. 12). Boston: Kluwer Academic Publishers.
Skinner, E. A. (1996). A guide to constructs of control. *Journal of Personality and Social Psychology, 71*, 549-570.
Smith, J., Fleeson, W., Geiselmann, B., Settersen, R. A. J., & Kunzmann, U. (1999). Sources of well-being in very old age. In P. B. Baltes & K. U. Mayer (Eds.), *The Berlin Aging Study: Aging from 70 to 100* (pp. 450-471). New York: Cambridge University Press.
Smith, P. B., Dugan, S., & Trompenaars, F. (1997). Locus of control and affectivity by gender and occupational

status: A 14 nation study. *Sex Roles, 36*, 51-77.
Smith, P. B., & Schwartz, S. H. (1997). Values. In M. H. Berry, M. H. Segall, & C. Kagitcibasi (Eds.), *Handbook of cross-cultural psychology: Social behavior and application* (2 ed., Vol. 3, pp. 77-118). Boston: Allyn & Bacon.
Smith, P. K. (1995). Grandparenthood. In M. H. Bornstein (Ed.), *Handbook of parenting, Vol.3: Status and social conditions* (pp. 89-112). Mahwah: Erlbaum.
Smolenski, C., & Grob, A. (2003, Oktober). *Emotionsregulation und Wohlbefinden Jugendlicher und ihrer Eltern.* Beitrag zum 8. Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie, Bern.
Snyder, C. R., & Lopez, S. J. (Eds.). (2002). *Handbook of positive psychology*. New York: Oxford University Press.
Solomon, M. (2000). The fruits of their labors: A longitudinal exploration of parent personality and adjustment in their adult children. *Journal of Personality, 68*, 281-308.
Sorensen, A. (1994). Women, family and class. *Annual Review of Sociology, 20*, 27-47.
Srivastava, A., Locke, E. A., & Bartol, K. M. (2001). Money and subjective well-being: It's not the money, it's the motives. *Journal of Personality and Social Psychology, 80*, 959-971.
Statistisches Bundesamt Deutschland (2003). *Frauenanteil in verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn (Elektronische Version).* Abgerufen am 20. August 2003 von http://www.destatis.de/basis/d/biwiku/hochtab8.htm.
Staudinger, U., Fleeson, W., & Baltes, P. B. (1999). Predictors of subjective physical health and global well-being: Similarities and differences between the United States and Germany. *Journal of Personality and Social Psychology, 76*, 305-319.
Staudinger, U. M. (2000). Viele Gründe sprechen dagegen, und trotzdem geht es vielen Menschen gut: Das Paradox des subjektiven Wohlbefindens. *Psychologische Rundschau, 51*, 185-197.
Stecher, L., & Zinnecker, J. (1996). Haben Kinder heute Vorbilder? In J. Zinnecker & R. K. Silbereisen (Eds.), *Kindheit in Deutschland. Aktueller Survey ueber Kinder und ihre Eltern* (pp. 195-212). Weinheim: Juventa.
Steiger, J. H., & Lind, J. C. (1980). Statistically based tests for the number of common factors. Paper presented at the Psychometric Society Annual Meeting, Iowa City.
Steinhauer, M. (2000). *Wahrgenommene Kontrolle über die Lebensspanne. Eine Familienstudie mit drei Generationen.* Unveröffentlichte Diplomarbeit, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn.
Stierlin, H. (1989). *Individuation und Familie. Studien zur Theorie und therapeutischen Praxis.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
Stiksrud, A. (1984). Gibt es einen Generationen-Dissens? Empirische Untersuchungen zu Wertrangdiskrepanzen bei Personen unterschiedlichen Alters. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie, 31*, 153-174.
Stiksrud, A. (1994). *Jugend im Generationen-Kontext*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
Stones, M. J., & Kozma, A. (1986). "Happy are they who are happy ...": A test between two causal models of relationships between happiness and its correlates. *Experimental Aging Research, 12*, 23-29.
Strough, J., Berg, C. A., & Sansone, C. (1996). Goals for solving everyday problems across the life span: age and gender differences in the salience of interpersonal concerns. *Developmental Psychology, 32*, 1106-1115.
Suh, E. M., Diener, E., & Fujita, F. (1996). Events and subjective well-being: Only recent events matter. *Journal of Personality and Social Psychology, 70*, 1091-1102.
Szydlik, M. (1995). Die Enge der Beziehung zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern - und umgekehrt. *Zeitschrift für Soziologie, 24*, 75-94.
Tambs, K., Sundet, J. M., Eaves, L. J., Solaas, M. H., & Berg, K. (1991). Pedigree analysis of Eysenck Personality Questionnaire scores in monozygotic twin families. *Behavior Genetics, 21*, 369-382.
Taylor, R. D., & Roberts, D. (1995). Kinship support and maternal and adolescent well-being in economically disadvantaged African-American families. *Child Development, 66*, 1585-1597.
Tellegen, A., Lykken, D. T., Bouchard, T. J. J., Wilcox, K. J., Segal, N. L., & Rich, S. (1988). Personality similarity in twins reared apart and together. *Journal of Personality and Social Psychology, 54*, 1031-1039.
Thomae, H. (1970). Theory of aging and cognitive theory of personality. *Human Development, 13*, 1-16.
Thomae, H. (1983). *Alternsstile und Alternsschicksale: Ein Beitrag zur differentiellen Gerontologie*. Bern: Huber.
Thornberry, T. P., Freeman-Gallant, A., Lizotte, A. J., Krohn, M. D., & Smith, C. A. (2003). Linked lives: The intergenerational transmission of antisocial behavior. *Journal of Abnormal Child Psychology, 31*, 171-184.
Thornton, A., Orbuch, T., & Axinn, W. G. (1995). Parent-child relationships during the transition to adulthood. *Journal of Family Issues, 16*, 538-564.
Towers, H., Spotts, E., Neiderhiser, J. M., Hetherington, E. M., Plomin, R., & Reiss, D. (2000). Genetic and environmental influences on teacher ratings of the Child Behavior Checklist. *International Journal of Behavioral Development, 24*, 373-381.
Triandis, H. C. (1995). *Individualism and collectivism*. Boulder: Westview Press.
Troll, L. E. (1996). Modified-extended families over time: Discontinuity in parts, continuity in wholes. In V. L. Bengtson (Ed.), *Adulthood and aging: Research on continuities and discontinuities* (pp. 246-268). New York: Springer.
Troll, L. E., & Fingerman, K. L. (1996). Connections between parents and their adult children. In C. Magai & S. H. McFadden (Eds.), *Handbook of emotion, adult development, and aging* (pp. 185-205). San Diego: Academic Press.
Trusty, J. (1998). Family influences on educational expectations of late adolescents. *Journal of Educational Research, 91*, 260-270.
Trusty, J., & Pirtle, T. (1998). Parents' transmission of educational goals to their adolescent children. *Journal of Research and Development in Education, 32*, 53-65.
Trzesniewski, K. H., Donnellan, M. B., & Robins, R. W. (2003). Stability of self-esteem across the life span. *Journal of Personality and Social Psychology, 84*, 205-220.
Turkheimer, E., & Waldron, M. (2000). Nonshared environment: A theoretical, methodological, and quantitative review. *Psychological Bulletin, 126*, 78-108.
United Nations Human Development Program,(2003). *Human Development Report. Millennium Development Goals.*

A Compact among Nations to End Human Poverty (Electronic Version). Abgerufen am 20. August 2003 von http://www.un.org/pubs/whatsnew/e03hdr.htm.

Valsiner, J. (1994). Culture and human development: A co-constructionist perspective. *Annals of Theoretical Psychology, 10*, 247-298.

Van de Werfhorst, H. G., de Graaf, N. D., & Kraaykamp, G. (2001). Intergenerational resemblance in field of study in the Netherlands. *European Sociological Review, 17*, 275-293.

Van IJzendoorn, M. H. (1992). Intergenerational transmission of parenting: A review of studies in nonclinical populations. *Developmental Review, 12*, 99.

Van IJzendorn, M. H. (1995). Adult attachment representations, parental responsiveness, and infant attachment: a meta-analysis on the predictive validity of the Adult Attachment Interview. *Psychological Bulletin, 117*, 387-403.

Van IJzendorn, M. H., & Bakermans-Kranenburg, M. J. (1997). Intergenerational transmission of attachment: A move to the contextual level. In L. Atkinson & K. J. Zucker (Eds.), *Attachment and psychopathology* (pp. 135-170). New York: Guilford.

Veenhoven, R. (1991). Is happiness relative? *Social Indicators Research, 20*, 333-354.

Veenhoven, R. (1993). *Bibliography of happiness: 2472 contemporary studies on subjective appreciation of life*. Rotterdam: Erasmus University Rotterdam.

Vitterso, J. (2001). Personality traits and subjective well-being: Emotional stability, not extraversion, is probably the important predictor. *Personality and Individual Differences, 31*, 903-914.

Waller, N. G., Kojetin, B. A., Bouchard, T. J. J., Lykken, D. T., & Tellegen, A. (1990). Genetic and environemntal influences on religious interests, attitudes, and values: A study of twins reared apart and together. *Psychological Science, 1*, 138-142.

Wanner, B. (2000). *Coding guide.* Unpublished manuscript.

Watson, D., & Clark, L. A. (1997). Extraversion and its positive emotional core. In R. Hogan, J. Johnson, & S. Briggs (Eds.), *Handbook of personality psychology.* (pp. 767-793). New York: Academic Press.

Weisheit, W., & Grob, A. (in prep.). *Lebensziele, Persönlichkeit und Subjektives Wohlbefinden. Eine Familienstudie über drei Generationen in vier Ländern. Projektbericht*. Institut für Psychologie, Universität Bern.

Wenke-Wippermann, S. (2001). *Determinanten familiärer Aehnlichkeit in Kontrollüberzeugungen. Eine Familienstudie mit drei Generationen.* Unveröffentlichte Diplomarbeit, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn.

Wensauer, M., & Grossmann, K. E. (1998). Bindungstheoretische Grundlagen subjektiver Lebenszufriedenheit und individueller Zukunftsorientierung im höheren Erwachsenenalter. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 31*, 362-370.

Westholm, A. (1999). The perceptual pathway: Tracing the mechanisms of political value transfer across generations. *Political Psychology, 20*, 525-551.

Whitaker, C. A., & Keith, D. V. (1981). Symbolic-experiential family therapy. In A. S. Gurman & D. P. Kniskern (Eds.), *Handbook of family therapy* (pp. 187-224). New York: Brunner /Mazel.

Whitbeck, L. B., & Gecas, V. (1988). Value attributions and value transmission between parents and children. *Journal of Marriage and the Family, 50*, 829-840.

Wicki, W. (2000). Social control, perceived control, and the family. In W. J. Perrig & A. Grob (Eds.), *Control of human behavior, mental processes, and consciousness* (pp. 477-486). Mahwah: Erlbaum.

Wilk, L. (1993). Grosseltern und Enkelkinder. In K. Lüscher & F. Schultheis (Eds.), *Generationenbeziehungen in "postmodernen" Gesellschaften: Analysen zum Verhältnis von Individuum, Familie, Staat und Gesellschaft* (pp. 203-214). Konstanz: Universitätsverlag Konstanz.

Williams, A., Coupland, J., Folwell, A., & Sparks, L. (1997). Talking about generation X: Defining them as they define themselves. *Journal of Language and Social Psychology, 16*, 251-277.

Williams, G. C., Cox, E. M., Hedberg, V., & Deci, E. L. (2000). Extrinsic life goals and health risk behaviors in adolescents. *Journal of Applied Social Psychology, 30*, 1756-1771.

Wilson, K., & Gullone, E. (1999). The relationship between personality and affect over the lifespan. *Personality and Individual Differences, 27*, 1141-1156.

Wilson, P. M., & Wilson, J. R. (1992). Environmental influences on adolescent educational aspirations. *Youth and Society, 24*, 52-70.

Winkeler, M., Filipp, S.-H., & Boll, T. (2000). Positivity in the aged's perceptions of intergenerational relationships: A "stake" or "leniency" effect? *International Journal of Behavioral Development, 24*, 173-182.

Wintre, M. G., & Yaffe, M. (2000). First-year students' adjustment to university life as a function of relationships with parents. *Journal of Adolescent Research, 15*, 9-37.

Wittchen, H.-U., Knäuper, B., & Kessler, R. C. (1994). Lifetime risk of depression. *British Journal of Psychiatry, 165 (Suppl. 26)*, 16-22.

Wong, N., Rindfleisch, A., & Burroughs, J. E. (2003). Do reverse-worded items confound measures in cross-cultural consumer research? The case of the Material Values Scale. *Journal of Consumer Research, 30*, 72-91.

Wood, J. V., Taylor, S. E., & Lichtman, R. R. (1985). Social comparison in adjustment to breast cancer. *Journal of Personality and Social Psychology, 49*, 1169-1183.

Wood, W., Rhodes, N., & Whelan, M. (1989). Sex differences in positive well-being: A consideration of emotional style and marital status. *Psychological Bulletin, 106*, 249-264.

Wothke, W. (2000). Longitudinal and multigroup modeling with missing data. In T. D. Little, K. U. Schnabel, & J. Baumert (Eds.), *Modeling longitudinal and multilevel data. Practical issues, applied approaches and specific examples* (pp. 219-240). Mahwah: Erlbaum.

Yang, K.-S., & Bond, M. H. (1990). Exploring implicit personality theories with indigenous or imported constructs: The Chinese case. *Journal of Personality and Social Psychology, 58*, 1087-1095.

Yetim, U. (1993). Life satisfaction: A study based on the organization of personal projects. *Social Indicators Research, 29*, 277-289.

Young, R. C., Gould, E., Glick, I. D., & Hargreaves, W. (1980). Personality inventory correlates of outcome in a follow-up study of psychiatric hospitalization. *Psychological Reports, 46*, 903-906.

Zeanah, C. H., Finley-Belgrad, E., & Benoit, D. (1997). Intergenerational transmission of relationship psychopathology: A mother-infant case study. In L. Atkinson & K. J. Zucker (Eds.), *Attachment and psychopathology* (pp. 292-318). New York: Guilford.

Zimmermann, P., Becker-Stoll, F., Grossmann, K., Grossmann, K., Scheurer-Englisch, H., & Wartner, U. (2000). Längsschnittliche Bindungsentwicklung von der frühen Kindheit bis zum Jugendalter. *Psychologie in Erziehung und Unterricht, 47*, 99-117.

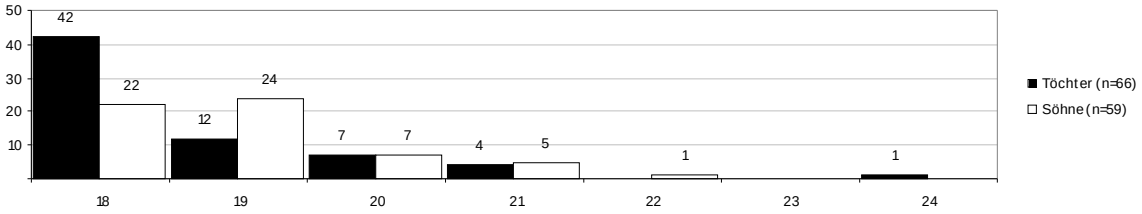
Zinnecker, J., & Hasenberg, R. (1999). Religiöse Eltern und religiöse Kinder: Die Übertragung von Religion auf die nachfolgende Generation in der Familie. In R. K. Silbereisen & J. Zinnecker (Eds.), *Entwicklung im sozialen Wandel* (pp. 445-457). Weinheim: Beltz.

Anhang A Informationen zur Stichprobe

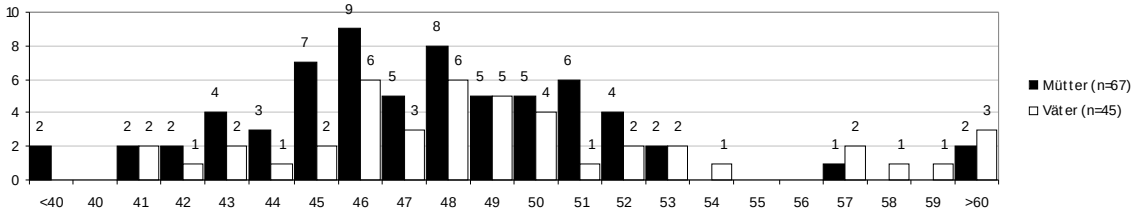
A1 Altersverteilung
A2 Geschlechterverteilung
A3 Familienstand
A4 Schulabschluss
A5 Derzeitige berufliche Stellung

A1.1 Altersverteilung USA

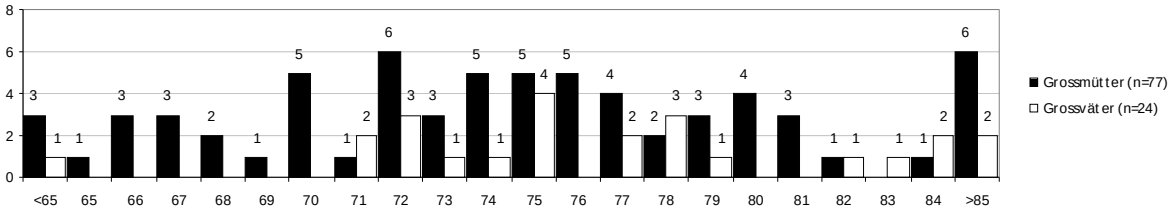
Item: How old are you? I am _____ years old.



Altersangaben der Kinder



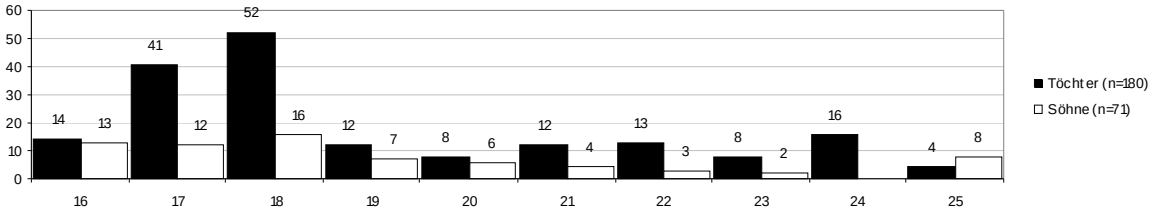
Altersangaben der Eltern



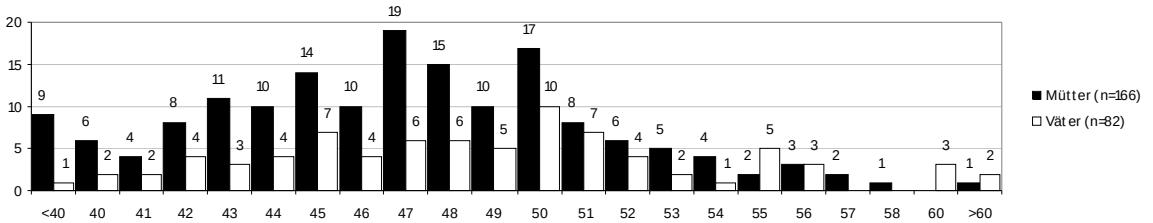
Altersangaben der Großeltern

A1.2 Altersverteilung Deutschland (Haupterhebung)

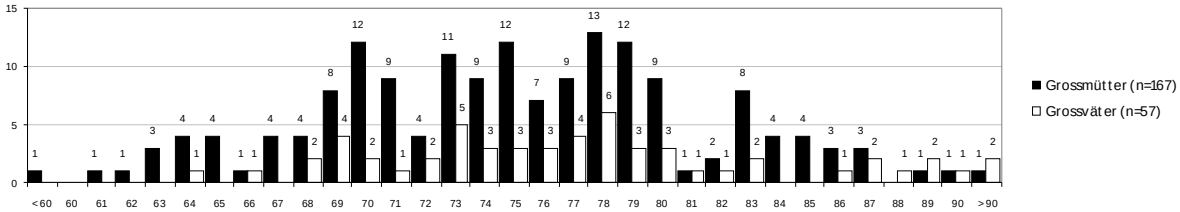
Item: Alter: ____ Jahre



Altersangaben der Kinder



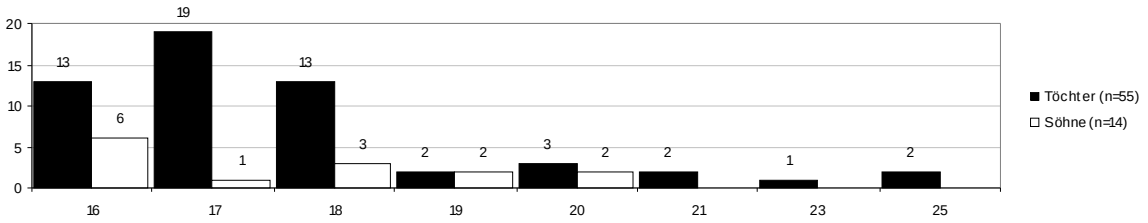
Altersangaben der Eltern



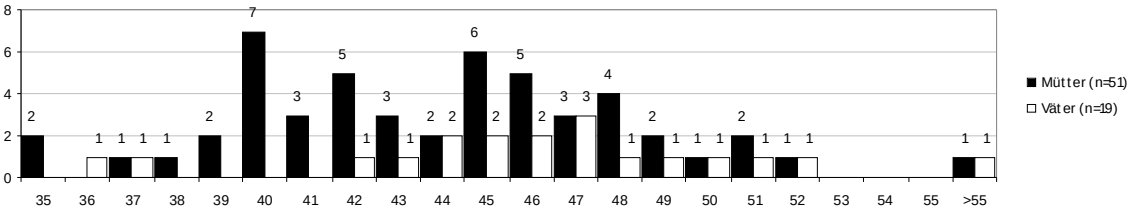
Altersangaben der Großeltern

A1.3 Altersverteilung Deutschland (Nacherhebung)

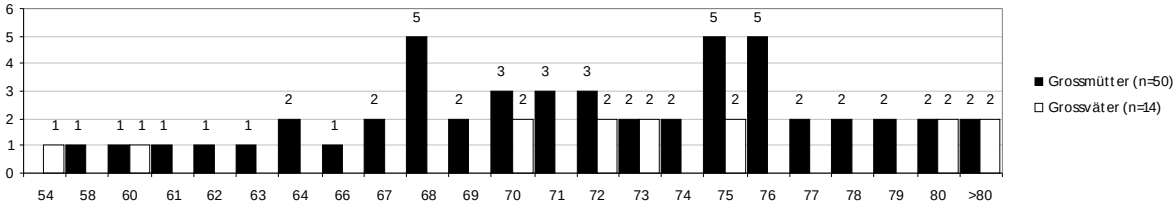
Item: Alter: ____ Jahre



Altersangaben der Kinder



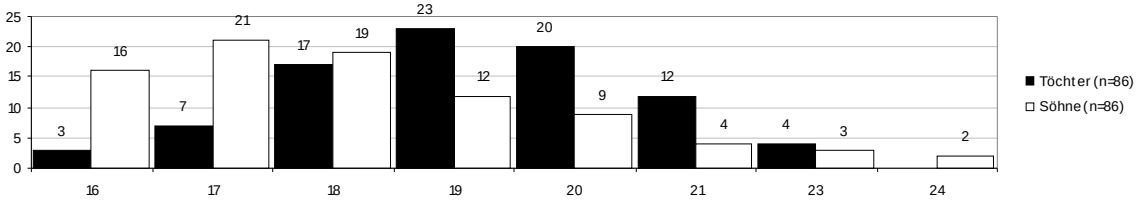
Altersangaben der Eltern



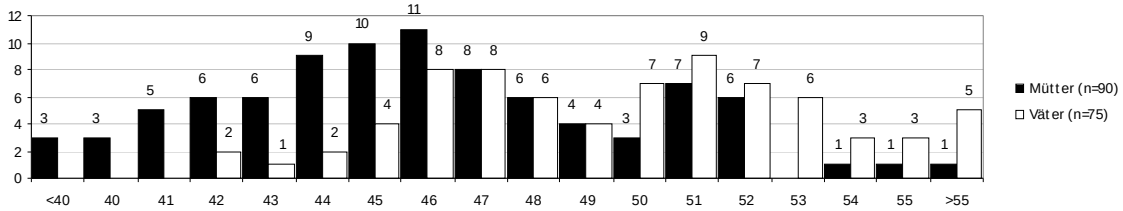
Altersangaben der Großeltern

A1.4 Altersverteilung Schweiz

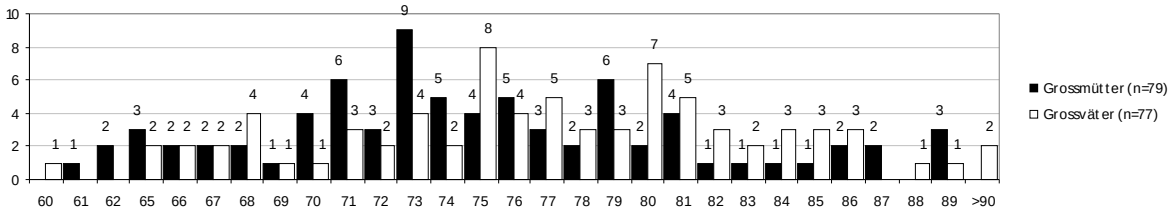
Item: Alter: ____ Jahre



Altersangaben der Kinder



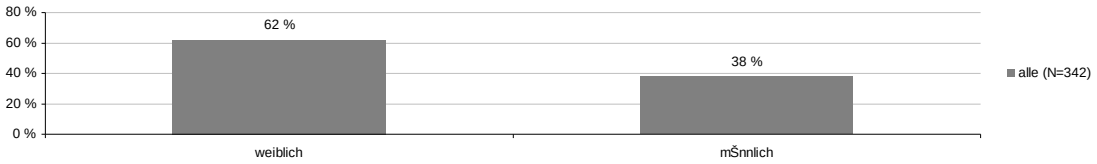
Altersangaben der Eltern



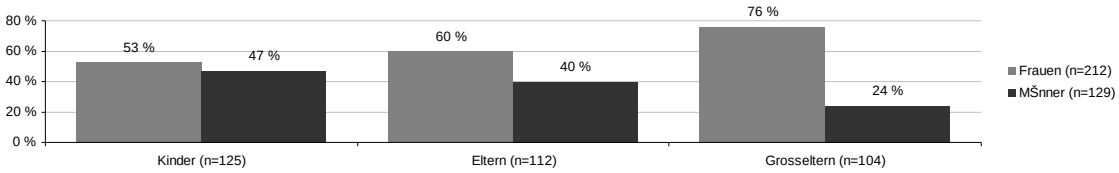
Altersangaben der Großeltern

A2.1 Geschlechterverteilung USA

Item: I am **q** female **q** male



Geschlechterverteilung der Gesamtstichprobe

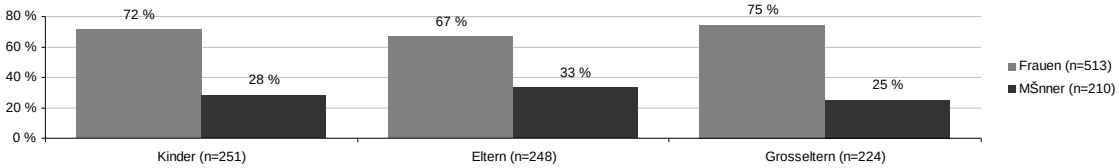


Geschlechterverteilung der Generationen

A2.2 Geschlechterverteilung Deutschland (Haupterhebung)

Item: Geschlecht: **q** weiblich **q** männlich

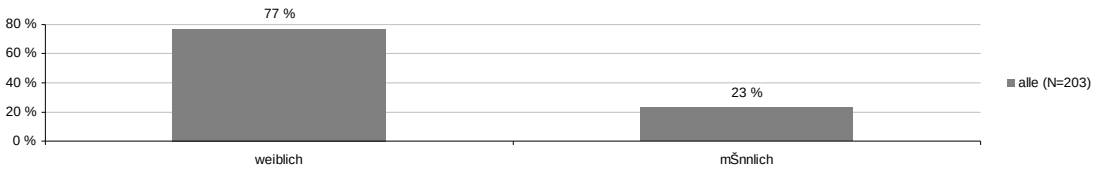
Geschlechterverteilung der Gesamtstichprobe



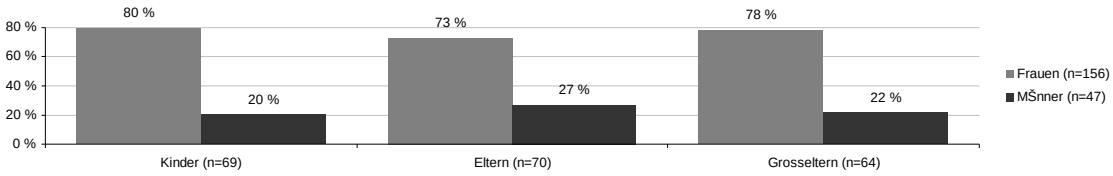
Geschlechterverteilung der Generationen

A2.3 Geschlechterverteilung Deutschland (Nacherhebung)

Item: Geschlecht: **q** weiblich **q** männlich



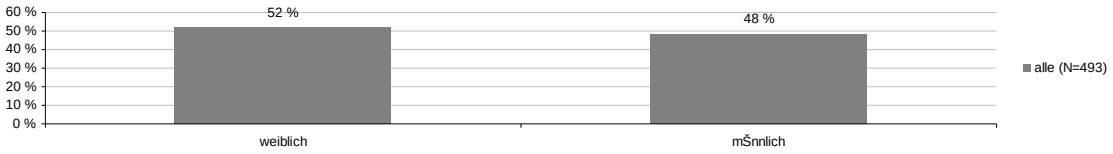
Geschlechterverteilung der Gesamtstichprobe



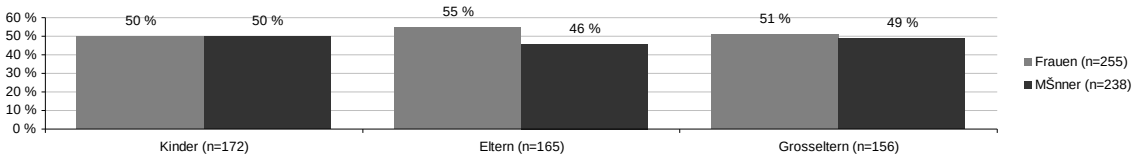
Geschlechterverteilung der Generationen

A2.4 Geschlechterverteilung Schweiz

Item: Geschlecht: **q** weiblich **q** männlich



Geschlechterverteilung der Gesamtstichprobe

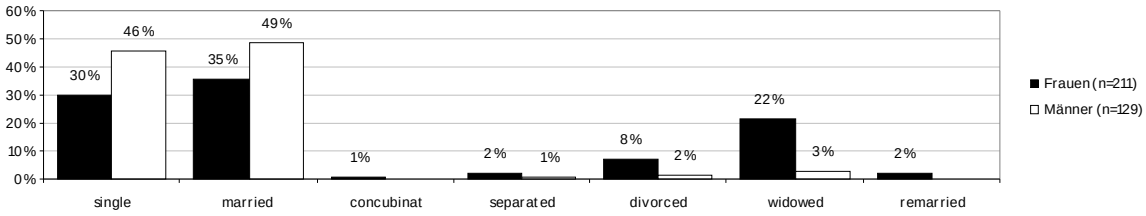


Geschlechterverteilung der Generationen

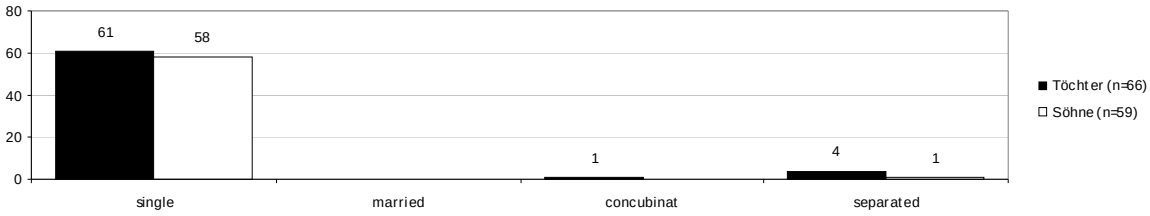
A3.1 Familienstand USA

Item: What is your current marital status? (Einfachantwort) **q** single **q** married **q** living with your boy-/girlfriend **q** separated **q** divorced **q** widowed **q** remarried

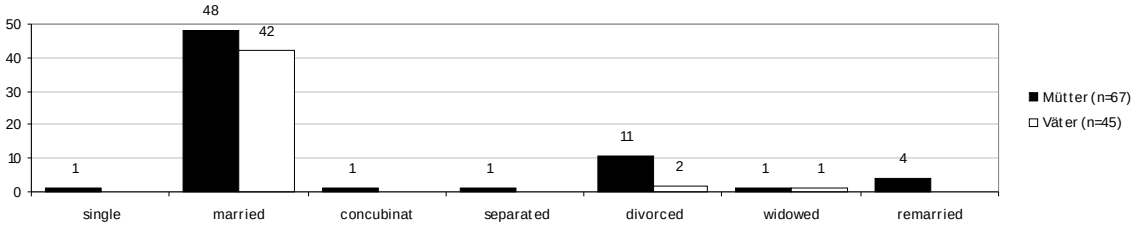
Familienstand der Gesamtstichprobe



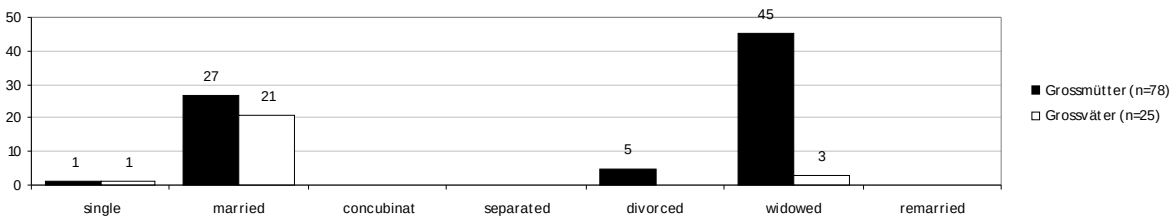
Familienstand der Frauen und Männer



Familienstand der Kinder



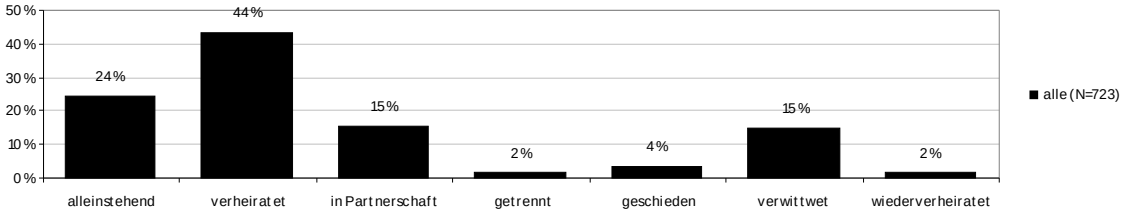
Familienstand der Eltern



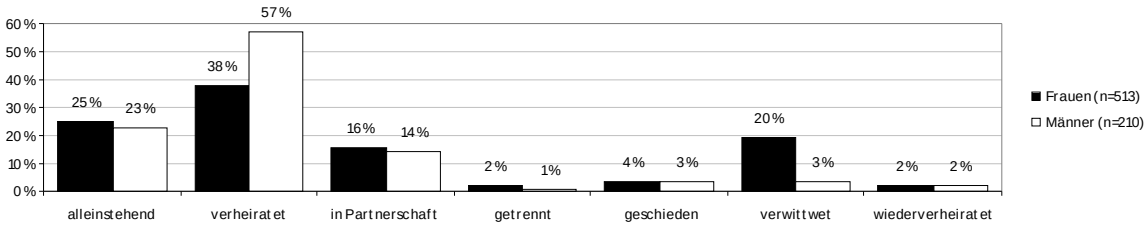
Familienstand der Großeltern

A3.2 Familienstand Deutschland (Haupterhebung)

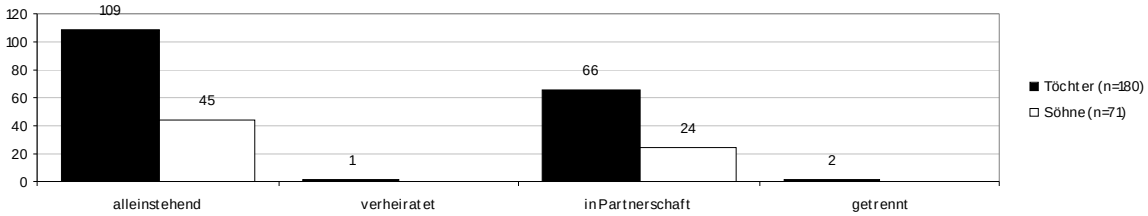
Item: Familienstand: (Mehrfachantwort mögl.) **q** allein stehend **q** verheiratet **q** in Partnerschaft **q** getrennt **q** geschieden **q** verwitwet **q** wieder verheiratet



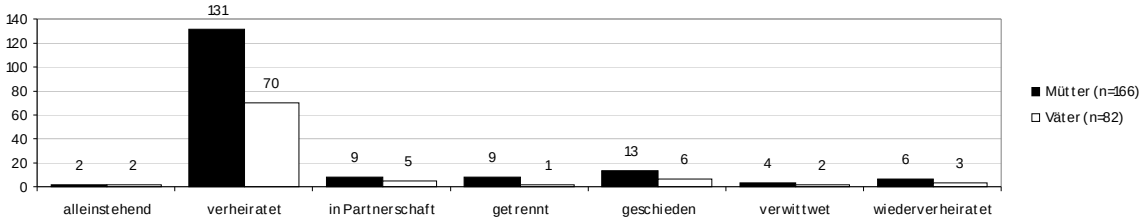
Familienstand der Gesamtstichprobe



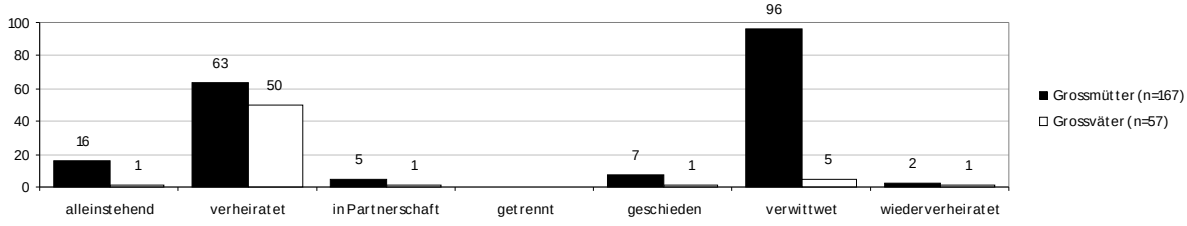
Familienstand der Frauen und Männer



Familienstand der Kinder



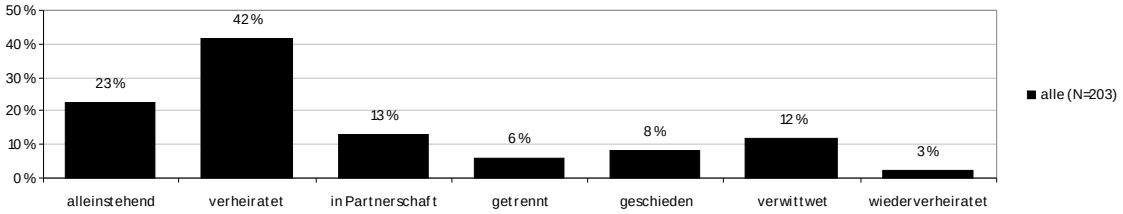
Familienstand der Eltern



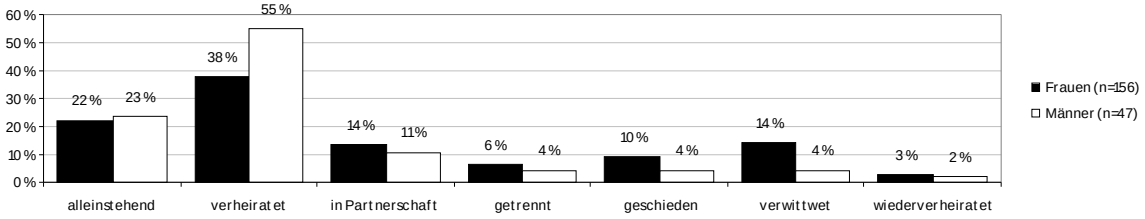
Familienstand der Großeltern

A3.3 Familienstand Deutschland (Nacherhebung)

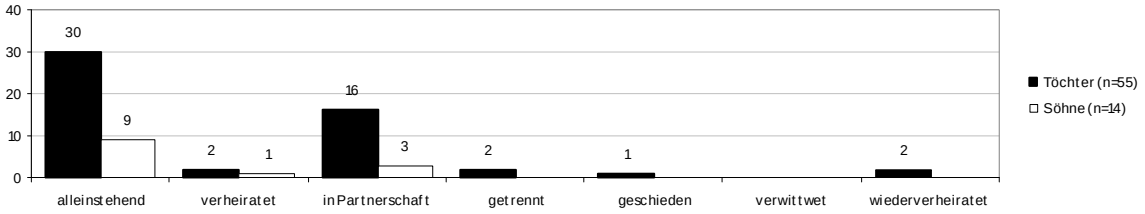
Item: Familienstand: (Mehrfachantwort mögl.) **q** allein stehend **q** verheiratet **q** in Partnerschaft **q** getrennt **q** geschieden **q** verwitwet **q** wieder verheiratet



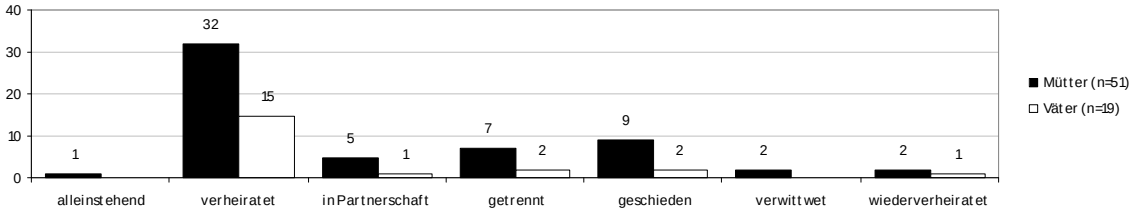
Familienstand der Gesamtstichprobe



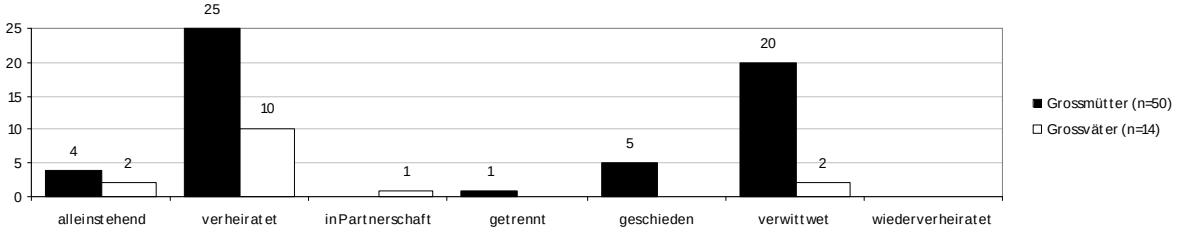
Familienstand der Frauen und Männer



Familienstand der Kinder



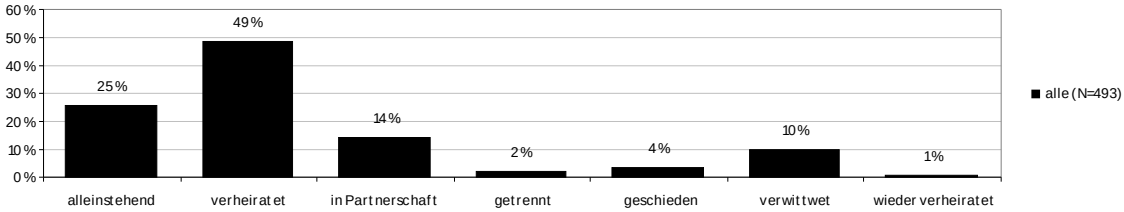
Familienstand der Eltern



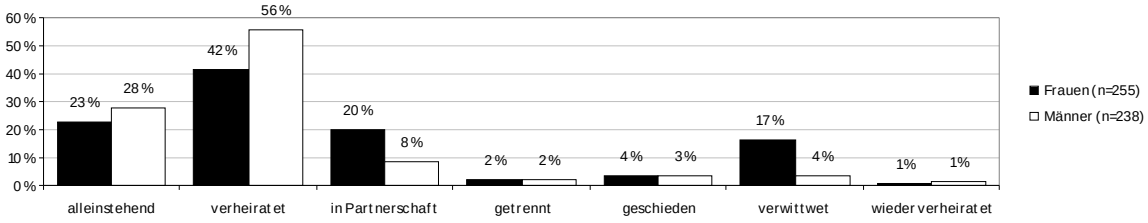
Familienstand der Großeltern

A3.4 Familienstand Schweiz

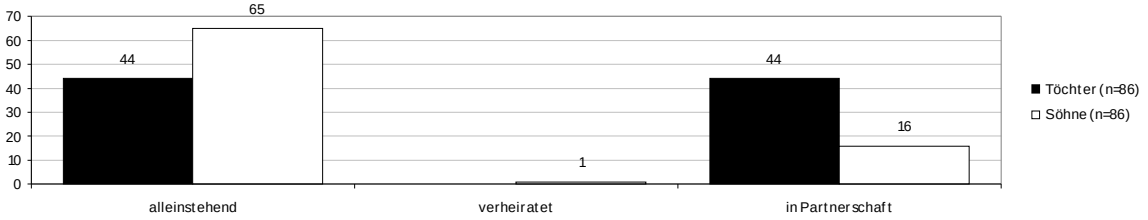
Item: Familienstand: (Mehrfachantwort mögl.) **q** allein stehend **q** verheiratet **q** in Partnerschaft **q** getrennt **q** geschieden **q** verwitwet **q** wieder verheiratet



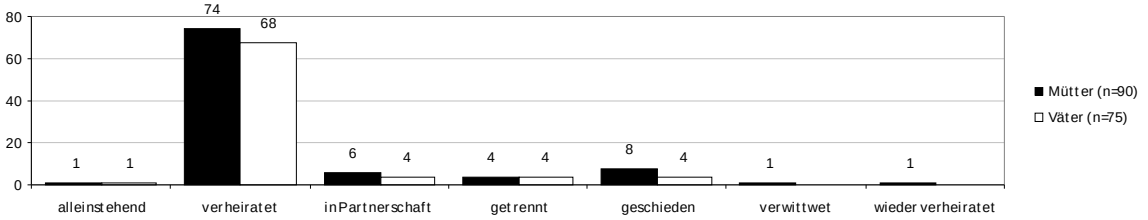
Familienstand der Gesamtstichprobe



Familienstand der Frauen und Männer



Familienstand der Kinder

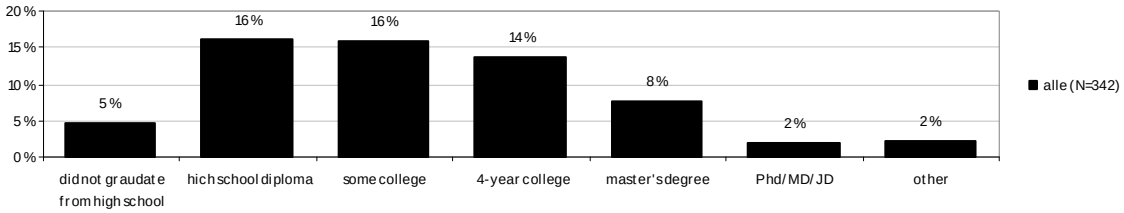


Familienstand der Eltern

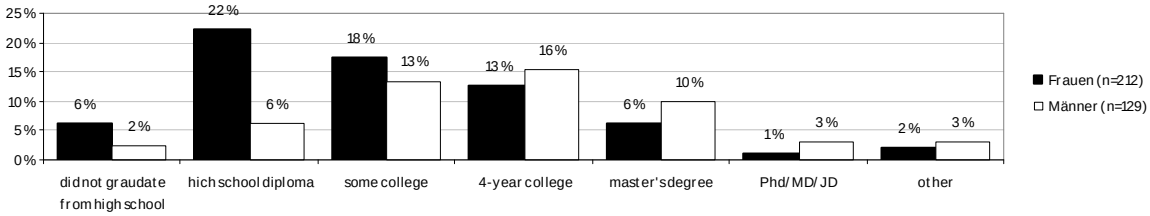
Familienstand der Großeltern

A4.1 Schulabschluss USA

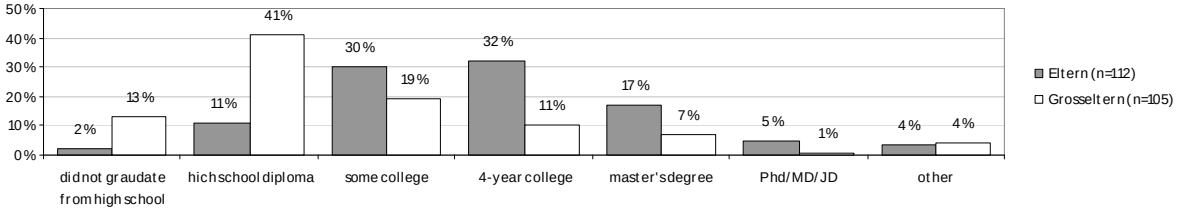
Item: What is the highest degree you have earned?
q did not graduate from high school **q** high school diploma or quivalent
q some college (e.g., associate's degree) **q** 4-year college degree
q Master's degree **q** PhD / MD / JD **q** other



Schulabschluss in der Gesamtstichprobe



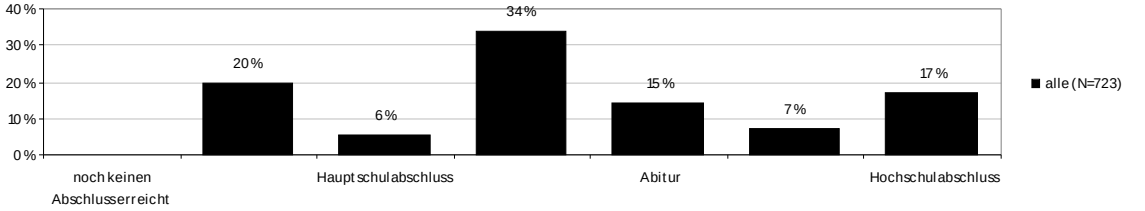
Schulabschluss der Frauen und Männer



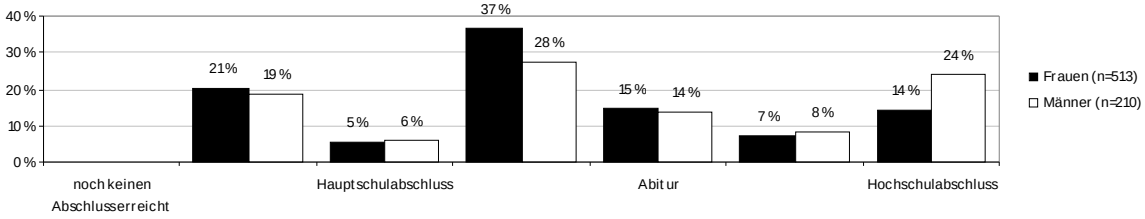
Schulabschluss der Eltern und Großeltern

A4.2 Schulabschluss Deutschland (Haupterhebung)

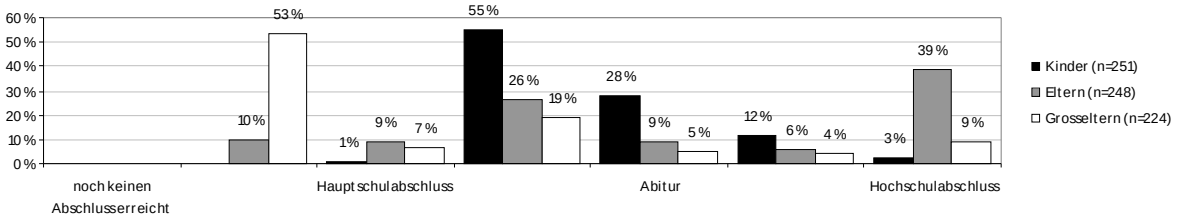
Item: Höchster erreichter Schulabschluss:
q Volksschulabschluss **q** Hauptschulabschluss **q** Mittlere Reife **q** Abitur
q Fachabitur **q** Hochschulabschluss (Universität / Fachhochschule)



Schulabschluss in der Gesamtstichprobe



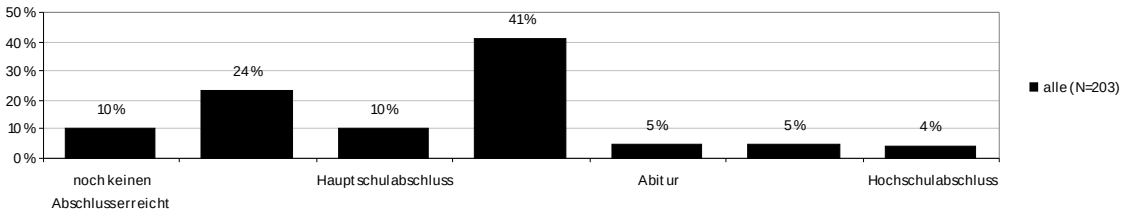
Schulabschluss der Frauen und Männer



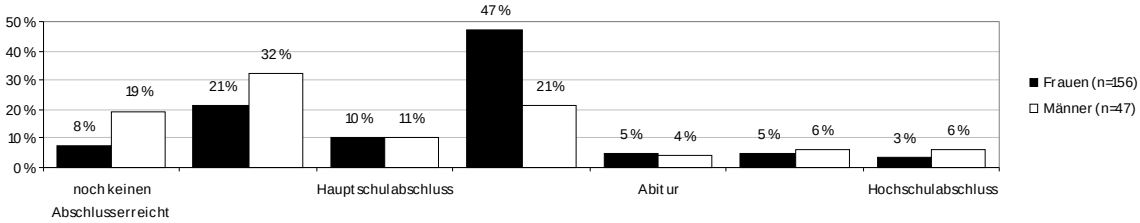
Schulabschluss der Kinder, Eltern und Großeltern

A4.3 Schulabschluss Deutschland (Nacherhebung)

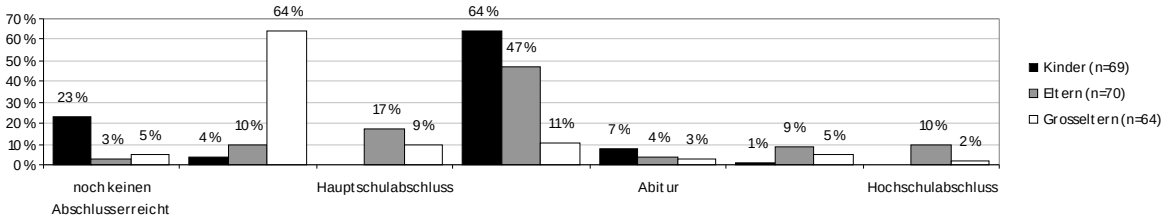
Item: Höchster erreichter Schulabschluss:
q Volksschulabschluss **q** Hauptschulabschluss **q** Mittlere Reife **q** Abitur
q Fachabitur **q** Hochschulabschluss (Universität / Fachhochschule)



Schulabschluss in der Gesamtstichprobe



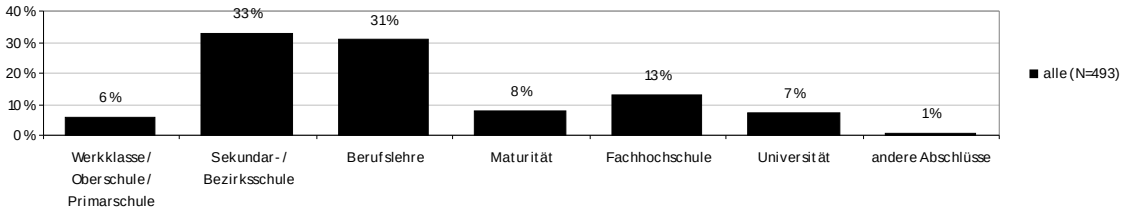
Schulabschluss der Männer und Frauen



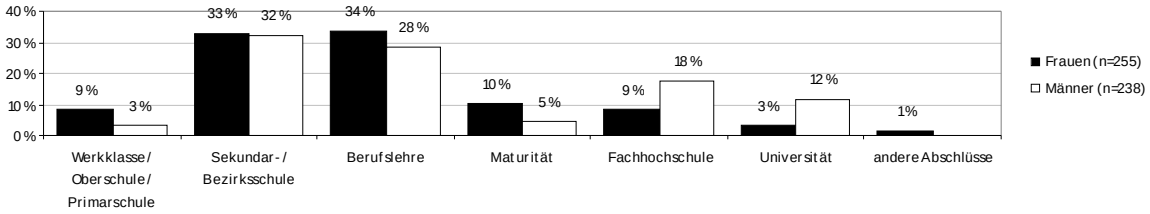
Schulabschluss der Kinder, Eltern und Großeltern

A4.4 Schulabschluss Schweiz

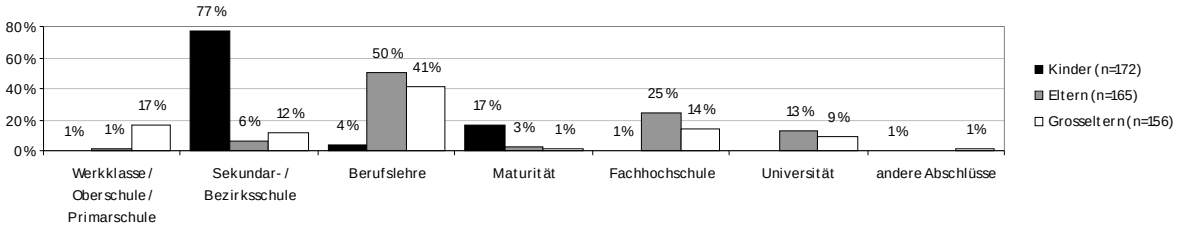
Item: Höchster erreichter Schulabschluss:
q Werkklasse / Oberschule / Primarschule **q** Sekundar- / Bezirksschule
q Berufslehre **q** Maturität **q** höhere weiterführende Schule (Fachhochschule)
q Universität



Schulabschluss in der Gesamtstichprobe



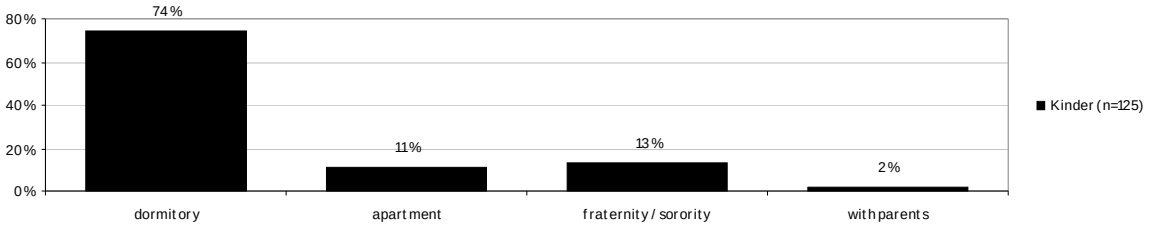
Schulabschluss der Frauen und Männer



Schulabschluss der Kinder, Eltern und Großeltern

A5.1 Haushalt USA

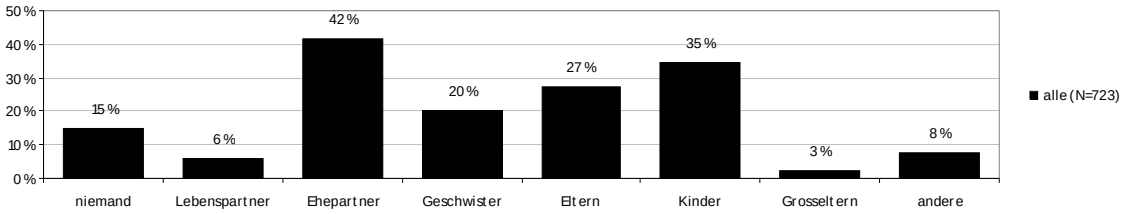
Item: Where do you live? (nur bei Kindern gefragt)
q dormitory **q** apartment **q** fraternity /sorority **q** with parents



Haushalt der Kinder

A5.2 Haushalt Deutschland (Haupterhebung)

Item: Gegenwärtig mit im Haushalt lebende Personen:
q niemand **q** Lebenspartner/Partnerin **q** Ehepartner/Partnerin
q Geschwister **q** Eltern **q** Kinder **q** Großeltern **q** andere



Haushalt der Gesamtstichprobe

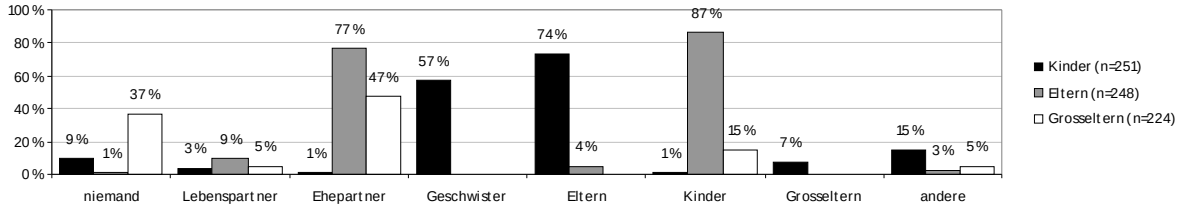
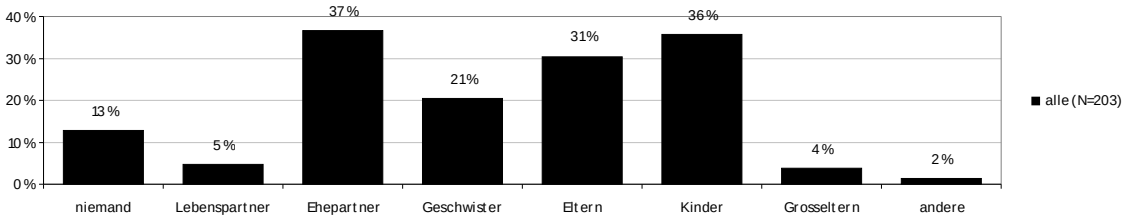


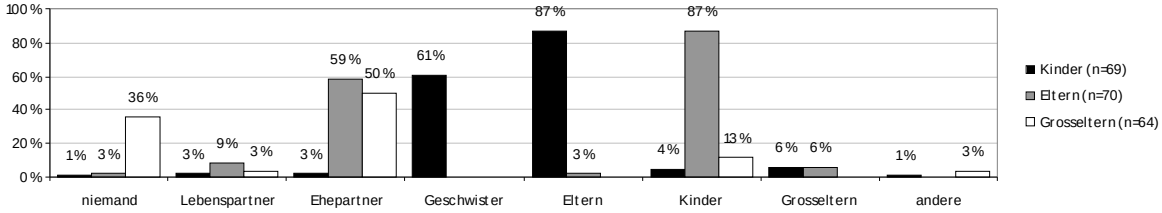
Abbildung 5.1.3: Haushalt der Kinder, Eltern und Großeltern

A5.3 Haushalt Deutschland (Nacherhebung)

Item: Gegenwärtig mit im Haushalt lebende Personen:
q niemand **q** Lebenspartner/Partnerin **q** Ehepartner/Partnerin
q Geschwister **q** Eltern **q** Kinder **q** Großeltern **q** andere



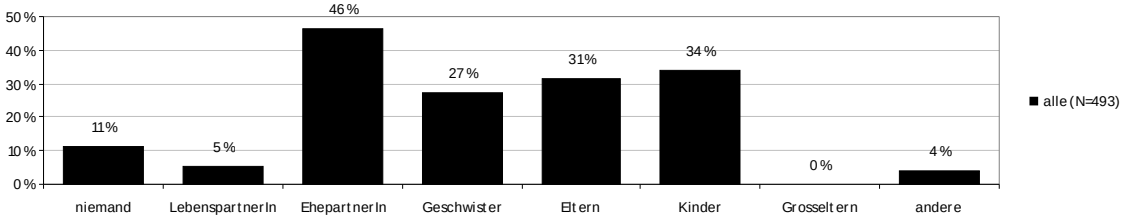
Haushalt der Gesamtstichprobe



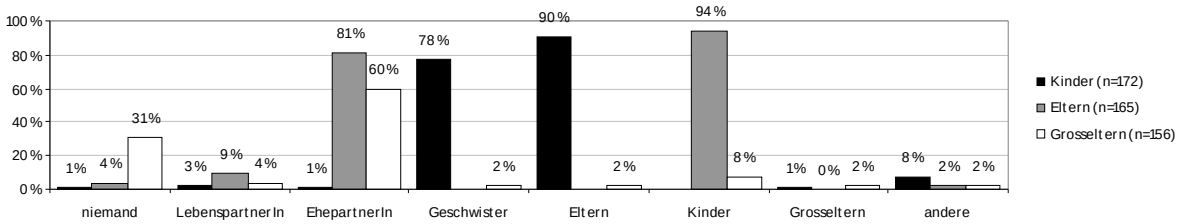
Haushalt der Kinder, Eltern und Großeltern

A5.4 Haushalt Schweiz

Item 1: Gegenwärtig mit Ihnen im gleichen Haushalt lebende Personen:
q niemand **q** Lebenspartnerin / Lebenspartner **q** Ehepartnerin / Ehepartner
q Geschwister **q** Eltern **q** Kinder **q** Großeltern **q** andere



Haushalt der Gesamtstichprobe



Haushalt der Kinder, Eltern und Großeltern

Anhang B Informationen zu den verwandten Instrumenten

B1 Itemformulierungen
B2 Reliabilitäten
B3 Parcelbildung

B1.1 Items zur Erfassung des Subjektiven Wohlbefindens

Item
BFW: Positive Lebenseinstellung
Meine Zukunft sieht gut aus. / *My future looks good.*
Ich habe mehr Freude am Leben als die meisten anderen Menschen. /*I enjoy life more than most people do.*
Was auch immer passiert, ich kann die gute Seite daran sehen. */Whatever happens, I can see the bright side.*
Ich freue mich zu leben. /*I enjoy living.*
Mein Leben erscheint mir sinnvoll. / *My life seems meaningful to me.*
Mein Leben verläuft so, wie ich es mir vorstelle. */ My life is on track*.
BFW: Selbstwert
Ich bin fähig, die Dinge ebenso gut zu tun wie die meisten anderen Menschen. / *I am capable of doing things just as well as other people.*
Ich fühle mich ebenso wertvoll wie andere./ *I feel that my life has as much value as others.*
Ich habe mir gegenüber eine positive Einstellung. / *I have a positive attitude towards myself.*
BFW: Depressive Stimmung
Ich habe keine Lust etwas zu tun. / *I do not feel like doing anything.*
Nichts macht mir mehr richtig Freude. / *I do not enjoy anything any more.*
Ich finde mein Leben uninteressant. / *I find my life uninteresting.*
SWLS
In den meisten Aspekten ist mein Leben nahe meinem Ideal. / *In most ways my life is close to my ideal.*
Meine Lebensbedingungen sind aussergewöhnlich gut. / *The conditions of my life are excellent.*
Ich bin mit meinem Leben zufrieden. / *I am satisfied with my life.*
Bisher habe ich die wichtigen Dinge in meinem Leben erreicht. / *So far I have gotten the important things I want in life.*
Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich fast nichts ändern. / *If I could live my life over, I would change almost nothing.*

Anmerkungen. BFW = Berner Fragebogen zum Subjektiven Wohlbefinden (Grob et al., 1991); SWLS = Satisfaction With Life Scale (Diener et al., 1985). Antwortkategorien: „trifft nicht zu“ / „strongly disagree“ **•** , „trifft eher nicht zu“ / „disagree“ **,** , „teils /teils“ / „neutral“ ***f*** „trifft eher zu“ / „agree“ **„** , „trifft vollständig zu“ / „strongly agree“ **...**.

B1.2 Items zur Erfassung der Persönlichkeitstraits

Item	+ / -	D	CH	USA
Emotionale Stabilität	+	Ängstlich, nervös	Ängstlich, nervös	Fearful, nervous
	+	Reizbar, launisch	Reizbar, launisch	Irritable, moody
	+	Ungeduldig, aufgeregt	Ungeduldig, aufgeregt	Impatient, excitable
	-	Selbstsicher, zuversichtlich [a]	Sicher, zuversichtlich	Secure, confident
	-	Unbesorgt, unbeschwert [a]	Selbstsicher, unbeschwert	Self-assured, untroubled
	-	Ruhig, gelassen	Ruhig, gelassen	Calm, composed
Extraversion	+	Gesellig, gesprächig	Gesellig, gesprächig	Sociable, talkative
	+	Freundlich, aufgeschlossen [a]	Freimütig, aufgeschlossen	Friendly, outgoing
	+	Tatkräftig, energiegeladen [a]	Tatkräftig, kontaktfreudig	Extroverted, energetic
	-	Schweigsam, verschlossen [a]	Zurückhaltend, verschlossen	Reserved, introverted
	-	Schüchtern, zurückgezogen	Schüchtern, zurückgezogen	Shy, withdrawn
	-	Zurückhaltend, tatenlos [a]	Schweigsam, tatenlos	Quiet, passive
Offenheit	+	Phantasievoll, erfinderisch	Phantasievoll, erfinderisch	Imaginative, inventive
	+	Wissbegierig, neugierig	Wissbegierig, neugierig	Creative, curious
	+	Offen für Erfahrungen, abenteuerlustig	Offen für Erfahrungen, abenteuerlustig	Open to experience, adventurous
	-	Vorsichtig, zaghaft	Vorsichtig, zaghaft	Cautious, timid
	-	Angepasst, folgsam	Angepasst, folgsam	Conventional, conservative
	-	Phantasielos, einfallslos	Phantasielos, einfallslos	Unimaginative, ordinary
Verträglichkeit	+	Nett, freundlich	Nett, freundlich	Kind, agreeable
	+	Verständnisvoll, versöhnlich	Verständnisvoll, versöhnlich	Understanding, forgiving
	+	Grosszügig, gebend	Grosszügig, gebend	Generous, giving
	-	Unhöflich, respektlos	Unhöflich, respektlos	Impolite, disrespectful
	-	Eigennützig, egoistisch	Eigennützig, egoistisch	Selfish, self-centered
	-	Gemein, mitleidlos	Gemein, mitleidlos	Mean-spirited, unsympathetic
Gewissenhaftigkeit	+	Gründlich, zuverlässig [a]	Sorgfältig, planvoll	Thorough, dedicated
	+	Verantwortungsbewusst, pflichtbewusst	Verantwortungsbewusst, pflichtbewusst	Responsible, dutiful
	+	Gewissenhaft, fleissig	Gewissenhaft, fleissig	Conscientious, hard-working
	-	Leichtfertig, unbesonnen	Leichtfertig, unbesonnen	Careless, unthinking
	-	Unordentlich, chaotisch	Unordentlich, chaotisch	Disorderly, cluttered
	-	Unsystematisch, zerstreut	Unsystematisch, zerstreut	Disorganized, scatterbrained

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, Haupterhebung, CH = Schweizerische Stichprobe. Im Fragebogen vorangestellt ist das Satzfragment „Ich bin ...“. Antwortkategorien: „trifft nicht zu“ / „strongly disagree“ **•** , „trifft eher nicht zu“ / „disagree“ **,** , „teils /teils“ / „neutral“ ***f*** „trifft eher zu“ / „agree“ **„** , „trifft vollständig zu“ / „strongly agree“**...** . + / -: Richtung der Items. a: Abweichung in der Formulierung der in Deutschland verwendeten Version von den in Amerika und der Schweiz verwandten Versionen. Diese Abweichungen sind dadurch zu erklären, dass dem schweizerischen Fragebogen die Überarbeitung von Wanner (2000) zugrunde liegt, die Wortvertauschungen und ungenaue Wortübersetzungen im Vergleich zum amerikanischen Fragebogen korrigierte. Im deutschen Fragebogen wird hingegen eine frühere Übersetzung der Items von Little und Wanner (1998) verwandt.

B1.3 Items zur Erfassung der Lebensziele

Zielvignetten	Abkürzung	Bereich	USA	D I	D II	CH
Selbstbezogen						
Zeit für sich selbst haben / *To find time for yourself*	Zeit	intr.	X	X	X	X
Herausfordernde Erfahrungen machen / *To have challenging experiences*	Erfahrungen	intr.	X	X	X	X
Sich selbst verstehen / *To understand and accept yourself*	Verstehen	intr.	X	X		
Spass haben	Spass	intr.		X	X	X
Eine gesunde Lebensweise führen / *To have good physical health*	Gesundheit	intr.	X	X		X
Finanziell erfolgreich sein / *To attain financial success*	Finanzieller Erfolg	extr.	X	X		X
To have material possessions	Besitz	extr.	X			
To be satisfied with your life	Zufriedenheit	intr.	X			
To have the freedom to do what you want to do	Freiheit	intr.	X			
Zwischenmenschlich						
Enge Freundschaften pflegen / *To experience close friendships*	Freundschaften	intr.	X	X		X
Mit jemandem eine enge /intime Beziehung führen / *To have a meaningful intimate relationship with someone*	Beziehung	intr.	X	X	X	X
Eine befriedigende Arbeit haben / *To have a satisfactory work life*	Arbeit	intr.	X	X	X	X
Eine gute Mutter /ein guter Vater sein / *To be a good mother or father*	Eltern	intr.	X	X	X	X
Von anderen bewundert werden / *To be admired by others*	Bewunderung	extr.	X	X		X
Berufliche Sicherheit haben / *To have job security*	Sicherheit	extr.	X	X		
Für andere Menschen wichtig sein (dass einen andere Menschen brauchen)	Wichtigsein	intr.				X
Gesellschaftlich						
Sich für den Naturschutz einsetzen / *To work for a clean environment*	Naturschutz	intr.	X	X		
Sich für das Allgemeinwohl einsetzen / *To contribute to the common good*	Allgemeinwohl	intr.	X	X	X	X
Sich politisch engagieren	Politik	intr.		X		
Sich für Gerechtigkeit in der Gesellschaft einsetzen	Gerechtigkeit	intr.		X	X	X
Einen hohen sozialen Status besitzen / *To be famous*	Prestige	extr.	X	X	X	X
Einflussreiche Positionen einnehmen / *To be an important member of the community or society*	Macht	extr.	X	X		X

Anmerkungen. Die Einteilung in persönliche, zwischenmenschliche und gesellschaftliche Ziele konnte empirisch nicht in allen Teilstichproben bestätigt werden. Sie wird in dieser Darstellung allein zur Strukturierung aufrechterhalten. USA = Amerikanische Stichprobe, D I = Deutsche Stichprobe, Haupterhebung, D II = Deutsche Stichprobe, Nacherhebung, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsischer Bereich, extr. = extrinsischer Bereich. Die Wichtigkeit der Ziele wird mit der Frage erfasst: „Wie wichtig ist Ihnen dieses Ziel?“ / „How important is this goal to you?“; Antwortkategorien „überhaupt nicht wichtig“ / „not important at all“ **•** , „eher unwichtig“ / „not very important“ **,** , „teils /teils“ / „somewhat important“ ***f*** , „eher wichtig“ / „important“ **„** , „sehr wichtig“ / „very important“ **...**. Die Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung der Ziele wird mit der Frage erfasst: „In welchem Ausmass haben Sie selber Einfluss auf die Erreichung dieses Ziels?“ / „To what extent do you have personal control in reaching this goal?“; Antwortkategorien „überhaupt nicht“ / „no control at all“ **•** , „kaum“ / „a little control“ **,** , „teils /teils“ / „some control“ ***f*** , „weitgehend“ / „a lot of control“ **„** , „vollständig“ / „complete control“ **...**.

B2.1.1: Reliabilität der Skalen zum Subjektiven Wohlbefinden: Gesamtstichprobe (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Positive Lebenseinstellung (PL)	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
N	1729	609	587	533	1112	616	381	368	363	228	219	169
Zukunft	.54	.55	.58	.57	.54	.55	.54	.55	.57	.56	.62	.58
Freude am Leben	.58	.60	.56	.60	.62	.51	.65	.58	.62	.48	.51	.55
Gute Seite	.46	.47	.45	.51	.47	.45	.52	.45	.48	.38	.46	.58
Freue mich zu leben	.60	.62	.58	.61	.61	.58	.64	.58	.60	.56	.58	.62
Sinnvoll	.62	.63	.62	.63	.65	.57	.69	.60	.65	.52	.66	.60
Vorstellung	.61	.59	.61	.64	.62	.59	.58	.64	.64	.60	.55	.63
Cronbachs	.81	.81	.80	.82	.82	.79	.83	.81	.82	.76	.80	.82

Selbstwert (SW)	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
N	1736	611	592	533	1118	617	382	372	364	229	220	168
Fähig	.45	.46	.42	.47	.47	.39	.48	.48	.47	.38	.31	.45
Wertvoll	.60	.64	.56	.58	.64	.54	.70	.61	.58	.52	.49	.59
Positive Einstellung	.49	.51	.51	.49	.51	.45	.53	.55	.49	.45	.43	.48
Cronbachs	.70	.72	.68	.70	.72	.65	.74	.72	.70	.64	.60	.69

(Inverse) Depressive Stimmung (D)	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
N	1740	614	591	535	1118	621	384	371	363	230	220	171
Lustlosigkeit (r)	.50	.47	.50	.55	.48	.55	.48	.44	.55	.46	.63	.59
Nichts macht Freude (r)	.65	.66	.62	.67	.66	.64	.69	.59	.68	.61	.69	.65
Uninteressantes Leben (r)	.56	.53	.58	.56	.55	.58	.53	.55	.54	.52	.65	.59
Cronbachs	.74	.72	.74	.76	.74	.75	.73	.70	.76	.70	.80	.77

Satisfaction with Life Scale	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
N	1530	543	517	470	960	570	329	317	314	214	200	156
Ideal	.60	.57	.65	.59	.64	.52	.62	.70	.61	.48	.57	.55
Gute Lebensbedingungen	.53	.47	.63	.55	.57	.47	.52	.65	.56	.38	.58	.53
Zufrieden	.68	.66	.69	.70	.71	.62	.71	.73	.69	.58	.60	.71
Dinge erreicht	.60	.58	.66	.60	.64	.51	.63	.70	.62	.50	.60	.53
Nichts ändern	.57	.58	.62	.51	.60	.52	.62	.65	.53	.52	.58	.45
Cronbachs	.81	.79	.84	.80	.83	.76	.82	.86	.81	.73	.79	.77

Berner Fragebogen zum Wohlbefinden	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	1713	605	584	524	1100	612	378	365	357	227	219	166
PL: Zukunft	.56	.58	.53	.58	.55	.58	.56	.53	.55	.59	.54	.64
PL: Freude am Leben	.58	.61	.53	.58	.60	.51	.68	.54	.60	.48	.50	.55
PL: Gute Seite	.46	.47	.44	.52	.47	.44	.51	.45	.49	.40	.44	.59
PL: Freue mich zu leben	.64	.64	.61	.65	.65	.62	.66	.61	.65	.61	.61	.63
PL: Sinnvoll	.66	.66	.68	.66	.68	.61	.70	.66	.68	.57	.71	.61
PL: Vorstellung	.62	.61	.61	.65	.62	.61	.60	.63	.63	.63	.55	.66
SW: Fähig	.42	.40	.36	.46	.44	.36	.40	.44	.46	.38	.22	.45
SW: Wertvoll	.52	.54	.51	.50	.55	.47	.59	.55	.49	.43	.45	.52
SW: Positive Einstellung	.65	.70	.60	.67	.64	.67	.69	.58	.66	.70	.63	.68
D: Lustlosigkeit (r)	.45	.46	.41	.47	.44	.48	.43	.36	.49	.51	.52	.44
D: Nichts macht Freude (r)	.60	.57	.58	.65	.61	.58	.59	.56	.68	.54	.62	.59
D: Uninteressantes Leben (r)	.58	.59	.56	.57	.57	.58	.61	.58	.53	.56	.52	.64
Cronbachs	.87	.87	.88	.86	.88	.88	.86	.88	.86	.88	.85	.85

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.1.2: Reliabilität der Skalen zum Subjektiven Wohlbefinden: USA (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Positive Lebenseinstellung (PL)	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
N	341	125	112	104	211	129	66	67	78	59	45	25
Zukunft	.55	.46	.72	.56	.49	.68	.39	.72	.45	.56	.72	.82
Freude am Leben	.64	.61	.68	.66	.67	.58	.70	.71	.63	.44	.64	.72
Gute Seite	.54	.52	.60	.60	.57	.48	.55	.68	.52	.45	.42	.82
Freue mich zu leben	.71	.70	.68	.73	.74	.64	.78	.73	.69	.56	.53	.84
Sinnvoll	.72	.75	.80	.63	.74	.70	.80	.81	.62	.63	.78	.73
Vorstellung	.67	.66	.67	.71	.67	.68	.63	.74	.67	.70	.53	.87
Cronbachs	.85	.84	.88	.85	.85	.84	.85	.90	.82	.79	.82	.92

Selbstwert (SW)	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
N	341	125	112	104	211	129	66	67	78	59	45	25
Fähig	.56	.54	.60	.56	.57	.55	.52	.70	.48	.55	.34	.73
Wertvoll	.71	.70	.63	.75	.75	.61	.79	.73	.72	.59	.43	.82
Positive Einstellung	.61	.59	.68	.62	.63	.57	.64	.75	.56	.52	.46	.84
Cronbachs	.78	.77	.79	.79	.80	.75	.79	.85	.75	.73	.59	.86

(Inverse) Depressive Stimmung (D)	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
N	338	124	112	102	208	129	65	67	76	59	45	25
Lustlosigkeit (r)	.61	.62	.52	.66	.59	.66	.66	.43	.65	.57	.76	.75
Nichts macht Freude (r)	.75	.77	.66	.79	.75	.75	.80	.66	.78	.72	.70	.86
Uninteressantes Leben (r)	.66	.67	.66	.62	.65	.68	.71	.65	.59	.62	.69	.76
Cronbachs	.81	.82	.77	.82	.81	.83	.85	.74	.81	.79	.84	.88

Satisfaction with Life Scale	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
N	335	125	109	101	206	129	66	64	76	59	45	25
Ideal	.72	.70	.77	.69	.72	.72	.64	.83	.69	.80	.65	.69
Gute Lebensbedingungen	.75	.76	.76	.73	.78	.70	.84	.82	.69	.69	.59	.87
Zufrieden	.75	.75	.77	.75	.78	.69	.75	.88	.73	.76	.50	.80
Dinge erreicht	.65	.66	.69	.64	.69	.57	.67	.81	.62	.67	.37	.72
Nichts ändern	.58	.59	.67	.48	.60	.54	.55	.78	.52	.64	.46	.39
Cronbachs	.86	.86	.89	.84	.87	.83	.85	.93	.84	.86	.73	.86

Berner Fragebogen zum Wohlbefinden	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	338	124	112	102	208	129	65	67	76	59	45	25
PL: Zukunft	.61	.50	.70	.66	.58	.67	.47	.72	.57	.53	.66	.83
PL: Freude am Leben	.63	.61	.66	.63	.66	.57	.73	.69	.58	.41	.64	.73
PL: Gute Seite	.51	.51	.54	.57	.54	.44	.59	.63	.47	.38	.33	.85
PL: Freue mich zu leben	.75	.76	.70	.77	.77	.70	.82	.74	.76	.67	.59	.82
PL: Sinnvoll	.72	.78	.80	.60	.74	.70	.84	.81	.60	.66	.77	.71
PL: Vorstellung	.70	.73	.70	.69	.68	.74	.67	.75	.67	.82	.57	.85
SW: Fähig	.50	.45	.56	.48	.45	.59	.39	.67	.30	.53	.29	.80
SW: Wertvoll	.63	.62	.60	.64	.69	.50	.76	.71	.59	.43	.34	.75
SW: Positive Einstellung	.76	.83	.73	.72	.78	.72	.84	.79	.70	.80	.52	.81
D: Lustlosigkeit (r)	.57	.66	.39	.63	.57	.57	.73	.28	.70	.56	.72	.53
D: Nichts macht Freude (r)	.69	.65	.67	.74	.71	.64	.70	.70	.72	.56	.59	.79
D: Uninteressantes Leben (r)	.59	.68	.65	.44	.54	.71	.66	.69	.32	.70	.56	.84
Cronbachs	.81	.91	.91	.91	.90	.91	.90	.92	.92	.88	.88	.86

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.1.3: Reliabilität der Skalen zum Subjektiven Wohlbefinden: Deutschland (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Positive Lebenseinstellung (PL)	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	906	314	314	278	654	252	230	215	209	84	99	69
Zukunft	.54	.59	.50	.56	.55	.50	.59	.48	.59	.58	.55	.49
Freude am Leben	.58	.59	.55	.61	.61	.50	.64	.57	.61	.47	.49	.60
Gute Seite	.44	.50	.39	.44	.44	.45	.52	.36	.43	.43	.50	.47
Freue mich zu leben	.62	.66	.57	.62	.62	.61	.68	.57	.60	.63	.56	.66
Sinnvoll	.62	.61	.61	.64	.64	.55	.66	.61	.66	.50	.64	.59
Vorstellung	.61	.58	.64	.62	.60	.62	.58	.64	.60	.58	.63	.67
Cronbachs	.81	.82	.79	.82	.81	.79	.83	.78	.82	.78	.80	.82

Selbstwert (SW)	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	909	317	316	276	658	251	233	216	209	84	100	67
Fähig	.41	.42	.39	.42	.44	.32	.43	.42	.48	.36	.32	.25
Wertvoll	.59	.63	.55	.56	.62	.50	.68	.60	.57	.50	.47	.54
Positive Einstellung	.46	.47	.45	.46	.48	.39	.48	.49	.49	.43	.37	.35
Cronbachs	.67	.69	.65	.67	.70	.59	.70	.69	.70	.61	.57	.56

(Inverse) Depressive Stimmung (D)	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	913	318	315	280	659	254	233	215	211	85	100	69
Lustlosigkeit (r)	.48	.42	.50	.56	.46	.55	.41	.44	.55	.43	.64	.61
Nichts macht Freude (r)	.67	.67	.61	.69	.66	.69	.68	.56	.70	.65	.74	.67
Uninteressantes Leben (r)	.57	.49	.57	.60	.54	.64	.49	.50	.58	.50	.74	.69
Cronbachs	.74	.69	.73	.78	.73	.78	.69	.68	.77	.69	.83	.81

Satisfaction with Life Scale	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	710	247	246	217	504	206	178	165	161	69	81	56
Ideal	.62	.59	.71	.60	.67	.50	.66	.74	.62	.39	.63	.51
Gute Lebensbedingungen	.44	.36	.58	.45	.48	.33	.43	.60	.49	.17	.56	.36
Zufrieden	.67	.68	.63	.69	.69	.59	.71	.66	.69	.59	.57	.69
Dinge erreicht	.59	.58	.62	.61	.65	.43	.66	.63	.68	.40	.61	.31
Nichts ändern	.60	.62	.61	.57	.62	.55	.64	.62	.59	.56	.61	.45
Cronbachs	.80	.79	.83	.80	.82	.72	.82	.84	.82	.66	.80	.70

Berner Fragebogen zum Wohlbefinden	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
	897	313	311	273	648	249	230	212	206	83	99	67
PL: Zukunft	.54	.62	.46	.53	.54	.54	.61	.46	.53	.64	.45	.57
PL: Freude am Leben	.58	.62	.52	.61	.60	.51	.67	.55	.60	.49	.44	.65
PL: Gute Seite	.45	.50	.41	.48	.44	.50	.49	.35	.46	.52	.55	.52
PL: Freue mich zu leben	.65	.66	.61	.66	.66	.63	.68	.62	.66	.63	.59	.66
PL: Sinnvoll	.65	.62	.67	.69	.68	.58	.67	.67	.71	.52	.70	.63
PL: Vorstellung	.59	.58	.58	.62	.58	.61	.58	.59	.61	.61	.57	.67
SW: Fähig	.39	.35	.29	.48	.43	.27	.35	.36	.53	.34	.15	.33
SW: Wertvoll	.51	.53	.46	.51	.53	.45	.57	.50	.49	.42	.41	.55
SW: Positive Einstellung	.62	.65	.54	.65	.60	.68	.64	.50	.63	.70	.62	.72
D: Lustlosigkeit (r)	.44	.41	.42	.47	.40	.54	.35	.38	.45	.57	.50	.56
D: Nichts macht Freude (r)	.62	.58	.57	.69	.61	.65	.58	.53	.68	.59	.67	.69
D: Uninteressantes Leben (r)	.62	.58	.60	.66	.61	.63	.60	.58	.64	.53	.64	.73
Cronbachs	.87	.87	.84	.89	.87	.86	.87	.84	.88	.86	.85	.89

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.1.4: Reliabilität der Skalen zum Subjektiven Wohlbefinden: Schweiz (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Positive Lebenseinstellung (PL)	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	482	170	161	151	247	235	85	86	76	85	75	75
Zukunft	.50	.41	.59	.57	.48	.51	.42	.52	.58	.41	.66	.57
Freude am Leben	.51	.56	.50	.51	.56	.47	.67	.50	.58	.48	.50	.44
Gute Seite	.42	.31	.45	.56	.44	.41	.43	.49	.50	.23	.42	.64
Freue mich zu leben	.54	.48	.62	.52	.52	.57	.46	.58	.53	.51	.67	.54
Sinnvoll	.57	.53	.55	.63	.59	.55	.67	.45	.67	.42	.67	.59
Vorstellung	.53	.46	.50	.62	.58	.49	.45	.53	.73	.48	.46	.56
Cronbachs	.76	.72	.78	.81	.78	.75	.77	.76	.83	.67	.79	.80

Selbstwert (SW)	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	486	169	164	153	249	237	83	89	77	86	75	76
Fähig	.42	.44	.36	.47	.48	.38	.57	.48	.38	.29	.27	.55
Wertvoll	.57	.61	.53	.56	.59	.54	.70	.52	.54	.50	.54	.59
Positive Einstellung	.47	.52	.48	.45	.48	.47	.59	.48	.39	.42	.50	.49
Cronbachs	.67	.70	.65	.68	.70	.65	.78	.68	.63	.59	.62	.72

(Inverse) Depressive Stimmung (D)	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	489	172	164	153	251	238	86	89	76	86	75	77
Lustlosigkeit (r)	.45	.44	.48	.46	.45	.46	.52	.44	.44	.35	.55	.49
Nichts macht Freude (r)	.54	.48	.61	.53	.57	.52	.57	.65	.51	.39	.58	.56
Uninteressantes Leben (r)	.45	.47	.55	.36	.46	.44	.48	.61	.33	.45	.48	.41
Cronbachs	.67	.65	.73	.64	.67	.66	.70	.74	.61	.58	.71	.67

Satisfaction with Life Scale	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	485	171	162	152	250	235	85	88	77	86	74	75
Ideal	.46	.41	.47	.54	.48	.44	.45	.49	.52	.38	.44	.55
Gute Lebensbedingungen	.43	.25	.52	.51	.44	.41	.30	.48	.52	.21	.57	.49
Zufrieden	.59	.44	.66	.66	.60	.58	.52	.66	.63	.39	.67	.71
Dinge erreicht	.51	.36	.69	.51	.47	.54	.30	.64	.46	.41	.74	.57
Nichts ändern	.48	.46	.53	.44	.47	.48	.58	.44	.39	.35	.62	.49
Cronbachs	.73	.62	.79	.75	.73	.72	.67	.76	.73	.59	.81	.78

Berner Fragebogen zum Wohlbefinden	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
	478	168	161	149	244	234	83	86	75	85	75	74
PL: Zukunft	.51	.43	.52	.60	.46	.56	.43	.44	.56	.44	.60	.64
PL: Freude am Leben	.49	.56	.46	.47	.52	.46	.63	.42	.56	.50	.52	.38
PL: Gute Seite	.40	.28	.41	.56	.45	.37	.38	.49	.53	.22	.33	.62
PL: Freue mich zu leben	.54	.50	.62	.51	.50	.59	.47	.56	.50	.53	.70	.54
PL: Sinnvoll	.61	.59	.64	.62	.62	.61	.68	.54	.66	.54	.75	.58
PL: Vorstellung	.58	.49	.60	.66	.64	.53	.52	.67	.72	.49	.52	.63
SW: Fähig	.38	.44	.35	.35	.43	.33	.56	.41	.32	.31	.30	.37
SW: Wertvoll	.49	.52	.55	.42	.53	.46	.59	.54	.45	.44	.56	.38
SW: Positive Einstellung	.63	.64	.61	.67	.62	.64	.66	.56	.72	.62	.69	.62
D: Lustlosigkeit (r)	.36	.33	.44	.33	.40	.33	.37	.41	.42	.29	.46	.25
D: Nichts macht Freude (r)	.50	.45	.53	.50	.53	.46	.47	.52	.60	.42	.56	.42
D: Uninteressantes Leben (r)	.47	.59	.43	.41	.50	.45	.65	.50	.39	.53	.35	.45
Cronbachs	.83	.83	.84	.84	.85	.82	.86	.84	.86	.79	.85	.83

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.2.1: Reliabilität der Skalen zur Erfassung der Persönlichkeitstraits: Gesamtstichprobe (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Emotionale Stabilität	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	1516	540	509	467	952	563	327	312	313	213	197	153
Selbstsicher, zuversichtlich (r)	.43	.48	.44	.39	.40	.46	.44	.43	.37	.53	.42	.41
Ängstlich, nervös	.47	.44	.55	.48	.47	.45	.45	.55	.48	.38	.52	.49
Unbesorgt, unbeschwert (r)	.35	.45	.34	.29	.35	.30	.47	.34	.29	.35	.30	.29
Reizbar, launisch	.38	.39	.37	.40	.40	.39	.40	.38	.41	.32	.43	.47
Ungeduldig, aufgeregt	.45	.38	.45	.50	.43	.48	.34	.41	.50	.44	.50	.53
Ruhig, gelassen (r)	.47	.43	.49	.51	.45	.48	.40	.48	.48	.41	.49	.58
Cronbachs	.69	.69	.70	.69	.69	.69	.68	.70	.69	.67	.71	.72

Extraversion	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	1524	541	513	470	955	568	325	313	317	216	200	152
Schweigsam, verschlossen (r)	.66	.71	.66	.60	.63	.69	.72	.62	.57	.70	.69	.69
Gesellig, gesprächig	.63	.68	.63	.57	.63	.61	.68	.64	.58	.66	.61	.54
Schüchtern, zurückgezogen (r)	.63	.69	.63	.58	.64	.63	.71	.60	.62	.69	.66	.52
Freundlich, aufgeschlossen	.47	.50	.44	.46	.51	.39	.54	.47	.53	.45	.38	.30
Tatkräftig, energiegeladen	.54	.60	.53	.48	.55	.52	.59	.56	.50	.61	.48	.43
Zurückhaltend, tatenlos (r)	.52	.57	.51	.48	.51	.54	.53	.51	.49	.61	.52	.47
Cronbachs	.81	.84	.81	.78	.81	.81	.84	.81	.79	.84	.80	.75

Offenheit	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	1515	535	513	467	952	562	324	313	315	211	200	151
Phantasievoll, erfinderisch	.51	.49	.49	.47	.53	.47	.49	.53	.48	.49	.40	.45
Vorsichtig, zaghaft (r)	.29	.27	.35	.24	.30	.26	.25	.35	.30	.30	.36	.08
Wissbegierig, neugierig	.44	.34	.52	.35	.45	.40	.34	.55	.36	.34	.46	.33
Angepasst, folgsam (r)	.21	.27	.25	.04	.25	.15	.31	.24	.09	.20	.26	-.10
Phantasielos, einfallslos (r)	.46	.47	.53	.38	.48	.42	.51	.53	.37	.40	.53	.38
Offen für Erfahrungen, abenteuerlustig	.42	.35	.46	.34	.45	.36	.36	.50	.35	.33	.37	.29
Cronbachs	.65	.63	.69	.56	.67	.60	.64	.71	.59	.61	.66	.45

Verträglichkeit	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	1524	539	513	472	957	566	326	314	317	213	199	154
Unhöflich, respektlos (r)	.43	.45	.43	.38	.42	.43	.43	.41	.39	.47	.42	.36
Nett, freundlich	.43	.40	.54	.44	.42	.43	.40	.49	.44	.40	.57	.42
Eigennützig, egoistisch (r)	.45	.44	.45	.43	.44	.43	.45	.47	.39	.43	.41	.49
Verständnisvoll, versöhnlich	.41	.42	.41	.45	.39	.44	.38	.41	.41	.46	.40	.50
Grosszügig, gebend	.36	.34	.33	.36	.37	.32	.39	.35	.33	.28	.28	.42
Gemein, mitleidlos (r)	.45	.45	.49	.37	.41	.49	.42	.42	.36	.48	.56	.40
Cronbachs	.69	.68	.70	.67	.67	.69	.68	.69	.65	.68	.70	.70

Gewissenhaftigkeit	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	1524	540	514	470	956	567	327	314	315	213	200	154
Gründlich, zuverlässig	.55	.64	.52	.41	.53	.57	.65	.50	.38	.64	.56	.46
Leichtfertig, unbesonnen (r)	.47	.38	.49	.39	.46	.50	.36	.47	.35	.41	.51	.46
Verantwortungsbewusst, pflichtbewusst	.53	.51	.52	.48	.53	.52	.53	.54	.45	.48	.48	.55
Unordentlich, chaotisch (r)	.57	.53	.53	.46	.55	.60	.51	.51	.43	.58	.55	.53
Unsystematisch, zerstreut (r)	.51	.54	.48	.45	.50	.52	.54	.47	.41	.54	.48	.53
Gewissenhaft, fleissig	.61	.61	.54	.50	.60	.62	.60	.53	.48	.63	.55	.53
Cronbachs	.78	.78	.76	.71	.77	.80	.78	.76	.68	.79	.77	.76

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.2.2: Reliabilität der Skalen zur Erfassung der Persönlichkeitstraits: USA (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Emotionale Stabilität	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	330	125	107	98	202	127	66	63	73	59	44	24
Selbstsicher, zuversichtlich (r)	.49	.50	.52	.42	.44	.57	.38	.51	.43	.63	.53	.46
Ängstlich, nervös	.50	.36	.64	.50	.51	.48	.32	.68	.46	.39	.53	.66
Unbesorgt, unbeschwert (r)	.54	.55	.59	.43	.54	.53	.54	.53	.55	.54	.72	.19
Reizbar, launisch	.41	.31	.46	.43	.40	.47	.21	.49	.38	.37	.61	.60
Ungeduldig, aufgeregt	.44	.28	.58	.43	.40	.54	.04	.54	.45	.51	.66	.46
Ruhig, gelassen (r)	.42	.35	.56	.43	.45	.38	.29	.65	.37	.37	.38	.55
Cronbachs	.73	.65	.80	.71	.72	.75	.54	.81	.71	.72	.80	.74

Extraversion	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	334	124	110	100	205	128	65	65	75	59	45	24
Schweigsam, verschlossen (r)	.69	.71	.76	.60	.68	.70	.73	.73	.57	.68	.80	.69
Gesellig, gesprächig	.66	.70	.71	.56	.64	.66	.67	.72	.57	.72	.66	.52
Schüchtern, zurückgezogen (r)	.66	.68	.71	.61	.68	.63	.65	.71	.68	.69	.66	.41
Freundlich, aufgeschlossen	.62	.63	.67	.57	.64	.57	.64	.66	.66	.61	.64	.29
Tatkräftig, energiegeladen	.66	.75	.68	.48	.69	.59	.78	.76	.54	.72	.53	.23
Zurückhaltend, tatenlos (r)	.59	.66	.65	.42	.58	.60	.60	.68	.45	.74	.55	.16
Cronbachs	.85	.88	.88	.78	.86	.84	.87	.89	.81	.88	.85	.65

Offenheit	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	335	122	111	102	209	125	65	66	78	57	45	23
Phantasievoll, erfinderisch	.54	.50	.48	.59	.57	.47	.57	.51	.59	.39	.43	.64
Vorsichtig, zaghaft (r)	.25	.22	.21	.36	.27	.23	.23	.22	.45	.19	.25	.08
Wissbegierig, neugierig	.56	.50	.51	.60	.62	.45	.54	.56	.67	.44	.42	.35
Angepasst, folgsam (r)	.34	.48	.32	.04	.31	.39	.56	.26	.07	.38	.44	-.09
Phantasielos, einfallslos (r)	.51	.42	.59	.48	.51	.51	.45	.58	.46	.39	.61	.60
Offen für Erfahrungen, abenteuerlustig	.38	.22	.35	.44	.36	.39	.12	.40	.45	.35	.25	.42
Cronbachs	.69	.65	.67	.69	.70	.67	.67	.69	.71	.61	.65	.59

Verträglichkeit	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	335	123	110	102	206	128	65	65	76	58	45	25
Unhöflich, respektlos (r)	.47	.47	.49	.47	.48	.45	.54	.45	.46	.40	.53	.47
Nett, freundlich	.48	.37	.64	.48	.49	.46	.41	.57	.52	.35	.68	.33
Eigennützig, egoistisch (r)	.50	.52	.49	.53	.52	.45	.52	.53	.56	.52	.40	.41
Verständnisvoll, versöhnlich	.43	.37	.47	.50	.39	.47	.29	.41	.50	.45	.52	.46
Grosszügig, gebend	.49	.55	.47	.45	.45	.55	.57	.43	.38	.53	.53	.64
Gemein, mitleidlos (r)	.51	.44	.61	.52	.49	.55	.49	.51	.50	.42	.67	.64
Cronbachs	.74	.72	.77	.75	.73	.74	.73	.73	.74	.71	.78	.75

Gewissenhaftigkeit	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	333	124	110	99	205	127	66	65	74	58	45	24
Gründlich, zuverlässig	.47	.63	.30	.42	.44	.52	.60	.30	.43	.67	.32	.39
Leichtfertig, unbesonnen (r)	.46	.36	.50	.59	.46	.45	.35	.50	.59	.37	.51	.63
Verantwortungsbewusst, pflichtbewusst	.47	.46	.46	.46	.50	.43	.56	.47	.38	.33	.43	.71
Unordentlich, chaotisch (r)	.58	.60	.51	.61	.57	.61	.56	.60	.53	.65	.42	.81
Unsystematisch, zerstreut (r)	.56	.67	.53	.45	.55	.56	.67	.58	.41	.69	.47	.53
Gewissenhaft, fleissig	.56	.61	.44	.57	.56	.55	.64	.45	.54	.57	.42	.64
Cronbachs	.76	.79	.70	.77	.76	.77	.80	.73	.74	.79	.66	.83

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.2.3: Reliabilität der Skalen zur Erfassung der Persönlichkeitstraits: Deutschland (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Emotionale Stabilität	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	705	246	241	218	499	206	177	160	162	69	81	56
Selbstsicher, zuversichtlich (r)	.40	.49	.39	.35	.38	.43	.45	.39	.36	.57	.39	.25
Ängstlich, nervös	.48	.52	.52	.45	.47	.44	.48	.54	.47	.57	.45	.30
Unbesorgt, unbeschwert (r)	.24	.41	.18	.18	.25	.15	.44	.26	.14	.26	.01	.28
Reizbar, launisch	.38	.42	.37	.38	.39	.34	.45	.40	.36	.24	.38	.57
Ungeduldig, aufgeregt	.44	.45	.36	.49	.47	.36	.44	.40	.51	.44	.25	.45
Ruhig, gelassen (r)	.47	.46	.44	.51	.45	.48	.41	.44	.51	.51	.44	.48
Cronbachs	.67	.72	.64	.66	.67	.63	.71	.67	.66	.69	.56	.65

Extraversion	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	707	247	241	219	499	208	176	160	163	71	81	56
Schweigsam, verschlossen (r)	.62	.72	.57	.56	.59	.69	.71	.50	.53	.73	.67	.66
Gesellig, gesprächig	.63	.69	.62	.57	.63	.61	.69	.64	.57	.68	.59	.56
Schüchtern, zurückgezogen (r)	.61	.72	.56	.56	.62	.58	.74	.54	.60	.69	.58	.47
Freundlich, aufgeschlossen	.44	.48	.34	.49	.45	.39	.50	.34	.50	.43	.32	.45
Tatkräftig, energiegeladen	.42	.47	.36	.41	.43	.37	.45	.39	.44	.51	.31	.29
Zurückhaltend, tatenlos (r)	.48	.45	.52	.49	.48	.50	.44	.53	.48	.48	.56	.56
Cronbachs	.78	.82	.75	.76	.78	.78	.82	.75	.77	.82	.76	.75

Offenheit	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	701	246	240	215	496	205	176	159	161	70	81	54
Phantasievoll, erfinderisch	.51	.44	.47	.47	.51	.49	.42	.53	.45	.50	.28	.56
Vorsichtig, zaghaft (r)	.27	.24	.36	.18	.25	.30	.19	.36	.19	.38	.33	.15
Wissbegierig, neugierig	.31	.19	.41	.23	.32	.28	.17	.47	.21	.24	.22	.30
Angepasst, folgsam (r)	.22	.16	.27	.13	.25	.13	.19	.30	.15	.08	.17	.03
Phantasielos, einfallslos (r)	.45	.48	.51	.37	.47	.37	.51	.52	.39	.41	.45	.28
Offen für Erfahrungen, abenteuerlustig	.45	.40	.45	.35	.48	.37	.38	.52	.38	.45	.26	.23
Cronbachs	.63	.57	.67	.54	.64	.58	.56	.71	.55	.60	.52	.49

Verträglichkeit	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	708	248	241	219	501	207	177	161	163	71	80	56
Unhöflich, respektlos (r)	.43	.47	.37	.40	.40	.46	.39	.36	.41	.61	.31	.38
Nett, freundlich	.43	.44	.49	.50	.41	.45	.40	.45	.50	.54	.50	.48
Eigennützig, egoistisch (r)	.40	.38	.41	.35	.40	.39	.39	.42	.32	.34	.40	.41
Verständnisvoll, versöhnlich	.39	.41	.37	.43	.37	.43	.39	.36	.38	.47	.30	.63
Grosszügig, gebend	.32	.24	.30	.36	.37	.22	.30	.32	.39	.10	.23	.27
Gemein, mitleidlos (r)	.48	.51	.47	.40	.43	.57	.46	.40	.37	.58	.57	.50
Cronbachs	.67	.67	.66	.67	.66	.68	.65	.65	.66	.69	.64	.69

Gewissenhaftigkeit	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	708	246	243	219	501	207	176	162	163	70	81	56
Gründlich, zuverlässig	.62	.65	.68	.41	.61	.64	.67	.66	.39	.59	.70	.50
Leichtfertig, unbesonnen (r)	.46	.34	.50	.23	.45	.47	.35	.48	.22	.34	.55	.23
Verantwortungsbewusst, pflichtbewusst	.59	.59	.58	.51	.58	.59	.58	.61	.49	.61	.53	.57
Unordentlich, chaotisch (r)	.57	.47	.53	.49	.57	.57	.46	.53	.51	.51	.54	.43
Unsystematisch, zerstreut (r)	.55	.60	.57	.45	.55	.55	.59	.61	.42	.62	.48	.54
Gewissenhaft, fleissig	.66	.67	.60	.49	.66	.66	.65	.61	.50	.72	.57	.45
Cronbachs	.81	.79	.81	.69	.80	.81	.79	.81	.68	.80	.80	.72

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.2.4: Reliabilität der Skalen zur Erfassung der Persönlichkeitstraits: Schweiz (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Emotionale Stabilität	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	481	169	161	151	251	230	84	89	78	85	72	73
Selbstsicher, zuversichtlich (r)	.37	.42	.38	.35	.32	.43	.43	.37	.18	.40	.41	.50
Ängstlich, nervös	.48	.44	.54	.49	.50	.46	.57	.49	.54	.26	.59	.52
Unbesorgt, unbeschwert (r)	.34	.38	.40	.31	.32	.35	.40	.35	.23	.33	.45	.38
Reizbar, launisch	.36	.40	.31	.41	.36	.40	.38	.26	.51	.44	.39	.42
Ungeduldig, aufgeregt	.48	.38	.48	.56	.41	.56	.38	.30	.50	.41	.65	.62
Ruhig, gelassen (r)	.49	.41	.49	.58	.43	.55	.43	.38	.49	.39	.62	.67
Cronbachs	.69	.67	.70	.71	.66	.72	.69	.62	.68	.64	.77	.77

Extraversion	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	483	170	162	151	251	232	84	88	79	86	74	72
Schweigsam, verschlossen (r)	.67	.69	.67	.66	.68	.67	.70	.72	.66	.69	.63	.69
Gesellig, gesprächig	.65	.66	.64	.66	.69	.61	.73	.61	.72	.59	.67	.60
Schüchtern, zurückgezogen (r)	.67	.71	.71	.62	.70	.67	.79	.67	.69	.68	.77	.57
Freundlich, aufgeschlossen	.44	.53	.38	.41	.55	.31	.63	.53	.50	.43	.22	.31
Tatkräftig, energiegeladen	.61	.62	.62	.60	.67	.56	.69	.69	.63	.56	.56	.56
Zurückhaltend, tatenlos (r)	.54	.63	.49	.52	.56	.52	.71	.46	.56	.56	.52	.48
Cronbachs	.83	.85	.82	.81	.85	.80	.89	.84	.84	.82	.80	.79

Offenheit	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	479	167	162	150	247	232	83	88	76	84	74	74
Phantasievoll, erfinderisch	.54	.58	.59	.43	.58	.50	.61	.61	.48	.57	.57	.38
Vorsichtig, zaghaft (r)	.33	.34	.43	.23	.42	.23	.40	.45	.40	.27	.42	.02
Wissbegierig, neugierig	.55	.54	.66	.41	.60	.49	.63	.69	.40	.44	.62	.39
Angepasst, folgsam (r)	.12	.26	.17	-.04	.20	.02	.39	.13	.04	.12	.21	-.20
Phantasielos, einfallslos (r)	.46	.50	.55	.40	.50	.44	.62	.58	.40	.40	.54	.41
Offen für Erfahrungen, abenteuerlustig	.44	.39	.58	.32	.50	.36	.54	.59	.27	.23	.57	.36
Cronbachs	.67	.70	.75	.54	.73	.59	.77	.75	.59	.60	.74	.41

Verträglichkeit	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	481	168	162	151	250	231	84	88	78	84	74	73
Unhöflich, respektlos (r)	.38	.36	.49	.23	.37	.36	.39	.49	.19	.32	.49	.27
Nett, freundlich	.39	.34	.54	.34	.39	.38	.42	.52	.20	.29	.54	.42
Eigennützig, egoistisch (r)	.46	.43	.45	.50	.42	.46	.44	.48	.29	.40	.43	.57
Verständnisvoll, versöhnlich	.40	.42	.41	.44	.39	.41	.34	.47	.40	.46	.35	.45
Grosszügig, gebend	.29	.26	.25	.32	.25	.28	.31	.30	.09	.17	.18	.47
Gemein, mitleidlos (r)	.38	.43	.45	.24	.35	.38	.42	.43	.14	.41	.52	.28
Cronbachs	.65	.63	.69	.61	.63	.64	.65	.71	.43	.60	.67	.68

Gewissenhaftigkeit	Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N	483	170	161	152	250	233	85	87	78	85	74	74
Gründlich, zuverlässig	.54	.65	.52	.46	.50	.58	.68	.43	.39	.64	.60	.54
Leichtfertig, unbesonnen (r)	.50	.36	.44	.45	.47	.54	.32	.44	.38	.40	.47	.50
Verantwortungsbewusst, pflichtbewusst	.50	.48	.44	.47	.45	.53	.45	.43	.45	.50	.45	.49
Unordentlich, chaotisch (r)	.55	.52	.52	.29	.47	.62	.51	.39	.11	.53	.65	.47
Unsystematisch, zerstreut (r)	.52	.55	.47	.46	.46	.58	.57	.30	.39	.54	.64	.52
Gewissenhaft, fleissig	.56	.46	.52	.46	.48	.62	.39	.46	.37	.52	.58	.54
Cronbachs	.77	.76	.74	.70	.73	.81	.74	.67	.61	.77	.80	.76

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.3.1 Reliabilität der Skalen zur Erfassung der Wichtigkeit intrinssicher und extrinsischer Ziele

B2.3.1.1: Reliabilität der Skalen zur Erfassung der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele: USA (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Intrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	326	125	109	92	201	124	66	64	71	59	45	20
Zeit	.35	.16	.37	.45	.37	.31	.22	.31	.44		.39	.50
Freundschaften	.49	.47	.43	.51	.51	.47	.16	.37	.58	.68	.41	.26
Erfahrungen	.40	.14	.36	.60	.49	.29	.23	.49	.59		.42	.67
Beziehung	.50	.40	.50	.52	.51	.51	.19	.44	.56	.67	.50	.34
Allgemeinwohl	.42	.53	.41	.60	.38	.49	.33	.39	.61	.56	.34	.65
Arbeit	.41	.11	.43	.51	.48	.31	.18	.41	.53	-.06	.47	.45
Eltern	.26	.30	.39	.39	.25	.28		.25	.45	.51	.46	.18
Gesundheit	.26	.14	.54	.35	.27	.24	.10	.46	.34	.06	.60	.43
Cronbachs □	.70	.56	.71	.78	.72	.67	.44	.69	.79	.67	.73	.74

Extrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	330	124	108	98	206	123	66	64	76	58	44	21
Finanzieller Erfolg	.36	.33	.30	.43	.36	.37	.33	.25	.44	.30	.38	.55
Prestige	.49	.45	.47	.55	.49	.48	.41	.44	.59	.48	.52	.43
Bewunderung	.35	.36	.34	.37	.37	.33	.42	.36	.37	.30	.38	.32
Macht	.50	.42	.57	.54	.51	.50	.38	.54	.58	.45	.61	.43
Cronbachs □	.65	.61	.64	.69	.65	.64	.60	.61	.70	.60	.68	.64

Intrinsische und Extrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	318	124	105	89	196	121	66	61	69	58	44	19
Zeit (I)	.32	.09	.32	.46	.36	.26	.14	.28	.46		.35	.49
Freundschaften (I)	.47	.30	.44	.55	.53	.41	.01	.51	.61	.50	.39	.29
Erfahrungen (I)	.45	.12	.43	.70	.50	.37	.05	.46	.70		.46	.72
Beziehung (I)	.46	.28	.52	.50	.47	.44	.07	.53	.52	.47	.50	.36
Allgemeinwohl (I)	.38	.43	.37	.53	.36	.46	.29	.34	.55	.47	.40	.55
Arbeit (I)	.44	.20	.42	.53	.52	.31	.40	.42	.55	-.04	.42	.51
Eltern (I)	.26	.32	.37	.34	.25	.29		.28	.38	.44	.44	.24
Gesundheit (I)	.26	.20	.45	.34	.29	.24	.22	.41	.34	.13	.49	.40
Finanzieller Erfolg (E)	.36	.17	.38	.45	.39	.32	.25	.45	.42	.05	.39	.72
Prestige (E)	.34	.22	.37	.42	.37	.30	.17	.44	.47	.30	.36	.26
Bewunderung (E)	.36	.28	.35	.50	.36	.37	.32	.26	.49	.29	.47	.55
Macht (E)	.52	.55	.43	.60	.55	.50	.53	.50	.64	.57	.40	.50
Cronbachs □	.75	.61	.75	.83	.78	.73	.54	.76	.84	.66	.77	.80

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.3.1.2: Reliabilität der Skalen zur Erfassung der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele: Deutschland (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Intrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	689	244	239	206	488	201	177	163	150	69	76	56
Zeit	.23	.09	.18	.35	.22	.24	.16	.10	.32		.24	.44
Freundschaften	.27	.25	.26	.23	.27	.27		.21	.21	.31	.21	.38
Erfahrungen	.35	.20	.24	.48	.38	.31	.20	.24	.50	.27	.28	.38
Beziehung	.21	.21	.20	.23	.25	.20	.13	.17	.22	.28	.17	.22
Allgemeinwohl	.31	.39	.38	.37	.32	.28	.37	.37	.36	.28	.39	.39
Arbeit	.34	.25	.33	.36	.36	.31	.20	.33	.35	.32	.33	.36
Eltern	.14	.22	.29	.13	.10	.20		.23	.18	.19	.28	.19
Spass	.30	.18	.24	.35	.33	.24	.19	.29	.31	.16	.14	.48
Gesundheit	.19	.27	.30	.30	.12	.31	.20	.24	.29	.25	.27	.45
Gerechtigkeit	.29	.29	.41	.36	.29	.29	.24	.44	.31	.25	.34	.44
Cronbachs □	.58	.54	.60	.65	.58	.58	.47	.57	.63	.55	.57	.71

Extrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	705	248	243	214	500	205	177	165	158	71	78	56
Finanzieller Erfolg	.45	.49	.42	.39	.43	.45	.47	.43	.38	.50	.39	.38
Prestige	.54	.58	.56	.48	.55	.51	.61	.55	.47	.52	.60	.46
Bewunderung	.39	.27	.34	.38	.39	.40	.30	.29	.37	.22	.46	.50
Macht	.52	.50	.48	.43	.48	.59	.45	.45	.37	.60	.55	.53
Cronbachs □	.69	.67	.67	.64	.68	.70	.67	.65	.62	.67	.71	.68

Intrinsische und Extrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	682	241	239	202	482	200	174	163	147	69	76	55
Zeit (I)	.18	.03	.17	.27	.18	.21	.09	.09	.23		.27	.33
Freundschaften (I)	.29	.19	.24	.21	.29	.34		.24	.19	.30	.20	.40
Erfahrungen (I)	.41	.25	.30	.45	.44	.34	.27	.29	.48	.23	.35	.30
Beziehung (I)	.27	.20	.19	.31	.29	.21	.16	.14	.27	.20	.22	.26
Allgemeinwohl (I)	.22	.23	.35	.35	.23	.21	.23	.30	.31	.08	.44	.43
Arbeit (I)	.40	.38	.34	.41	.40	.38	.31	.37	.38	.52	.27	.48
Eltern (I)	.08	.16	.24	.08	.06	.13	.27	.22	.17	.14	.23	.12
Spass (I)	.36	.27	.25	.33	.38	.32	.11	.30	.29	.27	.15	.44
Gesundheit (I)	.10	.15	.28	.26	.07	.18	.16	.31	.27	.09	.19	.36
Gerechtigkeit (I)	.22	.14	.39	.36	.24	.19	.40	.39	.30	.04	.35	.47
Finanzieller Erfolg (E)	.34	.29	.34	.34	.37	.27		.45	.31	.19	.21	.38
Prestige (E)	.42	.32	.48	.42	.41	.43	.37	.44	.41	.31	.57	.34
Bewunderung (E)	.30	.20	.21	.24	.30	.30	.26	.15	.21	.13	.32	.37
Macht (E)	.45	.33	.42	.40	.47	.44	.43	.44	.32	.26	.50	.48
Cronbachs □	.68	.57	.68	.71	.69	.66	.59	.67	.68	.52	.69	.75

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.3.1.3: Reliabilität der Skalen zur Erfassung der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele: Schweiz (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Intrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	469	167	160	142	244	225	86	88	72	83	72	70
Zeit	.31	.24	.21	.37	.41	.20	.35	.30	.54	.25	.09	.20
Freundschaften	.38	.21	.42	.39	.41	.35		.38	.42	.26	.43	.36
Erfahrungen	.32	.07	.23	.45	.36	.34	.30	.28	.40	.07	.32	.53
Beziehung	.31	.25	.23	.32	.32	.33		.21	.36	.33	.33	.36
Allgemeinwohl	.31	.31	.29	.48	.28	.32	.25	.18	.51	.26	.40	.46
Arbeit	.35	.09	.31	.44	.36	.34		.37	.41	.16	.27	.47
Eltern	.20	.24	.30	.30	.07	.28		.15	.32	.31	.41	.33
Spass	.27	.09	.31	.22	.33	.22	.07	.28	.32	.19	.34	.13
Gesundheit	.29	.50	.34	.57	.22	.33	.33	.26	.61	.55	.41	.54
Gerechtigkeit	.32	.39	.38	.48	.20	.42	.28	.29	.41	.50	.46	.56
Cronbachs □	.64	.55	.62	.72	.63	.65	.51	.58	.74	.62	.67	.72

Extrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	486	170	163	153	251	235	86	89	76	84	74	77
Finanzieller Erfolg	.55	.56	.53	.53	.48	.59	.48	.45	.55	.57	.60	.52
Prestige	.67	.74	.61	.58	.64	.68	.69	.55	.64	.72	.67	.49
Bewunderung	.47	.37	.51	.42	.49	.47	.40	.48	.51	.35	.59	.32
Macht	.66	.63	.59	.67	.63	.67	.57	.57	.67	.60	.63	.64
Cronbachs □	.78	.77	.76	.75	.76	.79	.74	.72	.78	.76	.81	.70

Intrinsische und Extrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	467	166	160	141	243	224	86	88	71	82	72	70
Zeit (I)	.28	.15	.15	.40	.38	.20	.25	.23	.55	.16	.06	.24
Freundschaften (I)	.43	.13	.44	.40	.44	.44		.34	.49	.21	.55	.32
Erfahrungen (I)	.44	.12	.40	.53	.46	.42	.24	.43	.51	.09	.45	.55
Beziehung (I)	.29	.18	.25	.28	.32	.26		.20	.28	.27	.36	.29
Allgemeinwohl (I)	.19	.11	.21	.40	.21	.21	.12	.13	.43	.13	.30	.39
Arbeit (I)	.36	.17	.28	.43	.35	.38		.35	.35	.28	.22	.51
Eltern (I)	.13	.23	.20	.20	.02	.22		.09	.27	.37	.28	.23
Spass (I)	.33	.10	.30	.24	.36	.31	.13	.27	.36	.11	.34	.15
Gesundheit (I)	.17	.28	.28	.50	.16	.19	.17	.25	.52	.38	.30	.52
Gerechtigkeit (I)	.23	.27	.25	.44	.14	.32	.17	.20	.37	.43	.29	.51
Finanzieller Erfolg (E)	.40	.33	.38	.39	.36	.43	.40	.24	.47	.33	.52	.32
Prestige (E)	.47	.37	.45	.45	.44	.52	.36	.35	.49	.43	.58	.41
Bewunderung (E)	.42	.32	.35	.39	.44	.40	.30	.35	.42	.30	.33	.36
Macht (E)	.51	.35	.49	.54	.53	.54	.42	.54	.51	.38	.51	.57
Cronbachs □	.73	.59	.71	.78	.73	.74	.58	.67	.80	.66	.76	.77

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.3.2 Reliabilität der Skalen zur Erfassung der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinssicher und extrinsischer Ziele

B2.3.2.1: Reliabilität der Skalen zur Erfassung der Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele: USA (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Intrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	323	124	109	90	198	124	65	64	69	59	45	20
Zeit	.34	.29	.31	.53	.28	.41	.16	.34	.49	.37	.35	.70
Freundschaften	.47	.49	.41	.44	.46	.50	.41	.60	.40	.52	.17	.64
Erfahrungen	.44	.36	.43	.52	.45	.39	.40	.51	.48	.33	.38	.74
Beziehung	.47	.42	.63	.51	.50	.44	.29	.72	.53	.55	.39	.55
Allgemeinwohl	.35	.20	.30	.55	.40	.29	.16	.56	.51	.26		.70
Arbeit	.41	.40	.37	.39	.38	.44	.39	.45	.34	.43	.13	.54
Eltern	.34	.24	.30	.45	.36	.31	.09	.38	.47	.30	.08	.38
Gesundheit	.39	.24	.46	.42	.31	.49		.52	.32	.43	.28	.71
Cronbachs □	.71	.63	.71	.77	.70	.71	.54	.80	.75	.70	.52	.86

Extrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	329	125	108	96	204	124	66	64	74	59	44	21
Finanzieller Erfolg	.39	.45	.29	.43	.41	.34	.35	.44	.48	.54	.06	.43
Prestige	.44	.45	.42	.46	.48	.36	.45	.57	.48	.46	.26	.39
Bewunderung	.33	.26	.27	.44	.27	.43	.04	.28	.41	.52	.26	.55
Macht	.47	.49	.40	.49	.46	.47	.50	.42	.45	.45	.34	.69
Cronbachs □	.62	.61	.55	.67	.62	.61	.51	.63	.67	.69	.40	.71

Intrinsische und Extrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	315	124	105	86	192	122	65	61	66	59	44	19
Zeit (I)	.38	.40	.34	.53	.34	.44	.36	.35	.54	.41	.39	.63
Freundschaften (I)	.47	.43	.41	.51	.44	.55	.27	.54	.47	.54	.29	.75
Erfahrungen (I)	.54	.50	.47	.63	.57	.47	.55	.60	.59	.48	.36	.77
Beziehung (I)	.46	.42	.57	.51	.45	.46	.29	.63	.49	.55	.44	.61
Allgemeinwohl (I)	.36	.24	.28	.54	.40	.32	.21	.50	.50	.26		.69
Arbeit (I)	.42	.43	.35	.39	.36	.49	.37	.39	.34	.49	.22	.58
Eltern (I)	.31	.18	.30	.43	.31	.31	-.02	.39	.42	.28	.07	.41
Gesundheit (I)	.38	.22	.45	.44	.32	.46		.50	.38	.37	.33	.64
Finanzieller Erfolg (E)	.51	.51	.43	.53	.50	.53	.49	.49	.52	.52	.34	.60
Prestige (E)	.36	.37	.37	.31	.35	.38	.34	.42	.32	.43	.30	.33
Bewunderung (E)	.39	.36	.30	.51	.35	.43	.21	.34	.46	.46	.26	.71
Macht (E)	.56	.53	.49	.63	.53	.60	.43	.50	.62	.59	.44	.78
Cronbachs □	.79	.74	.76	.83	.77	.80	.66	.81	.82	.79	.66	.89

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.3.2.2: Reliabilität der Skalen zur Erfassung der Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele: Deutschland (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Intrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	673	238	238	197	477	196	171	162	144	67	76	53
Zeit	.19	.26	.29	.19	.20	.19	.31	.29	.20	.14	.31	.14
Freundschaften	.42	.35	.31	.44	.39	.50	.32	.24	.41	.41	.46	.57
Erfahrungen	.45	.40	.32	.45	.47	.41	.42	.32	.47	.39	.34	.41
Beziehung	.34	.37	.39	.26	.31	.43	.34	.38	.20	.44	.42	.52
Allgemeinwohl	.39	.31	.38	.42	.41	.36	.32	.36	.43	.31	.43	.38
Arbeit	.30	.24	.35	.32	.31	.31	.22	.44	.29	.31	.25	.44
Eltern	.25	.28	.24	.22	.26	.24	.25	.30	.24	.35	.15	.18
Spass	.43	.37	.38	.41	.45	.40	.39	.37	.43	.35	.40	.31
Gesundheit	.29	.22	.28	.31	.30	.30	.26	.22	.35	.14	.44	.27
Gerechtigkeit	.37	.35	.33	.27	.39	.32	.37	.34	.28	.31	.32	.25
Cronbachs □	.69	.65	.67	.67	.69	.69	.66	.66	.66	.65	.69	.69

Extrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	704	250	241	213	499	205	179	163	157	71	78	56
Finanzieller Erfolg	.46	.46	.43	.39	.44	.49	.45	.38	.35	.46	.47	.44
Prestige	.56	.53	.57	.42	.55	.56	.53	.56	.38	.51	.55	.50
Bewunderung	.43	.31	.35	.36	.40	.54	.28	.31	.33	.38	.48	.54
Macht	.55	.53	.44	.44	.53	.59	.52	.38	.41	.54	.54	.50
Cronbachs □	.71	.67	.66	.62	.69	.74	.65	.62	.59	.69	.72	.70

Intrinsische und Extrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	667	237	236	194	472	195	170	160	142	67	76	52
Zeit (I)	.16	.21	.30	.15	.14	.20	.22	.26	.16	.19	.35	.10
Freundschaften (I)	.39	.30	.27	.42	.38	.47	.28	.20	.39	.34	.44	.55
Erfahrungen (I)	.53	.42	.42	.52	.53	.52	.41	.41	.51	.46	.43	.51
Beziehung (I)	.33	.34	.31	.30	.32	.36	.34	.30	.23	.36	.35	.52
Allgemeinwohl (I)	.39	.28	.36	.43	.40	.37	.28	.34	.42	.31	.43	.43
Arbeit (I)	.37	.34	.46	.35	.37	.35	.32	.54	.33	.37	.30	.44
Eltern (I)	.24	.36	.20	.15	.25	.24	.33	.27	.16	.41	.09	.17
Spass (I)	.45	.39	.37	.38	.47	.38	.38	.37	.43	.44	.35	.19
Gesundheit (I)	.27	.22	.27	.24	.29	.25	.28	.24	.31	.12	.41	.11
Gerechtigkeit (I)	.42	.33	.34	.39	.45	.35	.38	.33	.39	.25	.36	.37
Finanzieller Erfolg (E)	.47	.38	.44	.43	.46	.49	.40	.40	.41	.36	.53	.46
Prestige (E)	.52	.43	.48	.45	.51	.52	.39	.50	.43	.53	.43	.48
Bewunderung (E)	.44	.34	.36	.36	.42	.50	.33	.33	.33	.38	.42	.49
Macht (E)	.48	.39	.38	.37	.50	.42	.40	.38	.39	.39	.38	.28
Cronbachs □	.78	.73	.75	.74	.78	.78	.73	.74	.74	.74	.76	.76

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B2.3.2.3: Reliabilität der Skalen zur Erfassung der Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele: Schweiz (Trennschärfen und interne Konsistenzen)

Intrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**AM**
	472	168	161	143	244	228	84	88	72	84	73	71
Zeit	.34	.30	.37	.38	.31	.36	.29	.27	.46	.35	.48	.28
Freundschaften	.42	.25	.45	.48	.44	.40	.19	.54	.53	.33	.38	.40
Erfahrungen	.45	.28	.36	.56	.47	.45	.36	.23	.63	.21	.54	.50
Beziehung	.36	.34	.35	.41	.38	.34	.23	.33	.46	.42	.40	.37
Allgemeinwohl	.43	.38	.36	.59	.49	.37	.41	.38	.67	.35	.34	.50
Arbeit	.45	.32	.54	.47	.39	.52	.22	.54	.41	.41	.55	.57
Eltern	.30	.21	.39	.33	.27	.33	.15	.47	.27	.26	.32	.37
Spass	.43	.29	.43	.47	.44	.43	.37	.38	.48	.24	.50	.46
Gesundheit	.37	.26	.36	.49	.42	.32	.31	.35	.52	.20	.37	.44
Gerechtigkeit	.36	.29	.28	.52	.37	.35	.26	.19	.61	.30	.37	.41
Cronbachs □	.73	.62	.72	.79	.73	.72	.60	.69	.82	.63	.76	.76

Extrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	482	170	162	150	249	233	86	88	75	84	74	75
Finanzieller Erfolg	.46	.35	.30	.49	.50	.38	.36	.31	.52	.33	.23	.39
Prestige	.61	.39	.49	.68	.62	.57	.29	.46	.70	.46	.50	.62
Bewunderung	.45	.23	.41	.47	.45	.44	.26	.25	.59	.21	.61	.38
Macht	.54	.29	.40	.62	.50	.57	.14	.23	.64	.41	.60	.56
Cronbachs □	.72	.52	.62	.76	.73	.70	.45	.52	.80	.56	.70	.70

Intrinsische und Extrinsische Ziele	**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
	466	167	160	139	241	225	84	87	70	83	73	69
Zeit (I)	.33	.34	.35	.38	.29	.38	.29	.26	.48	.40	.48	.30
Freundschaften (I)	.46	.26	.46	.51	.47	.45	.21	.53	.55	.31	.43	.46
Erfahrungen (I)	.55	.29	.47	.64	.60	.50	.39	.35	.71	.22	.59	.53
Beziehung (I)	.38	.36	.34	.44	.43	.31	.28	.37	.50	.44	.31	.33
Allgemeinwohl (I)	.44	.38	.36	.63	.51	.37	.43	.45	.69	.33	.29	.55
Arbeit (I)	.45	.39	.50	.45	.39	.52	.29	.52	.38	.49	.52	.54
Eltern (I)	.29	.27	.32	.31	.22	.36	.18	.34	.28	.33	.31	.40
Spass (I)	.45	.27	.43	.44	.46	.44	.34	.36	.50	.23	.51	.41
Gesundheit (I)	.38	.30	.33	.49	.40	.37	.31	.29	.52	.30	.40	.45
Gerechtigkeit (I)	.37	.27	.29	.56	.38	.36	.27	.22	.64	.27	.38	.50
Finanzieller Erfolg (E)	.54	.49	.40	.55	.55	.53	.53	.37	.57	.47	.45	.54
Prestige (E)	.53	.33	.37	.65	.58	.49	.28	.38	.73	.38	.35	.59
Bewunderung (E)	.49	.36	.39	.57	.51	.47	.38	.26	.68	.36	.53	.41
Macht (E)	.52	.27	.46	.58	.50	.55	.14	.37	.63	.39	.55	.58
Cronbachs □	.82	.71	.77	.86	.82	.81	.69	.74	.89	.73	.81	.84

Anmerkungen. N = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

B 3 Parcelbildung

B3.1 Parcelbildung Subjektives Wohlbefinden

B3.1.1 Zuordnung der Items zu Parcels: Subjektives Wohlbefinden

SWB	**Parcel**	**Items**	
Zufriedenheit	ZUF_A	swb2_l	Ich habe mehr Freude im Leben als die meisten anderen Menschen
		swb5_l	Mein Leben erscheint mir sinnvoll
		swb7_s	Ich bin fähig, Dinge ebenso gut zu tun wie die meisten Menschen
		swb12_d	Ich finde mein Leben uninteressant (rekodiert)
	ZUF_B	swb1_l	Meine Zukunft sieht gut aus
		swb4_l	Ich freue mich zu leben
		swb10_d	Ich habe keine Lust etwas zu tun (rekodiert)
		swb11_d	Nichts macht mir mehr richtig Freude (rekodiert)
	ZUF_C	swb3_l	Was auch immer passiert, ich kann die gute Seite daran sehen
		swb6_l	Mein Leben verläuft so, wie ich es mir vorstelle
		swb8_s	Ich fühle mich ebenso wertvoll wie andere
		swb9_s	Ich habe mir gegenüber eine positive Einstellung
Positive Lebenseinstellung	POL_A	swb3_l	Was auch immer passiert, ich kann die gute Seite daran sehen
		swb5_l	Mein Leben erscheint mir sinnvoll
	POL_B	swb1_l	Meine Zukunft sieht gut aus
		swb4_l	Ich freue mich zu leben
	POL_C	swb2_l	Ich habe mehr Freude im Leben als die meisten anderen Menschen
		swb6_l	Mein Leben verläuft so, wie ich es mir vorstelle
Satisfaction With Life Scale	SL_A	swb14_sl	Meine Lebensbedingungen sind außergewöhnlich gut
		swb15_sl	Ich bin mit meinem Leben zufrieden
	SL_B	swb13_sl	In den meisten Aspekten ist mein Leben nahe meinem Ideal
		swb17_sl	Wenn ich mein Leben noch einmal leben könnte, würde ich fast nichts ändern
	SL_C	swb16_sl	Bisher habe ich die wichtigen Dinge in meinem Leben erreicht

B3.1.2: Subjektives Wohlbefinden: Interne Konsistenzen der Parcels – kleinere Auflösung der Teilstichproben

		Zufriedenheit [a]			Positive Lebenseinstellung [b]			Satisfaction With Life Scale [b]	
Stichprobe	**N [c]**	**ZUF_A**	**ZUF_B**	**ZUF_C**	**POL_A**	**POL_B**	**POL_C**	**SL_A**	**SL_B**
Gesamt									
gesamt	1557	.66	.71	.71	.33 ***	.38 ***	.44 ***	.49 ***	.45 ***
Kinder	548	.67	.70	.72	.30 ***	.33 ***	.40 ***	.41 ***	.47 ***
Eltern	525	.62	.67	.68	.33 ***	.36 ***	.44 ***	.52 ***	.48 ***
Großeltern	484	.67	.73	.74	.35 ***	.40 ***	.47 ***	.56 ***	.39 ***
Frauen	980	.68	.70	.72	.35 ***	.37 ***	.48 ***	.51 ***	.47 ***
Männer	577	.60	.71	.70	.28 ***	.39 ***	.35 ***	.45 ***	.40 ***
USA									
gesamt	342	.70	.78	.78	.44 ***	.44 ***	.46 ***	.72 ***	.50 ***
Kinder	125	.72	.77	.77	.46 ***	.27 **	.40 ***	.72 ***	.48 ***
Eltern	112	.78	.74	.78	.49 ***	.56 ***	.51 ***	.71 ***	.61 ***
Großeltern	104	.60	.81	.80	.41 ***	.50 ***	.51 ***	.71 ***	.42 ***
Frauen	212	.67	.78	.80	.48 ***	.41 ***	.48 ***	.74 ***	.49 ***
Männer	129	.75	.77	.73	.38 ***	.49 ***	.42 ***	.68 ***	.52 ***
Deutschland									
gesamt	926	.67	.71	.69	.30 ***	.38 ***	.44 ***	.38 ***	.49 ***
Kinder	320	.65	.71	.71	.28 ***	.40 ***	.38 ***	.31 ***	.52 ***
Eltern	318	.61	.66	.64	.30 ***	.29 ***	.46 ***	.44 ***	.53 ***
Großeltern	288	.73	.72	.71	.31 ***	.39 ***	.49 ***	.45 ***	.43 ***
Frauen	669	.69	.70	.68	.31 ***	.38 ***	.46 ***	.41 ***	.51 ***
Männer	257	.59	.73	.72	.28 ***	.38 ***	.38 ***	.30 ***	.40 ***
Schweiz									
gesamt	493	.57	.63	.68	.31 ***	.34 ***	.32 ***	.43 ***	.34 ***
Kinder	172	.68	.51	.62	.21 *	.16 *	.34 ***	.23 **	.40 ***
Eltern	165	.50	.65	.68	.31 ***	.43 ***	.28 ***	.46 ***	.29 ***
Großeltern	156	.52	.68	.74	.41 ***	.37 ***	.35 ***	.60 ***	.35 ***
Frauen	255	.62	.63	.71	.35 ***	.34 ***	.39 ***	.43 ***	.33 ***
Männer	238	.52	.64	.65	.27 ***	.36 ***	.26 ***	.43 ***	.35 ***

Anmerkungen.
a: Interne Konsistenz = Cronbach's Alpha.
b: Interne Konsistenz = Pearson-Korrelationen der in einem Parcel zusammengefassten Items; der Indikator SL_C besteht aus einem einzelnen Item; *** p < .001; ** p < .01; * p < .05; + p < .10; ° p < .20; ns p > .20.
c: N = Stichprobengröße für Zufriedenheit und Positive Lebenseinstellung. Die Stichprobengröße für die Satisfaction with Life Scale entspricht dem N der Tabelle B 3.2.2.

B3.1.3: Subjektives Wohlbefinden: Interne Konsistenzen der Parcels – größere Auflösung der Teilstichproben

Stichprobe	N	ZUF_A	ZUF_B	ZUF_C	POL_A	POL_B	POL_C	SL_A	SL_B
Gesamt									
Töchter	387	.70	.70	.74	.38 ***	.34 ***	.44 ***	.45 ***	.50 ***
Mütter	374	.65	.65	.69	.33 ***	.34 ***	.49 ***	.56 ***	.52 ***
Großmütter	376	.67	.73	.72	.33 ***	.38 ***	.49 ***	.54 ***	.40 ***
Söhne	230	.60	.69	.68	.17 **	.29 ***	.33 ***	.33 ***	.41 ***
Väter	221	.53	.71	.66	.35 ***	.42 ***	.34 ***	.44 ***	.43 ***
Großväter	172	.66	.74	.78	.41 ***	.45 ***	.41 ***	.62 ***	.36 ***
USA									
Töchter	66	.73	.81	.80	.54 ***	.30 *	.43 ***	.76 ***	.37 **
Mütter	67	.82	.71	.85	.56 ***	.58 ***	.60 ***	.81 ***	.69 ***
Großmütter	79	.44	.80	.75	.33 **	.37 **	.46 ***	.64 ***	.46 ***
Söhne	59	.67	.68	.71	.31 *	.18 °	.34 *	.67 ***	.63 ***
Väter	45	.68	.80	.58	.35 *	.52 ***	.34 *	.45 **	.46 **
Großväter	25	.85	.85	.92	.76 ***	.79 ***	.72 ***	.87 ***	.32 °
Deutschland									
Töchter	235	.68	.70	.72	.33 ***	.42 ***	.43 ***	.35 ***	.58 ***
Mütter	217	.64	.65	.60	.27 ***	.27 ***	.49 ***	.47 ***	.54 ***
Großmütter	217	.73	.71	.69	.30 ***	.37 ***	.46 ***	.45 ***	.45 ***
Söhne	85	.57	.74	.71	.15 ns	.36 **	.27 *	.20 °	.38 **
Väter	101	.52	.70	.70	.40 ***	.34 ***	.39 ***	.35 **	.52 ***
Großväter	71	.70	.75	.75	.35 ***	.45 ***	.55 ***	.45 ***	.34 *
Schweiz									
Töchter	86	.77	.53	.70	.39 ***	.10 ns	.38 ***	.31 **	.46 ***
Mütter	90	.50	.62	.73	.30 **	.37 ***	.33 **	.41 ***	.29 **
Großmütter	79	.58	.69	.73	.37 **	.43 ***	.50 ***	.58 ***	.29 *
Söhne	86	.58	.48	.56	.10 ns	.24 *	.32 **	.17 °	.35 **
Väter	75	.51	.69	.63	.32 **	.48 ***	.22 ns	.50 ***	.29 *
Großväter	77	.47	.67	.76	.43 ***	.34 **	.23 *	.64 ***	.42 ***

Anmerkungen:
a: Interne Konsistenz = Cronbach's Alpha.
b: Interne Konsistenz = Pearson-Korrelationen der in einem Parcel zusammengefassten Items; der Indikator SL_C besteht aus einem einzelnen Item; *** p < .001; ** p < .01; * p < .05; + p < .10; ° p < .20; ns p > .20.
c: N = Stichprobengröße für Zufriedenheit und Positive Lebenseinstellung. Die Stichprobengröße für die Satisfaction with Life Scale entspricht dem N der Tabelle B 3.2.3.

B3.2 Parcelbildung Persönlichkeitstraits

B3.2.1 Zuordnung der Items zu Parcels: Persönlichkeitstraits

Persönlichkeit	**Parcel**	**Items**		
Emotionale Labilität /	N_A	1 & 6	selbstsicher, zuversichtlich (invers kodiert)	ängstlich, nervös
Neurotizismus	N_B	11&16	[a] unbesorgt, unbeschwert (invers kodiert)	reizbar, launisch
	N_C	21& 26	ungeduldig, aufgeregt	ruhig, gelassen (invers kodiert)
Extraversion	E_A	2 & 7	schweigsam, verschlossen (invers kodiert)	gesellig, gesprächig
	E_B	12 & 17	schüchtern, zurückgezogen (invers kodiert)	freundlich, aufgeschlossen
	E_C	22 & 27	tatkräftig, energiegeladen	zurückhaltend, tatenlos (invers kodiert)
Offenheit	O_A	3 & 23	fantasievoll, erfinderisch	fantasielos, einfallslos (invers kodiert)
	O_B	13	[b] wissbegierig, neugierig	
	O_C	8 & 28	[c] vorsichtig, zaghaft (invers kodiert)	offen für Erfahrungen, abenteuerlustig
Verträglichkeit	V_A	4 & 9	unhöflich, respektlos (invers kodiert)	nett, freundlich
	V_B	14& 24	eigennützig, egoistisch (invers kodiert)	großzügig, gebend
	V_C	19 & 29	verständnisvoll, versöhnlich	gemein, mitleidlos (invers kodiert)
Gewissenhaftigkeit	G_A	5 & 25	[d] gründlich, zuverlässig	unsystematisch, zerstreut (invers kodiert)
	G_B	10 & 15	leichtfertig, unbesonnen (invers kodiert)	verantwortungsbewusst, pflichtbewusst
	G_C	20 & 30	unordentlich, chaotisch (invers kodiert)	gewissenhaft, fleißig

Anmerkungen:
Die Formulierungen der Items sind entsprechend der Version des Fragebogens in der deutschen Stichprobe angegeben.
a: Ausnahme: N_B besteht ausschließlich aus dem Item N11 in der Stichprobe der deutschen Großmütter, der deutschen Söhne und der deutschen Väter.
b: Das invers kodierte Item O18 („angepasst, folgsam“) wurde zunächst diesem Parcel zugeordnet. Bei größter Auflösung weist dieses Parcel aber in 13 der 18 Teilstichproben unzureichende interne Konsistenzen auf. Daher wird dieses Item schließlich komplett ausgeschlossen und keinem Parcel zugeordnet.
c: Ausnahme: O_C besteht ausschließlich aus dem Item O28 in der Stichprobe der amerikanischen Töchter sowie der deutschen Großeltern.
d: Ausnahme: G_A besteht ausschließlich aus dem Item G5 in der Stichprobe der amerikanischen Väter.

B2.2.2: Persönlichkeitstraits: Interne Konsistenzen der Parcels – kleinere Auflösung der Teilstichproben

Stichprobe	N	N_A	N_B	N_C	E_A	E_B	E_C	O_A	O_B	O_C	V_A	V_B	V_C	G_A	G_B	G_C
Gesamt																
gesamt	1557	.38 ***	.15 ***	.40 ***	.54 ***	.35 ***	.41 ***	.48 ***	a	.21 ***	.31 ***	.28 ***	.25 ***	.34 ***	.31 ***	.44 ***
Kinder	548	.43 ***	.26 ***	.38 ***	.59 ***	.41 ***	.47 ***	.56 ***	a	.21 ***	.37 ***	.29 ***	.26 ***	.44 ***	.25 ***	.40 ***
Eltern	525	.43 ***	.13 **	.41 ***	.57 ***	.35 ***	.41 ***	.50 ***	a	.26 ***	.35 ***	.25 ***	.28 ***	.26 ***	.37 ***	.37 ***
Großeltern	484	.27 ***	.10 *	.42 ***	.48 ***	.31 ***	.34 ***	.37 ***	a	.17 ***	.22 ***	.20 ***	.23 ***	.24 ***	.22 ***	.31 ***
Frauen	980	.36 ***	.19 ***	.37 ***	.53 ***	.41 ***	.41 ***	.50 ***	a	.21 ***	.28 ***	.28 ***	.21 ***	.33 ***	.30 ***	.43 ***
Männer	577	.39 ***	.10 *	.46 ***	.55 ***	.27 ***	.40 ***	.44 ***	a	.20 ***	.35 ***	.26 ***	.30 ***	.35 ***	.33 ***	.46 ***
USA																
gesamt	342	.41 ***	.25 ***	.40 ***	.50 ***	.46 ***	.43 ***	.44 ***	a	.16 **	.27 ***	.38 ***	.32 ***	.24 ***	.26 ***	.33 ***
Kinder	125	.49 ***	.19 *	.37 ***	.51 ***	.43 ***	.54 ***	.44 ***	a	a	.28 **	.50 ***	.24 ***	.45 ***	.23 **	.40 ***
Eltern	112	.41 ***	.31 **	.54 ***	.58 ***	.57 ***	.46 ***	.41 ***	a	.22 *	.43 ***	.39 ***	.43 ***	a	.28 **	.37 ***
Großeltern	104	.29 **	.23 *	.35 ***	.44 ***	.45 ***	.21 *	.39 ***	a	.19 +	.15 °	.23 *	.36 ***	.17 +	.30 **	.36 ***
Frauen	212	.34 ***	.26 ***	.38 ***	.47 ***	.53 ***	.42 ***	.45 ***	a	.15 *	.29 ***	.35 ***	.26 ***	.22 **	.28 ***	.32 ***
Männer	129	.54 ***	.29 **	.45 ***	.52 ***	.37 ***	.42 ***	.40 ***	a	.19 *	.25 ***	.42 ***	.41 ***	.26 **	.24 **	.37 ***
Deutschland																
gesamt	723	.43 ***	.08 *	.39 ***	.58 ***	.33 ***	.39 ***	.53 ***	a	.17 ***	.34 ***	.21 ***	.26 ***	.41 ***	.32 ***	.48 ***
Kinder	251	.51 ***	.27 ***	.42 ***	.67 ***	.43 ***	.37 ***	.61 ***	a	.18 **	.39 ***	.10 °	.28 ***	.47 ***	.28 ***	.28 ***
Eltern	248	.49 ***	a	.32 ***	.58 ***	.25 ***	.46 ***	.55 ***	a	.23 ***	.33 ***	.20 **	.23 ***	.42 ***	.42 ***	.42 ***
Großeltern	224	.30 ***	a	.39 ***	.48 ***	.31 ***	.36 ***	.43 ***	a	a	.33 ***	.14 *	.26 ***	.23 **	.11 °	.18 *
Frauen	513	.41 ***	.10 *	.37 ***	.57 ***	.37 ***	.39 ***	.53 ***	a	.16 ***	.29 ***	.24 ***	.20 ***	.42 ***	.33 ***	.48 ***
Männer	210	.45 ***	a	.42 ***	.59 ***	.25 ***	.41 ***	.52 ***	a	.21 ***	.42 ***	.13 +	.37 ***	.38 ***	.29 ***	.48 ***
Schweiz																
gesamt	493	.28 ***	.13 **	.44 ***	.56 ***	.30 ***	.38 ***	.51 ***	a	.31 ***	.29 ***	.29 ***	.20 ***	.41 ***	.35 ***	.41 ***
Kinder	172	.25 **	.25 **	.39 ***	.55 ***	.37 ***	.47 ***	.61 ***	a	.37 ***	.39 ***	.30 ***	.26 ***	.49 ***	.27 ***	.36 ***
Eltern	165	.41 ***	.11 °	.42 ***	.57 ***	.33 ***	.33 ***	.57 ***	a	.36 ***	.35 ***	.19 *	.24 ***	.32 ***	.34 ***	.17 +
Großeltern	156	.19 *	.12 °	.50 ***	.57 ***	.21 *	.36 ***	.41 ***	a	.28 ***	.11 °	.31 ***	.14 +	.34 ***	.32 ***	.41 ***
Frauen	255	.29 ***	.20 **	.37 ***	.58 ***	.36 ***	.43 ***	.55 ***	a	.37 ***	.27 ***	.24 ***	.24 ***	.35 ***	.29 ***	.35 ***
Männer	238	.29 ***	.10 °	.52 ***	.54 ***	.26 ***	.33 ***	.47 ***	a	.23 ***	.31 ***	.29 ***	.16 *	.47 ***	.40 ***	.47 ***

Anmerkungen: Interne Konsistenz = Pearson-Korrelationen der in einem Parcel zusammengefassten Items. a: Indikator besteht in dieser Teilstichprobe aus einem einzelnen Item.
*** p < .001; ** p < .01; * p < .05; + p < .10; ° p < .20, ns p > .20

B2.2.3: Persönlichkeitstraits: Interne Konsistenzen der Parcels – größere Auflösung der Teilstichproben

Stichprobe	N	N_A	N_B	N_C	E_A	E_B	E_C	O_A	O_B	O_C	V_A	V_B	V_C	G_A	G_B	G_C
Gesamt																
Töchter	332	.42 ***	.31 ***	.36 ***	.60 ***	.46 ***	.46 ***	.58 ***	a	.14 *	.35 ***	.28 ***	.18 **	.45 ***	.24 ***	.36 ***
Mütter	323	.42 ***	.18 **	.35 ***	.54 ***	.39 ***	.44 ***	.52 ***	a	.32 ***	.28 ***	.27 ***	.26 ***	.24 ***	.34 ***	.40 ***
Großmütter	326	.25 ***	.13 *	.37 ***	.48 ***	.40 ***	.34 ***	.38 ***	a	.19 **	.23 ***	.17 **	.21 ***	.23 ***	.23 ***	.29 ***
Söhne	216	.44 ***	.12 +	.40 ***	.56 ***	.35 ***	.48 ***	.53 ***	a	.33 ***	.41 ***	.30 ***	.36 ***	.43 ***	.27 ***	.47 ***
Väter	202	.43 ***	.09 ns	.49 ***	.60 ***	.28 ***	.36 ***	.46 ***	a	.17 *	.40 ***	.21 **	.31 ***	.29 ***	.40 ***	.32 ***
Großväter	158	.29 ***	.12 °	.54 ***	.48 ***	.14 +	.35 ***	.35 ***	a	.10 ns	.19 *	.22 **	.25 **	.27 **	.20 *	.34 ***
USA																
Töchter	66	.34 **	.13 ns	.34 **	.50 ***	.44 ***	.54 ***	.49 ***	a	a	.32 **	.45 ***	.14 ns	.44 ***	.26 *	.31 *
Mütter	67	.37 **	.31 *	.50 ***	.53 ***	.63 ***	.53 ***	.42 ***	a	.31 **	.36 **	.41 **	.33 **	.16 °	.26 *	.29 *
Großmütter	79	.29 *	.27 *	.29 *	.41 ***	.56 ***	.21 +	.40 ***	a	.28 *	.23 *	.24 *	.36 **	.18 °	.30 **	.35 **
Söhne	59	.66 ***	.20 °	.39 **	.50 ***	.40 **	.56 ***	.39 **	a	.30 *	.25 +	.54 ***	.37 **	.48 ***	.20 °	.43 **
Väter	45	.41 **	.52 ***	.59 ***	.61 ***	.44 **	.28 +	.37 *	a	.13 ns	.48 **	.39 **	.52 ***	a	.30 *	.06 ns
Großväter	25	.29 °	.24 ns	.48 *	.54 **	.16 ns	.06 ns	.41 *	a	-.07 ns	-.07 ns	.16 ns	.39 +	.11 ns	.32 °	.57 **
Deutschland																
Töchter	180	.48 ***	.32 ***	.39 ***	.67 ***	.45 ***	.33 ***	.62 ***	a	.11 °	.33 ***	.15 +	.21 **	.49 ***	.27 ***	.35 ***
Mütter	166	.48 ***	.16 *	.32 ***	.52 ***	.29 ***	.48 ***	.59 ***	a	.29 ***	.24 **	.20 **	.22 **	.46 ***	.44 ***	.42 ***
Großmütter	167	.29 ***	a	.37 ***	.51 ***	.37 ***	.36 ***	.40 ***	a	a	.31 ***	.15 +	.17 *	.21 **	.13 +	.36 ***
Söhne	71	.57 ***	a	.49 ***	.66 ***	.42 ***	.45 ***	.60 ***	a	.39 **	.53 ***	.00 ns	.43 ***	.41 ***	.28 *	.53 ***
Väter	82	.49 ***	a	.32 **	.68 ***	.16 °	.43 ***	.43 ***	a	.09 ns	.38 **	.17 °	.21 +	.32 **	.37 **	.29 *
Großväter	57	.24 +	.22 +	.49 ***	.40 ***	.15 ns	.40 *	.51 ***	a	a	.39 ***	.06 ns	.59 ***	.32 *	.04 ns	.32 *
Schweiz																
Töchter	86	.38 ***	.32 **	.40 ***	.59 ***	.48 ***	.56 ***	.65 ***	a	.40 ***	.41 ***	.30 **	.23 *	.53 ***	.23 *	.23 *
Mütter	90	.40 ***	.10 ns	.27 *	.61 ***	.37 **	.33 **	.59 ***	a	.39 ***	.33 **	.22 *	.26 *	.11 ns	.24 *	.40 ***
Großmütter	79	.06 ns	.23 *	.41 ***	.58 ***	.30 **	.44 ***	.47 ***	a	.35 **	.05 ns	.15 °	.21 +	.35 **	.36 **	.08 ns
Söhne	86	.09 ns	.17 °	.39 ****	.51 ***	.31 **	.39 ***	.59 ***	a	.33 **	.39 ***	.28 *	.24 *	.47 ***	.30 **	.31 **
Väter	75	.45 ***	.14 °	.58 ***	.54 ***	.30 *	.32 **	.57 ***	a	.31 **	.39 **	.16 °	.21 +	.54 ***	.46 ***	.45 ***
Großväter	77	.33 **	.09 ns	.60 ***	.58 ***	.16 °	.28 *	.33 **	a	.19 °	.17 °	.43 ***	.07 ns	.34 **	.28 *	.26 *

Anmerkungen: Koeffizienten sind Pearson-Korrelationen der in einem Parcel zusammengefassten Items. a: Indikator besteht in dieser Teilstichprobe aus einem einzelnen Item. *** p < .001; ** p < .01; * p < .05; + p < .10; ° p < .20; ns p > .20

B3.1 Parcelbildung Ziele

B3.3.1 Zuordnung der Items zu Parcels: Wichtigkeit und Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele

Ziele	**Parcel** [a]	**Items**	
Wichtigkeit	WI_I_A [b]	05, 06, 08, 16, 18	Beziehung, Allgemeinwohl, Arbeit, Gesundheit, Gerechtigkeit
	WI_I_B [c]	01, 02, 04, 11, 13	Zeit, Freundschaften, Erfahrungen, Eltern, Spass
	WI_E_A	12, 14	Status, Bewundert werden
	WI_E_B	10, 15	Einflussreiche Positionen, Finanzieller Erfolg
Kontrolle	KO_I_A [d]	04, 06, 11, 16, 18	Erfahrungen, Allgemeinwohl, Eltern, Gesundheit, Gerechtigkeit
	KO_I_B	01, 02, 05, 08, 13	Zeit, Freundschaften, Beziehung, Arbeit, Spass
	KO_E_A	12, 14	Status, Bewundert werden
	KO_E_B	10, 15	Einflussreiche Positionen, Finanzieller Erfolg

Anmerkungen:
a: Ausnahme: Parcels der intrinsischen Skalen in amerikanischer Stichprobe jeweils ohne Ziele „Spass“ (13) und „Gerechtigkeit“(18);
b: Ausnahme: WI_I_A ohne die Ziele „Beziehung“ (05) und „Arbeit“ (08) in der Stichprobe der schweizerischen Töchter;
c: Ausnahme: WI_I_B ohne die Ziele „Freundschaft“ (02) und „Eltern“ (11) in der Stichprobe der deutschen und schweizerischen Töchter sowie ohne das Ziel „Zeit“ (01) in der Stichprobe der deutschen Söhne.
d: Ausnahme: KO_I_A ohne das Ziel „Gesundheit“ (16) in der Stichprobe der amerikanischen Töchter, ohne Ziel „Allgemeinwohl“ (01) in der Stichprobe der amerikanischen Väter.

B3.3.2: Wichtigkeit und Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele: Interne Konsistenzen der Parcels – kleinere Auflösung der Teilstichproben

Stichprobe	N	WI_I_A	WI_I_B	WI_E_A	WI_E_B	KO_I_A	KO_I_B	KO_E_A	KO_E_B
Gesamt									
gesamt	1557	a	a	.42 ***	.21 ***	a	a	.37 ***	.28 ***
Kinder	548	a	a	.43 ***	.25 ***	a	a	.39 ***	.23 ***
Eltern	525	a	a	.39 ***	.16 ***	a	a	.24 ***	.23 ***
Großeltern	484	a	a	.40 ***	.15 **	a	a	.33 ***	.24 ***
Frauen	980	a	a	.37 ***	.20 ***	a	a	.36 ***	.26 ***
Männer	577	a	a	.49 ***	.24 ***	a	a	.35 ***	.30 ***
USA									
gesamt	342	.52	.48	.26 ***	.27 ***	.52	.58	.24 ***	.29 ***
Kinder	125	.40	.30	.28 **	.22 *	.35	.60	.19 *	.39 ***
Eltern	112	.59	.42	.19 *	.26 **	.46	.56	.22 *	.21 *
Großeltern	104	.64	.60	.30 **	.31 **	.64	.58	.29 **	.27 **
Frauen	212	.56	.54	.28 ***	.29 ***	.53	.55	.22 *	.29 ***
Männer	129	.49	.40	.21 *	.25 **	.49	.61	.27 **	.26 **
Deutschland									
gesamt	723	.46	.46	.36 ***	.33 ***	.55	.51	.30 ***	.34 ***
Kinder	251	.46	.22	.42 ***	.27 ***	.50	.51	.28 ***	.29 ***
Eltern	248	.53	.34	.34 ***	.33 ***	.49	.54	.30 ***	.34 ***
Großeltern	224	.49	.51	.29 ***	.33 ***	.53	.48	.25 ***	.19 **
Frauen	513	.45	.46	.32 ***	.34 ***	.58	.49	.27 ***	.30 ***
Männer	210	.49	.44	.42 ***	.30 ***	.50	.57	.42 ***	.44 ***
Schweiz									
gesamt	493	.54	.53	.52 ***	.45 ***	.57	.59	.39 ***	.40 ***
Kinder	172	.53	.20	.51 ***	.42 ***	.48	.53	.29 ***	.21 **
Eltern	165	.53	.49	.42 ***	.42 ***	.50	.64	.15 +	.33 ***
Großeltern	156	.66	.54	.56 ***	.36 ***	.69	.60	.45 ***	.46 ***
Frauen	255	.45	.55	.42 ***	.43 ***	.61	.58	.41 ***	.42 ***
Männer	238	.61	.53	.59 ***	.47 ***	.53	.60	.33 ***	.39 ***

Anmerkungen:
Parcels Intrinsische Ziele (WI_I_A, WI_I_B, KO_I_A, KO_I_B): Interne Konsistenzen = Cronbach's Alpha;
Parcels Extrinsische Ziele (WI_E_A, WI_E_B, KO_E_A, KO_E_B): Interne Konsistenzen = Pearson-Korrelationen der in einem Parcel zusammengefassten Items;
a: Interne Konsistenz kann aufgrund unterschiedlicher Zusammensetzung der Parcel in einzelnen Teilstichproben nicht berechnet werden.
*** p < .001; ** p < .01; * p < .05; + p < .10; ° p < .20, ns p > .20

B3.3.3: Wichtigkeit und Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele: Interne Konsistenzen der Parcels – größere Auflösung der Teilstichproben

Stichprobe	**N**	**WI_I_A**	**WI_I_B**	**WI_E_A**	**WI_E_B**	**KO_I_A**	**KO_I_B**	**KO_E_A**	**KO_E_B**
Gesamt									
Töchter	332	a	a	.38 ***	.27 ***	a	a	.37 ***	.19 ***
Mütter	323	a	a	.34 ***	.08 °	a	a	.20 ***	.22 ***
Großmütter	326	a	a	.36 ***	.17 **	a	a	.34 ***	.22 ***
Söhne	216	a	a	.46 ***	.22 **	a	a	.40 ***	.28 ***
Väter	202	a	a	.45 ***	.30 ***	a	a	.24 **	.24 **
Großväter	158	a	a	.49 ***	.12 °	a	a	.27 **	.29 ***
USA									
Töchter	66	.39	.25	.34 **	.23 +	.54	.50	.02 ns	.34 **
Mütter	67	.56	.41	.23 +	.23 +	.63	.66	.31 *	.31 *
Großmütter	79	.65	.63	.32 **	.35 **	.60	.55	.29 *	.29 **
Söhne	59	.38	.29	.22 +	.20 °	.45	.67	.41 **	.42 **
Väter	45	.59	.48	.19 °	.29 +	.52	.34	.15 ns	.03 ns
Großväter	25	.64	.50	.18 ns	.33 °	.74	.71	.25 ns	.26 ns
Deutschland									
Töchter	180	.47	.35	.35 ***	.31 ***	.52	.50	.28 ***	.27 ***
Mütter	166	.54	.31	.31 ***	.27 ***	.49	.55	.22 **	.31 ***
Großmütter	167	.48	.50	.26 **	.34 ***	.56	.43	.21 **	.14 +
Söhne	71	.47	.32	.54 ***	.20 +	.47	.54	.43 ***	.32 ***
Väter	82	.47	.29	.35 **	.44 ***	.49	.53	.43 ***	.42 ***
Großväter	57	.52	.56	.30 *	.34 ***	.45	.63	.29 *	.41 ***
Schweiz									
Töchter	86	.39	.27	.39 ***	.41 ***	.54	.48	.24 *	.24 *
Mütter	90	.47	.52	.35 **	.36 ***	.45	.61	.10 ns	.23 *
Großmütter	79	.64	.58	.51 ***	.44 ***	.75	.63	.50 ***	.56 ***
Söhne	86	.59	.30	.53 ***	.43 ***	.42	.58	.34 **	.17 °
Väter	75	.58	.49	.50 ***	.54 ***	.56	.69	.21 +	.46 ***
Großväter	77	.70	.50	.61 ***	.28 *	.60	.56	.31 **	.37 ***

Anmerkungen:
Parcels Intrinsische Ziele (WI_I_A, WI_I_B, KO_I_A, KO_I_B): Interne Konsistenzen = Cronbach's Alpha;
Parcels Extrinsische Ziele (WI_E_A, WI_E_B, KO_E_A, KO_E_B): Interne Konsistenzen = Pearson-Korrelationen der in einem Parcel zusammengefassten Items;
a: Interne Konsistenz kann aufgrund unterschiedlicher Zusammensetzung der Parcel in einzelnen Teilstichproben nicht berechnet werden.
*** p < .001; ** p < .01; * p < .05; + p < .10; ° p < .20; ns p > .20.

Anhang C Informationen zu den Analysen

C1 Gruppenvergleiche: Mittelwerte und Standardabweichungen

C2 Familienanalysen
C2.1 Pearson-Korrelationen nullter Ordnung
C2.2 Koeffizienten der über Gruppen gleichgesetzten Ladungen (Modelle 3)
C2.3 Konfidenzintervalle der Koeffizienten in Modellen 3
C2.4 Koeffizienten der Zusammenhänge in den Modellen 4 und 5
C2.5 Nicht akzeptierte Modelle
C2.6 Kontrolle (1 Faktor)
C2.7 Varianzen der intrafamilialen Korrelationen

C3 Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und SWB
C3.1 Pearson-Korrelationen nullter Ordnung
C3.2 Latente Analysen: Fit-Indikatoren und Zusammenhangskoeffizienten
C3.3 Konfidenzintervalle der Koeffizienten in Modellen 3

C4 Zusammenhänge zwischen Zielen und SWB
C4.1 Pearson-Korrelationen nullter Ordnung
C4.2 Latente Analysen: Fit-Indikatoren und Zusammenhangskoeffizienten
C4.3 Konfidenzintervalle der Koeffizienten in Modellen 3

C5 Integration: Persönlichkeitstraits, Ziele und SWB

C1 Gruppenvergleiche: Mittelwerte und Standardabweichungen

C1.1 Subjektives Wohlbefinden: Mittelwerte und Standardabweichungen

C1.1.1: Subjektives Wohlbefinden: Mittelwerte und Standardabweichungen in der Gesamtstichprobe

Gesamtstichprobe		Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
Zufriedenheit (BFW)	□	3.64	3.64	3.64	3.65	3.62	3.68	3.61	3.65	3.60	3.70	3.62	3.74
	SD	.68	.71	.66	.67	.72	.62	.74	.71	.70	.66	.59	.61
	N	1548	548	523	477	973	575	332	322	319	216	201	158
Positive Lebenseinstellung	□	3.86	3.86	3.91	3.80	3.83	3.92	3.81	3.90	3.78	3.95	3.92	3.86
	SD	.61	.63	.56	.64	.63	.58	.65	.57	.64	.59	.52	.63
	N	1754	616	593	545	1131	622	386	373	372	230	220	172
Selbstwert	□	4.04	4.08	4.10	3.94	4.00	4.12	3.99	4.10	3.92	4.24	4.10	4.00
	SD	.65	.69	.58	.67	.66	.62	.71	.60	.66	.61	.54	.69
	N	1753	616	593	544	1130	622	386	373	371	230	220	172
Depressive Stimmung (invers)	□	4.42	4.45	4.52	4.28	4.40	4.47	4.44	4.52	4.23	4.47	4.53	4.40
	SD	.69	.63	.61	.81	.70	.67	.63	.62	.82	.63	.61	.78
	N	1747	616	593	538	1125	621	386	373	366	230	220	171
Lebenszufriedenheit (SWLS)	□	4.05	4.07	4.11	3.96	4.01	4.11	4.01	4.10	3.92	4.15	4.12	4.03
	SD	.54	.55	.48	.59	.55	.52	.57	.49	.59	.52	.45	.59
	N	1754	616	593	545	1131	622	386	373	372	230	220	172

Anmerkungen. *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *N* = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

C1.1.2 Subjektives Wohlbefinden: Mittelwerte und Standardabweichungen in den Ländern

USA		Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
Zufriedenheit (BFW)	□	3.58	3.64	3.52	3.56	3.54	3.63	3.58	3.53	3.52	3.70	3.51	3.69
	SD	.81	.84	.77	.80	.85	.73	.89	.88	.79	.80	.57	.83
	N	339	125	112	102	210	129	66	67	77	59	45	25
Positive Lebenseinstellung	□	4.00	4.07	3.99	3.93	3.97	4.05	3.96	4.02	3.94	4.20	3.95	3.89
	SD	.62	.64	.59	.62	.65	.57	.71	.66	.60	.54	.47	.73
	N	342	125	112	105	212	129	66	67	79	59	45	25
Selbstwert	□	4.20	4.33	4.20	4.03	4.13	4.29	4.28	4.17	3.98	4.39	4.25	4.15
	SD	.63	.62	.60	.64	.65	.58	.67	.69	.58	.56	.43	.81
	N	342	125	112	105	212	129	66	67	79	59	45	25
Depressive Stimmung (invers)	□	4.43	4.50	4.51	4.27	4.40	4.49	4.46	4.52	4.24	4.54	4.50	4.37
	SD	.69	.70	.59	.75	.71	.65	.74	.63	.74	.65	.53	.82
	N	341	125	112	104	211	129	66	67	78	59	45	25
Lebenszufriedenheit (SWLS)	□	4.16	4.24	4.18	4.04	4.12	4.22	4.17	4.18	4.02	4.33	4.16	4.08
	SD	.56	.58	.51	.56	.58	.52	.64	.58	.52	.50	.39	.70
	N	342	125	112	105	212	129	66	67	79	59	45	25

Deutschland		Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
Zufriedenheit (BFW)	□	3.56	3.51	3.56	3.62	3.54	3.61	3.48	3.56	3.59	3.57	3.56	3.73
	SD	.69	.73	.65	.67	.71	.61	.75	.68	.71	.67	.59	.54
	N	719	251	247	221	511	208	180	166	165	71	81	56
Positive Lebenseinstellung	□	3.76	3.69	3.86	3.73	3.72	3.85	3.65	3.85	3.68	3.79	3.88	3.90
	SD	.61	.66	.52	.62	.63	.55	.66	.54	.65	.63	.50	.50
	N	720	251	247	222	512	208	180	166	166	71	81	56
Selbstwert	□	3.98	3.96	4.06	3.90	3.94	4.08	3.89	4.07	3.85	4.15	4.05	4.02
	SD	.66	.72	.56	.68	.68	.59	.73	.58	.71	.67	.53	.58
	N	719	251	247	221	511	208	180	166	165	71	81	56
Depressive Stimmung (invers)	□	4.39	4.37	4.56	4.24	4.37	4.44	4.38	4.56	4.18	4.32	4.55	4.42
	SD	.70	.66	.56	.85	.73	.64	.65	.57	.88	.68	.55	.70
	N	718	251	247	220	510	208	180	166	164	71	81	56
Lebenszufriedenheit (SWLS)	□	3.97	3.93	4.08	3.90	3.94	4.06	3.89	4.08	3.85	4.02	4.09	4.06
	SD	.54	.57	.44	.59	.56	.49	.57	.45	.61	.56	.43	.48
	N	720	251	247	222	512	208	180	166	166	71	81	56

Schweiz		Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
Zufriedenheit (BFW)	□	3.81	3.85	3.84	3.75	3.85	3.78	3.89	3.90	3.73	3.80	3.76	3.77
	SD	.55	.50	.56	.57	.54	.55	.50	.55	.57	.51	.58	.58
	N	490	172	164	154	252	238	86	89	77	86	75	77
Positive Lebenseinstellung	□	3.95	3.97	3.98	3.90	3.96	3.94	3.98	3.99	3.90	3.96	3.97	3.89
	SD	.54	.49	.52	.60	.53	.54	.49	.51	.60	.49	.54	.60
	N	490	172	164	154	252	238	86	89	77	86	75	77
Selbstwert	□	4.07	4.10	4.07	4.03	4.04	4.10	4.00	4.06	4.05	4.19	4.08	4.01
	SD	.59	.62	.56	.59	.59	.59	.65	.56	.56	.58	.56	.63
	N	490	172	164	154	252	238	86	89	77	86	75	77
Depressive Stimmung (invers)	□	4.53	4.55	4.57	4.45	4.51	4.55	4.52	4.57	4.42	4.59	4.58	4.48
	SD	.60	.54	.58	.68	.61	.59	.56	.60	.68	.51	.56	.69
	N	489	172	164	153	251	238	86	89	76	86	75	77
Lebenszufriedenheit (SWLS)	□	4.12	4.15	4.15	4.07	4.11	4.13	4.12	4.15	4.07	4.18	4.15	4.07
	SD	.46	.44	.45	.50	.47	.46	.45	.45	.51	.42	.46	.50
	N	490	172	164	154	252	238	86	89	77	86	75	77

Anmerkungen. *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *N* = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

C1.2 Persönlichkeitstraits: Mittelwerte und Standardabweichungen

C1.2.1: Persönlichkeitstraits: Mittelwerte und Standardabweichungen in der Gesamtstichprobe

Gesamtstichprobe			**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
N:	**Emotionale Stabilität**	□	2.51	2.62	2.48	2.41	2.57	2.39	2.73	2.54	2.45	2.45	2.38	2.33
		SD	.60	.61	.57	.60	.61	.57	.61	.58	.61	.58	.56	.58
		N	1557	548	524	485	980	576	332	323	325	216	201	159
E:	**Extraversion**	□	3.78	3.80	3.79	3.75	3.83	3.71	3.86	3.86	3.75	3.71	3.68	3.73
		SD	.67	.71	.63	.68	.67	.68	.68	.62	.69	.73	.64	.65
		N	1556	547	524	485	979	576	331	323	325	216	201	159
O:	**Offenheit**	□	3.59	3.76	3.62	3.37	3.56	3.64	3.77	3.59	3.33	3.75	3.66	3.46
		SD	.56	.52	.54	.54	.58	.52	.52	.56	.57	.51	.50	.49
		N	1556	548	524	484	979	576	332	323	324	216	201	159
V:	**Verträglichkeit**	□	4.20	4.12	4.19	4.30	4.25	4.11	4.16	4.25	4.34	4.08	4.08	4.21
		SD	.47	.49	.44	.44	.45	.48	.48	.42	.43	.50	.46	.46
		N	1557	548	524	485	980	576	332	323	325	216	201	159
G:	**Gewissenhaftigkeit**	□	4.06	3.76	4.17	4.29	4.09	4.02	3.76	4.19	4.31	3.75	4.14	4.24
		SD	.62	.67	.54	.50	.62	.63	.67	.53	.49	.67	.55	.53
		N	1556	548	524	484	979	576	332	323	324	216	201	159

Anmerkungen. *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *N* = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

C1.2.2: Persönlichkeitstraits: Mittelwerte und Standardabweichungen in den Ländern

USA			Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N:	**Emotionale Stabilität**	□	2.45	2.58	2.48	2.27	2.49	2.39	2.68	2.56	2.26	2.46	2.35	2.30
		SD	.64	.62	.69	.57	.64	.64	.56	.73	.56	.66	.63	.62
		N	342	125	112	105	212	129	66	67	79	59	45	25
E:	**Extraversion**	□	3.63	3.61	3.70	3.58	3.73	3.47	3.69	3.87	3.64	3.51	3.46	3.39
		SD	.76	.83	.76	.66	.74	.77	.78	.74	.68	.88	.73	.56
		N	342	125	112	105	212	129	66	67	79	59	45	25
O:	**Offenheit**	□	3.57	3.78	3.49	3.39	3.52	3.64	3.72	3.48	3.37	3.84	3.51	3.41
		SD	.58	.55	.55	.59	.60	.55	.56	.58	.60	.53	.49	.55
		N	341	125	112	104	211	129	66	67	78	59	45	25
V:	**Verträglichkeit**	□	4.25	4.24	4.25	4.26	4.31	4.16	4.27	4.35	4.31	4.21	4.11	4.10
		SD	.51	.52	.49	.51	.49	.54	.51	.44	.51	.54	.54	.53
		N	342	125	112	105	212	129	66	67	79	59	45	25
G:	**Gewissenhaftigkeit**	□	4.15	4.03	4.25	4.20	4.17	4.12	4.01	4.28	4.21	4.05	4.21	4.14
		SD	.59	.66	.50	.57	.60	.59	.69	.51	.55	.64	.48	.65
		N	341	125	112	104	211	129	66	67	78	59	45	25

Deutschland			Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N:	**Emotionale Stabilität**	□	2.62	2.75	2.56	2.56	2.69	2.46	2.85	2.61	2.61	2.48	2.47	2.41
		SD	.59	.63	.52	.59	.60	.52	.62	.54	.62	.59	.48	.48
		N	722	251	247	224	513	209	180	166	167	71	81	57
E:	**Extraversion**	□	3.83	3.86	3.84	3.77	3.85	3.76	3.89	3.88	3.79	3.78	3.76	3.72
		SD	.62	.65	.56	.66	.63	.61	.64	.56	.68	.67	.57	.62
		N	721	250	247	224	512	209	179	166	167	71	81	57
O:	**Offenheit**	□	3.63	3.81	3.68	3.36	3.60	3.70	3.80	3.64	3.33	3.83	3.77	3.45
		SD	.55	.50	.52	.54	.57	.50	.50	.55	.55	.51	.43	.50
		N	722	251	247	224	513	209	180	166	167	71	81	57
V:	**Verträglichkeit**	□	4.14	4.02	4.14	4.28	4.19	4.02	4.06	4.20	4.31	3.91	4.00	4.20
		SD	.47	.50	.43	.43	.45	.48	.48	.40	.43	.52	.44	.43
		N	722	251	247	224	513	209	180	166	167	71	81	57
G:	**Gewissenhaftigkeit**	□	4.02	3.66	4.12	4.31	4.04	3.97	3.66	4.14	4.34	3.66	4.06	4.23
		SD	.64	.68	.56	.48	.65	.63	.69	.56	.47	.66	.57	.51
		N	722	251	247	224	513	209	180	166	167	71	81	57

Schweiz			Alle	K	E	G	F	M	KF	EF	GF	KM	EM	GM
N:	**Emotionale Stabilität**	□	2.37	2.47	2.36	2.29	2.41	2.33	2.53	2.40	2.30	2.41	2.30	2.28
		SD	.57	.55	.54	.59	.55	.58	.58	.49	.57	.52	.59	.62
		N	493	172	165	156	255	238	86	90	79	86	75	77
E:	**Extraversion**	□	3.82	3.86	3.78	3.82	3.85	3.79	3.94	3.82	3.79	3.78	3.74	3.85
		SD	.67	.66	.64	.70	.68	.65	.67	.63	.73	.65	.65	.66
		N	493	172	165	156	255	238	86	90	79	86	75	77
O:	**Offenheit**	□	3.56	3.67	3.62	3.38	3.54	3.59	3.73	3.60	3.27	3.62	3.65	3.49
		SD	.55	.52	.56	.52	.59	.51	.55	.56	.56	.48	.57	.46
		N	493	172	165	156	255	238	86	90	79	86	75	77
V:	**Verträglichkeit**	□	4.25	4.20	4.22	4.34	4.32	4.17	4.28	4.26	4.44	4.12	4.16	4.24
		SD	.42	.42	.43	.41	.40	.43	.42	.43	.33	.42	.42	.46
		N	493	172	165	156	255	238	86	90	79	86	75	77
G:	**Gewissenhaftigkeit**	□	4.06	3.70	4.21	4.31	4.11	4.01	3.78	4.22	4.35	3.62	4.19	4.27
		SD	.61	.61	.52	.48	.56	.65	.58	.48	.46	.64	.57	.50
		N	493	172	165	156	255	238	86	90	79	86	75	77

Anmerkungen. *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *N* = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

C1.3 Ziele: Mittelwerte und Standardabweichungen

C1.3.1: Wichtigkeit von intrinsischen und extrinsischen Zielen: Mittelwerte und Standardabweichungen in der Gesamtstichprobe und den Ländern

Gesamtstichprobe		**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
Intrinsische Ziele	□	4.22	4.34	4.19	4.10	4.25	4.17	4.40	4.26	4.08	4.26	4.08	4.15
	SD	.42	.35	.39	.48	.42	.42	.31	.36	.49	.39	.40	.46
	N	1557	548	525	484	979	577	332	323	324	216	202	159
Extrinsische Ziele	□	3.01	3.29	2.89	2.83	2.95	3.13	3.22	2.87	2.75	3.41	2.93	2.98
	SD	.77	.74	.70	.77	.75	.78	.72	.69	.76	.76	.72	.78
	N	1557	548	525	484	979	577	332	323	324	216	202	159
Ziele gesamt	□	3.62	3.82	3.54	3.47	3.60	3.65	3.81	3.57	3.42	3.83	3.51	3.57
	SD	.49	.42	.45	.53	.49	.50	.41	.44	.52	.44	.47	.53
	N	1557	548	525	484	979	577	332	323	324	216	202	159

USA		**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
Intrinsische Ziele	□	4.29	4.43	4.25	4.17	4.32	4.25	4.50	4.34	4.15	4.35	4.12	4.26
	SD	.45	.37	.42	.52	.45	.44	.30	.36	.55	.42	.46	.43
	N	342	125	112	105	212	129	66	67	79	59	45	25
Extrinsische Ziele	□	3.16	3.25	3.10	3.14	3.10	3.27	3.19	3.06	3.05	3.31	3.15	3.40
	SD	.67	.64	.66	.70	.67	.65	.62	.69	.70	.66	.61	.66
	N	342	125	112	105	212	129	66	67	79	59	45	25
Ziele gesamt	□	3.73	3.84	3.68	3.65	3.71	3.76	3.84	3.70	3.60	3.83	3.64	3.83
	SD	.47	.40	.45	.54	.48	.45	.37	.46	.55	.43	.45	.50
	N	342	125	112	105	212	129	66	67	79	59	45	25

Deutschland		**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
Intrinsische Ziele	□	4.19	4.30	4.16	4.09	4.21	4.12	4.35	4.23	4.05	4.18	4.01	4.19
	SD	.41	.35	.38	.47	.41	.40	.32	.36	.48	.37	.38	.44
	N	722	251	248	223	512	210	180	166	166	71	82	57
Extrinsische Ziele	□	3.12	3.46	2.99	2.88	3.06	3.27	3.41	2.95	2.78	3.57	3.09	3.15
	SD	.74	.72	.65	.73	.74	.74	.69	.65	.72	.76	.65	.71
	N	722	251	248	223	512	210	180	166	166	71	82	57
Ziele gesamt	□	3.65	3.88	3.57	3.48	3.64	3.69	3.88	3.59	3.42	3.88	3.55	3.67
	SD	.48	.42	.43	.49	.48	.47	.41	.42	.48	.43	.44	.48
	N	722	251	248	223	512	210	180	166	166	71	82	57

Schweiz		**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
Intrinsische Ziele	□	4.21	4.34	4.21	4.08	4.26	4.17	4.43	4.26	4.07	4.26	4.15	4.08
	SD	.41	.33	.37	.47	.39	.42	.26	.35	.48	.38	.39	.47
	N	493	172	165	156	255	238	86	90	79	86	75	77
Extrinsische Ziele	□	2.76	3.09	2.61	2.55	2.61	2.92	2.84	2.58	2.39	3.34	2.64	2.72
	SD	.80	.79	.72	.79	.72	.85	.69	.67	.75	.80	.77	.79
	N	493	172	165	156	255	238	86	90	79	86	75	77
Ziele gesamt	□	3.49	3.72	3.41	3.32	3.43	3.54	3.63	3.42	3.23	3.80	3.39	3.40
	SD	.50	.43	.45	.53	.47	.53	.38	.41	.52	.47	.49	.53
	N	493	172	165	156	255	238	86	90	79	86	75	77

Anmerkungen. *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *N* = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

C1.3.2: Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele: Mittelwerte und Standardabweichungen in der Gesamtstichprobe und den Ländern

Gesamtstichprobe		**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
Intrinsische Ziele	□	3.78	3.92	3.76	3.65	3.77	3.79	3.92	3.76	3.65	3.93	3.77	3.64
	SD	.43	.39	.38	.48	.43	.42	.37	.39	.49	.41	.36	.45
	N	1557	548	525	484	979	577	332	323	324	216	202	159
Extrinsische Ziele	□	3.25	3.52	3.30	2.91	3.17	3.40	3.47	3.21	2.81	3.61	3.43	3.08
	SD	.68	.54	.60	.76	.69	.63	.52	.59	.77	.55	.58	.69
	N	1557	548	525	484	979	577	332	323	324	216	202	159
Ziele gesamt	□	3.52	3.72	3.53	3.28	3.47	3.60	3.69	3.48	3.23	3.77	3.60	3.36
	SD	.49	.40	.42	.55	.50	.47	.38	.42	.56	.42	.41	.51
	N	1557	548	525	484	979	577	332	323	324	216	202	159

USA		**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
Intrinsische Ziele	□	3.74	3.87	3.69	3.64	3.70	3.82	3.79	3.64	3.67	3.97	3.77	3.56
	SD	.47	.43	.43	.50	.46	.46	.38	.48	.50	.47	.33	.53
	N	342	125	112	105	212	129	66	67	79	59	45	25
Extrinsische Ziele	□	3.27	3.37	3.28	3.15	3.20	3.39	3.27	3.23	3.11	3.48	3.35	3.23
	SD	.59	.54	.55	.66	.61	.54	.53	.60	.68	.54	.47	.61
	N	342	125	112	105	212	129	66	67	79	59	45	25
Ziele gesamt	□	3.51	3.62	3.49	3.40	3.45	3.60	3.53	3.44	3.39	3.73	3.56	3.40
	SD	.47	.43	.44	.53	.47	.45	.39	.48	.53	.45	.36	.53
	N	342	125	112	105	212	129	66	67	79	59	45	25

Deutschland		**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
Intrinsische Ziele	□	3.76	3.92	3.74	3.59	3.76	3.76	3.92	3.75	3.58	3.91	3.74	3.62
	SD	.41	.38	.36	.44	.42	.41	.37	.35	.45	.40	.37	.41
	N	722	251	248	223	512	210	180	166	166	71	82	57
Extrinsische Ziele	□	3.21	3.53	3.25	2.79	3.14	3.38	3.49	3.18	2.73	3.65	3.41	2.99
	SD	.68	.55	.60	.69	.68	.65	.54	.59	.69	.56	.59	.66
	N	722	251	248	223	512	210	180	166	166	71	82	57
Ziele gesamt	□	3.48	3.73	3.50	3.19	3.45	3.57	3.71	3.46	3.15	3.78	3.57	3.30
	SD	.48	.39	.41	.49	.48	.46	.38	.41	.49	.41	.41	.45
	N	722	251	248	223	512	210	180	166	166	71	82	57

Schweiz		**Alle**	**K**	**E**	**G**	**F**	**M**	**KF**	**EF**	**GF**	**KM**	**EM**	**GM**
Intrinsische Ziele	□	3.84	3.95	3.84	3.73	3.88	3.81	3.99	3.85	3.78	3.92	3.82	3.68
	SD	.42	.36	.36	.50	.42	.42	.34	.34	.53	.38	.38	.46
	N	493	172	165	156	255	238	86	90	79	86	75	77
Extrinsische Ziele	□	3.31	3.61	3.37	2.90	3.19	3.43	3.57	3.25	2.70	3.66	3.51	3.11
	SD	.73	.50	.62	.87	.77	.67	.46	.60	.94	.53	.61	.74
	N	493	172	165	156	255	238	86	90	79	86	75	77
Ziele gesamt	□	3.57	3.78	3.60	3.31	3.53	3.62	3.78	3.55	3.24	3.79	3.66	3.39
	SD	.52	.37	.42	.63	.54	.49	.35	.40	.69	.40	.44	.54
	N	493	172	165	156	255	238	86	90	79	86	75	77

Anmerkungen. *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *N* = Stichprobengröße. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter.

C2 Familienanalysen

C2.1 Pearson-Korrelationen nullter Ordnung

C2.1.1 Subjektives Wohlbefinden

C2.1.1.1: Familienkorrelationen im Subjektiven Wohlbefinden in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Eltern-Kind-Dyade

		Alle		USA		D		CH	
		E-K	G-E	E-K	G-E	E-K	G-E	E-K	G-E
Zufriedenheit (BFW)	r	.18***	.11*	.08	.02	.21***	.02	.14	.08
	N	501	498	105	105	196	194	136	134
Positive Lebenseinstellung	r	.23 ***	.10*	.09	-.01	.25***	.03	.12	.16
	N	501	498	105	105	196	194	136	134
Selbstwert	r	.15***	.04	.07	-.07	.14*	.06	.15	.06
	N	501	497	105	105	196	193	136	134
Depressive Stimmung (invers)	r	.05	.14***	.03	.04	.14*	.12	.05	.13
	N	501	491	105	104	196	192	136	133
Lebenszufriedenheit (SWLS)	r	.18***	.06	.16	.01	.18*	.07	.07	.03
	N	437	429	105	102	196	193	136	134

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. G = Großeltern, E = Eltern, K = Kinder. N = Stichprobengröße. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.1.2: Familienkorrelationen im Subjektiven Wohlbefinden in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Großeltern-Enkelkind-Dyade

		Gesamt	USA	D	CH
		G-K	G-K	G-K	G-K
Zufriedenheit (BFW)	r	.03	.00	.01	.01
	N	499	105	195	135
Positive Lebenseinstellung	r	.04	-.02	.01	-.01
	N	499	105	195	135
Selbstwert	r	.01	-.03	.02	.04
	N	498	105	194	135
Depressive Stimmung (invers)	r	.05	-.01	.10	-.01
	N	492	104	193	134
Lebenszufriedenheit (SWLS)	r	.04	.04	.05	-.09
	N	431	102	194	135

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. G = Großeltern, K = Kinder. N = Stichprobengröße. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.1.3a: Familienkorrelationen im Subjektiven Wohlbefinden nach Geschlechterkombinationen in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Jüngere Eltern-Kind-Dyade

		Gesamt				USA				D				CH			
		M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S
Zufriedenheit (BFW)	r	.26***	.29***	-.10	.16	.07	.09	-.37	.33	.32**	.63**	-.19	.20	.25	.09	.08	.18
	N	217	97	101	84	30	30	19	25	108	21	40	27	38	39	33	26
Positive Lebenseinstellung	r	.27***	.34***	-.03	.24*	-.02	.24	-.22	.33	.37**	.53*	-.17	.17	.15	.09	.20	.18
	N	217	97	101	84	30	30	19	25	108	21	40	27	38	39	33	26
Selbstwert	r	.18*	.23*	.11	.13	.05	.09	-.01	.24	.12	.49*	.10	-.04	.20	.07	.18	.32
	N	217	97	101	84	30	30	19	25	108	21	40	27	38	39	33	26
Depressive Stimmung (invers)	r	.10	.12	-.15	.09	.09	.06	-.26	.08	.15	.38	-.11	.52**	.22	.04	-.18	.24
	N	217	97	101	84	30	30	19	25	108	21	40	27	38	39	33	26
Lebenszufriedenheit (SWLS)	r	.27***	.19	.06	.10	.19	.05	.08	.33	.27**	.49*	-.08	.05	.22	.09	.15	-.19
	N	176	90	92	78	30	30	19	25	108	21	40	27	38	39	33	26

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne. N = Stichprobengröße. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.1.3b: Vergleich der Familienkorrelationen im Subjektiven Wohlbefinden zwischen Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen in der Gesamtstichprobe: Jüngere Eltern-Kind-Dyade

	M-T mit M-S	M-T mit V-T	M-T mit V-S	M-S mit V-T	M-S mit V-S	V-T mit V-S
Zufriedenheit (BFW)	-0.262	3.004	0.803	2.763	0.905	-1.743
Positive Lebenseinstellung	-0.624	2.516	0.246	2.661	0.721	-1.830
Selbstwert	-0.422	0.586	0.393	0.857	0.682	-0.135
Depressive Stimmung (invers)	-0.164	2.062	0.077	1.882	0.200	-1.607
Lebenszufriedenheit (SWLS)	0.643	1.662	1.277	0.877	0.584	-0.257

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne. Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.1.1.4a: Familienkorrelationen im Subjektiven Wohlbefinden nach Geschlechterkombinationen in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Ältere Eltern-Kind-Dyade

		Gesamt				USA				D				CH			
		M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S
Zufriedenheit (BFW)	r	.03	.14	.16	.25*	-.11	.19	.21	.09	-.07	.17	.13	.05	.22	-.04	-.05	.19
	N	230	114	82	70	45	32	15	12	107	40	21	26	37	32	39	26
Positive Lebenseinstellung	r	.04	.13	.14	.21	-.11	.17	.00	-.01	-.03	.23	.03	-.09	.27	-.06	.09	.35
	N	230	114	82	70	45	32	15	12	107	40	21	26	37	32	39	26
Selbstwert	r	.02	-.01	.10	.21	-.09	-.29	.29	.11	.02	.07	-.01	.22	.18	-.01	.05	.02
	N	229	114	82	70	45	32	15	12	106	40	21	26	37	32	39	26
Depressive Stimmung (invers)	r	.13	.18	.14	.16	.01	.24	.00	-.17	.08	.12	.17	.18	.11	.37*	.08	-.01
	N	227	111	81	70	45	31	15	12	106	39	21	26	37	31	39	26
Lebenszufriedenheit (SWLS)	r	.02	.10	.12	.00	-.03	.14	.04	-.18	.00	.14	.39	.03	.13	.02	.00	.04
	N	186	104	75	64	43	32	15	12	106	40	21	26	37	32	39	26

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne. N = Stichprobengröße. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.1.4b: Vergleich der Familienkorrelationen im Subjektiven Wohlbefinden zwischen Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen in der Gesamtstichprobe: Ältere Eltern-Kind-Dyade

	M-T mit M-S	M-T mit V-T	M-T mit V-S	M-S mit V-T	M-S mit V-S	V-T mit V-S
Zufriedenheit (BFW)	-0.958	-1.006	-1.621	-0.139	-0.740	-0.566
Positive Lebenseinstellung	-0.783	-0.772	-1.245	-0.069	-0.533	-0.435
Selbstwert	0.259	-0.615	-1.389	-0.750	-1.443	-0.679
Depressive Stimmung (invers)	-0.442	-0.078	-0.220	0.279	0.133	-0.123
Lebenszufriedenheit (SWLS)	-0.654	-0.726	0.137	-0.132	0.623	0.696

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne. Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.1.1.5a: Familienkorrelationen im Subjektiven Wohlbefinden nach Geschlechterkombinationen in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Großeltern-Enkelkind-Dyade

		Gesamt		USA		D		CH	
		GM-T	GV-S	GM-T	GV-S	GM-T	GV-S	GM-T	GV-S
Zufriedenheit (BFW)	r	-.01	.02	-.21	.13	-.02	.01	.04	-.04
	N	313	165	46	39	147	48	70	65
Positive	r	.01	.03	-.16	.05	-.01	.02	.02	-.05
Lebenseinstellung	N	313	165	46	39	147	48	70	65
Selbstwert	r	-.01	-.02	-.28	.14	-.02	.01	.10	-.05
	N	312	165	46	39	146	48	70	65
Depressive Stimmung	r	.01	.11	-.26	.20	.07	.25	-.03	.00
(invers)	N	307	164	45	39	145	48	69	65
Lebenszufriedenheit (SWLS)	r	.05	.00	.05	.02	.07	-.02	-.13	-.02
	N	261	151	45	38	146	48	70	65

Anmerkungen. GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne. N = Stichprobengröße.
*** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.1.5b: Vergleich der Familienkorrelationen im Subjektiven Wohlbefinden zwischen Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen in der Gesamtstichprobe: Großeltern-Enkelkind-Dyade

	GM-T mit GV-S
Zufriedenheit (BFW)	-0.309
Positive Lebenseinstellung	-0.206
Selbstwert	0.103
Depressive Stimmung (invers)	-1.036
Lebenszufriedenheit (SWLS)	0.489

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne. Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.1.2 Persönlichkeitstraits

C2.1.2.1a: Familienkorrelationen in Persönlichkeitstraits in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Eltern – Kind – Dyade

		Gesamt		USA		D		CH	
		E-K	G-E	E-K	G-E	E-K	G-E	E-K	G-E
Emotionale Stabilität	r	.12*	.14**	.09	.06	.11	.13	.09	.19*
	N	438	438	105	105	196	196	137	137
Extraversion	r	.27**	.17**	.27**	.08	.11	.13	.39**	.25**
	N	437	438	105	105	195	196	137	137
Offenheit	r	.16**	.15**	.11	.16	.20**	.15*	.12	.15
	N	438	437	105	104	196	196	137	137
Verträglichkeit	r	.32**	.28**	.22*	.19	.18*	.15*	.51**	.46**
	N	438	438	105	105	196	196	137	137
Gewissenhaftigkeit	r	.23**	.20**	.12	.17	.18*	.13	.33**	.35**
	N	438	437	105	104	196	196	137	137

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. G = Großeltern, E = Eltern, K = Kinder. N = Stichprobengröße. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.2.1b Vergleich der Familienkorrelationen in Persönlichkeitstraits zwischen der jüngeren und der älteren Eltern-Kind-Dyade: Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz

	Gesamt	USA	D	CH
Emotionale Stabilität	-0.295	0.199	-0.186	-0.891
Extraversion	1.679	1.476	-0.209	1.422
Offenheit	0.156	-0.370	0.497	-0.278
Verträglichkeit	0.706	0.208	0.335	0.677
Gewissenhaftigkeit	0.475	-0.356	0.515	-0.208

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe.
Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.1.2.1c Vergleich der Familienkorrelationen in Persönlichkeitstraits zwischen der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe: Jüngere Eltern-Kind-Dyade

	USA mit D	USA mit CH	D mit CH
Emotionale Stabilität	-0,165	0	0,180
Extraversion	1,360	-1,027	-2,680
Offenheit	-0,754	-0,077	0,731
Verträglichkeit	0,340	-2,580	-3,386
Gewissenhaftigkeit	-0,502	-1,691	-1,430

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe.
Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.1.2.1d Vergleich der Familienkorrelationen in Persönlichkeitstraits zwischen der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe: Ältere Eltern-Kind-Dyade

	USA mit D	USA mit CH	D mit CH
Emotionale Stabilität	-0,577	-1,007	-0,548
Extraversion	-0,413	-1,334	-1,109
Offenheit	0,084	0,078	0,000
Verträglichkeit	0,337	-2,321	-3,079
Gewissenhaftigkeit	0,334	-1,475	-2,087

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe.
Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.1.2.2a: Familienkorrelationen in Persönlichkeitstraits in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Großeltern-Enkelkind-Dyade

		Gesamt G-K	USA G-K	D G-K	CH G-K
Emotionale Stabilität	r	-.03	-.17	-.15*	.13
	N	439	105	197	137
Extraversion	r	.17**	.11	.09	.24**
	N	438	105	196	137
Offenheit	r	.07	.04	-.03	.20*
	N	438	104	197	137
Verträglichkeit	r	.20**	-.14	.19**	.48**
	N	439	105	197	137
Gewissenhaftigkeit	r	.07	-.04	.05	.26**
	N	438	104	197	137

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. G = Großeltern, K = Kinder. N = Stichprobengröße. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.2.2b Vergleich der Familienkorrelationen in Persönlichkeitstraits zwischen der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe: Großeltern-Enkelkind-Dyade

	USA mit D	USA mit CH	D mit CH
Emotionale Stabilität	-0,168	-2,301	-2,507
Extraversion	0,165	-1,022	-1,374
Offenheit	0,572	-1,238	-2,070
Verträglichkeit	-2,722	-5,052	-2,941
Gewissenhaftigkeit	-0,736	-2,330	-1,922

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe.
Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.1.2.3a: Familienkorrelationen in Persönlichkeitstraits nach Geschlechterkombinationen in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Jüngere Eltern-Kind-Dyade

		Gesamt				USA				D				CH			
		M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S
Emotionale Stabilität	r	.13	.22*	.01	.14	.18	.22	.03	.02	.22*	.09	-.10	.16	-.28	.40*	.04	.51**
	N	177	90	92	78	30	30	19	25	108	21	40	27	39	39	33	26
Extraversion	r	.18*	.41**	.29**	.25*	.37*	.34	.12	.27	.02	.29	.15	.26	.27	.54**	.45*	.24
	N	176	90	92	78	30	30	19	25	107	21	40	27	39	39	33	26
Offenheit	r	.14	.08	.14	.25*	-.03	-.15	.48*	.30	.22*	.29	.04	.19	.07	.20	-.06	.35
	N	177	90	92	78	30	30	19	25	108	21	40	27	39	39	33	26
Verträglichkeit	r	.21**	.58**	.08	.43*	.14	.51**	.05	.26	.25**	.23	-.01	.40*	.12	.76**	.18	.65**
	N	177	90	92	78	30	30	19	25	108	21	40	27	39	39	33	26
Gewissenhaftigkeit	r	.25**	.46**	.03	.14	.43*	.26	-.23	-.13	.27**	.31	-.09	.24	.00	.59**	.35*	.10
	N	177	90	92	78	30	30	19	25	108	21	40	27	39	39	33	26

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne. N = Stichprobengröße. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.2.3a: Vergleich der Familienkorrelationen in Persönlichkeitstraits zwischen Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen in der Gesamtstichprobe: Jüngere Eltern-Kind-Dyade

	M-T mit M-S	M-T mit V-T	M-T mit V-S	M-S mit V-T	M-S mit V-S	V-T mit V-S
Emotionale Stabilität	-0,708	0,926	0,000	1,417	0,525	-0,835
Extraversion	-1,932	-0,895	-0,546	0,909	1,144	0,275
Offenheit	0,463	0,000	-0,538	-0,403	-1,112	-0,730
Verträglichkeit	-3,422	1,021	-2,696	3,862	1,286	-2,423
Gewissenhaftigkeit	-1,842	1,730	-0,082	3,100	2,262	-0,708

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne. Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.1.2.4a: Familienkorrelationen in Persönlichkeitstraits nach Geschlechterkombinationen in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Ältere Eltern-Kind-Dyade

		Gesamt				USA				D				CH			
		M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S
Emotionale Stabilität	r	.11	.10	.10	.27*	.08	-.15	.27	.28	.11	.20	.08	.00	.08	.24	.07	.37
	N	192	105	75	65	45	32	15	12	108	40	21	27	39	33	39	26
Extraversion	r	.13	.24*	.18	.22	.22	-.01	-.08	.18	.13	.13	.14	.08	.04	.52**	.28	.28
	N	192	105	75	65	45	32	15	12	108	40	21	27	39	33	39	26
Offenheit	r	.18*	.09	.29*	-.02	.21	-.03	.11	.55	.24*	-.20	.51*	-.17	.04	.47**	.21	-.29
	N	192	104	75	65	45	31	15	12	108	40	21	27	39	33	39	26
Verträglichkeit	r	.24**	.15	.51**	.21	.29	.08	.42	.35	.20*	.04	.05	.25	.32*	.42*	.62**	.21
	N	192	105	75	65	45	32	15	12	108	40	21	27	39	33	39	26
Gewissenhaftigkeit	r	.12	.14	.55**	.04	.11	.38*	.56*	.00	.09	.28	-.13	.15	.36*	-.16	.65**	.05
	N	192	104	75	65	45	31	15	12	108	40	21	27	39	33	39	26

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne. N = Stichprobengröße. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.2.4b: Vergleich der Familienkorrelationen in Persönlichkeitstraits zwischen Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen in der Gesamtstichprobe: Ältere Eltern-Kind-Dyade

	M-T mit M-S	M-T mit V-T	M-T mit V-S	M-S mit V-T	M-S mit V-S	V-T mit V-S
Emotionale Stabilität	0,082	0,073	-1,137	0,000	-1,096	-1,019
Extraversion	-0,928	-0,370	-0,635	0,408	0,131	-0,241
Offenheit	0,747	-0,842	1,380	-1,353	0,685	1,839
Verträglichkeit	0,762	-2,296	0,216	-2,674	-0,385	2,018
Gewissenhaftigkeit	-0,166	-3,594	0,550	-3,102	0,627	3,338

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne. Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.1.2.5a: Familienkorrelationen in Persönlichkeitstraits nach Geschlechterkombinationen in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Großeltern-Enkelkind-Dyade

		Gesamt		USA		D		CH	
		GM-T	GV-S	GM-T	GV-S	GM-T	GV-S	GM-T	GV-S
Emotionale Stabilität	r	-.06	-.03	.07	-.31	-.22**	-.11	.03	.25*
	N	266	153	46	39	148	49	72	65
Extraversion	r	.11	.27**	-.11	.36*	.06	.19	.28*	.21
	N	265	153	46	39	147	49	72	65
Offenheit	r	.02	.16*	-.17	.32*	-.05	.05	.27*	.14
	N	265	153	45	39	148	49	72	65
Verträglichkeit	r	.15*	.26**	-.11	-.09	.20*	.11	.22	.51**
	N	266	153	46	39	148	49	72	65
Gewissenhaftigkeit	r	.04	.09	.02	-.16	.05	.05	.09	.34**
	N	265	153	45	39	148	49	72	65

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne. N = Stichprobengröße. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.2.5b: Vergleich der Familienkorrelationen in Persönlichkeitstraits zwischen Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen in der Gesamtstichprobe: Großeltern-Enkelkind-Dyade

	GM-T mit GV-S
Emotionale Stabilität	0,880
Extraversion	-1,625
Offenheit	-1,381
Verträglichkeit	-1,123
Gewissenhaftigkeit	-0,491

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne. Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.1.3 Ziele

C2.1.3.1: Familienkorrelationen in Zieldimensionen in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Eltern-Kind-Dyade

		Alle		USA		D		CH	
		E-K	Ge-E	E-K	Ge-E	E-K	Ge-E	E-K	Ge-E
Wichtigkeit intr. Ziele	r	.13**	.07	.16	.21*	.14*	-.04	.04	.09
	N	439	438	105	105	197	196	137	137
Wichtigkeit extr. Ziele	r	.18**	.24**	.10	.18	.11	.08	.22**	.30**
	N	439	438	105	105	197	196	137	137
Kontrolle intr. Ziele	r	.07	.16**	.17	.24*	-.01	.09	.06	.14
	N	439	438	105	105	197	196	137	137
Kontrolle extr. Ziele	r	.06	.07	.08	.00	.00	.17*	.18*	.01
	N	439	438	105	105	197	196	137	137

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. G = Großeltern, E = Eltern, K = Kinder. N = Stichprobengröße. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.3.2: Familienkorrelationen in Zieldimensionen in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Großeltern-Enkelkind-Dyade

		Gesamt	USA	D	CH
		G-K	G-K	G-K	G-K
Wichtigkeit intr. Ziele	r	-.01	-.13	.02	.00
	N	438	105	196	137
Wichtigkeit extr. Ziele	r	.13**	.14	-.02	.23**
	N	438	105	196	137
Kontrolle intr. Ziele	r	.16**	.14	.20**	.11
	N	438	105	196	137
Kontrolle extr. Ziele	r	.05	.21*	.06	.03
	N	438	105	196	137

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. G = Großeltern, K = Kinder. N = Stichprobengröße. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele.
*** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.3.3a: Familienkorrelationen in Zieldimensionen nach Geschlechterkombinationen in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Jüngere Eltern-Kind-Dyade

		Gesamt				USA				D				CH			
		M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S
Wichtigkeit intr. Ziele	r	.10	.10	-.05	.30**	.06	.04	-.18	.41*	.16	.10	.05	.33	-.02	.06	-.06	.15
	N	177	90	92	79	30	30	19	25	108	21	40	28	39	39	33	26
Wichtigkeit extr. Ziele	r	.15*	.19	.34**	.07	.26	.05	.26	-.09	.05	.22	.07	.15	.00	.35*	.45**	.06
	N	177	90	92	79	30	30	19	25	108	21	40	28	39	39	33	26
Kontrolle intr. Ziele	r	.12	-.13	.16	.11	.00	.11	.44	.42*	.03	-.24	.04	-.08	.25	-.32*	.24	-.02
	N	177	90	92	79	30	30	19	25	108	21	40	28	39	39	33	26
Kontrolle extr. Ziele	r	-.09	.13	.32**	.09	.09	-.19	.09	.40*	-.12	.10	.31	-.04	-.21	.40*	.38*	-.03
	N	177	90	92	79	30	30	19	25	108	21	40	28	39	39	33	26

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne. N = Stichprobengröße. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.3.3b: Vergleich der Familienkorrelationen in Zieldimensionen zwischen Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen in der Gesamtstichprobe: Jüngere Eltern-Kind-Dyade

	M-T mit M-S	M-T mit V-T	M-T mit V-S	M-S mit V-T	M-S mit V-S	V-T mit V-S
Wichtigkeit intr. Ziele	0.000	1.154	-1.521	0.997	-1.332	-2.290
Wichtigkeit extr. Ziele	-0.314	-1.557	0.589	-1.073	0.778	1.809
Kontrolle intr. Ziele	1.914	-0.313	0.074	-1.938	-1.536	0.324
Kontrolle extr. Ziele	-1.683	-3.237	-1.313	-1.333	0.258	1.538

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.1.3.4a: Familienkorrelationen in Zieldimensionen nach Geschlechterkombinationen in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Ältere Eltern-Kind-Dyade

		Gesamt				USA				D				CH			
		M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S	M-T	M-S	V-T	V-S
Wichtigkeit intr. Ziele	r	.03	.31**	-.01	-.11	.20	.38*	.12	.06	-.08	.32*	-.30	-.23	.03	.27	.10	-.12
	N	191	105	75	66	45	32	15	12	107	40	21	28	39	33	39	26
Wichtigkeit extr. Ziele	r	.22**	.18	.39**	.18	.08	.09	.49	-.05	.06	.03	.20	.11	.50**	.19	.31	.14
	N	191	105	75	66	45	32	15	12	107	40	21	28	39	33	39	26
Kontrolle intr. Ziele	r	.17*	.14	.27*	.05	.17	.22	.56*	.28	.16	-.06	.02	.20	.15	.25	.23	-.12
	N	191	105	75	66	45	32	15	12	107	40	21	28	39	33	39	26
Kontrolle extr. Ziele	r	.05	.03	.04	.15	-.01	.04	-.07	.20	.08	.11	.27	.32	.01	.03	.00	-.08
	N	191	105	75	66	45	32	15	12	107	40	21	28	39	33	39	26

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne. N = Stichprobengröße. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.3.4b: Vergleich der Familienkorrelationen in Zieldimensionen zwischen Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen in der Gesamtstichprobe: Ältere Eltern-Kind-Dyade

	M-T mit M-S	M-T mit V-T	M-T mit V-S	M-S mit V-T	M-S mit V-S	V-T mit V-S
Wichtigkeit intr. Ziele	-2.241	0.289	0.965	2.075	2.605	0.582
Wichtigkeit extr. Ziele	0.321	-1.358	0.286	-1.442	0.000	1.332
Kontrolle intr. Ziele	0.237	-0.759	0.835	-0.853	0.549	1.315
Kontrolle extr. Ziele	0.154	0.072	-0.694	-0.063	-0.732	-0.644

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. M-T = Mütter und Töchter, M-S = Mütter und Söhne, V-T = Väter und Töchter, V-S = Väter und Söhne. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.1.3.5a: Familienkorrelationen in Zieldimensionen nach Geschlechterkombinationen in Gesamtstichprobe, USA, Deutschland und Schweiz: Großeltern-Enkelkind-Dyade

		Gesamt		USA		D		CH	
		GM-T	GV-S	GM-T	GV-S	GM-T	GV-S	GM-T	GV-S
Wichtigkeit intr. Ziele	r	.04	-.07	-.33*	-.05	.05	-.07	.04	-.05
	N	265	153	46	39	147	49	72	65
Wichtigkeit extr. Ziele	r	.08	.12	.12	.05	-.07	-.07	.14	.20
	N	265	153	46	39	147	49	72	65
Kontrolle intr. Ziele	r	.13*	.19*	-.05	.21	.15	.36*	.14	.07
	N	265	153	46	39	147	49	72	65
Kontrolle extr. Ziele	r	.02	.04	-.01	.39*	.04	.03	.12	-.10
	N	265	153	46	39	147	49	72	65

Anmerkungen. GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne. N = Stichprobengröße. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. *** = p < .001; ** = p < .01; * = p < .05.

C2.1.3.5b: Vergleich der Familienkorrelationen in Zieldimensionen zwischen Dyaden in verschiedenen Geschlechterkombinationen in der Gesamtstichprobe: Großeltern-Enkelkind-Dyade

	GM-T mit GV-S
Wichtigkeit intr. Ziele	1.076
Wichtigkeit extr. Ziele	-0.395
Kontrolle intr. Ziele	-0.602
Kontrolle extr. Ziele	-0.196

Anmerkungen. Angegebene Werte sind z-Werte für die Differenzen zwischen den Pearson-Korrelationskoeffizienten. GM-T = Großmütter und Enkeltöchter, GV-S = Großväter und Enkelsöhne. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Zweiseitiger Test. z > |2.58|: p < .01, z > |1.96|: p < .05.

C2.2 Koeffizienten der über Gruppen gleichgesetzten Ladungen in Modellen 3

C2.2.1.1: Intergenerationale Zusammenhänge im Subjektiven Wohlbefinden: Faktorladungen in Modellen mit über Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Gesamtstichprobe; Modelle 2b) und in Modellen mit über Länder und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Gruppenvergleich; Modelle 3)

Gesamtstichprobe

	Zufriedenheit Gesamt			Positive Lebenseinstellung			Selbstwert			Depressive Stimmung			Lebens-zufriedenheit		
	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE
AK	.93			.76			.59			.54			.83		
BK	.79			.84			.85			.88			.74		
CK	.78			.81			.59			.68			.59		
AE		.91			.76			.52			.60			.83	
BE		.79			.83			.84			.81			.78	
CE		.79			.76			.64			.70			.76	
AG			.91			.82			.53			.64			.76
BG			.78			.77			.82			.83			.78
CG			.81			.81			.63			.67			.70

Gruppenvergleich: USA, D, CH

	Zufriedenheit Gesamt			Positive Lebenseinstellung			Selbstwert			Depressive Stimmung			Lebens-zufriedenheit		
	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE
AK	.91			.75			.59			.54			.81		
BK	.79			.83			.84			.89			.74		
CK	.77			.80			.60			.67			.59		
AE		.91			.77			.52			.60			.83	
BE		.80			.83			.84			.82			.78	
CE		.78			.78			.64			.70			.75	
AG			.91			.82			.53			.64			.76
BG			.78			.77			.82			.83			.79
CG			.81			.81			.63			.66			.70

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. Zufriedenheit Gesamt setzt sich zusammen aus Items der BFW-Skalen Positive Lebenseinstellung, Selbstwert und Inverse Depressive Stimmung. Lebenszufriedenheit = Satisfaction With Life Scale /SWLS._AK, _BK, _CK = Indikatoren Kinder; _AE, _BE, _CE = Indikatoren Eltern; _AG, _BG, _CG = Indikatoren Großeltern. Indikatoren der Skalen Depressive Stimmung und Selbstwert sowie Indikatoren C der SWLS sind jeweils einzelne Items; alle anderen Indikatoren sind Parcels. Koeffizienten sind in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung angegeben (common metric completely standardized solution).

C2.2.1.2: Intergenerationale Zusammenhänge im Subjektiven Wohlbefinden: Faktorladungen in Modellen mit über Geschlechtskombinationen und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)

Gruppenvergleich: Jüngere Eltern-Kind-Dyaden

	Zufriedenheit Gesamt		Positive Lebenseinstellung		Selbstwert		Depressive Stimmung		Lebens-zufriedenheit	
	K	E	K	E	K	E	K	E	K	E
AK	.92		.78		.54		.59		.85	
BK	.78		.83		.87		.84		.73	
CK	.81		.80		.59		.72		.59	
AE		.91		.78		.47		.65		.85
BE		.78		.82		.87		.76		.78
CE		.80		.75		.63		.72		.76

Gruppenvergleich: Ältere Eltern-Kind-Dyaden

	Zufriedenheit Gesamt		Positive Lebenseinstellung		Selbstwert		Depressive Stimmung		Lebens-zufriedenheit	
	E	GE	E	GE	E	GE	E	GE	E	GE
AK	.91		.75		.53		.64		.84	
BK	.81		.84		.83		.75		.79	
CK	.78		.77		.65		.71		.74	
AE		.91		.81		.54		.68		.77
BE		.80		.78		.80		.79		.79
CE		.81		.81		.64		.68		.67

Gruppenvergleich: Großeltern-Enkelkind-Dyaden

	Zufriedenheit Gesamt		Positive Lebenseinstellung		Selbstwert		Depressive Stimmung		Lebens-zufriedenheit	
	K	GE	K	GE	K	GE	K	GE	K	GE
AK	.92		.77		.57		.51		.78	
BK	.78		.83		.88		.91		.75	
CK	.77		.79		.54		.61		.60	
AE		.92		.82		.53		.63		.71
BE		.78		.78		.85		.85		.80
CE		.81		.79		.57		.63		.73

Anmerkungen. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. Zufriedenheit Gesamt setzt sich zusammen aus Items der BFW-Skalen Positive Lebenseinstellung, Selbstwert und Inverse Depressive Stimmung. Lebenszufriedenheit = Satisfaction With Life Scale /SWLS. _AK, _BK, _CK = Indikatoren Kinder; _AE, _BE, _CE = Indikatoren Eltern; _AG, _BG, _CG = Indikatoren Großeltern. Indikatoren der Skalen Depressive Stimmung und Selbstwert sowie Indikatoren C der SWLS sind jeweils einzelne Items; alle anderen Indikatoren sind Parcels. Koeffizienten sind in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Metrik angegeben (common metric completely standardized solution).

C2.2.2: Intergenerationale Zusammenhänge in Persönlichkeitstraits: Faktorladungen in Modellen mit über Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Gesamtstichprobe) und in Modellen mit über Länder und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Gruppenvergleich; Modelle 3)

Gesamtstichprobe

	Emotionale Stabilität [a]			Extraversion			Offenheit			Verträglichkeit			Gewissenhaftigkeit		
	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE
AK	.63			.87			.59			.67			.77		
BK	.55			.84			.54			.58			.73		
CK	.55			.71			.49			.76			.76		
AE		.71			.80			.65			.71			.78	
BE		.61			.75			.59			.59			.70	
CE		.57			.66			.56			.77			.72	
AG			.73			.80			.70			.73			.70
BG			.52			.78			.57			.64			.67
CG			.63			.62			.50			.73			.78

Gruppenvergleich: USA, D, CH

	Emotionale Stabilität [a]			Extraversion			Offenheit [a]			Verträglichkeit			Gewissenhaftigkeit		
	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE
AK	.65			.84			.64			.66			.82		
BK	.55			.86			.57			.57			.71		
CK	.57			.74			.45			.78			.76		
AE		.71			.78			.69			.70			.82	
BE		.62			.77			.63			.57			.69	
CE		.61			.71			.51			.81			.72	
AG			.70			.78			.73			.72			.74
BG			.54			.80			.56			.61			.66
CG			.64			.66			.45			.75			.77

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. _AK, _BK, _CK = Indikatoren Kinder; _AE, _BE, _CE = Indikatoren Eltern; _AG, _BG, _CG = Indikatoren Großeltern. Koeffizienten sind in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung angegeben (common metric completely standardized solution). [a] Das Modell zeigt keine akzeptable Passung zu den Daten.

C2.2.3: Intergenerationale Zusammenhänge in Zielwichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über die Zielerreichung: Faktorladungen in Modellen mit über Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Gesamtstichprobe; Modelle 2b) und in Modellen mit über Länder und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Gruppenvergleich; Modelle 3a)

Gesamtstichprobe

	Wichtigkeit intr.			Wichtigkeit extr.			Kontrolle intr.			Kontrolle extr.		
	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE
AK	.53			.62			.59			.58		
BK	.61			.85			.61			.46		
AE		.62			.66			.73			.60	
BE		.69			.85			.68			.73	
AG			.63			.65			.81			.71
BG			.78			.80			.75			.79

Gruppenvergleich: USA, D, CH

	Wichtigkeit intr.			Wichtigkeit extr.			Kontrolle intr.			Kontrolle extr.		
	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE	K	E	GE
AK	.55			.69			.60			.62		
BK	.57			.79			.63			.46		
AE		.64			.70			.73			.61	
BE		.67			.82			.70			.74	
AG			.65			.69			.81			.71
BG			.78			.77			.76			.80

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. _AK, _BK, _CK = Indikatoren Kinder; _AE, _BE, _CE = Indikatoren Eltern; _AG, _BG, _CG = Indikatoren Großeltern. Koeffizienten sind in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung angegeben (common metric completely standardized solution).

C2.6.2: Intergenerationale Zusammenhänge in der Wahrgenommenen Kontrolle über Zielerreichung: Faktorladungen im Ein-Faktor-Modell mit über Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Gesamtstichprobe; Modelle 2b) und im Ein-Faktor-Modell mit über Länder und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Gruppenvergleich; Modelle 3a)

Gesamtstichprobe			
	Kontrolle		
	K	**E**	**GE**
I_AK	.58		
I_BK	.59		
E_AK	.52		
E_BK	.40		
I_AE		.68	
I_BE		.62	
E_AE		.53	
E_BE		.62	
I_AG			.79
I_BG			.72
E_AG			.62
E_BG			.66

Gruppenvergleich: USA, D, CH			
	Kontrolle		
	K	**E**	**GE**
I_AK	.58		
I_BK	.60		
E_AK	.53		
E_BK	.38		
I_AE		.69	
I_BE		.65	
E_AE		.53	
E_BE		.61	
I_AG			.79
I_BG			.73
E_AG			.62
E_BG			.66

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. I_ = Indikatoren intrinsische Ziele, E_ = Indikatoren extrinsische Ziele; _AK, _BK, _CK = Indikatoren Kinder; _AE, _BE, _CE = Indikatoren Eltern; _AG, _BG, _CG = Indikatoren Großeltern. Koeffizienten sind in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung angegeben (common metric completely standardized solution).

C2.6.3: Intergenerationale Zusammenhänge in der Wahrgenommenen Kontrolle über Zielerreichung: Korrelationskoeffizienten im Ein-Faktor-Modell mit über Generationen (Gesamtstichprobe; Modelle 2b) und über Länder und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Gruppenvergleich; Modelle 3a)

Kontrolle		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		427	.09 ns		.15 *		.20 *	
Länder	USA	104	.16 ns	.21	.13 ns	.16	.22 *	.26
	D	195	-.04 ns	-.03	.12 ns	.10	.24 *	.20
	CH	137	.10 ns	.09	.15 ns	.17	.11 ns	.12

Anmerkungen. USA = US-Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : p < .05; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

C2.3 Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

C2.3.1 Subjektives Wohlbefinden

C2.3.1.1: Zufriedenheit (BFW): Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

	E-K			G-E			G-K		
	r	low	high	r	low	high	r	low	high
Gesamt	0.23	0.145	0.312	0.1	0.012	0.186	0.03	-0.058	0.118
USA	0.12	-0.074	0.306	0.02	-0.173	0.212	0.03	-0.164	0.221
D	0.29	0.174	0.398	0.13	0.008	0.248	-0.01	-0.132	0.113
CH	0.14	-0.030	0.302	0.04	-0.130	0.208	-0.01	-0.179	0.160
MT jung	0.31	0.184	0.426						
MS jung	0.32	0.129	0.488						
VT jung	-0.05	-0.243	0.147						
VS jung	0.16	-0.056	0.362						
MT alt				0.03	-0.10	0.16			
MS alt				0.12	-0.066	0.298			
VT alt				0.11	-0.110	0.319			
VS alt				0.24	0.005	0.450			
GM-T							0.03	-0.083	0.143
GV-S							-0.03	-0.194	0.136

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. G = Großeltern, E = Eltern, K = Kinder. GM = Großmütter, M = Mütter, T = Töchter, GV = Großväter , V = Väter, S = Söhne. Jung = jüngere Eltern-Kind-Dyade, alt = ältere Eltern-Kind-Dyade. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C2.3.1.2: Zufriedenheit (SWLS): Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

	E-K			G-E			G-K		
	r	low	high	r	low	high	r	low	high
Gesamt	0.24	0.148	0.328	0.05	-0.046	0.145	0.05	-0.046	0.145
USA	0.28	0.088	0.452	0.0	-0.196	0.196	0.06	-0.138	0.253
D	0.25	0.112	0.379	0.06	-0.083	0.201	0.07	-0.073	0.210
CH	0.09	-0.081	0.256	0.01	-0.161	0.180	-0.09	-0.256	0.081
MT jung	0.37	0.235	0.491						
MS jung	0.29	0.087	0.470						
VT jung	0.14	-0.067	0.335						
VS jung	0.1	-0.125	0.316						
MT alt				0.02	-0.125	0.164			
MS alt				0.12	-0.076	0.307			
VT alt				0.06	-0.172	0.286			
VS alt				0.04	-0.208	0.283			
GM-T							0.1	-0.025	0.222
GV-S							-0.01	-0.184	0.165

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. G = Großeltern, E = Eltern, K = Kinder. GM = Großmütter, M = Mütter, T = Töchter, GV = Großväter , V = Väter, S = Söhne. Jung = jüngere Eltern-Kind-Dyade, alt = ältere Eltern-Kind-Dyade. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C2.3.1.3: Positive Lebenseinstellung: Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

	E-K			G-E			G-K		
	r	**low**	**high**	**r**	**low**	**high**	**r**	**low**	**high**
Gesamt	0.23	0.145	0.312	0.10	0.012	0.186	0.03	-0.058	0.118
USA	0.16	-0.034	0.342	0.00	-0.193	0.193	-0.01	-0.202	0.183
D	0.4	0.292	0.498	0.11	-0.012	0.229	0.01	-0.112	0.132
CH	0.16	-0.010	0.321	0.16	-0.010	0.321	0.00	-0.170	0.170
MT jung	0.37	0.249	0.480						
MS jung	0.38	0.195	0.539						
VT jung	-0.02	-0.215	0.176						
VS jung	0.25	0.038	0.441						
MT alt				0.04	-0.090	0.168			
MS alt				0.14	-0.046	0.317			
VT alt				0.2	-0.018	0.400			
VS alt				0.29	0.059	0.491			
GM-T							0.03	-0.083	0.142
GV-S							0.00	-0.165	0.165

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. G = Großeltern, E = Eltern, K = Kinder. GM = Großmütter, M = Mütter, T = Töchter, GV = Großväter , V = Väter, S = Söhne. Jung = jüngere Eltern-Kind-Dyade, alt = ältere Eltern-Kind-Dyade. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C2.3.1.4: Selbstwert: Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

	E-K			G-E			G-K		
	r	**low**	**high**	**r**	**low**	**high**	**r**	**low**	**high**
Gesamt	0.17	0.082	0.255	0.12	0.031	0.207	0.02	-0.069	0.109
USA	0.08	-0.114	0.268	-0.06	-0.250	0.134	-0.03	-0.221	0.164
D	0.19	0.068	0.307	0.2	0.078	0.316	0.00	-0.124	0.124
CH	0.15	-0.023	0.314	0.1	-0.073	0.268	0.07	-0.103	0.239
MT jung	0.21	0.092	0.322						
MS jung	0.19	-0.010	0.375						
VT jung	0.09	-0.107	0.281						
VS jung	0.08	-0.137	0.289						
MT alt				0.11	-0.021	0.237			
MS alt				0.07	-0.118	0.253			
VT alt				0.15	-0.072	0.358			
VS alt				0.43	0.217	0.604			
GM-T							0.03	-0.085	0.144
GV-S							-0.1	-0.262	0.068

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. G = Großeltern, E = Eltern, K = Kinder. GM = Großmütter, M = Mütter, T = Töchter, GV = Großväter , V = Väter, S = Söhne. Jung = jüngere Eltern-Kind-Dyade, alt = ältere Eltern-Kind-Dyade. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C2.3.1.5: Depressive Stimmung: Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

	E-K			G-E			G-K		
	r	**low**	**high**	**r**	**low**	**high**	**r**	**low**	**high**
Gesamt	0.08	-0.009	0.168	0.2	0.113	0.284	0.08	-0.009	0.168
USA	0.07	-0.127	0.262	-0.07	-0.262	0.127	0.03	-0.166	0.224
D	0.1	-0.025	0.222	0.27	0.151	0.382	0.13	0.006	0.250
CH	0.04	-0.131	0.209	0.22	0.052	0.376	0.01	-0.161	0.180
MT jung	0.15	0.017	0.278						
MS jung	0.08	-0.121	0.275						
VT jung	-0.13	-0.317	0.067						
VS jung	0.14	-0.077	0.344						
MT alt				0.18	0.050	0.304			
MS alt				0.28	0.097	0.445			
VT alt				0.22	0.002	0.418			
VS alt				0.27	0.037	0.475			
GM-T							0.06	-0.055	0.173
GV-S							0.08	-0.087	0.243

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. G = Großeltern, E = Eltern, K = Kinder. GM = Großmütter, M = Mütter, T = Töchter, GV = Großväter , V = Väter, S = Söhne. Jung = jüngere Eltern-Kind-Dyade, alt = ältere Eltern-Kind-Dyade. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C2.3.2 Persönlichkeitstraits

C2.3.2: Persönlichkeitstraits: Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

C2.3.2.1: Emotionale Stabilität: Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

	E-K			G-E			G-K		
	r	**low**	**high**	**r**	**low**	**high**	**r**	**low**	**high**
Emotionale Stabilität									
Gesamt	0.21	0.117	0.299	0.25	0.159	0.337	-0.03	-0.125	0.065
USA	0.15	-0.044	0.333	0.13	-0.064	0.315	-0.24	-0.413	-0.050
D	0.21	0.069	0.342	0.11	-0.033	0.249	-0.25	-0.379	-0.111
CH	0.05	-0.121	0.218	0.28	0.115	0.430	0.20	0.031	0.358

C2.3.2.2: Extraversion: Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

Gesamt	0.33	0.243	0.412	0.22	0.128	0.309	0.21	0.117	0.299
USA	0.44	0.270	0.583	0.15	-0.044	0.333	0.13	-0.064	0.315
D	0.13	-0.013	0.268	0.14	-0.003	0.277	0.12	-0.023	0.258
CH	0.47	0.326	0.593	0.36	0.202	0.500	0.32	0.158	0.465

C2.3.2.3: Offenheit für Erfahrungen: Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

Gesamt	0.26	0.169	0.347	0.25	0.158	0.337	0.13	0.035	0.223
USA	0.12	-0.075	0.306	0.16	-0.035	0.343	0.08	-0.115	0.269
D	0.28	0.142	0.407	0.16	0.017	0.297	-0.05	-0.192	0.094
CH	0.18	0.010	0.340	0.39	0.235	0.525	0.35	0.191	0.491

C2.3.2.4: Verträglichkeit: Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

Gesamt	0.44	0.360	0.513	0.39	0.306	0.468	0.28	0.190	0.365
USA	0.16	-0.034	0.342	0.26	0.071	0.431	-0.18	-0.360	0.013
D	0.17	0.028	0.305	0.1	-0.043	0.239	0.21	0.070	0.342
CH	0.97	0.958	0.979	0.86	0.808	0.899	0.75	0.665	0.816

C2.3.2.5: Gewissenhaftigkeit: Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

Gesamt	0.25	0.159	0.337	0.25	0.159	0.337	0.09	-0.005	0.183
USA	0.10	-0.094	0.287	0.24	0.050	0.413	-0.05	-0.240	0.144
D	0.23	0.091	0.360	0.14	-0.002	0.276	0.05	-0.093	0.191
CH	0.37	0.213	0.508	0.49	0.349	0.609	0.33	0.169	0.474

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. G = Großeltern, E = Eltern, K = Kinder. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C2.3.3 Ziele

C2.3.3.1: Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele: Konfidenzintervalle der Koeffizienten in Modellen 3

	E-K			G-E			G-K		
	r	**low**	**high**	**r**	**low**	**high**	**r**	**low**	**high**
Intrinsische Ziele									
Gesamt	0.21	0.118	0.298	0.06	-0.034	0.153	0.02	-0.074	0.114
USA	0.23	0.039	0.405	0.08	-0.114	0.268	-0.16	-0.342	0.034
D	0.28	0.145	0.405	-0.03	-0.170	0.111	0.08	-0.061	0.218
CH	0.06	-0.109	0.225	0.11	-0.059	0.273	0.07	-0.099	0.235
Extrinsische Ziele									
Gesamt	0.2	0.108	0.288	0.26	0.170	0.345	0.21	0.118	0.298
USA	-0.01	-0.202	0.183	-0.01	-0.202	0.183	0.14	-0.054	0.324
D	0.18	0.041	0.313	0.13	-0.011	0.266	0.05	-0.091	0.189
CH	0.27	0.107	0.419	0.40	0.249	0.532	0.40	0.249	0.532
Intr. Ziele – extr. Ziele									
Gesamt	0.23	0.139	0.317	0.45	0.372	0.522	0.55	0.481	0.612
USA	0.40	0.225	0.550	0.67	0.548	0.764	0.83	0.759	0.882
D	0.19	0.051	0.322	0.50	0.387	0.598	0.41	0.286	0.521
CH	0.31	0.150	0.454	0.38	0.227	0.515	0.59	0.469	0.689

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. G = Großeltern, E = Eltern, K = Kinder. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C2.3.3.2: Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele: Konfidenzintervalle der Koeffizienten in Modellen 3

	E-K			G-E			G-K		
	r	**low**	**high**	**r**	**low**	**high**	**r**	**low**	**high**
Intrinsische Ziele									
Gesamt	0.08	-0.014	0.173	0.2	0.108	0.288	0.19	0.098	0.279
USA	0.18	-0.013	0.360	0.35	0.169	0.508	0.04	-0.154	0.231
D	0.01	-0.131	0.150	0.14	-0.001	0.275	0.23	0.092	0.359
CH	0.1	-0.069	0.263	0.05	-0.119	0.216	0.19	0.023	0.347
Extrinsische Ziele									
Gesamt	0.13	0.037	0.221	-0.06	-0.153	0.034	0.09	-0.004	0.182
USA	0.01	-0.183	0.202	-0.11	-0.296	0.084	-0.01	-0.202	0.183
D	0.25	0.113	0.377	0.24	0.103	0.368	0	-0.141	0.141
CH	0.14	-0.028	0.301	-0.03	-0.197	0.138	0.06	-0.109	0.225
Intr. Ziele – extr. Ziele									
Gesamt	0.8	0.763	0.831	0.69	0.637	0.736	0.77	0.729	0.806
USA	0.94	0.913	0.959	1.00	1.000	1.000	0.84	0.772	0.889
D	0.65	0.561	0.724	0.6	0.502	0.683	0.52	0.409	0.616
CH	0.71	0.616	0.784	0.56	0.433	0.665	1.00	1.000	1.000

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. G = Großeltern, E = Eltern, K = Kinder. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C2.4 Koeffizienten der Zusammenhänge in den Modellen 4, 5 und 6

C2.4.1 Subjektives Wohlbefinden

C2.4.1.1: Intergenerationale Zusammenhänge im Subjektiven Wohlbefinden: Korrelationskoeffizienten in Modellen 5 für die Gesamtstichprobe und den Gruppenvergleich über die Länder

Zufriedenheit		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamt		.18 *		.16 *		.03 ns	
Länder							
	USA	.12 *	.15	.12 *	.13	.00 ns	.00
	D	.15 *	.15	.13 *	.13	.00 ns	.00
	CH	.21 *	.15	.17 *	.13	.00 ns	.00

Positive Lebenseinstellung		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamt		.21 *		.20 *		.04 ns	
Länder							
	USA	.15 *	.19	.15 *	.17	.00 ns	.01
	D	.18 *	.19	.18 *	.17	.00 ns	.01
	CH	.26 *	.19	.19 *	.17	.01 ns	.01

Selbstwert		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamt		.14 *		.15 *		.02 ns	
Länder							
	USA	.12 *	.13	.12 *	.13	.02 ns	.02
	D	.12 *	.13	.13 *	.13	.02 ns	.02
	CH	.16 *	.13	.16 *	.13	.02 ns	.02

Depressive Stimmung		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamt		.14 *		.11 *		.08 ns	
Länder							
	USA	.10 *	.12	.10 *	.10	.04 ns	.05
	D	.12 *	.12	.09 *	.10	.05 ns	.05
	CH	.17 *	.12	.12 *	.10	.09 ns	.05

Lebenszufriedenheit (SWLS)		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamt		.15 *		.15 *		.05 ns	
Länder							
	USA	.07 *	.10	.07 *	.10	.00 ns	.00
	D	.09 *	.10	.10 *	.10	.00 ns	.00
	CH	.19 *	.10	.14 *	.10	.00 ns	.00

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der komplett standardisierten gemeinsamen Metrik (common metric completely standardized solution).

C2.4.1.2: Intergenerationale Zusammenhänge im Subjektiven Wohlbefinden: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 für den Gruppenvergleich über Länder

Zufriedenheit		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Länder							
	USA	.16 *	.20	.07 ns	.07	.00 ns	.00
	D	.20 *	.20	.07 ns	.07	.00 ns	.00
	CH	.28 *	.20	.09 ns	.07	.00 ns	.00

Positive Lebenseinstellung		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Länder							
	USA	.20 *	.25	.09 *	.11	.00 ns	.00
	D	.24 *	.25	.11 *	.11	.00 ns	.00
	CH	.33 *	.25	.12 *	.11	.00 ns	.00

Selbstwert		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Länder							
	USA	.14 *	.16	.09 *	.11	.02 ns	.02
	D	.15 *	.16	.10 *	.11	.02 ns	.02
	CH	.19 *	.16	.13 *	.11	.02 ns	.02

Depressive Stimmung		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Länder							
	USA	.06 ns	.07	.16 *	.17	.05 ns	.06
	D	.07 ns	.07	.17 *	.17	.05 ns	.06
	CH	.10 ns	.07	.21 *	.17	.09 ns	.06

Lebenszufriedenheit (SWLS)		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Länder							
	USA	.11 *	.16	.02 ns	.03	.00 ns	.00
	D	.16 *	.16	.03 ns	.03	.00 ns	.00
	CH	.30 *	.16	.04 ns	.03	.00 ns	.00

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der komplett standardisierten gemeinsamen Metrik (common metric completely standardized solution).

C2.4.1.3: Intergenerationale Zusammenhänge im Subjektiven Wohlbefinden: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 für den Gruppenvergleich über Geschlechtskombinationen

Zufriedenheit		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Geschlechtskombinationen							
Jüngere Eltern-Kind-Dyade							
	M-T	.19 *	.21				
	M-S	.23 *	.21				
	V-T	.22 *	.21				
	V-S	.24 *	.21				
Ältere Eltern-Kind-Dyade							
	M-T			.09 *	.10		
	M-S			.13 *	.10		
	V-T			.11 *	.10		
	V-S			.10 *	.10		
Großeltern-Enkelkind-Dyade							
	GM-T					-.02ns	-.03
	GV-S					-.03ns	-.03

Positive Lebenseinstellung		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Geschlechtskombinationen							
Jüngere Eltern-Kind-Dyade							
	M-T	.24 *	.26				
	M-S	.27 *	.26				
	V-T	.27 *	.26				
	V-S	.33 *	.26				
Ältere Eltern-Kind-Dyade							
	M-T			.12 *	.14		
	M-S			.16 *	.14		
	V-T			.14 *	.14		
	V-S			.16 *	.14		
Großeltern-Enkelkind-Dyade							
	GM-T					.02ns	.02
	GV-S					.02ns	.02

Selbstwert		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Geschlechtskombinationen							
Jüngere Eltern-Kind-Dyade							
	M-T	.11 *	.14				
	M-S	.20 *	.14				
	V-T	.17 *	.14				
	V-S	.22 *	.14				
Ältere Eltern-Kind-Dyade							
	M-T			.12 *	.15		
	M-S			.19 *	.15		
	V-T			.18 *	.15		
	V-S			.15 *	.15		
Großeltern-Enkelkind-Dyade							
	GM-T					-.02ns	-.02
	GV-S					-.03ns	-.02

C2.4.1.3: (Fortsetzung)

Depressive Stimmung		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Geschlechtskombinationen							
Jüngere Eltern-Kind-Dyade							
	M-T	.07 ns	.07				
	M-S	.08 ns	.07				
	V-T	.07 ns	.07				
	V-S	.07 ns	.07				
Ältere Eltern-Kind-Dyade							
	M-T			.24 *	.22		
	M-S			.24 *	.22		
	V-T			.23 *	.22		
	V-S			.20 *	.22		
Großeltern-Enkelkind-Dyade							
	GM-T					.06ns	.07
	GV-S					.08ns	.07

Lebenszufriedenheit (SWLS)		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Geschlechtskombinationen							
Jüngere Eltern-Kind-Dyade							
	M-T	.23 *	.24				
	M-S	.26 *	.24				
	V-T	.25 *	.24				
	V-S	.27 *	.24				
Ältere Eltern-Kind-Dyade							
	M-T			.05 ns	.06		
	M-S			.06 ns	.06		
	V-T			.06 ns	.06		
	V-S			.09 ns	.06		
Großeltern-Enkelkind-Dyade							
	GM-T					.04 ns	.05
	GV-S					.07 ns	.05

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerisch Stichprobe. * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der komplett standardisierten gemeinsamen Metrik (common metric completely standardized solution).

C2.4.2 Persönlichkeitstraits

C2.4.2.1: Intergenerationale Zusammenhänge in Persönlichkeitseigenschaften: Korrelationskoeffizienten in Modellen 5 für die Gesamtstichprobe und für den Gruppenvergleich über Länder

Emotionale Stabilität		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamt [a]		.24 *		.21 *		-.03	
Länder [a]							
	USA	.11 *	.16	.12 *	.15	-.07ns	-.24
	D	.21 *	.16	.18 *	.15	-.08ns	-.24
	CH	.18 *	.16	.15 *	.15	-.09ns	.19

Extraversion		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamt		.26 *		.28 *		.21 *	
Länder							
	USA	.15 *	.23	.20 *	.24	.16 *	.19
	D	.31 *	.23	.30 *	.24	.22 *	.19
	CH	.23 *	.23	.24 *	.24	.17 *	.19

Offenheit für Erfahrungen		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamt [a]		.28 *		.22 *		.13 *	
Länder [a]							
	USA	.21 *	.25	.15 *	.21	.07 ns	.10
	D	.32 *	.25	.25 *	.21	.13 ns	.10
	CH	.22 *	.25	.21 *	.21	.10 ns	.10

Verträglichkeit		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamt		.40 *		.42 *		.28 *	
Länder							
	USA	.36 *	.39	.32 *	.40	.29 *	.33
	D	.41 *	.39	.47 *	.40	.34 *	.33
	CH	.40 *	.39	.40 *	.40	.35 *	.33

Gewissenhaftigkeit		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamt		.22 *		.29 *		.09 ns	
Länder							
	USA	.24 *	.22	.29 *	.28	.10 *	.12
	D	.20 *	.22	.28 *	.28	.12 *	.12
	CH	.26 *	.22	.28 *	.28	.13 *	.13

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizer Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). [a] Das Modell zeigt keine akzeptable Passung zu den Daten.

C2.4.2.2: Intergenerationale Zusammenhänge in Persönlichkeitseigenschaften: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 für den Gruppenvergleich über Länder

Emotionale Stabilität		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Länder [a]							
	USA	.09 *	.14	.13 *	.17	-.07ns	-.08
	D	.18 *	.14	.21 *	.17	-.08ns	-.08
	CH	.16 *	.14	.18 *	.17	-.09ns	-.08

Extraversion		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Länder							
	USA	.18 *	.27	.17 *	.21	.16 *	.19
	D	.36 *	.27	.25 *	.21	.22 *	.19
	CH	.28 *	.27	.20 *	.21	.17 *	.19

Offenheit für Erfahrungen		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Länder [a]							
	USA	.18 *	.22	.18 *	.24	.07 ns	.10
	D	.28 *	.22	.29 *	.24	.13 ns	.10
	CH	.20 *	.22	.25 *	.24	.10 ns	.10

Verträglichkeit		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Länder							
	USA	.44 *	.44	.36 *	.36	.33 *	.33
	D	.46 *	.44	.43 *	.36	.34 *	.33
	CH	.46 *	.44	.35 *	.36	.35 *	.33

Gewissenhaftigkeit		**Eltern-Kinder**		**Großeltern-Eltern**		**Großeltern-Kinder**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Länder							
	USA	.26 *	.24	.27 *	.26	.10 *	.12
	D	.22 *	.24	.27 *	.26	.12 *	.12
	CH	.29 *	.24	.26 *	.26	.13 *	.12

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizer Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). [a] Das Modell zeigt keine akzeptable Passung zu den Daten.

C2.5 Nicht akzeptierte Modelle

C2.5.1 Nicht akzeptierte Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in Emotionaler Stabilität: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Länder und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)

		N	Eltern - Kinder		Großeltern - Eltern		Großeltern - Kinder	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe [a]		426	.21 *		.25 *		-.03 ns	
Länder [a]	USA	104	.10 ns	.15	.10 ns	.13	-.22 ns	-.24
	D	189	.26 *	.21	.13 ns	.11	-.25 *	-.25
	CH	133	.06 ns	.05	.29 *	.28	.22 *	.20

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizer Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). [a] Das Modell zeigte keine akzeptable Passung zu den Daten.

C2.5.2 Nicht akzeptierte Modelle zu intergenerationalen Zusammenhänge in Offenheit für Erfahrungen: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit über Generationen (Gesamtstichprobe) bzw. über Länder und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Modelle 3)

		N	Eltern - Kinder		Großeltern - Eltern		Großeltern - Kinder	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		423	.26 *		.25 *		.13 ns	
Länder [a]	USA	103	.10 ns	.12	.12 ns	.16	.06 ns	.08
	D	187	.35 *	.28	.20 ns	.16	-.06 ns	-.05
	CH	133	.16 ns	.18	.39 *	.39	.34 *	.35

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizer Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). [a] Das Modell zeigt keine akzeptable Passung zu den Daten.

C2.6 Kontrolle (1Faktor)

C2.6.1 Fit-Indikatoren der Modelle zu intergenerationalen Zusammenhängen in der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung von Zielen (1 Faktor für Kontrolle)

Gesamt	**c2**	**df**	**c2/df**	**nnfi**	**cfi**	**rmsea**	**rmsea ci**	
Modell								
1	186.36	51	3.65	.86	.90	.080	.068	.092
3	194.00	57	3.40	.88	.89	.076	.065	.088
5	195.48	58	3.37	.88	.89	.076	.064	.087

USA, D, CH	**c2**	**df**	**c2/df**	**nnfi**	**cfi**	**rmsea**	**rmsea ci**		**gfi Gruppe**		
Modell									USA	D	CH
1	270.87	153	1.77	.89	.91	.073	.059	.087	.91	.91	.90
2a	294.19	171	1.72	.89	.91	.072	.059	.086	.89	.90	.89
2b	287.63	171	1.68	.90	.91	.069	.055	.083	.91	.90	.89
3	299.61	177	1.69	.88	.89	.070	.057	.084	.89	.90	.89
4	301.94	183	1.65	.89	.90	.068	.055	.082	.89	.90	.89
5	303.69	184	1.65	.89	.90	.069	.055	.082	.89	.90	.89

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 436 Familien), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 104), D = Deutsche Stichprobe (N = 195), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 137). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 2a: Ladungen invariant über Länder, Modell 2b: Ladungen invariant über Generationen, Modell 3: Ladungen invariant über Länder und Generationen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Generationen invariant über Länder, Modell 5: Modell 4 (Gesamtstichprobe: Modell 2b) und Kovarianzen zwischen Großeltern und Eltern = Kovarianzen zwischen Eltern und Kindern.

C2.6.2: Intergenerationale Zusammenhänge in der Wahrgenommenen Kontrolle über Zielerreichung: Faktorladungen im Ein-Faktor-Modell mit über Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Gesamtstichprobe; Modelle 2b) und im Ein-Faktor-Modell mit über Länder und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Gruppenvergleich; Modelle 3a)

Gesamtstichprobe			
	Kontrolle		
	K	**E**	**GE**
I_AK	.58		
I_BK	.59		
E_AK	.52		
E_BK	.40		
I_AE		.68	
I_BE		.62	
E_AE		.53	
E_BE		.62	
I_AG			.79
I_BG			.72
E_AG			.62
E_BG			.66

Gruppenvergleich: USA, D, CH			
	Kontrolle		
	K	**E**	**GE**
I_AK	.58		
I_BK	.60		
E_AK	.53		
E_BK	.38		
I_AE		.69	
I_BE		.65	
E_AE		.53	
E_BE		.61	
I_AG			.79
I_BG			.73
E_AG			.62
E_BG			.66

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. I_ = Indikatoren intrinsische Ziele, E_ = Indikatoren extrinsische Ziele; _AK, _BK, _CK = Indikatoren Kinder; _AE, _BE, _CE = Indikatoren Eltern; _AG, _BG, _CG = Indikatoren Großeltern. Koeffizienten sind in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung angegeben (common metric completely standardized solution).

C2.6.3: Intergenerationale Zusammenhänge in der Wahrgenommenen Kontrolle über Zielerreichung: Korrelationskoeffizienten im Ein-Faktor-Modell mit über Generationen (Gesamtstichprobe; Modelle 2b) und über Länder und Generationen gleichgesetzten Faktorladungen (Gruppenvergleich; Modelle 3a)

Kontrolle		**N**	**Eltern - Kinder**		**Großeltern - Eltern**		**Großeltern - Kinder**	
		Familien	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Gesamtstichprobe		427	.09 ns		.15 *		.20 *	
Länder	USA	104	.16 ns	.21	.13 ns	.16	.22 *	.26
	D	195	-.04 ns	-.03	.12 ns	.10	.24 *	.20
	CH	137	.10 ns	.09	.15 ns	.17	.11 ns	.12

Anmerkungen. USA = US-Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten gemeinsamen Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

C2.7.1: Verteilungseigenschaften und Häufigkeitsverteilung der Fisher Z-standardisierten intrafamilialen Korrelationen der Wohlbefindensskalen zwischen den Kindern, Eltern und Grosseltern (pro Familie eine Korrelation berechnet)

				Verteilungseigenschaften								Häufigkeitsverteilung												
			n	□x	sd	min	max	Sch	sd_{Sch}	Ex	sd_{Ex}	< -2.00	-2.00 – -1.11	-1.10 – -.91	-.90 – -.71	-.70 – -.51	-.50 – -.31	-.30 – -.11	-.10 – .10	.11 – .30	.31 – .50	.51 – .70	.71 – .90	.91 – 1.10	1.11 – 2.00	> 2.00
Berner Fragebogen zum Wohlbefinden (BFW)	**USA**	K-E	112	.51	2.11	-.58	16.5	7.07	.23	50.6	.45					1	8	9	17	35	18	8	8	6		2
		E-GE	104	.84	3.16	-1.05	16.5	4.75	.24	21.4	.47			1	2	2	3	11	15	27	20	12	3	2	2	4
		K-GE	104	.43	3.24	-16.5	16.5	2.20	.24	23.2	.47	1			1	2	7	19	15	30	11	10	4	1	3	
	D	K-E	209	.42	.39	-.48	1.94	.39	.17	.63	.34						5	12	29	37	42	38	25	14	7	
		E-GE	200	.38	.38	-.55	1.90	.64	.17	1.26	.34					2	1	11	33	44	41	33	18	9	8	
		K-GE	201	.25	.87	-10.7	1.54	-9.98	.17	126	.34	1				7	4	18	35	41	35	30	17	9	4	
	CH	K-E	149	.42	.34	-.50	1.18	-.22	.20	-.05	.40					1	5	6	15	25	34	35	15	9	4	
		E-GE	135	.24	1.50	-16.5	1.31	-10.5	.21	118	.41	1				1	6	8	15	32	28	18	12	11	3	
		K-GE	135	.29	2.04	-16.5	16.5	-.41	.21	62.9	.41	1				1	4	15	18	35	29	14	8	7	2	1
Satisfaction With Life Scale (SWLS)	**USA**	K-E	112	-.20	5.46	-16.5	16.5	-.40	.23	6.26	.45	8		4	7	3	12	8	7	14	14	10	9	7	4	5
		E-GE	101	1.30	5.58	-16.5	16.5	1.37	.24	4.89	.48	2	3	1	12	5	4	12	10	16	12	5	5	2	2	10
		K-GE	101	.19	4.39	-16.5	16.5	.41	.24	11.5	.48	4	1	3	8	4	9	15	7	16	10	6	8	4	2	4
	D	K-E	176	.63	2.29	-10.7	10.7	2.70	.18	16.0	.36	1	2	2	6	5	9	19	21	20	23	9	31	8	13	7
		E-GE	167	.85	2.30	-1.07	10.7	3.80	.19	14.0	.37			6	6	2	13	11	9	16	25	17	30	11	13	8
		K-GE	181	.48	1.83	-1.35	10.7	4.84	.18	24.9	.36		4	3	4	8	17	25	24	19	18	10	24	9	10	6
	CH	K-E	148	.55	2.80	-7.72	16.5	3.37	.20	21.3	.40	4	1		3	3	13	14	13	19	17	16	16	8	16	5
		E-GE	135	.80	3.19	-7.20	16.5	4.35	.21	19.9	.41	1	1		8	1	8	13	15	19	22	10	22	6	4	5
		K-GE	136	.73	2.88	-7.20	16.5	4.73	.21	25.0	.41	1	1	1	6	3	10	10	10	15	26	13	23	6	6	5

Anmerkungen. n = Anzahl Dyaden, □x = Mittelwert, sd = Standardabweichung, min = Minimum, max = Maximum, Sch = Schiefe, sd_{Sch} = Standardabweichung der Schiefe, Ex = Excess, sd_{Ex} = Standardabweichung des Excess, Häufigkeitsverteilung = Anzahl Dyaden mit Fisher Z-standardisierten Korrelationen im jeweiligen Bereich; K-E = Kind-Eltern-Dyade, K-GE = Kind-Grosseltern-Dyade, E-GE = Eltern-Grosseltern-Dyade.

C2.7.2: Verteilungseigenschaften und Häufigkeitsverteilung der Fisher Z-standardisierten intrafamilialen Korrelationen der Persönlichkeitsskalen zwischen den Kindern, Eltern und Großeltern (pro Familie eine Korrelation berechnet)

				Verteilungseigenschaften								Häufigkeitsverteilung											
			n	□x	sd	min	max	Sch	sd_{Sch}	Ex	sd_{Ex}	< -2.00	-2.00 – -1.11	-1.10 – -.91	-.90 – -.71	-.70 – -.51	-.50 – -.31	-.30 – -.11	-.10 – .10	.11 – .30	.31 – .50	.51 – .70	.71 – .90	.91 – 1.10	1.11 – 2.00	> 2.00
Neurotizismus,	**USA**	K-E	112	.52	.31	-.26	1.29	-.01	.23	-.41	.45							3	5	22	29	16	25	10	2	
Extraversion,		E-GE	105	.70	1.60	-.58	16.5	9.44	.24	94.0	.47					1		2	6	13	25	19	20	12	6	1
Offenheit,		K-GE	105	.42	.36	-.62	1.77	.57	.24	1.49	.47					1		5	9	27	26	16	12	5	4	
Vertäglichkeit und	**D**	K-E	210	.44	.32	-.60	1.31	-.22	.17	.37	.33					1	2	7	21	28	64	42	32	10	3	
Gewissenhaftigkeit		E-GE	210	.54	.31	-.34	1.65	.12	.17	.31	.33						1	5	8	31	49	57	31	21	7	
		K-GE	212	.31	.31	-.55	1.18	-.15	.17	-.08	.33					1	6	14	31	49	54	33	19	4	1	
	CH	K-E	150	.72	.35	-.27	1.70	.00	.20	.27	.39							2	4	12	20	35	35	20	22	
		E-GE	139	.81	.32	.05	1.63	.04	.21	-.16	.41								2	6	14	29	33	29	26	
		K-GE	138	.67	.33	-.26	1.56	.04	.21	.43	.41							3	3	8	25	35	34	17	13	

Anmerkungen. n = Anzahl Dyaden, □x = Mittelwert, sd = Standardabweichung, min = Minimum, max = Maximum, Sch = Schiefe, sd_{Sch} = Standardabweichung der Schiefe, Ex = Excess, sd_{Ex} = Standardabweichung des Excess, Häufigkeitsverteilung = Anzahl Dyaden mit Fisher Z-standardisierten Korrelationen im jeweiligen Bereich; D = Deutschland, CH = Schweiz, RU = Russland; K-E = Kind-Eltern-Dyade, K-GE = Kind-Großeltern-Dyade, E-GE = Eltern-Großeltern-Dyade.

C2.7.3: Verteilungseigenschaften und Häufigkeitsverteilung der Fisher Z-standardisierten intrafamilialen Korrelationen der Zieldimensionen zwischen den Kindern, Eltern und Großeltern (pro Familie eine Korrelation berechnet)

				Verteilungseigenschaften								Häufigkeitsverteilung												
			n	□x	sd	min	max	Sch	sd_{Sch}	Ex	sd_{Ex}	< -2.00	-2.00 – -1.11	-1.10 – -.91	-.90 – -.71	-.70 – -.51	-.50 – -.31	-.30 – -.11	-.10 – .10	.11 – .30	.31 – .50	.51 – .70	.71 – .90	.91 – 1.10	1.11 – 2.00	> 2.00
Wichtigkeit	**USA**	K-E	112	.67	.31	-.24	1.58	.10	.23	-.21	.45							1	1	10	24	28	15	25	8	
		E-GE	105	.62	.30	-.13	1.31	-.14	.24	-.43	.47							1	4	12	21	22	26	14	5	
		K-GE	105	.51	.30	-.31	1.24	-.04	.24	-.42	.47						1		6	21	20	29	19	8	1	
	D	K-E	212	.44	.32	-.50	1.25	-.24	.17	.06	.33						3	5	28	29	51	51	34	7	4	
		E-GE	211	.52	.32	-.41	1.66	.11	.17	.85	.33						2	3	16	28	54	51	38	12	7	
		K-GE	211	.32	.30	-.45	1.00	-.16	.17	-.40	.33						3	19	27	45	54	44	13	6		
	CH	K-E	150	.58	.39	-.60	1.35	-.28	.20	-.08	.39					2		3	13	20	20	36	25	13	18	
		E-GE	139	.67	.34	-.15	1.38	-.30	.21	-.21	.41							3	8	10	16	33	35	21	13	
		K-GE	138	.48	.37	-.58	1.53	.01	.21	-.23	.41					1	1	4	17	23	27	24	24	12	5	
Eingeschätzte Kontrolle	**USA**	K-E	112	.35	.26	-.33	.96	-.15	.23	-.14	.45						1	5	11	29	32	24	8	2		
		E-GE	105	.26	.29	-.62	1.00	-.35	.24	.41	.47					1	4	6	16	28	28	16	5	1		
		K-GE	105	.27	.26	-.49	.74	-.60	.24	.13	.47						2	8	13	30	31	17	4			
	D	K-E	212	.22	.31	-.59	1.14	.00	.17	.57	.33					5	9	7	52	66	34	27	8	2	2	
		E-GE	211	.26	.31	-.53	1.18	.25	.17	.53	.33					2	3	23	27	69	45	25	12	2	3	
		K-GE	211	.18	.32	-.55	1.41	.53	.17	.95	.33					3	7	23	58	47	45	15	10	1	2	
	CH	K-E	150	.21	.33	-.74	1.06	.20	.20	-.04	.39				1		7	20	30	40	25	14	7	6		
		E-GE	139	.25	.30	-.31	1.05	.43	.21	-.26	.41						1	15	34	29	32	20	3	5		
		K-GE	138	.21	.30	-.57	1.06	-.04	.21	.20	.41					2	8	7	34	35	27	21	2	2		

Anmerkungen. n = Anzahl Dyaden, □x = Mittelwert, sd = Standardabweichung, min = Minimum, max = Maximum, Sch = Schiefe, sd_{Sch} = Standardabweichung der Schiefe, Ex = Excess, sd_{Ex} = Standardabweichung des Excess, Häufigkeitsverteilung = Anzahl Dyaden mit Fisher Z-standardisierten Korrelationen im jeweiligen Bereich; K-E = Kind-Eltern-Dyade, K-GE = Kind-Großeltern-Dyade, E-GE = Eltern-Großeltern-Dyade.

C3 Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und Subjektivem Wohlbefinden

C3.1 Pearson-Korrelationen nullter Ordnung

C3.1.1 Korrelationskoeffizienten der Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und Subjektivem Wohlbefinden

C3.1.2 Vergleich der Pearson-Korrelationen zwischen Persönlichkeitstraits und der Zufriedenheit (BFW): z-Werte

C3.2 Latente Analysen

C3.2.1 Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit im Ländervergleich

C3.2.2 Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit – Frauen und Männer in drei Generationen (Gesamtstichprobe)

C3.2.3 Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit

C3.2.3.1 Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 im Gruppenvergleich über Länder, über Generationen und über Frauen und Männer

C3.2.3.2 Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 im Gruppenvergleich innerhalb der Gesamtstichprobe (Frauen und Männer in drei Generationen) und innerhalb der Länder (drei Generationen sowie Frauen und Männer)

C3.2.3.3 Korrelationskoeffizienten in Modellen 3 im Gruppenvergleich innerhalb der Gesamtstichprobe (Frauen und Männer in drei Generationen) und innerhalb der Länder (drei Generationen sowie Frauen und Männer)

C3.3 Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

C3.1.1.1: Zusammenhang zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit (BFW): Pearson-Korrelationskoeffizienten

Zufriedenheit (BFW)		**n**	**ZUF – N**	**ZUF - E**	**ZUF - O**	**ZUF - V**	**ZUF - G**
Gesamtstichprobe		1544	-.53***	.44***	.36***	.31***	.28***
Länder	USA	338	-.51***	.47***	.40***	.32***	.37***
	D	717	-.53***	.48***	.41***	.30***	.25***
	CH	489	-.51***	.42***	.29***	.27***	.22***
Kohorten	K	547	-.54***	.39***	.25***	.25***	.32***
	E	523	-.53***	.44***	.40***	.35***	.31***
	G	474	-.57***	.48***	.43***	.41***	.33***
Geschlecht	F	969	-.54***	.47***	.37***	.31***	.25***
	M	575	-.50***	.41***	.34***	.36***	.36***
Kohorte * Geschlecht	KF	331	-.55***	.40***	.23***	.23***	.23***
	KM	216	-.47***	.43***	.31***	.32***	.48***
	EF	322	-.55***	.49***	.45***	.33***	.28***
	EM	201	-.50***	.38***	.30***	.40***	.35***
	GF	316	-.57***	.52***	.44***	.44***	.34***
	GM	158	-.58***	.41***	.38***	.44***	.37***
Land * Kohorte	USA K	125	-.50***	.45***	.21*	.08	.27**
	USA E	112	-.57***	.47***	.42***	.42***	.47***
	USA G	101	-.63***	.54***	.56***	.56***	.53***
	D K	250	-.57***	.50***	.39***	.32***	.32***
	D E	247	-.48***	.44***	.44***	.30***	.23***
	D G	220	-.53***	.49***	.46***	.34***	.27***
	CH K	172	-.44***	.32***	.16*	.11	.26**
	CH E	164	-.55***	.46***	.38***	.33***	.28***
	CH G	153	-.58***	.48***	.29***	.41***	.30***
Land * Geschlecht	USA F	209	-.51***	.52***	.37***	.33***	.32***
	USA M	129	-.50***	.46***	.46***	.36***	.50***
	D F	509	-.51***	.50***	.43***	.29***	.22***
	D M	208	-.56***	.44***	.35***	.41***	.39***
	CH F	251	-.56***	.42***	.31***	.24***	.22**
	CH M	238	-.46***	.42***	.27***	.31***	.24***
Land * Kohorte * Geschlecht	USA KF	66	-.50***	.41**	.13	.00	.05
	USA KM	59	-.50***	.56***	.30*	.21	.60***
	USA EF	67	-.61***	.54***	.40**	.46***	.57***
	USA EM	45	-.52***	.38**	.49**	.43**	.26+
	USA GF	76	-.63***	.61***	.55***	.60***	.48***
	USA GM	25	-.65***	.44*	.60**	.54**	.64**
	D KF	179	-.56***	.51***	.36***	.31***	.28***
	D KM	71	-.61***	.49***	.46***	.41***	.44***
	D EF	166	-.47***	.46***	.49***	.26**	.18*
	D EM	81	-.50***	.40***	.32**	.42***	.34**
	D GF	164	-.51***	.52***	.49***	.36***	.26**
	D GM	56	-.55***	.43**	.31*	.42**	.41**
	CH KF	86	-.54***	.24*	.14	.08	.17
	CH KM	86	-.32**	.43***	.21+	.18+	.37**
	CH EF	89	-.61***	.51***	.50***	.31**	.19+
	CH EM	75	-.50***	.41***	.25*	.36**	.38**
	CH GF	76	-.59***	.51***	.27*	.46***	.45***
	CH GM	77	-.58***	.44***	.33**	.41***	.18

Anmerkungen. Zusammenhänge: ZUF-N = Zufriedenheit (BFW) und Emotionale Labilität /Neurotizismus, ZUF-E = Zufriedenheit und Extraversion, ZUF-O = Zufriedenheit und Offenheit für Erfahrungen, ZUF-V = Zufriedenheit und Verträglichkeit, ZUF-G = Zufriedenheit und Gewissenhaftigkeit. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. *** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C3.1.1.2: Zusammenhang zwischen Persönlichkeitstraits und Positiver Lebenseinstellung (BFW): Pearson-Korrelationskoeffizienten

Positive Lebenseinstellung		**n**	**POL - N**	**POL - E**	**POL - O**	**POL - V**	**POL - G**
Gesamtstichprobe		1544	-.51***	.38***	.28***	.29***	.24***
Länder	USA	338	-.50***	.44***	.37***	.30***	.33***
	D	717	-.50***	.40***	.31***	.28***	.21***
	CH	489	-.46***	.37***	.22***	.25***	.19***
Kohorten	K	547	-.52***	.33***	.22***	.23***	.27***
	E	523	-.49***	.41***	.32***	.30***	.23***
	G	474	-.53***	.42***	.33***	.39***	.27***
Geschlecht	F	969	-.52***	.40***	.28***	.29***	.20***
	M	575	-.46***	.38***	.27***	.34***	.32***
Kohorte * Geschlecht	KF	331	-.55***	.33***	.19**	.22***	.19**
	KM	216	-.42***	.37***	.29***	.30***	.44***
	EF	322	-.51***	.43***	.36***	.28***	.20***
	EM	201	-.48***	.37***	.23**	.35***	.28***
	GF	316	-.53***	.43***	.34***	.41***	.26***
	GM	158	-.53***	.39***	.29***	.40***	.32***
Land * Kohorte	USA K	125	-.52***	.38***	.20*	.10	.26**
	USA E	112	-.53***	.46***	.41***	.39***	.41***
	USA G	101	-.57***	.51***	.48***	.48***	.43***
	D K	250	-.55***	.44***	.34***	.29***	.25***
	D E	247	-.45***	.37***	.34***	.23***	.13*
	D G	220	-.48***	.40***	.33***	.34***	.21**
	CH K	172	-.37***	.24**	.14+	.09	.22**
	CH E	164	-.50***	.45***	.28***	.30***	.23**
	CH G	153	-.53***	.43***	.21*	.39***	.26**
Land * Geschlecht	USA F	209	-.52***	.46***	.32***	.30***	.31***
	USA M	129	-.47***	.44***	.46***	.35***	.38***
	D F	509	-.50***	.42***	.32***	.28***	.15**
	D M	208	-.48***	.39***	.27***	.36***	.39***
	CH F	251	-.49***	.35***	.25***	.22**	.17**
	CH M	238	-.44***	.40***	.19**	.28***	.20**
Land * Kohorte * Geschlecht	USA KF	66	-.52***	.37**	.12	.00	.10
	USA KM	59	-.51***	.48***	.30*	.26*	.53***
	USA EF	67	-.57***	.49***	.38**	.41**	.53***
	USA EM	45	-.51***	.42**	.49**	.39**	.12
	USA GF	76	-.58***	.53***	.47***	.50***	.40***
	USA GM	25	-.55**	.46*	.55**	.46*	.51**
	D KF	179	-.57***	.44***	.31***	.27***	.20**
	D KM	71	-.48***	.46***	.42***	.39**	.41***
	D EF	166	-.45***	.39***	.38***	.21**	.05
	D EM	81	-.46***	.35**	.23*	.30**	.30**
	D GF	164	-.46***	.43***	.35***	.35***	.17*
	D GM	56	-.50***	.37**	.23+	.41**	.47***
	CH KF	86	-.44***	.12	.11	.09	.11
	CH KM	86	-.30**	.37***	.17	.08	.31**
	CH EF	89	-.56***	.49***	.39***	.23*	.15
	CH EM	75	-.47***	.42***	.17	.38**	.31**
	CH GF	76	-.53***	.44***	.21+	.45***	.41***
	CH GM	77	-.54***	.42***	.22+	.38**	.14

Anmerkungen. Zusammenhänge: POL-N = Positive Lebenseinstellung und Emotionale Labilität /Neurotizismus, POL-E = Positive Lebenseinstellung und Extraversion, POL-O = Positive Lebenseinstellung und Offenheit für Erfahrungen, POL-V = Positive Lebenseinstellung und Verträglichkeit, POL-G = Positive Lebenseinstellung und Gewissenhaftigkeit. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. *** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C3.1.1.3: Zusammenhang zwischen Persönlichkeitstraits und Selbstwert (BFW): Pearson-Korrelationskoeffizienten

Selbstwert		**n**	**SE - N**	**SE - E**	**SE - O**	**SE - V**	**SE - G**
Gesamtstichprobe		1544	-.43***	.35***	.32***	.23***	.25***
Länder	USA	338	-.42***	.42***	.41***	.22***	.30***
	D	717	-.42***	.40***	.35***	.24***	.25***
	CH	489	-.44***	.31***	.24***	.20***	.19***
Kohorten	K	547	-.43***	.32***	.20***	.17***	.27***
	E	523	-.42***	.34***	.38***	.28***	.28***
	G	474	-.50***	.40***	.38***	.32***	.37***
Geschlecht	F	969	-.43***	.40***	.34***	.25***	.27***
	M	575	-.41***	.31***	.28***	.24***	.24***
Kohorte * Geschlecht	KF	331	-.40***	.34***	.20***	.17**	.25***
	KM	216	-.43***	.37***	.23**	.21**	.32***
	EF	322	-.46***	.39***	.44***	.32***	.31***
	EM	201	-.36***	.26***	.24***	.26***	.24**
	GF	316	-.49***	.47***	.40***	.35***	.38***
	GM	158	-.50***	.27**	.32***	.32***	.36***
Land * Kohorte	USA K	125	-.42***	.46***	.21*	.03	.20*
	USA E	112	-.56***	.40***	.41***	.28**	.38***
	USA G	101	-.47***	.42***	.53***	.40***	.50***
	D K	250	-.45***	.41***	.31***	.20**	.29***
	D E	247	-.35***	.33***	.38***	.29***	.24***
	D G	220	-.47***	.43***	.37***	.31***	.34***
	CH K	172	-.39***	.22**	.06	.10	.16*
	CH E	164	-.44***	.33***	.40***	.26**	.26**
	CH G	153	-.53***	.38***	.28***	.29***	.33***
Land * Geschlecht	USA F	209	-.42***	.47***	.41***	.26***	.25***
	USA M	129	-.42***	.42***	.38***	.21*	.42***
	D F	509	-.40***	.42***	.36***	.25***	.28***
	D M	208	-.47***	.38***	.30***	.29***	.20**
	CH F	251	-.50***	.35***	.27***	.22***	.23***
	CH M	238	-.37***	.26***	.22**	.21**	.17**
Land * Kohorte * Geschlecht	USA KF	66	-.42***	.41**	.19	.01	.04
	USA KM	59	-.41**	.56***	.23+	.07	.41**
	USA EF	67	-.64***	.52***	.44***	.41**	.46***
	USA EM	45	-.35*	.27+	.35*	.16	.19
	USA GF	76	-.39***	.49***	.53***	.42***	.42***
	USA GM	25	-.66***	.36+	.56**	.46*	.68***
	D KF	179	-.37***	.44***	.31***	.22**	.30***
	D KM	71	-.58***	.40**	.33**	.25*	.27*
	D EF	166	-.33***	.32***	.43***	.25**	.27***
	D EM	81	-.40***	.38**	.26*	.40***	.18
	D GF	164	-.48***	.46***	.38***	.32***	.38***
	D GM	56	-.39**	.35**	.29*	.34*	.31*
	CH KF	86	-.43***	.20+	.05	.06	.13
	CH KM	86	-.31**	.30**	.12	.22*	.24*
	CH EF	89	-.53***	.40***	.51***	.33**	.22*
	CH EM	75	-.34**	.26*	.27*	.17	.30**
	CH GF	76	-.57***	.51***	.34**	.33**	.43***
	CH GM	77	-.50***	.25*	.24*	.27*	.26*

Anmerkungen. Zusammenhänge: SE-N = Selbstwert und Emotionale Labilität /Neurotizismus, SE-E = Selbstwert und Extraversion, SE-O = Selbstwert und Offenheit für Erfahrungen, SE-V = Selbstwert und Verträglichkeit, SE-G = Selbstwert und Gewissenhaftigkeit. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. *** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C3.1.1.4: Zusammenhang zwischen Persönlichkeitstraits und Depressiver Stimmung (BFW): Pearson-Korrelationskoeffizienten

Depressive Stimmung (invers)		**n**	**DEPR - N**	**DEPR - E**	**DEPR - O**	**DEPR - V**	**DEPR - G**
Gesamtstichprobe		1544	-.35***	.36***	.32***	.23***	.21***
Länder	USA	338	-.35***	.37***	.27***	.30***	.34***
	D	717	-.35***	.40***	.40***	.22***	.19***
	CH	489	-.32***	.31***	.26***	.18***	.16***
Kohorten	K	547	-.37***	.36***	.22***	.21***	.27***
	E	523	-.33***	.32***	.31***	.27***	.28***
	G	474	-.39***	.39***	.40***	.30***	.22***
Geschlecht	F	969	-.34***	.39***	.33***	.21***	.16***
	M	575	-.36***	.31***	.30***	.31***	.33***
Kohorte * Geschlecht	KF	331	-.39***	.37***	.20***	.17**	.16**
	KM	216	-.35***	.37***	.26***	.28***	.44***
	EF	322	-.33***	.37***	.33***	.22***	.23***
	EM	201	-.36***	.25***	.28***	.36***	.35***
	GF	316	-.38***	.42***	.41***	.31***	.23***
	GM	158	-.39***	.33***	.36***	.34***	.23**
Land * Kohorte	USA K	125	-.33***	.38***	.13	.06	.23**
	USA E	112	-.36***	.30**	.23*	.39***	.44***
	USA G	101	-.53***	.42***	.41***	.52***	.45***
	D K	250	-.39***	.40***	.32***	.31***	.29***
	D E	247	-.30***	.35***	.36***	.24***	.26***
	D G	220	-.37***	.42***	.49***	.20**	.14*
	CH K	172	-.31***	.33***	.20**	.10	.26**
	CH E	164	-.38***	.29***	.29***	.23**	.22**
	CH G	153	-.32***	.32***	.24**	.26**	.15+
Land * Geschlecht	USA F	209	-.33***	.41***	.24***	.31***	.23**
	USA M	129	-.38***	.33***	.33***	.33***	.55***
	D F	509	-.32***	.42***	.42***	.18***	.13**
	D M	208	-.46***	.33***	.33***	.36***	.36***
	CH F	251	-.38***	.32***	.25***	.15*	.15*
	CH M	238	-.26***	.30***	.27***	.23***	.18**
Land * Kohorte * Geschlecht	USA KF	66	-.34**	.36**	.05	.00	-.04
	USA KM	59	-.32*	.43**	.23+	.14	.61***
	USA EF	67	-.37**	.39**	.19	.38**	.47***
	USA EM	45	-.35*	.16	.30*	.43**	.39**
	USA GF	76	-.51***	.47***	.38**	.53***	.39**
	USA GM	25	-.61**	.35+	.53**	.58**	.62**
	D KF	179	-.37***	.41***	.28***	.28***	.23**
	D KM	71	-.55***	.38**	.43***	.39**	.44***
	D EF	166	-.28***	.40***	.38***	.16*	.21**
	D EM	81	-.35**	.26*	.34**	.40***	.36**
	D GF	164	-.33***	.45***	.53***	.20**	.15+
	D GM	56	-.47***	.36**	.28*	.29*	.20 +
	CH KF	86	-.45***	.33**	.21+	.04	.20+
	CH KM	86	-.14	.35**	.21+	.20+	.34**
	CH EF	89	-.38***	.30**	.34**	.21+	.11
	CH EM	75	-.38**	.28*	.23*	.27*	.34**
	CH GF	76	-.37**	.33**	.15	.30**	.28*
	CH GM	77	-.27*	.30**	.35**	.27*	.05

Anmerkungen. Zusammenhänge: DEPR-N = Depressive Stimmung (invers) und Emotionale Labilität /Neurotizismus, DEPR-E = Depressive Stimmung (invers) und Extraversion, DEPR-O = Depressive Stimmung (invers) und Offenheit für Erfahrungen, DEPR-V = Depressive Stimmung (invers) und Verträglichkeit, DEPR-G = Depressive Stimmung (invers) und Gewissenhaftigkeit. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. *** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C3.1.1.5: Zusammenhang zwischen Persönlichkeitstraits und Lebenszufriedenheit (SWLS): Pearson-Korrelationskoeffizienten

Lebenszufriedenheit (SWLS)		**n**	**SWLS - N**	**SWLS - E**	**SWLS - O**	**SWLS - V**	**SWLS - G**
Gesamtstichprobe		1544	-.45***	.33***	.22***	.23***	.24***
Länder	USA	338	-.47***	.33***	.24***	.15**	.25***
	D	717	-.45***	.36***	.23***	.29***	.25***
	CH	489	-.38***	.31***	.22***	.17***	.23***
Kohorten	K	547	-.47***	.36***	.17***	.19***	.27***
	E	523	-.43***	.27***	.26***	.18***	.22***
	G	474	-.47***	.37***	.26***	.35***	.29***
Geschlecht	F	969	-.46***	.35***	.23***	.23***	.20***
	M	575	-.43***	.33***	.19***	.26***	.31***
Kohorte * Geschlecht	KF	331	-.49***	.37***	.18**	.18**	.21***
	KM	216	-.42***	.37***	.15*	.22**	.38***
	EF	322	-.46***	.27***	.26***	.17**	.20***
	EM	201	-.38***	.27***	.27***	.20**	.25***
	GF	316	-.45***	.40***	.27***	.37***	.27***
	GM	158	-.51***	.32***	.19*	.38***	.38***
Land * Kohorte	USA K	125	-.46***	.39***	.13	.02	.25**
	USA E	112	-.52***	.26**	.26**	.21*	.28**
	USA G	101	-.51***	.36***	.32**	.25*	.28**
	D K	250	-.50***	.43***	.30***	.31***	.33***
	D E	247	-.35***	.23***	.25***	.17**	.14*
	D G	220	-.48***	.40***	.26***	.39***	.25***
	CH K	172	-.31***	.25**	.10	.03	.22**
	CH E	164	-.39***	.37***	.30***	.17*	.30***
	CH G	153	-.47***	.31***	.19*	.37***	.36***
Land * Geschlecht	USA F	209	-.49***	.35***	.21**	.17*	.19**
	USA M	129	-.43***	.36***	.28**	.14	.37***
	D F	509	-.46***	.38***	.25***	.28***	.23***
	D M	208	-.43***	.31***	.16*	.37***	.33***
	CH F	251	-.36***	.29***	.25***	.12+	.16*
	CH M	238	-.41***	.32***	.18**	.21**	.28***
Land * Kohorte * Geschlecht	USA KF	66	-.49***	.33**	.06	.01	.09
	USA KM	59	-.42**	.48***	.21	.04	.47***
	USA EF	67	-.55***	.36**	.25*	.25*	.34**
	USA EM	45	-.49**	.07	.27+	.18	.15
	USA GF	76	-.53***	.37**	.29*	.27*	.23*
	USA GM	25	-.47*	.42*	.44*	.30	.44*
	D KF	179	-.51***	.46***	.31***	.29***	.31***
	D KM	71	-.50***	.36**	.28*	.40***	.38**
	D EF	166	-.38***	.21**	.26**	.15+	.12
	D EM	81	-.28*	.28*	.22*	.23*	.20+
	D GF	164	-.47***	.44***	.30***	.39***	.21**
	D GM	56	-.52***	.29*	.08	.50***	.44**
	CH KF	86	-.34**	.20+	.14	-.11	.03
	CH KM	86	-.32**	.28*	.05	.14	.37***
	CH EF	89	-.42***	.35**	.29**	.18+	.27*
	CH EM	75	-.39**	.38**	.34**	.13	.34**
	CH GF	76	-.40***	.31**	.23*	.45***	.46***
	CH GM	77	-.53***	.30**	.14	.35**	.29*

Anmerkungen. Zusammenhänge: SWLS = Satisfaction With Life Scale. SWLS-N = SWLS und Emotionale Labilität /Neurotizismus, SWLS-E = SWLS und Extraversion, SWLS -O = SWLS und Offenheit für Erfahrungen, SWLS-V = SWLS und Verträglichkeit, SWL -G = SWLS und Gewissenhaftigkeit. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. *** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C3.1.2: Vergleich der Pearson-Korrelationen zwischen Persönlichkeitstraits und der Zufriedenheit (BFW): z-Werte

Zufriedenheit (BFW)	Vergleich		ZUF – N	ZUF - E	ZUF - O	ZUF - V	ZUF - G
Gesamtstichprobe							
Vergleich der Länder	USA	D	0.414	-0.195	-0.181	0.334	2.008
	USA	CH	0.000	0.878	1.761	0.771	2.320
	D	CH	-0.466	1.280	2.330	0.555	0.540
Vergleich der Generationen	K	E	-0.228	-0.985	-2.743	-1.794	0.181
	K	G	0.689	-1.767	-3.249	-2.863	-0.178
	E	G	0.902	-0.798	-0.570	-1.103	-0.350
Vergleich der Geschlechter	F	M	-1.040	1.411	0.651	-1.068	-2.302
Vergleich der Generationen *Geschlechter	KF	EF	0.000	-1.430	-3.186	-1.382	-0.680
	KF	GF	0.369	-1.932	-3.013	-3.013	-1.517
	KF	KM	-1.231	-0.412	-0.981	-1.108	-3.282
	KF	EM	-0.768	0.262	-0.837	-2.105	-1.458
	KF	GM	0.452	-0.123	-1.702	-2.442	-1.582
	EF	GF	0.366	-0.506	0.157	-1.626	-0.835
	EF	KM	-1.224	0.861	1.855	0.126	-2.659
	EF	EM	-0.763	1.503	1.936	-0.893	-0.860
	EF	GM	0.450	1.026	0.864	-1.322	-1.029
	GF	KM	-1.547	1.311	1.708	1.583	-1.901
	GF	EM	-1.082	1.941	1.792	0.535	-0.125
	GF	GM	0.152	1.433	0.735	0.000	-0.350
	KM	EM	0.397	0.606	0.112	-0.932	1.596
	KM	GM	1.443	0.230	-0.753	-1.332	1.275
	EM	GM	1.055	-0.331	-0.844	-0.453	-0.214
USA							
Vergleich der Generationen	K	E	0.745	-0.192	-1.779	-2.788	-1.769
	K	G	1.416	-0.881	-3.094	-4.074	-2.309
	E	G	0.674	-0.676	-1.330	-1.330	-0.575
Vergleich der Geschlechter	F	M	-0.119	0.699	-0.963	-0.301	-1.925
Deutschland							
Vergleich der Generationen	K	E	-1.380	0.854	-0.670	0.245	1.080
	K	G	-0.617	0.142	-0.919	-0.241	0.589
	E	G	0.720	-0.684	-0.269	-0.478	-0.457
Vergleich der Geschlechter	F	M	0.847	0.931	1.141	-1.655	-2.273
Schweiz							
Vergleich der Generationen	K	E	1.327	-1.504	-2.167	-2.110	-0.196
	K	G	1.696	-1.706	-1.223	-2.899	-0.387
	E	G	0.388	-0.226	0.894	-0.818	-0.192
Vergleich der Geschlechter	F	M	-1.489	0.000	0.480	-0.832	-0.232

Anmerkungen. Zusammenhänge: ZUF-N = Zufriedenheit (BFW) und Emotionale Labilität /Neurotizismus, ZUF-E = Zufriedenheit und Extraversion, ZUF-O = Zufriedenheit und Offenheit für Erfahrungen, ZUF-V = Zufriedenheit und Verträglichkeit, ZUF-G = Zufriedenheit und Gewissenhaftigkeit. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. *** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C3.2 Latente Analysen

C3.2.1 Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit im Ländervergleich

C3.2.1:1: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Emotionaler Stabilität und Zufriedenheit – Länder

Amerikanische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	57.10	24	2.38	.94	.97	.100	.065	.140	.94	.94	.98
3	77.41	32	2.42	.94	.96	.100	.070	.140	.92	.93	.96
4	77.61	34	2.28	.95	.96	.098	.065	.130	.92	.93	.96

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	40.61	16	2.54	.95	.98	.097	.061	.130	.95	.97
3	51.21	20	2.56	.95	.97	.097	.065	.130	.95	.96
4	52.09	21	2.48	.96	.97	.095	.063	.130	.95	.96

Deutsche Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	68.61	24	2.86	.95	.97	.091	.067	.120	.97	.97	.97
3	96.43	32	3.01	.95	.96	.093	.073	.110	.96	.96	.95
4	108.26	34	3.18	.94	.96	.097	.077	.120	.95	.95	.95

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	74.99	16	4.69	.93	.96	.110	.083	.130	.96	.97
3	85.15	20	4.26	.94	.96	.099	.078	.120	.96	.96
4	88.60	21	4.22	.94	.96	.097	.077	.120	.96	.96

Schweizerische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	71.31	24	2.97	.92	.95	.110	.081	.140	.96	.96	.94
3	92.97	32	2.91	.92	.94	.110	.081	.130	.94	.95	.93
4	96.91	34	2.85	.92	.94	.100	.079	.130	.94	.95	.93

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	78.47	16	4.90	.89	.94	.130	.100	.160	.96	.93
3	80.25	20	4.01	.91	.94	.120	.091	.140	.96	.93
4	80.61	21	3.84	.92	.94	.110	.088	.140	.96	.93

Anmerkungen. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. F = Frauen, M = Männer. Gruppengrößen Amerikanische Stichprobe K: N = 125, E: N = 112, GE: N = 104, F: N = 211, M: N = 129; Deutsche Stichprobe: K: N = 250, E: N = 245, GE: N = 219, F: N = 502, M: N = 206; Schweizerische Stichprobe: K: N = 171, E: N = 163, GE: N = 152, F: N = 251, M: N = 235. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Emotionaler Stabilität und Zufriedenheit invariant über Gruppen.

C3.2.1.2: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Extraversion und Zufriedenheit – Länder

Amerikanische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	31.26	24	1.30	.99	.99	.046	.000	.094	.96	.99	.96
3	54.49	32	1.70	.98	.98	.073	.032	.110	.95	.98	.92
4	54.87	34	1.61	.98	.98	.069	.025	.100	.95	.98	.92

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	35.06	16	2.19	.97	.99	.080	.040	.120	.98	.96
3	38.68	20	1.93	.98	.99	.069	.030	.100	.97	.95
4	38.17	21	1.82	.98	.99	.066	.027	.100	.97	.95

Deutsche Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	75.47	24	3.14	.95	.97	.099	.075	.120	.99	.95	.96
3	101.75	32	3.18	.95	.96	.098	.078	.120	.98	.94	.94
4	109.72	34	3.23	.94	.96	.099	.079	.120	.97	.93	.94

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	80.11	16	5.01	.93	.96	.110	.085	.130	.96	.96
3	94.02	20	4.70	.94	.96	.100	.084	.130	.96	.95
4	97.39	21	4.64	.94	.96	.100	.083	.120	.96	.94

Schweizerische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	22.34	24	0.93	1.00	1.00	.000	.000	.058	.99	.98	.99
3	32.32	32	1.01	1.00	1.00	.011	.000	.060	.98	.97	.99
4	35.19	34	1.04	1.00	1.00	.016	.000	.060	.97	.97	.98

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	17.51	16	1.09	1.00	1.00	.022	.000	.065	.99	.98
3	21.55	20	1.08	1.00	1.00	.022	.000	.061	.99	.98
4	21.64	21	1.03	1.00	1.00	.017	.000	.058	.99	.98

Anmerkungen. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. F = Frauen, M = Männer. Gruppengrößen Amerikanische Stichprobe K: N = 125, E: N = 112, GE: N = 104, F: N = 211, M: N = 129; Deutsche Stichprobe: K: N = 248, E: N = 243, GE: N = 218, F: N = 502, M: N = 207; Schweizerische Stichprobe: K: N = 172, E: N = 163, GE: N = 151, F: N = 252, M: N = 234. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Extraversion und Zufriedenheit invariant über Gruppen.

C3.2.1.3: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Offenheit für Erfahrungen und Zufriedenheit – Länder

Amerikanische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	83.76	24	3.49	.89	.94	.140	.110	.180	.96	.88	.95
3	102.45	32	3.20	.90	.93	.130	.100	.160	.95	.88	.92
4	113.09	.34	3.33	.89	.92	.140	.110	.170	.94	.97	.90

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	71.48	16	4.47	.89	.94	.140	.110	.170	.92	.96
3	77.16	20	3.86	.91	.94	.130	.098	.160	.92	.95
4	77.31	21	3.68	.92	.94	.120	.095	.160	.92	.95

Deutsche Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	27.34	24	1.14	1.00	1.00	.022	.000	.059	.99	.98	.99
3	46.54	32	1.45	.98	.99	.044	.007	.070	.98	.98	.98
4	49.98	34	1.47	.98	.99	.046	.015	.071	.98	.97	.97

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	19.28	16	1.21	1.00	1.00	.023	.000	.057	1.00	.98
3	31.67	20	1.58	.99	.99	.040	.000	.066	.99	.97
4	34.94	21	1.66	.99	.99	.041	.007	.066	.99	.96

Schweizerische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	45.34	24	1.89	.95	.98	.076	.042	.110	.99	.96	.96
3	62.83	32	1.96	.95	.96	.077	.048	.100	.97	.95	.95
4	66.82	34	1.97	.95	.96	.077	.049	.100	.97	.95	.95

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	38.31	16	2.39	.95	.97	.074	.043	.110	.99	.96
3	45.97	20	2.30	.95	.97	.074	.046	.100	.99	.95
4	46.43	21	2.21	.96	.97	.072	.045	.100	.99	.95

Anmerkungen. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. F = Frauen, M = Männer. Gruppengrößen Amerikanische Stichprobe K: N = 125, E: N = 112, GE: N = 104, F: N = 211, M: N = 129; Deutsche Stichprobe: K: N = 250, E: N = 247, GE: N = 218, F: N = 504, M: N = 205; Schweizerische Stichprobe: K: N = 172, E: N = 164, GE: N = 150, F: N = 252, M: N = 234. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Offenheit für Erfahrungen und Zufriedenheit invariant über Gruppen.

C3.2.1.4: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Verträglichkeit und Zufriedenheit – Länder

Amerikanische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	26.79	24	1.12	.99	1.00	.030	.000	.084	.98	.98	.96
3	44.20	32	1.38	.98	.99	.052	.000	.092	.97	.97	.94
4	55.07	34	1.62	.97	.98	.070	.029	.110	.96	.97	.92

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	25.67	16	1.60	.98	.99	.058	.000	1.00	.98	.97
3	28.38	20	1.42	.99	.99	.046	.000	.086	.98	.97
4	28.45	21	1.35	.99	.99	.042	.000	.082	.98	.97

Deutsche Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	46.00	24	1.92	.97	.98	.061	.032	.088	.98	.98	.99
3	70.00	32	2.19	.96	.97	.072	.050	.095	.96	.97	.97
4	74.27	34	2.18	.96	.97	.072	.050	.094	.96	.97	.97

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	32.59	16	2.04	.98	.99	.053	.024	.079	.99	.98
3	43.62	20	2.18	.98	.98	.058	.034	.081	.99	.97
4	43.86	21	2.09	.98	.98	.056	.032	.079	.98	.97

Schweizerische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	22.46	24	0.94	1.00	1.00	.000	.000	.057	.98	.99	.98
3	42.21	32	1.32	.98	.99	.040	.000	.074	.97	.98	.98
4	49.43	34	1.45	.98	.98	.051	.000	.082	.96	.98	.97

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	37.04	16	2.32	.95	.97	.072	.041	.100	.97	.98
3	37.79	20	1.89	.97	.98	.061	.030	.090	.97	.98
4	38.41	21	1.92	.97	.98	.058	.027	.087	.97	.98

Anmerkungen. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. F = Frauen, M = Männer. Gruppengrößen Amerikanische Stichprobe K: N = 125, E: N = 112, GE: N = 104, F: N = 211, M: N = 129; Deutsche Stichprobe: K: N = 249, E: N = 243, GE: N = 218, F: N = 503, M: N = 207; Schweizerische Stichprobe: K: N = 172, E: N = 162, GE: N = 152, F: N = 251, M: N = 235. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Verträglichkeit und Zufriedenheit invariant über Gruppen.

C3.2.1.5: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Gewissenhaftigkeit und Zufriedenheit – Länder

Amerikanische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	31.36	24	1.31	.99	.99	.050	.000	.096	.97	.96	.98
3	60.00	32	1.88	.96	.98	.091	.056	.120	.94	.95	.94
4	61.70	34	1.81	.97	.98	.090	.056	.120	.94	.95	.93

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	24.59	16	1.54	.99	.99	.055	.000	.097	.99	.96
3	29.24	20	1.46	.99	.99	.053	.000	.091	.98	.99
4	30.70	21	1.46	.99	.99	.054	.000	.091	.98	.95

Deutsche Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	66.62	24	2.78	.96	.98	.084	.060	.110	.98	.96	.97
3	108.78	32	3.40	.94	.96	.100	.084	.130	.97	.94	.94
4	111.82	34	3.29	.94	.96	.100	.083	.120	.97	.93	.94

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	36.08	16	2.26	.98	.99	.058	.032	.084	.98	.98
3	47.52	20	2.38	.98	.98	.061	.038	.084	.98	.97
4	49.31	21	2.35	.98	.98	.062	.040	.084	.98	.96

Schweizerische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
									K	E	GE
1	29.50	24	1.23	.99	.99	.038	.000	.078	.98	.98	.99
3	43.93	32	1.37	.98	.99	.047	.000	.079	.97	.97	.98
4	44.14	34	1.30	.99	.99	.041	.000	.074	.97	.97	.98

Frauen, Männer Modell	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
									F	M
1	40.75	16	2.55	.95	.98	.079	.049	.110	.97	.97
3	45.63	20	2.28	.96	.97	.070	.042	.099	.97	.97
4	45.75	21	2.18	.96	.98	.067	.039	.095	.97	.97

Anmerkungen. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. F = Frauen, M = Männer. Gruppengrößen Amerikanische Stichprobe K: N = 125, E: N = 112, GE: N = 104, F: N = 211, M: N = 129; Deutsche Stichprobe: K: N = 250, E: N = 247, GE: N = 221, F: N = 504, M: N = 207; Schweizerische Stichprobe: K: N = 171, E: N = 169, GE: N = 152, F: N = 251, M: N = 235. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Gewissenhaftigkeit und Zufriedenheit invariant über Gruppen.

C3.2.2: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit – Frauen und Männer in drei Generationen (Gesamtstichprobe)

Emotionale Stabilität	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe					
Modell									T	M	Gm	S	V	Gv
1	154.48	48	3.22	.94	.97	.092	.076	.110	.97	.96	.97	.96	.98	.97
3	204.58	68	3.01	.95	.96	.086	.072	.100	.96	.96	.96	.95	.98	.95
4	217.04	73	2.97	.95	.96	.085	.072	.099	.96	.96	.96	.95	.97	.95

Extraversion	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe					
Modell									T	M	Gm	S	V	Gv
1	118.75	48	2.47	.97	.98	.075	.058	.093	.98	.98	.97	.97	.97	.97
3	153.98	68	2.26	.97	.98	.071	.056	.086	.98	.98	.96	.96	.96	.96
4	163.17	73	2.24	.97	.98	.070	.056	.084	.98	.98	.95	.96	.95	.96

Offenheit	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe					
Modell									T	M	Gm	S	V	Gv
1	113.56	48	2.37	.96	.98	.073	.056	.091	.99	.97	.99	.98	.98	.95
3	149.66	68	2.20	.97	.97	.069	.054	.084	.98	.96	.98	.96	.97	.94
4	170.12	73	2.33	.96	.97	.073	.059	.087	.98	.96	.97	.96	.97	.94

Verträglichkeit	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe					
Modell									T	M	Gm	S	V	Gv
1	69.35	48	1.44	.99	.99	.040	.011	.061	.98	.99	.99	.98	.98	.99
3	116.00	68	1.71	.98	.99	.051	.034	.067	.97	.99	.98	.97	.97	.97
4	122.30	73	1.68	.98	.98	.050	.033	.066	.97	.98	.98	.97	.97	.97

Gewissen-haftigkeit	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe					
Modell									T	M	Gm	S	V	Gv
1	74.67	48	1.56	.99	.99	.046	.023	.066	.99	.99	.99	.99	.96	.98
3	117.52	68	1.73	.98	.99	.053	.037	.069	.98	.98	.98	.97	.96	.97
4	128.41	73	1.76	.98	.99	.055	.040	.071	.98	.97	.98	.96	.96	.97

Anmerkungen. T = Töchter, M = Mütter, Gm = Großmütter, S = Söhne, V = Väter, Gv = Großväter. Gruppengrößen Emotionale Stabilität: T (N = 329), M (N = 317), Gm (N = 318), S (N = 215), V (N = 201), Gv (N = 154); Extraversion: T (N = 329), M (N = 317), Gm (N = 319), S (N = 216), V (N = 201), Gv (N = 153); Offenheit für Erfahrungen: T (N = 331), M (N = 319), Gm (N = 317), S (N = 216), V (N = 201), Gv (N = 151); Verträglichkeit: T (N = 330), M (N = 316), Gm (N = 319), S (N = 216), V (N = 201), Gv (N = 154); Gewissenhaftigkeit: T (N = 329), M (N = 317), Gm (N = 320), S (N = 216), V (N = 201), Gv (N = 154). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen Persönlichkeitstrait und Zufriedenheit invariant über Gruppen.

C3.2.3.1: Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 im Gruppenvergleich über Länder, über Generationen und über Frauen und Männer

		Emotionale Stabilität		**Extraversion**		**Offenheit**		**Verträglich-keit**		**Gewissen-haftigkeit**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
USA, D, CH	USA	-.63 *	-.72	.46 *	.54	.47 *	.51	.31 *	.36	.32 *	.31
	D	-.74 *	-.72	.57 *	.54	.52 *	.51	.36 *	.36	.29 *	.31
	CH	-.76 *	-.72	.56 *	.54	.53 *	.51	.44 *	.36	.35 *	.31
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	-.73 *	-.74	.46 *	.51	.51 *	.51	.37 *	.41	.29 *	.35
	Eltern	-.76 *	-.74	.58 *	.51	.56 *	.51	.47 *	.41	.41 *	.35
	Großeltern	-.72 *	-.74	.52 *	.51	.47 *	.51	.43 *	.41	.40 *	.35
Frauen, Männer	Frauen	-.72 *	-.73	.52 *	.53	.47 *	.50	.41 *	.42	.31 *	.33
	Männer	-.75 *	-.73	.54 *	.53	.57 *	.50	.43 *	.42	.37 *	.33

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über die Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

C3.2.3.2: Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 im Gruppenvergleich innerhalb der Gesamtstichprobe (Frauen und Männer in drei Generationen) und innerhalb der Länder (drei Generationen sowie Frauen und Männer)

Gesamtstichprobe		**Emotionale Stabilität** [a]		**Extraversion** [a]		**Offenheit** [a]		**Verträglich-keit**		**Gewissen-haftigkeit**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Frauen und Männer in drei Generationen	Töchter	-.72 *	-.73	.46 *	.53	.48 *	.51	.37 *	.44	.28 *	.37
	Mütter	-.74 *	-.73	.60 *	.53	.57 *	.51	.49 *	.44	.41 *	.37
	Großm.	-.68 *	-.73	.52 *	.53	.45 *	.51	.47 *	.44	.42 *	.37
	Söhne	-.74 *	-.73	.52 *	.53	.59 *	.51	.42 *	.44	.38 *	.37
	Väter	-.77 *	-.73	.58 *	.53	.54 *	.51	.50 *	.44	.46 *	.37
	Großv.	-.75 *	-.73	.54 *	.53	.52 *	.51	.45 *	.44	.44 *	.37

USA		**Emotionale Stabilität**		**Extraversion**		**Offenheit**		**Verträglich-keit**		**Gewissen-haftigkeit**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	-.74 *	-.74	.48 *	.54	.38 *	.39	.37 *	.44	.36 *	.46
	Eltern	-.70 *	-.74	.55 *	.54	.41 *	.39	.49 *	.44	.61 *	.46
	Großeltern	-.80 *	-.74	.65 *	.54	.39 *	.39	.50 *	.44	53 *	.46
Frauen, Männer	Frauen	-.67 *	-.68	.57 *	.57	.39 *	.44	.41 *	.41	.40 *	.44
	Männer	-.70 *	-.68	.57 *	.57	.55 *	.44	.41 *	.41	.53 *	.44

D		**Emotionale Stabilität**		**Extraversion**		**Offenheit**		**Verträglich-keit**		**Gewissen-haftigkeit**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	-.62 *	-.65	.53 *	.55	.58 *	.59	.36 *	.39	.25 *	.30
	Eltern	-.72 *	-.65	.64 *	.55	.64 *	.59	.47 *	.39	.36 *	.30
	Großeltern	-.62 *	-.65	.50 *	.55	.57 *	.59	.38 *	.39	.32 *	.30
Frauen, Männer	Frauen	-.71 *	-.74	.56 *	.57	.53 *	.56	.41 *	.42	.28 *	.30
	Männer	-.83 *	-.74	.59 *	.57	.64 *	.56	.45 *	.42	.37 *	.30

CH		**Emotionale Stabilität**		**Extraversion**		**Offenheit**		**Verträglich-keit**		**Gewissen-haftigkeit**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	-.69 *	-.71	.48 *	.50	.41 *	.40	.36 *	.39	.33 *	.35
	Eltern	-.75 *	-.71	.54 *	.50	.40 *	.40	.38 *	.39	.37 *	.35
	Großeltern	-.71 *	-.71	.49 *	.50	.39 *	.40	.44 *	.39	.39 *	.35
Frauen, Männer	Frauen	-.76 *	-.73	.48 *	.50	.39 *	.38	.38 *	.38	.29 *	.27
	Männer	-.69 *	-.73	.52 *	.50	.36 *	.38	.37 *	.38	.25 *	.27

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über die Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution).* : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). [a] = Passung des Modells inakzeptabel.

C3.2.3.3: Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitstraits und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen 3 im Gruppenvergleich innerhalb der Gesamtstichprobe (Frauen und Männer in drei Generationen) und innerhalb der Länder (drei Generationen sowie Frauen und Männer)

Gesamtstichprobe		**Emotionale Stabilität** [a]		**Extraversion** [a]		**Offenheit** [a]		**Verträglich-keit**		**Gewissen-haftigkeit**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Frauen und Männer in drei Generationen	Töchter	-.77 *	-.86	.48 *	.56	.36 *	.35	.31 *	.35	.25 *	.33
	Mütter	-.72 *	-.66	.58 *	.60	.62 *	.58	.43 *	.36	.34 *	.29
	Großm.	-.75 *	-.90	.61 *	.67	.61 *	.79	.56 *	.56	.41 *	.36
	Söhne	-.70 *	-.63	.53 *	.55	.53 *	.43	.41 *	.43	.56 *	.63
	Väter	-.69 *	-.53	.46 *	.35	.39 *	.31	.47 *	.40	.41 *	.32
	Großv.	-.74 *	-.70	.51 *	.48	.59 *	.62	.53 *	.55	.47 *	.41

USA		**Emotionale Stabilität**		**Extraversion**		**Offenheit**		**Verträglich-keit**		**Gewissen-haftigkeit**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	-.76 *	-.78	.50 *	.59	.18	.17	.07	.09	.30 *	.37
	Eltern	-.70 *	-.73	.51 *	.49	.34 *	.31	.50 *	.46	.59 *	.43
	Großeltern	-.79 *	-.70	.66 *	.55	.61 *	.73	.64 *	.67	.60 *	.58
Frauen, Männer	Frauen	-.69 *	-.74	.59 *	.61	.37 *	.41	.40 *	.39	.34 *	.36
	Männer	-.66 *	-.59	.54 *	.51	.57 *	.47	.43 *	.43	.58 *	.53

D		**Emotionale Stabilität**		**Extraversion**		**Offenheit**		**Verträglich-keit**		**Gewissen-haftigkeit**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	-.69 *	-.80	.60 *	.67	.57 *	.57	.45 *	.52	.35 *	.43
	Eltern	-.61 *	-.44	.53 *	.38	.58 *	.49	.37 *	.29	.29 *	.23
	Großeltern	-.68 *	-.78	.55 *	.63	.66 *	.75	.41 *	.44	.31 *	.28
Frauen, Männer	Frauen	-.74 *	-.81	.60 *	.63	.57 *	.63	.40 *	.40	.24 *	.25
	Männer	-.78 *	-.59	.50 *	.43	.55 *	.42	.48 *	.46	.44 *	.37

CH		**Emotionale Stabilität**		**Extraversion**		**Offenheit**		**Verträglich-keit**		**Gewissen-haftigkeit**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	-.62 *	-.56	.39 *	.37	.28 *	.24	.17 *	.16	.36 *	.39
	Eltern	-.76 *	-.72	.55 *	.52	.46 *	.49	.41 *	.42	.35 *	.33
	Großeltern	-.77 *	-.89	.56 *	.62	.47 *	.51	.57 *	.57	.38 *	.34
Frauen, Männer	Frauen	-.77 *	-.77	.49 *	.51	.42 *	.41	.34 *	.33	.27 *	.25
	Männer	-.68 *	-.68	.51 *	.48	.33 *	.33	.41 *	.43	.27 *	.29

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über die Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution).* : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen). [a] = Passung des Modells inakzeptabel.

C3.3 Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

C3.3.1a: Kleinste Auflösung der Stichproben: Konfidenzintervalle der Zusammenhangskoeffizienten in den Modellen 3 - Emotionale Stabilität, Extraversion sowie Offenheit für Erfahrungen und Zufriedenheit

	Emotionale Stabilität			Extraversion			Offenheit für Erfahrungen		
	r	low	high	r	low	high	r	low	high
Gesamt	-0.74	-0.762	-0.717	0.52	0.483	0.556	0.51	0.472	0.546
USA	-0.84	-0.869	-0.806	0.68	0.618	0.733	0.55	0.471	0.620
D	-0.75	-0.781	-0.716	0.55	0.497	0.599	0.6	0.551	0.645
CH	-0.60	-0.654	-0.540	0.44	0.365	0.509	0.37	0.291	0.444
Kinder	-0.79	-0.820	-0.756	0.53	0.467	0.588	0.37	0.295	0.440
Eltern	-0.59	-0.643	-0.531	0.44	0.368	0.507	0.47	0.400	0.535
Großeltern	-0.85	-0.873	-0.823	0.60	0.539	0.655	0.74	0.696	0.778
Frauen	-0.82	-0.840	-0.798	0.57	0.526	0.611	0.56	0.515	0.602
Männer	-0.60	-0.650	-0.545	0.46	0.393	0.522	0.43	0.361	0.495

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C3.3.1b: Kleinste Auflösung der Stichproben: Konfidenzintervalle der Zusammenhangskoeffizienten in den Modellen 3 – Verträglichkeit sowie Gewissenhaftigkeit und Zufriedenheit

	Verträglichkeit			Gewissenhaftigkeit		
	r	low	high	r	low	high
Gesamt	0.39	0.347	0.432	0.31	0.264	0.355
USA	0.47	0.383	0.549	0.43	0.339	0.513
D	0.40	0.336	0.460	0.31	0.242	0.375
CH	0.29	0.206	0.369	0.23	0.144	0.313
Kinder	0.36	0.285	0.431	0.44	0.370	0.505
Eltern	0.37	0.293	0.442	0.29	0.209	0.367
Großeltern	0.53	0.462	0.592	0.36	0.279	0.436
Frauen	0.41	0.356	0.461	0.29	0.231	0.347
Männer	0.43	0.361	0.495	0.38	0.308	0.448

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C3.3.2a: Mittlere Auflösung der Stichproben (Land * Generation, Land * Geschlecht): Konfidenzintervalle der Zusammenhangskoeffizienten in den Modellen 3 - Emotionale Stabilität, Extraversion sowie Offenheit für Erfahrungen und Zufriedenheit

	Emotionale Stabilität			Extraversion			Offenheit für Erfahrungen		
	r	low	high	r	low	high	r	low	high
USA									
Kinder	-0.78	-0.840	-0.700	0.59	0.462	0.694	0.17	-0.006	0.336
Eltern	-0.73	-0.806	-0.630	0.49	0.335	0.619	0.31	0.132	0.469
Großeltern	-0.7	-0.787	-0.586	0.55	0.400	0.671	0.73	0.625	0.809
Frauen	-0.74	-0.796	-0.672	0.61	0.518	0.688	0.41	0.291	0.516
Männer	-0.59	-0.692	-0.465	0.51	0.370	0.628	0.47	0.323	0.595
Deutschland									
Kinder	-0.8	-0.841	-0.750	0.67	0.595	0.733	0.57	0.480	0.648
Eltern	-0.44	-0.536	-0.333	0.38	0.267	0.482	0.49	0.389	0.580
Großeltern	-0.78	-0.827	-0.722	0.63	0.543	0.704	0.75	0.686	0.803
Frauen	-0.81	-0.838	-0.778	0.63	0.574	0.680	0.63	0.574	0.680
Männer	-0.59	-0.672	-0.493	0.43	0.312	0.535	0.42	0.301	0.526
Schweiz									
Kinder	-0.56	-0.655	-0.448	0.37	0.233	0.493	0.24	0.093	0.377
Eltern	-0.72	-0.787	-0.637	0.52	0.398	0.624	0.49	0.364	0.599
Großeltern	-0.89	-0.919	-0.851	0.62	0.511	0.709	0.51	0.382	0.619
Frauen	-0.77	-0.816	-0.714	0.51	0.412	0.596	0.41	0.301	0.508
Männer	-0.68	-0.743	-0.605	0.48	0.375	0.573	0.33	0.211	0.439

Anmerkungen. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C3.3.2b: Mittlere Auflösung der Stichproben (Land * Generation, Land * Geschlecht): Konfidenzintervalle der Zusammenhangskoeffizienten in den Modellen 3 – Verträglichkeit sowie Gewissenhaftigkeit und Zufriedenheit

	Verträglichkeit			Gewissenhaftigkeit		
	r	low	high	r	low	high
USA						
Kinder	0.09	-0.087	0.261	0.37	0.208	0.512
Eltern	0.46	0.300	0.595	0.43	0.266	0.570
Großeltern	0.67	0.548	0.764	0.58	0.436	0.695
Frauen	0.39	0.269	0.499	0.36	0.236	0.472
Männer	0.43	0.278	0.561	0.53	0.393	0.644
Deutschland						
Kinder	0.52	0.423	0.605	0.43	0.323	0.526
Eltern	0.29	0.171	0.401	0.23	0.108	0.345
Großeltern	0.44	0.326	0.541	0.28	0.153	0.398
Frauen	0.4	0.324	0.471	0.25	0.166	0.330
Männer	0.46	0.345	0.561	0.37	0.246	0.482
Schweiz						
Kinder	0.16	0.010	0.303	0.39	0.255	0.510
Eltern	0.42	0.285	0.539	0.33	0.186	0.460
Großeltern	0.57	0.452	0.669	0.34	0.191	0.474
Frauen	0.33	0.215	0.436	0.25	0.130	0.363
Männer	0.43	0.320	0.529	0.29	0.168	0.403

Anmerkungen. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C3.3.3a: Mittlere Auflösung der Stichproben (Gesamtstichprobe nach Generation * Geschlecht): Konfidenzintervalle der Zusammenhangskoeffizienten in den Modellen 3 - Emotionale Stabilität, Extraversion sowie Offenheit für Erfahrungen und Zufriedenheit

	Emotionale Stabilität			Extraversion			Offenheit für Erfahrungen		
	r	low	high	r	low	high	r	low	high
Töchter	-0.86	-0.886	-0.829	0.56	0.481	0.630	0.35	0.251	0.441
Mütter	-0.66	-0.718	-0.593	0.5	0.413	0.578	0.58	0.502	0.649
Großmütter	-0.9	-0.919	-0.877	0.67	0.605	0.726	0.79	0.745	0.828
Söhne	-0.63	-0.704	-0.542	0.55	0.449	0.637	0.43	0.314	0.533
Väter	-0.53	-0.623	-0.423	0.35	0.222	0.466	0.31	0.179	0.430
Großväter	-0.7	-0.773	-0.609	0.48	0.348	0.593	0.62	0.512	0.709

Anmerkungen. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C3.3.3b: Mittlere Auflösung der Stichproben (Gesamtstichprobe nach Generation * Geschlecht): Konfidenzintervalle der Zusammenhangskoeffizienten in den Modellen 3 – Verträglichkeit sowie Gewissenhaftigkeit und Zufriedenheit

	Verträglichkeit			Gewissenhaftigkeit		
	r	low	high	r	low	high
Töchter	0.35	0.251	0.441	0.33	0.230	0.423
Mütter	0.36	0.260	0.452	0.29	0.186	0.388
Großmütter	0.56	0.480	0.631	0.36	0.260	0.452
Söhne	0.43	0.314	0.533	0.63	0.542	0.704
Väter	0.40	0.277	0.510	0.32	0.190	0.439
Großväter	0.55	0.429	0.651	0.41	0.269	0.534

Anmerkungen. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C4 Zusammenhänge zwischen Zielen und Subjektivem Wohlbefinden

C4.1 Pearson-Korrelationen nullter Ordnung

C4.1.1 Korrelationskoeffizienten der Zusammenhänge zwischen Zielen und Subjektivem Wohlbefinden

C4.1.2 Vergleich der Pearson-Korrelationen zwischen der Zielwichtigkeit sowie der Wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung und der Zufriedenheit (BFW): z-Werte

C4.2 Latente Analysen

C4.2.1 Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Zielen und Zufriedenheit im Ländervergleich

C4.2.2 Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen der Zielwichtigkeit sowie der Wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung und Zufriedenheit – Frauen und Männer in drei Generationen (Gesamtstichprobe)

C4.2.3 Zusammenhänge zwischen Zielen und Zufriedenheit

C4.2.3.1 Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 im Gruppenvergleich über Länder, über Generationen und über Frauen und Männer

C4.2.3.2 Zusammenhang zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 im Gruppenvergleich über Länder, über Generationen und über Frauen und Männer

C4.2.3.3 Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 im Gruppenvergleich innerhalb der Gesamtstichprobe (Frauen und Männer in drei Generationen) und innerhalb der Länder (drei Generationen sowie Frauen und Männer)

C4.2.3.4 Zusammenhang zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 im Gruppenvergleich innerhalb der Gesamtstichprobe (Frauen und Männer in drei Generationen) und innerhalb der Länder (drei Generationen sowie Frauen und Männer)

C4.2.3.5 Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit jeweils über Generationen und Geschlechter gleichgesetzten Ladungen (Modelle 3) in der Gesamtstichprobe und in der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe

C4.2.3.6 Zusammenhang zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit jeweils über Generationen und Geschlechter gleichgesetzten Ladungen (Modelle 3) in der Gesamtstichprobe und in der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe

C4.2.4.1 Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung (1 Faktor) und Zufriedenheit

C4.2.4.2 Zusammenhang zwischen Wahrgenommener Kontrolle über die Zielerreichung (1 Faktor) und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit jeweils über Länder, über Generationen und über Geschlechter gleichgesetzten Ladungen (Modelle 3) und in Modellen mit zusätzlich jeweils über Länder, über Generationen und über Geschlechter gleichgesetzten Kovarianzen zwischen Kontrolle und Zufriedenheit (Modelle 4)

C4.3 Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

C4.1.1.1: Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über Ziele und der Zufriedenheit (BFW): Pearson-Korrelationskoeffizienten

Zufriedenheit (BFW)		n	Wichtigkeit			Wahrgenommene Kontrolle		
			ZUF - intr	ZUF - extr	intr -extr	ZUF - intr	ZUF - extr	intr - extr
Gesamtstichprobe		1544	.36***	.12***	.32***	.39***	.27***	.55***
Länder	USA	338	.41***	.09+	.41***	.49***	.37***	.59***
	D	717	.34***	.10**	.31***	.38***	.21***	.51***
	CH	489	.35***	.24***	.29***	.34***	.29***	.59***
Kohorten	K	548	.26***	.10*	.09*	.28***	.25***	.47***
	E	523	.33***	.13**	.31***	.41***	.30***	.47***
	G	473	.49***	.14**	.39***	.49***	.26***	.56***
Geschlecht	F	969	.38***	.04	.35***	.40***	.26***	.55***
	M	575	.37***	.23***	.30***	.39***	.26***	.56***
Kohorte * Geschlecht	KF	332	.26***	-.01	.14*	.26***	.21***	.46***
	KM	216	.34***	.22**	.10	.33***	.28***	.49***
	EF	322	.32***	.06	.34***	.45***	.33***	.47***
	EM	201	.37***	.26***	.31***	.35***	.26***	.49***
	GF	315	.52***	.09	.37***	.50***	.26***	.56***
	GM	158	.41***	.20*	.42***	.48***	.21**	.57***
Land * Kohorte	USA K	125	.27**	.01	.19*	.40***	.33***	.54***
	USA E	112	.40***	.02	.38***	.54***	.44***	.57***
	USA G	101	.50***	.23*	.60***	.52***	.32**	.62***
	D K	251	.29***	.18**	.13*	.31***	.27***	.41***
	D E	247	.25***	.15*	.33***	.40***	.24***	.44***
	D G	219	.49***	.05	.31***	.49***	.17*	.44***
	CH K	172	.09	.20**	.04	.16*	.23**	.50***
	CH E	164	.37***	.23**	.29***	.33***	.28***	.45***
	CH G	153	.49***	.28***	.37***	.47***	.32***	.66***
Land * Geschlecht	USA F	209	.40***	.03	.45***	.47***	.41***	.55***
	USA M	129	.46***	.18*	.37***	.52***	.26**	.64***
	D F	509	.36***	.07	.35***	.40***	.20***	.53***
	D M	208	.34***	.17*	.28***	.33***	.19**	.47***
	CH F	251	.37***	.13*	.33***	.33***	.25***	.63***
	CH M	238	.33***	.34***	.32***	.35***	.33***	.60***
Land * Kohorte * Geschlecht	USA KF	66	.24*	-.15	.2	.29*	.33**	.45***
	USA KM	59	.39**	.19	.23+	.51***	.29*	.58***
	USA EF	67	.34**	-.09	.45***	.62***	.61***	.56***
	USA EM	45	.60***	.31*	.39**	.32*	.01	.57***
	USA GF	76	.55***	.29*	.58***	.50***	.31**	.59***
	USA GM	25	.43*	.07	.63**	.59**	.34+	.76***
	D KF	180	.30***	.14+	.22**	.32***	.23**	.42***
	D KM	71	.38**	.26*	.03	.30*	.35**	.41***
	D EF	166	.22**	.13+	.36***	.42***	.26**	.46***
	D EM	81	.34**	.18	.40***	.36**	.22*	.44***
	D GF	163	.51***	-.02	.26**	.50***	.16*	.45***
	D GM	56	.36**	.12	.35**	.43**	.08	.41**
	CH KF	86	.01	.04	.12	.15	.14	.50***
	CH KM	86	.19+	.33**	.14	.18+	.30**	.53***
	CH EF	89	.49***	.09	.25*	.31**	.19+	.44***
	CH EM	75	.26*	.37**	.34**	.34**	.41***	.51***
	CH GF	76	.52***	.24*	.39**	.48***	.38**	.77***
	CH GM	77	.47***	.33**	.37**	.47***	.26*	.64***

Anmerkungen. Zusammenhänge: ZUF-intr = Zufriedenheit (BFW) und intrinsische Ziele, ZUF-extr = Zufriedenheit und extrinsische Ziele, intr-extr = intrinsische und extrinsische Ziele. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. *** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C4.1.1.2: Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über Ziele und der Positiven Lebenseinstellung: Pearson-Korrelationskoeffizienten

Positive Lebenseinstellung			**Wichtigkeit**			**Wahrgenommene Kontrolle**		
		n	**POL - intr**	**POL - extr**	**intr -extr**	**POL - intr**	**POL - extr**	**intr -extr**
Gesamtstichprobe		1544	.32***	.10***	.32***	.37***	.25***	.55***
Länder	USA	338	.37***	.09+	.41***	.47***	.35***	.59***
	D	717	.28***	.07+	.31***	.35***	.19***	.51***
	CH	489	.31***	.21***	.29***	.32***	.26***	.59***
Kohorten	K	548	.24***	.07+	.09*	.27***	.25***	.47***
	E	523	.28***	.10*	.31***	.40***	.25***	.47***
	G	473	.45***	.13**	.39***	.48***	.26***	.56***
Geschlecht	F	969	.32***	.01	.35***	.38***	.23***	.55***
	M	575	.36***	.23***	.30***	.35***	.24***	.56***
Kohorte * Geschlecht	KF	332	.23***	-.03	.14*	.26***	.23***	.46***
	KM	216	.34***	.20**	.10	.28***	.23**	.49***
	EF	322	.26***	.00	.34***	.42***	.25***	.47***
	EM	201	.33***	.28***	.31***	.35***	.26***	.49***
	GF	315	.47***	.08	.37***	.49***	.26***	.56***
	GM	158	.40***	.21**	.42***	.44***	.23**	.57***
Land * Kohorte	USA K	125	.23*	.02	.19*	.39***	.35***	.54***
	USA E	112	.39***	-.01	.38***	.52***	.37***	.57***
	USA G	101	.46***	.24*	.60***	.49***	.30**	.62***
	D K	251	.27***	.16**	.13*	.29***	.27***	.41***
	D E	247	.17**	.10	.33***	.38***	.19**	.44***
	D G	219	.45***	.03	.31***	.50***	.19**	.44***
	CH K	172	.08	.15*	.04	.15*	.22**	.50***
	CH E	164	.33***	.25**	.29***	.32***	.24**	.45***
	CH G	153	.44***	.24**	.37***	.42***	.29***	.66***
Land * Geschlecht	USA F	209	.33***	.01	.45***	.44***	.37***	.55***
	USA M	129	.46***	.22*	.37***	.52***	.27**	.64***
	D F	509	.29***	.03	.35***	.38***	.18***	.53***
	D M	208	.32***	.16*	.28***	.27***	.17*	.47***
	CH F	251	.32***	.11+	.33***	.32***	.23***	.63***
	CH M	238	.30***	.31***	.32***	.32***	.31***	.60***
Land * Kohorte * Geschlecht	USA KF	66	.20	-.16	.20	.29*	.35**	.45***
	USA KM	59	.38**	.22+	.23+	.47***	.28*	.58***
	USA EF	67	.34**	-.12	.45***	.59***	.52***	.56***
	USA EM	45	.52***	.29+	.39**	.37*	.03	.57***
	USA GF	76	.47***	.29*	.58***	.44***	.28*	.59***
	USA GM	25	.48*	.17	.63**	.60**	.37+	.76***
	D KF	180	.27***	.13+	.22**	.33***	.25**	.42***
	D KM	71	.38**	.23+	.03	.22+	.28*	.41***
	D EF	166	.13+	.05	.36***	.39***	.17*	.46***
	D EM	81	.27*	.20+	.40***	.35**	.23*	.44***
	D GF	163	.46***	-.04	.26**	.52***	.19*	.45***
	D GM	56	.35**	.11	.35**	.38**	.10	.41**
	CH KF	86	-.05	.04	.12	.13	.16	.50***
	CH KM	86	.17	.28*	.14	.17	.27*	.53***
	CH EF	89	.40***	.07	.25*	.31**	.13	.44***
	CH EM	75	.27*	.42***	.34**	.34**	.39**	.51***
	CH GF	76	.46***	.18	.39**	.45***	.34**	.77***
	CH GM	77	.41***	.30**	.37**	.40***	.26*	.64***

Anmerkungen. Zusammenhänge: POL-intr = Positive Lebenseinstellung und intrinsische Ziele, POL-extr = Positive Lebenseinstellung und extrinsische Ziele, intr-extr = intrinsische und extrinsische Ziele. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. *** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C4.1.1.3: Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über Ziele und dem Selbstwert: Pearson-Korrelationskoeffizienten

Selbstwert			Wichtigkeit			Wahrgenommene Kontrolle		
		n	SE - intr	SE - extr	intr -extr	SE - intr	SE - extr	intr -extr
Gesamtstichprobe		1544	.28***	.16***	.32***	.31***	.26***	.55***
Länder	USA	338	.38***	.06	.41***	.44***	.38***	.59***
	D	717	.25***	.15***	.31***	.29***	.20***	.51***
	CH	489	.21***	.25***	.29***	.26***	.26***	.59***
Kohorten	K	548	.19***	.13**	.09*	.23***	.23***	.47***
	E	523	.28***	.17***	.31***	.31***	.30***	.47***
	G	473	.34***	.16***	.39***	.38***	.22***	.56***
Geschlecht	F	969	.32***	.10**	.35***	.29***	.23***	.55***
	M	575	.24***	.24***	.30***	.34***	.28***	.56***
Kohorte * Geschlecht	KF	332	.24***	.04	.14*	.18**	.17**	.46***
	KM	216	.23**	.23**	.10	.31***	.28***	.49***
	EF	322	.32***	.15**	.34***	.33***	.32***	.47***
	EM	201	.25***	.20**	.31***	.27***	.27***	.49***
	GF	315	.40***	.12*	.37***	.39***	.21***	.56***
	GM	158	.20*	.22**	.42***	.37***	.21**	.57***
Land * Kohorte	USA K	125	.30**	-.07	.19*	.38***	.30**	.54***
	USA E	112	.31**	-.06	.38***	.49***	.43***	.57***
	USA G	101	.44***	.28**	.60***	.39***	.34***	.62***
	D K	251	.18**	.20**	.13*	.24***	.24***	.41***
	D E	247	.25***	.19**	.33***	.30***	.27***	.44***
	D G	219	.33***	.09	.31***	.35***	.11+	.44***
	CH K	172	.04	.23**	.04	.12	.28***	.50***
	CH E	164	.28***	.27**	.29***	.22**	.27***	.45***
	CH G	153	.28**	.25**	.37***	.40***	.27**	.66***
Land * Geschlecht	USA F	209	.40***	.04	.45***	.40***	.41***	.55***
	USA M	129	.38***	.05	.37***	.47***	.28**	.64***
	D F	509	.29***	.11*	.35***	.28***	.17***	.53***
	D M	208	.20**	.23**	.28***	.30***	.25***	.47***
	CH F	251	.27***	.15*	.33***	.23***	.21**	.63***
	CH M	238	.16*	.33***	.32***	.30***	.32***	.60***
Land * Kohorte * Geschlecht	USA KF	66	.31*	-.19	.2	.28*	.33**	.45***
	USA KM	59	.37**	.04	.23+	.48***	.25+	.58***
	USA EF	67	.31*	-.10	.45***	.56***	.55***	.56***
	USA EM	45	.44**	.02	.39**	.23	.09	.57***
	USA GF	76	.49***	.34**	.58***	.35**	.32**	.59***
	USA GM	25	.35+	.10	.63**	.55**	.40*	.76***
	D KF	180	.23**	.15*	.22**	.22**	.20**	.42***
	D KM	71	.20+	.28*	.03	.33**	.27*	.41***
	D EF	166	.28***	.24**	.36***	.32***	.30***	.46***
	D EM	81	.21+	.09	.40***	.25*	.23*	.44***
	D GF	163	.36***	.02	.26**	.36***	.06	.45***
	D GM	56	.17	.24+	.35**	.28*	.22	.41**
	CH KF	86	.07	.04	.12	.14	.15	.50***
	CH KM	86	.10	.34**	.14	.15	.40***	.53***
	CH EF	89	.40***	.19+	.25*	.13	.15	.44***
	CH EM	75	.17	.35**	.34**	.32**	.41***	.51***
	CH GF	76	.42***	.29*	.39**	.45***	.43***	.77***
	CH GM	77	.15	.24*	.37**	.36**	.14	.64***

Anmerkungen. Zusammenhänge: SE-intr = Selbstwert und intrinsische Ziele, SE-extr = Selbstwert und extrinsische Ziele, intr-extr = intrinsische und extrinsische Ziele. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. *** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C4.1.1.4: Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über Ziele und der Depressiven Stimmung (invers): Pearson-Korrelationskoeffizienten

Depressive Stimmung (invers)			Wichtigkeit			Wahrgenommene Kontrolle		
		n	DEPR - intr	DEPR - extr	intr -extr	DEPR - intr	DEPR - extr	intr -extr
Gesamtstichprobe		1544	.31***	.06*	.32***	.29***	.18***	.55***
Länder	USA	338	.30***	.08	.41***	.36***	.24***	.59***
	D	717	.32***	.06	.31***	.29***	.16***	.51***
	CH	489	.31***	.11*	.29***	.22***	.16***	.59***
Kohorten	K	548	.22***	.05	.09*	.21***	.12**	.47***
	E	523	.25***	.07	.31***	.27***	.20***	.47***
	G	473	.40***	.05	.39***	.35***	.14**	.56***
Geschlecht	F	969	.32***	.03	.35***	.30***	.20***	.55***
	M	575	.31***	.09*	.30***	.26***	.12**	.56***
Kohorte * Geschlecht	KF	332	.20***	-.01	.14*	.19***	.07	.46***
	KM	216	.28***	.12+	.10	.24***	.20**	.49***
	EF	322	.22***	.04	.34***	.32***	.27***	.47***
	EM	201	.32***	.11	.31***	.18*	.08	.49***
	GF	315	.40***	.02	.37***	.35***	.15**	.56***
	GM	158	.39***	.05	.42***	.37***	.06	.57***
Land * Kohorte	USA K	125	.19*	.06	.19*	.29**	.18*	.54***
	USA E	112	.30**	.15	.38***	.35***	.35***	.57***
	USA G	101	.36***	.05	.60***	.40***	.16	.62***
	D K	251	.28***	.08	.13*	.24***	.16*	.41***
	D E	247	.22**	.10	.33***	.26***	.14*	.44***
	D G	219	.42***	.03	.31***	.35***	.11+	.44***
	CH K	172	.10	.09	.04	.08	.01	.50***
	CH E	164	.28***	.01	.29***	.22**	.19*	.45***
	CH G	153	.44***	.19*	.37***	.29***	.19*	.66***
Land * Geschlecht	USA F	209	.31***	.04	.45***	.36***	.28***	.55***
	USA M	129	.31***	.14	.37***	.33***	.12	.64***
	D F	509	.33***	.06	.35***	.30***	.18***	.53***
	D M	208	.32***	.04	.28***	.27***	.09	.47***
	CH F	251	.32***	.06	.33***	.23***	.17**	.63***
	CH M	238	.31***	.14*	.32***	.21**	.14*	.60***
Land * Kohorte * Geschlecht	USA KF	66	.18	-.04	.20	.21+	.14	.45***
	USA KM	59	.24+	.18	.23+	.38**	.22+	.58***
	USA EF	67	.20	.04	.45***	.45***	.56***	.56***
	USA EM	45	.49**	.37*	.39**	.11	-.10	.57***
	USA GF	76	.38**	.09	.58***	.42***	.17	.59***
	USA GM	25	.28	-.14	.63**	.40*	.11	.76***
	D KF	180	.25**	.06	.22**	.22**	.07	.42***
	D KM	71	.36**	.14	.03	.26*	.37**	.41***
	D EF	166	.14+	.08	.36***	.27**	.18*	.46***
	D EM	81	.39***	.13	.40***	.25*	.06	.44***
	D GF	163	.43***	.00	.26**	.34***	.15+	.45***
	D GM	56	.34*	-.02	.35**	.42**	-.11	.41**
	CH KF	86	.04	-.01	.12	.09	-.02	.50***
	CH KM	86	.18+	.16	.14	.09	.02	.53***
	CH EF	89	.41***	-.01	.25*	.28**	.21+	.44***
	CH EM	75	.15	.03	.34**	.14	.17	.51***
	CH GF	76	.40***	.16	.39**	.28*	.21+	.77***
	CH GM	77	.49***	.20+	.37**	.32**	.15	.64***

Anmerkungen. Zusammenhänge: ZUF-intr = Zufriedenheit (BFW) und intrinsische Ziele, ZUF-extr = Zufriedenheit und extrinsische Ziele, intr-extr = intrinsische und extrinsische Ziele. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. *** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C4.1.1.5: Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit und der Wahrgenommenen Kontrolle über Ziele und der Lebenszufriedenheit (SWLS): Pearson-Korrelationskoeffizienten

Lebenszufriedenheit (SWLS)		n	Wichtigkeit			Wahrgenommene Kontrolle		
			SWLS - intr	SWLS - extr	intr -extr	SWLS - intr	SWLS - extr	intr -extr
Gesamtstichprobe		1544	.22***	.06*	.32***	.34***	.22***	.55***
Länder	USA	338	.24***	.07	.41***	.43***	.29***	.59***
	D	717	.21***	.07+	.31***	.27***	.16***	.51***
	CH	489	.24***	.21***	.29***	.33***	.27***	.59***
Kohorten	K	548	.20***	.05	.09*	.27***	.24***	.47***
	E	523	.17***	.05	.31***	.36***	.29***	.47***
	G	473	.31***	.10*	.39***	.43***	.20***	.56***
Geschlecht	F	969	.21***	-.01	.35***	.36***	.22***	.55***
	M	575	.26***	.18***	.30***	.29***	.20***	.56***
Kohorte * Geschlecht	KF	332	.17**	-.03	.14*	.29***	.24***	.46***
	KM	216	.28***	.17*	.1	.25***	.21**	.49***
	EF	322	.18**	-.03	.34***	.40***	.31***	.47***
	EM	201	.16*	.20**	.31***	.27***	.26***	.49***
	GF	315	.29***	.03	.37***	.43***	.18**	.56***
	GM	158	.34***	.19*	.42***	.44***	.20*	.57***
Land * Kohorte	USA K	125	.27**	-.01	.19*	.38***	.26**	.54***
	USA E	112	.21*	.04	.38***	.52***	.38***	.57***
	USA G	101	.22*	.18+	.60***	.41***	.24*	.62***
	D K	251	.20**	.12+	.13*	.24***	.21**	.41***
	D E	247	.10	.11+	.33***	.27***	.26***	.44***
	D G	219	.38***	.06	.31***	.42***	.15*	.44***
	CH K	172	.10	.20**	.04	.17*	.26**	.50***
	CH E	164	.25**	.20*	.29***	.28***	.25**	.45***
	CH G	153	.32***	.22**	.37***	.47***	.28***	.66***
Land * Geschlecht	USA F	209	.19**	-.02	.45***	.43***	.31***	.55***
	USA M	129	.35***	.21*	.37***	.42***	.23**	.64***
	D F	509	.21***	.05	.35***	.31***	.17***	.53***
	D M	208	.24***	.1	.28***	.17*	.09	.47***
	CH F	251	.26***	.12+	.33***	.33***	.28***	.63***
	CH M	238	.22**	.33***	.32***	.32***	.28***	.60***
Land * Kohorte * Geschlecht	USA KF	66	.19	-.15	.2	.29*	.26*	.45***
	USA KM	59	.40**	.13	.23+	.47***	.24+	.58***
	USA EF	67	.27*	-.07	.45***	.63***	.48***	.56***
	USA EM	45	.13	.30*	.39**	.15	.08	.57***
	USA GF	76	.14	.14	.58***	.36**	.19+	.59***
	USA GM	25	.50*	.25	.63**	.59**	.37+	.76***
	D KF	180	.19**	.11	.22**	.33***	.23**	.42***
	D KM	71	.28*	.12	.03	.04	.13	.41***
	D EF	166	.11	.08	.36***	.26**	.26**	.46***
	D EM	81	.09	.16	.40***	.29**	.27*	.44***
	D GF	163	.37***	.03	.26**	.44***	.18*	.45***
	D GM	56	.39**	.06	.35**	.31*	-.02	.41**
	CH KF	86	-.02	.14	.12	.11	.22*	.50***
	CH KM	86	.14	.34**	.14	.21+	.31**	.53***
	CH EF	89	.25*	.04	.25*	.26*	.25*	.44***
	CH EM	75	.21+	.38**	.34**	.29*	.31**	.51***
	CH GF	76	.37**	.11	.39**	.50***	.28*	.77***
	CH GM	77	.28*	.33**	.37**	.44***	.28*	.64***

Anmerkungen. Zusammenhänge: SWLS = Satisfaction With Life Scale. SWLS-intr = SWLS und intrinsische Ziele, SWLS-extr = SWLS und extrinsische Ziele, intr-extr = intrinsische und extrinsische Ziele. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. *** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C4.1.2: Vergleich der Pearson-Korrelationen zwischen der Zielwichtigkeit sowie der Wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung und der Zufriedenheit (BFW): z-Werte

Zufriedenheit (BFW)	Vergleich		Wichtigkeit			Wahrgenommene Kontrolle		
			ZUF – intr	ZUF - extr	intr - extr	ZUF - intr	ZUF - extr	intr - extr
Gesamtstichprobe								
Vergleich der Länder	USA	D	0.344	-0.152	1.738	2.054	2.646	1.736
	USA	CH	0.161	-2.176	1.930	2.562	1.265	0.000
	D	CH	-0.193	-2.456	0.374	0.782	-1.452	-1.954
Vergleich der Generationen	K	E	-1.251	-0.496	-3.755	-2.412	-0.882	0.000
	K	G	-4.289	-0.645	-5.109	-3.946	-0.170	-1.950
	E	G	-3.038	-0.160	-1.435	-1.579	0.682	-1.930
Vergleich der Geschlechter	F	M	0.221	-3.680	1.060	0.225	0.000	-0.274
Vergleich der Generationen *Geschlechter	KF	EF	-0.833	-0.891	-2.711	-2.780	-1.649	-0.162
	KF	GF	-3.926	-1.269	-3.132	-3.584	-0.670	-1.715
	KF	KM	-1.000	-2.655	0.461	-0.872	-0.847	-0.440
	KF	EM	-1.359	-3.068	-1.996	-1.104	-0.588	-0.431
	KF	GM	-1.739	-2.183	-3.147	-2.635	0.000	-1.541
	EF	GF	-3.076	-0.379	-0.432	-0.812	0.964	-1.543
	EF	KM	-0.254	-1.849	2.868	1.603	0.623	-0.294
	EF	EM	-0.628	-2.277	0.371	1.318	0.848	-0.287
	EF	GM	-1.062	-1.457	-0.956	-0.391	1.324	-1.404
	GF	KM	2.502	-1.502	3.243	2.325	-0.243	1.089
	GF	EM	2.069	-1.937	0.748	2.025	0.000	1.066
	GF	GM	1.433	-1.145	-0.603	0.268	0.539	-0.150
	KM	EM	-0.348	-0.430	-2.231	-0.229	0.219	0.000
	KM	GM	-0.772	0.198	-3.290	-1.706	0.706	-1.056
	EM	GM	-0.440	0.591	-1.186	-1.469	0.494	-1.039
USA								
Vergleich der Generationen	K	E	-1.114	-0.076	-1.576	-1.370	-0.982	-0.329
	K	G	-2.008	-1.653	-3.692	-1.126	0.082	-0.891
	E	G	-0.903	-1.539	-2.105	0.200	1.010	-0.557
Vergleich der Geschlechter	F	M	-0.651	-1.344	0.851	-0.586	1.499	-1.236
Deutschland								
Vergleich der Generationen	K	E	0.478	0.342	-2.350	-1.142	0.356	-0.406
	K	G	-2.553	1.418	-2.040	-2.316	1.131	-0.394
	E	G	-3.008	1.083	0.239	-1.205	0.783	0.000
Vergleich der Geschlechter	F	M	0.275	-1.227	0.939	-0.273	0.126	0.967
Schweiz								
Vergleich der Generationen	K	E	-2.708	-0.286	-2.348	-1.648	-0.486	0.587
	K	G	-3.974	-0.757	-3.106	-3.108	-0.869	-2.171
	E	G	-1.301	-0.471	-0.792	-1.474	-0.387	-2.715
Vergleich der Geschlechter	F	M	0.501	-2.453	0.123	-0.248	-0.960	0.530

Anmerkungen. Zusammenhänge: ZUF-intr = Zufriedenheit (BFW) und intrinsische Ziele, ZUF-extr = Zufriedenheit und extrinsische Ziele, intr-extr = intrinsische und extrinsische Ziele. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. *** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C4.2 Latente Analysen

C4.2.1 Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen Zielen und Zufriedenheit im Ländervergleich

C4.2.1:1: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit – Länder

Amerikanische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									K	E	GE
1	40.96	33	1.24	.99	.99	.041	.000	.084	.97	.98	.95
3	56.09	41	1.37	.98	.99	.051	.000	.087	.96	.97	.94
4	64.23	45	1.43	.97	.98	.055	.000	.089	.96	.97	.93
5	72.68	46	1.58	.97	.97	.066	.029	.097	.95	.96	.92

Frauen, Männer	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
Modell									F	M
1	31.32	22	1.42	.98	.99	.047	.000	.085	.97	.98
3	33.79	26	1.30	.99	.99	.040	.000	.077	.97	.98
4	35.33	28	1.26	.99	.99	.038	.000	.074	.97	.98
5	45.61	29	1.57	.98	.98	.055	.013	.087	.96	.98

Deutsche Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									K	E	GE
1	34.99	33	1.06	1.00	1.00	.012	.000	.027	.99	.99	.98
3	62.12	41	1.52	.98	.99	.046	.019	.069	.98	.98	.97
4	86.75	45	1.93	.96	.97	.064	.044	.083	.97	.97	.95
5	90.81	46	1.97	.96	.97	.065	.045	.084	.98	.98	.94

Frauen, Männer	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
Modell									F	M
1	36.96	22	1.68	.98	.99	.042	.013	.066	.99	.97
3	47.68	26	1.83	.98	.99	.047	.024	.068	.99	.96
4	49.57	28	1.77	.98	.99	.044	.020	.065	.99	.96
5	55.31	29	1.91	.98	.98	.049	.028	.069	.99	.96

C4.2.1:1: (Fortsetzung)

Schweizerische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									K	E	GE
1	Lösung nicht konvergiert										
3	74.56	41	1.82	.95	.97	.069	.042	.095	.96	.96	.96
4	94.55	45	2.10	.93	.95	.081	.058	.100	.94	.96	.95
5	96.98	46	2.11	.93	.95	.081	.057	.100	.94	.96	.95

Frauen, Männer	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
Modell									F	M
1	62.67	22	2.85	.92	.96	.085	.060	.110	.97	.96
3	63.69	26	2.45	.94	.96	.075	.051	.100	.97	.96
4	72.31	28	2.58	.93	.96	.078	.055	.100	.96	.96
5	82.82	29	2.86	.92	.95	.083	.061	.110	.97	.95

Anmerkungen. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. F = Frauen, M = Männer. Gruppengrößen Amerikanische Stichprobe K: N = 125, E: N = 112, GE: N = 103, F: N = 210, M: N = 129; Deutsche Stichprobe: K: N = 251, E: N = 247, GE: N = 219, F: N = 509, M: N = 208; Schweizerische Stichprobe: K: N = 172, E: N = 164, GE: N = 154, F: N = 252, M: N = 238. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen intrinsischen Zielen und Zufriedenheit sowie zwischen extrinsischen Zielen und Zufriedenheit invariant über Gruppen. Modell 5: Modell 4 und Kovarianzen zwischen intrinsischen Zielen und Zufriedenheit = Kovarianzen zwischen extrinsischen Zielen und Zufriedenheit.

C4.2.1.2: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit – Länder

Amerikanische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									K	E	GE
1	37.16	33	1.13	.99	1.00	.023	.000	.074	.98	.96	.97
3	51.52	41	1.26	.99	.99	.040	.000	.079	.97	.96	.95
4	53.32	45	1.18	.99	.99	.034	.000	.074	.97	.96	.95
5	54.37	46	1.18	.99	.99	.035	.000	.074	.97	.96	.94

Frauen, Männer	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
Modell									F	M
1	23.80	22	1.08	1.00	1.00	.021	.000	.069	.98	.98
3	26.75	26	1.03	1.00	1.00	.012	.000	.062	.98	.98
4	32.20	28	1.15	1.00	1.00	.029	.000	.069	.98	.98
5	34.53	29	1.19	.99	1.00	.033	.000	.070	.98	.97

Deutsche Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									K	E	GE
1	38.30	33	1.16	.99	1.00	.026	.000	.056	.99	.98	.99
3	61.63	41	1.50	.98	.99	.046	.020	.069	.98	.97	.98
4	73.60	45	1.64	.98	.98	.052	.029	.073	.98	.97	.97
5	73.61	46	1.60	.98	.98	.051	.028	.071	.98	.97	.97

Frauen, Männer	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
Modell									F	M
1	46.22	22	2.10	.98	.99	.057	.035	.080	.98	.98
3	57.60	26	2.22	.97	.98	.059	.038	.079	.98	.96
4	60.46	28	2.16	.97	.98	.057	.037	.077	.98	.96
5	60.73	29	2.09	.98	.98	.055	.036	.075	.98	.96

C4.2.1:2: (Fortsetzung)

Schweizerische Stichprobe

Kinder, Eltern, Großeltern	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									K	E	GE
1	60.02	33	1.82	.96	.98	.066	.035	.095	.97	.96	.97
3	77.04	41	1.88	.95	.97	.069	.042	.095	.96	.95	.96
4	91.03	45	2.02	.95	.96	.075	.050	.098	.96	.95	.95
5	93.35	46	2.03	.95	.96	.075	.050	.098	.95	.95	.95

Frauen, Männer	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
Modell									F	M
1	38.79	22	1.76	.97	.99	.053	.020	.082	.97	.98
3	40.15	26	1.54	.98	.99	.045	.000	.073	.97	.98
4	40.17	28	1.43	.99	.99	.040	.000	.068	.97	.98
5	45.91	29	1.58	.98	.99	.047	.013	.073	.97	.98

Anmerkungen. K = Kinder, E = Eltern, GE = Großeltern. F = Frauen, M = Männer. Gruppengrößen Amerikanische Stichprobe K: N = 125, E: N = 112, GE: N = 103, F: N = 210, M: N = 129; Deutsche Stichprobe: K: N = 251, E: N = 247, GE: N = 219, F: N = 509, M: N = 208; Schweizerische Stichprobe: K: N = 172, E: N = 164, GE: N = 154, F: N = 252, M: N = 238. Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen intrinsischen Zielen und Zufriedenheit sowie zwischen extrinsischen Zielen und Zufriedenheit invariant über Gruppen. Modell 5: Modell 4 und Kovarianzen zwischen intrinsischen Zielen und Zufriedenheit = Kovarianzen zwischen extrinsischen Zielen und Zufriedenheit.

C4.2.2: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen der Zielwichtigkeit und Zufriedenheit sowie der Wahrgenommenen Kontrolle über die Zielerreichung und Zufriedenheit – Frauen und Männer in drei Generationen (Gesamtstichprobe)

Wichtigkeit	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe					
Modell									T	M	Gm	S	V	Gv
1	Lösung nicht konvergiert													
3	169.32	86	1.97	.97	.98	.060	.046	.074	.98	.98	.98	.97	.96	.95
4	233.36	101	2.31	.95	.96	.069	.057	.082	.97	.98	.95	.96	.95	.94

Kontrolle	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe					
Modell									T	M	Gm	S	V	Gv
1	148.78	66	2.25	.96	.98	.068	.053	.083	.97	.97	.98	.98	.97	.96
3	187.23	86	2.12	.96	.97	.065	.052	.078	.97	.97	.97	.97	.97	.95
4	244.13	101	2.42	.95	.96	.074	.062	.086	.96	.96	.95	.97	.96	.93

Anmerkungen. T = Töchter (N = 329), M = Mütter (N = 317), Gm = Grossmütter (N = 318), S = Söhne (N = 215), V = Väter (N = 201), Gv = Grossväter (N = 153). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Modell 3 und Kovarianzen zwischen intrinsischen Zielen und Zufriedenheit sowie zwischen extrinsischen Zielen und Zufriedenheit invariant über Gruppen.

C4.2.3.1: Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 im Gruppenvergleich über Länder, über Generationen und über Geschlechter

Zielwichtigkeit		**WI intr-WI extr.**		**WI intr.-ZUF**		**WI extr.-ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
USA, D, CH	USA	.51 *	.52	.39 *	.49	.23 *	.21
	D	.59 *	.52	.53 *	.49	.20 *	.21
	CH	.48 *	.52	.55 *	.49	.22 *	.21
Kinder, Eltern, Grosseltern [a]	Kinder	.43 *	.43	.46 *	.47	.18 *	.20
	Eltern	.45 *	.43	.53 *	.47	.20 *	.20
	Grosseltern	.41 *	.43	.45 *	.47	.21 *	.20
Frauen, Männer	Frauen	.55 *	.52	.51 *	.51	.19 *	.20
	Männer	.47 *	.52	.53 *	.51	.21 *	.20

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. ZUF = Subjektives Wohlbefinden /Zufriedenheit. WI = Wichtigkeit. Intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution).* : p < .05; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).[a] Fit des Modells ist inakzeptabel.

C4.2.3.2: Zusammenhang zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 im Gruppenvergleich über Länder, über Generationen und über Geschlechter

Wahrgenommene Kontrolle über Zielerreichung		**KO intr-KO extr.**		**KO intr.-ZUF**		**KO extr.-ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
USA, D, CH	USA	.86 *	.78	.45 *	.49	.40 *	.34
	D	.77 *	.78	.49 *	.49	.31 *	.34
	CH	.76 *	.78	.53 *	.49	.36 *	.34
Kinder, Eltern, Grosseltern [a]	Kinder	.89 *	.74	.48 *	.51	.41 *	.37
	Eltern	.76 *	.74	.57 *	.51	.42 *	.37
	Grosseltern	.62 *	.74	.49 *	.51	.32 *	.37
Frauen, Männer	Frauen	.78 *	.80	.48 *	.50	.32 *	.34
	Männer	.83 *	.80	.53 *	.50	.39 *	.34

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. ZUF = Subjektives Wohlbefinden /Zufriedenheit. KO = Wahrgenommene Kontrolle. Intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution).
* : p < .05; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).[a] Fit des Modells ist inakzeptabel.

C4.2.3.3: Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 im Gruppenvergleich innerhalb der Gesamtstichprobe und innerhalb der Länder

Gesamtstichprobe		**WI intr. - WI extr.**		**WI intr. -ZUF**		**WI extr. - ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Frauen und Männer in drei Generationen	Töchter	.51 *	.44	.50 *	.48	.16 *	.20
	Mütter	.53 *	.44	.57 *	.48	.21 *	.20
	Grossm.	.42 *	.44	.44 *	.48	.20 *	.20
	Söhne	.35 *	.44	.44 *	.48	.20 *	.20
	Väter	.40 *	.44	.55 *	.48	.23 *	.20
	Grossv.	.41 *	.44	.46 *	.48	.21 *	.20

USA		**WI intr-WI extr.**		**WI intr.-ZUF**		**WI extr.-ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	.37 *	.32	.45 *	.45	.11 *	.11
	Eltern	.54 *	.54	.50 *	.45	.11 *	.11
	Großeltern	.80 *	.94	.43 *	.45	.11 *	.11
Frauen, Männer	Frauen	.66 *	.64	.49 *	.48	.18 *	.19
	Männer	.39 *	.40	.49 *	.48	.21 *	.19

D		**WI intr-WI extr.**		**WI intr.-ZUF**		**WI extr.-ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	.31 *	.24	.61 *	.49	.18 *	.20
	Eltern	.51 *	.51	.52 *	.49	.24 *	.20
	Großeltern	.51 *	.61	.40 *	.49	.19 *	.20
Frauen, Männer	Frauen	.60 *	.60	.55 *	.57	.16 *	.16
	Männer	.43 *	.42	.65 *	.57	.18 *	.16

CH		**WI intr-WI extr.**		**WI intr.-ZUF**		**WI extr.-ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	.29 *	.31	.37 *	.39	.26 *	.28
	Eltern	.47 *	.39	.46 *	.39	.29 *	.28
	Großeltern	.52 *	.56	.35 *	.39	.28 *	.28
Frauen, Männer	Frauen	.46 *	.45	.32 *	.33	.30 *	.30
	Männer	.52 *	.53	.35 *	.33	.30 *	.30

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. ZUF = Zufriedenheit (BFW). WI = Wichtigkeit. Intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution).* : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

C4.2.3.4: Zusammenhang zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen 4 im Gruppenvergleich innerhalb der Gesamtstichprobe und innerhalb der Länder

Gesamtstichprobe		**KO intr. - KO extr.**		**KO intr. - ZUF**		**KO extr. - ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Frauen und Männer in drei Generationen	Töchter	.91 *	.76	.64 *	.51	.37 *	.36
	Mütter	.77 *	.76	.55 *	.51	.40 *	.36
	Grossm.	.61 *	.76	.47 *	.51	.30 *	.36
	Söhne	.88 *	.76	.51 *	.51	.44 *	.36
	Väter	.77 *	.76	.59 *	.51	.42 *	.36
	Grossv.	.71 *	.76	.52 *	.51	.35 *	.36

USA		**KO intr-KO extr.**		**KO intr.-ZUF**		**KO extr.-ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	.86 *	.71	.59 *	.58	.45 *	.45
	Eltern	.80 *	.70	.64 *	.58	.53 *	.45
	Großeltern	.81 *	1.08	.53 *	.58	.39 *	.45
Frauen, Männer	Frauen	.76 *	.80	.57 *	.59	.40 *	.43
	Männer	.96 *	.88	.63 *	.59	.49 *	.43

D		**KO intr-KO extr.**		**KO intr.-ZUF**		**KO extr.-ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	.62 *	.53	.50 *	.53	.34 *	.32
	Eltern	.68 *	.66	.62 *	.53	.36 *	.32
	Großeltern	.69 *	.82	.48 *	.53	.27 *	.32
Frauen, Männer	Frauen	.76 *	.75	.48 *	.49	.27 *	.28
	Männer	.69 *	.71	.51 *	.49	.31 *	.28

CH		**KO intr-KO extr.**		**KO intr.-ZUF**		**KO extr.-ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	1.03*	.56	.45 *	.39	.50 *	.32
	Eltern	.68 *	.56	.43 *	.39	.36 *	.32
	Großeltern	.82 *	1.36	.32 *	.39	.24 *	.32
Frauen, Männer	Frauen	.86 *	.93	.42 *	.43	.32 *	.36
	Männer	.85 *	.77	.43 *	.43	.40 *	.36

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. ZUF = Zufriedenheit (BFW). KO = Wahrgenommene Kontrolle. Intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

C4.2.3.5: Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit jeweils über Generationen und Geschlechter gleichgesetzten Ladungen (Modelle 3) in der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe

Gesamtstichprobe		**WI intr. - WI extr.**		**WI intr. -ZUF**		**WI extr. - ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Frauen und Männer in drei Generationen	Töchter	.45 *	.31	.30 *	.23	.10 *	.12
	Mütter	.57 *	.45	.45 *	.35	.12 *	.11
	Grossm.	.54 *	.68	.68 *	.94	.18 *	.19
	Söhne	.14	.15	.42 *	.43	.30 *	.28
	Väter	.38 *	.39	.52 *	.43	.31 *	.25
	Grossv.	.59 *	.72	.52 *	.61	.29 *	.30

USA		**WI intr. - WI extr.**		**WI intr. -ZUF**		**WI extr. - ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	.37 *	.28	.29 *	.25	.06	.06
	Eltern	.51 *	.49	.47 *	.42	.02	.02
	Großeltern	.82 *	1.06	.60 *	.74	.32 *	.34
Frauen, Männer	Frauen	.64 *	.62	.48 *	.47	.11	.12
	Männer	.42 *	.44	.48 *	.48	.29 *	.27

D		**WI intr. - WI extr.**		**WI intr. -ZUF**		**WI extr. - ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	.35 *	.25	.56 *	.41	.25 *	.27
	Eltern	.51 *	.46	.36 *	.28	.22 *	.18
	Großeltern	.50 *	.66	.65 *	.94	.15 *	.17
Frauen, Männer	Frauen	.59 *	.60	.57 *	.61	.14 *	.15
	Männer	.47 *	.44	.58 *	.48	.23 *	.20

CH		**WI intr. - WI extr.**		**WI intr. -ZUF**		**WI extr. - ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	.25 *	.24	.05	.04	.27 *	.26
	Eltern	.47 *	.39	.52 *	.45	.28 *	.27
	Großeltern	.56 *	.66	.58 *	.73	.34 *	.36
Frauen, Männer	Frauen	.44 *	.42	.35 *	.36	.18 *	.17
	Männer	.53 *	.56	.31 *	.30	.43 *	.45

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. ZUF = Zufriedenheit (BFW). Intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. WI = Wichtigkeit. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

C4.2.3.6: Zusammenhang zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit jeweils über die Gruppen gleichgesetzten Ladungen (Modelle 3) in der Gesamtstichprobe und der amerikanischen, der deutschen und der schweizerischen Stichprobe

Gesamtstichprobe		**KO intr. - KO extr.**		**KO intr. - ZUF**		**KO extr. - ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Frauen und Männer in drei Generationen	Töchter	.85 *	.53	.37 *	.33	.32 *	.27
	Mütter	.72 *	.63	.55 *	.48	.46 *	.41
	Grossm.	.77 *	1.25	.62 *	.84	.34 *	.49
	Söhne	.85 *	.65	.46 *	.41	.40 *	.30
	Väter	.75 *	.62	.46 *	.33	.35 *	.27
	Grossv.	.82 *	1.08	.57 *	.66	.28 *	.32

USA		**KO intr. - KO extr.**		**KO intr. - ZUF**		**KO extr. - ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	.85 *	.66	.55 *	.51	.39 *	.36
	Eltern	.81 *	.72	.63 *	.56	.57 *	.49
	Großeltern	.81 *	1.13	.59 *	.69	.40 *	.48
Frauen, Männer	Frauen	.80 *	.85	.56 *	.58	.49 *	.54
	Männer	.94 *	.82	.63 *	.58	.38 *	.31

D		**KO intr. - KO extr.**		**KO intr. - ZUF**		**KO extr. - ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	.63 *	.53	.45 *	.45	.37 *	.34
	Eltern	.67 *	.60	.55 *	.41	.33 *	.27
	Großeltern	.68 *	.89	.65 *	.82	.27 *	.34
Frauen, Männer	Frauen	.77 *	.78	.52 *	.54	.30 *	.32
	Männer	.67 *	.65	.42 *	.36	.24 *	.20

CH		**KO intr. - KO extr.**		**KO intr. - ZUF**		**KO extr. - ZUF**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	1.04*	.47	.27 *	.20	.37 *	.21
	Eltern	.68 *	.55	.39 *	.33	.39 *	.35
	Großeltern	.83 *	1.50	.55 *	.77	.38 *	.56
Frauen, Männer	Frauen	.86 *	.93	.41 *	.42	.32 *	.35
	Männer	.85 *	.77	.44 *	.44	.41 *	.37

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. ZUF = Zufriedenheit (BFW). Intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. KO = Kontrolle. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution). * : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

C4.2.4.1: Fit-Indikatoren der Modelle zu Zusammenhängen zwischen der Wahrgenommenen Kontrolle über Zielerreichung (1 Faktor) und Zufriedenheit

Gesamt	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci	
Modell								
1	146.91	13	11.30	.95	.97	.084	.072	.096

USA, D, CH	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									USA	D	CH
1	187.70	39	4.81	.94	.97	.089	.077	.100	.98	.95	.97
3	235.61	49	4.81	.94	.96	.089	.078	.100	.95	.95	.96
4	241.67	51	4.74	.94	.96	.089	.079	.100	.95	.95	.96

Kinder, Eltern, Großeltern	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe		
Modell									K	E	GE
1	185.59	39	4.76	.94	.96	.086	.074	.098	.99	.96	.95
3	213.32	49	4.35	.95	.96	.081	.070	.092	.98	.96	.94
4	229.44	51	4.50	.94	.95	.082	.072	.093	.98	.96	.94

Frauen, Männer	c2	df	c2/df	nnfi	cfi	rmsea	rmsea ci		gfi Gruppe	
Modell									F	M
1	163.17	26	6.28	.95	.97	.084	.073	.097	.96	.98
3	169.17	31	5.46	.95	.97	.077	.066	.089	.96	.98
4	170.87	32	5.34	.96	.97	.076	.065	.087	.96	.98

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1535 Personen), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 340), D = Deutsche Stichprobe (N = 717), CH = Schweizerische Stichprobe. (N = 490) K = Kinder (N = 548), E = Eltern (N = 523), GE = Großeltern (N = 476). F = Frauen (N = 971), M = Männer (N = 575). Modell 1: alle Parameter frei geschätzt, Modell 3: Ladungen invariant über Gruppen, Modell 4: Kovarianzen zwischen Wahrgenommener Kontrolle und Zufriedenheit invariant über Gruppen (Gesamtstichprobe); zusätzlich Modell 3 (Gruppenvergleiche).

C4.2.4.2: Zusammenhang zwischen Wahrgenommener Kontrolle über die Zielerreichung (1 Faktor) und Zufriedenheit: Korrelationskoeffizienten in Modellen mit jeweils über Länder, über Generationen und über Geschlechter gleichgesetzten Ladungen (Modelle 3) und in Modellen mit zusätzlich jeweils über Länder, über Generationen und über Geschlechter gleichgesetzten Kovarianzen zwischen Kontrolle und Zufriedenheit (Modelle 4)

Wahrgenommene Kontrolle über Zielerreichung		**Kontrolle – ZUF Modelle 3**		**Kontrolle –ZUF Modelle 4**	
	Gruppe	wgcss	cmcss	wgcss	cmcss
USA, D, CH	USA	.55 *	.60	.46 *	.46
	D	.44 *	.44	.45 *	.46
	CH	.42 *	.38	.47 *	.46
Kinder, Eltern, Großeltern	Kinder	.41 *	.37	.49 *	.47
	Eltern	.53 *	.42	.56 *	.47
	Großeltern	.55 *	.71	.41 *	.47
Frauen, Männer	Frauen	.46 *	.49	.43 *	.45
	Männer	.46 *	.40	.50 *	.45

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. ZUF = Zufriedenheit (BFW). Intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. wgcss = Koeffizienten in der jeweils innerhalb der Gruppe komplett standardisierten Lösung (within group completely standardized solution); cmcss = Koeffizienten in der über alle Gruppen komplett standardisierten Lösung (common metric completely standardized solution).* : $p < .05$; Signifikanzangaben beziehen sich auf die jeweiligen unstandardisierten Koeffizienten (Kovarianzen).

C4.3 Konfidenzintervalle der Koeffizienten in den Modellen 3

C4.3.1a: Kleinste Auflösung der Stichproben: Konfidenzintervalle der Zusammenhangskoeffizienten in den Modellen 3 – Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit

	Wichtigkeit intr.			Wichtigkeit extr.			Intr.-extr.		
	r	low	high	r	low	high	r	low	high
Gesamt	0.50	0.462	0.537	0.20	0.152	0.248	0.51	0.472	0.546
USA	0.66	0.595	0.716	0.17	0.065	0.271	0.65	0.584	0.707
D	0.50	0.443	0.553	0.18	0.108	0.250	0.48	0.422	0.534
CH	0.39	0.312	0.463	0.29	0.207	0.369	0.52	0.452	0.582
Kinder	0.31	0.232	0.384	0.20	0.118	0.279	0.25	0.170	0.327
Eltern	0.37	0.294	0.442	0.17	0.086	0.252	0.41	0.336	0.479
Großeltern	0.82	0.788	0.847	0.25	0.164	0.332	0.71	0.662	0.752
Frauen	0.53	0.483	0.574	0.13	0.068	0.191	0.53	0.483	0.574
Männer	0.49	0.425	0.550	0.29	0.213	0.363	0.49	0.425	0.550

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C4.3.1b: Kleinste Auflösung der Stichproben: Konfidenzintervalle der Zusammenhangskoeffizienten in den Modellen 3 – Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit

	Kontrolle intr.			Kontrolle extr.			Intr.-extr.		
	r	low	high	r	low	high	r	low	high
Gesamt	0.5	0.462	0.537	0.36	0.316	0.403	0.79	0.770	0.808
USA	0.73	0.676	0.776	0.45	0.361	0.531	0.84	0.806	0.869
D	0.49	0.432	0.544	0.31	0.242	0.375	0.69	0.650	0.727
CH	0.37	0.291	0.444	0.33	0.249	0.407	0.86	0.835	0.881
Kinder	0.37	0.295	0.440	0.30	0.222	0.374	0.56	0.500	0.615
Eltern	0.42	0.347	0.488	0.35	0.272	0.423	0.62	0.564	0.670
Großeltern	0.78	0.742	0.813	0.45	0.375	0.519	1		
Frauen	0.52	0.473	0.564	0.38	0.325	0.433	0.83	0.809	0.849
Männer	0.45	0.382	0.513	0.29	0.213	0.363	0.75	0.712	0.784

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe, USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C4.3.2a: Mittlere Auflösung der Stichproben (Land * Generation, Land * Geschlecht): Konfidenzintervalle der Zusammenhangskoeffizienten in den Modellen 3 – Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit

	Wichtigkeit intr.			Wichtigkeit extr.			Intr.-extr.		
	r	low	high	r	low	high	r	low	high
USA									
Kinder	0.25	0.078	0.408	0.06	-0.117	0.233	0.28	0.110	0.434
Eltern	0.42	0.254	0.562	0.02	-0.166	0.205	0.49	0.335	0.619
Großeltern	0.74	0.638	0.816	0.34	0.158	0.500	1.06		
Frauen	0.47	0.358	0.569	0.12	-0.015	0.251	0.62	0.529	0.697
Männer	0.48	0.335	0.603	0.27	0.102	0.423	0.44	0.289	0.570
Deutschland									
Kinder	0.41	0.301	0.508	0.27	0.151	0.381	0.25	0.130	0.363
Eltern	0.28	0.160	0.392	0.18	0.056	0.299	0.46	0.355	0.553
Großeltern	0.94	0.922	0.954	0.17	0.038	0.296	0.66	0.578	0.729
Frauen	0.61	0.552	0.662	0.15	0.063	0.234	0.6	0.541	0.653
Männer	0.48	0.367	0.579	0.2	0.065	0.328	0.44	0.323	0.544
Schweiz									
Kinder	0.04	-0.111	0.189	0.26	0.114	0.395	0.24	0.093	0.377
Eltern	0.45	0.318	0.565	0.27	0.121	0.407	0.39	0.251	0.513
Großeltern	0.73	0.646	0.797	0.36	0.213	0.491	0.66	0.560	0.741
Frauen	0.36	0.247	0.463	0.17	0.047	0.288	0.42	0.312	0.517
Männer	0.3	0.179	0.412	0.45	0.342	0.547	0.56	0.465	0.642

Anmerkungen. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C4.3.2b: Mittlere Auflösung der Stichproben (Land * Generation, Land * Geschlecht): Konfidenzintervalle der Zusammenhangskoeffizienten in den Modellen 3 – Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit

	Kontrolle intr.			Kontrolle extr.			Intr.-extr.		
	r	low	high	r	low	high	r	low	high
USA									
Kinder	0.51	0.367	0.629	0.36	0.197	0.504	0.66	0.548	0.749
Eltern	0.56	0.418	0.675	0.49	0.335	0.619	0.72	0.617	0.799
Großeltern	0.69	0.574	0.779	0.48	0.317	0.616	1.13		
Frauen	0.58	0.483	0.663	0.54	0.437	0.629	0.85	0.808	0.884
Männer	0.58	0.453	0.684	0.31	0.145	0.458	0.82	0.754	0.870
Deutschland									
Kinder	0.45	0.345	0.544	0.34	0.225	0.445	0.53	0.435	0.614
Eltern	0.41	0.300	0.509	0.27	0.150	0.382	0.6	0.513	0.675
Großeltern	0.82	0.771	0.859	0.34	0.217	0.452	0.89	0.859	0.915
Frauen	0.54	0.475	0.599	0.32	0.239	0.396	0.78	0.743	0.812
Männer	0.36	0.235	0.473	0.2	0.065	0.328	0.65	0.563	0.723
Schweiz									
Kinder	0.2	0.051	0.340	0.21	0.062	0.349	0.47	0.344	0.579
Eltern	0.33	0.186	0.460	0.35	0.207	0.478	0.55	0.433	0.649
Großeltern	0.77	0.696	0.828	0.56	0.440	0.660	1.5		
Frauen	0.42	0.312	0.517	0.35	0.236	0.454	0.93	0.911	0.945
Männer	0.44	0.331	0.538	0.37	0.254	0.475	0.77	0.712	0.817

Anmerkungen. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C4.3.3a: Mittlere Auflösung der Stichproben (Gesamtstichprobe nach Generation * Geschlecht): Konfidenzintervalle der Zusammenhangskoeffizienten in den Modellen 3 – Wichtigkeit intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit

	Wichtigkeit intr.			Wichtigkeit extr.			Intr.-extr.		
	r	low	high	r	low	high	r	low	high
Töchter	0.23	0.125	0.329	0.12	0.013	0.225	0.31	0.209	0.404
Mütter	0.35	0.250	0.442	0.11	0.001	0.217	0.45	0.358	0.533
Großmütter	0.94	0.926	0.952	0.19	0.082	0.294	0.68	0.616	0.735
Söhne	0.43	0.315	0.533	0.28	0.152	0.399	0.15	0.017	0.278
Väter	0.43	0.310	0.536	0.25	0.116	0.375	0.39	0.266	0.501
Großväter	0.61	0.501	0.700	0.3	0.150	0.436	0.72	0.635	0.788

Anmerkungen. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C4.3.3b: Mittlere Auflösung der Stichproben (Gesamtstichprobe nach Generation * Geschlecht): Konfidenzintervalle der Zusammenhangskoeffizienten in den Modellen 3 – Wahrgenommene Kontrolle über die Erreichung intrinsischer und extrinsischer Ziele und Zufriedenheit

	Kontrolle intr.			Kontrolle extr.			Intr.-extr.		
	r	low	high	r	low	high	r	low	high
Töchter	0.33	0.231	0.423	0.27	0.167	0.367	0.53	0.448	0.603
Mütter	0.48	0.391	0.560	0.41	0.315	0.497	0.63	0.559	0.692
Großmütter	0.84	0.804	0.870	0.49	0.402	0.569	1.25		
Söhne	0.41	0.293	0.515	0.3	0.173	0.417	0.65	0.566	0.721
Väter	0.33	0.201	0.448	0.27	0.137	0.394	0.62	0.527	0.698
Großväter	0.66	0.561	0.740	0.32	0.172	0.454	1.08		

Anmerkungen. Intr. = intrinsische, extr. = extrinsische Ziele. Low = untere Grenze des Konfidenzintervalls, high = obere Grenze des Konfidenzintervalls.

C5 Integration: Persönlichkeitstraits, Ziele und Subjektives Wohlbefinden

C5.1.1a: Koeffizienten der Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Zufriedenheit

Zufriedenheit (BFW)		Modell 2			Modell 3		
		b	**SE**	**beta**	**b**	**SE**	**beta**
Gesamt	N	-.31	.02	-.36***	-.30	.02	-.34***
	E	.19	.02	.24***	.15	.02	.20***
	O	.11	.02	.12***	.08	.02	.08***
	V	.07	.03	.07**	.03	.03	.02
	G	.11	.02	.13***	.08	.02	.10***
	KO intr.				.19	.03	.16***
	KO extr.				.04	.02	.05+
	WI intr.				.14	.03	.11***
	WI extr.				.01	.02	.01
USA	N	-.31	.04	-.36***	-.29	.04	-.34***
	E	.23	.04	.32***	.18	.04	.24***
	O	.08	.05	.08	.05	.05	.05
	V	.04	.05	.04	.00	.05	.00
	G	.13	.05	.14**	.07	.05	.08
	KO intr.				.13	.07	.11+
	KO extr.				.12	.05	.12*
	WI intr.				.21	.07	.17**
	WI extr.				-.05	.04	-.06
D	N	-.32	.03	-.35***	-.30	.03	-.33***
	E	.19	.03	.22***	.16	.03	.19***
	O	.19	.04	.19***	.15	.03	.15***
	V	.08	.04	.07*	.02	.04	.02
	G	.09	.03	.11**	.07	.03	.09*
	KO intr.				.26	.05	.20***
	KO extr.				.02	.03	.02
	WI intr.				.13	.05	.10**
	WI extr.				.00	.03	.00
CH	N	-.31	.04	-.38***	-.31	.03	-.37***
	E	.16	.03	.23***	.12	.03	.18***
	O	.03	.04	.04	.00	.04	.00
	V	.07	.05	.06	.05	.05	.04
	G	.10	.03	.13**	.07	.03	.09*
	KO intr.				.10	.06	.09+
	KO extr.				.05	.03	.08
	WI intr.				.11	.05	.10*
	WI extr.				.07	.03	.11*

Anmerkungen. BFW = Berner Fragebogen zum Wohlbefinden, Gesamtwert. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1535 Personen), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 341), D = Deutsche Stichprobe (N = 708), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 486). N = Emotionale Labilität /Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, KO = Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung, WI = Wichtigkeit der Ziele, intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: p < .001, **: p < .01, *: p < .05, +: p < .10

C5.1.1b: Koeffizienten der Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit sowie Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Zufriedenheit (Fortsetzung)

Regressionen Zufriedenheit (BFW)		Modell 2			Modell 3		
		b	**SE**	**beta**	**b**	**SE**	**beta**
Kinder	N	-.33	.03	-.37***	-.32	.03	-.36***
	E	.23	.03	.29***	.21	.03	.27***
	O	.06	.04	.06	.04	.04	.04
	V	.03	.04	.03	.02	.04	.02
	G	.12	.03	.15***	.09	.03	.11**
	KO intr.				.11	.06	.08+
	KO extr.				.09	.04	.09*
	WI intr.				.09	.06	.06
	WI extr.				.03	.03	.04
Eltern	N	-.29	.03	-.36***	-.27	.03	-.34***
	E	.15	.03	.21***	.11	.03	.15**
	O	.14	.04	.17***	.12	.04	.14**
	V	.05	.04	.05	.04	.04	.03
	G	.09	.03	.11**	.06	.03	.07+
	KO intr.				.23	.05	.19***
	KO extr.				.05	.03	.07+
	WI intr.				.06	.05	.05
	WI extr.				.01	.03	.02
Großeltern	N	-.32	.04	-.35***	-.30	.04	-.33***
	E	.14	.04	.17***	.09	.04	.11*
	O	.17	.04	.16***	.12	.04	.11**
	V	.19	.06	.15**	.06	.05	.05
	G	.05	.05	.05	.05	.04	.04
	KO intr.				.26	.06	.22***
	KO extr.				.00	.04	.00
	WI intr.				.21	.05	.18***
	WI extr.				-.02	.03	-.03
Frauen	N	-.33	.03	-.37***	-.31	.03	-.35***
	E	.20	.03	.25***	.17	.02	.21***
	O	.12	.03	.13***	.08	.03	.09**
	V	.07	.04	.06*	.02	.03	.02
	G	.08	.03	.09**	.05	.03	.05+
	KO intr.				.22	.04	.18***
	KO extr.				.04	.03	.05
	WI intr.				.17	.04	.13***
	WI extr.				-.03	.02	-.04
Männer	N	-.27	.03	-.32***	-.26	.03	-.30***
	E	.16	.03	.22***	.12	.03	.17***
	O	.09	.04	.10*	.07	.04	.07+
	V	.08	.04	.08*	.06	.04	.06
	G	.17	.03	.21***	.14	.03	.19***
	KO intr.				.14	.05	.12**
	KO extr.				.04	.03	.06
	WI intr.				.09	.05	.07+
	WI extr.				.07	.03	.11**

Anmerkungen. BFW = Berner Fragebogen zum Wohlbefinden, Gesamtwert. N = Emotionale Labilität /Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, KO = Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung, WI = Wichtigkeit der Ziele, intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: p < .001, **: p < .01, *: p < .05, +: p < .10

C5.1.2a: Koeffizienten der Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Lebenszufriedenheit (SWLS)

		Modell 2			Modell 3		
Lebenszufriedenheit (SWLS)		**b**	**SE**	**beta**	**b**	**SE**	**beta**
Gesamt	N	-.39	.03	-.34***	-.36	.03	-.32***
	E	.19	.03	.18***	.15	.03	.15***
	O	.04	.03	.03	.01	.03	.01
	V	.01	.04	.01	-.02	.04	-.02
	G	.14	.03	.13***	.11	.03	.10***
	KO intr.				.28	.05	.17***
	KO extr.				.06	.03	.06+
	WI intr.				.03	.05	.02
	WI extr.				.03	.02	.03
USA	N	-.56	.07	-.45***	-.53	.07	-.42***
	E	.28	.06	.27***	.20	.06	.19**
	O	-.07	.08	-.05	-.09	.08	-.06
	V	-.15	.09	-.10+	-.19	.09	-.12*
	G	.06	.08	.05	-.02	.08	-.01
	KO intr.				.37	.11	.22**
	KO extr.				.07	.08	.05
	WI intr.				.10	.11	.05
	WI extr.				.01	.06	.01
D	N	-.38	.04	-.33***	-.37	.04	-.31***
	E	.18	.04	.16***	.16	.04	.15***
	O	.09	.05	.07+	.06	.05	.04
	V	.12	.06	.08*	.09	.06	.06
	G	.11	.04	.11**	.10	.04	.09*
	KO intr.				.24	.07	.15***
	KO extr.				.08	.05	.08+
	WI intr.				.02	.07	.01
	WI extr.				.00	.04	.00
CH	N	-.27	.05	-.28***	-.26	.04	-.27***
	E	.13	.04	.16**	.10	.04	.12*
	O	.04	.05	.04	.02	.05	.02
	V	-.03	.06	-.02	-.03	.06	-.02
	G	.18	.04	.20***	.16	.04	.17***
	KO intr.				.21	.07	.16**
	KO extr.				.06	.05	.08
	WI intr.				-.02	.07	-.02
	WI extr.				.09	.03	.13*

Anmerkungen. SWLS = Satisfaction With Life Scale. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1535 Personen), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 341), D = Deutsche Stichprobe (N = 708), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 486). N = Emotionale Labilität /Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, KO = Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung, WI = Wichtigkeit der Ziele, intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: p < .001, **: p < .01, *: p < .05, +: p < .10

C5.1.2b: Koeffizienten der Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit sowie Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Lebenszufriedenheit (SWLS) (Fortsetzung)

Lebenszufriedenheit (SWLS)		Modell 2			Modell 3		
		b	**SE**	**beta**	**b**	**SE**	**beta**
Kinder	N	-.39	.05	-.34***	-.37	.05	-.32***
	E	.26	.04	.26***	.24	.04	.24***
	O	.01	.06	.01	-.01	.06	-.01
	V	-.01	.06	-.01	-.02	.06	-.01
	G	.17	.04	.16***	.14	.04	.13**
	KO intr.				.17	.08	.09*
	KO extr.				.10	.06	.07
	WI intr.				.05	.09	.02
	WI extr.				.02	.04	.02
Eltern	N	-.40	.05	-.35***	-.36	.05	-.31***
	E	.11	.05	.11*	.07	.05	.07
	O	.12	.06	.09+	.10	.06	.08+
	V	-.10	.07	-.07	-.09	.07	-.06
	G	.12	.05	.10*	.08	.05	.06
	KO intr.				.33	.08	.19***
	KO extr.				.11	.05	.10*
	WI intr.				-.08	.08	-.05
	WI extr.				.05	.04	.05
Großeltern	N	-.39	.05	-.35***	-.36	.05	-.32***
	E	.12	.05	.12*	.09	.05	.09+
	O	.02	.06	.02	-.01	.06	-.01
	V	.20	.08	.13**	.10	.08	.07
	G	.07	.06	.05	.05	.06	.04
	KO intr.				.40	.08	.29***
	KO extr.				-.04	.05	-.04
	WI intr.				.02	.07	.02
	WI extr.				.04	.05	.05
Frauen	N	-.42	.04	-.36***	-.39	.04	-.33***
	E	.20	.04	.19***	.17	.04	.16***
	O	.03	.04	.02	.00	.04	.00
	V	.03	.05	.02	-.01	.05	-.01
	G	.09	.04	.08*	.06	.04	.05
	KO intr.				.32	.06	.20***
	KO extr.				.07	.04	.07+
	WI intr.				.01	.06	.01
	WI extr.				-.02	.03	-.02
Männer	N	-.32	.05	-.29***	-.30	.04	-.28***
	E	.16	.04	.18***	.12	.04	.13**
	O	.03	.05	.03	.00	.05	.00
	V	.00	.05	.00	-.02	.06	-.01
	G	.22	.04	.22***	.19	.04	.19***
	KO intr.				.17	.07	.11*
	KO extr.				.05	.05	.05
	WI intr.				.05	.07	.03
	WI extr.				.09	.04	.12**

Anmerkungen. SWLS = Satisfaction With Life Scale. N = Emotionale Labilität /Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, KO = Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung, WI = Wichtigkeit der Ziele, intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: p < .001, **: p < .01, *: p < .05, +: p < .10

C5.1.3a: Koeffizienten der Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Positiver Lebenseinstellung

Positive Lebenseinstellung		Modell 2			Modell 3		
		b	**SE**	**beta**	**b**	**SE**	**beta**
Gesamt	N	-.36	.02	-.37***	-.35	.02	-.35***
	E	.19	.02	.22***	.16	.02	.18***
	O	.07	.03	.06*	.03	.03	.03
	V	.09	.03	.07**	.03	.03	.03
	G	.07	.02	.07**	.04	.02	.04
	KO intr.				.24	.04	.17***
	KO extr.				.05	.03	.05+
	WI intr.				.13	.04	.09***
	WI extr.				.01	.02	.01
USA	N	-.37	.05	-.38***	-.35	.05	-.36***
	E	.24	.04	.29***	.17	.04	.21***
	O	.07	.06	.07	.04	.06	.04
	V	.04	.06	.04	.00	.06	.00
	G	.09	.06	.09.+	.03	.06	.03
	KO intr.				.17	.08	.13*
	KO extr.				.12	.06	.11*
	WI intr.				.21	.08	.15**
	WI extr.				-.04	.05	-.04
D	N	-.38	.04	-.37***	-.35	.04	-.34***
	E	.19	.04	.19***	.16	.04	.17***
	O	.13	.04	.12**	.08	.04	.08*
	V	.10	.05	.08*	.03	.05	.03
	G	.04	.04	.04	.01	.03	.02
	KO intr.				.32	.06	.22***
	KO extr.				.04	.04	.04
	WI intr.				.12	.05	.08*
	WI extr.				-.01	.03	-.01
CH	N	-.34	.04	-.36***	-.34	.04	-.36***
	E	.19	.04	.23***	.15	.04	.18***
	O	-.03	.05	-.03	-.07	.05	-.07
	V	.07	.06	.06	.05	.06	.04
	G	.07	.04	.08	.04	.04	.04
	KO intr.				.13	.07	.10+
	KO extr.				.06	.04	.08
	WI intr.				.12	.07	.09**
	WI extr.				.07	.03	.11.*

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1535 Personen), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 341), D = Deutsche Stichprobe (N = 708), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 486). N = Emotionale Labilität /Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, KO = Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung, WI = Wichtigkeit der Ziele, intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: p < .001, **: p < .01, *: p < .05, +: p < .10

C5.1.3b: Koeffizienten der Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit sowie Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Positiver Lebenseinstellung (Fortsetzung)

Positive Lebenseinstellung		Modell 2			Modell 3		
		b	**SE**	**beta**	**b**	**SE**	**beta**
Kinder	N	-.38	.04	-.38***	-.37	.04	-.36***
	E	.20	.04	.23***	.18	.04	.21***
	O	.06	.05	.05	.04	.05	.03
	V	.04	.05	.03	.03	.05	.02
	G	.10	.04	.11**	.06	.04	.07+
	KO intr.				.11	.07	.07
	KO extr.				.13	.05	.11**
	WI intr.				.10	.07	.06
	WI extr.				.03	.03	.03
Eltern	N	-.35	.04	-.37***	-.33	.04	-.35***
	E	.20	.04	.24***	.16	.04	.18***
	O	.08	.05	.08+	.06	.05	.06
	V	.04	.05	.03	.03	.05	.02
	G	.03	.04	.03	.00	.04	.00
	KO intr.				.32	.06	.22***
	KO extr.				.02	.04	.02
	WI intr.				.03	.06	.02
	WI extr.				.03	.03	.04
Großeltern	N	-.36	.05	-.35***	-.34	.05	-.33***
	E	.16	.05	.17**	.10	.04	.11*
	O	.08	.05	.07	.02	.05	.02
	V	.23	.07	.17**	.09	.07	.07
	G	-.01	.06	-.01	-.01	.05	-.01
	KO intr.				.28	.07	.22***
	KO extr.				.03	.04	.03
	WI intr.				.23	.06	.18***
	WI extr.				-.03	.04	-.03
Frauen	N	-.40	.03	-.39***	-.37	.03	-.37***
	E	.20	.03	.22***	.16	.03	.18***
	O	.07	.04	.06*	.03	.03	.03
	V	.09	.04	.07*	.03	.04	.02
	G	.02	.03	.02	-.02	.03	-.02
	KO intr.				.28	.05	.20***
	KO extr.				.05	.03	.05
	WI intr.				.16	.05	.11**
	WI extr.				-.04	.03	-.05
Männer	N	-.29	.04	-.30***	-.28	.04	-.28***
	E	.19	.04	.23***	.15	.04	.18***
	O	.05	.05	.05	.02	.04	.02
	V	.09	.05	.08*	.07	.05	.06
	G	.15	.04	.17***	.13	.04	.14***
	KO intr.				.13	.06	.10*
	KO extr.				.06	.04	.07
	WI intr.				.11	.06	.08+
	WI extr.				.08	.03	.11**

Anmerkungen. N = Emotionale Labilität /Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, KO = Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung, WI = Wichtigkeit der Ziele, intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: p < .001, **: p < .01, *: p < .05, +: p < .10

C5.1.4a: Koeffizienten der Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommene Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Selbstwert

Selbstwert		Modell 2			Modell 3		
		b	**SE**	**beta**	**b**	**SE**	**beta**
Gesamt	N	-.31	.03	-.29***	-.30	.03	-.28***
	E	.18	.03	.19***	.15	.03	.16***
	O	.14	.03	.13***	.12	.03	.10***
	V	.03	.04	.02	.00	.04	.00
	G	.17	.03	.16***	.14	.03	.14***
	KO intr.				.16	.04	.11***
	KO extr.				.06	.03	.06*
	WI intr.				.06	.04	.04
	WI extr.				.04	.02	.05+
USA	N	-.30	.05	-.30***	-.27	.05	-.28***
	E	.23	.04	.28***	.18	.04	.21***
	O	.14	.06	.13*	.09	.06	.08
	V	-.05	.07	-.04	-.09	.06	-.08
	G	.15	.06	.14*	.09	.06	.09
	KO intr.				.03	.08	.02
	KO extr.				.20	.06	.19**
	WI intr.				.31	.08	.22***
	WI extr.				-.12	.05	-.12*
D	N	-.31	.04	-.27***	-.30	.04	-.27***
	E	.19	.04	.18***	.16	.04	.15***
	O	.20	.05	.17***	.17	.05	.14***
	V	.05	.05	.03	.02	.05	.01
	G	.18	.04	.17***	.16	.04	.15***
	KO intr.				.22	.06	.14**
	KO extr.				.01	.04	.01
	WI intr.				.03	.06	.02
	WI extr.				.06	.04	.07+
CH	N	-.35	.05	-.34***	-.34	.05	-.33***
	E	.11	.05	.12*	.07	.04	.08
	O	.08	.05	.07	.07	.05	.06
	V	.05	.06	.03	.08	.07	.06
	G	.12	.05	.13**	.10	.05	.10*
	KO intr.				.11	.08	.08
	KO extr.				.08	.05	.09
	WI intr.				-.06	.07	-.04
	WI extr.				.13	.04	.17**

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1535 Personen), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 341), D = Deutsche Stichprobe (N = 708), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 486). N = Emotionale Labilität /Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, KO = Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung, WI = Wichtigkeit der Ziele, intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: p < .001, **: p < .01, *: p < .05, +: p < .10

C5.1.4b: Koeffizienten der Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit sowie Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Selbstwert (Fortsetzung)

Selbstwert		Modell 2			Modell 3		
		b	**SE**	**beta**	**b**	**SE**	**beta**
Kinder	N	-.33	.05	-.30***	-.31	.05	-.28***
	E	.26	.04	.27***	.24	.04	.25***
	O	.04	.06	.03	.01	.06	.01
	V	.00	.06	.00	.00	.06	.00
	G	.13	.04	.13**	.09	.04	.09*
	KO intr.				.08	.08	.05
	KO extr.				.14	.06	.11*
	WI intr.				.08	.08	.04
	WI extr.				.04	.04	.05
Eltern	N	-.28	.04	-.28***	-.26	.04	-.26***
	E	.08	.04	.09	.05	.04	.06
	O	.24	.05	.23***	.21	.05	.19***
	V	.05	.06	.04	.03	.06	.03
	G	.14	.05	.13**	.11	.04	.10*
	KO intr.				.15	.07	.10*
	KO extr.				.12	.04	.13**
	WI intr.				.07	.07	.05
	WI extr.				.03	.04	.04
Großeltern	N	-.32	.05	-.30***	-.31	.05	-.29***
	E	.11	.05	.12*	.08	.05	.09+
	O	.18	.05	.15**	.15	.06	.13**
	V	.06	.07	.04	-.02	.07	-.01
	G	.23	.06	.18***	.22	.06	.17***
	KO intr.				.25	.08	.18**
	KO extr.				-.02	.05	-.03
	WI intr.				.04	.07	.03
	WI extr.				.07	.04	.09+
Frauen	N	-.30	.03	-.28***	-.29	.03	-.27***
	E	.19	.03	.19***	.16	.03	.16***
	O	.18	.04	.16***	.14	.04	.12***
	V	.04	.05	.02	.00	.05	.00
	G	.19	.03	.17***	.16	.03	.15***
	KO intr.				.14	.05	.09**
	KO extr.				.05	.04	.05
	WI intr.				.14	.05	.09*
	WI extr.				.01	.03	.01
Männer	N	-.31	.04	-.30***	-.29	.04	-.27***
	E	.15	.04	.18***	.13	.04	.14**
	O	.09	.05	.08+	.06	.05	.06
	V	.02	.05	.01	.04	.05	.03
	G	.14	.04	.15**	.12	.04	.12**
	KO intr.				.19	.07	.13**
	KO extr.				.09	.05	.09+
	WI intr.				-.08	.07	-.06
	WI extr.				.09	.03	.12

Anmerkungen. N = Emotionale Labilität /Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, KO = Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung, WI = Wichtigkeit der Ziele, intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: p < .001, **: p < .01, *: p < .05, +: p < .10

C5.1.5a: Koeffizienten der Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Depressiver Stimmung (invers)

Depressive Stimmung (invers)		Modell 2			Modell 3		
		b	**SE**	**beta**	**b**	**SE**	**beta**
Gesamt	N	-.22	.03	-.20***	-.21	.03	-.19***
	E	.18	.03	.18***	.15	.03	.15***
	O	.18	.03	.15***	.15	.03	.12***
	V	.10	.04	.07*	.03	.04	.02
	G	.14	.03	.13***	.12	.03	.11***
	KO intr.				.15	.05	.10**
	KO extr.				.00	.03	.00
	WI intr.				.21	.05	.13***
	WI extr.				-.03	.02	-.03
USA	N	-.22	.06	-.20. **	-.20	.06	-.19**
	E	.23	.05	.26***	.19	.05	.21**
	O	.02	.07	.02	.01	.07	.01
	V	.13	.08	.09+	.09	.08	.07
	G	.18	.07	.15**	.14	.07	.12*
	KO intr.				.14	.10	.10
	KO extr.				.03	.07	.03
	WI intr.				.12	.10	.08
	WI extr.				-.02	.06	-.02
D	N	-.23	.04	-.19***	-.21	.04	-.17***
	E	.18	.05	.16***	.16	.05	.14***
	O	.32	.05	.25***	.28	.05	.22***
	V	.09	.06	.06	.01	.06	.01
	G	.11	.04	.10**	.09	.04	.09*
	KO intr.				.21	.07	.12**
	KO extr.				.00	.05	-.01
	WI intr.				.23	.07	.13**
	WI extr.				-.05	.04	-.06
CH	N	-.21	.05	-.19***	-.21	.05	-.20***
	E	.15	.05	.16**	.12	.05	.14*
	O	.10	.06	.10+	.05	.06	.05
	V	.07	.07	.05	.00	.07	.00
	G	.13	.05	.13*	.11	.05	.11*
	KO intr.				.04	.08	.03
	KO extr.				.02	.05	.02
	WI intr.				.27	.08	.18**
	WI extr.				-.01	.04	-.01

Anmerkungen. Gesamt = Gesamtstichprobe (N = 1535 Personen), USA = Amerikanische Stichprobe (N = 341), D = Deutsche Stichprobe (N = 708), CH = Schweizerische Stichprobe (N = 486). N = Emotionale Labilität /Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, KO = Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung, WI = Wichtigkeit der Ziele, intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: p < .001, **: p < .01, *: p < .05, +: p < .10

C5.1.5b: Koeffizienten der Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit sowie Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Depressiver Stimmung (invers) (Fortsetzung)

Depressive Stimmung (invers)		Modell 2			Modell 3		
		b	**SE**	**beta**	**b**	**SE**	**beta**
Kinder	N	-.23	.04	-.22***	-.22	.05	-.22***
	E	.24	.04	.26***	.23	.04	.25***
	O	.08	.05	.07	.08	.05	.06
	V	.07	.05	.05	.04	.06	.03
	G	.16	.04	.17***	.15	.04	.16***
	KO intr.				.12	.08	.07
	KO extr.				-.03	.06	-.02
	WI intr.				.07	.08	.04
	WI extr.				.01	.04	.02
Eltern	N	-.18	.05	-.18***	-.17	.05	-.17***
	E	.11	.05	.12*	.08	.05	.09+
	O	.17	.05	.16**	.14	.05	.13**
	V	.08	.06	.06	.06	.06	.04
	G	.17	.05	.16***	.15	.05	.14**
	KO intr.				.13	.08	.08+
	KO extr.				.06	.05	.06
	WI intr.				.12	.08	.08
	WI extr.				-.03	.04	-.04
Großeltern	N	-.25	.06	-.19***	-.22	.06	-.17**
	E	.14	.06	.12*	.08	.06	.07
	O	.34	.07	.24***	.29	.07	.20***
	V	.24	.09	.13*	.09	.09	.05
	G	-.02	.08	-.01	-.01	.07	-.01
	KO intr.				.24	.09	.15*
	KO extr.				-.04	.06	-.04
	WI intr.				.33	.09	.20***
	WI extr.				-.08	.05	-.08
Frauen	N	-.23	.04	-.20***	-.21	.04	-.18***
	E	.23	.04	.22***	.20	.04	.19***
	O	.17	.04	.14***	.13	.04	.11**
	V	.08	.05	.05	.02	.05	.02
	G	.09	.04	.08*	.06	.04	.05
	KO intr.				.19	.06	.12**
	KO extr.				.01	.04	.01
	WI intr.				.21	.06	.12**
	WI extr.				-.05	.03	-.06
Männer	N	-.19	.05	-.18***	-.19	.05	-.18***
	E	.11	.04	.12*	.07	.04	.07
	O	.18	.05	.15**	.16	.05	.14**
	V	.13	.06	.10*	.06	.06	.05
	G	.22	.04	.22***	.21	.04	.21***
	KO intr.				.10	.08	.07
	KO extr.				-.03	.05	-.03
	WI intr.				.20	.07	.14**
	WI extr.				.02	.04	.02

Anmerkungen. N = Emotionale Labilität /Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit für Erfahrungen, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit, KO = Wahrgenommene Kontrolle über die Zielerreichung, WI = Wichtigkeit der Ziele, intr. = intrinsische Ziele, extr. = extrinsische Ziele. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: p < .001, **: p < .01, *: p < .05, +: p < .10

C5.2.1: Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Zufriedenheit (BFW)

Zufriedenheit (BFW)	**Modell**	**R adjusted**	**ΔR^2**	**Δ F**	**df1**	**df2**	**Sign. ΔF**
Gesamtstichprobe	1	.04	.04	12.90	5	1542	***
	2	.42	.39	205.69	5	1537	***
	3	.47	.05	34.13	4	1533	***
Kinder	1	.06	.07	13.01	3	543	***
	2	.42	.37	69.34	5	538	***
	3	.45	.03	6.32	4	534	***
Eltern	1	.00	.01	1.27	3	519	
	2	.39	.40	67.99	5	514	***
	3	.44	.05	12.51	4	510	***
Großeltern	1	.02	.03	4.13	3	474	**
	2	.43	.42	7.47	5	469	***
	3	.52	.09	2.97	4	465	***
Frauen	1	.04	.04	11.02	4	969	***
	2	.43	.39	132.43	5	964	***
	3	.48	.05	25.11	4	960	***
Männer	1	.02	.02	3.14	4	569	*
	2	.40	.39	75.08	5	564	***
	3	.45	.05	12.79	4	560	***
USA	1	.02	.03	3.13	3	336	*
	2	.45	.44	53.48	5	331	***
	3	.50	.06	9.33	4	327	***
D	1	.03	.03	7.19	3	714	***
	2	.43	.41	102.36	5	709	***
	3	.48	.05	18.30	4	705	***
CH	1	.00	.01	1.16	3	486	
	2	.35	.35	52.29	5	481	***
	3	.40	.06	12.15	4	477	***

Anmerkungen. BFW = Berner Fragebogen zum Wohlbefinden. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: $p < .001$, **: $p < .01$, *: $p < .05$.

C5.2.2: Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Lebenszufriedenheit (SWLS)

Lebenszufriedenheit (SWLS)	**Modell**	**R adjusted**	**ΔR^2**	**Δ F**	**df1**	**df2**	**Sign. ΔF**
Gesamtstichprobe	1	.03	.03	9.21	5	1539	***
	2	.27	.24	102.06	5	1534	***
	3	.30	.04	21.67	4	1530	***
Kinder	1	.04	.04	7.96	3	543	***
	2	.31	.28	44.35	5	538	***
	3	.33	.02	4.02	4	534	**
Eltern	1	.04	.04	7.76	3	519	***
	2	.23	.20	26.77	5	514	***
	3	.28	.06	1.18	4	510	***
Großeltern	1	.01	.02	3.13	3	471	*
	2	.28	.27	35.95	5	466	***
	3	.34	.07	11.83	4	462	***
Frauen	1	.03	.04	8.93	4	966	***
	2	.27	.24	64.80	5	961	***
	3	.31	.05	15.75	4	957	***
Männer	1	.01	.02	3.07	4	569	*
	2	.26	.25	39.11	5	564	***
	3	.30	.04	8.24	4	560	***
USA	1	.00	.01	0.79	3	334	
	2	.28	.29	27.24	5	329	***
	3	.33	.05	6.79	4	325	***
D	1	.00	.01	1.55	3	713	
	2	.27	.27	52.96	5	708	***
	3	.30	.03	7.58	4	704	***
CH	1	.00	.01	1.56	3	486	
	2	.21	.21	26.39	5	481	***
	3	.27	.06	1.17	4	477	***

Anmerkungen. SWLS = Satisfaction With Life Scale. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: $p < .001$, **: $p < .01$, *: $p < .05$.

C5.2.3: Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Positiver Lebenseinstellung (BFW)

Positive Lebenseinstellung	**Modell**	**R adjusted**	**ΔR^2**	**Δ F**	**df1**	**df2**	**Sign. ΔF**
Gesamtstichprobe	1	.04	.04	12.26	5	1542	***
	2	.35	.31	147.64	5	1537	***
	3	.39	.05	31.10	4	1533	***
Kinder	1	.07	.08	14.70	3	543	***
	2	.37	.30	51.51	5	538	***
	3	.39	.03	6.42	4	534	***
Eltern	1	.01	.01	2.43	3	519	
	2	.32	.32	49.20	5	514	***
	3	.37	.05	1.79	4	510	***
Großeltern	1	.02	.02	3.77	3	474	*
	2	.34	.33	48.33	5	469	***
	3	.43	.09	18.77	4	465	***
Frauen	1	.04	.05	11.68	4	969	***
	2	.36	.32	94.87	5	964	***
	3	.41	.06	23.89	4	960	***
Männer	1	.01	.02	2.91	4	569	*
	2	.33	.32	54.75	5	564	***
	3	.38	.05	11.56	4	560	***
USA	1	.00	.01	1.30	3	336	
	2	.39	.39	42.76	5	331	***
	3	.43	.05	8.02	4	327	***
D	1	.02	.02	5.27	3	714	**
	2	.33	.32	68.74	5	709	***
	3	.39	.06	16.93	4	705	***
CH	1	.00	.01	0.83	3	486	
	2	.27	.28	37.55	5	481	***
	3	.33	.06	1.32	4	477	***

Anmerkungen. BFW = Berner Fragebogen zum Wohlbefinden. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: $p < .001$, **: $p < .01$, *: $p < .05$.

C5.2.4: Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Selbstwert (BFW)

Selbstwert	**Modell**	**R adjusted**	**ΔR^2**	**Δ F**	**df1**	**df2**	**Sign. ΔF**
Gesamtstichprobe	1	.03	.03	1.31	5	1541	***
	2	.30	.27	121.48	5	1536	***
	3	.33	.03	15.34	4	1532	***
Kinder	1	.06	.06	12.15	3	543	***
	2	.30	.25	38.23	5	538	***
	3	.32	.02	4.74	4	534	**
Eltern	1	.00	.01	1.70	3	519	
	2	.28	.28	4.96	5	514	***
	3	.32	.04	7.87	4	510	***
Großeltern	1	.01	.01	2.27	3	473	
	2	.33	.33	46.24	5	468	***
	3	.36	.04	7.01	4	464	***
Frauen	1	.02	.02	6.00	4	968	***
	2	.31	.30	83.57	5	963	***
	3	.33	.02	8.54	4	959	***
Männer	1	.03	.04	5.20	4	569	***
	2	.27	.24	38.10	5	564	***
	3	.31	.05	1.05	4	560	***
USA	1	.04	.05	5.53	3	336	**
	2	.36	.33	34.85	5	331	***
	3	.42	.06	9.32	4	327	***
D	1	.01	.02	4.42	3	713	**
	2	.30	.29	59.23	5	708	***
	3	.32	.03	6.58	4	704	***
CH	1	.00	.01	0.85	3	486	
	2	.23	.24	3.14	5	481	***
	3	.28	.05	8.91	4	477	***

Anmerkungen. BFW = Berner Fragebogen zum Wohlbefinden. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: $p < .001$, **: $p < .01$, *: $p < .05$.

C5.2.5: Regressionsmodelle zu Zusammenhängen zwischen Persönlichkeitstraits, Wichtigkeit und Wahrgenommener Kontrolle über intrinsische und extrinsische Ziele und Depressiver Stimmung (invers, BFW)

Depressive Stimmung (invers)	**Modell**	**R adjusted**	**ΔR^2**	**Δ F**	**df1**	**df2**	**Sign. ΔF**
Gesamtstichprobe	1	.03	.03	9.39	5	1539	***
	2	.24	.22	89.76	5	1534	***
	3	.27	.03	13.22	4	1530	***
Kinder	1	.01	.02	3.08	3	543	*
	2	.25	.24	35.23	5	538	***
	3	.25	.01	1.21	4	534	
Eltern	1	.00	.00	0.22	3	519	
	2	.20	.21	26.68	5	514	***
	3	.21	.02	3.24	4	510	*
Großeltern	1	.02	.02	3.57	3	471	*
	2	.26	.25	31.24	5	466	***
	3	.31	.06	9.47	4	462	***
Frauen	1	.03	.04	9.30	4	966	***
	2	.25	.22	55.80	5	961	***
	3	.27	.03	9.47	4	957	***
Männer	1	.01	.01	1.75	4	569	
	2	.24	.24	37.02	5	564	***
	3	.26	.02	4.43	4	560	**
USA	1	.02	.03	3.09	3	336	*
	2	.26	.25	23.33	5	331	***
	3	.27	.02	1.87	4	327	
D	1	.03	.04	8.56	3	712	***
	2	.28	.25	49.98	5	707	***
	3	.31	.03	8.41	4	703	***
CH	1	.00	.01	1.41	3	485	
	2	.17	.17	19.84	5	480	***
	3	.19	.03	4.24	4	476	**

Anmerkungen. BFW = Berner Fragebogen zum Wohlbefinden. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. Modell 1: Soziodemografische Variablen, je nach Analyse Geschlecht, Generation und/oder Land (nicht dargestellt); Modell 2: Modell 1 und zusätzlich Persönlichkeitstraits, Modell 3: Modell 2 und zusätzlich Zieldimensionen.
***: $p < .001$, **: $p < .01$, *: $p < .05$.

C5.3.1: Pearson-Korrelationen zwischen Persönllichkeitstraits und Zieldimensionen: Intrinsische Ziele

Intrinsische Ziele		Wichtigkeit						Wahrgenommene Kontrolle					
		n	**N**	**E**	**O**	**V**	**G**	**n**	**N**	**E**	**O**	**V**	**G**
Gesamtstichprobe	alle	1'554	-.14***	.33***	.33***	.31***	.13***	1'554	-.21***	.26***	.25***	.20***	.09***
Länder	USA	341	-.12*	.38***	.32***	.36***	.22***	341	-.30***	.34***	.27***	.25***	.30***
	D	720	-.13***	.33***	.33***	.28***	.12**	720	-.16***	.24***	.27***	.15***	.01
	CH	493	-.14**	.35***	.37***	.30***	.06	493	-.16***	.23***	.22***	.21***	.05
Kohorten	K	547	-.14***	.20***	.14***	.36***	.28***	547	-.21***	.19***	.14***	.18***	.15***
	E	524	-.12**	.40***	.33***	.38***	.23***	524	-.26***	.29***	.20***	.20***	.22***
	G	483	-.25***	.42***	.36***	.36***	.22***	483	-.30***	.32***	.23***	.36***	.26***
Geschlechter	F	977	-.13***	.33***	.38***	.24***	.11***	977	-.20***	.27***	.24***	.20***	.08**
	M	576	-.18***	.32***	.28***	.40***	.15***	576	-.22***	.26***	.27***	.21***	.09*
Land * Kohorte	USA K	125	-.09	.31***	.09	.37***	.22*	125	-.33***	.32***	.12	.18*	.30***
	USA E	112	-.09	.37***	.31***	.34***	.20*	112	-.35***	.33***	.30**	.18+	.29**
	USA G	104	-.32***	.55***	.39***	.42***	.38***	104	-.38***	.42***	.25*	.43***	.46***
	D K	250	-.14*	.18**	.17**	.34***	.25***	250	-.20**	.16**	.20**	.17**	.14*
	D E	247	-.08	.38***	.32***	.37***	.31***	247	-.19**	.19**	.12+	.24***	.20**
	D G	223	-.27***	.42***	.34***	.36***	.18**	223	-.27***	.33***	.23***	.33***	.16*
	CH K	172	-.16*	.19*	.17*	.36***	.33***	172	-.12	.08	.11	.23**	.09
	CH E	165	-.20**	.50***	.43***	.40***	.10	165	-.22**	.40***	.22**	.18*	.19*
	CH G	156	-.18*	.38***	.38***	.32***	.16+	156	-.24**	.24**	.22**	.34***	.23**
Land * Geschlecht	USA F	211	-.10	.39***	.36***	.32***	.23***	211	-.36***	.34***	.20**	.36***	.33***
	USA M	129	-.15+	.36***	.29***	.41***	.20*	129	-.17+	.40***	.36***	.16+	.27**
	D F	511	-.12**	.32***	.39***	.20***	.09+	511	-.14**	.25***	.28***	.14**	.00
	D M	209	-.25***	.34***	.20**	.43***	.19**	209	-.23***	.21**	.25***	.19**	.02
	CH F	255	-.14*	.34***	.40***	.20**	.02	255	-.10	.23***	.21***	.14*	.05
	CH M	238	-.16*	.35***	.35***	.36***	.08	238	-.24***	.23***	.25***	.27***	.05

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. N = Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit.
*** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.

C5.3.2: Pearson-Korrelationen zwischen Persönllichkeitstraits und Zieldimensionen: Extrinsische Ziele

Extrinsiche Ziele		Wichtigkeit						Wahrgenommene Kontrolle					
		n	**N**	**E**	**O**	**V**	**G**	**n**	**N**	**E**	**O**	**V**	**G**
Gesamtstichprobe	alle	1'554	.06*	.14***	.18***	-.05*	-.03	1'554	-.10***	.13***	.28***	-.01	-.03
Länder	USA	341	.05	.12*	.11*	.08	.10+	341	-.18***	.18***	.25***	.09+	.24***
	D	720	.05	.18***	.24***	-.04	-.05	720	-.06+	.12**	.32***	-.05	-.08*
	CH	493	-.03	.18***	.15***	-.12**	-.07	493	-.07	.14**	.26***	-.03	-.10*
Kohorten	K	547	.04	.16***	.05	-.12**	.12**	547	-.19***	.15***	.13**	-.04	.14**
	E	524	.03	.16***	.15***	.06	.08+	524	-.21***	.14**	.22***	.08+	.14**
	G	483	-.02	.11*	.18***	.03	.03	483	-.11*	.11*	.23***	.11*	.07
Geschlechter	F	977	.12***	.14***	.19***	-.03	-.04	977	-.07*	.18***	.29***	.02	-.01
	M	576	-.01	.17***	.15***	-.05	.01	576	-.09*	.10*	.23***	.01	-.03
Land * Kohorte	USA K	125	.12	.05	-.11	.07	.08	125	-.24**	.03	.09	-.03	.23**
	USA E	112	.04	.07	.20*	.12	.15	112	-.24*	.22*	.28**	.14	.30**
	USA G	104	-.05	.29**	.19+	.05	.13	104	-.19+	.32***	.30**	.18+	.29**
	D K	250	-.05	.26***	.15*	-.06	.16**	250	-.18**	.18**	.21**	.02	.18**
	D E	247	.02	.17**	.17**	.07	.13*	247	-.19**	.05	.19**	.06	.16*
	D G	223	.03	.08	.15*	.11+	.01	223	-.03	.06	.20**	.09	.00
	CH K	172	.00	.12	-.04	-.25**	.13+	172	-.15+	.13+	.08	-.10	.13
	CH E	165	-.08	.25**	.15+	.03	.00	165	-.20**	.20*	.22**	.05	.01
	CH G	156	-.12	.16*	.23**	-.04	.06	156	-.07	.13	.23**	.12	.05
Land * Geschlecht	USA F	211	.15*	.09	.10	.07	.01	211	-.26***	.23***	.27***	.19**	.25***
	USA M	129	-.10	.23**	.09	.14	.26**	129	-.02	.17+	.19*	-.01	.26**
	D F	511	.11*	.17***	.24***	.00	-.03	511	.00	.14**	.31***	-.02	-.07
	D M	209	-.02	.24***	.19**	-.07	-.07	209	-.13+	.09	.29***	-.04	-.07
	CH F	255	-.03	.21***	.17**	-.10	-.09	255	-.03	.21***	.29***	-.06	-.08
	CH M	238	.00	.17**	.12+	-.08	-.04	238	-.09	.08	.20**	.07	-.10

Anmerkungen. USA = Amerikanische Stichprobe, D = Deutsche Stichprobe, CH = Schweizerische Stichprobe. K = Kinder, E = Eltern, G = Großeltern, F = Frauen, M = Männer, KF = Töchter, KM = Söhne, EF = Mütter, EM = Väter, GF = Großmütter, GM = Großväter. n = Stichprobengröße. N = Neurotizismus, E = Extraversion, O = Offenheit, V = Verträglichkeit, G = Gewissenhaftigkeit.
*** : p < .001, ** : p < .01, * : p < .05, + : p < .10.